

Briefe

Briefe - IX

Luther, Martin

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

1507

AN JOHANN BRAUN, VICAR IN EISENACH (1507)

Dem heiligen und hochwürdigen Priester Christi und Maria, Johann Braun, Eisenachischem Vicar, meinem lieben Freund in Christo.

Gnade und Friede in Christo Jesu unserm Herrn! Ich müßte mich scheuen, trefflichster Freund, eure Liebe mit meinem lästigen Schreiben und Bitten zu beschweren, wenn ich nicht eures gütigen und gegen mich so wohl gesinnten Herzens aufrichtige Neigung ansähe, die ich aus so viel Ursachen und Wohlthaten satksam erkannt habe. Darum habe ich kein Bedenken gehabt diese Zeilen euch zu schreiben im Vertrauen auf unsre gegenseitige Freundschaft und in der Hoffnung sie mochten bei euch ein günstig Gehör finden. Denn da der ruhmreiche und in allen seinen Werken heilige Gott mich unseligen und ganz unwürdigen Sünder so herrlich erhöht und zu seinem himmlischen Dienst aus lauter reicher Gnade und Güte zu berufen gewürdigt hat, so muß ich, daß ich für solche allerherrlichste Güte, wenigstens soviel dem armen Staube möglich ist, dankbar sei, das mir vertraute Amt ganz erfüllen.

Ist demnach auf Verordnung meiner Väter beschlossen, daß ich dasselbige mit Gottes Hülfe am Sonntag in vier Wochen, Cantate genannt, einweihen soll. Denn dieser Tag ist um der Gemächlichkeit meines Vaters willen zur Darbringung und Heiligung meiner Erstlinge vor Gott bestellt. Dazu ich auch eure Liebe demüthig, obwohl vielleicht nicht ohne Kühnheit, einlade. Nicht, daß ich mich um einiger meiner Verdienste um euch, deren ich keine weiß, würdig schätzen sollte, euch mit solcher beschwerlichen Reise zu bemühen und anzumuthen, daß ihr zu solcher meiner armen Niedrigkeit kommen möchtet, sondern weil ich eure Freundlichkeit und Willfährigkeit, da ich kürzlich bei euch gewesen, mehr als jemals verspürt habe. Ihr werdet also, geliebtester Vater, Herr und Bruder, – denn der eine Name gebührt euch Alters und Amtes, der andere des Verdienstes, der letzte aber des Ordens

halber – mir die Ehre thun, wo es euch die Zeit und Kirchen- oder Hausgeschäfte zulassen, und hierher kommen, uns mit eurer lieben Gegenwart und Gebet beizustehen, damit unser Opfer vor Gott angenehm sein möge. Zuletzt erinnere ich euch, daß ihr gerade auf unser Kloster zugehet und bei uns eine Zeit verweilet – denn ich hoffe ihr werdet hier wohnen – nicht aber auswärts euch nach anderer Herberg umthut. Aber ihr müßt ein Cellarius, das ist, ein Zellenwohner werden. Gehabt euch wohl in Christo Jesu unserm Herrn. Gegeben aus unserm Kloster zu Erfurt, den 20. April im Jahre 1507.

Bruder Martin Luther von Mansfeld.

1512

[AN DEN CONVENT DER AUGUSTINER ZU ERFURT \(1512\)](#)

Gnade und Friede im Herrn! Hoch- und ehrwürdige auch geliebte Väter! Es nahet der Tag St. Lucae heran, da ich, gehorsam meinen Patres und ehrwürdigem Pater Vicarius, den Doctorstuhl der Theologie feierlich besteigen soll, wie ich hoffe, daß ihr aus dem Schreiben des ehrwürdigen Pater Priors zu Wittenberg ersehen werdet. Ich will mich hier nicht viel entschuldigen, noch von meinem Unwerth reden, damit ich nicht aus der Demuth Stolz und Ruhm zu suchen scheine. Gott weiß und mein Gewissen weiß es auch, wie würdig und dankbar ich für solch Gepränge der Ehre und des Ruhmes bin.

Darum bitte ich vor allen um Christi willen, daß ihr mich einmüthig Gott befehlen wollet, wie ihr wißt, daß ihr nach dem Recht der Liebe mir das schuldet, auf daß sein heiliger und gebenedeieter Wille mit mir sei. Auch daß ihr mich würdiget, wo es füglich geschehen kann, daß ihr bei meinem Aufzug, die Wahrheit zu sagen, zur Ehre und Ansehen unsres Ordens und zumeist des Vicariats zugegen sein und ihm beiwohnen wollt. Ich würde mich nicht erkünnen euch solche beschwerliche Reise und Aufwand anzumuthen, wenn mir es nicht der hochwürdige Pater Vicarius also aufgetragen und ich es auch für ungeziemend, ja ganz unwürdig und ärgerlich hielte, oh-

ne euch Erfurter zu benachrichtigen und einzuladen, zu solcher Würde hinaufzusteigen.

Wollet euch hierin dergestalt erweisen, wie wir hoffen und hoffen dürfen. Wir werden dieser Gefälligkeit mit gutem Andenken und Dankbarkeit gedenken. Gehabt euch wohl im Herrn mit allen euren, ja unsern Brüdern, denen wir uns und die unsern zum Gebet befehlen.

Gegeben zu Wittenberg am Tage St. Moritz (22. Sept.) 1512.

Bruder Martin Luther Augustiner.

1514

AN GEORG SPALATIN, CHURSÄCHSISCHEN HOFPREDIGER (1514)

Friede sei mit dir, ehrwürdiger Herr Magister Georg! Mein Bruder Johann Lange bat mich in Deinem Namen, zu eröffnen, was ich von der Sache des unschuldigen und sehr gelehrten Johann Reuchlin wider seine kölnischen Gegner halte, ob Gefahr des Glaubens oder Aergernisses dabei wäre. Du weißt ja aber, mein lieber Magister, daß ich den Mann auch sehr liebe und hochhalte, und mein Urtheil wird also, weil ich, wie man sagt, nicht frei und unpartheiisch ihn, verdächtig sein. Doch sage ich, wie ich's denke: daß ich nemlich in seinem ganzen geschriebenen Rath nichts Gefährliches sehe.

Ich wundere mich aber sehr über die Kölner, was sie doch so Verworrenes, ja Ueberverworrenes und Räthselhaftes in einer so deutlichen Schrift suchen, da er so oft hochfeierlich versichert und betheuert, daß er keine Glaubensartikel, sondern nur seinen Rath und seine Ansicht schreibe. Welche zwei Dinge ihn dergestalt bei mir von dem großen Aberglauben frei machen, daß, wenn er gleich aller Ketzereien Schlamm in seinen Rath zusammengehäuft hätte, ich ihn doch für ganz rein und lauter in seinem Glauben hielte. Denn wenn dergleichen Betheuerungen und bloße Meinungen nicht von Gefahr frei sind, so muß man fürchten, daß solche Glaubensrichter (In-

quisitores) endlich anfangen Kameele zu verschlingen und Mücken zu säugen, und die Rechtgläubigen, obwohl sie Alles versichern und betheuern, zu Ketzern machen.

Was soll ich aber davon sagen, daß sie den Beelzebub austreiben wollen, aber nicht durch den Finger Gottes? Darüber seufze und klage ich öfters. Weil wir Christen angefangen haben, von außen klug und zu Hause thöricht zu sein, so gibt es hundertfältige ärgere Gotteslästerungen durch alle Gassen Jerusalems, und Alles voll von geistlichen Götzen. Und da man diese mit allem Fleiß beseitigen muß, als innerliche Feinde, so lassen wir doch das Alles, was uns am Meisten anliegt, und wenden uns zu auswärtigen und fremden Sachen, Alles aus des Teufels Trieb, der uns beredet, daß wir das Unsrige verlassen und das Fremde doch nicht bessern.

Läßt sich, ich bitte, auch etwas Thörichteres und Unverständigeres denken, als dergleichen Eifer? Haben denn die armen Kölner nicht in der Kirche wilde und wüste Sachen, wo sie ihre Wissenschaft, ihren Eifer und ihre Liebe erzeugen können, daß sie dieselben von so weiten Enden her, da man gar nicht unseres Sinnes ist, herholen müssen? Aber was thue ich? Mein Herz ist voll solcher Gedanken mehr, als die Zunge sagen kann. Ich schließe endlich also, da durch alle Propheten verkündigt ist, daß die Juden Gott und ihren König Christum verfluchen und lästern werden, und wer dieß nicht liest oder versteht, die Theologie nicht gesehen haben muß, so glaube ich, daß die Kölner die Schrift nicht auflösen können; denn also muß es gehen, und die Schrift erfüllt werden. Und wenn sie die Juden von Gotteslästerungen freisprechen wollen, so werden sie machen, daß die Schrift und Gott lügenhaft erscheinen. Aber sei überzeugt, daß Gott wahrhaftig bleiben werde, ob auch tausend mal tausend Kölner dawider strebten und trotzten. Denn das wird allein Gottes Werk sein, der von innen wirkt, nicht der Menschen, die von außen nur mehr spielen, als wirken. Wenn man die Dinge von ihnen nimmt, werden sie noch schlimmere fertigen. Denn sie sind dergestalt durch Gottes Zorn in verkehrten Sinn dahingegeben, daß sie nach dem Prediger

unverbesserlich sind, und ein jeder, der Zucht haßt, wird durch die Züchtigung ärger, und nie gebessert. Lebe wohl im Herrn, und schweige; bete aber für meine sündige Seele bei dem Herrn. Gegeben heute aus unserem Kloster.

Dein Bruder M. Luther.

1515

AN SPALATIN 26.12.1515

Alles Gute voran! Gestern erst bin ich zurückgekommen und habe spät abends Euren Brief vorgefunden. Ich bitte Euch, antwortet an meiner Statt dem Verleger Martinus, so daß er nicht auf meine Vorlesung über den Psalter wartet. Obgleich ich gar sehr wünsche, sie nie und nirgends geruckt zu sehen, so bin ich doch mit Gewalt zu einer Zusage veranlaßt worden. Trotzdem habe ich dem Auftrag noch nicht Genüge getan. Jetzt aber werde ich mich nach Beendigung meiner Paulus-Vorlesung allein dieser Aufgabe widmen.

Aber auch wenn der Kommentar vollendet sein wird, ist er nicht in dem Zustand, daß er ohne mein Beisein gedruckt werden könnte. Weiter haben auch die Magister der Artistenfakultät beschlossen, der Druck solle von unsrer eignen Druckerei besorgt werden. Damit kann jedoch vor den Fasten nicht einmal begonnen werden. Wenn er überhaupt herausgegeben werden soll, so ist mir eben das angenehm, daß er zunächst aus einer weniger angesehenen Druckerei hervorgehen soll. Denn er scheint mir nicht wert, mit guten Lettern und von angesehenen Druckern herausgebracht zu werden; es sind Kleinigkeiten, würdig, unterzugehen. Lebt wohl.

In Eile im Kloster am zweiten Weihnachtstage, in der 12. Stunde, 1516.

Bruder Martinus Luder, Augustiner.

1516

AN GEORG SPENLEIN, AUGUSTINER IN MEMMINGEN 7. April 1516

Dem andächtigen und aufrichtigen Bruder Georg Spenlein, Augustiner-mönch im Kloster Memmingen, den ich im Herrn zu lieben habe.

Jesus Christus!

Gnade und Friede in Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo! Theuerester Bruder Georg, ich will dir zu wissen thun, daß ich aus deinen verkauften Sachen 2 1/2 Gulden zusammengebracht habe, nemlich 1 fl. für das Brüssel'sche Gewand, 1/2 fl. für das größere Eisenach'sche Werk und 1 fl. für die Kutte und einige Andere. Es ist nun noch etwas mehr da, z. B. die Eclogae Baptistae und deine Sammlungen, die du zu deinem Schaden liegen lassen muß, denn wir konnten sie bisher noch nicht los werden. Wir haben daher dem ehrwürdigen Pater Vicarius die 2 1/2 fl. für dich angewiesen: wegen des andern halben Gulden, den du ihm noch schuldig bist, wirst du entweder sehen, daß du ihn bezahlst, oder um Erlassung der Schuld bitten. Denn ich merkte, daß der hochwürdige Vater dir ganz geneigt ist, und so das Uebrige leicht erlassen dürfte.

Im Uebrigen möchte ich gerne wissen, wie es um deine Seele steht, ob sie einmal ihrer eigenen Gerechtigkeit satt habe, und in der Gerechtigkeit Christi fröhlich und getrost zu sein begehre (lerne). Denn heutzutage geht die Versuchung der Vermessenheit in Vielen stark um und besonders in denen, welche aus allen Kräften gerecht und fromm sein wollen, und die Gerechtigkeit Gottes nicht kennen, die uns in Christo auf's Reichlichste und umsonst geschenkt ist, folglich in sich selbst so lange Gutes zu thun suchen, bis sie Zuversicht gewinnen, vor Gott zu bestehen, als Leute, die nun mit Tugenden und Verdiensten recht geschmückt wären, was doch unmöglich geschehen kann. Du bist bei uns in dieser Meinung, ja Irrthum gewesen, ich auch: ich streite aber auch noch wider diesen Irrthum, doch habe ich ihn

noch nicht überwunden. Darum, mein lieber Bruder, lerne Christum und zwar den Gekreuzigten; lerne ihm lobsingend und an dir ganz verzweifeln, zu ihm aber sagen: Du, mein Herr Jesu, bist meine Gerechtigkeit, ich aber deine Sünde: Du hast die meinige angenommen, und mir die deinige gegeben. Du hast angenommen, was du nicht warest, und mir gegeben, was ich nicht war. Hüte dich, je nach einer so großen Reinigkeit zu trachten, darin du nicht mehr dir ein Sünder scheinen, ja sein wollest. Denn Christus wohnt nur in Sündern. Darum ist er ja vom Himmel herabgekommen, wo er in den Gerechten wohnte, daß er auch in den Sündern wohnte. Solcher seiner Liebe denke nach, so wirst du seinen süßesten Trost sehen. Denn wenn wir durch eigene Mühen und Plagen zur Ruhe des Gewissens gelangen müssen, wozu ist er dann gestorben? Du wirst also nur in ihm durch getroste Verzweiflung an dir selbst und deinen Werken Frieden finden. Lerne auch von ihm, daß, wie er selbst dich angenommen und aus deinen Sünden die seinen gemacht, und seine Gerechtigkeit zu der deinigen, also auch du ihm das fest glaubest, wie sich's gebührt, denn verflucht ist, wer das nicht glaubt. So nimm auch die unordentlichen und noch irrenden Brüder auf und trage sie mit Geduld, und mache aus ihren Sünden die deinen, und wenn du etwas Gutes hast, so laß es ihrer sein. Wie der Apostel lehrt: nehmet euch unter einander auf, wie auch Christus euch aufgenommen hat zur Ehre Gottes; und abermals: seid in euch gesinnt, wie Jesus Christus auch war, welcher, da er in göttlicher Gestalt war, erniedrigte er sich selbst etc. Also auch du, wenn du dich für besser hältst, so achte es für keinen Raub, als wenn es nur dein eigen wäre, sondern äußere dich selbst und vergiß wer du bist, und sei wie einer von ihnen, daß du ihn tragest.

Denn das ist eine unglückselige Gerechtigkeit, wenn man Andere mit sich vergleicht und als schlimmer nicht tragen will, und auf Flucht und Einsamkeit denkt, da man doch mit Geduld, Gebet und Beispiel ihnen gegenwärtig nützen sollte: das heißt das Pfund des Herrn vergraben, und den Mitknechten nicht ihren Theil geben. Wenn du nun eine Lilie und Rose Christi bist, so wisse, daß dein Wandel unter Dornen sein muß: siehe aber nur zu, daß

nicht du durch Ungeduld und unbesonnenes Urtheil oder heimlichen Stolz ein Dorn werdest. Das Reich Christi ist mitten unter seinen Feinden, wie der Psalm sagt.

Was dichtetst du also eine Mitte der Freunde? Was dir demnach fehlt, das suche und erbitte auf deinen Knieen von dem Herrn Jesu. Er wird dich Alles lehren: beachte nur, was er für dich und Alle gethan, daß du auch lernest, was du für Andere thun muß. Hätte er nur unter Frommen leben und für Freunde sterben wollen, für welche wäre er doch gestorben? oder mit wem hätte er je gelebt? Thue denn also, mein Bruder, und bete für mich, der Herr aber sei mit dir! Lebe wohl im Herrn. Aus Wittenberg Mittwochs nach Misericord. Dom. 1516.

Dein Bruder M. Luther, Augustiner.

[AN GEORG LEIFFER 15. April 1516](#)

Heil im Herrn und seinem Tröster! Liebwerthester Vater und freundlichster Bruder im Herrn. – Ich höre, daß eure brüderliche Liebe von gewaltigen Stürmen angefochten und mit mannigfaltigen Fluthen beunruhigt werde. Aber gelobt sei Gott, der Vater der Barmherzigkeit und alles Trostes, der euch den besten Tröster und Beistand, so unter Menschen zu finden ist, den ehrwürdigen Pater Mag. Bartholomäum bestellt hat. Sehet nur zu, daß ihr euren Sinn und Gedanken verläugnet und seinem Wort in eurem Herzen Raum gebt. Denn ich bin gewiß sowohl aus meiner als eurer, ja aller, die ich unruhig gesehen, Erfahrung und weiß, daß bloß die Klugheit unsres Sinnes die Ursache und Wurzel aller unserer Unruhe ist. Denn unser Auge ist ein Schalk und daß ich von mir rede, o weh, mit was für Jammer hat er mich geplagt, ja bis aufs äußerste plagt er mich. Das Kreuz Christi ist in der ganzen Welt ausgetheilt, ein jeder bekommt immer sein Theil davon. Das werft nicht weg, sondern nehmt es auf als heilige Reliquie, nicht in gülden oder silbernen Schrein, sondern in ein güldenes, das ist, mit sanfter Liebe geweihtes Herz. Denn wie das Holz vom Kreuz durch das Berühren des Flei-

sches und Blutes Christi so geheiligt ist, daß die Reliquien davon für höchst kostbar gelten, wie viel mehr wird Unrecht, Verfolgung, Leiden und Haß der Menschen, es seien gerechte oder ungerechte, heilige Reliquien sein, welche nicht durch Anrühren des Fleisches, sondern seines allerlieblichsten Herzens und seines göttlichen Willens in Liebe umfaßt, geküßt und gebenedeit und durchaus geheiligt sind? Denn der Fluch ist verwandelt in Segen, das Unrecht in Billigkeit, das Leiden in Ehre und das Kreuz in Freude.

Gehabt euch wohl, liebster Freund und Bruder, und bittet für mich.

Wittenberg, den 15. April im Jahr 1516.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

AN JOHANN BERCKEN, AUGUSTINER-PRIOR IN MAINZ 1. Mai 1516
(Dresden, 1. Mai 1516)

Heil im Herrn! Ehrwürdiger und bester Vater Prior! ich habe ungern gehört, es sei bei Euch einer meiner flüchtigen Brüder, Georg Baumgartner, aus unserem Dresdner Convent, der zu Euch leider aus schändlichen Ursachen und auf dergleichen Art gekommen ist. Ich danke aber deiner Treue und willigen Dienstfertigkeit, daß du ihn aufnahmst, damit der Schande ein Ende würde. Es ist mein verlorenes Schaf: es gehört mir, ich muß es, da es verirret, suchen und wiederbringen, wenn es dem Herrn Jesu so gefällt. Ich bitte dich demnach, bei dem gemeinsamen Glauben an Christum und dem Orden St. Augustinus, deine dienstwillige Liebe wolle, so viel sie kann, ihn an mich entweder nach Dresden oder nach Wittenberg schicken, oder ihm zureden durch freundliche und gütige Vorstellungen, daß er selber komme. Ich will ihn freudig aufnehmen, er soll nur kommen, er darf sich nicht fürchten, weil er mich beleidigt hat.

Ich weiß, ich weiß, daß Aergernisse kommen müssen, und es ist kein Wunder, wenn ein Mensch fällt, aber ein Wunder ist's, wenn er wieder aufsteht und stehen bleibt. Petrus fiel, damit er wußte, daß er ein Mensch sei: so fallen auch heutigen Tags noch die Cedern von Libanon, welche mit ihrem geraden Gipfel fast bis an Himmel reichen. Ja es fiel selbst ein Engel im Himmel (was über alle Wunder ist) und Adam im Paradies. Was Wunder also, wenn das Rohr vom Sturmwind bewegt wird, und der glimmende Docht auslöscht? Der Herr Jesus lehre dich, und thue und vollbringe mit dir das gute Werk. Amen. Lebe wohl.

Aus unserem Convent zu Dresden, am Tage Philippi und Jakobi, 1516. Bruder M. Luther, Professor der heiligen Theologie und Vicarius in Meißen und Thüringen, der Eremiten St. Augustins.

[AN GEORG SPALATIN 8.6.1516](#)

Jesus.

Heil. Wie ihr mir gewünscht habt, mein lieber Spalatin, so bin ich durch Gottes Gnade gesund wieder kommen, wenigstens am Leibe, Gott weiß ob auch dem Herzen nach. Also danke ich eurer Liebe. Es ist mir auch euer Schreiben gleich übergeben worden, weil die Brüder nicht wußten, wo ich war, daß sie mir es zugeschickt hätten. Ihr schreibt, unser durchlauchtigster Fürst wolle gern, daß von unserm hochwürdigen Pater Vicarius jetzo etwas Ausgezeichnetes geschehe, und auch euch braucht er, daß ihr helft dazu treiben. Ihr handelt darin als ein Freund ohne Falsch. Ich aber möchte, daß euer Zureden bei dem ehrwürdigen Vater nicht so eifrig und hitzig, sondern kälter als dürres Stroh sei: denn ich werde in meinem Schreiben euch das Widerspiel rathen, daß der, dem zugeredet wird, schwanke wozu sich entschließen.

Wundert ihr euch deß? Gewiß nicht deßhalben, daß ich euren Rath verachten sollte, der gewiß aus gutem Herzen geht und von dem ich wohl sehe,

daß weil die Liebe ihn treibt, sein Urtheil befangen ist. Denn rechte Liebe hat selten ein recht Urtheil, sagt Chrysostomus. Das sage ich aber, weil des Fürsten Wohlgefallen euch bewegt hat. Denn ich will nicht, daß der ehrwürdige Vater irgend darein willige, wozu ihr ihm so sehr zuredet, weil es dem Fürsten so wohlgefällt. Es gefällt eurem Fürsten Vieles und glänzet ihm schön in den Augen, was Gott mißfällt und zuwider ist. Ich leugne nicht, daß er in weltlichen Dingen ein sehr kluger Mann sei; aber in den Dingen, die Gott angehen und das Heil der Seelen, da halte ich ihn fast siebenfach blind, ihn, wie euern Pfeffinger.

Und das sage ich nicht im Winkel als ein Verleumder, will auch nicht, daß ihr es heimlich haltet: sondern ich will bei aller Gelegenheit beiden es ins Gesicht sagen. Wenn es gewiß wäre, daß es von Gott käme, was ihr vorhabt, so wollte ich, daß euer Zureden lauter Feuer und er (der Pater) lauter Stoppel wäre. Denkt auch nicht, daß es so gar heimlich ist, was der Fürst und ihr betreibt; kürzlich, ehe ich euren Brief erhielt, hörte ich, man wünsche den ehrwürdigen Vater als Bischof nach Kimsche.

Mein lieber Spalatin, es sind nicht mehr jene glücklichen Zeiten, daß es nicht mehr etwas glückseliges, sondern gar etwas elendes ist ein Bischof sein, das heißt schwelgen, sodomitisch und römisch leben; das wißt ihr gar wohl, wenn ihr der alten Bischöfe Thun und Leben gegen das Thun und Leben unsrer Bischöfe haltet. Das sind jetzt noch die besten, die draußen weltliche Kriege führen mit aller Macht und Rüstung und drinnen ihr Haus zur unersättlichen Hölle des Geizes machen. Wie fern auch dieser Mann allen jenen Lastern ist, könnt ihr wohl Bürge sein, daß, wenn die Gelegenheit sich bietet, ja dazu treibt, (wie jetzt allenthalben geschieht und gesagt wird) er nicht in die Wirbel und gräßlichen Stürme der bischöflichen Höfe mit hineingezogen werde.

Aber genug hiervon! Was eure Bitte anlangt, antworte ich: wenn es wirklich eine Sache ist, die keinen Verzug leidet, so meldet mir es doch bald, weil

der ehrwürdige Vater jetzt in Antwerpen ist und vor dem Herbst kaum wiederkommen wird. So will ich deßhalben gern einen eignen Boten bis Cöln schicken; denn dahin hat er uns angewiesen Briefe an ihn zu schicken. Gehabt euch wohl im Herrn und bittet für mich. Aus dem Kloster zu Wittenberg, den 8. Juni, im Jahre 1516.

Martinus Luther, Augustiner.

AN MICHAEL DRESSSEL, AUGUSTINER-PRIOR IN NEUSTADT 22. Juni 1516

Heil und Frieden! Aber nicht den, der nach der Menschen Sinn offenbar ist, sondern der unter dem Kreuz verborgen ist und höher ist als alle Vernunft, im Herrn.

– Ihr suchet und begehrt zwar Frieden, aber verkehrt, denn ihr suchet ihn, wie ihn die Welt giebt: nicht, wie Christus ihn giebt. Wisset ihr auch, geliebtester Vater, daß Gott darum wunderbar ist in seinem Volk, weil er seinen Frieden inmitten des Unfriedens gesetzt hat, das ist, mitten unter alle Versuchungen, wie er spricht! „Herrsche mitten unter Deinen Feinden!“ Darum nicht der hat Frieden, den niemand stört – das ist Friede der Welt – sondern der, den Alle und Alles quält und der das Alles ruhig, ja mit Freuden erträgt. Ihr sprecht mit Israel: „Friede, Friede!“ und ist doch kein Friede. Sprecht lieber mit Christo: „Kreuz, Kreuz“ und ist doch kein Kreuz. Denn alsobald ist das Kreuz nicht mehr Kreuz, so ihr fröhlich sprecht: Gebenedeietes Kreuz, unter allem Holz ist keines Dir zu gleichen!

So sehet denn, wie gnädig euch der Herr zum wahren Frieden mahnt, der euch mit soviel Kreuz umgibt. – Den Frieden suchet, so werdet ihr ihn finden. Ihr werdet ihn aber nicht besser suchen, als wenn ihr Unruhe und Trübsal als heilige Reliquien mit Freuden annehmt, nicht aber Frieden nach eurer Meinung und Sinn suchet.

Gehabt euch wohl und bittet für mich, liebster Vater; der Herr regiere euch.

Wittenberg, am Tage der zehntausend Märtyrer, (22. Juni) 1516.

Bruder Martin Luther, Vicarius.

[AN SPALATIN 5.10.1516](#)

Heil und Gruß voran! Eure gestrige Sendung, Brief und Dukaten, habe ich empfangen. Euren Auftrag werde ich ausrichten. Ferner hat der Prior zu Erfurt, Johannes Lang, mir das „Bittschreiben wider die falschen Theologen“ übersandt. Es enthält keine Tatsachen und erweist so denselben oder einen ähnlichen Narren als seinen Verfasser, wie die „Epistolae obscurorum virorum“. Die Absicht billige ich, nicht aber die Ausführung; denn der Verfasser unterläßt weder Schimpfereien noch Schmähungen. Doch sei ihm, wie ihm sei, alle, denen ich es mitgeteilt habe, haben darüber lachen müssen. So seht selbst und lest es mit Eurer gewohnten Bescheidenheit. Lebt wohl.

[AN JOHANN LANGE 26.10.1516](#)

Jesus.

Heil! – Ich brauche fast zwei Schreiber oder Kanzler; ich thue fast nichts den Tag über als Briefe schreiben, daher weiß ich nicht, ob ich etwa ein Ding zweimal schreibe; ihr werdet es sehen. Ich bin Klosterprediger, Lehrer bei Tisch, täglich werde ich abgefordert als Pfarrprediger, bin Rector der Schule, bin Vicarius, das ist elfmal Prior, bin Fischaufseher in Leitzken, Herzbergischer Sachwalt in Torgau, Ausleger des Paulus, Mitausleger der Psalmen und außerdem, wie schon gesagt, nimmt mir die meiste Zeit das Geschäft des Briefschreibens. Sieh, was ich für ein müßiger Mann bin. Ihr schreibt, daß ihr gestern das zweite Buch der Sentenzen angefangen: ich werde morgen den Brief an die Galater anfangen, wiewohl ich fürchte, die Pest werde mich, wenn ich angefangen, nicht fortfahren lassen. Sie reißt höchstens zwei oder drei, doch nicht täglich, bei uns hin, aber dem Schmid uns gegenüber ist ein Sohn gestern noch gesund, heute todt und der andere

liegt angesteckt darnieder. Ja, sie ist da und schreitet fort grimmig und schnell, zumal unter der Jugend. Ihr rathet mir zu fliehen. Wohin soll ich fliehen? Ich denke die Welt wird nicht untergehen, wenn Bruder Martin zu Grunde geht. Aber die Brüder will ich, wenn die Pest weiter um sich greift, in alle Welt aussenden: ich aber bin hieher gestellt; um des Gehorsams willen darf ich nicht fliehen bis derselbe Gehorsam, der es mir geboten, auch das mir gebietet. Nicht, daß ich den Tod nicht fürchtete, denn ich bin kein Apostel Paulus, sondern mir sein Ausleger, ich hoffe aber, der Herr wird mich auch von dieser Furcht befreien.

Gehabt euch wohl. Gedenkt unser, Amen. Den 26. Oct. im Jahr 1516.

Bruder Martin Luther Augustiner.

[AN GEORG SPALATIN 14.12.1516](#)

Wittenberg, den 14. Dezember 1516

Dem Diener Christi und Priester des Herrn, G. Spalatin, dem hochgelehrten Magister, seinem aufrichtigen Freund und redlichen Bruder.

Jesus.

Daß du schreibst, bester Spalatin! der durchlauchtigste Fürst gedenke meiner häufig und ehrenvoll, darüber freue ich mich eben nicht, bete jedoch, daß Gott der Herr ihm für seine Demuth Ruhm geben wolle. Denn ich bin nicht werth, daß irgend ein Mensch meiner gedenke, geschweige ein Fürst, und zwar ein solcher und so großer Fürst. Ja ich sehe und erfahre, daß diejenigen mir am meisten nützen, welche meiner am übelsten gedenken. Doch bitte ich, du wollest meiner wegen danken für die Gnade und das Wohlwollen unseres Fürsten, obwohl ich weder von dir noch sonst jemand gelobt werden will, da des Menschen Lob eitel ist, und allein das Lob Gottes wahrhaftig ist, wie geschrieben steht: „nicht im Menschen, sondern am Herrn

soll meine Seele gelobt werden,“ und wiederum: „nicht in eurem Namen, sondern in seinem heiligen Namen werdet gelobt.“ Nicht daß unsere Lober zu strafen wären, weil sie lieber Menschen loben, als Gott, welchem sei allein Lob, Ehre und Preis. Amen.

Du verlangst mein Urtheil über dein Vorhaben, einige Werkchen in's Deutsche zu übersetzen: Du verlangst, was über meine Kräfte geht. Wer bin ich, daß ich urtheile, was allgemein gefalle und nütze? Da es allein Gnade ist, daß was irgend gefällt und nützt, dergleichen ist. Weist du nicht, daß, je heilsamer etwas ist, destoweniger es gefällt und nützt? Was ist heilsamer, als das Evangelium und Christus? Sie werden aber nicht geachtet und sind den Meisten ein Geruch des Todes zum Tode, den Wenigsten aber ein Geruch des Lebens zum Leben. Du sagst etwa: du wollest nur denen öffentlich nützen, welchen das Gute gefällt. Hier brauchst du also meinen Rath nicht: die Schafe höre allezeit jede Stimme des Hirten und verschmähen oder fliehen nur die Stimme des Fremden. Was du mithin auch thun willst, wenn es nur gut und Christi Stimme ist, so darfst du nicht zweifeln, es wird gefallen und nützen, aber wenigen und sehr selten, weil die Schafe in dieser Wolfgegend sehr selten sind.

Vor Allem aber bitte in einem demüthigen Gebetlein um Christi Rath und Willen, welchem auch das Gute nicht gefällt, welches ohne seinen Befehl und Willen geschieht, wie Jesajas C. 30 sagt: „wehe euch, ihr abtrünnigen Kinder, daß ihr euren Rath angefangen, aber nicht aus mir und ein Werk unternommen, aber nicht durch meinen Geist.“ Folge also nicht deiner guten und frommen Absicht, wie die gemeinen Mönche und Priester hin und wieder gröblich irren, sondern frage, ob es erlaubt, ja befohlen, in diesem deinem Werke besonders, sowie in allen andern Thaten, wenn du nicht willst, daß dein Werk zu Stoppeln werde. Laß doch aber auch meinen Rath dabei gelten. Hast du Lust, eine lautere, gründliche, der alten ganz ähnliche Gottesgelahrtheit zu lesen, in deutscher Sprache geschrieben, so kannst du dir die Predigten Joh. Taulers vom Prediger-Orden schaffen, wovon ich dir hier

einen kurzen Auszug schicke. Denn ich sehe weder in der lateinischen noch deutschen Sprache eine heilsamere Theologie, die mit dem Evangelium besser übereinstimmen. Schmecke also und siehe, wie freundlich der Herr sei, wenn du zuvor geschmeckt und gesehen hast, wie bitter Alles ist, was wir sind. Aus unserem Kloster zu Wittenberg. Am Sonntag nach Lucia im J. 1516.

Br. Martin Luther.

[AN SPALATIN 31. Dezember 1516](#)

Gruß und Segen voran! Sehr lieber Herr Spalatin! Ich erbitte von Euch einen Dienst, ein Werk der Liebe und ein Werk des Glaubens. Verhelft mir zur Stunde zu den Briefen des St. Hieronymus oder zieht so kurz es Euch möglich aus seiner kleinen Schrift „de viris illustribus“ aus, was der Kirchenvater vom Apostel St. Bartholomäus geschrieben hat. Sorgt, daß ich es vor der zwölften Stunde erhalte; ich will darüber predigen. Die Possen und Lügen des „Catalogus sanctorum“ und der „Legenda aurea“ haben mir großen Anstoß erregt. Lebt wohl, bester Bruder.

In unserm Klösterlein.

Bruder Martinus Luther, Augustiner.

Ihr dürft Euch nicht wundern, daß ich ein Theolog sein will und doch keinen Hieronymus besitze. Ich warte auf die Ausgabe des Erasmus, und die, welche ich bisher im Gebrauch hatte, hat Johannes Lang mitgenommen und verkauft.

1517

[AN CHRISTOPH SCHEURL, RECHTSGELEHRTEN ZU NÜRNBERG. - 27. Januar 1517](#)

Wittenberg, den 27. Jan. 1517

Heil! Ich habe deinen Brief empfangen, hochgelehrter und werthester Christoph, der mir sehr angenehm, aber auch sehr betrübend war. Warum bist du traurig? Was hättest du mir Lieberes schreiben können, als was du geschrieben, da du den ehrwürdigen Vater, ja Christum in seinem Werkzeug, nemlich unsern Vicarius, mit so würdigem Lobe erhoben hast! Denn man kann mir nichts Angenehmeres erzählen, als daß die Stimme Christi gepriesen, gehört und angenommen, ja darnach gelebt, dieselbe empfunden und verstanden werde. Wiederum, was konntest du Bittereres schreiben, als da du meine Freundschaft suchtest, und mich mit so eiteln Titeln ehrtest? Ich will nicht, daß du mein Freund werdest: denn meine Freundschaft wird dir nicht zur Ehre, sondern zur Gefahr ausschlagen, wenn anders das Sprüchwort wahr ist: „Freunde haben Alles gemein.“ Wenn nun, was mein ist, durch Freundschaft das deinige wird, so wirst du nichts zum Besten haben, als Sünde, Thorheit und Schande. Denn das sind meine Sachen, die du doch an mir mit andern Namen (wie gesagt) geehrt hast. Doch ich weiß, daß du christlich gesinnt bist, und sagen wirst: ich bewundere nicht dich, sondern Christum in dir. Hierauf sage ich: wie kann Christus meine Gerechtigkeit sein in Sünden und Thorheit? Ja dieß ist eben die höchste Vermessenheit, sich einzubilden, daß man Christi Wohnung sei, und kann man solches Rühmen auch kaum dem apostolischen Stande gestatten. Ich preise dich also zwar glücklich, daß du in dieses Mannes, unseres Vaters, Freundschaft und Vertraulichkeit stehst: aber schone deine Ehre, daß du nicht zu meiner Freundschaft entartest, obwohl auch eben jener ehrwürdige Vater nicht ohne meine Furcht und Gefahr mich allenthalben rühmt und sagt: **ich preise Christum in dir und ich muß es glauben.** Es ist aber ein harter Glaube. Denn es ist dieses Leben so jämmerlich und elend, daß, je mehr man dergleichen Lobredner und Freunde hat, desto mehr sie schaden, wie geschrieben steht: „des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen sein,“ und abermal: „die mich lobten verschworen sich gegen mich“, und: „meine Freunde und Verwandten haben sich wieder mich aufgemacht und sind gegen mich gestanden.“ Denn je mehr Menschengunst zu uns naht, desto mehr Gottesgunst weicht von uns. Denn Gott will entweder der alleinige

oder kein Freund sein. Zu diesem Uebel kommt auch vollends dieß, daß, wenn man sich demüthigt, und Lob und Gunst verweigert, desto mehr einem Lob und Gunst (das ist Gefahr und Verderben) folgt. O viel heilsamer ist demnach Haß und Schmach als Aller Lob und Liebe: weil der Haß blos einfache Gefahr, die Liebe aber zweifache ist. Nichts gleicht mehr einem liebenden, ja rasenden Weibe, welches das Versagte desto wüthender begehrt, als solch zeitlich Lob und Ehre. Von solchem ehebrecherischen schlimmen Weibe, siehe, schreckt mich Salomo so ernstlich ab Spr. 7 und anderwärts, da er sie als eine Fremde, Auswärtige und Verführerin der Jugend beschreibt. Ich schreibe das nicht, lieber Christoph, daß ich dein aufrichtiges und wohlwollendes Herz verachten wollte, sondern weil ich auch für mein Gemüth zu besorgen habe. Du thust, was einem frommen und christlichen Menschen zusteht, der niemand, als sich selbst verachten soll: ich muß mich aber auch bestreben, daß ich ein Christ wie du sei (wenn die Freundschaft nachhaltig sein soll) das ist, daß ich ein Verächter meiner selbst sei. Denn das ist kein Christ, der die Menschen wegen ihrer Gelehrsamkeit, Tugend, Heiligkeit und ihres Rufes achtet (denn das thun auch Heiden und die schwatzhaften Dichter, wie sie auch in unserer Zeit ihre Namen nennen), sondern der einen dürftigen, armen, thörichten und elenden Sünder liebt; wie auch der Psalm sagt: „wohl dem, der Einsicht hat,“ nicht über den Gelehrten, Gebildeten, Heiligen, Geförderten, sondern über den Armen und Dürftigen. Endlich bekennt Christus, daß ihm das geschehen sei, was einem seiner geringsten Brüder geschehen sei, da er hätte sagen können: seinen größten und höchsten. Denn was hoch ist bei den Menschen, ist bei Gott ein Gräuel. Zu solchem Gräuel nun bitte ich um Christi unsers Herrn willen mich nicht zwingen und nöthigen zu wollen, wenn du mein Freund sein willst. Das wirst du aber sehr leicht thun, wenn du mich weder ins Angesicht, noch vor Andern irgendwie lobst. Wenn du aber je meinst, daß Christus in mir zu loben sei, so nenne auch dabei seinen Namen und nicht meinen: weil Christi Sache durch meinen Namen befleckt, ja verkürzt und benachtheiligt wird. Wenn Jemand von Sachen redet, als mit den eigenen Namen derselben, warum preisen wir denn Christi Sachen ohne Christi

Namen? Siehe, wie dein Freund so wortreich ist: lies es mit Geduld. Lebe wohl in Christo.

Aus der Clause zu Wittenberg. Br. M. Luther, Eremit des Ordens St. Augustins.

AN JOHANN LANGE -1.3.1517-

Ich lese jetzt unsern Erasmus, aber täglich gefällt er mir weniger. Das ist schon recht, daß er die Mönche und Priester so beständig und gelehrt widerlegt und sie einer eingewurzelten und schlafsüchtigen Unwissenheit beschuldigt. Aber ich fürchte er breitet Christum und die Gnade Gottes nicht genug aus, von der er gar wenig weiß. Das Menschliche gilt mehr bei ihm als das Göttliche. Wir leben in gefährlichen Zeiten und ich sehe, daß nicht jeder deshalb weil er ein guter Grieche oder Hebräer auch ein wahrer Christ ist. Anders urtheilt wer menschlichem Willen und Willkür Alles einräumt, anders der nichts kennt als die Gnade Gottes. –

Aus unsrer Wüste Wittenberg, am Sonntag Invocavit (1. März) 1517.

Euer Bruder Martin Luther Augustiner.

AN GEORG SPALATIN - 3.4.1517

Jesus.

Heil! Weil mir gute Leute gesagt haben, lieber Herr Magister, daß ihr Macht hättet Namens des verstorbenen Dr. Reuther Kleidung oder Tuch für Arme auszutheilen: so hat man mich ersucht für einen jungen Menschen, genannt Wolfgang, dem auch wir um Gottes Willen Kost geben, bei euch zu bitten. Es ist ein ehrlicher Bursch, voller guten Hoffnung und Treue. Darum, wenn Andere ihm nicht zuvor gekommen sind und ihr seiner, vielmehr unserer Armuth helfen wollt, so seht ihr hier eine schöne Gelegenheit vor euch. Doch ich will euch nicht hart anliegen, weil ich versichert bin, ihr werdet

von euch selbst thun, was gut ist. Gehabt euch wohl. Eilig aus unserm Kloster. Freitag nach Judica (3. April) 1517.

Bruder Martinus Luther Augustiner.

AN SCHEURL - 6. Mai 1517

6.5.1517

An Herrn Christoph Scheurl seinem im Herrn getreuen Freund.

Meinen Gruß! Vor allem andern dank ich Euch, bester Mann, für das Geschenk, die Staupitzischen Schriften; zugleich aber muß ich mich recht schämen, daß dieser sehr ehrwürdige Pater auch meine Kleinigkeiten unter euch ausbreitete. Wahrlich ich habe sie nicht für euch Nürnberger, diesen feinen, aufgeklärten Geistern, sondern nur, wie Ihr wisset, für unsere rohe Sachsen geschrieben, denen man ächten christlichen Unterricht, bei aller Weitläufigkeit, nicht genug zergliedern und verkäuen kann. Böt ich auch allen meinen Kräften auf, ich würde doch nie etwas leisten können, das Männern, die mit der römischen Literatur bekannt sind, nur einiger Maaßen erträglich wäre; um wie viel weniger den eurigen, zumal ich mir eigens vornahm, mich in den so engen Faßungskreis unsers Pöbels einzuschränken. Ich bitte Euch also recht sehr, schaffet, so viel Ihr könnet, meine Sätze aus den Augen der Gelehrten. Uebrigens aber gab ich mir alle Mühe, unserm Ecke, Eurer Ermahnung gemäß, einen recht freundschaftlichen Brief, mit aller Behutsamkeit zu schreiben. Noch weis ich nicht, ob er ihn erhalten habe. Diese Dätze, oder wie man sie nennet, Positionen, schick ich Euch, und durch Euch dem Pater Magister Wenzel, und allen denen, die an dergleichen Tändeleien ein Wohlgefallen haben. Wenn ich mich nicht trüge, so sind es nicht eines Cicero, sondern unsers Karlstads Paradoxen, oder viel mehr des heiligen Augustins, die so viel erhabner und würdiger sind, als jene ciceronianischen, je mehr Augustin oder viel mehr Christus über Ciceros erhaben ist. Diese Sätze sind ein steter Vorwurf der Verwahrlosung und

Ignoranz derer, die sie lieber für paradoxe (höchst seltsame, auffallende) als orthodoxe (der reinen Lehre der allgemeinen Kirche gemäß) halten; geschweige derer, die unverschämt genug sind, sie gar als heterodox (Irrsale) zu verläumdern, die weder Paulus noch Augustin lesen, oder wenigstens ohne Verstand lesen, und sich und andere verwahrlosen. Bescheidenen Männern, die sie nicht ganz durchsehen, mögen ist immer wunderbar vorkommen; einsichtsvollen werden sie sich im wahren, schönsten Lichte zeigen; ich sehe sie als Grundwahrheiten in ihrem Urlichte. Gepriesen sey der Herr Gott, der aus den Finsternissen Licht hervor zu leuchten gebeut!

Ich muthmaße, daß unser Pater Vikarius nicht bey euch seyn müsse. Wir hoffen, er werde zu uns kommen. D. Christian Reuter schied aus diesem zeitlichen Leben. Gott gebe ihm das ewige! Amen.

Einen Gruß von Amsdorf und dem ganzen Häuflein Freunde. Auch grüßen wir durch Euch alle, die es verdienen. Lebet wohl. Wittenberg den 6ten May 1517.

Bruder Martin Luther. Augustiner.

[AN JOHANN LANGE - 18.5.1517](#)

Ich habe keinen andern Anlaß, Euch zu schreiben, als daß ich den pater, der Euch dies überbringt, nicht ohne Brief und Gruß zu Euch entsenden will. Ich habe mich, Gott sei Dank, beruhigen können, da Frater Johannes Gumann wohlbehalten heimgekommen ist. Der ehrwürdige Vater Vikarius schreibt, er wolle ehestens bei uns eintreffen.

Unsre Theologie und St. Augustinus kommen wacker vorwärts und herrschen unter Gottes Beistand auf unsrer Universität. Aristoteles steigt immer mehr von seiner Höhe herab und ist dem Fall für alle Zeit gar nahe; allen sind die Vorlesungen über die Schulbücher der Sentenzen wunderbar widerwärtig und niemand kann auf Zuhörer hoffen, wenn er nicht diese Theolo-

gie, das ist die Bibel oder St. Augustinum oder über einen andern hochgeehrten Kirchenlehrer lesen will. Gehabt euch wohl und betet für mich.
Dienstag nach Vocem Jucunditatis (18. Mai) Anno 1517.

Bruder Martin Luther.

Es grüßt euch Meister Christian Goldschmidt, der eben gegenwärtig ist.

SEINEM LIEBEN SPALATIN AUF DEM SCHLOSS 31. August 1517
Ende August 1517

Heil! Kommt doch, ihr und der Beichtvater mit seinem Freund nach neun Uhr. Wenn Herr Christoph, der Gesandte bei euch ist, so bringet ihn mit, sonst hat unser Otto schon von mir Befehl ihn einzuladen. Gehabt euch wohl. Seht aber auch zu, daß ihr uns Wein verschafft, denn ihr wisset wohl, daß ihr vom Hofe zum Kloster und nicht vom Kloster zu Hofe kommen werdet.

Bruder Martinus Luther.

AN SCHEURL 11. September 1517
11.9.1517

Meinem herzlichgeehrten Herrn Christoph Scheurl.

Jhesus!

Meinen Gruß! Ob ich gleich, mein bester Christoph, keine würdige Veranlassung hatte, an Euch, einen so theuren, würdigen Mann, zu schreiben: so glaube ich doch, daß schon diese hinlänglich genug wäre, an Euch (lasset mich indeß die lange Liste Eurer Ehrentitel, die Euch alle nach Verdiensten zieren, auf die Seite setzen) an einen so warmen, aufrichtigen, uneigennütigen Freund, und was das meiste ist, den ich nur erst auffand und erwarb,

schreiben zu können. Wenn dabey jemals ein Stillschweigen gerüget zu werden verdiente, so würd' es gewiß das Stillschweigen in diesem Falle verdienen, da selbst einige wenige, scherzhafte Zeilen – um wie viel mehr ein ernsthafter Briefwechsel – die Freundschaft unterhält, ich will nicht sagen, fester knüpft. Selbst der heilige Hieronymus drang in seinen Freund, daß er wenigstens dieses schreibe, er wüßte nichts zu schreiben. Daher nahm auch ich mir vor, lieber zu dahlen, als gegen meinen Freund zu verstummen. Doch lieber Gott! wie oft schreibt wohl dieser Bruder Martin, den man fälschlich einen Gottesgelehrten nennet, ohne daß er dahle! der bey dem Geräusche und Gemengsel von Syllogismen so wenig seine Schreibart bessert, daß vielmehr jener angewohnte, weitläuftige Stil des Bisgen Gelehrsamkeit und Beredsamkeit, so er etwa geschmecket, in heischeres, kindisches Lallen verwandelt.

Doch diese Vorrede ist lange genug, über genug; sonst mögt' es das Ansehen gewinnen, ich wolle ein ganzes Buch, nicht einen Brief schreiben, das heißt, der Narrendeutungen noch mehr treiben, und doppelt albern seyn, da es für einen Theologen schon allzu viel ist, ein einfacher Geck zu seyn.

Nun denn, der Hauptbeweggrund zu diesen Schreiben war, Euch einen Beweis zu geben, was für eine große Meinung ich von Euch und Eurer Rechtschaffenheit habe; nicht um Euch herauszufordern, gleiche Gesinnungen gegen mich zu hegen, dessen ich mich ohne dieß bey Euch versahe: sondern nur daß Ihr überzeugt seyn mögtet, Ihr könntet Euch von meiner Person eben so viel als von Euch selbst versprechen.

Eben fällt mir bey, daß Ihr mir die Schriften unsers Paters Generalvikarius, beyläufig um zwey Dukaten, durch Ulrichen, diesen Pindar, überschicktet. Ich habe sie zum Theil verkauft, zum Theil unter gute Freunde dieses verehrungswürdigen Mannes vertheilet. Das Geld, das ich aus den verkauften Exemplaren lösete, gab ich, nach Eurem Befehl, den Armen, das ist, mir selbst und meinen Mitbrüdern. Denn ich kenne auf Gottes lieben Erdboden

keinen Aermern, als mich selbst. Uebrigens bitt ich, daß mir, auf Eure Anstalt, eben dieser Schriften um einen Gülden geschicket werden mögten; es soll Euch, so bald ich sie an Mann gebracht habe, treulich übermachtet werden. Es sind noch viele, die sie zu haben wünschen. Ich schicke Euch zugleich meine so sonderbaren Positionen, die manchen ganz widersinnig lauten. Ihr könnet sie unserm gelehrten tiefsinnigen Ecke weisen, damit ich vernehme, weiß Namens er sie schelte.

Es grüßen Euch alle Euren auserwählten Freunde, aus welchen mir Herr Licentias Amsdorf und D. Hieronymus die theuesten sind; auch Peter, der Barbier, den Ihr eurer Freundschaft würdiget. Gehabt Euch wohl und betet für mich. Wittenberg den 11ten September. 1517.

Bruder Martin Luther,

am Augustinerkloster zu Wittenberg.

AN DEN ERZBISCHOF KARDINAL ALBRECHT VON MAINZ, 31. OKTOBER 1517
Gottes Gnade und Barmherzigkeit zuvor! Hochwürdigster Vater in Christo, durchlauchtigster Kurfürst! Eure Kurfürstliche Gnaden halten mir gnädiglich zugute, daß ich, der geringste und unwerteste unter allen Menschen, vermessen daran zu denken wage, einen Brief an Ew. Hochwürden zu schreiben. Der Herr Jesus ist mein Zeuge, daß ich, meiner Armseligkeit und Jämmerlichkeit mir wohl bewußt, lange aufgeschoben habe, was ich jetzt mit unverschämter Stirn tue; denn es zwang und verpflichtete mich dazu mit aller Gewalt meine treue Ergebenheit, die ich, hochwürdigster Vater in Christo, Ew. Kurfürstlichen Gnaden zu leisten mich schuldig erkenne. Darum haltet Euch nicht zu gut, ein gnädig Auge auf mich zu haben, der ich Erde und Asche bin, und mein Begehr nach Eurer bischöflichen Gnade zu deuten.

Es wird im Land umhergeführt der päpstliche Ablass unter Ew. Kurfürstlichen Gnaden Namen zum Bau von Sankt Peter. Ich will dabei gar nicht

über der Ablassprediger großes Geschrei Klage führen, das ich nicht gehört habe. Aber ich beklage die falsche Auffassung, die das arme, einfältige, grobe Volk daraus entnimmt und die jene Prediger allenthalben marktschreierisch rühmen. Denn die unglücklichen Seelen glauben infolgedessen, wenn sie nur Ablassbriefe lösen, seien sie ihrer Seligkeit sicher; weiter glauben sie, daß die Seelen ohne Verzug aus dem Fegefeuer fahren, sobald man für sie in den Kasten einlege; diese Ablassgnade sei ferner so kräftig, daß keine Sünde so groß sein könne, daß sie nicht erlassen und vergeben werden könnte, und hätte einer selbst (das sind ihre Worte) die Mutter Gottes geschändet; endlich soll der Mensch durch diesen Ablass frei und los werden von aller Pein und Schuld.

Ach, lieber Gott, so werden die Eurer Sorge anvertrauten Seelen, teurer Vater, zum Tode unterwiesen, und so wächst immer die schwere Verantwortung, die Ihr über sie alle werdet ablegen müssen. Darum habe ich nicht länger davon schweigen können. Denn der Mensch wird durch keines Bischofs Geschenk seiner Seligkeit gewiß, da er ihrer ja nicht einmal durch das Geschenk der göttlichen Gnade versichert wird; vielmehr befiehlt uns der Apostel, allezeit mit Furcht und Zittern an unserm Heile zu arbeiten, und auch der Gerechte wird kaum gerettet werden. Endlich ist der Weg, der zum Leben führt, so enge und schmal, daß der Herr, durch die Propheten Amos und Zacharias die, so da selig werden, nennt einen Brand, der aus dem Feuer gerissen wird, und daß der Herr überall die Schwierigkeit der Erlösung betont.

Warum machen sie also durch falsche Fabeln und Verheißungen vom Ablass das Volk sicher und ohne Furcht, wo doch der Ablass den Seelen nichts nützt zu ihrem Heil oder ihrer Heiligkeit, sondern nur die äußerliche Pein wegnimmt, die ehemals nach den Canones auferlegt zu werden pflegte?

Endlich sind die Werke der Gottseligkeit und Liebe unendlich viel besser denn der Ablass, und doch predigt man sie weder mit solcher Pracht, noch

mit so großem Fleiß, ja der Ablasspredigt zuliebe wird von ihnen geschwiegen, und doch ist es aller Bischöfe vornehmliches und alleiniges Amt, zu sorgen, daß das Volk das Evangelium und die Liebe Christi lerne. Nirgends hat Christus befohlen, den Ablass zu predigen; aber das Evangelium zu predigen hat er nachdrücklich befohlen. Welche Schande für einen Bischof, und überdies, wie gefährlich ist es für ihn, wenn er für das Evangelium kein Wort übrig hat und bloß den Ablasslärm in sein Volk ausgehen läßt und sich darum mehr bekümmert als um das Evangelium! Wird nicht Christus zu ihnen sagen: „Ihr seihet Mücken und verschluckt Kamele“?

Ja noch mehr, hochwürdigster Vater in dem Herrn. In der Instruktion der Kommissare, die unter Eurem Namen ausgegangen ist, heißt es – ohne Zweifel, hochwürdigster Vater, ohne Euer Wissen und Euren Willen – „eine der vornehmsten Gnaden sie dieses unschätzbare Geschenk Gottes, dadurch der Mensch mit Gott versöhnt und alle Strafen des Fegfeuers ausgetilgt werden“; auch Reue hätten die nicht nötig, die Ablass oder Beichtprivilegien erwürben.

Hochwürdigster Bischof und durchlauchtigster Kurfürst! So bitte ich denn Euer Hochwürden durch den Herrn Jesum Christum, doch die Sache Eurer väterlichen Sorge und Aufmerksamkeit zu würdigen, das genannte Büchlein völlig zu beseitigen und den Ablasspredigern eine andere Predigtweise zu befehlen. Sonst könnte schließlich jemand aufstehen und etwas veröffentlichen, was jene Leute und jenes Büchlein widerlegte, zur höchsten Schmach Eurer durchlauchtigsten Hoheit. Davor aber bange ich gar sehr, und doch muß ich es besorgen, wo der Sache nicht eilend Rat wird.

Diesen treuen Dienst meiner Armseligkeit wollen Ew. durchlauchtigste Gnaden würdigen, ebenso fürstlich und bischöflich, das heißt huldvoll, anzunehmen, wie ich ihn in Treue und ganzer Ergebenheit gegen Ew. Hochwürden erzeige. Denn auch ich bin ein Schäflein Eurer Herde. Der Herr be-

hüte und bewahre Ew. Hochwürden in Ewigkeit. Amen. Wittenberg am
Abend vor Allerheiligen im Jahre 1517.

So es Ew. Hochwürden gefällig ist, könnt ihr meine beiliegenden Streitsätze
ansehen und daraus ersehen, wie ungewiß die Auffassung des Ablasses ist,
obwohl die Ablaßprediger sich einbilden, sie wäre ganz ausgemacht.

Euer unwürdiger Sohn

Martinus Luther, Augustiner, berufener Doktor der h. Theologie

MEINEM GNÄDIGSTEN UND LIEBEN HERRN, HERZOG FRIEDRICH, KURFÜRSTEN
ZU SACHSEN, ZU SR. GNADEN HANDEN. 8. November 1517

Gnädigster Herr und Furst. Als mir E.F.G. vor diesem die Zusagung thät
durch den Hirsfelder, ein neu Kleid zu geben; so komme ich nue und bitt
E.F.G. desselben eingedenk zu seyn.

Bitt aber, gnädiger Herr, wie vormals, so der Pfeffinger das ausrichten soll,
daß er es mit der That und nit mit freundlicher Zusagung ausrichte; er kann
fast gute Wort spinnen, wird aber nit gut Tuch daraus.

Es ist auch, gnädiger Herr, mir offenbart, nämlich durch den Prior zu Erfort,
der es von E.F.G. Beichtvater verstanden, wie daß E.F.G. sollt Ungnade
empfangen haben uber D. Staupitz, unsern wirdigen lieben Vatter, etlich
Schreibens halben; hab ich daselb, als er hie gewest und E.F.G. zu Torgau
gesucht, mit seiner Wirde geredt, und furgehalten, daß mirs nit lieb wäre,
E.F.G. Unglimpf uber seine Wirden, hab ich in der Wahrheit in vielen Wor-
ten nit anders erfunden, die wir den Abend von E.F.G. hätten, dann daß
E.F.G. ihm aufs Beste in seinem Herzen, und ihm der Kurfürst von Sachsen
ein lieber Furst ist, und verwahr gar sonderlich E.F.G. gunstig ist, also, daß
er endlich sagt: ich meine nit, daß ich mein gnädigsten Herrn je erzurnet ha-
be, ich hätt es dann damit than, daß ich S.G. zu viel gelieb gehabt. Derhal-
ben bitt ich, gnädiger Herr, seinethalben, als er mirs auch etlichermaß emp-

fohlen, E.F.G. wollt sich aller Gunst und Treu zu ihm versehen, wie dann
ahn Zweifel E.F.G. dieselbe oft an ihm erfunden.

Auch, gnädigster Herr, daß ich mein Treu E.F.G. auch erzeige, und mein
Hofekleid verdiene: ich hab gehört, wie daß E.F.G. nach Abgang dieses
Aufsatzes wollte eine andere und vielleicht schwerer aufsetzen. So E.F.G..
nit wollt verachten eines armen Bettelers Gebet, bitt ich, wollts umb Gottes
Willen nit lassen dahin kumen, dann mirs von Herzen leid ist und vielen
E.F.G. Gunstigen, daß auch diese Schätzung E.F.G. letzten Tagen so viel
gutes Geruchts, Namen und Gunst beraubt hat. Gott hat E.F.G. wohl mit ho-
her Vernunft begnadet, daß Sie in diesen Sachen weiter sieht, denn ich od-
der vielleicht alle E.F.G. Unterthanen; aber mag doch wohl seyn, ja Gott
will es so haben, daß groß Vornunft zuweilen durch weniger Vernunft ge-
wiesen werde, auf daß niemand auf sich selb sich verlasse, sundern alleine
auf Gott unsern Herrn, welcher spar E.F.G. gesund uns zu Gute, und dar-
nach E.F.G. Seelen zur Seligkeit, Amen.

E.F.G. unterthäniger Cappellan,

D. Martinus Luther, zu Wittenberg.

1517 Im November oder December

1518

AN SPALATIN. WITTENBERG DEN 18. JANUAR 1518

Segen von Jesus Christus zuvor! Bester Herr Spalatin! Die Auskünfte, die
Ihr bisher von mir begehrt habt, war ich fähig oder vermessen genug, zu er-
teilen. Wenn Ihr aber nun einen Wegweiser für die Durchforschung der Hei-
ligen Schrift verlangt, so geht das weit über meine Kräfte; suche ich doch
für mich selbst vergebens einen Führer in diesem unwegsamem Gebiete.
Denn jeder denkt darin anders, und besonders gilt das gerade von den ge-
lehrtesten und klügsten Köpfen. Da habt Ihr z.B. Erasmus, der dem heiligen

Hieronymus diese Bedeutung in Theologie und Kirche öffentlich zuspricht und ihn allein gelten lassen will.

Wenn ich nun meinerseits den heiligen Augustin gegen ihn ausspiele, so wird man meine Entscheidung nicht allein wegen meiner Zugehörigkeit zu seinem Orden leicht als ungerecht verdächtigen, sondern auch wegen des verbreiteten und schon längst eingebürgerten Ausspruchs des Erasmus, „es wäre die größte Schamlosigkeit, wolle jemand Augustin mit Hieronymus vergleichen.“ Auch andere Gelehrte haben ihre besondern Anschauungen in diesem Punkt. Ich selber möchte in Anbetracht meines geringen Wissens und meiner geringen Begabung nicht wagen, über so wichtige Fragen neben so maßgebliche Entscheidungen eine eigene zu stellen. Und schließlich hält mich von einer freien Aussprache meine Gewohnheit zurück, vor Männern, welche die wahre Wissenschaft aus Vorsatz hassen oder ihr aus Trägheit fremd sind – und wer gehört nicht zu diesem Kreis? – den Erasmus mit hohem Lob zu erheben, und ich hüte mich mit aller Kraft und allem Fleiß, mit Dingen herauszuplatzen, über die ich anderer Meinung bin als er, damit kein Wort von mir ihre Mißgunst gegen ihn verstärken soll. Wiewohl sich nun bei Erasmus vieles für die Erkenntnis Christi Unwesentliche findet – um als Theologe und nicht als Grammatiker zu urteilen -, so würde doch auch Hieronymus selbst, dessen Preis Erasmus mit so lautem Heroldsruf ertönen läßt, nirgends etwas Gelehrteres und Geistvolleres zu sagen wissen. Darum würdet Ihr Eure Freundespflicht verletzen, wolltet Ihr die Meinung, die ich über Erasmus hier ausspreche, irgend einen Dritten wissen lassen. Dies fordere ich mit gutem Bedacht von Euch. Ihr wißt, es gibt viele, die mit allem Fleiß nach Gelegenheit suchen, die wahre Wissenschaft zu schmähen. Haltet meine Worte also geheim und schenkt ihnen auch nicht eher Glauben, als Ihr selber gelesen und geprüft habt. Wollt Ihr aber auch meine eigene Methode durchaus kennen lernen, so will ich Euch als meinem besten Freund unter der einen Bedingung nichts vorenthalten, daß Ihr mir nur nach eigner Prüfung darin folgt.

Zunächst ist unbedingt sicher, daß weder Fleiß noch Verstand zum vollen Verständnis der Heiligen Schrift ausreicht. Darum ist Eure vornehmste Pflicht, mit Gebet anzufangen und zu flehen, wenn es dem Herrn gefalle, durch Euch etwas zu seiner und nicht zu Eurer oder eines Menschen Ehre auszurichten, so möge Er Euch aus seiner großen Barmherzigkeit das rechte Verständnis seiner Worte verleihen. Denn es ist kein Meister der Worte Gottes, als der sie selbst gesprochen hat, wie Christus sagt: „Sie werden alle von Gott gelehret sein.“ Ihr müßt also an der Macht Eures eigenen Fleißes und Verstandes verzagen und lediglich auf die Wirkung des göttlichen Geistes bauen. Trauet mir; ich habe es erfahren. Hat dann aber diese demütige Verzweiflung bei Euch festen Fuß gefaßt, lest die Bibel vom Anfang bis zum Ende hindurch und prägt Euch zunächst den einfachen Gang der Ereignisse ein. Bei dieser Aufgabe, die Ihr gewiß schon längst gelöst habt, bietet der heilige Hieronymus sowohl in seinen Episteln wie in seinen Kommentaren eine treffliche Hilfe. Dagegen zur Erkenntnis Christi und der göttlichen Gnade, d.h. zum tieferen Verständnis des geistlichen Inhalts, scheinen mir Augustin und Ambrosius bei weitem dienlicher, vor allem da Hieronymus sich durch Origenes zu sehr zu allegorischen Deutungen verleiten läßt. Ich möchte dies unbeschadet dem Urteil des Erasmus ausgesprochen haben; begehrtet Ihr doch nicht seine, sondern meine eigene Meinung zu hören.

Den Anfang würdet Ihr, wenn Euch mein Lehrplan zusagt, mit des Augustin Buch „vom Geist und Buchstaben“ machen, das Karlstadt, unser unvergleichlich arbeitsamer Freund, jetzt mit trefflichen Erläuterungen herausgegeben hat; dann folge die Schrift gegen Julian; desgleichen die gegen die zwei Briefe der Pelagianer. Von Ambrosius käme die Schrift von der Berufung aller Völker hinzu, die zwar nach Stil, Geist und Zeitrechnung einem andern Verfasser zugehören muß, aber doch voller Gelehrsamkeit ist. Das Weitere später, wenn Ihr an dem Genannten Freude gefunden habt und mir die Kühnheit verzeiht, mit der ich auf einem so schwierigen Gebiet über die bedeutendsten Gelehrten hinauszugehen wage.

Des Erasmus Verteidigungsschrift werde ich Euch zusenden. Ich bedaure sehr, daß unter den ersten Fürsten der Wissenschaft ein so mächtiger Streit entbrennen mußte. Ist Erasmus auch weit überlegen und schreibt er auch viel besser, so ist sein Ton doch auch reichlich bitter, wie sehr er sich auch bemüht, die Freundschaft zu wahren.

Lebt wohl.

In unserem Kloster am Tage St. Priscæ 1518. Ihr sehr, daß ich Euch noch am selben Tage antworte.

Bruder Martinus Eleutherius

Staupitz hält sich in München auf, wie ein Brief beweist, den ich soeben daher von ihm empfang.

AN HIERONYMUS SCULTETUS, BISCHOF ZU BRANDENBURG. 13. Februar 1518

Lieber Herr Bischof! Als jüngst in unserer Gegend neue und unerhörte Lehren vom päpstlichen Ablass laut wurden und viele Gelehrte und Laien allenthalben in Verwunderung und Aufregung gerieten, da wurde ich von vielen, Bekannten und Unbekannten, schriftlich und mündlich befragt, was ich von diesen überraschenden, um nicht zu sagen ungebührlichen Äußerungen hielte. Eine Weile suchte ich auszuweichen, bis es zu heftigen Aussprachen kam, bei denen sogar das Ansehen des Heiligen Vaters Gefahr zu laufen drohte.

Was konnte ich tun? Etwas Bindendes zu äußern, lag außer meiner Gewalt, und ich empfand Scheu, den Ablasshändlern entgegenzutreten, denen ich von Herzen wünschen mußte, daß ihre Predigt jedermann als lautere Wahrheit erscheinen möchte. Doch die andern erwiesen deren Lehre so beharr-

lich mit den klarsten Gründen als falsch und hohl, daß sie mich, das ist ungelogen, endlich völlig einschlossen und festlegten.

Um also beiden Teilen zu genügen, hielt ich es für den besten Ausweg, keinem zuzustimmen und keinem zu widersprechen, sondern über einen so wichtigen Gegenstand zu disputieren, bis die heilige Kirche festsetze, was zu glauben wäre. So ließ ich denn meine Thesen ausgehen, lud jedermann öffentlich zur Disputation ein und richtete dem Herkommen gemäß an alle Gelehrten die besondere Bitte, wenigstens brieflich ihre Ansicht kundzutun. Denn es schien mir, als ob weder die Bibel und die Kirchenlehrer, noch auch die Kanones selbst bis auf einzelne Verfasser, die sich dazu ohne Schriftbeleg äußerten, und bis auf ein paar Scholastiker, die gleichfalls ohne Beweis die gleiche Meinung verfochten, gegen meine Sätze sprächen.

Mir wenigstens erscheint es so unbegreiflich wie nur etwas, daß in der Kirche Dinge gepredigt und gelehrt werden sollen, die nur geeignet sind, sie ihren Feinden zu Hohn und Spott preiszugeben. Das muß aber geschehen, wenn sie über etwas Beschwerde führen, ohne daß wir Rechenschaft davon geben können.

Des weiteren gilt bei den Scholastikern und Kanonikern der Satz, daß kein Glaube beim Ablass notwendig sei. Doch das ist weiter nichts als ihre ganz persönliche Ansicht; und das Sprichwort sagt: „Turpe est juristam loqui sine textu.“ (Es ist schimpflich, wenn ein Jurist ohne Text spricht.) Aber noch viel schändlicher ist, wenn Theologen „ohne Text reden.“ Die Scholastiker haben zwar Beweise aus Aristoteles, den sie immer und ewig heranziehen, nicht aber Beweise in unserm Sinne, keine aus der Schrift, keine aus den kirchlichen Kanones, und keine aus den Kirchenvätern.

Obwohl daher über diese Fragen die Ungewißheit so groß und ihre Bejahung unter Umständen so gefährlich war, erschien es mir doch als meine Aufgabe und meine Pflicht, sie zur Disputation zu stellen. Hatte doch von

den scholastischen Disputationen noch niemand selbst die heiligsten und ehrwürdigsten Glaubenssätze auszuschließen gedacht, an denen jahrhundertlang kein Christ Zweifel erhoben hat.

Wie tief verworfen muß Gottesfurcht und Gottesdienst von Menschen sein, die keine Disputation über die Macht von Kirche und Papst dulden und die in diesen Fragen bloß stumme Treue und Dankbarkeit gelten lassen wollen! Schon das Stammeln des Kindes findet hier Ausdrücke der Entrüstung. Warum hüllen sie sich nicht in dankbares Schweigen und warum stellen sie nicht ihre albernen Disputationen ein, wenn es sich um Macht und Weisheit und Güte dessen handelt, der der Kirche erst jene ihre Macht verliehen hat? Nichts ist so verborgen in Gottes höchster Majestät und heiligster Menschlichkeit, das sie nicht mit ihren läppischen Tändeleien besudelt haben. Kein Herz kann man finden, aus dem sie nicht durch ihr ewiges Possenspiel mit Gott Liebe und Ehrfurcht getilgt haben. Doch davon ein andermal.

So forderte ich denn alle zu diesem Kampf heraus, doch niemand erschien. Dann bemerkte ich, daß meine Sätze in weitere Kreise drangen, als ich gewollt hatte, und allenthalben nicht als Thesen, sondern als Glaubenslehren aufgenommen wurden. So wurde ich denn gegen meine Erwartung und meinen Wunsch genötigt, mit meiner kindischen Unerfahrenheit an die Öffentlichkeit zu treten. Ich mußte den Thesen Erklärungen und Auslegungen folgen lassen; denn ich wollte lieber in die Schande der Unwissenheit fallen, als Menschen irre geleitet haben, die leicht alles für bare Münze nehmen. Einiges ist mir noch zweifelhaft, vieles weiß ich nicht, etliches leugne ich jetzt; aber nichts wage ich davon bindend zu behaupten, und alles unterwerfe ich dem Richterspruch unserer heiligen Kirche.

Bester Herr Bischof! Durch Christi Gnade seid Ihr mir zum Ordinarius gegeben. Ihr liebt die Ehrlichen und Unterrichteten – das wird von vielen und allenthalben gerühmt: und noch mehr, Ihr bringt ihnen auch in einzigartiger Freundlichkeit und Demut Verehrung und Achtung entgegen, so weit es

Euch Eure priesterliche Würde nur irgend gestattet. Aber meine Schmeichelei soll verstummen, wenn sie auch nicht Euch, sondern die Gaben Gottes in Euch zu erheben trachtete. Jedenfalls ist es in der Ordnung, Euch, dem Aufsicht und Entscheidung über die wissenschaftliche Tätigkeit unserer Stadt zustehen, mein Werk zuerst zu bringen und in Eure Hand die erste Entscheidung zu legen.

Gnädigster Herr Bischof! Nehmt deshalb diesen meinen schwächlichen Versuch gütig auf, und damit alle sehen, wie fern mir dreiste Behauptungen liegen, erlaube ich Euch, ja bitte ich Euch auf den Knien, verehrungswürdiger Vater, nehmt die Feder und tilgt aus, wovon es Euch nötig scheint, oder werft das Ganze ins Feuer, es soll mir nichts daran gelegen sein. Ich weiß, Christus bedarf meiner nicht und wird ohne mich kundtun, was seiner Kirche dient. Wenn das Werk nicht sein ist, soll es auch nicht mein sein; nichts und niemandes soll es sein, zumal da nach Gregor von Nazianz auch die Äußerung der Wahrheit, vor allem durch den Mund schwerer Sünder, für das Heil der Kirche bedenklich sein kann.

So erkläre ich denn hierdurch zu meiner Sicherheit, daß ich disputieren, nicht normieren wollte. Ja: disputieren und nicht normieren; und disputieren voller Furcht, aber nicht vor den Bullen und Drohungen von Menschen, die selbst ohne Furcht für ihre Hirngespinnste Glauben fordern, als wären sie ein Evangelium. Nein, eben ihre Frechheit und ihr Unwissen hat mich gezwungen, meiner Furcht nicht nachzugeben. Wäre jene nicht so gewaltig gewesen, hätte nur mein Engel mich hören sollen. Nur das eine mußte mein Streben sein, niemandem der Anlaß zu Irrglauben zu werden. Den Ruhm soll der haben, des er allein ist, der gepriesen ist in alle Ewigkeit, der uns, lieber Herr Bischof, bewahre und uns regiere lange Zeit und zum Segen. Amen. Ich biete Euch meinen Segenswunsch und bitte Euch noch mehr um den Euren.

In unserem Kloster zu Wittenberg.

AN GEORG SPALATIN - 15.2.1518

Heil! Wie ihr mir schreibt oder vielmehr vorschreibt, daß ich thun soll, das thue ich, mein werthester Spalatine! und danke durch euch dem durchlauchtigsten Fürsten für das schöne, ja ganz fürstliche Wildpretfleisch, das er unsern neuen Magistris geschenkt hat; ich habe auch erzählt, daß es der Fürst allen verehret. Es hat mir aber gar sonderlich und am allermeisten das Gemüth dieses gnädigsten und mildesten Fürsten gefallen, weil auch der Mensch einen fröhlichen Geber lieb hat.

Ihr fügt wiederum zwei kleine Fragen an. Die eine: Was einer, der opfern oder sonst ein gut Werk thun will, für Absicht oder Gedanken haben müsse? Ich antworte kürzlich: Den Gedanken der Verzweiflung und der Zuversicht muß man bei jedem Werke haben. Der Verzweiflung nämlich, dein und deines Werkes halber: der Freudigkeit aber, Gottes und seiner Barmherzigkeit wegen. Denn so spricht der Geist: „Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und die auf seine Barmherzigkeit hoffen.“ Die andere Frage war von der Kraft des Ablasses, was er vermöge. Diese Sache ist noch zweifelhaft und mein Streit davon hängt noch unter den Lästerungen: doch will ich zwei Dinge sagen. Das eine euch und unsern Freunden heimlich, bis die Sache kund werde: daß es mir dünke, es sei mit dem heutigen Ablass nichts als Täuscherei der Seelen und daß er gar für Niemand tauge, als für die, so auf dem Wege Christi faul sind und schlafen.

Das andre, welches ganz unstreitig ist, und welches auch meine Feinde gestehen müssen und die ganze Kirche, ist nämlich, daß Almosen und Gutthat gegen den Nächsten unendlich besser sei, als Ablass. Darum rathe ich euch, daß ihr keinen Ablass kauft so lang ihr arme und dürftige Nächste findet, denen ihr geben könnet, was ihr für den Ablass geben wolltet. Wenn du anders thust, so bin ich entschuldigt und liegt es au dir. Ich glaube gewiß, daß der Zorn verdiene, der den Armen verläßt und Ablass kauft.

Eins will ich Euch melden, was mir sehr wehe thut, nämlich: eben die Zungendrescher und andre mit haben jetzt eine neue Rüstung erdacht und bringen überall aus, unser durchlauchtigster Fürst stecke hinter Allem, was ich thue, als ob ich durch ihn bewogen sei den Erzbischof von Magdeburg verhaßt zu machen. Lieber! rathet, was hierbei zu thun. Denn daß der Fürst meinethalben in Verdacht kommen sollte, thut mir herzlich leid, und daß ich an der Uneinigkeit zwischen so großen Fürsten schuld haben sollte, davor erschrecke und fürchte ich mich. Das will ich gerne leiden, daß mich der Fürst zu einer Disputation oder einem Gericht – wenn mir nur öffentlich Geleit gegeben wird -, darbiete: nur mögen sie den unschuldigen Fürsten nicht meinethalben verhaßt machen. Was sind das für Ungeheuer und ein Volk der Finsterniß, dem Lichte feind! Den Johann Reuchlin haben sie über drei Länder weit gefunden und wider Willen hergezogen. Mich, der sie vor der Thüre dazu bittet und fleht, mögen sie nicht und plaudern das in Winkeln, was sie wohl sehen, daß sie nicht vertheidigen können. Aber lebt endlich wohl und verzeiht mir, daß ich zu viel und lange Worte gemacht, denn ich habe mit einem Freunde zu thun gehabt. Aus unserm Kloster den 15. Februar 1518.

Br. Martin Eleutherius, Augustiner.

[AN CHRISTOPH SCHEURL, VOM 5. MÄRZ 1518](#)

Dem Woledeln, hochgelahrten Herrn Christoph Scheurl, meinem in Christo achtbaren Freunde.

Jehsus!

Meinen Gruß! Ich habe von Euch, mein bester hochgelahrter Christoph zween Briefe, einen lateinischen und einen deutschen sammt dem Geschenke von Albrecht Dürer, diesem vortrefflichen Manne, und meine lateinischen und deutschen Positionen empfangen. Es nahm Euch Wunder, daß ich sie den Eurigen nicht mitgetheilt habe. Allein es war nicht meine Absicht

noch Wunsch, daß sie allgemein verbreitet werden sollen. Ich dachte nur sie mit einigen wenigen Gelehrten hier, und in der Nähe herum zu prüfen, um sie, würden sie nach deren Aussprache verworfen, zu unterdrücken, oder sie öffentlich durch den Druck bekannt zu machen, wenn sie sie gutheißen. Nun aber werden sie, was ich nie geglaubt hätte, allenthalben aufgelegt und übersetzt, daß es mich dieser Geburt gereuet; nicht als wär ich nicht geneigt, die Wahrheit männiglich bekannt zu machen, da ich doch nichts so sehnlich wünschte als dieses, sondern weil diese Art das Volk zu unterrichten nichts tauget. Denn ich stehe selbst noch in einigen Punkten an, andere würd ich genauer bestimmt, andere ganz weggelassen haben, wenn ich dieses voraus gesehen hätte. Obgleich ich aus dieser so schnellen Verbreitung leicht abnahm, was der größte Theil der Nation von dieser Art Ablass halte, ob er es gleich zurückhält, aus Furcht vor den Juden; so seh ich mich doch genöthiget, die Beweise meiner Sätze bereit zu halten, obschon ich sie noch nicht herausgeben konnte, weil der Hochwürdige und gnädige Bischof von Brandenburg, den ich hierüber zu Rath zog, durch viele Geschäfte verhindert, mich so lange aufzeucht. Ja wenn mir der Herr Muße giebt, so bin ich Willens, ein Büchlein über die Kraft des Ablasses ausgehen zu lassen, um jene berichtigten Sätze zu unterdrücken. Ich zweifle nun keines Weges mehr, daß das Volk getäuscht werde, nicht durch die Ablässe, sondern durch deren Gebrauch. So bald ich diese Sätze werde vollendet haben, so will ich sie Euch zusenden.

Indeß bitt ich Euch, empfehlet mich Albrechten Dürer, diesem braven Manne, und versichert ihn meines stets dankbaren Herzens. Aber dieses forder ich von Euch und ihm, daß ihr beide eure übertriebene Meinung von mir ableget, und nicht mehr von mir verlanget, als ich zu leisten im Stande bin: ich vermag aber und bin so gar nichts, und werde tagtäglich nichtiger. Ich schrieb neulich an D. Joh. Eck und euch allen Briefe; allein ich sehe nicht, daß ihr sie erhalten habet. Mich verlangt es sehr, daß jene Schrift unsers wohlehrwürdigen Pater Vikarius, von der Liebe, die erst neulich erschien, und zu München so viel Aufhebens machte, bey euch noch einmal aufgele-

get würde. Denn uns hungert und dürstet darnach ungemein. Hiermit Gott empfohlen. Wittenberg den 5ten März 1518.

Bruder Martin Luther.

AN JOHANN LANGE -21.3.1518

Wider mich donnern die Ablaßkrämer von der Kanzel herab, daß sie fast nicht schimpfliche Namen genug haben mich damit zu nennen; sie drohen auch und verheißen dem Volk, der eine, daß ich in vierzehn Tagen, der andere ehe ein Monat vergangen, verbrannt sein solle. Auch geben sie Streitsätze aus, so daß ich fürchte, sie werden noch vor viel und großem Zorn bersten. Die Freunde rathen mir, daß ich nicht nach Heidelberg gehen soll, damit sie nicht durch Tücke und Aufpassen vollbringen, was sie mit Gewalt nicht können. Ich will aber doch gehorsamen und zu Fuße kommen und geliebt's Gott durch Erfurt reisen: wartet aber nicht auf mich, denn ich werde mich kaum die Mittwoch nach Quasimodogeniti auf die Reise machen. Unser Fürst, der dem ernstlichen Studium dieser Theologie herzlich zugethan ist, nimmt mich und Karlstadt ungebeten eifrig in Schutz und will durchaus nicht zugeben, daß sie mich nach Rom locken: welches jene wohl wissen und sich halb todt ärgern.

Daß ihr aber doch Nachricht habt, wenn ihr irgend etwas von Verbrennung der Tetzelschen Sätze hören solltet und daß keiner die Sache vergrößere, so ist die Geschichte so: die Studenten, die auf das alte sophistische Wesen sehr verdrüsslich sind und hingegen nach der heiligen Bibel groß Verlangen tragen, auch wohl um meiner Gunst willen, hatten gehört, es wäre ein Mann aus Halle gekommen, der sei von Tetzels, dem Urheber der Sätze, geschickt. Sogleich sind sie zu ihm gegangen und haben den Mann bedroht, daß er dergleichen hierher zu bringen wage: einige haben etwas gekauft, andere aber auch ihn geplündert und das Uebrige ungefähr 800 Zeddel verbrannt, nachdem sie vorher kund gemacht und ausgerufen, daß, wer bei dem Verbrennen und dem Leichenbegängniß der Tetzelschen Sätze sein wolle, sich

um 2 Uhr auf dem Markte einfinden möchte. Und das Alles ohne Vorwissen des Fürsten, des Raths, des Rectors und unser allerseits. In der That ist mir und Allen das große Unrecht, das diesem Manne von den Unsrigen widerfahren ist, sehr zuwider. Ich bin außer Schuld, glaube aber doch, daß man mir Alles zuschreiben wird. Es ist überall viel Redens , am meisten aber bei Jenen und wird nicht unbillig von ihnen gezürnt. Was daraus werden wird, weiß ich nicht, nur daß meine Gefahr dadurch noch gefährlicher wird.

Wittenberg am Tage des h. Benedict (21. März) 1518.

[AN JOHANNES ECK, 19.5. 1518](#)

Martin Luther an den sehr gelehrten Theologen und Philosophen Johannes Eck, Prokanzler der Universität Ingolstadt und Kanoniker des Bistums Eichstätt, seinem besonderen Freund.

Es sind an mich gewisse »Obelisci« gelangt, in denen Du versucht hast, meine Thesen über den Ablass zu widerlegen. Das ist der Beweis für Deine treue Freundschaft, die Du mir kürzlich angeboten hast, ja für Deine christliche Liebe, der zufolge wir gehalten sind, den Bruder zuerst zu ermahnen, ehe wir ihn verurteilen. Wie sollte ich als aufrechter Mensch glauben oder ahnen können, daß Du so hinter meinem Rücken vorgehen würdest, der Du mir so ins Angesicht hinein geschmeichelt hast? Du erfüllst somit das Wort der Schrift: »Wer dem Menschen den Friedensgruß entbietet, in seinem Herzen aber Böses sinnt.« Ich weiß, daß Du nicht willst, daß Dir so von meiner Seite geschieht; trotzdem tatest Du es und konntest es tun; sieh zu, was Dein Gewissen dazu sagt.

Vollends aber wundere ich mich, daß Du als einziger die Stirn hast, über meine Thesen zu urteilen, bevor Du sie kennengelernt und begriffen hast. Bester Beweis für Dein unüberlegtes Handeln ist, daß Du Dich allein für einen Theologen hältst und für so einzigartig, daß alle Deine Meinung allen anderen vorziehen sollen, daß darüber hinaus alles verdammt ist, was Du an

Unverstandenen verdammt hast, weil es Eck nicht gefällt. Ich bitte Dich, laß wenigstens Gott leben und über uns herrschen.

Aber um nicht allzusehr mit Dir, der Du gänzlich erbittert über mich bist, zu streiten, habe ich Dir hier »Asterisci« gegen Deine »Obelisci« gesandt, damit Du Deine Unwissenheit und Unüberlegtheit erkennst; ich will mit diesen jedoch dadurch Dein Ansehen schonen, daß ich jene nicht im Druck herausgeben, sondern sie Dir nur privat zuleiten wollte, um Dir nicht das Üble, das Du mir angetan hast, zu vergelten. Nur für Wenzeslaus Link habe ich sie geschrieben, durch den ich die »Obelisci« empfangen habe, so daß Du die »Asterisci« aus seinen Händen erhältst.

Im übrigen hätte ich sorgfältiger und maßvoller oder auch entschiedener gegen Dich geschrieben, hätte ich das Ganze veröffentlichen wollen. Solltest Du an dem Glauben an Deine Nichtigkeiten weiterhin festhalten, schreib es nur nieder; ich werde Dir mit nicht geringerem Glauben entgentreten. Vielleicht werde ich Dich dann nicht mehr schonen, obgleich, Gott weiß es, ich viel lieber wollte, daß Du zur Einsicht kommst und, wenn Dir etwas an mir mißfällt, Du zuerst vertraulich mit mir sprichst, wie es sich – das solltest Du wissen – für einen Theologen gehört. Eine ein wenig in Zorn geratene Dirne würde nicht in solcher Art und Weise ihre Schimpfworte und Ehrabschneidungen ausspeien, wie Du es mir gegenüber getan hast! Und bis jetzt bereust Du nichts, sondern rühmst Dich dessen und meinst, recht getan zu haben.

Du hast jetzt die freie Wahl: wenn Du willst, bewahre ich Dir meine Zuneigung und werde Deinen Angriff fröhlich herunterschlucken; jedoch weißt Du (wie ich sehe) von der Theologie wenig mehr als leere Hülsen von Meinungen der Scholastiker. Was Du gegen mich ausrichten wirst, sollst Du dann erkennen, wenn Du beginnst, dem Frieden Krieg und der Liebe blindes Wüten vorzuziehen.

Der Herr aber verleihe Dir und mir eine gute Gesinnung und lasse es uns beiden wohl ergehen! Ich lege für meine Person trotz der erlittenen Kränkung die Waffen nieder, nicht aus Furcht vor Dir, sondern vor Gott; danach werde ich keine Schuld auf mich laden, wenn ich gezwungen sein sollte, mich öffentlich zu verteidigen. Aber das sind gutgemeinte Worte.

Leb wohl!

Aus Wittenberg, 19. Mai 1518.

AN SYLVIVS EGRANUS, PREDIGER IN ZWICKAU. AUS DEM LATEINISCHEN.
WITTENBERG DEN 24. MÄRZ 1518

Segen von Christo voran! Ich habe die Thesen des Doktor Hieronymus Ochsenart zu Gesicht bekommen, die er offenbar wider Euch zusammengeschmiert hat, freilich ohne Euren Namen zu nennen. Lieber Herr Egranus, seid standhaft und mutig, denn all das muß so zugehen. Wenn Euer Werk von dieser Welt wäre, würde die Welt liebhaben, was ihr eigen ist. Alles, was in der Welt ist, muß in der Welt sterben, damit der Geist verherrlicht werde. Wenn Ihr klug seid, wünscht mir Glück, wie ich es Euch tue.

Gegen meine „Thesen“ hat letzthin ein geachteter, wirklich kluger und gebildeter Gelehrter, der, was mich noch mehr schmerzt, mir durch eine junge, rege Freundschaft verbunden war, eine Reihe „Obelisk“ geschrieben. Es ist der bekannte Johannes Eck, Doktor der Theologie, Prokanzellar der Universität Ingolstadt, Kanonikus von Eichstätt und jetzt auch Prediger beim Augustinerkloster; er hat schon einen berühmten Namen und ist auch durch Bücher bekannt geworden. Kennte ich nicht die Gedanken Satans, so würde ich mich über die Verblendung wundern, mit der er unsere junge, schöne Freundschaft zerbricht, ohne mich vorher zu mahnen oder zu schreiben oder Abschied zu nehmen.

Er hat also „Obelisk“ verfasst, in denen er mich als giftigen Böhmen, Ketzer, Aufrührer, als dreist und leichtfertig verschreit; leichtere Schmähungen will ich gar nicht erwähnen, wie wenn er mich verschlafen, unfähig, unwissend, schließlich auch Verächter des Papstes betitelt. Kurz und gut, nichts als die schmutzigsten Schimpfereien, mit ausdrücklicher Nennung meines Namens und Anführung meiner Thesen. Und so ist das ganze Buch voll blassen, gelben, wütenden Neides und Hasses.

Trotz alledem war es meine Absicht, diesen wahren Hundefraß mit Geduld hinunterzuschlucken. Jedoch die Freunde haben mich zu einer Antwort gezwungen, die ich aber nicht veröffentliche, sondern ihm nur selber zugehen lasse. Gepriesen sei der Herr Jesus, und ihm allein sei die Ehre, uns mag nach Verdienst die Schmach bedecken. Seid fröhlich, lieber Bruder, seid fröhlich und lasst euch nicht von solch ein paar fliegenden Blättern abschrecken, weiter zu lehren, wie Ihr begonnen habt; richtet Euch vielmehr auf wie die Palme in Cades gegen das Gewicht, das sie niederdrücken will.

Was mich anbetrifft, so gehe ich um so viel weiter, je mehr die Feinde toben; ich lasse das eine hinter mir, und sie mögen es anbellern; ich verfolge neue Fragen, damit sie dann auch diese anschreien! Fahrt mit Erfolg fort und betet nur zum Herrn, dass er selber seines Namens Ehre wirkt und dass sein Wille geschehe. Dem Doktor Hieronymus Ochsenfurt habe ich geschrieben, daß ich Eure Behauptungen nicht für irrtümlich, sondern für wahr, seine Thesen dagegen zum großen Teil für falsch halte und dass ich selber bereit bin und auch darauf baue, dass Ihr meine wie Euere Irrtümer verteidigt. Was sie aber aus den scholastischen Doktoren vorbrächten, damit richteten sie bei uns gar nichts aus und verschwendeten bloß nutzlos Worte.

Ich bin nahe daran, zu behaupten, es gibt in der ganzen Scholastik und zumal in Leipzig keinen Theologen, der ein einziges Kapitel des Evangeliums und überhaupt der Bibel oder auch der Philosophie des Aristoteles versteht. Das hoffe ich mit Ehren beweisen zu können, wenn man mir eine Rechen-

schaftsablage ermöglicht. Es müsste denn heißen das Evangelium verstehen, wenn einer tote Worte macht, es sei gehauen oder gestochen. Darum keine Furcht vor der Unwissenheit! Laßt Euch von den großklingenden Titeln von Doktoren, Universitäten, Magistern nicht beeinflussen; das sind ja bloße Fratzen und Masken; fürchtet sie nicht, wo Ihr ihnen doch ins Herz seht; fürchtet nicht hohlen Tand und Flitter! Der Herr mag Euch nur die Larven recht erkennen lassen und Euch stärken; lebt wohl in ihm

Wittenberg Tags vor Mariä Verkündigung 1518

Martinus Lutherus, Augustiner

[AN STAUPITZ. WITTENBERG DEN 31. MÄRZ 1518](#)

Segen von Christo zuvor! Im Herrn geliebter Vater! Wegen meiner Überbürdung mit Arbeit kann ich Euch nur ganz kurz schreiben. Zunächst glaube ich Euch aufs Wort, daß mein Name in weiten Kreisen in üblem Geruch steht. Denn die braven Leute legten mir schon längst zur Last, daß ich Rosenkranz-, Kronen-, Psalter- und andere Gebete, ja überhaupt alle guten Werke verworfen hätte. So ist es auch St. Paulo von denen ergangen, die behaupteten, daß er lehrte: „Lasset uns Übles tun, auf daß Gutes daraus komme!“ Was mich betrifft, so folge ich der Theologie, die sich bei Tauler und in dem Büchlein¹ findet, das Ihr neulich bei unserm Wittenberger Christian Döring zum Druck gegeben habt, und so lehre ich, daß Christen auf nichts andres ihr Vertrauen setzen sollen denn allein auf Jesus Christus, nicht auf Gebete oder Verdienste oder gar ihre guten Werke, weil wir nichts durch unser Laufen, sondern durch Gottes Erbarmen selig werden sollen. So sehen die Predigten aus, aus denen sie die Giftkörner ausmünzen, die Ihr sie austreuen sehr. Aber um guter oder schlechter Nachrede habe ich mein Werk nicht angefangen, werde es darum auch nicht lassen. Der Herr möge ein Einsehen haben. Diese Gegner schüren auch gegen mich, weil ich den Scholastikern die Kirchenlehrer und die Bibel vorziehe, und sie werden geradezu unsinnig vor hitzigem Eifer. Ich lese die Scholastiker mit freiem Ur-

teil und nicht mit geschlossenen Augen, wie sie. So hat es uns der Apostel angewiesen: „Prüfet alles, und das Beste behaltet!“ Ich verwerfe nicht alle ihre Sätze, aber ich erkenne sie auch nicht alle an. Aber das ist die Art dieser Großsprecher: aus einer Kleinigkeit machen sie ein Großes, aus einem Fünkchen ein loderndes Feuer und aus einer Mücke einen Elefanten. Aber mit Gottes Hilfe schere ich mich nicht um solche Fratzen. Worte, nichts als Worte sinds und bleibens. Wenn Skotus, Gabriel Biel und ihresgleichen von Thomas abweichen durften, wenn die Thomisten der ganzen Welt ins Gesicht widersprechen dürfen, wenn es innerhalb der Scholastik so viele Sekten gibt als Köpfe und Haare auf jedem dieser Scholastikerschädel: warum soll ich nicht dieselbe Befugnis gegen sie haben, die sie gegen sich selber für sich als gutes Recht in Anspruch nehmen? Aber wenn Gott das Werk führt, da ist niemand, der es wenden kann. Wenn er die Hand ruhen läßt, ist niemand, der es vorwärts bringen kann. Lebt wohl und betet für mich und die göttliche Wahrheit, sie sei auf welcher Seite sie wolle.

Wittenberg am 31. März 1518

Bruder Martinus Eleutherius, Augustiner.

AN DOCTOR STAUPITZ, VICARIUM EC. – VON DEM WÖRTLEIN BUSSE 30. Mai 1518

Dem Ehrwürdigen HERren und meinem rechtschaffenen Vater in Christo, Johann Staupitz, der Heiligen Schrift Doctoren, und Vicarien der Augustinianer Vater ec.

Ich bin wohl eingedenk, Ehrwürdiger Vater, daß unter anderen Ew. Ehrwürden holdseligen und heilsamen Reden, durch welche der Herr Jesus mich wunderbarlich pflaget zu trösten, auch einst dieses Worts **Buße** gedacht ward, welches wir von Ew. Ehrwürden höreten und mit solchen Freuden annahmen, als wäre es uns vom Himmel herab eröffnet. Nämlich, daß **das** rechte wahre Buße wäre, welche an der Liebe der Gerechtigkeit und Gottes

anfähet, und daß das Ende und Vollkommenheit der Buße, wie die Papisten davon reden, vielmehr zu nennen ist der Anfang der Buße. Durch welches Wort wir auch verursacht worden, ein groß Mitleiden zu haben mit den armen hochbetrübten Gewissen, welchen durch die Stockmeister (sollt sagen Beichtväter) unzählich viele, dazu unträgliche Gebote aufgeladen, auch Weise oder Form (wie sie es nennen) zu beichten vorgeschrieben sind.

Daher mir auch dieses Wort **Buße** in meinem Herzen haftete wie ein scharfer Pfeil eines Helden, also, daß ich bald drauf fiel, und es gegen die Sprüche der Schrift, die von der Buße lehren, hielte und befand, daß dieselben Sprüche übereinstimmten mit Ew. Ehrw. Rede, daraus ich solchen Trost empfing, daß das Wort Buße von derselben Zeit an mir angenehm, lieblich und tröstlich zu hören war, das ich zuvor nicht ohne Schrecken konnte hören nennen. Denn es däuchte mich, es wäre kaum ein harter, schrecklicher Wort in der ganzen Schrift, denn eben das Wort Buße; gleichwohl stellte ich mich oft vor Gott, als liebte ich ihn, unterstand mich auch dasselbe mit der That zu beweisen; aber es war nicht recht, sondern erdichtete und erzwungene Liebe. Also werden und süße und lieblich Gottes Gebote, wenn wirs nicht allein in Büchern lesen, sondern in den Wunden unsers lieben süßen Heilandes Jesu Christi lernen verstehen.

Ueber das trug sichs weiter zu, daß ich durch Fleiß und Anleitung trefflicher gelehrter Männer, die durch Gottes Gnade Griechische und Ebräische Sprache uns fleißig und treulich lehrten, verstund, daß das Wort Buße nach und aus dem Griechischen heiße Besserung und Erkenntniß seines Unglücks nach empfangenem Schaden und erkanntem Irrthum, welches unmöglich ist zu thun, es werde denn der Mensch anders gesinnet, und gewinne Liebe zur Gerechtigkeit. Welches alles mit St. Pauli Theologia und Meinung so fein übereinstimmt, daß mich dünkt, ich könne nun Paulum leichter und besser lesen und verstehen, denn zuvor. Zu dem bin ich so weit gekommen, daß ich sehe, daß das griechische Wort (im Latein Poenitentia) nicht

allein heiße Veränderung des Gemüths und Herzens, sondern auch die Weise der Veränderung, welche geschieht durch die Gnade Gottes.

Da ich solchem fleißig nachdachte, konnte ich gewiß schließen, daß alle Lehrer vor dieser Zeit geirret hätten, die von den Werken der Buße so viel gehalten und so hoch erhoben, daß sie uns von der Buße nichts übrig gelassen haben, denn etliche kalte **Satisfactiones**, d.i. Genugthuungen und die leidige Ohrenbeichte; sind durch das lateinische Wort **poenitentia** bewogen und betrogen, daß Buße thun mehr laute auf unser Werk, denn auf des Herzens Aenderung, die durch Gottes Gnade geschiehet.

Da mein Herz mit solchen feinen Gedanken entbrannte, siehe da fingen an um uns her unversehens zu tönen, ja helle zu schallen neue Posaunen vom Ablaß, und Drommeten von Vergebung der Pein und Schuld, durch welche doch wir nicht ermahnet werden zu rechter geistlicher Kriegsübung. Kurz, da ward kein Wort gehöret von der Lehre der rechten Buße, sondern die Abblaßkrämer unterstanden sich so hoch zu heben und rühmen nicht die Buße noch ihr Theil, so man nennet Genugthuung, sondern ihr geringstes Theil, nämlich die Erlassung oder Vergebung der Sünden, also, daß sie hoch erhaben, zuvor nie erhört ist worden. Ueberdies lehrten sie auch das Volk viel gottlose, falsche, ketzerische Lügen mit solcher Gewalt (wollte sagen Vermessenheit, Frevel und Durst) daß, wer nur ein wenig dawider muckte, mußte bald ein Ketzer, zum Feuer verdammt, und schuldig sein des ewigen Fluchs.

Weil ich nun ihrer rasenden Unsinnigkeit nicht begegnen, viel weniger ihr steuern konnte, setzte ich mir vor, ihre lästerliche Lügen mit Maßen anzufechten, und ihre ungegründete Lehre in Zweifel zu bringen. Und habe dieß meines Vornehmens guten Grund; denn ich berufe mich auf aller Doktoren und der ganzen Kirche Urtheil, welche allzumal je und je gelehret haben, daß besser sey genugthun, denn Genugthuung erlassen, das ist, Ablaß lösen.

Derhalben habe ich öffentlich disputiert, das ist, Jedermann, hohes, mittelmäßiges, und niedriges Standes zu meinem großen Unglück, ja wider meinen Hals erreget, so viel diese Sache in der Hand und Gewalt dieser Eiferer für das liebe Geld (Ei! für die armen Seelen sollte ich sagen) stehet. Denn die Frömmigen sind mit allzugrober Listigkeit gefaßt, weil sie nicht können läugnen, daß, was ich gehandelt habe, recht sei, fahren sie zu, erdichten und sagen: die Gewalt des obersten Bischofs werde durch meine Disputation verletzt und verkleinert.

Das ist der Handel, ehrwürdiger Vater, daß ich nun mit großer Gefahr öffentlich an Tag hervor muß treten, der ich lieber in einem Winkel beehrte zu sitzen, mit Freude und Lust den fröhlichen Spielen zuzusehen, so vortreffliche hochgelahrte Männer jetzt zu unserer Zeit unter einander üben, denn daß Jedermann auf mich sollte sehen und meiner spotten. Aber wie ich merke, so muß auch Unkraut unter Kohl sich sehen lassen, und schwarz unter das weiße gesetzt werden, auf daß es ein besser und zierlicher Ansehen habe.

Bitte derhalben, Ew. Ehrwürden wollte diese meine kindische Schrift freundlich annehmen, und dem frommen Pabst Leoni zuschicken, durch welcherlei Mittel Ew. Ehrwürden es zuwege können bringen, daß sie bei Sr. Heiligkeit, gleich anstatt eines Fürsprechers oder Beistands sei, wider die bösen Practiken der giftigen Ohrenbläser. Nicht daß ich dadurch Ew. Ehrw. in gleiche Gefahr gedenke zu führen; ich will allein auf meine Gefahr alles, was ich hierin thue, gethan haben. Christus mein Herr mag zusehen, ob dieser Handel, den ich führe, ihn oder Luthern belange, ohne welches Wirken und Willen auch des Pabsts Zunge nicht reden kann, was sie will, in welcher Hand auch des Königs Herz ist; denn das erwarte ich zum Richter, daß ers Urtheil spreche durch den römischen Stuhl.

So viel aber meine zornigen Freunde, die mir hart drohen und nachstellen, belanget, weiß ich nichts zu antworten, denn das Wort Reuchlins: Qui pau-

per est nihil timet, nihil potest perdere². Ich habe weder Gut noch Geld, begehre auch der keins; hab ich gut Gerücht und Ehre gehabt, der mache es nun zu nicht ohne Unterlaß, der es angefangen hat. Der einige nichtige Leib, durch viel und stete Gefahr und Unglück geschwächt, ist noch übrig; richten sie denselben hin durch List oder Gewalt, Gott zu Dienst, thun sie mir wahrlich einen sehr großen Schaden, verkürzen mir die Zeit meines Lebens irgend eine Stunde oder zwei, und helfen mir desto eher gen Himmel.

Ich lasse mir gnügen, daß ich an meinem lieben Herren Jesu Christo einen süßen Erlöser und treuen Hohenpriester habe; den will ich loben und preisen, so lange ich lebe. So aber Jemand mit mir ihm nicht singen oder danken will, was gehet michs an? Geliebets ihm, so heule er bei sich selbst allein. Er der HErr Jesus bewahre und erhalte Ew. Ehrw. mein liebster Vater ewiglich. Zu Wittenberg gegeben am Tage der heiligen Dreifaltigkeit.

Br. Martin Luther Ew. Ehrw. Discipul.

[AN PAPST LEO X. 30.5.1518](#)

Dem allerheiligsten Vater Papst Leo dem Zehnten wünscht ewiges Heil
Martin Luther, Augustinermönch.

Ich höre, allerheiligster Vater, daß gar ein böses Gerücht über mich gehe, daraus ich vernehme, daß etliche Freunde meinen Namen sehr übel vor Eurer Heiligkeit und den Euren stinkend gemacht haben, als der ich mich sollte unterstanden haben die Würde der Schlüssel und Gewalt des höchsten Bischofs zu verkleinern. Daher ich als ein Ketzer, Abtrünniger, Meineidiger und weiß nicht mit wie viel und welcherlei Namen, ja Schmach und Lästung, gescholten und verdammt werde. Ich muß hören und sehen, davor mir graut und mich entsetze. Aber der einige Trost und Fels meiner Freudigkeit steht fest, nämlich daß ich ein unschuldig und friedsam Gewissen habe.

Doch höre ich nichts Neues, denn eben mit solchen Wappen und Helm schmücken und zieren mich auch in unsern Landen jene ehrlichen und wahrhaftigen Leute, als die ein böses Gewissen haben und sich unterstehen ihre Bubenstücke mir aufzudringen und durch meine Unehre ihre Unart und Tücke zu beschönigen. Ich will aber, heiliger Vater, zur Sache greifen, die wolle Ew. Heiligkeit gnädiglich hören von mir, der ich ungeschickt, ja ein Kind bin.

Es ist in kurz vergangenen Tagen angefangen worden zu predigen des apostolischen Ablass Jubeljahr und hat so stark überhand genommen, daß diese Prediger Alles meinen thun und reden zu dürfen, was sie nur wollen, unter dem Schutz Ew. Heiligkeit Namen, – dadurch sie auch den Leuten Furcht und Schrecken einjagen, also, daß sie öffentlich dürfen lehren gottlose, lästerliche und ketzerische Lügen, zu großem, schweren Aergerniß, Hohn und Spott der geistlichen Obrigkeit. Und genügen sich daran nicht, daß sie mit frechen Worten ohne alle Scheu ihr Gift ausgießen, sondern lassen auch über das Büchlein ausgehen, die sie unter das Volk bringen, in welchen sie eben dieselbe ihre lästerliche und ketzerische Lügen bestätigen; und also bestätigen, daß sie die Beichtväter mit einem Eid verbinden und zwingen, daß sie dieselben mit allen Treuen aufs fleißigste und ohne Aufhören dem Volke sollen einreden. Ich will des schändlichen und unerhörten Geizes, daß sie nicht satt können werden, schweigen, nach welchem schier alle Buchstaben dieser Büchlein sehr grob und übel stinken.

Ich rede die Wahrheit und ihr keiner kann sich vor, dieser Schmach verbergen. Denn die Büchlein sind vorhanden, daß sie nicht leugnen können. Und geht ihr Vornehmen nur glücklich und schleunig fort, also daß sie mit eitel erdichtetem Trost die Leute aussaugen und schinden ihnen, wie der Prophet Micha sagt, die Haut ab und fressen das Fleisch von ihren Beinen; sie aber weiden sich indeß sehr herrlich und reichlich.

Einen Behelf haben sie, damit sie sich unterstehen die Aergerniß zu stillen, nämlich den Schrecken Ew. Heiligkeit Namen und Bedrohung des Feuers und Schmach und Schande des ketzerischen Namens: also, daß es nicht wohl glaublich ist, wie geschickt sie sind, damit zu drohen und schrecken zuweilen auch wenn sie merken, daß ihrem losen Wahn und lästerlichen Lügen widersprochen wird; so anders das soll heißen Aergernissen wehren, und nicht vielmehr, durch lauter Tyrannei Zwiespalt und endlich Aufruhr erregen.

Gleichwohl geht die Sage und Klage in allen Tabernen über den Geiz der Pfaffen; auch wird übel geredet von der Gewalt der Schlüssel und des höchsten Bischofs, wie die gemeine Rede zeigt im ganzen Deutschen Lande. Ich zwar, daß ich die Wahrheit bekenne, da ich solches hörte und erfuhr, entbrannte und eiferte ich um Christi Ehre, wie mich dünkte: oder, wer es so deuten will, das junge, frische Blut erhitzte sich in mir und sah doch wohl, daß mir nicht gebühren wollte, etwas hierin zu beschließen oder zu thun. Vermahnte derhalben sonderlich etliche Prälaten der Kirchen. Da fand bei etlichen meine Vermahnung Statt und ward angenommen; etliche aber spoteten mein und deuteten mein Vornehmen auf mancherlei Weise. Denn der Schreck Ew. Heiligkeit Namen und Drohung des Banns war zu mächtig. Endlich, da ich nicht anders konnte, hielt ich für das Beste, daß ich nicht scharf oder hart, sondern mit Maßen ihnen widerstünde, das ist, ihre Lehre in einen Zweifel brächte, daß davon möchte disputiert werden. Ließ derhalben einen Zeddel ausgehn mit Sprüchen vom Ablass und vermahnte vornehmlich die Gelehrten, ob etliche gegenwärtig oder schriftlich mit mir darüber wollten handeln wie solches denn auch die Widersacher wohl wissen aus der kurzen Vorrede über dieselben Sprüche vom Ablass.

Daher, heiligster Vater, ist angegangen ein solch groß Feuer, daß davon die ganze Welt, wie sie schreien und klagen, entbrannt ist; vielleicht darum, daß sie mir, der ich doch auch durch Ew. Heiligkeit apostolische Autorität ein Magister Theologiä bin, allein nicht gönnen Gewalt, Recht und Freiheit zu

haben in einer freien, öffentlichen oder hohen Schule nach Weise und Gewohnheit aller Universitäten in der ganzen Christenheit zu disputieren; nicht allein vom Ablaß, sondern von viel höhern und größern Artikeln, nämlich von göttlicher Gewalt, Vergebung und Barmherzigkeit. –

Nun, was soll ich thun? Wiederrufen kann und will ich nicht; und sehe doch, daß ich nur großen Neid und Haß dadurch erweckt, daß ich diese meine Disputation habe an den Tag gegeben. Zudem komme ich ganz ungern aus meinem Winkel auf den Plan hervor unter die Leute, da ich wider mich hören muß schier aller Menschen gefährlich und vielfältig Urtheil, sonderlich weil ich ungelehrt, unerfahren und solcher hohen Sachen zu gering bin. Und eben zu dieser güldenen Zeit, da nun sehr viel feine, hochgelehrte Leute sind, welcher täglich mehr werden, also daß alle freie Künste blühen und wachsen – will schweigen der Griechischen und Ebräischen Sprachen -, also, daß auch Cicero, wenn er jetzt lebte, schier sich in einen Winkel verbergen sollte, der doch Licht und Oeffentlichkeit nicht scheute. Aber die hohe Noth zwingt mich, daß ich Gans unter den Schwanen schnattere.

Derhalben, auf daß ich auch meine Widersacher zum Theil versöhne und vieler Begehr und Verlangen erfülle: siehe. Heiliger Vater, so gebe ich an den Tag meine Gedanken, darinnen man sieht die Erklärung meiner Sprüche vom Ablaß. Ich gebe sie aber an den Tag, heiliger Vater, auf daß ich unter dem Schutz und Schirm Ew. Heiligkeit Namen und den Schatten ihrer Flügel desto sicherer sein möchte. Aus welcher Erklärung Alle, so anders wollen, verstehen werden, wie rein und einfältig ich die geistliche Gewalt und Obrigkeit, auch der Schlüssel Kraft und Würde gesucht und geehrt habe und zugleich wie bösslich und falsch mich die Widersacher auf mancherlei Weise berüchtigen. Denn wenn ich ein solcher wäre, wie sie mich schänden und austragen und hätte meine Sache ordentlicher Weise nicht vorgebracht, nämlich darüber disputiert, wie ein jeder Doktor Recht und Fug hat, so wäre es unmöglich gewesen, daß der Durchlauchtigste Herr Friedrich Herzog und Churfürst zu Sachsen, weil er vor andern ein sonderlicher Lieb-

haber christlicher und apostolischer Wahrheit ist, einen solchen schädlichen, giftigen Menschen, wie sie von mir reden und schreiben, in seiner Universität zu Wittenberg hätte gelitten. So hätten auch die theuren hochgeehrten Doctoren und Magistri unserer Universität, die mit allem Ernst und Fleiß über der Religion halten, mich gewiß aus ihrer Gemeinde gestoßen.

Ist das aber nicht ein feiner Handel, daß die feindseligen Leute nicht allein mich, sondern auch den Churfürsten und die Universität zu Sünden und Schanden wollen machen?

Derhalben, heiligster Vater, falle ich Ew. Heiligkeit zu Füßen und ergebe mich ihr sammt Allem, was ich bin und habe. Ew. Heiligkeit handle mit mir ihres Gefallens. Bei Ew. Heiligkeit steht es, meiner Sache ab oder zuzufallen, mir Recht oder Unrecht zu geben, mir das Leben zu schenken oder zu nehmen. Es gerathe nun, wie es wolle, so will ich nicht anders wissen, denn daß Ew. Heiligkeit Stimme Christi Stimme sei, der durch sie handele und rede. Habe ich den Tod verschuldet, so weigere ich mich nicht zu sterben, denn die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist. Er sei gelobt in Ewigkeit, Amen. Welcher Ew. Heiligkeit bewahre und erhalte ewiglich Amen. Gegeben am Tage der heiligen Dreifaltigkeit (30. Mai) 1518.

Br. Martin Luther, Augustiner.

[AN WENCESLAUS LINK - 10.7.1518](#)

– Unser Vicarius, Johann Lange, der heute hier ist, sagt, er sei von Graf Albrechten zu Mansfeld gewarnt worden, er solle mich ja nicht aus Wittenberg ausgehen lassen, denn es hätten einige Große auf mich bestellt, daß ich erdrosselt oder ersäuft werden sollte. Ich bin wie Jeremias der Mann des Haders und der Zwietracht, der die Pharisäer täglich mit neuen Lehren, wie sie sagen, erbittert. Ich aber bin mir nicht anders bewußt, als daß ich die reinste Theologie lehre und folglich habe ich auch vorher gewußt, daß ich den heiligsten Juden ein Aergerniß und den weisesten Griechen eine Narr-

heit predigen würde. Aber ich hoffe, daß ich das Jesu Christo schulde, der wohl auch zu mir spricht: „ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen.“ Denn wenn er das nicht spricht, warum hat er mich, einen so hartnäckigen Mann, zum Dienst seines Worts gesetzt? oder warum hat er mich nicht etwas Anderes gelehrt zu sagen? Also war es sein heiliger Wille. Je mehr sie drohen, je freudiger und getroster bin ich: mein Weib und Kind ist versorgt, mein Acker, Haus und alles Vermögen ist bestellt, an Nam‘ und Ehre lassen sie mir nichts Gutes mehr: so bleibt mir nur mein elender und schwacher Körper; wollen sie den hinnehmen, so werden sie mich um ein oder zwei Stunden Leben ärmer machen, aber die Seele werden sie mir doch nicht nehmen. Ich singe mit Johann Reuchlin: „Wer arm ist fürchtet nichts, er kann nichts verlieren, sondern sitzt fröhlich in guter Hoffnung: er kann nur gewinnen.“

Ich weiß, daß das Wort Gottes von Anbeginn der Welt der Art gewesen, daß wer es in die Welt tragen will, mit den Aposteln stündlich gewärtig sein muß mit Verlassung und Verleugnung aller Dinge den Tod zu leiden. Wenn es nicht so wäre, so wäre es kein Wort Christi: mit dem Tod ist es erkaufte, durch Vieler Tod ist es hinausgetragen und verkündigt, durch Vieler Tod ist es bewahrt worden: so wird es auch mit vielem Sterben ferner erhalten und erneuert werden. Denn so ist unser Bräutigam ein Blutbräutigam. Darum betet, daß der Herr Jesus diesen Muth seines getreuen Sünders mehre und erhalte. Ich habe neulich eine Predigt an das Volk vom Banne gehalten, darin ich auch die Tyrannei und Unwissenheit jenes Gesindels, der Officialen, Commissarien und Vicarien gestraft habe. Es wundern sich Alle, daß sie dergleichen nie gehört haben. Nun warten wir alle, was ich darüber werde auszustehen haben. Ich habe ein neu Feuer angezündet: aber so thut das Wort der Wahrheit, das Zeichen, dem widersprochen wird. – Ich frage nichts nach den Narren und Tadeln. Christus sei nur mein gnädiger Gott, dem bin ich bereit im Amt des Worts zu weichen.

Wittenberg am Tage der 12 Brüder (10. Juli) 1518.

Bruder Martin Luther.

AN GEORG SPALATIN - 31.8.1518

Dem Hochgelehrten und trefflichen Georg Spalatin, des Herzog zu Sachsen Bibliothecario, meinem treuen Freund in Christo. Heil!

Was ihr von unserm Philippo schreibt und erinnert, ist Alles geschehen und wird geschehen, wie ihr nicht zweifeln werdet. Er hat den vierten Tag darauf, als er angekommen, eine sehr gelehrte und zierliche Rede gehalten mit solchem Beifall und Bewunderung Aller, daß ihr weiter nicht daran denken , dürft ihn uns anzupreisen, denn schon haben wir Meinung und Ansehen von seiner Person und seinem Geist zur Seite gelegt und freuen uns und bewundern die Sache selbst in ihm und danken dafür dem Durchlauchtigsten Fürsten und eurem hierin geleisteten Dienst; aber sehet ihr darauf, mit welcher Kunst man ihn dem Fürsten am meisten anpreise.

Ich begehre, so lange er lebt, keinen andern Lehrer im Griechischen. Nur fürchte ich, daß seine zarte Leibesart etwa unsere Speise nicht vertragen könne, sodann daß ich höre, er sei mit zu geringem Sold berufen worden, so daß die Leipziger schon prahlen und hoffen, sie wollen ihn uns mit nächstem wegholen. Denn sie haben schon um ihn geworben, ehe er zu uns gekommen ist. Ich und viele Andere mit mir fürchten, der Herr Pfeffinger werde auch hierin nach seiner Art gegen des Fürsten Beutel einen allzu sparsamen und treuen Haushalter haben abgeben wollen. Darum, mein lieber Spalatin, daß ich recht frei, das ist mit meinem besten Freund rede, so sehet zu, daß ihr nicht seine Person und Alter verachtet, der Mann ist aller Ehren werth. Denn ich wollte nicht gern, daß wir und unsere Universität ein so gröblich Ding begangen, dadurch wir den Neidern Anlaß gäben uns übel nach zu reden.‘

Ich schicke euch mein waschhaftes Gewäsch und eilig hingeschriebene Einfälle wider den rechten, wilden und bauerhaften Sylvestrum, meinen sophis-

tischen Widersacher. Denn ich habe ihn nicht werth geachtet wider den ich mir den Kopf zerbräche und großen Fleiß brauchte bei seinen so leichten Schlüssen, die Wasserblasen gleichen. Daß ihr für mich und meine Sache sorget, dafür danke ich Gott und euch. Gehabt euch wohl und liebt mich in Christo. Den 31. August 1518.

Bruder Martin Luther.

AN GEORG SPALATIN - 2.9.1518

Heil! Ihr schreibt, mein lieber Spalatin, es wären einige, die unsern Durchlauchtigsten Fürsten bei Himmel und Erde anzuschwärzen suchten; Lieber, was für Ungeheuer sind das? Ich wünsche von Herzen, daß das um meinetwillen nicht geschehe. Wie ich immer gesagt habe, so sage ich noch. Ich begehre nicht, daß unser unschuldigster Fürst hierinnen das Geringste thue und meine Sätze vertheidige, sondern daß ich Allen dargeboten und vorgeworfen werde, die wider mich handeln oder schreiben wollen. So hoffe ich, daß er thun werde, es sei denn, daß er ohne seine Ungelegenheit Gewalt wider mich verhindern könnte. Kann er das nicht, so soll alle Gefahr mein sein. Ich hoffe, daß ich das, was ich zu vertheidigen vorgenommen, schön vertheidigen werde, zu Trotz, wie ich mit Christi Hülfe rühmen darf, aller Tomisten Meinungen. Werde ich auch der Gewalt weichen müssen, so doch der Wahrheit ohne Schaden. —

Gehabt euch wohl im Herrn und laßt euch den Philippus, den vortrefflichsten Griechen und gelehrtesten Mann, aufs beste befohlen sein. Sein Auditorium ist voll Zuhörer, zumeist alle Theologen, die besten mit den mäßigen und geringsten macht er begierig nach der Griechen Sprach und Weise.

Wittenberg am 2. September im Jahr 1518.

Bruder Martin Luther.

AN MELANCHTHON. AUGSBURG DEN 11. OKTOBER 1518

Segen von Christo zuvor! Liebster Herr Philippus! Johannes Böschenstein habt Ihr mir selber so sehr empfohlen, dass ich ihn nicht erst Euch hiermit zu empfehlen brauche. Er ist, sehe ich, ängstlich und kleingläubig, wodurch aber Eure Freundschaft keine Einbuße erleiden darf. Ich bitte vielmehr Euch und die andern Freunde, erzeugt Euch sanftmütig und herzlich gegen ihn. Von meiner Angelegenheit wird Euch Doktor Karlstadt unterrichten. Es geschieht nichts besonderes Neues; ich bin in aller Munde, und jeder begehrt den Menschen zu sehen, der eine so gewaltige Feuersbrunst entfacht hat.

Bewährt Euch weiterhin als ein Mann und lehrt der Jugend die Wahrheit; ich gehe hin, für Euch und sie mich opfern zu lassen, wenn es Gott so gefällt. Ich will lieber zugrunde gehen und, was mir am allerschwersten wird, auch Euren lieben Umgang auf immer entbehren, als dass ich widerrufe, was ich recht gelehrt habe, und als dass ich der Anlaß werde zum Untergang edler Wissenschaft.

Durch die Schuld meiner unwissenden Gegner, der heftigsten Feinde der Wissenschaft und Gelehrsamkeit, ist Italien in tiefe ägyptische Finsternis versunken. So gut wie nichts wissen sie von Christus und was Christi ist; und doch sind sie Herren und Lehrer unsres Glaubens und unsres Lebens. So wird der Zorn Gottes über uns erfüllt, der sagt: „Ich will ihnen Jünglinge zu Fürsten geben, und Kindische sollen über sie herrschen.“ Lebt wohl, lieber Philippus, und wendet Gottes Zorn durch reines Gebet von uns ab.

Augsburg Montag nach Dionysii 1518

Bruder Martinus Lutherus

AN PHILIPP MELANCHTHON - 11.10.1518

Heil! Es wird allhier nichts Neues oder Seltsames vorgenommen, allein, daß Jedermann in der ganzen Stadt von Dr. Luther redet und den neuen Herostratum zu sehen begehrt, der ein solch groß Feuer angezündet hat. Beweiset euch als ein Mann, wie ihr ja thut und lehret die Jugend was recht ist: ich aber gehe hin. mich für sie und euch zu opfern, wenn es Gott gefällt. Denn ich will lieber sterben und eurer lieben Gemeinschaft, wie schwer mir's auch wird, in Ewigkeit entbehren, als daß ich das, so durch euch recht gelehrt ist, widerrufen sollte und daß ich allen guten Künsten und Studien zum Verderben würde.

Welschland ist, wie vor Zeiten Aegypten, in greifliche Finsterniß geworfen: so gar nichts wissen sie von Christus, noch, was Christo angehört; und wir müssen doch leiden, daß sie über uns herrschen und uns lehren nach ihrer Weise, beides Glauben und Sitten. Also wird Gottes Zorn über uns erfüllt, wie der Prophet klagt: „Ich will ihnen Knaben zu Fürsten geben und Kindische sollen über sie herrschen.“ Gehabt euch wohl, lieber Philippe, im Herrn und wendet ab Gottes Zorn durch euer reines und brünstiges Gebet.

Gegeben zu Augsburg, am Montag nach Dionisii (11. October) 1518. ,

Bruder Martin Luther.

[AN ANDREAS CARLSTADT -14.10.1518](#)

Glück und Seligkeit, achtbarer Herr Doctor. Nehmt wenig für viel, denn die Zeit drängt mich dazu: auf ein andermal will ich euch, auch andern Leuten mehr schreiben. Diese drei Tage über ist meine Sache in einem sehr harten Stand gestanden, also, daß ich gar keine Hoffnung hatte wiederum zu euch zu kommen, und daß ich mich nichts gewissers denn des Bannes versah. Denn der Legat wollte in alle Weg, ich sollte nicht öffentlich disputieren; so wollt er mit mir allein auch nicht disputieren, und rühmt sich allezeit, er wolle nicht mein Richter sein, sondern in allen Sachen väterlich mit mir umgehen. Aber nichts desto weniger wollt er nichts anders von mir hören,

denn diese Worte: Ich widerrufe und bekenne, daß ich geirrt habe. Welches ich nicht habe wollen thun. Aber am allermeisten ist über diese zwei Artikel gefochten worden. Zum ersten, daß ich gesagt hab, daß der Ablass nicht sei der Schatz des Verdienstes unsers lieben Herrn und Seligmachers Christi. Zum andern, daß ein Mensch, der zu dem allerhochwürdigsten Sacramente gehen will, glauben müsse.

Nachdem nun der Legat alle Sachen allein mit Macht und Gewalt trieb und handelte, habe ich heute erst auf vieler Leute Fürbitte erlangt mir zu gestatten meine Antwort in Schrift zu stellen. – Auch ist meine Meinung, so der Legat sich unterwindet mit mir mit Gewalt zu verfahren, so will ich meine Antwort über benannte zwei Artikel ausgehen lassen, damit die ganze Welt sein Unweis und Ungeschicklichkeit in dieser Sache vermerken möge. Denn wahrlich, es fließen aus seiner Meinung viel ungereimte und ketzerische, Sätze und Meinung. Er ist vielleicht ein namhafter Thomist, aber ein undeutlicher, verborgener, unverständiger Theologus oder Christ und derhalben diese Sache zu richten, erkennen und urtheilen eben so geschickt als ein Esel zu der Harfen. Derwegen auch meine Sache in solcher Fährlichkeit steht, daß sie solche Richter hat, welche nicht allein Feinde und ergrimmt sind, sondern auch unvermögend die Sache zu erkennen und zu verstehen. Aber wie dem allen sei, so regiert und lebt Gott der Herr, welchem ich mich und alles das Meine befehle und zweifle nicht, mir werde durch etlicher gottesfürchtiger Lerne Gebet Hülfe widerfahren; wie ich mich schier lasse dünken, als geschehe Gebet für mich.

Aber ich komme entweder wiederum zu euch unverletzt, oder aber ich wende mich an einen andern Ort verbannt; so gehabt euch wohl. Haltet fest und erhöhet Christum getrost und unverzagt.

Ich habe aller Menschen Gunst und Beifall, allein ausgenommen vielleicht den Haufen, der es mit dem Cardinal hält: wiewohl der Cardinal mich auch stets sein lieben Sohn nennt und meinem Vicario zusagt, daß ich keinen

bessern Freund hab, denn ihn. Das weiß ich, daß ich der allerangenehmste und liebste wäre, wenn ich dieß einig Worte spräche revoco, das ist, ich widerrufe. Aber ich will nicht zu einem Ketzer werden mit dem Widerspruch der Meinung, durch welche ich bin zu einem Christen worden; eher will ich sterben, verbrannt, vertrieben und vermaledeiet werden.

Gehab dich wohl, mein liebster Herr, und zeige diese meine Schrift unsern Theologis, dem Amsdorf, dem Philippo und den Andern, damit ihr für mich, ja auch für euch bittet. Denn allhie wird gehandelt eure Sache, nämlich des Glaubens an den Herrn Jesum Christum und an die Gnade Gottes. Gegeben zu Augsburg, an St. Calixten Tag (14. October) 1518.

Euer Bruder Martin Luther Augustiner.

[AN CARDINAL THOMAS CAJETANUS - 17.10.1518](#)

Hochwürdigster in Gott Vater. Ich komme noch einmal, nicht persönlich, sondern durch Schrift: Eure hochwürdige, väterliche Güte wolle mich gnädiglich erhören.

Es hat der Ehrwürdige, mein allerliebster Vater in Christo, unser Vicarius, Doctor Johannes Staupitz mit mir gehandelt, daß ich mich demüthigen, meinen eignen Wahn fallen lassen und meine Meinung frommer und unverdächtiger Leute Erkenntniß und Urtheil untergeben wollte; hat auch Eure hochwürdige, väterliche Liebe so sehr gerühmt und gelobt und mich dahin gänzlich beredet, daß ich nun der starken Zuversicht bin. Eure väterliche Liebe meine mich mit allen Treuen. Diese neue Mähre und der Bote haben mich höchlich erfreut; denn dieser Mann hat das Ansehen und Glauben bei mir, daß ich keinen in der Welt weiß, dem ich lieber und gewisser gehorchen und folgen könnte, denn eben ihm.

Deßgleichen hat auch mit mir gehandelt mein allerliebster Bruder, Magister Wenceslaus Link, der von Jugend auf in einerlei Lehre und Studiis mit mir

erzogen und erwachsen ist.

Nun, Hochwürdigster Vater, ich bekenne, wie ich auch vormals bekannt habe, daß ich mich – wie man sagt – allzusehr unbescheiden, heftig und zu wenig ehrerbietig gegen den Namen des obersten Bischofs erzeugt habe. Und ob mir wohl große Ursach dazu gegeben, so verstehe ich doch nun, daß mir's wohl angestanden hätte, daß ich meine Sache demüthiger, gelinder und mit größerer Ehrerbietung hätte vorgenommen, denn geschehen ist und nicht also dem Narren geantwortet hätte nach seiner Narrheit, daß ich ihm gleich wäre worden.

Welches mir nun recht leid ist und bitte um Gnade; ich will auch auf allen Kanzeln hin und wieder dem Volke solches anzeigen, wie ich bereits nun oft gethan habe. Will mich auch hinfort mit Gottes Hülfe befleißigen, daß ich mich bessere und anders rede. Ja, ich bin aller Dinge bereit ungenöthigt zuzusagen, dieses Handels vom Ablass hinfort mit einigem Worte nicht zu gedenken und, wenn diese Sache hingelegt ist, mich zu Ruhe begeben; allein, daß denen auch ein Maaß gesetzt werde zu reden oder zu schweigen, die mich dieses Spiel anzufangen bewegt und große Ursach dazu gegeben haben. Gegeben am Abend St. Lucä (17. October), Anno 1518.

Eurer Hochwürdigster, väterlicher Liebe unterthäniger Sohn,

Br. Martin Luther, Augustiner.

AN CAJETAN. AUGSBURG DEN 18. OKTOBER 1518

Verehrungswürdigster Vater in Christo! Schwach am Körper und arm an Mitteln, habe ich doch die weite gefahrvolle Reise hierher unternommen und bin auf den Befehl unsers Heiligsten Vaters Leo X. vor Euch zum Verhör erschienen. Das wird Euch ein genügender Beweis meines Gehorsams gewesen sein. Überdies habe ich durch die Veröffentlichung meiner „Resolutionen“ mich samt allen meinen Sätzen seiner Heiligkeit zu Füßen gelegt,

bereit, jedes verdammende oder zustimmende Urteil entgegenzunehmen. Auch bin ich mir bewusst, auch nicht die kleinste Pflicht eines ergebenen und gehorsamen Sohnes der Kirche versäumt zu haben.

Nun aber will und kann ich nicht länger nutzlos hier verweilen. Mir selbst fehlen die nötigen Mittel, und meinen Gastfreunden, den Karmelitern, bin ich bereits mehr als genug zur Last gefallen. Vor allem aber habt Ihr mir ja voll Zorn verboten, noch einmal vor Euren Augen zu erscheinen, wenn ich nicht widerrufen wollte. Und inwieweit ich einen Widerruf zu leisten vermag, habe ich in meinem letzten Briefe ausgeführt.

Darum reise ich nunmehr ab. Ich wandre nach einer andern Stätte, wo ich bleiben kann. Ich habe mich entschlossen, obwohl meine bisherigen Richter vermöge ihrer hohen Stellung großen Eindruck auf mich machen, doch von ihnen, von Euch, verehrungswürdiger Vater, und vor allen Dingen „von unserm schlecht berichteten Heiligsten Herrn Leo X. zum besser zu berichtenden“ zu appellieren; denn ich weiß, unserm erlauchten Kurfürsten wird eine solche Berufung angenehmer sein als ein Widerruf. Trotzdem hätte ich es, soviel an mir lag, unterlassen. Erstens scheint mir eine Appellation oder eine Überweisung an deutsche Richter deshalb unnötig, weil ich, wie ich ausgeführt habe, alles dem Richtspruch der Kirche anheimgegeben habe und einzig und allein ihre Meinungsäußerung erwarte. Was darf, was kann ich auch weiter tun? Nicht auf meine Anklage und nicht auf meine Verteidigung kommt es an. Ich will nicht meine Sätze, sondern die Glaubensformel der Kirche vernehmen; ich will nicht mit der Wut des Gegners streiten, sondern mit der Folgsamkeit des Schülers mich belehren lassen.

Sodann darf ich aber wohl überzeugt sein, dass Euch die Unterhandlung mit mir nur zur Last war und eine Appellation darum angenehm ist; und so brauche ich den Bann ebenso wenig zu fürchten, wie ich ihn verdient habe. Jedoch hat mich Gottes Gnade auch so geschaffen, dass ich ihn weniger fürchte als Irrtum und falsche Meinungen in Glaubenssachen. Denn ich

weiß, er kann nicht schaden und nur nützen, wenn der rechte Glaube und die Wahrheit mit mir waren.

So bitte ich Euch denn bei Christi Blut und der hohen Gnade, die Ihr mir schon erzeigt habt: erkennt meinen Gehorsam, den ich bisher geleistet habe, gnädig an und empfiehlt ihn auch unserm Heiligsten Vater; meine Abreise aber und meine Appellation legt mir zum besten aus, denn die Not und das gewichtige Wort der Freunde haben mich dazu veranlasst. Ich kann ja die Gründe nicht widerlegen, die sie mir entgegenhalten: Was willst du widerrufen? Kannst du denn etwa durch deinen unmaßgeblichen Widerruf uns eine Norm für unsern Glauben schaffen? Wenn etwas an deinen Sätzen verwerflich ist, so mag die Kirche sie zunächst verdammen, und du kannst dann wohl ihrem Anspruch folgen, nicht aber sie dem deinen. – Diesen Worten musste ich mich gefangen geben.

So nehme ich denn von Euch Abschied, verehrungswürdiger und hochachtbarer Vater in Christo.

Im Karmeliterkloster zu Augsburg am Tage St. Lukä des Evangelisten
1518.

Euer untertäniger Sohn,

Bruder Martinus Lutherius, Augustiner

[AN CHURFÜRST FRIEDRICH VON SACHSEN - 29.11.1518](#)

Durchlauchtigster, gnädigster Herr und Churfürst! Ich habe von meinem lieben Herrn und Freunde Georg Spalatin eine Schrift sammt einer Abschrift eines Sendbriefs des Hochwürdigsten Herrn Thomas Cajetanus nach Ew. Churf. Gn. Willen mit gebührender Ehre fröhlich empfangen. Denn ich sehe, daß mir nun eine rechte feine Gelegenheit gegeben sei Ew. Churf. Gn. – den Zustand meiner ganzen Sache anzuzeigen. Dieß einige allein bitte ich

demüthiglich, Ew. Churf. Gn. wollen mich geringen, verachten, armen Bettelbruder gnädiglich hören und mein ungeschickt Schreiben mir zu gut halten.

– So bitte ich denn noch einmal, Ew. Churf. Gn. wollen denen nicht eher Glauben schenken, so da sagen, Bruder Martinus habe übel geredet und unrecht gelehrt, ich werde denn verhört und überwiesen, daß ich übel geredet und unrecht gelehrt habe. St. Petrus irrte, auch nachdem er den heiligen Geist empfangen hatte, so kann auch ein Cardinal irren und wäre er auch noch so gelehrt.

Derhalben wollen Ew. Churf. Gn. ihrer Ehre und Gewissens wahrnehmen, daß sie mich ja gen Rom nicht schicken, denn solches kann Ew. Churf. Gn. kein Menschen gebieten – er sei und heiße wer und wie er wolle – weil es unmöglich ist, daß ich zu Rom sollte sicher sein. Auch wäre solches nichts Andres als Ew. Churf. Durchlauchtigkeit gebieten, daß sie eines unschuldigen Christen Blut verriethe und ein Mörder an mir würde. Denn auch der Papst zu Rom keine Stunde seines Lebens sicher ist. Sie haben Papier, Federn und Tinten zu Rom; auch haben sie unzählig viel Notarien; es ist leichtlich geschehen, daß sie aufzeichnen und auf's Papier fassen, worin und warum ich geirrt habe. Ich kann ja mit geringerer Unkost abwesend in Schriften unterrichtet, als gegenwärtig durch Tück und List umgebracht werden.

Eins thut mir von Herzen wehe, daß der Hochwürdige Herr Legat Ew. Churf. Gn. höhnisch sticht, gleich als verlöße ich mich auf Ew. Churf. Gn. solches Alles anzufangen und vorzunehmen. Wie denn auch etliche Lügner bei uns fälschlich vorgeben, ich habe durch Ermahnung und Rath Ew. Churf. Gn. vom Ablaß zu disputieren vorgenommen; so doch um diese mein Disputation auch keiner meiner allerliebsten Freunde gewußt hat, ausgenommen der Hochwürdigste Herr Cardinal zu Mainz und Erzbischof zu Magdeburg und Herr Hieronymus, Bischof zu Brandenburg. Denn diese

zwei, weil es ihnen von Amtswegen zustand die lästerlichen Lügen der Ab-
laßkrämer zu verbieten, ermahnte ich sie insgeheim mit tiefer Demuth und
Ehrerbietung durch Schriften, ehe ich die Disputation ließ an Tag kommen.

Daß nun aber der Hochwürdige Herr Legat Ew. Churf. Gn. und dem ganzen
Blut oder Geschlecht des Hochlöblichen Hauses zu Sachsen einen Schand-
fleck wollte anhängen und in Abgunst der päpstlichen Heiligkeit bringen,
kommt daher, daß die Leute heutiges Tages für gewiß halten, Christus sei
begraben, der nicht auch heute noch durch eine Eselin reden könnte und, so
die Apostel und ihre Nachfolger schweigen würden, durch Holz und Steine
schreien könnte.

Darum, daß Ew. Churf. Durchlauchtigkeit um meinetwillen nicht etwas Bö-
ses begegne, was ich nimmermehr wollte, siehe so verlasse ich in Gottes
Namen Ew. Churf. Gn. Lande; will ziehen, wohin mich der ewige, barmher-
zige Gott haben will, mich seinem gnädigen göttlichen Willen ergeben, er
mach's mit mir, wie er wolle. Will derhalben Durchlachtigster Churfürst,
hiemit Ew. Churf. Gn. mit aller Ehrerbietung begrüßt und gesegnet und
schlecht und gerecht dem ewigen, barmherzigen Gott befohlen, auch für al-
le ihre Wohlthat mir bewiesen, in aller Demuth unterthäniglich mich
bedankt haben. Will auch an welchem Orte in künftiger Zeit ich werde sein
Ew. Churf. Gn. in Ewigkeit nicht vergessen , sondern allzeit mit rechtem
Ernst und Dankbarkeit für Ew. Churf. Durchlauchtigkeit und der Ihrigen
Heil und Wohlfahrt von Herzen bitten.

Ich bin Gottlob noch zur Zeit von Herzen fröhlich und danke Gott, daß
mich armen Sünder sein lieber Sohn Jesus Christus würdig achtet, daß ich
in dieser guten heiligen Sache Trübsal und Verfolgung leiden soll. Er wolle
Ew. Churf. Gn. in Ewigkeit erhalten. Amen. Wittenberg den 29. Nov. Anno
1518.

Ew. Churf. Gn. unwürdiger Caplan.

Br. Martin Luther.

AN JOHANN REUCHLIN - 14.12.1518

Der Herr mit euch, mein tapfrer Held! Ich preise die Barmherzigkeit Gottes, die in euch ist, mein Hochgelehrter und Hochwerther Herr, dadurch ihr endlich die Mäuler derer zu stopfen vermocht, die unbillig wider euch geredet haben. Gewiß ihr seid ein Werkzeug des göttlichen Rathschlusses, wenn euch selbst unbewußt, doch Allen, welche die reine Gottesgelehrtheit lieben, sehnlichst erwünscht: so ganz anders hatte Gott es vor, als was durch euch zu geschehen das Ansehen hatte. Ich war einer von denen, die mit euch zu sein begehrten, aber die Gelegenheit fand sich nicht. Doch bin ich allezeit mit meinem Wunsch und Gebet an eurer Seite gewesen; was aber damals dem Gesellen nicht beschieden war, das ist dem Nachfolger aufs reichlichste gediehen.

Nun setzen die Zähne des Behemoth an mich, ob sie etwa die Schande, die sie an euch erfahren, einigermaßen an mir auswischen möchten. Zwar begegne ich ihnen mit viel schwächerem Witz und Gelehrsamkeit, aber doch mit eben so großer Freudigkeit und Muth. Sie wollen sich mit mir nicht einlassen, mir nicht stehen noch antworten: nur mit Macht und Gewalt wollen sie wider mich fahren. Aber Christus lebt und ich kann nichts verlieren, da ich nichts zu eigen habe. Auch sind die Hörner dieser Stiere an eurem Muth nicht wenig abgelaufen. Denn das hat Gott durch euch gethan, daß der Herr der Sophisten endlich hat lernen müssen der rechten Gottesgelehrtheit sanfter und glimpflicher zu begegnen, so daß Deutschland durch die Lehre der heiligen Schrift, die ach soviel hundert Jahre erdrückt und erstickt gewesen, endlich einmal wieder zu athmen angefangen hat. —

Aber bin ich nicht allzu kühn, daß ich mit euch so vertraut und ohne Umstände und Ehren rede? Das macht mein Herz, das euch ganz ergeben ist, um eurer selbst und um eurer Bücher willen. Dazu kommt, was mich endlich zum schreiben bewogen hat, daß Philipp Melanchthon, dieser treff-

lichste, unvergleichliche Mann und doch mein Freund ja Herzensfreund, mich dazu gefordert und gut gesagt hat, ihr würdet es nicht übel nehmen, sondern gern sehen, auch wenn es nichts Schickliches wäre. Ihm rechnet es zu, wenn ihr überhaupt anders rechnen wollt, als daß ich euch in diesem Brief meine herzliche Aufrichtigkeit an den Tag legen wollte. Gehabt euch wohl im Herrn mein allverehrtester Meister.

Wittenberg am 14. December 1518.

Martin Luther, Augustiner.

SCHERZBRIEF AN MELANCHTHON - 31. Dezember 1518 1518

Luther hatte, als Dechant seiner Fakultät, dem Johannes Frosch die theologische Doktorwürde erteilt, und Melanchthon war von der – für diese Feiern üblichen – Mittagstafel ferngeblieben.

Dem griechischen, lateinischen, hebräischen, deutschen, niemals barbarischen Philipp Melanchthon, Schwarzerd.

Meinen Gruß. Heute habt Ihr, dieß mögen Euch Apoll und die Musen verzeihen, mich und den neugekrönten Doctor verschmähet. Nun dieses Festin eben nicht von mir allein gegeben ward, hab ich zwar es Euch verziehn: wenn Ihr aber auch itzt nicht, noch diese Stunde nicht erscheint, so wird Euch Euer ganzes Griechenthum, geschweige jener unbedeutende Bruder Martin, wie sich Cajetan ausdrückte, bey Hrn. D. Andreas Karlstad, Licentiaten Amsdorf und hauptsächlich bey unserm Rector nicht entschuldigen können. Der junge Doctor glaubte, er wäre, wie er zu scherzen pflegte, als ein wilder Barbar von Euch Griechen verachtet. Sehet also zu, was Ihr thut, denn ich war Bürge, daß Ihr gewiß zu dieser Stunde kommen würdet. Ihr werdet mich dieser Bürgschaft loszählen, wenn Ihr kommet, ob ich gleich

auch wünschte, daß Ihr D. Veit und Joh. Schwertfeger mitbrächtet, Denn heut Abends will ich Gastgeber seyn meiner bekanntesten, ja vielmehr geliebtesten Freunde. auf Euer Urtheil und Rath, hauptsächlich aber auf meinen Befehl, wenn doch jenes Brüderlein etwas zu sagen hat, sollen sie mit Euch kommen.

AN CHURFÜRST FRIEDRICH VON SACHSEN 31. Dezember 1518

Durchlauchtigster Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Es ist mir zu viel, daß Ew. Churf. Gn. so weit in meine Sachen und Müh‘ gezogen wird; die- weil aber die Noth und Gott es so fügt, bitt ich Ew. Churf. Gn. wollte mir’s zu Gnaden vor gut haben. Es hat Herr Carolus von Miltitz gestern hoch an- gezogen die Unehr‘ und Frevel, so durch mich der römischen Kirche ist zu- gefügt und ich mich auf’s allerdemüthigste zu thun, was ich vermag zu Er- stattung, hab erboten. Nun bitt ich Ew. Churf. Gn. wollt mein Bedenken be- schauen, das ich hiemit zu erkennen gebe.

Zum ersten wollt ich verheißen dieser Materien hinfürter stille zu stehen und die Sache sich selbst zu Tod bluten zu lassen, (sofern der Widerpart auch schweige) denn ichs dafür acht‘, hätt man mein Schreiben lassen frei gehen, es war längst Alles geschwiegen und ausgesungen und ein jeglicher des Liedleins müde worden. Besorge auch, so diesem Mittel nicht Folge ge- schieht und weiter werde angefochten mit Gewalt oder Worten, so wird das Ding allererst recht herausfahren und aus dem Schimpf ein Ernst werden. Denn ich meinen Vorrath noch ganz habe. Darum ichs das Beste achte, so man möchte stille stehen in der Sache.

Zum andern wollt ich päpstlicher Heiligkeit schreiben und mich ganz de- müthig unterwerfen, bekennen, wie ich zu hitzig und zu scharf gewesen, doch nicht vermeinet der heiligen, römischen Kirche damit zu nahe zu sein, sondern anzuzeigen die Ursache, daß ich als ein treu Kind der Kirche wi- derfochten hätte die lästerliche Predigt, davon groß Spott, Nachreden und Unehr und Aergerniß des Volks gegen die römische Kirche erwachsen ist.

Zum dritten wollt ich einen Zeddel ausgehen lassen, einen jeden zu vermahnen der römischen Kirche zu folgen, gehorsam und ehrerbietig zu sein und meine Schrift nicht zur Schmach, sondern zur Ehre der heiligen, römischen Kirche zu verstehen, auch bekennen, daß ich die Wahrheit allzu hitzig und vielleicht unzeitig an Tag gebracht habe. Zum vierten hat Magister Spalatinus vorgeschlagen, daß die Sache besohlen werde dem Hochwürdigen Erzbischof von Salzburg, desselben Urtheil, so mit gelehrten, unverdächtigen Leuten beschlossen, ich halten sollte oder zu meiner Appellation wiederkehren, so mir's nicht zu halten wär. Aber ich sorg', der Papst will nicht leiden einen Richter, so werd' ich des Papstes Urtheil auch nicht leiden. Darum so das erste Mittel nicht vor sich geht, wird sich das Spiel machen, daß der Papst den Text wird machen und ich ihn glossieren. Das wäre nicht gut.

Weiß Churf. Gn. ob ich etwas mehr thun möchte, wollt mir um Gotteswillen es gnädiglich mittheilen. Ich will gerne Alles thun. Alles leiden, daß ich nur nicht weiter aufzustecken verursacht werde. Denn aus der Revocation wird nichts.

Ew. Churf. Gn. unterthäniger Caplan

Doctor Martinus.

1519

[LUTHER, MARTIN – AN GEORG SPALATIN - 7.2.1519](#)

– Uebrigens hat unser Eck das ruhmsüchtige Thierlein einen Zeddel ausgegeben und will nach Ostern zu Leipzig disputieren: aber dieser unredliche Mensch um seinen wider mich längst gefaßten Groll auszulassen, stürzt auf mich und meine Schriften, nennt einen Andern den Widersacher und gegen mich, als der den Handel hat, geht er los. Mich verdrießt die schändliche Tücke dieses Menschen, drum hab' ich auch selbst wider ihn Entgegnungen aufgesetzt, wie ihr aus diesem Bogen sehen werdet. So wird Eck vielleicht

die Gelegenheit, daß die Sache, die bisher nur wie im Spiel betrieben worden, ernstlich gehandelt und der römischen Tyrannei übel gerathen wird.

Gehabt euch wohl im Herrn. Am Tage nach Dorotheen (7. Februar 1519).

Br. Martin Luther,

Augustiner.

[AN GEORG VON SACHSEN 19. Februar 1519](#)

Dem durchlouchtigen Hochgepornenn furstenn vnnd Herrn. Hernn Georgenn Herczogen zcu Sachßen landgrafen zcu Duringenn. Marggrafen zcu Meyßenn rc. Meynem gnedigenn Herrn vnd patronen.

Jhus.

Meyn vnterthenigs armß gepeet, vnnd Demütigs vormügen. Seynd ewrnn. f. g. alzceyt beuor. Durchleuchtiger hochgeporner fürst gnediger herr, Es Schreybt der wirdige Doctor Johannes ekkius wie er an. e. f. g. gesonnen. vmb eyne Disputation zcu leypßtzck ynn. e. f.. g. vniüersitet. zcu haltenn. Widder. denn wirdigen Doctorem Andream Carlstat, zcu erleübenn. vnnd gnediglich vorgonnen.

Die weyl abber Doctor Johes ekkius: auß rüfft. widder doctor Carlstaden zcu Disputirenn. vnnd doch desselbenn artikell wenig angefochten. mit gantzem ernst. ynn meyne positiones fellet. szo will myr zcymenn denn vnüorwarntenn ryßen. zcu emphaen vnnd meyne position zcuuortretten. odder mic hdas Besszere leren laßenn. Ist derhalben an e. f. g. meyn vnterthenige gepeet. e. f. g. wolt der warheyt zcu liebe, solche dispütation gnediglich vorgonnen. Dann itzo myr die Wirdigen herrn der Vniüersitet geschriben. Wie sie Doctor. Joh. Ekkio. zcugesagt: das ich doch vorhyenn gehoret, von yhn vorsagt geweßen. Das sie myr abber zcurechnen, das ich meyn dis-

pütation hab aussz gehn lassen: ee dan ich e. f. g. drumb ersucht: ist auß zcuuersicht geschehn., e. f. g. vnnd vorhofft, e. f. g. myr das nit vorgebenn vnnd vorzceyhenn Gott wolt e. f. g. barmhertziclich sparenn vnnd behalten Amen Geben zcu Wittenberg am 19. tag Februarij 1519.

E f g vnthertheniger Cappellann

doctor Martinus luther Augustiner.

[AN CHRISTOPH SCHEURL - 20.2.1519](#)

Freund Eck, der bisher seine Tollheit wider mich fein verborgen und verstellt hat, ist nun damit öffentlich hervorgebrochen. Was ist das für ein Mensch. Aber Gott ist inmitten der Götter: er wird wissen. was er aus dieser Tragödie herzuführen gedenkt. Weder Eck noch ich werden hierin uns in etwas dienen. Gottes Rath scheint darin sein Werk zu haben. Ich habe oft gesagt, daß ich bisher nur gescherzt: nun aber wird es wider den römischen Papst und römischen Hochmuth Ernst werden.

20. Februar 1519.

[AN PAPST LEO X. - 3.3.1519](#)

Allerheiligster Vater! Es zwingt mich abermal die Noth, daß ich, der unwertheste und verachtetste Mensch und Staub der Erden, an Ew. Heiligkeit und hohe Majestät schreiben muß. Derhalben wolle Ew. Heiligkeit ihre väterlichen Ohren, an Christus statt dieß mein Antragen zu hören, mir, ihrem armen Schäflein, gnädiglich darreichen, und dieß mein Blöcken huldreich vernehmen.

Es ist allhier bei uns gewesen der Ehrwürdige Herr Carol von Miltitz, Ew. Heiligkeit Kämmerer, welcher im Namen Ew. Heiligkeit vor dem Durchlauchtigsten Fürsten Herzog Friedrich heftig geklagt über meine Dumm-

kühnheit und Frevel wider die Römische Kirche und Ew. Heiligkeit; hat derhalben von mir begehrt, deß einen Widerruf zu thun.

Da ich solches hörte, that mir's sehr wehe, daß mein herzlich treuer Dienst so übel ausgelegt wäre, daß, was ich unternommen hatte der Römischen Kirche Ehre zu wahren, mir selbst beim Oberhaupt dieser Kirche als Frevel und größte Bosheit ausgelegt würde.

Aber, was soll ich thun, heiligster Vater? Ich weiß gar keinen Rath mehr zu dieser Sache. Die Macht des Zorns Ew. Heiligkeit vermag ich nicht zu tragen; und weiß doch nicht, wie ich davon erledigt werde. Man fordert von mir, ich soll meine Disputation widerrufen. So mein Widerruf das ausrichten könnte, was dadurch gesucht wird, wollte ich ohne einigen Verzug solchem Befehl Folge thun. Weil aber meine Schriften durch Widerstand und Unterdrückung weiter ausgekommen sind, denn ich hätte dürfen hoffen, und in vieler Herzen tiefer eingewurzelt, denn daß sie widerrufen könnten werden; ja, weil unsre Deutsche Nation in der Blüthe steht, viel feiner, gelehrter und geschickter Leute hat so diese Sache wohl verstehen, fein davon reden und urtheilen können, muß ich mich deß am meisten fleißigen, daß ich in keinem Wege etwas widerrufe, so ich anders die Römische Kirche will hoch und in Ehren halten. Denn solcher Widerruf würde nichts anders schaffen, denn daß dadurch die Römische Kirche je länger je mehr in ein böses Geschrei käme; auch würde jedermann der Mund aufgethan, über sie zu klagen.

Die, o heiligster Vater! eben die, haben der Römischen Kirche den größten Schaden ja Schande angethan bei uns in Deutschland, welchen ich widerstanden habe; das ist, die mit ihrem ungeschickten thörichten Predigen, unter Ew. Heiligkeit Namen, allein den schändlichen Geiz gesucht, und das Heiligthum besudelt und zum Greuel gemacht haben; wollen auch über das, (als wäre der Sünde und des Unraths, so hier geschieht, zu wenig) mich, der

ich ihrem gottlosen Vornehmen gewehrt habe, als Urheber ihrer Dummkühnheit bei Ew. Heiligkeit beschuldigen.

Nun, allerheiligster Vater, ich bezeuge vor Gott und allen seinen Creaturen, daß ich nie Willens gewesen, noch heutigen Tages bin, der Römischen Kirche und Ew. Heiligkeit Gewalt auf einigerlei Weise anzugreifen, oder mit irgend einer List zu beschädigen. Ja, ich bekenne frei, daß dieser Kirchen Gewalt über Alles sei und ihr nichts weder im Himmel noch auf Erden könne vorgezogen werden, denn allein Jesus Christus, der Herr über Alles. Deshalb wolle Ew. Heiligkeit bösen, falschen Lästermäulern nicht Glauben geben, die vom Luther anders dichten und sagen.

Ich will auch gern Ew. Heiligkeit zusagen, daß ich künftig diese Materien vom Ablass will fahren und beruhen lassen und allerdings still schweigen; allein, daß auch meine Widersacher mit ihren aufgeblasenen und nichtigen Reden inne halten.

Zudem will ich durch eine öffentliche Schrift das Volk vermahnen, daraus sie verstehen und bewegt werden, die Römische Kirche mit rechtem Ernst zu ehren und Jener Frevel ihr nicht zuzumessen; auch meine Schärfe nicht nachahmen, der ich wider die Römische Kirche gebraucht, ja mißgebraucht habe, und ihr zu viel gethan, daß ich die unnützen Wäscher so hart angetastet; ob doch etwa dermaleinst, durch Gottes Gnade, oder durch diesen Fleiß und Mittel, die erregte Zwietracht und Spaltung wiederum gestillt und hingelegt möchte werden.

Denn das habe ich allein gesucht, daß nicht durch Schande fremden Geizes die Römische Kirche, unsere Mutter, befleckt würde, noch das Volk zu solchem Irrthum verführt, daß es die Liebe lernete geringer achten, denn den Ablass. Das andre Alles, weil es weder nützt noch schadet, achte ich geringer. So ich aber merke, daß ich etwas mehr in dieser Sache kann thun, will ich ohne Zweifel ganz willig und bereit dazu sein.

Der Herr Christus wolle Ew. Heiligkeit bewahren in Ewigkeit. Zu Altenburg am 3. März 1519. Bruder Martin Luther Doctor.

AN CHURFÜRST FRIEDRICH VON SACHSEN - 13.3.1519

Mein armes, unterthäniges Gebet ist Ew. Churf. Gn. allezeit bevor. Durchlauchtigster Hochgeborener Fürst, gnädigster Herr.

– Gott weiß, daß mein ganzer Ernst gewesen und frohe war, daß das Spiel also sollt ein Ende haben, so viel an mir gelegen und ich mich desselben Pakt's so steif gehalten, daß ich Herr Silvester Prierats Replicam habe fahren lassen, wie wohl ich darinnen große Ursach, dazu vieler meiner Widersacher trotzigen Spott, verachtet, auch wider meiner Freunde Rath geschwiegen habe: so doch unser Beschluß, wie Herr Carol wohl weiß, also gestanden ist, daß ich schweigen wolte, sofern mein Widerpart auch schwiege. Nun aber Doctor Eck unverwarnter Sach mich also angreift, daß er nicht mein, sondern der ganzen Universität zu Wittenberg Schand und Unehre sucht und viel tapfere Leute achten, er sei zu der Sachen erkaufte, hat mir solche wetterwendische, hinterlistige Griffe nicht wollen gebühren zu verachten, noch die Wahrheit in solchem Spotte stecken zu lassen. Denn sollt man mir das Maul zubinden und einem jeglichen andern aufthun, kann Churf. Gn. wohl ermessen, daß dann auch der wohl mich anfallen würde, der sonst vielleicht mich nicht ansehen dürfte. Nun bin ich noch von Herzen geneigt Ew. Churf. Gn. treuem Rath gehorsamlich zu folgen und aller Weg still zu stehen, so sie auch still stehen, denn ich wohl mehr zu schaffen habe und meine Lust darin nicht gesucht wird. Wo aber nicht, bitt ich Ew. Churf. Gn. gar unterthäniglich, wolte mir's nicht verungraden, denn ich's auch im Gewissen nicht weiß zu tragen, die Wahrheit zu lassen. Denn wie wohl die Position päpstliche Heiligkeit trifft, hab ich doch müssen der Disputation Weise nachzufolgen, das Widerspiel halten, allzeit mit Vorbehalt aller Un-

tertänigkeit und Gehorsam des heiligen Stuhls. – Gott erhalt Ew. Churf. Gn. seliglich. Amen. Gegeben zu Wittenberg am Sonntag Invocavit (13. März) 1519.

Ew. Churf. Gn. unterthäniger Caplan Dr. Martinus Luther, Augustiner.

AN ANDREAS CARLSTADT (MÄRZ 1519)

Heil! Fürtrefflicher Mann. Unser Eck hat einen Zeddel ausgehen lassen, darinnen er mit prächtigen und hochtrabenden Worten prahlt – wie seine Art ist – , daß er in Leipzig wider euch disputieren wolle. Und das hatte ich mit ihm gehandelt in Augsburg, ob etwa euer Streit durch ein freundlich und vertraut Gespräch beigelegt werden könnte; was auch ihr eurer nicht unwürdig achtet. Aber siehe, der Mensch, der so schön an sein Wort denkt und so wahrhaftig ist, nachdem er euch schändlich geschmäht, verspricht es zwar euch, laßt aber seine Frösche oder Mücken auf mich los.

Ich dachte es würde ein rechter Tractat sein von euern wichtigsten und ernsthaftesten Sachen, von der Gnade Gottes, von menschlichem Elend, und von dem, worüber ihr streitet. Aber mein Eck greift indessen meine Kleinigkeiten an, oder scherzt vielmehr nach Art dieser Tage ^) mit Larven, bringt die närrischen Fragen vom Ablaß fast wieder aus dem Abgrund hervor, und kommt auf das eure, wie auf Nebendinge nur gleichsam obenhin. Vielleicht hat der Heilige Geist dieses Menschen Possen und Geplauder vorher gesehen und den fürtrefflichen Herrn Doctoren der Leipzigerischen Universität in Sinn gegeben, daß sie dieß Geschäfte nicht bei sich haben wollen handeln lassen.

– Darum, mein lieber Eck, gebe ich euch keine eitle Ehre schuld, daß ihr diesen Zeddel habt ausgehen lassen, ehe ihr Nachricht gehabt, was die von Leipzig in der Sache thun würden: noch auch, da ihr von mir vernommen, daß sie wirklich nicht wollten, daß ihr etwa gedacht hättet aus Dampf und aus einer Disputation, die nimmermehr geschehen würde, Ruhm zu erjagen.

Ich werfe euch auch nicht vor, daß ihr dem Doctor Carlstadt tückisch und Unfreundlich, ja untheologisch fremde Sätze vorgerückt, welche ihr wußtet, daß er sie für die seinen nicht erkennen würde, damit ihr nochmals ein Siegesgeschrei über solchen Mann zu erheben gedachtet; ich beschwere mich auch nicht, daß ihr aus schändlicher Heuchelei gegen den Papst abermal Mährlein von mir erzählt und neue, von euch erdichtete Irrthümer mir wieder auf den Hals gewälzt und euch doch gestellt habt, als wenn ihr kein Masse getrübt hättet. Wir vertragen das von einem Theologo. Nur das wollen wir zeigen, daß wir eure übel ausgesonnene Ränke und eure schlecht versteckte Händel wohl verstehen und euch gütlich warnen, daß ihr hinfort zu euren Ehren uns nicht mit so grober List Nasen drehen oder ein Bein unterschlagen wollet: ihr könnt diese bauernhafte und merkliche Schalkheit oder Klugheit für eure tölpischen Sophistengesellen sparen.

Unterdessen seid ein Mann und gürtet euer Schwert um die Seite als ein Held. Denn nachdem ich mich eures Friedens halber vergeblich bemüht, werde ich vielleicht als ein Mitstreiter willkommen sein. Nicht daß ich siegen wollte, sondern daß ich euch nach euren Pannonischen, Longobardischen. Bayerischen Siegen (wo wir euch glauben,) eine Gelegenheit gebe, den Ruhm zu gewinnen, daß ihr auch der Sächsische und Meißnische Siegesfürst und wo ihr wollt, allzeit Mehrer des Reiches heißet in Ewigkeit.

Aber mein lieber Andreas, ich wende mich wieder zu euch, und bitte, daß ihr mit mir an den Durchlauchtigsten Fürsten, Herzog Georgen, und den hochweisen Rath in Leipzig schreibet, ob sie uns die Gnade und Gunst erzeigen wollten, uns auch nur ein weltlich Haus zu dieser Sache einzuräumen. Denn die fürtrefflichen Herrn Doctores von der Universität will ich gar nicht mit der Gefahr des Richteramts beschweren, welches sie auch ganz klüglich abgelehnt haben.

Wir wollen es vielmehr so thun, daß wir zwei Notarien mit uns bringen, sowohl Eck als Luther; und wenn andre mehr dazu reden wollen, können sie

ihre Gründe und Beantwortungen den Notarien zum Aufschreiben vorsagen. Das thue ich darum, damit uns nicht die schändliche Prahlerci und die vergebliche Mühe begegne, die in der Wienerischen Disputation Eckens zu sehen: und daß auch das Geschrei und tolle Gefechte mit Händen, dadurch die Streiter unsrer Zeit zu toben und die Wahrheit zu verderben pflegen, verhindert werde: hingegen Alles, so viel möglich, in Schriften still und bescheiden zugehe und alsdann also schriftlich verfaßt dem apostolischen Stuhl, den Bischöfen und der ganzen Christenheit zum Urtheil überreicht werden könne.

März 1519

Bruder Martin Luther, Augustiner.

AN GEORG VON SACHSEN 28. April 1519

1519 den 28. April.

Dem Durchleuchtigen Hochgebornenn, fursten vnnd Herrnn Herrn. Georgen Hertzogen zcu Sachßen Landgrafen zcu Düringen Marggrafen zcu Meyßen rc meynem gnedigenn Herrn vnnd patronen

Jhus

Meyn armß gepeet vnnd guts vormugen. seynd ewrnn furstlichn gnadenn. allzceyt zcu vnterthenigen Diensten zcuuor. Hochgeporner durchleuchtiger furst. gnediger Herr. E f g nechste schrifft vnnd gnedigis antwort hab ich empfangen: vnnd dem selben nach doctor, Johanni Eck. e f g meynug verstandiget. vnnd bißher seyner antwort gewartet. Die weyl dann. Derselb gnant doctor Joh Eck. ist ynn eyner außgangen zcedel: vnß alle beyde Doctor Carlstad. vnnd mich. nit alleyn berüfft. ßondernn auch mit grewlichen Worten trotzet. vnnd villnach. schon eyn lidlin von vnß singet. wie dann ich mich vorsehe. an e f g. gelanget sey, ßo ist. an e f g, wie vorhyn. meyn vnterthenigs demutigis gepeet. e. f. g. wolt mich gnedicklich die selb Disputation zcu halten. begnadenn. Auch die weyl myr die Matery ferlickeit meyns lebens vnnd vill feyndschaft gemacht bitt ich vmb gottes willen. e. f. g. wolt vnß mit e. f. g. sicherem geleydt. zcu vnnd abe. vorsorgenn, Dann ich alßo mich wagen muß. das ich dennocht gott nit versuche, durch menschlicher ordenlicher Hulffe vorachtüngenn: Verschuld ich gegen e f g vor gott. mit meynem armen gebett, alzceyt vntertheniglich. geben zcu Wittenbergk am Donnerstag ynn osternn 1519.

E f g vntertheniger Cappellan d. Martinus luther Augustiner zcu Vittenbergk.

AN GEORG VON SACHSEN 16. Mai 1519

1519 den 16. Mai

Dem durchleuchtigenn Hochgebornenn fürsten vnnd Herrnn Herrn Georgen
Hertzen zu Sachßen Landgraff zu Düringen vnnd Marggraffen zu
Meyßenn. meynem gnedigenn Herrn vnnd patronen

Jhus

Meyn vnterthenigs armbiß gepeth. ist e f g alzeit beuohr. Gnediger Hoch-
geporner furst vnnd Herr. Ich bitt demutiglich vnnd vmb gottes willenn. e f
g. wolt myr nit vor vngnadenn das ich abir malß. widerumb schreyb. Es
vorursacht mich, e f g nehst schriftlich antwort. die mich faßt betrübt vnnd
entsetzt. Dann ich besorge odder mich dunckt. ich habe mich etwa gegen e
f g. vorwirckt. vnnd myr eynen vngnedigen herrn vordienet. Das myr doch
vnbewußt vnnd gantz leyd ist

Dann Die weyl .e f g. Doctor ecken zugesagt vnnd die disputation zcuhal-
ten vorgünnet: an eyne ersuchung Doctoris Andreä Carlstadii. adder
seyne vorwilliges anzeygung. Vnnd myr dasselb. nit vorgnadenn will. an
Doctor Eckes schreybens ßo doch derselb mych. Schriftlich zcur disputati-
on berufft. dar zu ynn eyner öffentlichen zcedel gedruckt. sich klerlich
bezceüget vnnd notiget wider mich auch. zu Disputiren zu leyptzck. als
ich vormalß. .e. f. g. geschrieben. Vnnd ich e f g ersten schrift nach: Doctor
Ecken geschrieben. solchs bey. e f g. zu erlangen. weyß ich nit mehr zu
thun. vnnd mag nichts anders denckenn. dann das ich ynn vngnadenn sey.
Nu meyn gneidgster Herr. ich weyß wohl das vor myr vnnd nach myr die
Welt an meyn disputieren bliben ist vnnd bleybenn wirdt Ich mich auch nit
dazu genotiget habe. sondern durch doctor Ecks gedrungen. Bitt ich
doch. vmb gottes willen e f g wolt myr gnediglich. odder verkündenn. od-
der doch vorzeyhenn wo mit ich mich vorschuldiget habe. Dann ichs gar
willig abzustehen. bereyt bynn. Dann das Doctor Eck. solch an e f g vmb
meynen willen schreybe: kan ich nit außzwingen. Will aber noch eyne
drümb schreybenn vnnd. yhn drümb bitten. E f g. wolt myr gnediglich alls

vorzceyhen Die gott seliglich yhm lassze befolgen sey. zcu vittenbergk am montag nach Jubilate 1519

E f g Vntertheniger Capellan Doctor Martinus luther Augl zcu vittenbergk.

[AN THOMAS TESCHER 26. August 1519](#)

An Herrn Thomas Tescher, Prediger in Milau, meinen im Herrn vielgeliebten Bruder.

Gnad und Friede im Herrn. In Betreff dessen, was Ihr mir, mein lieber Mann Gottes, von jenen gottlosen Verächtern geschrieben habet, bin ich dieser Meinung: gleichwie niemand zur Annehmung des Evangeliums zu zwingen ist, so darf doch kein Magistrat dulden, daß sich jemand freventliche Lästerungen erlaube; sondern er lade sie vor sich, mache ihnen Vorstellungen, und höre ihre Gründe an. Wissen sie keine anzugeben, so lege man ihnen ein gänzlichcs Stillschweigen auf, damit nicht etwa der Saamen der Unordnungen unterhalten werde. Denn, der widersprechen will, der thu es öffentlich; Privatdisputen muß der Magistrat mit allen seinem Ansehen vorbeugen. So machen auch wirs, und rathen es andern. Hieraus werdet Ihr von selbst abnehmen, daß die Obrigkeit in alle Wege nicht zugeben darf, daß sie sich so was, wie Ihr schreibt, in der Gemeine heraus nehmen. Denn dieses ist lichtscheuer Schlangen Gezisch. Fordert sie also heraus ans Tagelicht, damit sie entweder überwinden, oder überwunden werden. Da übrigens die Gebothstafeln und der Catechismus auch bürgerliche und häusliche Tugenden lehren, und diese am öftesten der Stoff der Predigten seyn sollten, so muß man sie zwingen denselben beyzuwohnen, damit sie die Pflichten eines Unterthans und des gesellschaftlichen Lebens erlernen, sie mögen dem Evangelium Beyfall geben oder nicht; auf daß sie nicht andern zum Aergerniß sind, da sie sich über alle politischen Gesetze hinweg setzen. Denn wenn sie in einer bürgerlichen Gesellschaft leben wollen, so sollen sie auch die Gesetze derselben lernen, und ihnen auch wider ihren Willen gehorchen;

und dieses nicht nur ihrer Habe, sondern auch ihrer Kinder und Familie wegen. Das übrige wird Euch Christus lehren, der Euch erhalte.

Den 26ten August 1519.

Euer Martin Luther

AN GEORG SPALATIN (1519)

Heil! Ich bitte euch, mein lieber Herr Spalatin, ihr wollt euch doch nicht zu sehr fürchten und mit menschlichen Gedanken das Herz abfressen. Ihr wißt, wenn nicht Christus mich und meine Sache führte, so wäre ich längst verloren um der Disputation vom Ablass willen und dann durch den deutschen Sermon und meine Antwort an Silvester und endlich durch das, was kürzlich gehandelt ist, und zumeist durch die Reise nach Augsburg. Denn welcher Sterbliche hätte nicht fürchten oder hoffen müssen, daß jedes hiervon mir den Tod bringen werde? So hat mir neulich Olsnitzer, der Canzler unsres Herzogs von Pommerns, aus Rom geschrieben, ich habe ganz Rom mit meinen Resolutionen und Dialogus dergestalt verwirrt, daß sie nicht wissen, wie sie es stillen sollen. Doch sei es ihr fester Vorsatz nicht auf dem Wege Rechtens, sondern mit römischen Praktiken – wie seine Worte lauten – mich anzugreifen; ich verstehe wohl, das heißt mit Gift und Meuchelmord.

Ich halte viel zurück um des Churfürsten und der Universität willen, was ich anders wo ausschütten würde wider die Verwüsterin der Schrift und der Kirche, Rom, oder besser wider Babel. Es läßt sich, mein Herr Spalatin, die Schrift und Wahrheit der Kirchen nicht handeln, man erzürne denn dieses Thier; darum hofft nicht, daß ich ruhig und ungekränkt bleiben werde, ihr wollt denn, daß ich mich gar der Theologie begeben. Laßt darum die guten Freunde denken, ich sei närrisch worden. Diese Sache, wo sie aus Gott ist, wird kein Ende haben, es verlassen mich denn, wie Christum seine Jünger und Freunde, alle meine Freunde; dann wird die Wahrheit allein bleiben und sie wird sich helfen mit eigener Hand, nicht durch meine, nicht durch deine,

nicht durch irgend eines Menschen Hand; und diese Stunde habe ich von Anfang an gesehen.

Wenn ich zu Grunde gehe, wird von der Welt darum nichts verloren gehen. Die Wittenberger haben Gott Lob! schon soviel gelernt, daß sie meiner nicht mehr bedürfen. Was meint ihr? Ich Armer fürchte nur, daß ich nicht werth sei, um solcher Sachen willen zu leiden und getödtet zu werden: für solch Glück werden bessere Leute sein müssen, als ein so schändlicher Sünder. – Ich habe euch oft gesagt, daß ich bereit sei diesen Ort zu verlassen, wenn es schien, daß der Churfürst aus meinem Hiersein einige Gefahr hätte. Es muß doch einmal gestorben sein. Eiligst.

Martin Luther, Augustiner.

AN CHURFÜRST FRIEDRICH VON SACHSEN (1519)

Durchlauchtigster Fürst, gnädigster Herr! Es zwingt uns Nothdurft ein Gemach zu bauen. Wir haben die Herrn des Raths zu Wittenberg demüthig gebeten uns zu vergönnen aus der Mauer auf den Graben zu bauen; wird unser dieser Bitte keine Antwort. Darum bitten wir Ew. Churf. Gnaden wollt uns gnädiglich dieses Nothbaus Gunst und Verlaub erzeigen.

Ich bitt auch Ew. Gn. wollt mir diesen Leipzig'schen Jahrmarkt kaufen, das ist eine weiß und schwarz Kappen. Die schwarz Kappen ist mir Ew. Churf. Gn. schuldig, die weiße erbitte ich demüthig. Denn vor zwei oder drei Jahren hat mir Ew. Churf. Gn. eine zugesagt, die ist mir noch nicht worden, wiewohl der Pfeffinger mir willig geredet und doch vielleicht Geschäfte halber oder, als man ihm Schuld giebt, langsam ist Geld auszugeben, verzo-gen, so daß ich von Noth eine andere mußte mir verschaffen und also bis hieher Ew. Churf. Gn. Zusage gespart. Auf diese Nothdurft bitt ich nun noch demüthiglich, so der Psalters eine schwarze Kappe verdient, wolle Ew. Churf. Gn, den Apostel auch eine weiße Kappen verdienen lassen und bitt auch nicht durch den Pfeffinger abermal verlassen werden

Ew. Churf. Gn. willigen, unterthanen Capellan

Dr. Martinus Augustiner zu Wittenberg.

AN MARGARETHA, HERZOGIN VON BRAUNSCHWEIG. 1519

December 1519.

Der Durchlauchten und Hochgebornen Fürstin und Frauen, Frauen Margarethen, gebornen von Ritberge, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, meiner gnädigen Frauen, entbiete ich Martinus Luther, Augustiner zu Wittenberg, nach allem meinem guten in Gott Vermögen, Gottes Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn.

Es haben bei mir, Hochgeborne Fürstin, gnädige Frau, etliche meiner guten Freunde, Väter und Herrn besonnen, etwas Geistliches und Christliches E. F. G. zuzuschreiben, damit E. F. G. gnädigen Willen und Gefallen, so sie gegen mir Unwürdigen trägt, dankbarlich zu erkennen und unterthänige meine Dienste erzeigen. Dahin mich auch vielmals mein eigen verpflichtet Gewissen getrieben, doch schwer dazu gewesen, daß ich bei mir nicht so viel erfunden, damit ich solcher Begierde und Pflicht möge genug sein, sonderlich dieweil ich's gewißlich dafür achte, daß unser aller Meister, Christus, bei E. F. G. mir gar lang und weit zuvorkommen sei; habe zuletzt mich bewegen lassen, E. F. G. Andacht zu der heiligen Schrift, die mir höchlich gepreiset ist, etliche Sermonen unter E. F. G. Namen auszulassen von dem heiligen hochwürdigen und tröstlichen Sacrament der Buße, der Taufe, des heiligen Leichnams. Angesehen, daß so viele betrübte und beängstete Gewissen gefunden, und ich bei mir selbst erfahren, die der heiligen und voller Gnaden Sacrament nicht erkennen, noch zu brauchen wissen, sich leider mit ihren Werken mehr vermessen zu stillen, denn durch die heiligen Sacramente in Gottes Gnaden Friede suchen. So gar sind durch Menschenlehre die heiligen Sacramente uns bedeckt und entzogen. Bitte, E. F. G. wolle solch meinen geringen Dienst in Gnaden erkennen und meine Vermessenheit mir

nicht verargen. Denn E. F. G. zu dienen bin ich allezeit unterthäniglich bereit, die Gott ihm laß hie und dort befohlen sein, Amen.

1520

AN GEORG SPALATIN -14.1.1520

Heil! Mein lieber Spalatin. Ich freue mich gar sehr und danke meinem Gott, daß meine Sache dahin gediehen, daß meine Feinde nunmehr sowohl die Lehre von beiderlei Gestalt, als auch meine Familie verlästern und alles Andere darüber vergessen. Durch die große Barmherzigkeit Christi, die sich an mir Unwürdigen offenbart, lebe ich der Hoffnung, daß ich nicht werde verloren gehen um irgend einer Lehre willen, die von Wichtigkeit ist, als da sind: vom freien Willen, von der Gnade, von den Schlüsseln der Kirche. Denn hie scheinen meine Feinde an mir zu verzweifeln, weil sie nun nach so lächerlichen Dingen fahnden.

Von meiner Familie wird niemand gewissere Nachricht geben können, als die Grafen von Mansfeld. Und ich achte, diese Helden haben noch soviel Ehre und Ansehen im Reich, daß ihr Zeugniß Glauben verdient. Uebrigens bin ich zu Eisleben geboren und eben dort in St. Peters Kirche getauft worden. Darauf weiß ich mich zwar nicht zu besinnen, aber ich glaube es meinen Aeltern und Andern in meiner Heimath. Meine Aeltern sind von einem nahe bei Eisenach gelegenen Ort dahin gezogen. Denn in Eisenach wohnt fast meine ganze Verwandtschaft. Denselben bin ich dort bekannt gewesen und bin es noch, als der ich allda vier Jahre lang dem Studiren obgelegen. Es kennt mich auch keine Stadt besser als diese. Und ich glaube, sie würden so einfältig nicht gewesen sein, daß der eine des Luthers Sohn für seinen Enkel, der andere für seiner Mutter Bruder, noch ein anderer für seiner Schwester Sohn – dergleichen Anverwandte ich dort viele habe – gehalten hätte, wenn sie gewußt hätten, daß mein Vater und Mutter Böhmen waren

und ganz andre Leute, als die bei ihnen sind geboren worden. Meine Jugend habe ich aus der Universität zu Erfurt und im Kloster gelebt, bis ich nach Wittenberg bin kommen. Zu Magdeburg habe ich auch ein Jahr, als ich vierzehn alt war, zugebracht.

Da habt ihr meinen Lebenslauf und meine Verwandtschaft. Ich wollte aber lieber, gleichwie Christus vor Herodes und Hannas, von dieser Sache gar schweigen. Auf daß jene thörichten Menschen glaubten, was sie wollten, und was ihnen ansteht, bis sie einmal schamroth werden. Es ist ein Geschlecht, das sich weder durch Pfeifen noch Klagen bewegen läßt, dem zu helfen sich jedermann vergeblich bemüht. —

Ich habe mich dahin gegeben als ein Opfer im Namen des Herrn. Sein Wille geschehe. Wer hat ihn darum gebeten, daß er mich zum Doctor machen sollte? Hat er mich dazu gemacht, so mag er's sich gethan haben: oder gereut es ihn, so schlage er's wieder nieder. Diese Trübsal macht mich so gar nicht verzagt, daß sie vielmehr den Segeln meines Herzens unbeschreiblich große Hoffnung giebt und ich nun an mir selbst erfahre, warum in der Schrift die Teufel mit den Winden verglichen werden. Denn indem sie den Wind ihrer Wuth und Raserei von sich blasen, so blasen sie Andere, die sich geduldig darein schicken, auf und machen sie muthig.

Nur daran ist mir gelegen, daß mir der Herr in meiner Sache, die ich für ihn führe, seine Gnade schenke und darin werdet auch ihr mir, soviel ihr könnt, helfen. Der Menschen Sache aber laßt uns in gläubigem Gebet Gott anbefehlen und dabei ohne Kummer und Sorge leben. Was können Menschen uns thun? Tödteten sie uns? So können sie uns doch nicht wieder lebendig machen, um uns noch einmal zu tödten; schreien sie uns als Ketzer aus? ist doch auch unser lieber Herr Christus unter die Uebelthäter, Verführer und Gotteslästerer gerechnet und zum Tode verdammt worden. Betrachte ich sein Leiden, so kränkt mich sehr, daß meine Versuchung von so vielen und großen Leuten nicht für eine kleine, sondern für eine gar große angesehen

wird, da sie doch in der That für nichts zu achten ist. Wo kommts anders her, als weil wir uns ins Leiden und Ungemach, das ist in das Christenleben gar nicht schicken wollen.

Laßt es also sein: Je gewaltiger mir meine Feinde zusetzen, desto sorgloser will ich ihrer spotten. Ich habe es bei mir beschlossen, in diesem Leben Nichts zu fürchten, sondern Alles Nichts zu achten. Und wo ich nicht besorgte, ich möchte den Fürsten mit hineinflechten, so wollte ich eine getrosste und glaubensvolle Schutzschrift ausgeben, dieser höllischen Plaggöttinnen spotten und ihre unsinnige Wuth gegen mich noch mehr reizen. – Gehabt euch wohl und betet für mich. 14. Januar Anno 1520.

Martin Luther, Augustiner.

[AN KAISER CARL V. - 15.1.1520](#)

Gnade und Friede von unserm Herrn Jesu Christo. Es möchte sich wohl billig Jedermann verwundern, daß ich, allergütigster Herr Kaiser Carl, mich unterstehen darf, an Ew. Kais. Maj. zu schreiben. Denn wer hat ungewöhnlicher, ungeschickter Ding jemals gesehen, denn daß der König der Könige und Herr der Herren auf Erden von dem geringsten, verachtetsten Menschen angesprochen werde?

Doch wird, wer die Größe dieser hochwichtigen Sachen fleißig bedenkt und versteht, daß sie die göttliche Wahrheit belangt, sich so groß nicht verwundern. Denn so sie würdig ist, vor den Thron göttlicher Majestät zu treten: vielmehr ist sie würdig, daß sie auch einen irdischen und sterblichen Fürsten anspreche; will schweigen, daß, gleichwie die irdischen Fürsten ein Vorbild sind des himmlischen, also stehet's ihnen wohl an, daß sie demselben Vorbilde folgen, nämlich daß auch sie in der Höhe sitzend, doch auf das Niedrige auf Erden sehen und den Geringen ausrichten aus dem Staube und erheben den Armen aus dem Koth.

Derhalben komme ich armer und elender Mensch, falle zu Füßen Euer Durchlauchtigsten Kaiserlichen Majestät, als der allerunwertheste, der doch die allerwichtigste und würdigste Sache vorbringet.

Ich habe etliche Büchlein lassen im Druck ausgehen, damit ich auf mich vieler, auch großer Leute Neid, Zorn und Ungnade geladen habe; da ich doch billig Dank und zweifältigen Dank wohl verdient hätte. Erstlich, daß ich wider meinen Willen, genöthigt an Tag hervorkommen bin; hätte auch nicht vorgenommen, etwas zu schreiben, wo meine Widersacher, beide mit Gewalt und List, mich nicht dazu hätten gedrungen. Denn ich begehre auch von Herzen, denn daß ich hätte in meinem Winkel verborgen sein und bleiben mögen.

Zum andern, habe ich mich nichts anders, deß mir mein Gewissen und viel frommer, gottseliger Leute Urtheil Zeugniß geben, an Tag zu bringen beflissen, denn die evangelische Wahrheit, wider den Aberglauben und Wahn menschlicher Tradition. Darüber leide ich nun schier drei ganze Jahre Zorn, Lästerung, Gefahr und allerlei Böses ohne Aufhören, so meine Widersacher nur erdenken können.

Hilft mir nichts indeß, daß ich um Gnade und Vergebung bitte; ist vergebens, daß ich mich erbiere fürder stille zu schweigen; hat kein Ansehen, daß ich Mittel und Wege des Friedens vorschlage; hilft nichts, daß ich begehre besser berichtet zu werden. Dieß allein wird vorgenommen, daß ich sammt dem ganzen Evangelio vertilgt und ausgerottet werden soll.

Weil aber all' meine Mühe vergeblich war, habe ich letztlich für gut angesehen, dem Exempel St. Athanasii nach die Kaiserliche Majestät anzurufen, ob vielleicht der liebe Gott durch sie seiner Sache wollte beistehn. Falle deßhalben, o Herr Carol, Fürst der Könige auf Erden! Euer Durchlauchtigsten Majestät zu Füßen und bitte in aller Demuth und Unterthänigkeit, Sie wolle nicht mich, sondern die Sache der göttlichen Wahrheit (um welcher

willen allein Ew. Maj. das Schwert zu tragen von Gott gegeben ist zur Rache über die Uebelthäter und zu Lob der Frommen,) unter den Schatten Ihrer Flügel nehmen, mich aber in gedachter Sache nicht weiter noch länger schützen, denn bis ich nach angezeigter Ursach und Verantwortung die Sache gewonnen oder verloren habe.

Werde ich dann als ein Gottloser und Ketzer erfunden, begehre ich keines Schutzes. Eins nur bitte ich, daß weder die Wahrheit noch die Lüge unverhört und unüberwunden verdammt werde.

Denn das gebührt Eurem Königlichen und Kaiserlichen Thron, das ziert Eurer Majestät Kaiserthum, das wird Euer Jahrhundert für alle Nachkommen weihen und unvergeßlich machen: nämlich, so Euere heilige Majestät nicht gestattet, daß der Gottlose verschlinge den, der frömmer denn er ist, noch lasset die Menschen, wie der Prophet sagt, gehen wie Fische im Meer, und Gewürm, das keinen Herrn hat.

Also befehl ich mich, also hoffe ich, also versehe ich mich alles Guten zu Eurer heiligen Majestät, welche der Herr Jesus uns erhalte, und hoch erhebe zur ewigen Ehre seines Evangelii, Amen.

Gegeben zu Wittenberg, am 15. Januar 1520. Eurer Durchlachtigsten Königlichen und Kaiserlichen Majestät ergebener Schützling

Martin Luther.

[AN HERZOG JOHANN VON SACHSEN - 29.3.1520](#)

– Wiewohl ich ihrer viel weiß und täglich höre, die meine Armuth gering achten und sprechen, ich mach nur klein Sexterlein und deutsche Predigt für die ungelehrten Laien, laß ich mich nicht bewegen. Wollte Gott ich hätte einem Laien mein Leben lang mit allem meinen Vermögen zu der Besserung gedienet: ich wollt mich's genügen lassen, Gott danken und gar willig dar-

nach lassen alle meine Bücher umkommen. Ob groß und viel Bücher machen Kunst sei und besserlich der Christenheit, laß ich andere richten. Ich achte aber, so ich Lust hätte ihrer Kunst nach große Bücher zu machen, es sollt vielleicht mit göttlicher Hülff mir schleuniger folgen, denn ihnen nach meiner Art einen kleinen Sermon zu machen. Wenn erfolgen so leicht wäre als verfolgen, wäre Christus längst wieder vom Himmel geworfen und Gottes Stuhl selbst umgekehrt. Können wir nicht alle dichten, so wollen wir doch alle richten. Ich will einem jeden die Ehre großer Ding herzlich gerne lassen und mich gar nicht schämen deutsch den ungelehrten Laien zu predigen und schreiben. Wiewohl ich auch derselbigen wenig kenn', dünkt mich doch, so wir bisher und fortmehr uns desselbigen geflissen hätten und wollten, sollte der Christenheit nicht eines kleinen Vortheils Besserung daraus gewachsen sein, denn aus den hohen, großen Büchern und Quästionen in den Schulen unter den Gelehrten allein gehandelt. Ueber das so hab ich doch nie jemand gezwungen oder gebeten mich zu hören oder meine Predigt zu lesen. Ich habe frei in der Gemeinde gedient von dem, das mir Gott gegeben und ich schuldig bin; wer sein nicht mag, der lehre und höre Andere. Auch ist nicht groß dran gelegen, ob sie mein nicht wollen bedürfen: mir ist eben genug und mehr denn zuviel, daß etliche Laien, und die fürtrefflich, sich demüthigen meine Predigt zu lesen. Und obschon kein andere Sache mich treiben möchte, soll mir doch die überflüssig sein, daß ich erfahren hab, wie Ew. Fürstl. Gn. solche deutsche Büchlein gefällig, und Sie ganz begierig seien zu erkennen guter Werke und des Glaubens Unterricht. —

Zu Wittenberg am 29. März nach Christi Geburt im 1520. Jahr.

Ew. Fürstl. Gn. unterthäniger Capellan Dr. Martinus Luther, Augustiner.

[AN HEINRICH VON BÜNAU 30. Mai 1520](#)

Dem vortrefflichen Herrn, Herrn Heinrich von Büнау, Archidiacon und Prediger zu Elsterwiek, seinem verehrungswürdigen Freunde in Christo.

Meinen Gruß. Mir war es gleichfalls bewußt, daß Thomas von seinem Vorhaben sich nicht so leicht werde abbringen lassen. Indeß freue ich mich, bester Mann, daß alle ein Hunger nach dem Wort der Gnade anwandelt. Meinerseits werde ich mir gewiß, mit vereinigttem Rath und Bestreben meiner Freunde, es angelegen seyn lassen, Ew. Ehrwürden Capellane zu verschaffen.

Habet indeß gleichförmige Beständigkeit, das heißt, seydt beständig im Herrn. Es ist für unsere Tage nichts neues, wenn wegen Gottes Wort die Welt aufgereget wird. Erschrak Herodes und mit ihm ganz Jerusalem ob des blossen Gerüchtes von dem neugebornen Heylande, und es sollte beym Anhören des Todes Christi, nicht die Erde bewege, und verfinstert werden die Sonne? Mir ist allerdings dieses ein Zeichen, daß die Lehre ächt sey, wenn sich viele, und unter ihnen selbst die Grossen und Weisen, daran stossen. Denn so wird im Ps. 77 gesprochen: Er erwürgte die Vornehmsten unter ihnen, und schlug darnieder die Besten in Israel. Und: Dieser ist gesetzet zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, zum Fall und Auferstehn vieler, nicht unter den Heyden nur, sondern auch in Israel und bey den Erwählten. Das was thöricht und schwach, und nichts zu seyn vor der Welt scheint, hat Gott immer auserkoren; und, wie geschrieben ist, lasset sich die Weisheit mit jenen ins Gespräch ein, welche einfältiglich wandeln. Der Herr Jesus erhalte Ew. Ehrwürden. Amen.

Wittenberg am vierten Pfingsttage. 1520. [30.5.]

Eurer Martin Luther

[AN GEORG KUNZELT, PFARRER IN EULENBURG \(15.6.1520\)](#)

Heil! Was ihr verlangt habt, ehrwürdiger Vater, wie man eine Predigt anfangen und beschließen solle, das stimmt nicht zu dem, was andere im Brauch haben. Ich lasse die großen Eingänge hinweg und fange in kurzen Worten also an: „daß das Wort Gottes uns fruchtbar sei und Gott angenehme, so laßt

uns zuvor seine göttliche Gnade anrufen und spricht ein inniges Ave Maria oder Pater noster.“ Hernach lese ich gleich den Text ohne einen Hauptsatz und erkläre den David oder trage Lehren aus ihm vor. Am Ende sprech ich: „Davon ist genug, oder, ein andermal mehr, oder, das sei davon gesagt, wir wollen Gott anrufen um seine Gnade, daß wir das mögen thun, oder das helf uns Gott.“ Hernach in kurzen Worten: Lasset uns befohlen sein geistlich und weltlichen Stand, sonderlich :c. – für die und Alle, so wir schuldig sind, wollen wir bitten ein Vaterunser in gemein. Hernach, wenn Alle aufstehen, der Segen Gottes des Vaters rc. Amen.

Das ist meine Art zu predigen. Gehabt euch wohl im Herrn, am 15. Juni 1520.

Wittenberg. Bruder Martin Luther.

[AN NICOLAUS AMSDORF \(23.6.1520\)](#)

Gnade und Friede Gottes zuvor, achtbarer, würdiger, lieber Herr und Freund. Die Zeit des Schweigens ist vergangen und die Zeit zu reden ist kommen, als Ecclesiastes sagt. Ich hab unserm Fürnehmen nach zusammengetragen etliche Stück, christliches Standes Besserung belangend, dem christlichen Adel deutscher Nation vorzulegen, ob Gott wollet doch durch den Laienstand seiner Kirche helfen, sintemal der geistliche Stand, dem es billiger gebührt, ist ganz unachtsam worden. Sende das Alles Eurer Würde dasselbe zuzurichten und wo es Noth ist zu bessern. Ich denke wohl, daß mir's nicht wird unverwiesen bleiben, als vermeß ich mich zu hoch, daß ich verachter Mensch solche hohe und große Stände darf anreden in so trefflichen, großen Sachen, als wäre sonst Niemand in der Welt denn Doctor Luther, der sich des christlichen Standes annehme und so hoch verständigen Leuten Rath gebe. Ich laß meine Entschuldigung anstehen, verweise mir's, wer da will. Ich bin vielleicht meinem Gott und der Welt noch eine Thorheit schuldig, die hab ich mir jetzt vorgenommen so mir's gelingen mag, redlich zu zahlen und auch einmal Hofnarr zu werden. Gelingt mir's nicht, so hab

ich doch einen Vortheil, darf mir niemand eine Kappen kaufen, noch den Kamm scheeren. Es gilt aber, wer dem andern die Schellen anknüpft. Ich muß das Sprüchwort erfüllen: „was die Welt zu schaffen hat, da muß ein Mönch bei sein und sollt man ihn dazu malen.“ Es hat wohl mehrmal ein Narr weislich geredet und vielmal weise Leute gröblich genarret, wie da Paulus sagt: „wer da will weise sein, der muß ein Narr werden“. Auch die- weil ich nicht allein ein Narr, sondern auch ein geschworener Doctor der heiligen Schrift, bin ich froh, daß sich mir die Gelegenheit giebt, meinem Eid eben in derselben Narrenweise genug zu thun. Ich bitte, wollet mich entschuldigen bei den mäßig Verständigen, denn der Ueberhochverständi- gen Gunst und Gnad weiß ich nicht zu verdienen, welche ich so oft mit gro- ßer Mühe ersucht nunfort auch nie mehr haben noch achten will. Gott helf uns, daß wir nicht unsre, sondern allein seine Ehre suchen, Amen.

Wittenberg im Augustinerkloster am Abend St. Johannis des Täufers (23. Juni).

Im tausend fünfhundert und zwanzigsten Jahr.

[AN GEORG SPALATIN \(9.7.1520\)](#)

Gnade und Friede in Christo! Mein lieber Spalatin! Den Brief aus Rom hab‘ ich schweigend, aber mit großer Betrübniß gelesen, darum, daß ich so gro- ßen Unverstand und gottlos Wesen in so großen Häuptern der Kirchen ver- nommen habe. Ich meine, ihr Gewissen und das Licht der Wahrheit hat sie so geblendet, daß sie alles Urtheils und gemeinen Sinnes bar sind. Sie ver- dammen meine Lehre und sagen doch, daß es geschickt und gelehrt sei, dar- um daß sie meine Schrift nie gelesen, noch kennen zu lernen begehrt haben. Der Herr sei uns Allen gnädig. – Sie geben mir Schuld ich sei ehrgeizig. Was sollte ich elender Mensch nach Ruhm und Ehren trachten? Der ich nichts anderes begehre, denn daß ich weder schreiben, predigen noch lehren dürfte, sondern verborgen und unbekannt in einem Winkel mein Leben zu- bringen möchte. Es nehme meine Last, Mühe und Arbeit auf sich, wer da

will; es verbrenne meine Bücher, wer dazu Lust hat: ich frage, was soll ich weiter thun? Das aber sage ich: so mir nicht gestattet wird, frei zu sein vom Amt zu lehren und vom Dienst des Wortes Gottes, so will ich wahrlich frei sein in Uebung meines Amtes. Ich bin von Sünden genug beschwert, so will ich nicht noch diese unerläßliche Sünde dazu thun, daß ich dem Amt, darein ich gestellt bin, nicht mit Fleiß dienen sollte, da ich dann schuldig erfunden würde eines schändlichen Schweigens, Verachtung der Wahrheit und der Verführung vieler tausend Seelen. Der Cardinal mag rühmen, so lang er will, seine Kirche bedürfe der Vertheidigung nicht, warum vertheidigt er sie dann?

Alles was ich gethan habe und nachmals thue, das thue ich gezwungen, bin allezeit geneigt zu schweigen, allein, daß sie nicht gebieten die Wahrheit des Evangeliums zu schweigen. Alles sollen sie von mir erlangen, ja Alles will ich herzlich gern darbringen und thun, wenn sie nur den Weg zur Seligkeit den Christen lassen frei und offen stehen. Das nur sollen sie ihrerseits gestatten, weiter nichts. Was kann ich doch Ehrlicheres begehren? Ich begehre kein Cardinal zu werden, trachte auch nicht nach Gold, und nach alledem nicht, was Rom zur Zeit hoch und werth hält. Kann ich das aber nicht von ihnen erlangen, so mögen sie mich meines Lehr- und Doctoramtes entsetzen und mich einsam in einem Winkel leben und sterben lassen.

Ich armer Mann lehre und predige gezwungen und werde doch gleichwohl darum verfolgt, so doch Andere, die Lust haben zu lehren und zu predigen, dagegen geehrt werden. Doch wie mein Gemüth geartet ist, kann ich weder Drohungen fürchten, noch durch Versprechungen mich bewegen lassen.

Da habt ihr meine Meinung. Aber ich bin der Hoffnung mein gnädigster Herr, der Churfürst, werde in seiner Antwort sich also vernehmen lassen. daß alle die großen Prälaten zu Rom merken müssen, daß die deutsche Nation nicht durch eigne, sondern durch der Römer Bosheit nach Gottes verborgenem Rathschluß also beschwert und unterdrückt gewesen sei.

Gehabt euch wohl. Gegeben am Montag nach Kilian (9. Juli) 1520.

Martin Luther.

AN GEORG SPALATIN (10.7.1520)

– Ich schicke hier des Fränkischen Ritters Sylvester von Schauenburg Brief und wollte wohl, daß in des Fürsten Brief an Cardinal St. Georgii davon Erwähnung gethan würde, daß sie wüßten, wenn gleich sie mich mit ihrem Bann von Wittenberg verjagten, sie doch nichts ausrichten würden, als daß ihre schlechte Sache noch schlechter werde. Weil nun nicht in Böhmen, sondern mitten in Deutschland Leute sind, die mich, wenn ich vertrieben werde, schützen können und wollen, jenen zum Trotz und wider alle ihre Donnerstrahlen. Da ist denn Gefahr, daß ich unter solchen Beschützern grimmiger auf die Römischen losziehen werde, als wenn ich unter des Fürsten Herrschaft im öffentlichem Lehramt diene. Wehrt Gott nicht, so wird es wohl geschehen.

Darum sollen sie wissen, was ich ihnen noch nicht angethan habe, ist nicht meiner Bescheidenheit oder ihrer Tyrannei und Verdiensten, sondern der Ehrerbietung vor des Fürsten Namen und Ansehen und der gemeinen Sache der Studenten auf der Universität zuzuschreiben. Für mich ist der Würfel gefallen; ich verachte Römische Ungnade, wie Gnade. Ich mag nimmermehr in Ewigkeit mit ihnen versöhnt werden oder Gemeinschaft haben: sie mögen das meine immer verdammen und verbrennen! Ich aber, wenn ich auch kein Feuer haben kann, so will ich doch das ganze päpstliche Recht verdammen und öffentlich verbrennen, und die vergeblich bisher erwiesene Demuth wird ein Ende haben, durch die nicht länger die Feinde des Evangeliums aufgeblasen werden sollen.

Je mehr ich an den Brief des Cardinals St. Georgii denke, je mehr verachte ich sie, die ich durch lautere Feigheit und böses Gewissen so erschüttert sehe, daß sie nur gleichsam bei dem letzten Hauch noch trotzig thun wollen.

Sie suchen ihre Unwissenheit durch Gewaltthat zu schützen; fürchten aber, daß es ihnen wie gestern und ehegestern gelinge. Der Herr aber, der da weiß, daß ich ein gar arger Sünder bin, wird seine Sache durch mich oder einen andern hinausführen, daran zweifle ich nicht. Gehabt euch wohl. Wittenberg, den 10. Juli 1520.

Mart. Luther, August.

AN WITTIGER CANONICUS 30. Juli 1520

Bruder M. Luther, Augustinerordens, dem in Christo ehrwürdigen Herrn Wittiger Canonicus zu Breslau, seinem Obern im Herrn den Gruß zuvor.

Anfangs war ich nicht gesinnet an Euch zu schreiben, rechtschaffenster Mann, indem Herr Dominicus Schleupper, unser gemeinschaftliche Freund, alles selbst persönlich besser erzählen würde. Denn er weiß alles, wie es bey uns zugeht. Allein er wollte, ich mögte auch nur eine Zeile niederschreiben. So gehorch ich denn seinem Willen. Man schreibt verschiedene Schriften in Deutschland und Italien wider mich; aber ich laß es gut seyn. Es schreiben doch nur die langöhrigsten Langohre, die sich selbst durch ihr Beginnen beschmitzen. Ich befinde mich an Leib und Geiste ziemlich bas, ausser, daß ich weniger zu sündigen wünsche. Und doch geschieht es, daß ich täglich mehr sündige, was ich Euch und Eurem Gebete will geklagt haben. Uebrigens hat sich die Faction der Dominikaner zur Ruhe gelegt, indem ein Verbot an sie erging, daß keiner wider mich schreibe. In ihre Stelle rückten der Bischof von Bayern, die Pfaffen zu Batau, und die Brüder von der Observanz des heil. Franziskus. Ueberwinden diese, so überwinden sie bloß durch unmäßige Grobheit und Albernheit. Ich erinnere mich nicht dümmeres Zeug gelesen zu haben, als jener ihres, die nicht einmal fühlen, ob sie überwinden, oder überwunden werden. Wie bedauernswürdig ist das Volk, das diesen Wölfen ausgesetzt ist! Aber der Herr mag zuschauen, in dem ihr Euch wohl haben möget.

Wittenberg den 30ten Jul. 1520.

Euer Martin Luther.

[AN JOHANN LANGE \(18.8.1520\)](#)

Heil! Ob mein Büchleins , das ihr, mein Vater, eine Posaune nennt, so heftig und grimmig sei, mögt ihr und alle andern zusehen. Es ist freilich heftig und freimüthig, gefällt aber doch vielen: ist auch unserm Hofe nicht ganz unangenehm. Ich kann über mich in dieser Sache nichts urtheilen: vielleicht bin ich der Vorläufer unsers Philippus, dem ich nach dem Vorbild des Elias den Weg bereite.

Wir glauben hier fest, daß das Papstthum des wahren und leibhaften Antichrists Stuhl sei und meinen, wir dürfen um der Seelen Heil willen Alles wider seine Büberei und Betrug thun. Ich bekenne, daß ich dem Papst keinen Gehorsam schuldig sei, als den, den ich dem wahren Antichrist schuldig bin.

Philippus nimmt die Catharina Crappin zum Weibe und sie schreien, ich habe es angestiftet. Ich thue dem Menschen willig Alles zu gute, was mir möglich ist und kehre mich an all' ihr Geschrei nichts. Gott lasse es wohl gerathen! Ich hasse den Menschen der Sünde und das Kind des Verderbens mit seinem ganzen Reich, darin nur Sünde und Heuchelei genährt wird, von Grund des Herzens.

Gehabt euch wohl im Herrn.

Wittenberg, 18. August 1520.

Euer Bruder Mart. Luther.

[AN WENCESLAUS LINK \(19.8.1520\)](#)

Heil! Ich begehre und suche das gar nicht, daß ich durch meine Schrift und Bücher gern Lob und Ruhm erwerbe. Es werfen fast alle mir meine beißige Art vor, ich aber bin mit euch der Meinung, daß Gott wohl so der Menschen Dichten offenbare. Denn ich sehe, daß, was dieser Tage linde gehandelt wird, vergessen und von niemand geachtet wird. Es mußte auch der Rebecca Leib uneinige und einander stoßende Kinder tragen. Unsre Zeit urtheilt nicht gut, die Nachkommen werden's besser machen. Auch Paulus nennt seine Widersacher Hunde, Schwätzer, falsche Arbeiter, Satansdiener und flucht der getünchten Wand in's Angesicht. Wer sieht nicht, wie die Propheten hart strafen. Aber das sind wir gewohnt, darum rührt es uns gar nicht. –

Gehabt euch wohl im Herrn. Am Sonntag nach Himmelfahrt Mariä (19. August) 1520.

[AN DEN PAPST LEO DEN ZEHNTEN, 1520](#)

Dem Allerheiligsten Vater in Gott, Leo X., Papst zu Rom, alle Seligkeit in Christo Jesu, unserm Herrn,

Amen!

Allerheiligster Vater in Gott! Es zwingt mich der Handel und Streit, in welche ich mit etlichen wüsten Menschen dieser Zeit nun bis ins dritte Jahr gekommen bin, zuweilen nach dir zu sehen und dein zu gedenken; ja, dieweil es dafür gehalten wird, du seiest die einzige Hauptursache dieses Streites, so kann ich's nicht lassen, dein ohne Unterlaß zu gedenken. Denn wiewohl ich von etlichen deiner unchristlichen Schmeicheler, welche ohn alle Ursache auf mich erhitzt sind, gedrungen bin, mich auf ein christlich, frei Concilium von deinem Stuhl und Gericht in meiner Sach zu berufen, so habe ich doch meinen Mut noch nie also von dir entfremdet, daß ich nicht aus allen meinen Kräften dir und deinem römischen Stuhl das Beste allezeit gewünscht und mit fleißigem, herzlichen Gebet, so viel ich vermocht, bei Gott gesucht habe. Wahr ist es, daß ich die, so bisher mit der Höhe und Größe

deines Namens und Gewalt zu bedrängen sich bemühet haben, gar sehr zu verachten und zu überwinden vorgenommen habe. Aber eines ist nun vorhanden, welches ich nicht wage zu verachten, welches auch die Ursach ist, daß ich abermals zu dir schreibe; und ist nämlich, daß ich vermerke, wie ich verleumdet und mir übel ausgelegt werde, daß ich soll auch deiner Person nicht verschonet haben. Ich will aber frei und öffentlich das bekennen, daß mir nichts anders bewußt ist, denn daß ich, so oft ich deiner Person habe gedacht, allzeit das Ehrlichste und Beste von dir gesagt habe, und wo ich das irgend nicht hätte getan, könnt ich's selbst keineswegs loben und müßte meiner Kläger Urteil mit vollem Bekenntnis bekräftigen und wollte nichts Lieberes denn solches meines Frevels und Bosheit Widerspiel singen und mein sträflich Wort widerrufen. Ich habe dich genannt einen Daniel zu Babylon; und wie ich deine Unschuld so fleißig habe beschützt wider deinen Schändler Sylvester, kann ein jeglicher, der es lieset, überflüssig verstehen.

Es ist ja dein Ruf und deines guten Lebens Name in aller Welt berufen, durch viele Hochgelehrte herrlicher und besser gepriesen, denn daß es jemand könnte mit einiger List antasten, er sei ja, wie groß er möge. Ich bin nicht so närrisch, daß ich allein den angreife, den jedermann lobet, dazu hab ich allzeit die Weise gehabt und fortan sie haben will, auch die nicht anzutasten, die sonst vor jedermann ein böses Geschrei haben. Mir ist nicht wohl mit der anderen Sünde, der ich wohl weiß, wie ich auch einen Balken in meinem Auge habe und freilich der erste nicht sein kann, der den ersten Stein auf die Ehebrecherin werfe.

Ich habe wohl scharf angegriffen, doch insgemein hin, etlich unchristliche Lehre und bin auf meine Widersacher bissig gewesen, nicht um ihres bösen Lebens, sondern um ihrer unchristlichen Lehre und Schutzes willen, welches mich so ganz und gar nicht gereuet, daß ich mir's auch in den Sinn genommen habe, in solcher Emsigkeit und Schärfe zu bleiben, unangesehen, wie mir dasselbe etliche auslegen, da ich hier Christus' Exempel habe, der auch seine Widersacher aus scharfer Emsigkeit nennet Schlangenkinder,

Gleißner, Blinde, des Teufels Kinder, und S. Paulus den Magus heißet ein Kind des Teufels und der voll Bosheit und Trügerei sei; und etliche falsche Apostel schilt er Hunde, Betrüger und Gotteswort-Verkehrter. Wenn die weichen, zarten Ohren solches hätten gehöret, sollten sie auch wohl sagen, es wäre niemand so bissig und ungeduldig als S. Paulus. Und wer ist bissiger den die Propheten? Aber zu unsern Zeiten sind unsre Ohren so gar zart und weich geworden durch die Menge der schädlichen Schmeichler, daß, sobald wir nicht in allen Dingen gelobt werden, schreien wir, man sei bissig. Und dieweil wir uns sonst der Wahrheit nicht erwehren können, entschlagen wir uns doch derselben durch erdichtete Ursache der Bissigkeit, der Ungeduldigkeit und der Unbescheidenheit. Was soll aber das Salz, wenn es nicht scharf beißt? Was soll die Schneide am Schwert, wenn sie nicht scharf ist zu schneiden? Sagt doch der Prophet: „Der Mann sei vermaledeiet, der Gottes Gebot obenhin tut und zu sehr verschonet.“

Darum bitte ich, Heiliger Vater Leo, du wollest diese meine Entschuldigung dir gefallen lassen und mich gewiß für den halten, der wider deine Person nie nichts Böses habe vorgenommen und der also gesinnet sei, der dir wünsche und gönne das Allerbeste, der auch keinen Hader noch Gezänk mit jemand haben wolle um jemandes bösen Lebens, sondern allein um des göttlichen Wortes Wahrheit willen. In allen Dingen will ich jedermann gerne weichen, das Wort Gottes will ich und kann ich auch nicht verlassen noch verleugnen. Hat jemand einen andern Wahn von mir oder meine Schrift anders verstanden, der irret und hat mich nicht recht verstanden.

Das ist aber wahr: Ich habe frisch angetastet den römischen Stuhl, den man nennet Römischen Hof, von welchem auch du selbst, noch niemand auf Erden anders bekennen muß, denn daß er sei ärger und schändlicher, denn je kein Sodom, Gomorra oder Babylon gewesen ist. Und so viel ich merke, so ist seiner Bosheit hinfort weder zu raten. noch zu helfen. Es ist alles überaus verzweifelt und grundlos da geworden. Darum hat mich's verdrossen, daß man unter deinem Namen und der römischen Kirche Schein das arme Volk

in aller Welt betrog und beschädigt; dawider hab ich mich gelegt und will mich auch noch legen, so lang in mir mein christlicher Geist lebet. Nicht daß ich mich vermesse solcher unmöglicher Dinge oder verhoffte, etwas auszurichten in dem allergreulichsten römischen Sodom und Babylon, besonders dieweil mir so viele wütende Schmeichler widerstreben; sondern daß ich mich als einen schuldigen Diener bekenne aller Christenmenschen, daher mir gebühret, ihnen zu raten und sie zu warnen, daß sie doch weniger zahlreich und mit geringerem Schaden verderbet würden von den römischen Zerstörern.

Denn das ist dir selbst ja nicht verborgen, wie nun viel Jahre lang aus Rom in alle Welt nichts anderes denn Verderben des Leibes, der Seelen, der Güter und aller bösen Stücke die allerschädlichsten Exempel gleich geschwemmt sind und eingerissen haben; welches alles öffentlich, am Tage, jedermann bewußt ist, dadurch die römische Kirche, die vor Zeiten die allerheiligste war, nun geworden ist eine Mordgrube über alle Mordgruben, ein Bubenhaus über alle Bubenhäuser, ein Haupt und Reich aller Sünde, des Todes und der Verdammnis, daß nicht wohl zu denken ist, was mehr Bosheit hier könne zunehmen, wenn gleich der Endchrist selber käme.

Indes sitzt du, Heiliger Vater Leo, wie ein Schaf unter den Wölfen und gleich wie Daniel unter den Löwen und mit Ezechiel unter den Skorpionen. Was kannst du einziger wider so viel wilder Wunder? Und ob dir schon drei oder vier gelehrte, fromme Kardinäle zufielen, was wäre das unter solchem Haufen? Ihr müßtet eher durch Gift untergehen, ehe ihr vornähmt, der Sache zu helfen. Es ist aus mit dem römischen Stuhl, Gottes Zorn hat ihn überfallen ohn Aufhören, er ist feind den gemeinen Conciliis, er will sich nicht unterweisen noch reformieren lassen und vermag doch sein wütendes, unchristliches Wesen nicht zu hindern, damit er erfüllet, was gesagt ist von seiner Mutter, der alten Babylon: „Wir haben viel geheilet an der Babylon, noch ist sie nicht gesund geworden; wir wollen sie fahren lassen.“

Es sollte wohl drein und der Kardinäle Werk sein, daß ihr diesem Jammer wehret, aber die Krankheit spottet der Arznei, Pferd und Wagen geben nichts auf den Fuhrmann. Das ist die Ursache, warum es mir allzeit ist leid gewesen. du frommer Leo, daß du ein Papst geworden bist in dieser Zeit, der du wohl würdig wärest, zu bessern Zeiten Papst zu sein. Der römische Stuhl ist deiner und deines Gleichen nicht wert, sondern der böse Geist sollte Papst sein, der auch gewißlich mehr denn du in der Babylon regiert.

O wollte Gott, daß Du, entledigt von der Ehre (wie sie es nennen, deine allerschädlichsten Feinde), etwa von einer Pfründe oder deinem väterlichen Erbe dich halten möchtest; fürwahr mit solcher Ehre sollte billig niemand denn Judas Ischarioth und seines Gleichen, die Gott verstoßen hat, geehret sein. Denn sage mir, wozu bist du doch nutz in dem Papsttum, denn daß, je ärger und verzweifelter einer ist, je mehr und stärker er deiner Gewalt und Titel mißbraucht, die Leute zu beschädigen an Gut und Seele, Sünd und Schand zu mehren, den Glauben und Wahrheit zu dämpfen. O du allerunseligster Leo, der du sitztest in dem allergefährlichsten Stuhl, wahrlich, ich sage dir die Wahrheit, denn ich gönne dir Gutes.

So St. Bernhard seinen Papst Eugenius beklagt, da der römische Stuhl, wie wohl er schon auch zu derselben Zeit auf's ärgste war, doch noch in guter Hoffnung der Besserung regierte, wieviel mehr sollen wir dich beklagen, dieweil in diesen dreihundert Jahren die Bosheit und das Verderben so unwiderstehlich hat überhand genommen. Ist's nicht wahr, daß unter dem weiten Himmel ist nichts Ärgeres, Vergifteteres, Gehässigeres denn der Römische Hof? Denn er weit übertrifft der Türken Untugend, so daß es wahr ist, Rom sei vorzeiten gewesen eine Pforte des Himmels und ist nun ein weit aufgesperrter Rachen der Hölle, und leider ein solcher Rachen, den durch Gottes Zorn niemand kann zusperren; und kein Rat mehr übrig ist, denn daß wir möchten etliche warnen und erhalten, daß sie von dem römischen Rachen nicht verschlungen würden.

Siehe da, mein Heiliger Vater, das ist die Ursach und Bewegung, warum ich so hart wider diesen pestilenzischen Stuhl gestoßen habe, denn so sehr habe ich mir nicht vorgenommen, wider deine Person zu wüten, daß ich auch gehoffet habe, ich würde bei dir Gnad und Dank verdienen und für dein Bestes gehandelt zu haben erkannt werden, so ich solchen deinen Kerker, ja deine Hölle, nur frisch und scharf angriffe; denn ich erachte, es wäre dir und vielen andern gut und selig alles, was alle vernünftigen, gelehrten Männer wider die ganze wüste Unordnung deines unchristlichen Hofes vermochten aufzubinden.. Sie tun fürwahr ein Werk, das du solltest tun, alle, die solchem Hof nur alles Leid und alles Übel tun; sie ehren Christum alle, die den Hof auf's allermeist zu Schanden machen. Kurz, sie sind alle gute Christen, die böse Römische sind.

Ich will noch weiter reden. Es wäre mir auch dasselbe nie in mein Herz gekommen, daß ich wider den Römischen Hof hätte rumoret oder etwas von ihm disputiert. Denn dieweil ich sah, daß ihm nicht zu helfen, Kosten und Mühe verloren waren, habe ich ihn verachtet, ihm einen Urlaubsbrief geschenkt und gesagt: „Ade, liebes Rom! Stink fortan, was da stinkt, und bleib unrein für und für, was unrein ist“; habe mich also begeben in das stille, geruhige Studieren der Heiligen Schrift, damit ich förderlich wäre denen, bei welchen ich wohnte. Da ich nun hier nicht unfruchtbarlich handelte, tat der böse Geist seine Augen auf und ward des gewahr; behend erweckte er mit einer unsinnigen Ehrgeizigkeit seinen Diener Johann Eck, einen besondern Feind Christi und der Wahrheit, gab ihm ein, daß er mich unversehens risse in eine Disputation und ergriffe bei einem Wörtlein, von dem Papstum gesagt, das mir von ungefähr entfallen war. Da warf sich auf der große, ruhmredige Held, sprühete und schnaubt, als hätt er mich schon gefangen, gab vor, er wolt zu Ehren Gottes und Preis der heiligen römischen Kirche alle Ding waren und ausführen, blies sich auf und vermaß sich deiner Gewalt, welche er dazu gebrauchen wollte, daß er als der oberste Theologus in der Welt berufen würde, des er auch gewiß wartet mehr denn des Papstums; ließ sich bedünken, es sollt ihm nicht wenig dazu zuträglich sein,

wenn er Doktor Luthern im Heerschild führte. Da ihm nun das mißlungen, will der Sophist unsinnig werden, denn er nun fühlet, wie durch seine Schuld allein des römischen Stuhls Schand und Schmach an mir sich offenbart hat.

Laß mich hier, Heiliger Vater, meine Sache auch einmal vor dir verhandeln und dir deine rechten Feinde verklagen. Es ist dir ohn Zweifel bewußt, wie mit mir gehandelt habe zu Augsburg der Kardinal St. Sixti, dein Legat, fürwahr unbescheiden und unrichtig, ja, auch untreu; in welches Hand ich um deinetwillen alle meine Sachen also stellte, daß er Fried gebieten sollte; ich wollt der Sache ein End sein lassen und still schweigen, so meine Widersacher auch still stünden, was er leicht mit einem Wort hätt können ausrichten. Da juckte ihn der Kitzel zeitliches Ruhms zu sehr, er verachtete mein Erbieten, unterstand sich, meine Widersacher zu rechtfertigen, ihnen nur längern Zaum zu lassen und mir zu widerrufen zu gebieten, wozu er keinen Befehl hatte. Also ist's geschehen durch seinen mutwilligen Frevel, daß die Sache ist seither viel ärger geworden, die zu der Zeit an einem guten Ort war. Darum, was weiter darnach ist gefolget, ist nicht meine, sondern desselben Kardinals Schuld, der nicht mir gönnen wollte, daß ich schweige, wie ich so höchlich hat. Was sollte ich da mehr tun?

Darnach ist gekommen Herr Carol von Miltitz, auch deiner Heiligkeit Botschafter, welcher, mit vieler Mühe hin und her reisend und allen Fleiß aufwendend, die Sache wieder auf einen guten Ort zu bringen, davon sie der Kardinal hochmütig und freventlich verstoßen hatte, zuletzt durch Hilfe des durchlauchtigsten hochgeborenen Kurfürsten, Herzog Friedrich zu Sachsen etc., zuwege brachte, etliche Mal mit mir zu besprechen.

Hier habe ich abermals mich lassen weisen und deinem Namen zu Ehren zu schweigen, die Sache den Erzbischof zu Trier oder Bischof zu Naumburg verhören und entscheiden zu lassen verwilligt, welches also geschehen und bestellt ist. Da solches in guter Hoffnung und Frieden stand, fället einher

dein größter, rechter Feind Johannes Eck mit seiner Disputation zu Leipzig, die er hatte sich vorgenommen wider Doktor Karlstadt; und mit seinen wetterwendischen Worten findet er ein Fündlein von dem Papsttum und kehret auch mich unversehens seine Fahnen und sein ganzes Heer, womit er des vorgenommenen Friedens Vorschlag ganz zerstörte.

Indes wartet Herr Carolus; die Disputation ging vor sich, Richter wurden erwählet, ist aber nichts ausgerichtet, welches mich nicht wundert. Denn Eck mit seinen Lügen, Sendbriefen und heimlichen Praktiken die Sache also verbittert, verwirret und zerschellet, daß, auf welche Seit das Urteil auch gefallen wäre, ein großer Feuer ohne Zweifel sich entzündet hätte. Denn er such Ruhm und nicht die Wahrheit. Also hab ich allzeit getan, was mir ist aufgelegt, und nichts nachgelassen, das mir zu tun gebührt hat. Ich bekenne, daß aus dieser Ursache nicht ein kleiner Teil des römischen unchristlichen Wesens ist an den Tag gekommen, aber was daran verschuldet, ist nicht meine, sondern Ecks Schuld, welcher einer Sach sich unterwunden, der er nicht Manns genug gewesen, durch sein Ehr-Suchen die römischen Laster in alle Welt zu Schanden gesetzt hat.

Dieser ist, Heiliger Vater Leo, dein und des römischen Stuhls Feind; von seinem einzigen Exempel mag ein jedermann lernen, daß kein schädlicherer Feind sei denn ein Schmeichler. Was hat er mit seinem Schmeicheln angerichtet denn nur solch Unglück, das kein König hätte können zuwege bringen. Es stinkt jetzt übel des Römischen Hofes Name in aller Welt, die päpstliche Acht ist matt, die römische Unwissenheit hat ein böses Geschrei; deren keines wäre gehöret, so Eck Carols und meinen Vorschlag des Friedens nicht hätte verrückt, was er auch nun selbst empfindet, und, wiewohl zu langsam und vergebens, unwillig ist über meine ausgegangenen Büchlein. Das sollte er vorher bedacht haben, da er nach dem Ruhm wie ein mutiges, geiles Roß wiehert und nichts mehr denn das Seine mit deinem großen Nachteil sucht. Er meinete, der eitle Mann, ich würde mich vor deinem Namen fürchten, ihm Raum lassen und schweigen (denn der Kunst und

Geschicklichkeit, meine ich, habe er sich nicht vermessen). Nun, so er siehet, daß ich noch getrost bin und mich weiter hören lasse, kommt ihm die späte Reu seines Frevels, und er wird inne (so er anders inne wird), daß einer im Himmel ist, der den Hochmütigen widerstrebt und die vermessenen Geister demütigt.

Da nun nichts durch die Disputation ward ausgerichtet denn nur größere Unehre römischen Stuhls, ist Herr Carol zu den Vätern meines Ordens gekommen, hat Rat begehrt, die Sache zu schlichten und zum Schweigen zu bringen, welche denn auf das allerwüsteste und gefährlichste stand. Da sind etliche Tapfere von denselben zu mir gesandt, dieweil es nicht zu vermuten, daß mit Gewalt gegen mich könnte etwas geschafft werden, haben begehrt, daß ich doch wollte deine Person, Heiliger Vater, ehren und mit untertäniger Schrift deine und meine Unschuld entschuldigen, vermeinend, es sei die Sache noch nicht im Abgrund verloren und verzweifelt, wenn der Heilige Vater Leo wollte nach seiner angeborenen, hochberühmten Gütigkeit die Hand daran legen. Dieweil aber ich hab allzeit Frieden angeboten und begehret, auf daß ich stillem und besserm Studieren warten könnte, ist mir das eine liebe, fröhliche Botschaft gewesen, hab sie mit Dank aufgenommen und mich aufs willigste lenken lassen und es für eine besondere Gnade erkannt, so es also, wie wir hoffen, geschehen möchte. Denn ich auch aus keiner andern Ursach so mit starkem Mut, Worten und Schreiben gewebt und gerumoret habe, als daß ich die niederlegte und still machte, die, wie ich wohl sah, mir bei weitem zu gering seien.

Also komm ich nun, Heiliger Vater Leo, und, zu deinen Füßen liegend, bitt ich, so es möglich ist, wollest deine Händ dran legen, den Schmeichlern, die des Friedens Feinde sind und doch Frieden vorgeben, einen Zaum einlegen. Daß ich aber sollte widerrufen meine Lehre, da wird nichts draus, darf's sich auch niemand vornehmen, er wollte denn die Sache noch in ein größeres Gewirre treiben; dazu kann ich nicht leiden Regeln oder Maße, die Schrift auszulegen, dieweil das Wort Gottes, das alle Freiheit lehret, nicht

soll, noch muß gefangen sein. Wo mir diese zwei Stücke bleiben, so soll mir sonst nichts aufgelegt werden, das ich nicht mit allem Willen tun und leiden will. Ich bin dem Hader feind, will niemand anregen noch reizen, ich will aber auch ungereizt sein; werd ich aber gereizt, will ich, so Gott will, nicht sprachlos noch schriftlos sein. Es mag ja deine Heiligkeit mit leichten, kurzen Worten alle diese Haderei zu sich nehmen und austilgen und daneben Schweigen und Fried gebieten, welche ich allzeit zu hören ganz begierig bin gewesen. Darum, mein Heiliger Vater, wollest je nicht hören deine süßen Ohrensinger, die da sagen, du seiest nicht ein lauterer Mensch, sondern gemischt mit Gott, der alle Ding zu gebieten und zu fordern habe. Es wird nicht so geschehen, du wirst's auch nicht ausführen. Du bist ein Knecht aller Knechte Gottes und in einem gefährlicheren, elenderen Stand denn kein Mensch auf Erden- Laß dich nicht betrügen; die dir lügen und heucheln, du seiest ein Herr der Welt, die niemand wollen lassen Christ sein, er sei denn dir unterworfen; die da schwätzen, du habest Gewalt bis in den Himmel, in die Hölle und ins Fegefeuer, sie sind deine Feinde und suchen Deine Seele zu verderben, wie Jesaias sagt: „Mein liebes Volk, welche dich loben und heben, die betrügen dich.“ Sie irren alle, die da sagen, du seiest über das Concilium und gemeine Christenheit. Sie irren, die dir allein Gewalt geben, die Schrift auszulegen; sie suchen allesamt nicht mehr, denn wie sie unter deinem Namen ihr unchristliches Beginnen in der Christenheit stärken mögen; wie denn der böse Geist leider durch viele deiner Vorfahren getan hat. Kurz, glaub nur niemand, die dich erheben, sondern allein denen, die dich demütigen; das ist Gottes Gericht, wie geschrieben stehet: „Er hat abgesetzt die Gewaltigen von ihren Stühlen und erhoben die Geringen.“

Siehe, wie ungleich sind Christus und seine Statthalter, so sie doch alle wollen seine Statthalter sein, und ich fürwahr fürchte, sie seien allzu wahrhaftig seine Statthalter. Denn ein Statthalter ist in Abwesenheit seines Herrn ein Statthalter. Wenn denn ein Papst, in Abwesenheit Christi, der nicht in seinem Herzen wohnt, regieret, ist derselbe nicht allzu wahrhaftig Christi Statthalter? Was mag aber denn ein solcher Haufe sein denn eine Versamm-

lung ohne Christus? Was mag aber auch denn ein solcher Papst sein denn ein Endchrist und Abgott? Wie viel besser taten die Apostel, die sich nur Knechte Christi, in ihnen wohnend, nicht Statthalter des abwesenden nannten und sich nennen ließen.

Ich bin vielleicht unverschämt, daß ich eine solche große Höhe zu belehren werde angesehen, von welcher doch jedermann soll belehret werden, und wie etliche deiner giftigen Schmeichler dich aufwerfen, daß alle König- und Richterthronen von dir Urteil empfangen. Aber ich folge hierin St. Bernhard in seinem Buch an den Papst Eugen, welches billig sollten alle Päpste auswendig können. Ich tue es ja nicht in der Meinung, dich zu lehren, sondern aus lauter treulicher Sorge und Pflicht, die jedermann billig zwingt, auch in den Dingen für unsere Nächsten uns zu bekümmern, die doch sicher sind, und lasset uns nicht acht haben auf Würde oder Unwürde, so gar fleißig sie wahrnimmt des Nächsten Gefahr und Ungefahr. Dieweil ich denn weiß, wie deine Heiligkeit webt und schwebt zu Rom, das ist auf dem höchsten Meer, mit unzähligen Fährlichkeiten, auf allen Orten wütend, und in solchem Jammer lebt und arbeitet, daß dir auch wohl Not ist des allergeringsten Christen Hilfe, so hab ich's nicht für ungeschickt angesehen, daß ich deiner Majestät so lange vergesse, bis ich brüderlicher Liebe Pflicht ausricht. Ich mag nicht schmeicheln in solcher ernsten, gefährlichen Sache; wenn mich in dieser etliche nicht wollen verstehen, wie ich dein Freund und mehr denn Untertan sei, so wird der sich wohl finden, der es versteht.

Am Ende, daß ich nicht leer komme vor deine Heiligkeit, so bring ich mit mir ein Büchlein, unter deinem Namen ausgegangen, zu einem guten Wunsch und Anfang des Frieds und guter Hoffnung, daraus deine Heiligkeit schmecken mag, mit was für Geschäften ich gerne wollt und auch fruchtbarlich möchte umgehn, wenn mir's vor deinen unchristlichen Schmeichlern möglich wäre- Es ist ein klein Büchlein, so das Papier wird angesehen, aber doch die ganze Summa eines christlichen Lebens darinnen begriffen, so der Sinn verstanden wird. Ich bin arm, hab nichts anders, damit ich meinen

Dienst erzeige, so darfst du auch nicht mehr denn mit geistlichen Gütern gebessert werden. Damit ich mich deiner Heiligkeit befehle, die sich erhalte ewig Jesus Christus, Amen.

Zu Wittenberg, am 6. September 1520

AN CONRAD SAM, PREDIGER IN BRACKENHEIM (1.10.1520)

– So seid denn tapfer und stark. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Ihr werdet bald einmal hören, daß Eck entsandt ist und der römische Papst in einer schrecklichen Bulle wider Luther und seine Büchlein donnert und alle, die ihm anhangen und folgen, in Bann thue. Es treibt dieß elende Werkzeug des Satans sein Wesen jetzt in Leipzig und predigt seine Bulle mit großer Pracht und Herrlichkeit aus. Ich weiß nicht, was daraus werden wird, bin auch nicht begierig, daß ichs wüßte, dieweil ich sicher bin, daß Einer, der im Himmel wohnt, für alle sorgt und von Ewigkeit vorher gesehen hat, wie alles kommen gehen und vergehen wird – so mag es gehen, komme was wolle, ich bin getrost. Wohin es kommen mag, es kommt dahin nach seinem besten Willen, der nicht irren kann, darum auch keines Wohlgefallen bedarf. Seid ohne Sorgen, euer Vater weiß, ehe ihr ihn bittet, was ihr bedürft; es fällt kein Blatt vom Baum zur Erde ohne seinen Willen, um wie viel weniger werden wir jemals fallen, es sei denn, daß er es wolle.

So hab ich euch mit mir zugleich ermahnen wollen, daß wenn der Geist Gewalt über euch bekommt, ihr ihm nicht weicht, sondern festhaltet was ihr habt, auf daß euch niemand eure Krone raube. Es ist ein Geringes, daß wir um des Wortes willen sterben und umkommen, da es selbst Fleisch geworden und zuvor für uns gestorben ist: also werden wir mit ihm auferstehen, mit dem wir umgekommen sind, mit ihm werden wir dahin gelangen, wohin er gelangt ist und mit ihm werden wir bleiben in Ewigkeit. So achtet denn eure heilige Berufung nicht gering, beharret darin dankbar bei allem Uebel. – Er wird kommen und nicht lange verzieht er mehr, der uns erlösen wird

von allem Uebel. Gehabt euch wohl im Herrn Jesu Christo, der stärke und bewahre unser Herz und Sinne. Amen.

Wittenberg den 1. October 1520.

Martin Luther.

AN GEORG SPALATIN (4.11.1520)

Heil! Auch ich wundere mich, wie es komme, mein lieber Spalatin, daß ihr meine Briefe nicht erhaltet. Denn ich habe zweimal geschrieben, und sehe, daß ihr nichts bekommen. Ich freue mich, daß ihr einmal seht, daß der Deutschen Hoffnung vergeblich ist, daß ihr lernt, euch nicht verlassen auf Fürsten und daß ihr nicht mehr nach den Urtheilen der Leute fragt, sie mögen meine Sachen gleich loben oder verwerfen. Wenn das Evangelium der Art wäre, daß es durch die Mächtigen der Welt fortgepflanzt oder erhalten würde, hätte es Gott nicht Fischern befohlen.

Nein, mein lieber Spalatin, es ist nicht der Fürsten und Hohenpriester dieser Welt Werk, das Wort Gottes zu schützen; und ich begehre derhalben Niemandes Schutz, da sie vielmehr einander helfen müssen wider den Herrn und seinen Christ. Was ich thue, das thue ich vielmehr darum, daß sie durch ihren Dienst gegen mich sich des Wortes Gottes würdig, machen und dadurch selig werden. Deren aber jammert mich, die es gehört und erkannt haben. Denn die können nicht ohne ewiges Verderben dasselbe verleugnen, verlassen und heucheln; und ist sehr zu fürchten ist, daß viele Freunde und wir selber unter ihnen erfunden werden: darum laßt uns um den Geist der Tapferkeit bitten.

Es ist ein Schweres andrer Meinung zu sein, als alle Bischöfe und Fürsten; aber anders ist kein Weg, die Hölle und den Zorn Gottes zu meiden. Darum seht zu, daß nicht die, welche sich an meiner Heftigkeit ärgern, solche seien, die des Wortes Sache geringe halten und nur menschlich gesinnt sind.

Denn welche die Sache nach Würden achten, möchten gewißlich laut schreien und bersten. Ich würde, wenn ihr nicht so drängtet, die ganze Sache Gott befehlen, daß ich nicht mehr thäte, als ich gethan habe, weil ich weiß, daß die Sache allein durch seinen Rath und That geschehen muß. – Thut was der Geist euch befiehlt und gehabt euch wohl.

Wittenberg am 4. November im Jahre 1520.

Martin Luther, Augustiner.

AN LAZARUS SPENGLER, STADTSCHREIBER ZU NÜRNBERG 17. November 1520

v. 17. November 1520

Dem fursichtigen und weisen Lazaro Spengler, der Stadt Nürnberg Schreiber rc. rc., meinem besondern Herrn und Freunde.

Jesus

Meinen Dienst rc. Ehrbar und Weiser, mein lieber Herr und Freund. Euer Schreiben und großen Muth in christlicher Wahrheit hab ich mit sonderm Freuden gelesen: Gott stärk euch und uns allesamt mit seiner Gnaden. Dank euch auch fleißig euer großen freundlichen Sorgen, so ihr von meinen und aller Wittenberger tragt. Ihr sollts aber gewißlich glauben, Daß. D. Carlstadt und Philipps aufs Beste eins sein; wiewohl weils einer auf ander Weise in der Schulen etwas sagt, denn der andere, daraus solche Rede vielleicht erwachsen sein. Aber Magister Philippus ist von Gottes Gnaden so geschickt, daß er mit ihm keinen Gang haben wird. So ist mirs nie in meinen Sinn kommen, Verdruß oder Unlust wider Erasmus zu haben. Es hat mir wohl gefallen, daß er von mir will ungenennt sein. Hab ihm auch drauf geschrieben und verheißen, sein nicht mehr also zu gedenken, noch keiner andern guten Freund, dieweil es sie beschweret. Es haben die Leute

wohl solchs Dings von mir zu richten und zu schreiben: drum wollt euch ihre Red nicht lassen anfechten. Erasmus und ich, wills Gott, wollen wohl eins bleiben. Das ist wohl wahr, daß ich mit Philippo in geheim zuweilen disputiere, wie nah oder weit Erasmus von dem Weg sei; das hat er auch und Jedermann von mir zu thun ungefährlich und freundlichen Gewalt. Ich will Niemand am ersten angreifen; mir ist genug, mich, so ich angegriffen werde, beschützen. Ich laß itzt meine Appellation verneuert drucken Lateinisch und Deutsch, wiewohl ichs nicht groß Noth hab geachtet: so gar öffentlich und unverschämt ist die Bulle in ihrem antichristischen Verdammnieren. Wir wissen nicht, ob die Bischöfe exequiren werden. Wir haltens dafür, als sein sie uns nit rechtlicher Weis überantwortet. Hiemit befehl ich mich euch für Gott, Amen. Zu Wittenberg, im 1520. Jahr, am Sonnabend nach S. Martini.

D. Martinus Luther, Aug.

[AN JOHANNES LANG 29. November 1520](#)

An den ehrwürdigen Pater Joh. Lang Doctor der heil. Schrift, Augustiner zu Erfurt, seinem Freund in Herrn.

Meinen Gruß zuvor. Wir erfreuen uns über die Zurückkunft unsers Fürsten, und ich bitt Euch, ehrwürdiger Pater, für unsre Sache zu beten. Herzog Georg ist unsinnig, ja mehr dann rasend. Wir erwarten täglich von dorthen Hagel und Blitze. Ich bin ganz entschlossen bey der Appellation zu verharren. Ich sehe, daß alles zu grossen Unruhen sich anspinne. Gott lenke es glücklich! Wir lasen die gelehrte und sinnreiche Antwort Eures Fürsten an die päbstlichen Gesandten Aleander und Marinus, woraus wir zugleich absehen, wie sie nichts bey ihm ausgerichtet haben. Ich werde sie Euch zu rechter Zeit senden. Eben dieser Aleander wird in einer sehr witzigen Schmähschrift vieler Laster halber durchgezogen. Meine Schriften haben die Cölner und Löwner verbrannt. Was noch geschehen wird, weis ich

nicht. Lebet wohl im Herrn. Unser P. Vikarius ist unter Begleitung des Laybruders Frater Johannes nach Streuberg gereiset.

Wittenberg 1520. Am Vorabend vor Andreas. [29.11.]

Euer Martin Luther

AN GEORG SPALATIN (21.12.1520)

– Ihr fragt: was ich thun wolle, wenn mich Kaiser Carl vor sich forderte: so sage ich, daß wenn ich gerufen werde, so will ich mich, soviel an mir ist, gerne auch krank hinführen lassen, wenn ich gesund nicht kommen könnte; denn da wäre es kein Zweifel, daß mich Gott ruft, wenn mich der Kaiser ruft. Wenn sie es aber mit Gewalt angreifen, wie es wahrscheinlich ist, – denn sie werden mich nicht berufen lassen, daß sie belehret werden – so ist die Sache Gott zu befehlen, denn der lebt und regiert noch, der die drei Knaben in des babylonischen Königs Ofen erhalten hat. Will er aber nicht erhalten, so ist's ein Geringes um meinen Kopf, wenn es gegen Christum gehalten wird, der mit großer Schmach und Aller Aergerniß und Vieler Verderben getödtet worden. Denn hier muß man weder nach Gefahr noch Wohlfahrt fragen und vielmehr sorgen, daß nicht das Evangelium, das wir einmal angefangen haben, den Gottlosen zum Spott gelassen werde oder den Widersachern Anlaß geben zu rühmen wider uns, daß wir nicht das Herz hätten zu bekennen, was wir gelehrt haben, noch dafür das Blut vergießen wollten. Der barmherzige Jesus wolle solche Feigheit bei uns und solche Ruhmredigkeit bei jenen verhüten. Amen.

Darum ob es gleich geschehen muß, daß die Könige der Erden und die Fürsten zusammen kommen und mit den Heiden und Völkern toben wider den Herrn und seinen Christ, so lehrt doch der Geist in eben dem Psalm, daß die selig werden, die auf den Herrn trauen. Und nicht allein das, sondern Gott wird sie auch verlachen und ihrer spotten. Wir können nicht wis-

sen, ob aus unserm Leben oder aus unserm Tod dem Evangelium und der gemeinen Sache mehr oder weniger Gefahr entstehen werde. Ihr wißt, daß die Wahrheit Gottes ein Fels des Aergernisses sei, gesetzt zum Fall und Auferstehung Vieler in Israel.

Wir aber haben nur dafür zu sorgen, Gott zu bitten, daß Caroli Kaiserthum nicht mit meinem oder irgend Eines Blut eingeweiht werde zum Schutz der Gottlosigkeit, und wollte ich lieber, wie ich oft gesagt, bloß in der Römischen Händen umkommen, daß er und die Seinen nicht in diese Sache verwickelt würden. Ich weiß was Jammer auf Hufens Ermordung über Kaiser Sigismunden gekommen ist, daß er hernach nirgend kein Glück gehabt, ohne Kinder gestorben und sein Name in einem Geschlecht vergangen, seine Gemahlin Barbara aber eine Schande unter den Königinnen geworden ist. Wenn es aber doch so sein muß, daß ich nicht allein den Hohenpriestern, sondern auch den Heiden übergeben werde, so geschehe des Herrn Wille. Amen.

Hier habt ihr meinen Rath und Meinung. Ihr könnt Alles eher von mir denken als Flucht und Widerruf. Fliehen will ich nicht. Widerrufen noch viel weniger. So wahr mir mein Herr Jesus Kraft giebt! Denn ich könnte keines ohne Gefahr der Gottseligkeit und Vieler Seelenheil thun. – Gehabt euch wohl und seid stark in dem Herrn.

Wittenberg, an St. Thomä des Märtyrers Tage, – wie viele glauben, – 21. December im Jahre 1520.

Martinus Luther.

[AN HERRMANN TULICH 31. Dezember 1520](#)

Ich wolle oder wolle nicht, so werde ich gezwungen von Tag zu Tag gelehrter zu werden, indem so großgeachtete Magister haufen- und wechselsweise auf mich dringen und mir zu schaffen machen.

Von dem Ablass habe ich vor zwei Jahren geschrieben aber also, daß mich jetzt gar sehr gereut, daß dieses Büchlein ausgegangen ist. Denn damals war ich noch in großem Aberglauben über die römische Tyrannei und vermeinte, daß der Ablass nicht durchaus zu verwerfen wäre, da ich ihn mit großer Einhelligkeit vieler Menschen angenommen sah. Das war kein Wunder, denn ich allein wälzte damals diesen großen Stein. Aber nachher – das habe ich dem Sylvester und seiner Gesellen Hülfe zu danken – habe ich gemerkt, daß der Ablass nichts andres sei, als reiner Betrug der römischen Schmeichler, durch welchen sie den Glauben an Gott und der Leute Hab und Gut zu Grunde richten. Darum möchte ich von den Buchdruckern erlangen und Alle die es gelesen haben bitten, daß sie alle meine Büchlein vom Ablass verbrennen und an statt dessen, was ich davon geschrieben habe, diesen Satz annehmen: Der Ablass ist der römischen Schmeichler Schalkheit.

AN CHURFÜRST FRIEDRICH VON SACHSEN (1520)

Durchlauchtigster Herr. Unser allerlieblichster Seligmacher hat uns allen geboten die Kranken zu besuchen, die Gefangenen ledig zu machen und alle Werke der Barmherzigkeit gegen unsren Nächsten treulich zu erfüllen, wie denn Christus unser Herr selbst zuvor mit dem Vorbild einer wundersamen Liebe solches zu beweisen und anzuzeigen aus dem Schoos des allerhöchsten Vaters herabgestiegen ist, sich in unser Gefängnis? versenkt, unsre Schwachheit angenommen und in unsern Sünden gedient und gearbeitet hat. Wer dieß allerliebste, holdseligste und freundlichste Vorbild und Gebot verschmäht, wird billig am jüngsten Tag hören: Geht ihr vermaledeieten in das ewige Feuer. Ich bin schwach oder krank gewesen und ihr habt mich nicht besucht.

Aus dieser Ursach hab ich mich unterstanden Ew. Churf. Gn. mein Dienst und Gebühr dieser Besuchung zu bereiten darum, daß ich ohne die Schuld und Zeichen der Undankbarkeit diese Form und Gestalt meines Herrn Christi, das ist Ew. Churf. Gn. Krankheit, in keinen Weg kann und mag übergehen, mit welcher Gottes Hand meinen Herrn angegriffen und berüh-

ret hat, und kann mich nicht stellen, als hörte ich Gottes Stimme nicht, die mir aus dem Leib und Fleisch Ew. Churf. Gnaden zuschreit und spricht: ich bin krank. Denn ein Christenmensch ist nicht krank, wenn er krank ist, sondern Christus, unser Herr und Seligmacher selbst, in welchem der christliche Mensch lebt, wie denn der Herr Christus selber sagt: Was ihr meiner Kleinsten einem gethan habt, das habt ihr mir gethan. Und wie wohl man dieß Gebot Christi, unseres Herrn und Seligmachers, als das allergemeinste Gebot gegen alle Menschen halten muß: so muß man es doch mehr an den Verwandten des Glaubens und am allermeisten an unsern Freunden und Nächsten beweisen, üben und halten.

Zudem, daß ich sammt allen Leuten Ew. Churf. Gn. in Ihren Landen schuldig bin mit Ew. Churf. Gn. ein Mitleiden zu tragen, mit zu kranken und alle Beschwerung mit zu tragen, als mit unserm Haupt, in welchem alles unser Heil, Verwaltung und Wohlfahrt steht. Derhalben auch die ganze Versammlung und Commun des heiligen Römischen Reichs und der christlichen Kirche Ew. Churf. Gn. dienst-, dank- und liebpflichtig ist, auf die allermänniglich Augen, Gedanken und Herzen Achtung haben, als auf einen getreuen Vater des Vaterlandes deutscher Nation und eine einige, tröstliche Zuflucht des ganzen heiligen Römischen Reichs.

Aber ich, der ich mich billig für Ew. Churf. Gn. Schuldmann aus viel Ursachen erkennen soll, bekenne, daß es billig sei, Ew. Churf. Gn. vor Andern Unterthänigkeit, Gebühr und Ziemung zu beweisen. Als ich aber das nach Betrachtung meiner Armuth und Dürftigkeit nicht mochte finden, hat mich endlich mein geliebster Freund Georg Spalatin erinnert, Ew. Churf. Gn. eine geistliche Vertröstung, das ist, etwas aus der heiligen Schrift zu machen und zu überreichen.

Derhalben ich diese Tafel, in vierzehn Capitel getheilt, gemacht hab und dieselbe Ew. Churf. Gn. opfere und überreiche, welche ich anstatt der vierzehn Nothhelfer von wegen ihrer Anzahl und Werkes Ew. Churf. Gn. heil-

wärtig wünsch zu sein. Es ist nicht eine silberne Tafel, sondern eine geistliche, welche sich gebührt nicht in die Kirchen, sondern in das Gemüth zu setzen. Der erste Theil hat sieben Bildniß oder Betrachtung der Uebel, Beschreibung oder Widerwärtigkeit: der andere Theil sieben Bildniß der guten Ding, wie es denn sich selbst anzeigen wird. Darum gehab sich Ew. Churf. Gn. seliglich und geruh nach ihrer gewöhnlichen. Fürstlichen, Hochgnädigen Erzeugung diese meine geringe Arbeit gnädiglich anzunehmen, der ich mich auch unterthäniglich befehl

Ew. Churf. Gn. unterthäniger Diener

Br. Martin Luther.

[AN STAUPITZ, 9. Februar 1521](#)

Wittenberg, den 9. Februar 1521

Segen von Jesus Christus! Ehrwürdiger Vater! Es ist mir unklar, daß mein Brief und meine Bücher noch nicht in Eure Hände gelangt sein sollen, wie ich aus Eurem Schreiben entnehme.

Um heute mit mir selbst zu beginnen, so will ich andern predigen, und verdiente doch selbst geistliche Zucht, so sehr entfremdet mich das Leben in der Welt mir selber. Wes Geistes aber auch jetzt noch mein Dienst am Worte Gottes ist, erseht ihr aus den Schriften, die ich Euch sende. In Worms hat man noch nichts gegen mich vorgenommen, obwohl die Papisten in höchstem Grimm ihre Anschläge gegen mich betreiben. Immerhin soll das Evangelium dort, wie Spalatin schreibt, noch soviel Achtung genießen, daß er hofft, man wird mich nicht ungehört und unüberführt verurteilen.

Emser hat sich aller Scham entblößt und schreibt in Leipzig ein Buch gegen mich, das von Anfang bis zu Ende eine einzige große Lüge darstellt. Auf

diese Mißgeburt muß ich um des Herzogs Georg willen antworten, den jene Alberheiten in seinem Starrsinn bestärken.

Es ist mir eine Freude, zu vernehmen, daß Papst Leo auch Euch angreift. So werdet auch ihr das Kreuz, das Eure Predigt so schön verkündigt hat, selber für die Welt zum Beispiel aufrichten können. Denn ich möchte nicht, daß dieser Wolf mit Eurer Antwort sich zufrieden gäbe; habt Ihr ihm doch mehr eingeräumt, als recht und billig ist. Denn er kann sie so deuten, als wolltet Ihr mich und alle meine Sätze damit schlechthin verleugnen, indem Ihr Euch seiner Richtergewalt unterordnet. Wenn Euch darum Christus lieb hat, muß er Euch zum Widerruf dieser ersten Antwort dringen. Verdammt der Papst doch in seiner Bulle alles, was Ihr bisher von Gottes Barmherzigkeit gelehrt und geglaubt habt.

Da Euch aber dies nicht unbekannt war, so beleidigt Ihr meiner Überzeugung nach Christum, indem Ihr den Richterspruch eines Menschen anruft, den Ihr in wilder Feindschaft gegen Christus wider das Wort von der Gnade wüten seht. Dies hättet Ihr frei bekennen müssen und dieser Gotteslästerung ihn überweisen sollen. Denn es ist jetzt nicht die Zeit, bange zu sein, sondern laut die Stimme zu erheben, jetzt, wo unser Herr Jesus Christus verdammt, beraubt und gelästert wird. In demselben Maße, wie Ihr mich zur Demut ermahnt, mahne ich deshalb Euch, stolz das Haupt zu erheben. Denn bin ich allzu hochmütig, so seid Ihr zu demutsvoll.

Bei Gott, es ist jetzt ein Ernst. Christus selber müssen wir leiden sehen. Bisher war es vielleicht recht, demütig still zu schweigen, jetzt aber, da durch alle Lande unser liebster Heiland, der sich für uns hat dahingegeben, zum Gespötte geworden ist: sollen wir da nicht für ihn kämpfen? Sollen wir nicht unser Leben in die Schanze schlagen? Lieber Vater, die Gefahr ist größer, als viele glauben. Hier gewinnt das Evangelium Geltung: „Wer mich bekennt vor den Menschen, den will auch ich bekennen vor meinem Vater, wer sich aber meiner schämt, des werde ich mich auch schämen.“

Mag man mir Stolz und Geiz, Ehebruch und Mord, Feindschaft gegen den Papst und jedwedes Laster nachweisen, wenn man mich nur nicht des widergöttlichen Stillschweigens beschuldigen kann, während Christus leidet und klagt: „Ich kann nicht entfliehen, niemand nimmt sich meiner Seele an. Und ich schaue zur Rechten, aber niemand will mich kennen.“ Denn ich hoffe, daß ich um dieses meines Bekenntnisses willen von allen meinen Sünden losgesprochen werden muß. Darum habe ich voll Vertrauen meine Hörner gegen diesen römischen Abgott und wahren Antichrist erhoben. Nicht ein Wort des Friedens, ein Wort des Schwertes ist das Wort Gottes. Aber ein Blinder wie ich braucht keinen Sehenden wie Euch zu belehren.

Ich wage, so vertraulich an Euch zu schreiben, weil ich befürchte, Ihr möchtet Euch zwischen Christus und den Papst stellen wollen, wo ihr doch seht, wie erbittert sie einander befehlen. Laßt uns aber beten, daß der Herr mit dem Geist seines Mundes diesen Sohn des Verderbens binnen kurzem umbringe. Wollt Ihr mir auf diesem Wege nicht folgen, so laßt mich hingehen und meinem Schicksal folgen; ich werde durch die Gnade Christi dem Ungeheuer seine Ungeheuerlichkeit mutig ins Gesicht sagen.

Wahrlich, Eure Unterwerfung hat mich tief betrübt. Sie hat mir einen ganz anderen Staupitz gezeigt als den, der Gnade und Kreuz so mutig verkündigte. Und hättet Ihr noch vor der Veröffentlichung jener Bulle und vor jener Schändung Christi so gehandelt, hättet Ihr mich nicht so sehr betrübt.

Hutten und viel andere schreiben tapfer für mich, und täglich erscheinen Lieder, die dem neuen Babel wenig Freude machen werden. Unser Fürst handelt ebenso klug und gläubig als standhaft. Auf sein Geheiß lasse ich meine Verteidigung deutsch und lateinisch verbreiten.

Philippus grüßt Euch und fleht ein mutigeres Herz für Euch vom Himmel herab. Bringt meinen Gruß dem Arzt Doktor Ludovicus, der mit großer Gelehrsamkeit an mich geschrieben hat. Ich habe keine Zeit, an ihn zu schrei-

ben, da ich allein drei Pressen in der Druckerei zu versehen habe. Lebt wohl und betet für mich.

Wittenberg am Tage St. Apolloniae 1521

Euer Sohn Martinus Lutherus

AN LUCAS CRANACH, VOM 28. APRIL 1521

Der Brief ist zwei Tage nach seiner Abreise von Worms unterwegs in Frankfurt geschrieben. Weil Luther den Abend vor seinem Abzug in des Kurfürsten Rath, sich eine Weile „einthun und verbergen zu lassen“ gewilligt hatte, verabschiedet er sich von seinem Freunde brieflich, und gibt zugleich kurzen Bericht, wie es ihm in Worms ergangen.

Dem fürsichtigen Meister Lucas Cranach, Maler zu Wittenberg, meinem lieben Gevatter und Freunde.

Meinen Dienst, lieber Gevatter Lucas. Ich segne und befehle euch Gott: ich laß mich einthun und verbergen, weiß selbst noch nicht, wo. Und wiewohl ich lieber hätte von den Tyrannen, sonderlich von des wüthenden Herzog Georgen zu Sachsen Händen, den Tod erlitten, muß ich doch guter Leute Rath nicht verachten, bis zu seiner Zeit.

Man hat sich meiner Zukunft zu Worms nicht versehen, und wie mir das Geleit ist gehalten, wisset ihr alle wohl aus dem Verbot, das mir entgegen kam. Ich meinte, Kaiserliche Majestät solt ein Doktor oder fünfzig haben versammelt, und den Mönch redlich überwunden; so ist nichts mehr hie gehandelt, denn so viel: Sind die Bücher dein? Ja. Willst du sie widerrufen, oder nicht? Nein. So heb dich. O wir blinde Deutschen, wie kindisch handeln wir, und lassen uns so jämmerlich die Romanisten äffen und narren!

Sagt meiner Gevattern, eurem lieben Weib, meinen Gruß, und daß sie sich dieweil wohlgehabt. Es müssen die Juden einmal singen: Jo, Jo, Jo! der Ostertag wird uns auch kommen, so wollen wir den singen Hallelujah. Es muß eine kleine Zeit geschwiegen und gelitten sein: Ein wenig sehet ihr mich nicht; und aber ein wenig, so sehet ihr mich, spricht Christus (Joh. 16, 16.). Ich hoff, es soll jetzt auch so gehen. Doch Gottes Wille, als der allerbeste, geschehe hierin, wie im Himmel und Erden, Amen.

Grüßet mir Meister Christian und sein Weib, wollet auch dem Rath meinen großen Dank sagen für die Fuhre. Ist euch der Licentiat Feldkirch nicht gnugsam, mögt ihr Herr Amsdorf zum Prediger ersuchen, er wirds gerne thun. Ade, hiemit allesamt Gott befohlen, der behüt euer aller Verstand und Glauben in Christo für den römischen wolfen und Drachen, mit ihrem Anhang, Amen. Zu Frankfurt am Main, Sonntags Cantate, Anno 1521.

Dr. Martinus Luther

1521

[AN STAUPITZ, 14. Januar 1521](#)

Wittenberg, den 14. Januar 1521

Heil von Christo voran! Verehrungswürdigster Vater! Als wir bei unserm Zusammensein in Augsburg uns verschiedentlich über meine Sache besprachen, sagtet ihr unter anderem zu mir: „Seid eingedenk, Bruder, daß ihr dies Werk im Namen unseres Herrn Jesu Christi angefangen habt!“ Und das war nicht Euer Wort, sondern Gott sprach durch Euren Mund, und ich habe es treu im Herzen bewahrt.

So sind es eure eigenen Worte, mit denen ich euch heute bitte: Seid auch ihr eingedenk, daß ihr einst jenes Wort zu mir gesprochen habt. Bisher war es ja nur Scherz und Spiel, nun aber wird es bitterer Ernst, und wie ihr gesagt habt, wo Gott nicht das Werk hinausführt, so ist es unmöglich, es zu Ende

zu führen. Sichtlich liegt nun alles allein in Gottes Hand; niemand kann das noch leugnen. Wer will hier raten? Was vermöchten Menschengedanken? Der Aufruhr steht in hellen Flammen, und ein Ingrimme lodert auf beiden Seiten, daß es aussieht, als könne er kaum am jüngsten Tage gedämpft werden.

Das Papsttum ist nicht mehr wie gestern und ehegestern, und mag es auch bannen und Bücher auf den Scheiterhaufen schichten und mag es mich selber töten, so stehen doch auf jeden Fall große Ereignisse vor der Tür. Wie gut wäre es für den Papst gewesen, wäre er darauf ausgegangen, mit guten Mitteln zum Frieden zu wirken und nicht mit roher Gewalt des Luther Verderben zu suchen. Unter Zagen und Beten habe ich die päpstlichen Bücher und seine Bannbulle verbrannt; jetzt aber bin ich darüber froher, als je über eine Tat in meinem ganzen Leben. Denn sie sind verderblicher, als ich zu glauben wagte. Denn sie sind verderblicher, als ich zu glauben wagte.

Emser schreibt von Leipzig aus gegen mich in deutscher Sprache auf Veranlassung des Herzogs Georg. Dieser speit gegen mich Wut und Galle und verfolgt sein Ziel durch die verruchtesten Unterhandlungen bei Hofe.

Der Kaiser hat mich durch ein Schreiben an den Kurfürsten vorgeladen; dieser hat es aber abgeschlagen, und auch der Kaiser hat alsbald in einem zweiten Briefe den ersten widerrufen. Gott allein weiß, was daraus werden soll. Unser Vikarius Wenzeslaus Link ist nach Nürnberg gereist. Teschius war in Grimma und soll von da fort sein; der Herr schütze ihn. Bei uns steht noch alles in schönster Blüte, wie bisher. Hutten hat die Bulle mit den beißendsten Bemerkungen wider den Papst angegriffen und trägt sich noch mit mancherlei Plänen über diesen Gegenstand.

Meine Werke sind dreimal verbrannt worden, in Löwen, in Köln und in Mainz. In der letztgenannten Stadt waren die Leute, die es vollzogen, großer Verachtung und sogar Lebensgefahr ausgesetzt. Auch Thomas Murner

hat eine wütende Schrift gegen mich verfaßt. Den barfüßigen Esel zu Leipzig lasse ich links liegen.

Lebt wohl, teurer Vater; betet für Gottes Wort und für mich. Ich bin ein Spiel der Wogen, die mich fortreißen und umhertreiben.

Wittenberg am Tage Felicis 1521

Martinus Lutherus, Augustiner

AN DEN KURFÜRSTEN FRIEDRICH, VOM 25. JANUAR 1521.

Dem Durchlauchtigsten und Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrichen, Herzogen zu Sachsen, des heil. röm. Reichs Kurfürst und Vicari, Landgrafen zu Thüringen, Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn und Patron.

Jesus.

Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! E. K. F. G. ist mein armes Gebet und demüthig Dienst allzeit in Gehorsam zuvor.

Gnädigster Herr, E. K. F. G. gnädige Anzeigung, was römischer Kaiserlicher und Hispanischer Königlicher Majestät, meines allergnädigsten Herrn, Bedenken und Meinung in meiner Sachen ist, hab ich allenthalben zu gar demüthigem Dank und Gefallen vernommen: welcher Gnaden gegen Kais. Maj. und E. K. F. G. ich mich aufs Untertänigst bedanke. Und bin von Herzen erfreuet, daß Kaiserl. Maj. die Sache, die, ob Gott will, Gottes, gemeiner Christenheit, und der ganzen deutschen Nation, und nicht eins einigen Menschen, viel weniger mein eigen ist, zu seiner Kaiserl. Maj. nehmen will.

Darum bin ich nochmals, wie bisher allewege, meinem vielfaltigen Erbieten nach, und sonderlich dem, das hievor im Druck ausgegangen ist, die Copey E. K. F. G. ich hiemit überschicke, unterthäniglich erbötig, alles das zu thun

und lassen, das ich mit Gott und christlichen Ehren thun mag, oder zu thun und lassen mit ehrbarn und christlichen und gnugsamen Ursachen der heiligen göttlichen Schrift gewest werde.

Derhalben in aller Unterthänigkeit bittend, E. K. F. G. wollen gegen röm. Kais. Maj. mich aufs Unterthänigst verbitten, mich mit gnugsamer Versicherung und freiem sichern Geleit für aller Gewalt, der ich mich merklich zu besorgen habe, gnädiglich zu versehen, und zu bestellen, daß die Sache frommen gelehrten, verständigen, unverdächtigen und christlichen Männern, Geistlichen und Weltlichen, die in der Biblien wohl gegründet, und Verstand und Unterschied der göttlichen und menschlichen Gesetzen und Gebote haben und wissen, zusamt mir mit Fleiß zu verhören, befohlen werde, um Gottes willen keine Gewalt wider mich, bis ich für unchristlich und unrecht befunden werde, fürnehmen lassen; als ein weltlich Haupt der heiligen Christenheit darob sein, daß meine Widerwärtigen, die Päbstischen, mit der Zeit ihres tobenden und unchristlichen Fürnehmens wider mich, mit Verbrennung meiner Bücher und grimmigen Nachstellen nach meinem Leib, Ehre, Heil, Leben und Seligkeit, wiewohl unverhört und unüberwunden, abstellen; und so ich dawider zur Errettung mehr der göttlichen evangelischen Wahrheit, denn meiner eigenen nichtigen und unwürdigen Person, etwas gethan hätte, oder aber hierfür würde gedrungen, und verursacht zu thun, mich solcher nöthigen Gegenwehre gnädiglich entschuldigt, und mich in gnädigen Schutz und Befehl, das göttliche Wort zu retten, zu haben, auch allergnädigster und gnädige Herren sein; wie denn zu hochgenannter Kais. Maj. und E. K. F. G. ich mich dieser, und aller andern christlichen Kais. und Fürstl. Tugend und Gnaden, als zu meinem allergnädigsten und gnädigsten Herrn tröstlich versehe.

Denn ich bin in demüthigem Gehorsam bereit, so ich gnugsam Versicherung und ein frei Geleit auf und ab wieder in mein Gewahrsam erlang, auf nächst künftigen Reichstag zu Worms für gleichen gelehrten frommen und unverdächtigen Richtern fürzukommen, und mit Hülfe des Allmächtigen

mich dermaßen erzeigen und verantworten, daß Männiglich in der Wahrheit erfahren soll, daß ich bisher nichts aus frevelem, unbedächtigem, ungeordnetem Willen und um zeitlicher und weltlicher Ehre und Nutzen willen, sondern alles, das ich geschrieben und gelehret habe, meinem Gewissen, Eid und Pflichten nach, als ein armer Lehrer der heil. Schrift, Gott zu Lob, zu Heil und Seligkeit gemeiner Christenheit, der ganzen deutschen Nation zu gut, zu Ausrottung der fährlichen Mißbräuche und Aberglauben, und zu einer Ledigung der ganzen heiligen Christenheit aus so viel unendlichen, unzähligen, unchristlichen und verdammlichen tyrannischen Verkleinerung, Beschwerung und Gotteslästerung, fürgewandt und gethan habe.

E. K. F. G. wollen zusammt röm. Kais. Maj. ein christlichs Auge und Einsehen haben auf den hochbeschwerten Stand der ganzen Christenheit; das bin ich Kais. Maj. und E. K. F. G. über göttliche Mild und Gnade mit meinem armen Gebet gegen Gott zu verbitten allezeit, als der arme unterthänige Capellan, in aller Demuth schuldig und willig.

Datum Wittenberg, am Tag Conversionis S. Pauli, im tausend fünfhundert und ein und zwanzigsten Jahr. E. K. F. G. gehorsamer unterthäniger Capellan, Martinus Luther.

[AN GEORG SPALATINUS 19. März 1521](#)
(1521, vor dem Reichstag zu Worms)

Ich hab die Artickel, lieber Spalatine, so ich widerruffen sol, und anders mehr, so mir fürgeschrieben ist, darnach ich mich zu richten und halten, empfangen.

Aber gedencke nur nicht, das ich jchtes widerruffen werde, Weil ich sehe und mercke, das die Papisten kein andern Grund und behelff wider mich haben, darauff sie fussen, denn das ich wider der Kirchen, die sie jnen ertichten und trewmen, misbreuche und ceremonien geschrieben hab. Will der-

halb Keiser Carol antworten, so ich allein des Widerrufs halben erscheinen sol, wolle ich nicht kommen, Sintemal es eben das ansehen hette, als were ich bereit draussen gewest, und nu wider herein kommen, Denn ich könnte auch hie widerrufen, wenns allein darumb zu thun were.

Will aber sein Kei. Mai. mich uber das foddern, das ich sol umbbracht werden, und von wegen dieser meiner Antwort mich für des Reichs Feind halten, wil ich mich erbieten zu komen. Denn ich gedencke nicht zu fliehen, noch das Wort in fahr stehen zu lassen, sondern es bekennen bis in tod, so ferne mir Christus gnedig ist, und beystehet.

Ich bin aber gewiß, das die Bluthunde, die Papisten, nicht ehe rugen werden, bis sie mich hingericht haben. Gern wolt ich, wenns bey mir stünde, das niemand sich an mein Blut vergriffe, denn allein die Papisten.

ACH wir sind ganz und gar zu Heiden worden, wie wir vor Christus Zeit gewesen, so gewaltig hat der listig Antichrist die Reich der Welt nu so viel hundert jar in seiner gewalt gefangen. Des HERRN Wille geschehe. Indes rate, wem zu raten ist, das er sich nicht teilhafftig mache des schenlichen Rats der Boßhaften. Grüsse die zu grüssen sind.

Geben Dienstags nach Judica 15.21.

[AN HERZOG JOHANN FRIEDRICHEN ZU SACHSEN 31. März 1521](#)
31.3.1521

Von den guten Werken Christi und seinem Schlafen.

I. H. F. G. H. E. Fürstl. Gnaden Schrift und Inhalt habe ich unterthäniglich empfangen, nemlich von den guten Werken Christi und seinem Schlafen. Nun ists wahr, man lieset im Evangelio nicht mehr als einmal, daß er geschlafen habe, welches E. F. G. meldet. Sollt man aber alle seinen Schlaf

geschrieben haben, was wolt vor ein Buch daraus worden seyn. Ist gnug, daß einmal angezeigt ist die natürliche wahre Menschheit in dem Stück. Er hat wohl mehr mal gebetet, gefast, gangen, geprediget, Wunderzeichen gethan, denn im Evangelio stehet, wie Joh. ult. klar schreibet: Etliche aber seyn geschrieben uns zu lernen und gläubig zu machen rc. Daß aber er allezeit des Vaters Wohlgefallen gethan habe, ist wahr, es hat dem Vater sein Essen, Trinken, Schlafen, alles wohlgefallen, als die allerhöchste Wunderwerke. Denn der Vater siehet nicht die Werke, sondern den Willen in Werken an, wie ich das im Buche von guten Werken habe überflüssig gelehret. Es ist nicht Noth zu gläuben, daß Christus am Creuze den ganzen Psalm: deus, deus meus, respice, mündlich gebetet habe, doch auch nicht unchristlich, ob jemand das gläube. Es stehet das alles in gutem freyen Wahn eines jeglichen, denn die Schrift sagt nichts davon, so ist andern nicht Noth zu glauben. Ich überschicke E. F. G. hiermit das angefangene Magnificat, der vierte Quatern lieget noch in der Presse, ich muß solches lassen verzogen werden bis auf meine Wiederfahrt, denn E. F. G. siehet, wie ich, auf den Reichstag gefordert, alles muß liegen lassen. Hilft mir GOTT wieder zu Hause, soll es E. F. G. gar schnell haben. Hiermit befehl ich mich E. F. G. welche GOTT lasse seiner Gnaden befohlen seyn, Amen. Zu Wittenberg am Ostertage (den 31. Martii) 1521.

Unterthäniger Martin Luther

[AN GEORG SPALATIN \(14.4.1521\)](#)

Heil! Wir kommen, mein lieber Spalatin, ob mich wohl der Satan durch mehr als eine Krankheit zu verhindern gesucht hat. Denn den ganzen Weg von Eisenach bis hieher bin ich immer schwach gewesen und bin es noch, wie ich niemals vordem erfahren habe.

Ich sehe aber auch, daß man des Kaiser Carl's Mandat und Befehl mir zum Schrecken hat in Druck ausgehen lassen. Aber Christus lebt! und wir wollen in Worms einziehen allen Pforten der Hölle und den Mächten der Luft

zu Trotz! – Bin ich erst gegenwärtig, wollen wir sehen, was zu thun ist, daß wir den Satan nicht etwa aufblähen, den wir vielmehr zu schrecken und zu verachten Willens sind. Macht mir also die Herberge zurecht. Gehabt euch wohl!

Frankfurt (14. April 1521).

Martin Luther.

AN DIE CHURFÜRSTEN, FÜRSTEN UND STÄNDE DES HEILIGEN RÖMISCHEN REICHS (28.4.1521)

– Gott, der alle Herzen erforscht, ist mein Zeuge, daß ich Kais. Maj. Gehorsam zu leisten in allen Dingen, es treffe Leben oder Sterben, Thun oder Lassen, Ehr oder Schand, Gut oder Schaden, ganz willig und geflissen bin. Habe mich deß auch zu vielmalen erboten und erbiere mich nochmals nichts vorbehalten, denn allein das heilige Gottes Wort, darin nicht allein des Menschen ewiges Leben, sondern auch der Engel Freud und Wonne steht; welches über alle Dinge frei und unverbunden sein soll und muß, wie St. Paulus lehrt, und in keines Menschen Gewalt steht, sich selbst oder andere Menschen ihm vorzusetzen, wie groß, gelehrt und heilig sie immer sein mögen. In zeitlichen Sachen, die Gottes Wort und ewige Güter nicht betreffen, sind wir schuldig unter einander zu vertrauen, angesehen, daß dieser Dinge Begeben, Gefahr und Verlust, die wir doch zuletzt müssen fahren lassen, zu der Seligkeit unschädlich ist. Aber in Gottes Wort und ewigen Dingen kann Gott nicht leiden, daß man sich frei begeben und erwäge auf ein oder viel Menschen, sondern allein auf ihn selbst, der allein die Ehre und Namen hat und haben soll, daß er wahrhaftig und die Wahrheit selber ist.

Mein unterthäniges Vertrauen und starke Zuversicht zu Kais. Maj. und fürstl. Gnaden und Gunsten mag man aus dem leichtlich ermessen, daß ich auf Kais. Maj. Erfordern und Geleit unterthäniglich erschienen bin, wie wohl zuvor meine Bücher von meinen Widersachern verbrannt und darüber

ein Mandat wider mich und meine Schrift und Bücher in Kais. Maj. Namen an vielen Orten angeschlagen worden ist, welches billig einen armen Mönch sollte zurück gejagt haben, wo nicht mein Herz zu Gott, Kais. Maj. und Churfürstl. und Fürstl. Gnaden und dem ganzen Reich sich aller Gnaden und Gutes unterthäniglich versehen hätte und noch versieht.

Dieweil ich dann in keinen Weg hab' mögen erlangen, meine Schriften durch das göttliche Wort zu widerlegen und also hab' ich müssen abscheiden – dennoch thue ich Kais. Maj. unterthänigste Danksagung ihrer Erzeigung und freien, sichern, graden, stracken Geleits, so sie mir in Worms gehalten und bis wiederum in mein Gewahrsam zu halten, gnädiglich entboten haben.

Ich bin nochmals in Unterthänigkeit erbötig, vor unverdächtigen, unparteiischen, gelehrten, geistlichen und weltlichen Richtern vorzukommen, mich unterweisen zu lassen, meine Lehre und Bücher Jedermann williglich zu untergeben und Erkenntniß zu leiden und anzunehmen; nichts ausgeschlossen, denn allein das heilige, freie, lautere und klare Wort Gottes, das billig soll obschweben und aller Menschen Richter bleiben.

Darum ich nicht meinethalben, an dem nichts gelegen ist, sondern von wegen des Heils gemeiner Christenheit unterthäniglich bitte. Denn ich von ganzem Herzen gerne wollte, daß Kais. Maj. dem heiligen Reich und gemeiner deutscher Nation geholfen und sie in Gottes Gnaden seliglich erhalten würden. Denn ich ja niemals meinen eigen Nutz und Ehre, sondern allein die Ehre göttlichen Namens und der Christenheit Besserung und Seligkeit gesucht habe und nochmals, ob Gott will, bis an mein Ende suchen will; ob ich gleich durch meine Widersacher verdammt bin. Denn weil Christus mein Herr und Gott für seine Feinde am Kreuz gebeten hat, wie viel mehr ich für Kais. Maj. und das ganze heilige Reich, meine allerliebsten Herrn, Obrigkeiten und deutsche Nation, zu denen ich mich aller Gnaden unterthäniglich und tröstlich versehe. Befehl mich hiermit in Ew. F. Gn.

und Gunst in allem Gehorsam, welche der allmächtige Gott uns Allen zu Heil und Trost ihm laß gnädiglich befohlen sein.

Gegeben zu Friedberg am Sonntag Cantate, (28. April) , im 1521. Jahre.

Ew. Churf. Gnaden und Gunst unterthäniger Caplan.

D. Martinus Luther.

AN ALBRECHT, GRAFEN VON MANSFELD, VOM 3. MAI 1521.

Edler und wohlgeborner, gnädiger Herr, E. Gnaden sei mein armes Gebet und Dienst allzeit zuvor.

Gnädiger Herr! Es hat mir Herr Rudolph von Wazdorf befohlen, unter Wegen durch einen bestellten Boten zu schreiben die Geschichte, (so ichs also nennen soll), die mit mir zu Worms geschehen.

Und erstlich hat man meiner Zukunft gar nicht gewartet zu Worms; darum auch ein Verbot entgegen geschickt, und mich im freien Kaiserl. Geleit verdammt, ehe ich kommen bin und verhöret worden, darnach mich eilends abzufertigen, vor Kaiserl. Majestät gefragt, ob ich meiner Bücher beständig, oder widerrufen wolle: darauf meine Antwort gethan, wie ich achte, E. Gnaden bekundigt sei. Als bald hat Kaiserl. Maj. erbittert auf mich, mit eigener Hand ein ernstlich Mandat gefället, und den Reichsständen fürkommen lassen, wie sie gedäucht wider mich zu handeln, als einem christlichen Kaiser und Vogt des Glaubens, wider einen halsstarrigen, verstockten Ketzer gebührt, doch das Geleit vorhalten wollen.

Da sind etliche vom Reich ausgeschossen, mich zuvor gnädiglicher und freundlicher zu vermahnen, daß ich sollt meine Bücher und die Stiche untergeben Kaiserl. Maj. und des Reichs Ständen; und bin allda gefordert für den Bischof zu Trier, Markgraf Joachim, Herzog Jörg von Sachsen, Bischof

zu Augsburg, Deutschen Meister, Bischof von Brandenburg, Graf Jörg von Wertheim und zween von etlichen Städten. Da ist der Doctor, Kanzler des Markgrafen zu Baden, aufgestanden, und fürwahr eine geschickte, wohlgestalte Vermahnung an mich gethan, daß ich bekennen muß, der Official von Trier, der vor Kaiserl. Maj. redet, ihm das Wasser nicht reichen mag; und ist die Meinung gewesen: Es sei nicht die Meinung, daß man sich mit mir in Disputation begeben wolle, sondern ein gnädige, treue brüderliche Vermahnung aus christlichem Mitleiden, an mich zu thun, nämlich, daß ich bedenken soll, was Unraths und Aufruhr daraus erwachsen würde, auch angesehen viel Aergerniß und Anstoß daraus entspringen; und die Oberkeit in Ehren zu halten, um brüderlicher Lieb willen viele Dinge nachzulassen, und in allen Dingen das Beste fürzuwenden wäre; ob auch schon die Oberkeit zuweilen irret, doch ihr Gewalt damit nicht verloren wäre, dennoch schuldig ihnen unterthan zu sein, und desgleichen.

Habe ich darauf geantwortet: ich möge und wolle mich und meine Bücher nicht allein Kaiserl. Maj., sondern auch einem jeglichen Geringsten untergeben; aber doch vorbehalten, daß nicht etwas wider das heilige Evangelium erkennt und beschlossen wird. Auch so hab ich noch nie gelehret, daß man Oberkeit verachten sollt, sie sei gut oder böse. Ich fecht auch den Pabst nicht an, noch das Concilium, ihres bösen Lebens oder Werks, sondern der falschen Lehre halben. Denn in falscher Lehr hört auf Gewalt und Gehorsam. Und hab nämlich den Artikel angezeigt in Costenz³ verdammt: *Tantum una est sancta, universalis Ecclesia, quae est numerus Prædestinatorum*⁴. Diesen Artikel wollte ich nicht lassen verdammt sein, denn er ist ein Artikel unsers Glaubens, da wir sagen: ich glaube eine heilige christliche Kirche. Desgleichen sind Aergerniß in Werken zu meiden, aber in der Lehre müssen sie bleiben. Denn Gottes Wort ärgert allezeit die Großen, Weisen und Heiligen; wie auch Christus selbst ist von Gott gemacht in *Signum contradictionis*⁵, und gesetzt in ein Fall vieler von Israel (Luc. 2, 34.). Darum könnt ich brüderlicher Liebe nichts Weiters nachlassen, denn so viel dem Evangelio und Glauben leidenlich wäre.

Da nun hiemit nichts an mir geschaffen ward, hat mein G. Herr von Trier mich neben D. Hieronymo⁶ und Licentiaten Amsdorf sonderlich zu sich genommen, und den Official mit D. Cochleus, Dechant zu Frankfurt, mit mir für seine Gnade allein mich lassen bestehen; aber es war eine lose Disputation, daß sie mich mit scharfen Stichworten versuchten, zu dem Ziel aber nicht trafen. Ich sprach: der Pabst war kein Richter in Sachen, die Gottes Wort und Glauben betreffen; sondern ein Christenmensch müßt zusehen und richten, gleichwie er auch darnach leben und sterben muß; denn Glaube und Wort Gottes ist Jedermann eigen in der ganzen Gemeinde. Das gründete ich auf St. Paul. (1 Cor. 14.): Revelatum assidenti si fuerit, prior taceat⁷. Aus welchem Spruch klar ist, daß der Meister dem Schüler folgen soll, so er es bessers hat in Gottes Worten. Und der Spruch blieb bestehn und steht noch, daß sie nichts dawider aussprachen. Also schieden wir von dannen.

Darnach ward zu mir verfügt der Kanzler von Baden und Doctor Peutinger, mit mir aber zu handeln, meine Bücher zu untergeben Kais. Maj. ohn allen Vorbehalt; denn ich mich sollt das Beste zu ihnen versehen, sie würden christenlich schließen. Da sie mich hart allhie drungen, stellet ichs auf ihr Gewissen, ob sie mir rathen wollten, daß ich so frei auf Kais. Maj. und andren trauen sollte, sintemal sie bereit mich verdammt, meine Bücher verbrennt; ob ich nicht redlich Ursache daraus hätt, mich besorgen und den Vorbehalt billig verwendet, daß sie nichts wider das Evangelium beschließen; und ob die Ursache nichts war, dennoch die heilige Geschrift verbeut auf Menschen vertrauen, wie Jer. 17. sagt: Maledictus qui confidit in hominem⁸. Also schieden wir. Aber ich wollt untergeben mit dem Zusatz, daß sie nichts wider Gott beschlössen. Den Zusatz trauten sie nicht zu erheben.

Darnach ließ mich mein G. Herr von Trier allein zu sich auch allein fordern; denn seine F. G. fürwahr in dieser Sache sich ganz gut und mehr denn gnädig erzeiget, hättts gerne gut gemacht. Hielt mir aber solchs für; antwort ich wie vor, wüßt auch nicht anders zu antworten; also ließ er mich. Bald darauf kam der Official mit einem Grafen und Kais. Maj. Kanzler, als einem Nota-

rien, und entbotend mir von Kais. Maj.: Weil ich nicht weichen wolle von meinem Fürnehmen, sollt ich mich von dannen machen und zwanzig Tag Geleit haben; Kais. Maj. wollt darnach thun, was sich gebühre gegen mir zu thun. Also danket ich Kais. Maj. und sprach: sicut Domino placuit, ita factum est; sit nomen Domini benedictum⁹. Sie bunden mir auch ein, unter Wegen nichts zu predigen noch zu schreiben; sprach: ich will es alles thun, was Kais. Maj. gefällt, doch Gottes Wort will ich ohngebunden lassen, wie St. Paulus sagt: Verbum Dei non est alligatum¹⁰.

Also bin ich geschieden und jetzt zu Eisenach, acht wohl, sie werden mich beschulden, ich hab das Geleit gebrochen mit Predigen zu Hersfeld und Eisenach. Denn sie suchens genau. Hiermit befehl ich mich E. G. unterthäniglich. Eilends geschrieben in Eisenach. Die sanctae Crucis MDXXI.

E. G. Capellan

Martinus Luther.

AN PHILIPP MELANCHTHON. (ERSTER BRIEF VON DER WARTBURG) 12. Mai 1521

An Philipp Melanchthon, Prediger des Evangeliums (Evangelisten) an der Kirche zu Wittenberg, seinen in Christo geliebtesten Bruder.

Jesus.

Heil! Du aber, mein Philippus, was machst du indessen? Betest du nicht für mich, daß dieser mein verborgener Aufenthalt, in den ich ungern willigte, etwas Bedeutendes zum Ruhme Gottes bewirke? Und so wünsche ich zu wissen, wie du damit zufrieden bist. Ich besorgte, es möchte scheinen, als fliehe ich aus dem Streit, und doch stand kein Weg offen, auf dem ich denen, die es wollten und riethen, hätte widerstehen können. Ich wünsche

nichts mehr, als der Wuth der Feinde zu begegnen und den Hals vorzuhalten.

Indem ich hier sitze, stelle ich den ganzen Tag die Gestalt der Kirche vor mich, und sehe jenes im 89. Psalm (V. 48): warum willst du alle Menschen umsonst geschaffen haben? O Gott, welch ein schreckliches Gespenst des Zorns Gottes ist jenes gräuliche Reich des römischen Antichrists! Und ich verabscheue meine Härte, daß ich nicht ganz in Thränen zerfließe, und mit Bächen derselben beweine die erwürgten Kinder meines Volks. Aber es ist Niemand, der sich aufmacht und Gott hält, oder sich zur Mauer stellt für das Haus Israel, in diesen letzten Tagen des Zornes Gottes. O ein würdiges Reich des Papsts für das Ende und die Grundsuppe der letzten Zeiten. Gott erbarme sich unser.

Darum sei du Diener des Worts indessen daran, und befestige die Mauern und Thürme Jerusalems, bis sie auch über dich herfallen. Du erkennst deinen Beruf und deine Gaben. Ich bete einzig für dich, wenn mein Gebet etwas vermag, wie ich hoffe. Thue mir nun ein Gleiches, und laßt uns diese Last mit einander tragen. Wir stehen allein noch im Felde: sie werden dich nach mir suchen.

Spalatin schreibt, es werde ein so grausames Edikt¹¹ gedruckt, daß sie bei Gewissensgefahr die Welt über meinen Schriften ausfragen wollen, daß sie ja bald zu Grunde gehen. Es freut sich der Dresdner Roboam¹², und begehrt dringend, solches zu vollziehen: man habe auch dem Kaiser zugesetzt, an den dänischen König zu schreiben, daß er die Ueberbleibsel der lutherischen Ketzerei nicht aufnehme, und sie singen: wann wird er umkommen und sein Name vergehen? Hartmann Cronenberg kündigte dem Kaiser den Sold von 200 Dukaten auf und will dem nicht dienen, der die gottlosen Leute hört. Ich glaube, dieses Edict wird nirgends sonst wüthen, als unter jenem Roboam und dem andern eurem Nachbar¹³, welche die eitle Ehre plagt. Gott lebt und herrscht in alle Ewigkeit. Amen.

Der Herr schlug mich mit heftigen Schmerzen im Unterleib: der Stuhlgang ist so hart, daß ich ihn mit vieler Gewalt bis zum Schwitzen auspressen muß, und je länger ich damit verziehe, desto mehr verhärtet er sich. Gestern hatte ich seit vier Tagen einmal Oeffnung, daher ich auch die ganze Nacht nicht schlief, und noch keine Ruhe habe. Bete doch für mich, denn dieß Uebel wird unerträglich werden, wenn es fortgeht wie es angefangen hat.

Der Kardinal von Salzburg begleitete am Abend vor Philippi und Jakobi, das ist vier Tage nach der Abreise von Worms Ferdinand zu seiner Braut nach Innsbruck. Es heißt, Ferdinand habe dieser Begleiter nicht gefallen, aber auch dem Kaiser, wie Spalatin schreibt. Doch lies selbst seinen Brief. Schreibe Alles, was bei Euch vorgeht, und wie sich Alles verhält, und lebe mit deinem Fleisch wohl. Sonntag Exaudi 1521 im Lande der Vögel (d. i. Wartburg). Dein M. Luther.

[AN FRANZ VON SICKINGEN 1. Juni 1521](#)

Dem gestrengen und festen Francisco von Sickingen, meinem besondern Herrn und Patron / Martinus Luther

Fried in Christo unserem HErrn. Wir lesen gestrenger Herr, in dem Buch Josuä, da GOtt das Volk Israel in das versprochene Land Canaan fuhret, und alls Volk darinnen erschlug, nämlich ein und dreißig Kunige mit alle ihren Städten, daß keine Stadt so demuthig war, die da hätt Fried begehrt, angenommen die einige Gideon, so doch Israel Befehl von GOtt hatte, Fried anzubieten und anzunehmen; sondern in Vermessenheit alle vorstockt zu streiten wider Israel, daß von ihm dasselb Buch sagt Cap. 11 also: Es war keine Stadt, die sich mit Fried ergab dem Volk Israel, ausgenommen Gideon, sondern sind alle mit Streit erobert. Denn es war von GOtt also geschickt, daß sie trotzig und muthig wider Israel zu streiten dadurch verstoret und ihn kein Gnad erzeiget wurde ec.

Diese Historien siehet mich an, als wollt sie ein Exempel werden unsern Päpsten, Bischöfen, hochgelehrten und andern geistlichen Tyrannen, die da öffentlich sehen und greifen, daß man ihris Dings kundig und überdrüßig wird, und das helle Licht ihr trügliche vorführisch Tadel mannigfaltig an allen Orten aufdeckt, daß ihn alle Decke zu kurz und schmal wird; noch demuthigen sie sich nit, suchen nit Fried, ja lassen denselben auch vorgeblich anbieten, muthigen sich selb, nehmen für mit Gewalt das Liecht zu dämpfen, und in ihrem Wesen zu bleiben, meinend, sie sitzen so fest im Sattel, es muge sie niemand ausheben, daß ich Sorge, es geschehe auch von GOtt, daß sie vorstockt, nach keiner Demuth denken, nach keinem Fried trachten, auf daß sie auch zuletzt ahn alle Barmherzigkeit untergeben müssen.

Sie geben mir die Schuld, wissen doch wohl, wie sie den armen Menschen so hochmuthig veracht haben bisher. Ich hab oft Fried angeboten, geschrien und gelaufen, zu Antwort mich erbotten, hab disputiert, hab nu auf zweien Reichstag erscheinen; es hat mich nichts geholfen, da hat mich nichts geholfen, da hat kein Recht, sondern eitel Frevel und Gewalt mir begegnet, nit mehr denn widderrufen aufgelegt, und allis Unglück gedräuet.

Wohlan kumpt ihn die Stund, daß sie auch nach Fried umbsonst rufen werden, hoff ich, sie werden ihris itzigen Verdiensts indenck seyn. Ich kann nit mehr thun, ich bin nun von dem Plan geschupst; sie haben nu Zeit zu wandeln, was man von ihn nit leiden kann, noch soll, noch will. Wandeln sie nit, so wird ein ander ohn ihren Dank wandeln, der nit, wie Luther, mit Brief und Worten, sondern mit der That sie lehren wird. Es ist, GOtt Lob und Dank, des Hanfpotzens zu Rom Furcht und Scheu einmal weniger worden, und will das Capitel, si quis suadente, nit mehr die Leute bezobern; die Welt kann itzt den Segen auch sprechen.

Doch daß ich dieweil in dieser Wusten und in meiner Pathmos nit müßig sey, hab ich mir auch eine Apocalypsin geschrieben, will die mittheilen allen, die ihr begehren; wilch ich allhie mit überschick eurer Gestrengheit,

mein williges Gemuth und Dankbarkeit zu erzeugen, auf vielfältige euer Trostung und Erbieten mir unwürdigen geschehen. Es ist ein Predigt von der Beicht, aus der Ursach gemacht. In dieser nächsten Fasten ließ ich ein seltene Unterricht ausgehen den Beichtkindern, mit Bitt an unsere geistliche Junkern und Tyrannen, daß sie die einfältigen Gewissen mit Fried ließen meiner Bucher halben; daneben anzeigt, wie ihr Tyranny des Beichtthorens nit Grund gnug habet. Aber sie mit dem Kopf hindurch, da ist kein hören noch bedenken. Wohlan, ich hab auch mehr Wasserblasen gesehen, und einmal so einen freveln Rauch, der sich unterstund die Sonne zu dämpfen; aber der Rauch ist nimmer, die Sonne leucht noch. Ich will auch fortfahren die Wahrheit auszuputzen und herfur machen, und meine ungnädige Herrn also wenig forchten, als viel sie mich vorachten. Wir sind noch beide nicht ubirn Berg; ich hab aber ein Vortheil, ich gebe ledig. GOTT geb, daß die Wahrheit den Sieg behalte. Hiemit GOTT befohlen. Herr Ulrich von Hutten und Martin Bucerum laß ich E.G. befohlen seyn. Geben in meiner Pathmos, prima Junii 1521.

[AN HANS LUTHER \(21.11.1521\)](#)

An Hans Luther, seinen lieben Vater, Martinus Luther, sein Sohn.

Dieß Buch, lieber Vater, habe ich dir darum wollen zuschreiben, nicht daß ich deinen Namen hoch vor der Welt berühmt machte, und also nach dem Fleisch wider die Lehre des Apostel Pauli Ehre suchte, sondern daß ich Ursach hätte durch eine kurze Vorrede die Sach, den Inhalt, und ein Exempel dies Buchs den christlichen Lesern anzuzeigen. Und daß ich damit anfangen, will ich dir nicht bergen, daß dein Sohn so weit nun kommen ist, daß er nun ganz überredet und gewiß ist, daß nichts heiliger, nichts fürnehmer, nichts geistlicher sei zu halten, denn das Gebot und Wort Gottes. Aber hie wirst du sprechen: Hilf Gott der Unseligkeit, hast du denn hieran je gezweifelt oder das nun erst gelernt? Ich sage aber, daß ich nicht allein hieran gezweifelt, sondern gar nicht gewußt, daß dieses also wäre. Und das mehr ist, so du es

leidest, bin ich bereit, dir anzuzeigen, daß du in solcher Unwissenheit gleich als ich gewesen bist.

Es geht jetzt fast in das sechzehnte Jahr meiner Möncherei, darein ich mich ohne dein Wissen und Willen begeben. Du hattest wohl Sorge und Furcht meiner Schwachheit, darum daß ich war ein jung Blut bei 22 Jahren, das ist (daß ich Augustinus Wort brauch) es war noch eitel heiß Jugend mit mir, und daß du an vielen Exempeln gelernt, daß Möncherei Vielen unseliglich gelungen; du warst auch wohl Willens, mir reich und ehrlich zu freien und also anzubinden. Und diese deine Furcht, diese Sorge, dieser dein Unwill auf mich war ein Weile schlecht unversöhnlich, und war aller Freunde Rath umsonst, die da sagten: „so du Gott willst etwas opfern, so sollst ihm das Liebste und Beste opfern.“ Indeß aber tönte dir wohl Gott diesen Vers aus'm Psalm in dein Herz: „Der Herr weiß die Gedanken der Menschen, daß sie unnütze sind“; aber du hörtest nichts. Dennoch zuletzt hast du gewichen und deinen Willen Gott anheim geben; aber dennoch nicht weggelegt deine Furcht und Sorge. Denn ich gedenke noch allzuwohl, da es wieder unter uns gut ward, und du mit mir redetest, und da ich dir sagte, daß ich mit erschrecklicher Erscheinung vom Himmel gerufen wäre. Denn ich ward ja nicht gern oder willig ein Mönch, viel weniger um Mästung oder des Bauchs willen; sondern als ich mit Erschrecken und Angst des Todes eilend umgeben war, gelobt ich ein gezwungen und gedrungen Gelübde. Und gleich daselbst sagtest du: „Gott geb“, daß es nicht ein Betrug und teuflisch Gespenst sei.“ Das Wort, gleich als hätte es Gott durch deinen Mund geredet, durchdrang und senkte sich bald in Grund meiner Seele; aber ich verstopfte und versperrte mein Herz, soviel ich konnte, wider dich und dein Wort. Darzu war noch ein Andres: da ich dir, als ein Sohn sich vermag gegen einen Vater, vorwarf deinen Zorn, alsbald trafest du und stießest mich wieder also eben und gleich zu, daß ich mein Leblang kaum von einem Menschen ein Wort gehört hab, das kräftiger mir eingangen und behaftet wäre. Denn dieß waren deine Worte: „Ei hast du nicht auch gehört, daß man Aeltern soll gehorsam sein?“ Aber ich verstockte in meiner eigen Frömmig-

keit, hörte und verachtete dich ganz als einen Menschen. Aber dennoch von Herzen konnt' ich das Wort nie verachten.

Hie siehe nun, ob dir nicht verborgen gewesen, daß man Gottes Gebot müßt' allen andern vorziehen. Denn ist's nicht also? Hättest du gewußt, daß ich auf die Zeit noch in deiner Hand war, hättest du mich nicht aus väterlicher Gewalt aus der Kappen gerissen? Denn wahrlich, wo ich's gewußt, hätte ich ohne dein Willen und Wissen solches nicht angefangen, und ob ich auch tausend Tode hätte leiden sollen. Denn eigentlich mein Gelübde war nicht einer Schlehen werth; denn ich zog mich damit aus Gewalt und Willen der Aeltern, die mir von Gott geboten waren; und das mehr, es war ganz ungöttlich. Daß es aber nicht aus Gott wäre, zeigt nicht allein das an, daß es wider deine Gewalt war, sondern daß es nicht von Herzen und williglich gethan war. Darzu war mein Gelübniß auf eitel Menschenlehre und Geistlichkeit der Gleißner, die Gott nicht geboten hat.

Aber Gott, deß Barmherzigkeit kein Zahl ist, und deß Weisheit kein End ist, hat aus solchen allen Irrthumen und Sünden Wunder viel größer Güter geschafft. Siehe, wolltest du nun nicht lieber hundert Söhne verloren, denn solch groß Gut nicht gesehn haben? Es dünkt mich, daß Satanas von meiner Jugend an zuvor gesehen hab die Dinge, die er nun leidet. Derhalb hat er, mich umzubringen und zu verhindern, geraset, und wüthet mit so viel Funden, daß ich mich oft verwundert und gedacht, ob ich's gar allein wäre unter allen Menschen, den er antastet.

Es hat aber Gott gewollt, (wie ich nun sehe), daß ich der hohen Schulen Weisheit und der Klöster Heiligkeit aus eigener und gewisser Erfahrung, das ist, aus vielen Sünden und gottlosen Werken erführe, daß das gottlose Volk nicht wider mich, ihren zukünftigen Widerpart, zu prangen hält, als der unbekannte Ding verdammt. Darum bin ich ein Mönch gewesen und noch; aber nicht ohne Sünde, doch ohne Schuld oder Vorwurf. Denn Aber-

glaube und Gottes Verachtung werden in des Papstes Regiment nicht allein nicht gestraft, sondern auch für große Geistlichkeit geachtet.

Nun wohl, was denkest du aber nun? Willst du mich noch aus der Möncherei reißen? Denn du bist ja noch Vater, so bin ich noch Sohn und alle Gelübde sind gewiß nichts: auf deinem Theil steht göttlich Gebot und Gewalt, auf meinem Theil steht menschlicher Frevel; denn die Jungferschaft, die die Papisten mit solchen Pausbacken aufblasen, ist nichts ohne Gehorsam des göttlichen Gebots; Jungferschaft ist nicht geboten, Gehorsam ist geboten. —

Lieber Vater, willst du mich noch aus der Möncherei nehmen? Aber damit du dich nicht darfst rühmen, ist dir Gott zuvorgekommen und hat mich selbst herausgenommen. Denn was thut's darzu, ob ich ein Kappen und Platten trage oder ablege? Macht die Kappe und Platte Mönche? St. Paulus spricht: „Alle Dinge sind euer, ihr aber seid des Herrn Christi.“ Und ich sollt der Kappen eigen sein und nicht vielmehr die Kappen mein eigen? Mein Gewissen ist frei und erlöset, das dann die höchste und größte vollkommene Freiheit ist.

Darum bin ich nun ein Mönch und doch nicht Mönch, und eine neue Creatur nicht des Papstes, sondern Christi. Denn es hat der Papst auch Creaturen und ist ein Schöpfer, aber eitel Docken und Götzen, das ist seines Gleichen, Larven und Potzmänner. Deren ich vor Zeiten einer gewesen, als ich verführt war mit mancherlei Brauch der Worte, dadurch der Weise, als er sagt, in Fährlichkeit gewesen bis an den Tod und erlöset durch die Gnade Gottes.

Nun schau her, beraub' ich aber dich deiner Rechte und Gewalt? Ich halt, nein, denn deine Gewalt bleibt gar in mir ganz, als viel es die Möncherei antrifft; aber die ist nun bei mir aus und nichts, wie ich gesagt. Aber der mich aus der Möncherei genommen hat, hat mehr Recht's über mich, denn dein Recht ist. Derselbe hat mich, wie du siehst, gesetzt nicht in den losen,

erdichteten gleisnerischen Gottesdienst der Möncherei, sondern in einen wahren Gottesdienst; denn daß ich sei im Dienst des Wortes Gottes kann ja Niemand leugnen, oder zweifeln.

Das aber ist der rechte Gottesdienst, dem weichen soll der Aeltern Gewalt. „Wer da liebt Vater oder Mutter mehr denn mich, sagt Christus, der ist meiner nicht werth.“ Nicht daß er der Aeltern Gewalt damit aufgehoben, so der Apostel so oft darauf dringt, daß die Kinder den Aeltern gehorsam sollen sein; sondern der Spruch hat Statt, so Christus und der Aeltern Gewalt wider einander ist: Christi Gewalt die soll allein herrschen und vorgehn.

Darum schicke ich dir dieß Buch, in welchem du erkennest, mit was Zeichen, Kräften und Wunderwerken Christus mich von dem Gelübde der Möncherei erlöset hat, und mit so großer Freiheit begnadet, daß ich, wie wohl er mich zu aller Menschen Knecht gemacht, dennoch Niemand unterworfen, denn allein ihm. Denn er ist, wie sie es nennen, allein ohne Mittel mein Bischof, Abt, Prior, Herr, Vater, Meister; sonst weiß ich keinen mehr. Und ich hoffe, er hab dir also deinen Sohn genommen, daß er vielen Andern ihren Söhnen durch mich jetzt anhebt zu helfen, das du nicht allein gern haben sollst, sondern auch hoch und groß dich freuen. Daß du aber nichts Anderes thun werdest, will ich mich ganz zu dir versehen. Ob mich aber der Papst erwürgt und verdammt und jenseit der Höllen wirft, wird er mich doch vom Tod nicht wieder können aufwecken, daß er mich mehrmal erwürge. Daß ich aber verbannt und verdammt bin, soll mein Herz und Wille sein, daß er mich nimmer mehr absolviere. Denn ich hoff, daß nahe sei der große Tag, da zerbrochen und niedergestoßen wird werden das Reich der Verdammniß und des Greuels.

Und wollte Gott, wir wären's würdig vom Papst zuvor verbrannt oder erwürgt zu werden, daß unser Blut möchte schreien und drängen sein Gericht, daß sein bald ein End würde. So wir aber nicht werth, mit dem Blut zu bezeugen, so laßt uns allein ihn anrufen und bitten um die Barmherzigkeit,

daß wir mit dem Leben und der Stimme mögen bekennen und zeugen, daß Jesus Christus allein ein Herr ist unser Gott, gebenedeiet in Ewigkeit, Amen.

Und in demselbigen sei gesegnet, lieber Vater, und die Mutter, deine Margarithen, sammt unserm ganzen Geschlecht, grüß im Herrn Christo. Aus der Wüstenung¹⁴, 21. Novembris Anno 1521.

AN DIE AUGUSTINER ZU WITTENBERG 25. November 1521

Den Augustinern zu Wittenberg, meinen lieben Brüdern, wünsch ich Martinus Gnad und Fried unsers Herrn Jesu Christi.

Es ist mir mundlich und schriftlich kund worden, lieben Brüder, daß ihr für allen die ersten seyd, die in ihrer Sammlung den Mißbrauch der Messen habt angefangen abzuthun. Und wiewohl michs doch erfreuet hat, als ein Werk, daran ich spüre, daß das Wort Christi in euch wirket und es umbsonst nicht empfangen habt; jedoch hab ich daneben aus christlicher Liebe, die nichts unterläßt, große Sorg, daß ihr nicht alle gleicher Beständigkeit und gutes Gewissen ein solch groß merklich Ding habt angefangen. Ich will schweigen, wie die Bischof und Pfaffen Baal die Gewissen der Schwachen im Glauben täglich erschrecken, itzt mit päpstlichen Bullen, itz mit Ablass, itzt mit Bruderschaft; der fäheth die ehlichen Priester; der thut dieß, der ander das Wunder, und ieglicher das ärgiste, was er kann.

Was wird aber geschehen, so ihr in der ganzen Welt von allen Menschen, auch von den frommen, klugen, heiligen und weisen, alle Hohn, Schmach, Laster und Unehre leiden werdt, und als Gotteslasterer geachtet werden, darumb, daß ihr allein, und euer so wenig, alle geistliche und menschliche Ordnung wider aller Menschen Vernunft zu verandern euch habt unterstanden? Denn es ist gar ein merklich groß Ding, einer solchen langen Gewohnheit und aller Menschen Sinn zu widerstehen, ihre Scheltwort, Urtheil und Vordammen geduldiglich leiden, und solchen Sturmwinden und Wellen un-

beweglich stille zu stehn. Ich weiß wohl: so ihr auf den Fels gebauet seyd, daß euch kein Ungestüme der Wasser und Wind schaden kann; so ihr aber auf dem Sand stehet, wird euch ein schwinder großer Fall begeben.

Ich empfinde täglich bey mir, wie gar scher es ist, langwährige Gewissen, und mit menschlichen Satzungen gefangen, abzulegen. O wie mit viel großer Mühe und Arbeit, auch durch gegründte heilige Schrift, hab ich mein eigen Gewissen kaum können rechtfertigen, daß ich einer allein widder den Papst habe dürfen auftreten, ihn für den Antichrist halten, die Bischof für sein Aposteln, die hohen Schulen für sein Hurhäuser. Wie oft hat mein Herz gezappelt, mich gestraft, und mir furgeworfen ihr einig stärkist Argument: Du bist allein klug? Sollten die andern alle irren, und so ein lange Zeit geirret haben? Wie, wenn du irrest, und so viel Leut in Irrthum verführest, welche alle ewiglich verdamnet wurden? Bis so lang, daß mich Christus mit seinem einigen gewissen Wort befestiget und bestätigt hat, daß mein Herz nicht mehr zappelt, sondern sich widder diese Argument der Papisten, als ein steinern Ufer widder die Wellen, auflehnt, und ihr Drauen und Sturmen verlachtet.

Und darumb, daß ich dieß in mir empfunden, und bedacht, hab ich euch diesen meinen Brief wolln zuschreiben zu Trost und Stärk der Schwachen, die solchen Sturm und Gewalt des Widdertheils und der verzagten Gewissen nit tragen kunnen. Denn es muß mit solchen Gewissen, Glauben und Vertrauen gehandelt werden, daß wir nicht allein die Urtheil der ganzen Welt als Streu und Spreu achten; sondern daß wir im Tod wider den Teufel und alle sein Macht, auch gegen dem Gericht Gottis zu streiten, geschickt seyn, und mit Jacob Gott durch ein solchen starken Glauben überwinden. Es kunnen wohl die Schwachen im Glauben der Welt Hohn und Spott verachten, und thun gleich als ob sie es mit höreten; wer kann aber odder mag sich für dem Teufel und dem ernsten Gericht Gottis, daß er die nicht empfinde, bewahren?

Die Welt kann nit mehr, denn uns Ketzer und Unglaubige schilten; zu Ketzer kann sie uns nicht machen. Unsere Gewissen werden uns mancherley Weise zu Sunder fur Gott machen, und ewig verdamnen, es sey denn, daß sie mit dem heiligen, starken und wahrhaftigen Wort Gottis allenthalben wohl verwahrt und beschirmet sind, das ist, auf den einigen Fels gebauet. Und wer das thut, der ist der Sachen gewiß, und kann nit feylen noch wanken, auch nit betrogen werden. Solche gewisse unbetrügliche Festung suchen und begehen wir.

Darumb will ich von der Meß ein eigen Büchle machen, das auch einem ieglichen, wer da will, soll nütz seyn. Denn ich sehe wohl, daß meine Bücher, die ich vorhin davon geschrieben habe, noch nicht gnug bewegen, darumb, daß die Bischof dawidder streben, auf daß, so oft das Wort der Wahrheit verneuet, erhaben und widderholet werde, so oft die Papierhenker dasselbige verfdammen und unterdrucken. Wir sollen auch den Herrn bitten, daß er Werkleut in seine Ernte schicke, und seine Engel, daß sie wegnehmen die Aergerniß, der itzund sehr viel ist, von dem Reich Gottis. Es ist itzunder dieß großes furhanden; wenn wir dasselbige kunnten wegnehmen, so hätten wir nit eins weggenommen, dieweil es ein Grund und Haupt ist aller andern. Der Herr Jesus stärke und bewahr euer Sinn und Herzen, in einem wahren, rechten, ungedichem Glauben, und göttlicher Liebe, Amen. Aus meiner Wüsten, am Tage Catharinä.

[AN DEN ERZBISCHOF ALBRECHT VON MAINZ, 1. DEZEMBER 1521](#)

Mein willige Dienste seien Euer Kurfürstlichen Gnaden, Hochwürdigster, gnädigster Herr, zuvor.

Es hat ohn Zweifel Euer Kurfürstlichen Gnaden in gutem, frischem Gedächtnis, wie ich an Euer Kurfürstlichen Gnaden zweimal latinisch geschrieben, das erst im Anfang des lügenhaften Ablaß, so unter Euer Kurfürstlichen Gnaden Namen ausging, darinnen ich Euer Kurfürstlichen Gnaden treulich warnet, mich aus christlicher Liebe entgegensetzt den wüsten,

verführischen, geldsüchtigen Predigern, und den ketzerischen, abgläubigen Büchern. Und wiewohl ich hätte mügen den ganzen Sturm, wo mir Unbescheidenheit gefallen, auf Euer Kurfürstlichen Gnaden treiben, als auf den, der solches unter seinem Namen und Wissen handhabet, mit ausgedrucktem Titel auf den ketzerischen Büchern geschrieben; habe ich doch Euer Kurfürstlichen Gnaden und des Hauses zu Brandenburg verschonet, gedacht, Euer Kurfürstlichen Gnaden thät solchs aus Unverstand und Unerfahrung, durch andere falsche Ohrenbläser verführet, an welche ich mich allein gehängt, wie mit mancher Mühe und Fahr, ist Euer Kurfürstlichen Gnaden wohl wissend.

Es hat aber solche meine treue Vermahnung Spott, und bei Euer Kurfürstlichen Gnaden Undank für Dank erlanget. Habe ich zum andern Mal aufs Unterthänigst geschrieben, mich erboten, Unterricht von Euer Kurfürstlichen Gnaden zu nehmen: Ist mir eine harte, unartige, unbischoffliche und unchristliche Antwort worden, die Unterricht mir zu thun, auf höher Gewalt geschoben. So denn nu die zwo Schriften nichts geholffen, lasse ich dennoch nicht abe, will dem Evangelio nach auch die dritte Warnung an Euer Kurfürstlichen Gnaden auf Deutsch thun, obs helfen wollt, so überflüssiges, unverpflichtetes Warnen und Flehen.

Es hat itzt Euer Kurfürstlichen Gnaden zu Halle wieder aufgericht den Abgott, der die armen, einfältigen Christen umb Geld und Seele bringet; damit frei öffentlich bekannt, wie alle ungeschickte Tadel durch den Tezel geschehen, nicht sein allein, sondern des Bischoffs von Mänz Muthwill gewesen sind, der auch, unangesehen mein Verschonen, ihm [sich] das allein zumessen will. Es denkt vielleicht Euer Kurfürstlichen Gnaden, ich sei nu von dem Plan, will nu für mir sicher sein, und durch die Kaiserliche Majestät den Münch wohl dämpfen. Das lasse ich geschehen, aber noch soll Euer Kurfürstlichen Gnaden wissen, daß ich will thun, was christliche Liebe fordert, nicht angesehen auch die höllischen Pforten, schweige denn Ungelehrte, Päpste, Cardinäl und Bischoffe. Ich wills weder leiden noch schweigen,

daß der Bischoff von Mainz sollte fürgeben, er wisse nicht, oder ihm gebühre nicht, Unterricht zu thun, wenn ein arm Mensch von ihm begehrt, und wolle doch wohl darumb wissen, und frechlich für und für fahren, wenn es ihm Geld tragen soll. Mir nicht des Schimpfs [mit mir darf man nicht scherzen], man muß anders davon singen und hören.

Ist derhalb an Euer Kurfürstlichen Gnaden mein unterthänige Bitte, Euer Kurfürstlichen Gnaden wollte das arme Volk unverführt und unberaubet lassen, sich einen Bischoff, nicht einen Wolf erzeugen. Es ist lautbar genug worden, wie Ablass lauter Büberei und Trügerei sei, un allein Christus dem Volk soll prediget werden, daß Euer Kurfürstlichen Gnaden nicht mag durch Unwissenheit entschuldiget werden.

Euer Kurfürstlichen Gnaden wollten eindenken sein des Anfangs, welch ein greulich Feuer aus dem kleinen, verachten Funklin worden ist, da alle Welt so sicher für war, und meinet, der einige arme Bettler wäre dem Papst unmeßlich zu geringe, und nehme unmöglich Ding für. Noch hat Gott das Urtheil troffen, dem Papst mit alle den Seinen übrig genug zu schaffen gegeben, wider und über aller Welt Meinung das Spiel dahin geführt, daß dem Papst schwerlich wiederzubringen ist, wird auch täglich ärger mit ihm, daß man Gottes Werk hierin zu greifen vermag. Derselbig Gott lebet noch, da zweifel nur Niemand an, kann auch die Kunst, daß er einem Cardinal von Meinz widerstehe, wenn gleich vier Kaiser ob ihm hielten. Er hat auch sonder [sonderliche] Lust, die hohen Cedern zu brechen, und die hochmuthigen, verstockten Pharaones zu demuthigen. Denselbigen, bitte ich, wollt Euer Kurfürstlichen Gnaden nicht versuchen noch verachten, seiner Kunst und Gewalt ist keine Maß.

Euer Kurfürstlichen Gnaden denken nur nicht, daß Luther todt sei: er wird auf den Gott, der den Papst demuthiget hat, so frei und frohlich pochen, und ein Spiel mit dem Cardinal von Mänz anfahen, daß sich nicht viel versehen. Thut, lieben Bischoffen, zusammen [legt euer Bischofsamt nieder], Jung-

herrn muget ihr bleiben, diesen Geist sollet ihr noch nicht schweigen noch täuben; widerfähret euch aber ein Schimpf daraus, daß ihr euch itzt nicht versehet, so will ich euch hiemit verwarnet haben.

Darumb sei Euer Kurfürstlichen Gnaden endlich und schriftlich angesaget: wo nicht der Abgott wird abgethan, muß ich göttlicher Lehre und christlicher Seligkeit zu gut mir das lassen eine nöthige, dringende und unvermeidliche Ursach sein, Euer Kurfürstlichen Gnaden, wie den Papst, öffentlich anzutasten, solchem Fürnehmen fröhlich einzureden [dreinzureden], allen vorigen Greuel des Tezels auf den Bischoff zu Mainz treiben, und aller Welt anzeigen Unterscheid zwischen einem Bischoff und Wolf. Da mag sich Euer Kurfürstlichen Gnaden nach wissen zu richten und zu halten. Werde ich veracht, so wird einer kommen, der den Berächter wieder verachte, wie Esaia sagt. Ich hab Euer Kurfürstlichen Gnaden gnug vermahnet, es ist hinfort Zeit nach S. Paulus Lehre, die öffentlichen Ubelthäter für aller Welt öffentlich berüchtigen, verlachen und strafen, daß die Aergerniß werde von dem Reich Gottes getrieben.

Zum anderen bitte ich, Euer Kurfürstlichen Gnaden wollten sich enthalten, und die Priester mit Frieden lassen, die sich Unkeuschheit zu meiden in den ehelichen Stand begeben haben oder wollen, nicht sie berauben, das ihnen Gott geben hat. Sintemal Euer Kurfürstlichen Gnaden daß kein Fug, Grund, noch Recht mag anzeigen, und lauter muthwilliger Frevel einem Bischoff nicht geziemet. Was hilft doch euch, Bischöffe, daß ihr so frech mit Gewalt fahret, und die Herzen über euch verbittert, und wollet noch muget weder Ursach noch Recht eurs Thun beweisen? Was laßt ihr euch dunken? Seid ihr eitel Giganten und Nimroden von Babylonien worden? Wisset nicht, ihr armen Leute, daß Frevel, Tyrannei, dieweil sie nimmer Schein [Ansehn] hat, das gemein Gebet verleurt, nicht mag lange bestehen? Wie eilet ihr zu eurem Unfall als die Unsinnigen, der euch selbs allzu frühe kommen wird?

Euer Kurfürstlichen Gnaden sehe drauf, wird solchs nicht abgestellt, wird ein Geschrei sich aus dem Evangelio [von den Anhängern des Evangeliums] erheben, und sagen, wie fein es den Bischöffen anstünde, daß sie ihre Balken zuvor aus ihren Augen rissen, und billig wäre, daß die Bischöffe zuvor ihre Huren von sich trieben, ehe sie fromme Eheweiber von ihren Ehemännern scheideten.

Ich bitte, Euer Kurfürstlichen Gnaden wollten sich selbs behüten, mir Gunst und Raum lassen zu schweigen. Mir ist nicht Lieb noch Lust in Euer Kurfürstlichen Gnaden Schande und Unehre; aber doch wo nicht Aufhören ist, hart zu schänden, und seine Wahrheit zu unehren, bin ich und alle Christen schuldig, an Gottes Ehre zu halten, obgleich alle Welt, ich schweig ein armer Mensch, ein Cardinal, darob müßte zu Schanden werden. Schweigen werde ich nicht, und ob mirs nicht würde gelingen, hoffe ich doch, ihr Bischöffe sollt euer Liedlin nicht mit Freuden hinaus singen. Ihr habt sie noch nicht alle vertilget, die Christus wider euer abgottisch Tyrannei erweckt hat.

Hierauf bitte und warte ich Euer Kurfürstlichen Gnaden richtige schleunige Antwort, inwendig 14 Tagen, denn nach bestimpten 14 Tagen wird mein Buchlin wider den Abgott zu Halle ausgehen, wo nicht kommet eine gemeine Antwort [eine öffentliche Antwort, weil Luthers Aufenthalt unbekannt war]. Und ob diese Schrift würde durch Euer Kurfürstlichen Gnaden Rathleute unternommen [unterschlagen], daß sie nicht zu Handen käme, will ich mich deß nicht lassen aufhalten. Rathleute sollen treue sein: so soll ein Bischoff seinen Hof ordnen, daß für [vor] ihn komme, was für [vor] ihn kommen soll. Gott gebe Euer Kurfürstlichen Gnaden seine Gnade zu rechtem Sinn und Willen. Geben in meiner Wüsterei [Wartburg] Sonntag nach dem Tag Catharinae 1521. [1. XII.]

Euer Kurfürstlichen Gnaden williger und unterthäniger

Mart. Luther.

1522

AN DEN KURFÜRSTEN FRIEDRICH, VOM 5. MÄRZ 1522.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, Herzogen zu Sachsen, des heiligen römischen Reichs Kurfürsten, Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn und Patron.

Gunst und Friede von Gott unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, und mein unterthänigste Dienst.

Durchlauchtigster, Hochgeborner Kurfürst, Gnädigster Herr! E. K. F. G. Schrift und gnädiges Bedenken ist mir zukommen auf Freitag zu Abend, als ich auf morgen, Sonnabend, wollt ausreiten. Und daß es E. K. F. G. aufs Allerbeste meine, darf freilich bei mir weder Bekenntniß noch Zeugniß; denn ich mich deß, so viel menschlich Erkundung gibt, gewiß achte. Wiederum aber, daß ichs auch gut meine, dünkt mich, ich wisse es aus höher denn aus menschlicher Erkundung; damit aber ist nichts gethan.

Ich hab mich aber lassen ansehen E. K. F. G. Schrift, als hätte meine Schrift E. K. F. G. ein wenig bewegt, damit daß ich schriebe, E. K. F. G. sollt weise sein¹⁾. Doch wider solchen Wahn hat mich meine große Zuversicht bescheiden, daß E. K. F. G. mein Herz wohl besser erkennet, denn daß ich mich mit solcher Art Worten E. K. F. G. hochberühmte Vernunft stockern sollte.

Denn ich hoffe, es sei mein Herz je an dem, daß ich aus Grund, ohn alles Heucheln, ein Lust und Gefallen allzeit an E. K. F. G. für allen Fürsten und Oberkeiten gehabt. Was ich aber geschrieben habe, ist aus Sorgen geschehen, daß ich E. K. F. G. wollt trösten: nicht meiner Sach halben, davon ich dazumal kein Gedanken hatte, sondern des ungeschickten Handelns halben, nämlich zu Wittenberg, zu großer Schmach des Evangelii, durch die Unsern entstanden¹⁵. Da war mir Angst, E. K. F. G. würden deß ein groß Beschwerde tragen. Denn mich auch selbst der Jammer also hat zutrieben, daß, wo

ich nicht gewiß wäre, daß lauter Evangelium bei uns ist, hätte ich verzaget an der Sache. Alles, was bisher mir zu Leide gethan ist in diesen Sachen, ist Schimpf und nichts gewesen. Ich wollts auch, wenn es hätte können sein, mit meinem Leben gern erkauft haben. Denn es ist also gehandelt, daß wirs weder für Gott, noch für der Welt verantworten können; und liegt doch mir auf dem Halse, und zuvor dem heiligen Evangelio. Das thut mir von Herzen wehe. Darum, gnädigster Herr, meine Schrift sich nicht weiter streckt, denn auf derjenigen, und nicht auf meinen Handel, daß E. K. F. G. sollten nicht ansehen das gegenwärtige Bild des Teufels in diesem Spiel. Und solche Ermahnung, ob sie E. K. F. G. nicht noth wäre, ist sie doch mir nöthlich zu thun gewesen.

Von meiner Sache aber, gnädigster Herr, antworte ich also: E. K. F. G. weiß, oder weiß sie es nicht, so laß sie es ihr hiermit kund sein, daß ich das Evangelium nickt von Menschen, sondern allein vom Himmel, durch unsern Herrn Jesum Christum habe, daß ich mich wohl hätte mögen (wie ich denn hinfort thun will) einen Knecht und Evangelisten rühmen und schreiben. Daß ich mich aber zur Verhöre und Gericht erboten habe, ist geschehen, nicht daß ich dran zweifelt, sondern aus übriger Demuth, die andern zu locken. Nun ich aber sehe, daß meine zuviel Demuth gelangen will zur Niedrigung des Evangelii, und der Teufel den Platz ganz einnehmen will, wo ich ihm nur ein Hand breit räume, muß ich aus Noth meines Gewissens anders dazu thun. Ich hab E. K. F. G. gnug gethan, daß ich dies Jahr gewichen bin, E. K. F. G. zu Dienst. Denn der Teufel weiß fast wohl, daß ichs aus keinem Zag gethan habe. Er sahe mein Herz wohl, da ich zu Worms einkam, daß, wenn ich hätte gewußt, daß so viel Teufel auf mich gehalten hätten, als Ziegel auf den Dächern sind, wäre ich dennoch mitten unter sie gesprungen mit Freuden.

Nun ist Herzog Georg noch weit ungleich einem einigen Teufel. Und sintemal der Vater der abgründlichen Barmherzigkeit uns durchs Evangelium hat gemacht freudige Herrn über alle Teufel und Tod, und uns geben den

Reichthum der Zuversicht, daß wir dürfen zu ihm sagen, herzlichster Vater: kann E. K. F. G. selbst ermessen, daß es solchem Vater die höchste Schmach ist, so wir nicht sowohl ihm vertrauen sollten, daß wir auch Herren über Herzog Georgen Zorn sind. Das weiß ich je von mir wohl, wenn diese Sache zu Leipzig¹⁶ also stünde, wie zu Wittenberg, so wollte ich doch hinein reiten, wenns gleich (E. K. F. G. verzeihe mir mein närrisch Reden,) neun Tage eitel Herzog Georgen regnete, und ein jeglicher wäre neunfach wüthender, denn dieser ist. Er hält meinen Herrn Christum für einen Mann aus Stroh geflochten; das kann mein Herr, und ich, eine Zeit lang wohl leiden. Ich will aber E. K. F. G. nicht verbergen, daß ich für Herzog Georgen habe nicht einmal¹⁷ gebeten und geweinet, daß ihn Gott wolle erleuchten. Ich will auch noch einmal bitten und weinen, darnach nimmermehr. Und bitte, E. K. F. G. wollt auch helfen bitten und bitten lassen, ob wir das Urtheil könnten von ihm wenden, das (ach Herr Gott!) auf ihn dringt ohn Unterlaß. Ich wollt Herzog Georgen schnell mit einem Wort erwürgen, wenn es damit wäre ausgerichtet.

Solches sei E. K. F. G. geschrieben, der Meinung, daß E. K. F. G. wisse, ich komme gen Wittenberg in gar viel einem höhern Schutz, denn des Kurfürsten. Ich habs auch nicht im Sinn, von E. K. F. G. Schutz begehren. Ja, ich halt, ich wolle E. K. F. G. mehr schützen, denn sie mich schützen könnte. Dazu wenn ich wüßte, daß mich E. K. F. G. könnte und wollte schützen, so wollte ich nicht kommen. Dieser Sachen soll, noch kann kein Schwert raten oder helfen; Gott muß hie allein schaffen, ohn alles menschlich Sorgen und Zuthun. Darum wer am meisten gläubt, der wird hie am meisten schützen. Dieweil ich denn nun spüre, daß E. K. F. G. noch gar schwach ist im Glauben, kann ich keinerleiwege E. K. F. G. für den Mann ansehen, der mich schützen oder retten könnte.

Daß nun auch E. K. F. G. begehrt zu wissen, was sie thun solle in dieser Sachen, sintemal sie es achte, sie habe viel zu wenig gethan; antworte ich unterthäniglich: E. K. F. G. hat schon allzuviel gethan, und sollt gar nichts

thun. Denn Gott will und kann nicht leiden E. K. F. G. oder mein Sorgen und Treiben. Er wills ihm gelassen haben, daß und kein anderes; da mag sich E. K. F. G. nach richten. Gläubt E. K. F. G. dieß, so wird sie sicher sein, und Friede haben: gläubt sie nicht, so gläube doch ich, und muß E. K. F. G. Unglauben lassen seine Qual in Sorgen haben, wie sichs gebührt allen Ungläubigen zu leiden. Dieweil denn ich nicht will E. K. F. G. folgen, so ist E. K. F. G. für Gott entschuldiget, so ich gefangen oder getödtet würde. Für den Menschen soll E. K. F. G. also sich halten: nämlich der Oberteil, als ein Kurfürst, gehorsam sein, und Kaiserl. Maj. lassen walten in E. K. F. G. Städten und Ländern, an Leib und Gut, wie sichs gebührt, nach Reichs-Ordnung, und ja nicht wehren noch widersetzen, noch Widerspruch oder irgend ein Hinderniß begehren, der Gewalt, so sie mich fahen oder tödten will. Denn die Gewalt soll niemand brechen noch widerstehen, denn alleine der, der sie eingesetzt hat; sonst ists Empörung und wider Gott. Ich hoffe aber, sie werden der Vernunft brauchen, daß sie E. K. F. G. erkennen werden, als in einer höhern Wiegen geboren, denn daß sie selbst sollt Stockmeister über mir werden. Wenn E. K. F. G. die Thore offen läßt, und das frei Kurfürstliche Geleit hält, wenn sie selbst kämen, mich zu holen, oder ihre Gesandten; so hat E. K. F. G. dem Gehorsam genug gethan. Sie können je nicht Höheres von E. K. F. G. fordern, denn daß sie den Luther wollen bei E. K. F. G. wissen. Und das soll geschehen ohne E. K. F. G. Sorgen, Thun und einiger Fahr. Denn Christus hat mich nicht gelehrt, mit eines andern Schaden ein Christ sein. Werden sie aber je so unvernünftig sein und gebieten, daß E. K. F. G. selbst die Hand an mich lege, will ich E. K. F. G. alsdenn sagen, was zu thun ist: Ich will E. K. F. G. Schaden und Fahr sicher halten an Leib, Gut und Seele, meiner Sachen halben, es gläube es E. K. F. G. oder gläubs nicht.

Hiemit befehl ich E. K. F. G. in Gottes Gnaden. Weiter wollen wir aufschierst reden, so es noth ist. Denn diese Schrift hab ich eilend abgefertigt, daß nicht E. K. F. G. Betrübniß anführe von dem Gehöre meiner Zukunft; denn ich soll und muß Jedermann tröstlich und nicht schädlich sein, will ich ein rechter Christ sein. Es ist ein ander Mann, denn Herzog Georg, mit dem

ich handel, der kennet mich fast wohl und ich kenne ihn nicht übel. Wenn E. K. F. G. gläubte, so würde sie Gottes Herrlichkeit sehen; weil sie aber noch nicht gläubt, hat sie auch noch nichts gesehen. Gott sei Lieb und Lob in Ewigkeit, Amen. Geben zu Borne bei dem Gleitsmann, am Aschermittwoch, Anno 1522. E. K. F. G. unterthäniger Diener

Martinus Luther.

AN DEN KURFÜRSTEN FRIEDRICH, VOM 7. MÄRZ 1522.

Der furchtsame Kurfürst hatte Luthern aufgefordert, an ihn ein Schreiben zu richten, darin er anzeige, aus was für Ursache er sich nach Wittenberg begeben habe und daß dieß ohne des Kurfürsten Willen und Zulassen geschehen sei. Dieses Schreiben wollte der Kurfürst an etliche seiner Herrn und Freunde gelangen lassen, damit Glimpf zu erhalten. Diesem Verlangen des Kurfürsten leistet Luther in diesem Briefe Folge.

Gunst und Friede von Gott unserem Vater und unserm Herrn Jesu Christo, Amen; und meine unterthänige Dienste.

Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst und Gnädigster Herr! Ich habe fast wohl bedacht, das es möchte E. K. F. G. billig beschwerlich sein, so ich ohn E. K. F. G. Willen und Zulassen mich wiederum gen Wittenberg wenden würde; sintemal es ein scheinlich Ansehen hat, E. K. F. G. und allem Land und Leuten ein große Fahr entstehen möchte; zuvor aber mir selbst, als dem, der durch päbstliche und kaiserliche Gewalt verbannet und verdammt, alle Stunde des Todes gewarten müßte.

Wie soll ich ihm aber thun? Ursach dringt und Gott zwingt und ruft; es muß und will also sein: so sei es also in dem Namen Jesu Christi, des Herrn über Leben und Tod.

Doch, daß E. K. F. G. nicht verhalten seien meine Ursachen, will ich etliche, so ich jetzt fühle, E. K. F. G. zu erkennen geben. Und aufs erste thue ich ja solches nicht aus Verachtung Kaiserlicher Majestät Gewalt, oder E. K. F. G. oder irgend einiger Oberkeit. Denn wiewohl nicht allzeit der menschlichen Oberkeit zu gehorchen ist, nämlich wenn sie etwas wider Gotts Wort vornimmt; so ist sie doch nimmer zu verachten, sondern zu ehren. Christus rechtfertiget Pilatus Urtheil nicht; aber er stieß ihn noch den Kaiser drum nicht vom Stuhl, veracht ihn auch nicht.

Die erste Ursache ist, daß ich schriftlich berufen bin von der gemeinen Kirche zu Wittenberg mit großem Flehen und Bitten. Dieweil nun Niemand läugnen kann, daß durch mich das Wesen angefangen ist, und ich muß mich bekennen einen unterthänigen Diener solcher Kirchen, zu der mich Gott gesandt hat: ist mirs in keinem Weg abzuschlagen gewesen, ich wollt denn christlicher Liebe Treu und Werk versagt haben. Ob nun viel sind, die dieß Wesen für teuflisch Ding ansehen, und örtern¹⁸ und verdammen, die ohne Zweifel diese Ursache für nichts achten, sondern vielmehr billig halten, man soll Wittenberg, und was da angefangen ist, versinken lassen; so bin ich doch damit nicht entschuldigt; denn Gott wird mich nicht richten nach anderer, ihr seien viel oder wenig, Glauben oder Unglauben, sondern nach meinem Gewissen. Denn ich weiß, daß mein Wort und Anfang nicht aus mir, sondern aus Gott ist, daß mir kein Tod noch Verfolgung anders lehren wird; mich dünkt auch, man werde es müssen lassen bleiben.

Die ander ist, daß zu Wittenberg, durch mein Abwesen, mir der Satan in meine Hürden gefallen ist, und, wie jetzt alle Welt schreiet, und auch wahr ist, etliche Stück zugericht hat, die ich mit keiner Schrift stillen kann, sondern muß mit selbwärtiger Person und lebendigem Mund und Ohren da handeln; ist mir kein länger Sparen noch Verziehen trüglich in meinem Gewissen gewesen. Derhalben mir nicht allein E. K. F. G. Gnade und Ungnade, sondern auch aller Welt Zorn und Unzorn hintan zu setzen gewesen ist. Sie ist je meine Hürden, mir von Gott befohlen, es sind meine Kinder in

Christo; da ist keine Disputation mehr gewesen, ob ich kommen oder nicht kommen soll. Ich bin schuldig, den Tod für sie zu leiden; das will ich auch gern und fröhlich thun, mit Gottes Gnaden, wie denn Christus fordert, Joh. 10, (12). Hätte ich aber der Sachen mit Briefen, wie bisher, helfen mögen, daß nicht noch gewesen wäre mir zu rufen: warum sollt ich nicht gerne auch ewiglich von Wittenberg zu bleiben bewilligen? sintemal ich auch sterben soll, um meines Nächsten willen.

Die dritte ist, daß ich mir übel fürchte, und Sorge, ich sei sein, leider, allzu gewiß, vor einer großen Empörung in deutschen Landen, damit Gott deutsche Nation strafen wird. Denn wir sehen, daß dies Evangelium fällt in den gemeinen Mann trefflich, und sie nehmens fleischlich auf; sehen, daß es wahr ist, und wollens doch nicht recht brauchen. Dazu helfen nun die, so da sollten solch Empörung stillen, fahen an mit Gewalt das Licht zu dämpfen, sehen aber nicht, daß sie dadurch die Herzen nur erbittern, und zu Aufruhr zwingen, und sich eben stellen, als wollten sie selbst, oder je ihre Kinder vertilget werden; welches ohne Zweifel Gott also schickt zur Plage. Denn die geistliche Tyrannei ist geschwächt, dahin allein ich trachtet mit meinem Schreiben: nun sehe ich, Gott will es weiter treiben, wie er Jerusalem und seinen beiden Regimenten that. Ich habs neulich erlernet, daß nicht allein geistlich, sondern auch weltlich Gewalt muß dem Evangelio weichen, es geschehe mit Lieb oder Leid; wie es in allen Historien der Biblien klärlich sich weiset. Nun hat Gott gefordert durch Ezechiel, man soll sich gegen ihn setzen, als eine Mauer für das Volk; darum ich auch gedacht mit meinen Freunden noch sein davon zu handeln, ob wir Gottes Urtheil möchten wenden oder aufziehen.

Ob nun wohl diese Sache mir selbst vergeblich, dazu meinen Feinden lächerlich sein würde, wenn sie es hörten; muß ich dennoch thun, was ich sehe, und weiß zu thun. Denn das soll E. K. F. G. wissen, und gewiß drauf sich verlassen, es ist viel anders im Himmel, denn zu Nürnberg¹⁹ beschlos-

sen: und werden leider sehen, daß die, so jetzt meinen, sie habens Evangelium gefressen, wie sie noch nicht haben das Benedicte gesprochen²⁰.

Es sind wohl mehr Ursachen, die mich noch nicht recht dringen, darum ich auch nicht auf sie dringe, oder tief nachdenke. Es ist allzuviel an der, daß das Evangelium Noth leidet: darum kein Mensch mir anzusehen gewesen ist.

Hiemit bitte ich E. K. F. G. wollten mir gnädiglich zu gut halten meine Zukunft in E. K. F. G. Stadt, ohn E. K. F. G. Wissen und Willen. Denn E. K. F. G. ist nur der Güter und Leibe ein Herr; Christus aber ist auch der Seelen ein Herr, zu welchen er mich gesandt, und dazu erweckt hat; die muß ich nicht lassen. Ich hoffe, mein Herr Christus sei unser Feinde mächtig, und werde mich für ihnen wohl schützen können, so er will. Will er aber nicht, so geschehe sein lieber Wille: es soll doch an mir E. K. F. G. kein Fahr noch Leid geschehen, das weiß ich fürwahr.

Gott laß ihm E. K. F. G. barmherziglich befohlen sein. Geben zu Wittenberg, am Freitag ante Invocavit, 1522.

E. Kurfürstl. Gnaden unterthäniger Diener Martinus Luther.

Nachschrift. Wo E. K. F. G. diese Form nicht gefället, bitte ich unterthäniglich, E. K. F. G. wollet selbst eine gefällige stellen lassen, und mir zuschicken; denn ich auch nichts scheuen habe, ob der nächste Brief an E. K. F. G. auskäme. Ich will nichts handeln hinfort, das ich nicht am Tage möcht leiden und ansehen lassen. Wiewohl ich die Empörung, die ich bisher verachtet und über die Priesterschaft allein gedacht, nicht gefurcht habe; nun aber Sorge ich, sie möchte an der Herrschaft anfahen, und die Priesterschaft, wie eine Landplage, mit einwickeln. Doch das wird und soll nicht eher geschehen, denn nach des Evangelii Verfolgung und Vertilgung, wie es zuvor allzeit geschehen.

AN SPALATIN. 7. MÄRZ 1522

Der leidige Satan hat in meiner Abwesenheit allhie zu Wittenberg in meiner Hürden viel Böses versucht anzurichten, und dermaßen, daß schwer will seyn, ohn Aergerniß beyderseits, solchem Unrath zu begegnen. Derhalben sehet zu mit allem Fleiß, daß ihr ja nicht gestattet, etwas Neues zu nehmen und anzufahren in der Kirchen, auch mit ander Leute Rath und Bewilligung. Was die Unsern, vom Satan getrieben, allhie sich unterstanden haben, mit Gewalt in der ersten Brunst hinaus zu führen, soll allein durchs Wort widerfochten, verlegt, umbgestossen und abgethan werden.

Ich verdamne als ein Greuel der Papisten Messe, daraus sie ein Opfer und gut Werk machen, dadurch der Mensch Gott versühnet wird. Ich aber will nicht Hand anlegen, noch Jemand, so ohn Glauben ist, bereden, vielweniger zwingen, daß er sie selbs mit Gewalt abthue. Allein treibe und verdamne ich solchen Mißbrauch der Messen durchs Wort. Wers gläubt, der gläube es, und folge ungenöthiget; wers aber nicht gläuben will, der lasse, und fahre immer hin: denn niemand soll zum Glauben, und was den Glauben belanget, gezwungen, sondern durchs Wort gezogen und gewonnen werden. Wer alsdenn ungezwungen gläubet, wird willig folgen.

Ich verwerfe auch die Bilde, die man ehret, aber durchs Wort; treibe die Leute nicht, daß sie sie verbrennen sollen, sondern daß sie ihr Zuversicht und Vertrauen nicht drauf setzen, wie bisher geschehen, und noch geschieht. Sie würden wohl von ihnen selbs fallen, wenn das Volk recht durchs Wort unterweiset, wüßte, daß sie für Gott nichts sind, noch gelten.

Also verdamne ich auch des Pabsts Gesetze von der Ohrenbeicht, vom Gebot, zum heiligen Sacrament zu bestimmter Zeit zu gehen, vom Gebet und Anrufen der Heiligen, ihnen zu feiren und fasten. Ich thue es aber mit und durchs Wort, daß ich die Gewissen frey mache, und von solchen Stricken erledige. Wenn das geschieht, stehets denn bey ihnen, daß sie derselben entweder brauchen umb der Schwachen willen, die noch dran hangen und drin-

nen verwirret sind, oder nicht brauchen, wo sie und andere stark sind: daß also die Liebe herrsche und Oberhand behalte in diesen und dergleichen äusserlichen Werken und Gesetzen.

Nu aber beleidigen mich am meisten unsere Leute, (sampt dem gemeinen Pöbel, den sie an sich ziehen), wos das Wort, den Glauben und Liebe fahren lassen; allein daher sich Christen rühmen, daß sie (nicht ohn groß Aergerniß der Schwachen) Fleisch, Eyer, Milch ec. essen, das Sacrament selbs angreifen und brauchen, nicht fasten noch beten dürfen. Nach solcher Weise das Volk zu lehren, Lieber, enthaltet euch. Mit dem Wort sollen zwar diese Mißbräuch alle gestraft werden; die Herzen aber sollen sein mählich und säuberlich, wie die Heerde Jacob, getrieben werden, 1 Mos. 33, (14), daß sie willig und ungenöthigt das Wort zuvor einnehmen und fassen, und mit der Zeit im Glauben gestärkt, alles ungezwungen thun, was sie sollen.

Solchs euch zu erinnern, ist zwar ohn Noth; doch kann die Liebe, ihrer Art nach, diesen Dienst und Ampt dem Nächsten zur Vermahnung und Besserung nicht unterlassen. Gehabt euch wohl, und haltet fest am Beten, daß das liebe Evangelion rein gelehret und ausgebreitet werde, und immer zunehme. Freytags nach Esto Mihi, Anno MDXXII.

[AN JOHANN FRIEDRICH, HERZOG VON SACHSEN. 14. MÄRZ 1522](#)

Durchl. Hr. Fürst, Gn. Herr, E.F.G. sind meine unterthänige Dienste jederzeit bevor. Gnäd. Herr, E.F.G. Schrift und Gnade habe ich mit aller unterthänigen Dankbarkeit gelesen und zu Herzen genommen, daß aber E.F.G. von mir Unterricht begehren des Sacraments halben beyder Gestalt und mit Händen zu empfangen, wie es etliche allhier angefangen, sage ich hiermit E.F.G. kürzlich meine unterthänige Meinung. Ich habe mein Schreiben von beyder Gestalt und mit Händen angreifen dahin gericht, daß die Gewissen auf das erste sollten der Freyheit unterrichtet werden, und die gefängniß der gefährlichen Gesetzen des Papsts verstöret würde; denn es ohne Zweifel uns frey gelassen ist von Gott, mit Händen, oder womit man will, anzugrei-

fen, daß man es auf keinerley Weise soll mit Gesetz benöthigen oder verfas-
sen. Weil aber der gemeine Mann solches noch nicht weiß, soll man der
Liebe nach sich der Gemeine gleichen, dieweil keine Gefahr darinnen ist,
dis daß sie auch erlernen solche Freyheit, auf daß sie sich nicht ärgert an
unserer Freyheit, um ihres gefangenen schwachen Gewissens willen. Wir
sind nicht davon Christen, daß wir das Sacrament angreifen, oder nicht;
sondern darum, daß wir gläuben und lieben. Die Freyheit ist nur zu halten
im Gewissen, und zu predigen öffentlich; aber doch daneben die schwachen
Gewissen, die solches nicht begreifen, zu tragen und nicht zurütten, bis sie
auch hinan kommen. Hierinnen haben meine Wittenberger einen großen
Fehlgriff gethan. Recht haben sie gelehret, aber nicht recht haben sie die
Lehre gebrauchet. Die Kunst ist reich bey ihnen, aber die Liebe bettelt bey
ihnen. Solches ist auch zu halten mit Fleischessen und deßgleichen. Es
heißt: Omnia mihi licent, sed non omnia expediunt. Man muß in solchen
Sachen, die da frey und nicht noth sind, das Auge halten auf des Nächsten
Krankheit, viel davon predigen, daß die Gewissen frey werden, aber nicht
darein fallen, die Gewissen sind denn zuvor frey, daß sie folgen mögen. Al-
so hat E.F.G. Macht, beyder Gestalt zu genießen, wäre auch wohl das feins-
te; aber wo nicht die, so dabey sind, solches auch wissen oder verstehen,
soll man ihrem schwachen Gewissen weichen; angesehen, daß unsere Stär-
ke nichts daran verleuret. Das ist St. Pauli zum Röm. 14, 1. Meinung, und 1.
Cor. 8,19. Hiermit befehl ich E.F.G. Gottes Gnaden. Gegeben zu Wittenberg
am Dienstag nach Reminis. 1522.

E.F.G. unterthänigster D. Martin Luther

[AN CHURFÜRST FRIEDRICH VON SACHSEN \(15.3.1522\)](#)

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich,
Herzog zu Sachsen, des heiligen Römischen Reichs Churfürsten, Landgra-
fen in Thüringen, Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn und
Patron.

Gunst und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesu Christo und mein unterthänigsten Dienst.

Durchlauchtigster, Hochgeborner Churfürst, Gnädigster Herr!

Ew. Churf. Gn. Schrift und gnädiges Bedenken ist mir zugekommen Freitag zu Abend, als ich auf morgen Sonnabend wollt ausreiten. Daß es Ew. Churf. Gn. aufs allerbeste meine, bedarf freilich bei mir weder Bekenntniss noch Zeugniß, denn ich mich deß, so viel menschlich Erkundung giebt, gewiß achte. —

Von meiner Sach' aber, gnädigster Herr, antworte ich also: Ew. Churf. Gn. weiß, oder weiß sie es nicht, so lasse sie es sich hiermit kund sein: daß ich das Evangelium nicht von Menschen, sondern allein vom Himmel durch unsern Herrn Jesum Christum habe, so daß ich mich wohl hätte mögen, (wie ich denn hinfort thun will,) einen Knecht und Evangelisten rühmen und schreiben. Daß ich mich aber zum Verhör und Gericht erboten habe, ist geschehen, nicht weil ich an der Wahrheit zweifelte, sondern aus übriger Demuth die Andern zu locken. Nun ich aber sehe, daß meine allzugroße Demuth gelangen will zur Niedrigung des Evangelii und der Teufel den Platz ganz einnehmen will, wo ich ihm nur eine Hand breit räume, muß ich aus Noth meines Gewissens anders dazu thun. Ich hab' Ew. Churf. Gn. genug gethan, daß ich dieß Jahr gewichen bin Ew. Churf. Gn. zu Dienst. Denn der Teufel weiß sehr wohl, daß ich's aus keinem Zag gethan hab. Er sah mein Herz wohl, da ich zu Worms ankam, daß, wenn ich gewußt hätte, daß soviel Teufel auf mich gehalten hätten, als Ziegel auf den Dächern sind, so wäre ich . dennoch mitten unter sie gesprungen mit Freuden.

Nun ist Herzog Georg noch weit ungleich einem einzigen Teufel. Und sintemal der Vater der unergründlichen Barmherzigkeit uns durch das Evangelium zu freudigen Herren gemacht hat über alle Teufel und Tod, und uns gegeben hat den Reichthum der Zuversicht, daß wir dürfen zu ihm sagen:

„Herzlichster Vater“: so kann Ew. Churf. Gn. selbst ermessen, daß es solchem Vater die höchste Schmach ist, so wir nicht so wohl ihm vertrauen sollten, daß wir auch Herren über Herzog Georgs Zorn sind. Das weiß ich ja von mir wohl, wenn diese Sache zu Leipzig also stände wie zu Wittenberg, so wollte ich doch hinein reiten, wens gleich – Ew. Churf. Gn. verzeihen mir mein narrisch Reden, – neun Tage eitel Herzog Georgen regnete, und ein jeder wäre neunfach wüthender, denn dieser ist. Er hält meinen Herrn Christum für einen Mann aus Stroh geflochten; das kann mein Herr und ich eine Zeit lang wohl leiden. Ich will aber Ew. Churf. Gn. nicht verbergen, daß ich für Herzog Georg nicht einmal, sondern gar oft gebeten und geweint habe, daß ihn Gott erleuchten wolle. Ich will auch noch einmal bitten und weinen, darnach nimmermehr. Und ich bitte Ew. Churf. Gn. woll auch helfen und bitten lassen, ob wir das Urtheil könnten von ihm wenden, das – ach Herr Gott! – auf ihn dringt ohne Unterlaß. Ich wollte Herzog Georgen schnell mit einem Worte erwürgen, wenn es damit wäre ausgerichtet.

Solches sei Ew. Churf. Gn. geschrieben der Meinung, daß Ew. Churf. Gn. wisse, ich komme gen Wittenberg in gar viel einem höhern Schutz denn des Churfürsten. Ich hab’s auch nicht im Sinn, von Ew. Churf. Gn. Schutz zu begehren. Ja, ich halt, ich wolle Ew. Churf. Gn. mehr schützen, denn sie mich schützen könnte. Dazu, wenn ich wüßte, daß mich Ew. Churf. Gn. könnte und wollte schützen, so wollt ich nicht kommen. Dieser Sachen soll noch kann kein Schwert rathen oder helfen, Gott muß hie allein schaffen, ohne alles menschliche Sorgen und Zuthun. Darum, wer am meisten glaubt, der wird hie am meisten schützen. Dieweil ich denn nun spüre, daß Ew. Churf. Gn. noch gar schwach ist im Glauben, kann ich in keinerlei Wege Ew. Churf. Gn. für den Mann ansehen, der mich schützen oder retten könnte.

Daß nun Ew. Churf. Gn. begehrt zu wissen, was sie thun soll in dieser Sache, zumal sie meint, sie habe viel zu wenig gethan: antworte ich unterthäniglich: Ew. Churf. Gn. hat schon allzuviel gethan und sollt gar nichts thun.

Denn Gott will und kann nicht leiden Ew. Churf. Gn. oder mein Sorgen und Treiben. Er will's ihm gelassen haben, sich und keinem andern. Da mag sich Ew. Churf. Gn. nach richten.

Glaubt Ew. Churf. Gn. dieß, so wird sie sicher sein und Friede haben; glaubt sie nicht, so glaube doch ich und muß Ew. Churf. Gn. Unglauben lassen seine Qual in Sorgen haben, wie sichs gebührt allen Ungläubigen zu, leiden. Die. weil ich denn Ew. Churf. Gn. nicht folgen will, so ist sie vor Gott entschuldigt, so ich gefangen oder getödtet würde. Vor den Menschen soll Ew. Churf. Gn. sich also halten: nämlich als ein Churfürst der Obrigkeit gehorsam sein, und Kaiserl. Maj. in ihren Städten und Ländern mit Leib und Gut lassen walten, wie sichs gebührt nach Reichsordnung, und ja nicht wehren noch sich widersetzen der Gewalt, so sie mich sahen oder tödten will. Denn die Gewalt soll Niemand brechen, denn allein der, welcher sie eingesetzt hat, sonst ist's Empörung und wider Gott. Ich hoffe aber, sie werden der Vernunft brauchen und erkennen, daß Ew. Churf. Gn. in einer höhern Wiege geboren ist, denn daß sie selbst Stockmeister an mir werden sollten. Wenn Ew. Churf. Gn. das Thor offen läßt und das freie Churfürstliche Geleit hält, wenn sie selbst kämen mich zu holen oder ihre Gesandten: so hat Ew. Churf. Gn. dem Gehorsam genug gethan. Denn Christus hat mich nicht gelehrt, zum Schaden eines Andern ein Christ zu sein. Werden sie aber so unvernünftig sein und gebieten, daß Ew. Churf. Gn. selbst die Hand an mich lege, so will ich alsdann sagen, was zu thun ist; ich will Ew. Churf. Gn. vor Schaden und Gefahr an Leib, Gut und Seele sicher halten meiner Sache halben; es glaube es Ew. Churf. Gn. oder glaube es nicht.

Hiemit befehle ich Ew. Churf. Gn. in Gottes Gnaden, das Weitere wollen wir reden, so es Noth ist. Denn diese Schrift habe ich eilend abgefertigt, damit nicht Ew. Churf. Gn. Betrübniß ankomme vom Gerücht meiner Ankunft; denn ich soll und muß Jedermann tröstlich und nicht schädlich sein, will ich ein rechter Christ sein. Es ist ein anderer Mann, denn Herzog Georg, mit dem ich handle, der kennt mich fast wohl und ich kenne ihn

nicht übel. Wenn Ew. Churf. Gn. glaubte, so würde sie Gottes Herrlichkeit sehen; weil sie aber noch nicht glaubt, hat sie auch noch nichts gesehen. Gott sei Lieb und Lob in Ewigkeit. Amen. Gegeben zu Borna bei dem Geleitsmann am Aschermittwoch 15. März Anno 1522.

Ew. Churf. Gn. unterthäniger Diener

Martin Luther.

[AN NICOLAUS GERBELIUS 18.3.1522](#)

An Herrn Nicol. Gerbelius, Dr. der Rechte zu Straßburg.

Wittenberg den 18. März 1522

Heil Ich glaube, bester Gerbelius, daß der Brief, den ich aus der Einsamkeit schrieb, durch Philippus dir zugekommen ist: nun aber, obgleich du nichts geantwortet, wollte ich dennoch diesen euren Aristobul nicht ohne ein paar Zeilen zu euch zurückgehen lassen, der dich in Christo grüßen und in meinem Namen ansprechen und bitten solle, mich fleißig dem Herrn anzubefehlen. Der Satan tobt, und die Nachbarn brummen allenthalben und drohen, ich weiß nicht mit wie viel Toden und Höllen; und nun hat sogar meine Hürde in der That, die Sachen fast bis zum Verzweifeln verwirrt. Ich mußte mich daher selbst lebendig mitten in des Kaisers und des Papstes Wuth hineinwerfen, ob ich etwa den Wolf aus dem Schafstall vertreiben könnte. Ich bin somit nun von keinem Schutze umgeben, als mit dem himmlischen, sondern lebe mitten unter den Feinden, welche durch Menschen das Recht haben, mich alle Stunden zu tödten. Ich tröste mich so, daß ich weiß, Christus sei ein Herr über Alles, dem der Vater Alles unter seine Füße gethan hat, ohne Zweifel auch des Kaisers Zorn und alle Teufel, welche nicht von den Schafen sind, die der Vater dem Sohn unterworfen hat. Will er mich so tödten lassen, so geschehe es in seinem Namen; will er aber nicht, wer wird mich tödten? Sei nur du mit den Deinen dafür besorgt, daß du durch Beten

das Evangelium förderst: denn ich sehe, daß Satan damit umgeht, daß nicht nur das Evangelium vertilgt werden, sondern auch ganz Deutschland mit seinem eigenen Blut überschwemme. Ach welch ungeheure Dinge führt er im Schilde, und wenn ich mich nicht täusche, stehen sie nur allzugewiß bevor, weil Niemand ist, der sich als Mauer stellte wider Gott für das Haus Israel, sodann weil wir das Evangelium des Reichs Gottes vor unserm hartnäckigen Undank nur in Worten, und nicht in der Kraft haben, und mehr durch das Wissen aufgeblasen, als durch die Liebe erbaut werden: darum wird uns, fürchte ich, gegeben werden, wie wir verdienen. Bete demnach, es beten auch die Eurigen, laßt uns alle beten: es ist eine ernste Sache, und Satan trachtet nach uns mit unglaublicher List und allen Kräften. Hier muß ich Geschäfte halber abbrechen. Lebe wohl mit deiner Frau und grüße alle die Unsrigen. Wittenberg, Mittwoch nach Reminiscere, a. 1522. Dein

M. Luther.

AN HARTMUTH VON CRONBERG.

Hartmuth von Cronberg, ein rheinischer Ritter und Herr des Städtchens Cronberg in der Nähe von Frankfurt a. M., war einer der ersten aus dem deutschen Adel, die sich zu Luthers Lehre öffentlich bekannten. Im Jahre 1521 während des Reichstages zu Worms ließ er dem Kaiser, von dem er noch gute Hoffnung hegte, eine Schrift überreichen, wie einigen in der Kirche eingerissenen Mißbräuchen zu steuern sey. Auch an den gesammten Orden der Bettelmönche richtete er eine Schrift, um ihm die Irrthümer der römischen Kirche vorzustellen. Selbst an den Pabst, Hadrian, schrieb er, wünschte ihm die Erkenntniß Gottes und seiner selbst und zeigte ihm die Ursachen an, warum er sich von der päbstlichen Kirche getrennt habe. In einem Kriege, den sein Vetter, Franz von Sickingen, gegen den Erzbischof von Trier führte, wurden ihm alle seine Güter genommen und er selbst verjagt. Gleichwohl konnte ihn dies alles nicht bewegen, von der erkannten Wahrheit abzulassen. Mit Luthern stand er in häufigem Briefwechsel und bezeugte in seinen Briefen einen glühenden Eifer für dessen Lehre, für wel-

che er selbst den Tod zu leiden sich bereit erklärte. Er starb im 61. Jahre seines Alters 1549. Luthers Sendschreiben an ihn, im März 1522, kurz nach seiner Rückkehr von der Wartburg, geschrieben, ist ein herrliches Zeugniß von des Mannes Gottes Glaubensmuth und Freudigkeit und ist nicht nur allen denen, die um Christi und seines Wortes willen Verfolgung leiden, sondern auch allen Gottseligen, mit was für Anfechtung sie auch beladen sind, nützlich und tröstlich zu lesen.

Gunst und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, sey euch gewünscht, günstiger Herr und guter Freund in Christo. Ich habe eurer Schriften zwo, eine an Kaiserliche Majestät, die andere an die Bettelorden gethan, mit großer Freude erfahren und gelesen, und danke meinem Gott für die Gunst und Gabe, so euch gegeben ist, an der Erkenntniß der christlichen Wahrheit, dazu auch die Lust und thätige Liebe zu derselbigen. Dann man spüret wohl, daß eure Worte aus Herzens Grund und Brunst quellen, und beweisen, daß nicht, wie in Vielen, das Wort Christi allein auf der Zunge und in den Ohren schwebt, sondern ernstlich und gründlich im Herzen wohne, also daß es auch seine Art angezogen, und so gar freudig und unschüchtern macht, dasselbige zu preisen und zu bekennen, nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit der That und Schrift, für und gegen alle Welt, zuvor gegen solche hohe und kluge Geister. Wie groß aber und überschwänglich solche Gabe sey, kann Niemand genugsam bewegen, denn der den Geist hat, der uns verkündiget, was uns gegeben sey, und uns lehret. Geistliches gegen Geistliches achten, wie Paulus sagt 1 Cor 2,12. Denn es geht nicht zu Herzen den viehischen Menschen.

Darum ichs nicht habe mögen unterlassen, euch mit dieser Schrift zu besuchen im Geist, und meine Freude euch kund zu thun. Denn das kann ich ohne alle Lügen rühmen, daß michs nicht so sehr kränkt, noch betrübt, daß mich der Pabst mit aller Welt verdammt und verfolgt, so fast mich stärkt und erfreuet, wenn ich höre, daß ein Mensch die zarte Wahrheit fäheth und preiset. Wie vielmehr aber tröstet mich das, daß ich erfahren habe und täg-

lich erfahre, daß sie in euch und eures gleichen so herzlich erkennet und frei bekennet wird, welches mir auch Gott aus Gnaden zu Trost thut, auf daß mein Glaube desto stärker werde, und nicht eitel Betrübniß habe, wenn er mich sehen läßt, daß sein Wort nicht vergeblich ausgeht, wie er sagt durch Jesaiam am 55, 11. Wiederum, daß sich dawider setzt alle Welt, wie er auch sagt Matthäi am 24, 9.: Ihr müsset allen Menschen hälfig seyn, um meines Namens willen. Also daß die Art ist des göttlichen Worts, daß es von Wenigen aufs allerherzlichste empfangen, und von Vielen aufs allergräulichste verfolgt wird. Wölfe und Bären und Löwen verfolgen es nicht, sondern Menschen, und alle Menschen, spricht Christus. Was ists denn nun? Wunder, ob die Welt voll Menschen, das ist, Verfolger Christi ist? Was ist die Welt, denn lauter Menschen? Das Wort aber macht aus Menschen Götter, wie der 82. Psalm V. 6. sagt: Ich habe gesagt, ihr send Götter, und alle-sammt Kinder des Allerhöchsten. Welches Christus selbst auslegt Joh. 10, 35. und spricht: Die Schrift nennet die Götter, zu welchen das Wort Gottes geschah. Und Joh. 1, 12.: Er hat ihnen Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden, die da gläuben an seinen Namen. Also bleibts, was Mensch ist, das verfolgt Gottes Wort und Gottes Kinder.

Doch bringt das edle Wort natürlich mit ihm den heißen Hunger und unsät-tigen Durst, daß wir nicht Können satt werden, ob gleich viel tausend Men-schen daran gläubten; sondern wollten gern, daß kein Mensch sein mangeln müßte. Solcher Durst ringet und ruhet nicht, und treibt uns zu reden, wie David spricht Ps. 116, 10.: Ich bin gläubig worden, darum rede ich. Und wir haben (sagt St. Paulus 2 Cor. 4, 13.) denselben Geist des Glaubens, darum reden wir auch, bis daß wir Jedermann in uns drücken und leiben, und einen Kuchen mit uns machen, wenn es möglich wäre. Aber der Durst thut nicht allein einen großen Fehlgriff mit seinem Reden, sondern wird auch mit Gal-le und Essig getränkt, wie Christus am Kreuz, Joh. 19, 28. Solchen Durst hatte St. Paulus Apg. 26, 29., da er wünschet, daß Jedermann wäre, wie er selbst war, ausgenommen seine Bande. Röm. 9,3. wünschet er von Christo verbannet zu seyn um seiner Brüder, der Juden willen. Sehet, solchen Durst

nach brüderlicher Seligkeit habt ihr nun auch empfangen, zum gewissen Zeichen eines grundguten Glaubens. Was ist nun hinterstellig, denn daß ihr gewärtigen müsset der Gallen und des Essigs, das ist, der Verlästerung, Schmach und Verfolgung, um eurer durstigen Rede willen? Es thut es nicht anders, wo Christus ist, da muß seyn Judas, Pilatus, Herodes, Caiphas, An-nas, dazu auch seyn Kreuz; oder ist nicht der rechte Christus.

Daher wir auch nicht unsers Trübsals, sondern der Verfolger Jammers halben uns bekümmern; sintemal wir genug haben für uns, und gewiß sind, daß sie uns keinen Abbruch thun mögen, sondern je mehr sie toben, je mehr sie sich verderben, und uns fördern müssen. Wie St. Paulus sagt Phil. 1, 25. Denn wer mag uns leid thun, so wir einen solchen Herrn haben, der den Tod und aller Widersacher Leben in seiner Hand hat? Röm. 14, 9. und uns so tröstlich in unser Herz spricht, Joh. 16, 33.: Send getrost, ich habe die Welt überwunden. Sie dräuen uns mit dem Tode. Wenn sie so klug wären, als sie thöricht sind, sollten sie uns mit dem Leben dräuen. Es ist ein spöttisches, schimpfliches Dräuen, daß man Christum und seine Christen mit dem Tode schreckt, so sie doch Herren und Siegmänner des Todes sind. Gleich als wenn ich wollte einen Mann damit erschrecken, daß ich ihm sein Roß aufzäumete, und ihn darauf reiten ließe. Aber sie gläuben nicht, daß Christus auferstanden von den Todten, und ein Herr des Lebens und des Todes sey; er ist bei ihnen noch im Grabe, ja noch in der Höllen. Wir aber wissen, trotzdem, und sind freudig, daß er ist auferstanden, und der Tod nichts mehr sey, denn ein Ende der Sünde, und seiner selbst. Denn das Leben in diesem Fleisch klebt noch an und in den Sünden, und kann nicht ohne Sünde seyn, des Fleisches halben. Darum schreiet der angefangene Geist in uns: Komm, Tod und jüngster Tag, und mache beide, der Sünde und des Todes ein Ende, Amen, wie St. Paulus Röm. 7, 18, 19. und c. 8, 22. 23. schreibt.

Solche Freude und Freudigkeit in Christo erkennen die elenden Feinde nicht, und zürnen mit uns, daß wir ihnen davon sagen, und sie ihnen anbieten, wollen uns um des Lebens willen tödten. Ach Gott! es ist die allmächt-

ge Auferstehung Christi ja zu vielmal ein größerer Trotz, denn daß er sich sollte lassen scheuchen und feige machen durch ihre augenblickliche Gewalt der strohernen und papiernen Tyrannei. Der eine ist vornehmlich die Wasserblase N.²¹, trotz dem Himmel mit ihrem hohen Bauch, und hat dem Evangelio entsagt; hats, auch im Sinn, er wolle Christum fressen, wie der Wolf eine Mücke; läßt sich auch dünken, er habe ihm schon nicht eine kleine Schramme in den linken Sporen gebissen, und tobet einher vor allen andern. Ich habe zwar mit ganzem Herzen für ihn gebeten, und mich seines gräulichen Anlaufs fast erbarmet; aber ich besorge, es drücke ihn sein Urtheil, vorlängst verdient. Ich bitte, ihr wollt ihn mit den euern auch im Gebet dem Herrn befehlen; wie wir denn schuldig sind, den Widersachern aus Herzen günstig zu seyn, ob sie es auch nicht leiden wollen, daß man ihnen wohl thue; ob er dermaleins aus des Drachen Mund möchte errettet werden, und für einen Saulus einen Paulus geben. Denn mit solcher elenden Leute Verderben uns nichts geholfen ist. Ich wollte euch wohl ermahnen, daß ihr dergleichen Schrift an ihn thätet; wollte aber auch nicht gern das Heiligthum für die Hunde und die Perlen für die Saue werfen lassen (Matth. 7, 6.). Denn da ist kein Hören noch Bedenken, daß ich nichts denn das Gebet weiß für ihn zu thun. Er verdirbt viel Seelen, und sammelt ihm einen Schatz auf den Tag des Zorns, der groß ist (Röm. 2, 5.). Doch ich stelle das heim euerm Geist. Wir wollen doch leben, ob sie uns tödten, oder alles Unglück anthun. Aber noch ein Härteres ist jetzt neulich an unsern Glauben gelaufen. Satanas, der sich allezeit unter die Kinder Gottes mengt (Hiob 1, 6.), hat uns, vornehmlich mir, ein fein Spiel zu Wittenberg angerichtet, und den Widersachern einmal ihre Lust an uns gebüßet, und das Maul weit aufgesperret, das Evangelium zu schmähen. Alle meine Feinde, sammt allen Teufeln, wie nahe sie mir gekommen sind vielmal, haben sie mich doch nicht getroffen, wie ich jetzt getroffen bin von den Unsern; und muß bekennen, daß mich der Rauch übel in die Augen beißt, und kitzelt mich fast im Herzen. Hie will ich (dachte der Teufel) dem Luther das Herz nehmen, und den steifen Geist matt machen, den Griff wird er nicht verstehen, noch überwinden²².

Wohlan, ich denke, ob nicht solches auch geschehe zur Strafe etlicher meiner vornehmsten Gönner und mir. Meinen Gönnern darum; denn wiewohl sie glauben, Christus sey auferstanden, tappeten sie doch noch mit Magdalena im Garten nach ihm, und er ist ihnen noch nicht aufgefahren zum Vater (Joh. 20,17.). Mir aber darum, daß ich zu Worms guten Freunden zu Dienst, auf daß ich nicht zu steifsinnig gesehen würde, meinen Geist dämpfete, und nicht härter und strenger meine Bekenntnisse für den Tyrannen that; wiewohl mich doch die ungläubigen Heiden seit der Zeit hochmüthig im antworten gescholten haben. Sie richteten, wie Heiden (als sie sind) richteten sollen, die keines Geistes noch Glaubens jemals empfunden haben. Mich hat meine dieselbige Demuth und Ehrerbietung vielmal gereuet.

Es sey aber an dem, wie es wolle, es sey gesündigt, oder wohl gethan, darum unverzagt und unerschrocken. Denn wie wir auf unsere Wohlthat nicht trotzen, also zagen wir auch nicht in unsern Sünden. Wir danken aber Gott, daß unser Glaube höher ist, denn Wohlthat und Sünde. Denn der Vater aller Barmherzigkeit hat uns gegeben, zu glauben nicht an einen hölzernen, sondern an einen lebendigen Christum, der ein Herr über Sünde und Unschuld ist, der uns auch aufrichten und erhalten kann, ob wir gleich in tausend und aber tausend Sünden alle Stunde fielen; da ist mir kein Zweifel an. Und wenn es der Satanas noch höher und noch ärger versuchte, so soll er uns doch nicht ehe müde machen, er greife denn ein solches an, damit er Christum von der rechten Hand Gottes hernieder reiße. Weil Christus droben bleibt sitzen, so wollen wir auch bleiben Herren und Junkern über Sünde, Tod, Teufel und alle Dinge, da soll nichts für seyn. Wir wissen, daß der stark und treu genug ist, der ihn auferweckt von den Todten (Apg. 5, 31.), und zu seiner Rechten gesetzt hat, zu seyn ein Herr über alle Dinge, ohne Zweifel auch über Sünde, Tod, Teufel, Hölle, schweig denn über die papischen Schweinblasen, mit ihren dreien rauschenden Erbsen. Den Trotz sollen sie uns nicht nehmen; so lange aber der Trotz uns bleibt, wollen wir sie fröhlich verachten, und zusehen, ob sie uns diesen Christum so leichtlich, als sie meinen, verschlingen, und einen Andern an seine Statt setzen

mögen, von dem der Vater nicht wisse. Darum hoffe ich, dieser Christus soll uns dies Spiel, und ob noch ein ärgeres entstände nach diesem, nicht allein wieder zurecht bringen, sondern auch zu förderlichem Nuß wenden, nach dem überschwänglichen Reichthum seiner Weisheit und Gütigkeit, sonderlich so ihr auch helft bitten und trauen. Es ist unser Ding noch nicht so fern gefallen, als es fiel zu Christus Zeiten, da ihn auch Petrus selbst verleugnet, und alle Jünger von ihm flohen, und Judas ihn verrieth und fing (Marc. 14,44.52.68. u. folg.). Und obs so fern fiel, dennoch soll es nicht verfallen, und unser Christus nicht verwesen. Ich weiß aber und bin es gewiß, daß solches, und was desgleichen geschehen mag, darum geschieht, daß ein allgemeiner Versuch und Probe aufgerichtet werde, daran die Starken bewährt, die Schwachen gestärkt, die Bewährten gepriesen, die Falschgläubigen offenbart, die Feinde aber, und die nicht werth sind, daß sie es für Gottes Wort erkennen und halten, geärgert und verstockt werden sollen; wie sie denn verdienet haben.

Denn ihr wißt, daß die Sünde zu Worms²³, da die göttliche Wahrheit so kin-
disch verschmähet, so öffentlich, muthwillig, wissentlich, unverhört ver-
dammt ward, freilich eine Sünde ganzer gemeiner deutscher Nation ist, dar-
um daß die Häupter solches thaten, und ihnen Niemand einredete; damit
über die Maßen bei Gott verschuldigt ist, daß er das theure Wort ganz auf-
hübe, oder ein solches Aergerniß entstehen ließe, daß es kein Mensch für
Gottes Wort hielte, und also ihrem Verdienst nach auch lästern und verfol-
gen müßten, wie Teufelslehre, das sie zuvor aus lauter frevelhaftem
Muthwillen haben verleugnet und verdammt. Ja, leider, mein theurer Hart-
muth, solches Verdienst hat die deutsche Nation dem Pabste zu Dienst auf
dem unseligen Reichstage auf sich geladen; und die jetzt also toben und
verstockt sind, haben es dazumal also verschuldigt, da sie das Rädlein trie-
ben, und die Würfel in der Hand hatten, und ließen sich dünken, sie schimp-
fen, und Christus sähe sie nicht. O schrecklicher und ernster Richter, wie
heimlich und gar gräulich sind deine Gerichte! wie gewiß und sicher ist der
Pharao allezeit, ehe ihn das rothe Meer versäuft, und stehet nicht, daß eben

seine Sicherheit der rechte, ernste Zorn Gottes über ihn ist. O wie unleidlich ist Gott des Schimpfs an seinem theuren Wort, daß er auch sich seines liebsten Kindes Blut hat lassen kosten; und die Menschen sitzen und schmatzen und lächeln, wenn sie es verdammen und verfolgen.

Also sehen wir, daß auch den Juden gehet, welche, da sie Gottes Sohn verdammt muthwillig, sind sie in so tief verstockten Sinn gegeben, daß sie aufs allersicherste und keckste ihn lästern, und nicht aufhören können, und erfüllen die Schrift (Ps. 109, 7.): Er wollte nicht Benedeiung, darum soll sie fern genug von ihm kommen. Also ist unsern Papisten auch geschehen; sie wollten zu Worms Christum auch hassen und lästern; nun ist ihnen gegeben, daß sie nicht konnten aufhören, zu hassen und zu lästern, daß keine Bitte noch Vermahnung hilft, sondern nur ärger davon werden. Recht ist dein Gericht, himmlischer Vater. Das heißt, meine ich, den rechten St. Veitstanz haben. Gott ist mein Zeuge, daß ich in meinem Herzen eine Angst und Sorge habe, wo der jüngste Tag nicht das Spiel unternimmt, wird Gott sein Wort aufheben, und der deutschen Nation solche Blindheit senden, und sie also verstocken, da mir gräulich ist an zu denken. Herr, himmlischer Vater, laß uns in alle Sünde fallen, so wir je sündigen müssen; behüte uns aber für Verstockung, und behalte uns an dem und in dem, den du einen Herrn über Sünde und Unschuld gesetzt hast, daß wir denselben auch nicht verleugnen, noch aus den Augen lassen: so würde uns freilich alle Sünde, aller Tod, alle Hölle nichts thun. Ach! was sollte uns etwas thun?

Doch sollen wir Gott danken aus ganzem Herzen, daß er sich noch merken lässet, als wollte er das heilige Wort noch nicht aufheben, damit daß er euch und andern viel mehr einen unärgerlichen Geist und Liebe dazu gegeben hat. Denn das ist ein Zeugniß, daß sie nicht um der Menschen willen, sondern um des Worts selbst willen glauben. Viele sind ihrer, die um meinetwillen glauben; aber jene sind allein die rechtschaffenen, die darinbleiben ob sie auch höreten, daß ich es selbst (da Gott für sey) verleugnete, und abträte. Das sind sie, die nichts darnach fragen, wie Böses, Gräuliches,

Schändliches sie hören von mir oder von den Unsern. Denn sie glauben nicht an den Luther, sondern an Christum selbst. Das Wort hat sie, und sie haben das Wort; den Luther lassen sie fahren, er sey ein Bube oder heilig. Gott kann sowohl durch Balaam, als Jesaiam, durch Caipham, als durch Petern, ja durch einen Esel reden. Mit denen halte ichs auch. Denn ich kenne selbst auch nicht den Luther, will ihn auch nicht kennen; ich predige auch nichts von ihm, sondern von Christo. Der Teufel mag ihn holen, wenn er kann, er lasse aber Christum mit Frieden bleiben, so bleiben wir auch wohl.

Darum soll nun unsere Sorge seyn, daß wir Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit und des Trostes, dankbar seyn, und hinfort uns stellen, daß unser Glaube nicht in den Worten, sondern in der Kraft sey. Denn St. Paulus spricht 1 Cor. 4, 20.: Das Reich Gottes stehet nicht in dem Wort, sondern in der Kraft. Es ist nicht genug, daß wir fein davon reden und schreiben können; sondern das Leben und die That muß der Wahrheit Zeugniß geben, daß wir unsere Liebe und Wohlthat gegen Freund und Feind darstrecken. So sollen wir nun bitten aufs erste, daß Gott uns und den Unsern gebe Stärke je mehr und mehr, und mache sein liebes Kind, Jesum, groß in unsern Herzen von Tag zu Tage, daß wir ihn mit allem Durst und aller Freudigkeit loben, preisen und bekennen mögen für den verstockten und verblendeten Hirten, dieser unschlachtigen und halsstarrigen Secte der Papisten; darnach helfen tragen solche Schuld gemeiner deutschen Nation, und bitten, daß Gott nicht ansehen wollte die Untugend des bösen Haufen, noch ihrer Bosheit die armen Seelen entgelten lassen, und das heilsame Wort, so lange Zeit verdrückt, nicht wiederum entziehe, und den Endchrist nicht wieder einsitzen lasse; sondern daß doch zum wenigsten, wie der König Ezechias bat, zu unsern Zeiten Friede und Wahrheit sey. Fürwahr, solche Bitte und Sorge ist noth. Denn ich fürchte, die deutsche Nation machts zu viel, daß es uns zuletzt gehen werde, gleichwie 2 Kön. am letzten geschrieben ist, daß sie die Propheten so lange tödteten, bis daß sie Gott übergab, und keine Hülfe mehr da war. Also fürchte ich leider, er werde der deutschen Nation zuletzt auch ihren Lohn geben. Sie hat zu Costnitz am ersten das Evangelium ver-

dammt und unschuldig Blut umgebracht an Johannes Huß und Hieronymus; darnach zu Worms und zu Heidelberg am Dramsdorf und etlichen mehr; item, zu Mainz und Köln; der ganze Rheinstrom ist blutig, und will noch nicht sich reinigen lassen von dem Blutvergießen, sondern feiert die Christenmörder, die Ketzermeister, ohne Aufhören, bis daß Gott herein platzt, und auch keine Hülfe mehr da sey. Sie versucht Gott zu oft. Jetzt ists abermals zu Worms an mir verdammt; und ob sie mein Blut nicht vergossen haben, hats doch nicht gefehlt an ihrem vollen, ganzen Willen, und morden mich noch ohne Unterlaß in ihren Herzen. Du unselige Nation! mußst du denn vor allen andern des Endchrists Stockmeister und Henker seyn über Gottes Heiligen und Propheten?

Sehet, wie bin ich ausgelaufen und überflossen mit Worten. Das macht der Glaube Christi, der sich also erschwinget in Freuden über euerm Glauben und freudigem Bekenntniß. Johannes muß also springen im Mutterleibe, wenn Christus zu ihm kommt. Wie ihr denn sehet, daß er durch eure Schrift zu mir kommen ist. Wollte Gott, er käme auch also zu euch durch diese meine Schrift, und machte, daß nicht allein euer Johannes, sondern auch Elisabeth, und das ganze Haus fröhlich und voll Geistes würde, und blieb nicht allein drei Monat, sondern ewiglich. Das gebe Gott, der Vater aller Barmherzigkeit, Amen.

Von mir habe ich nichts sonderliches neuer Zeitung, denn daß ich jetzt gen Wittenberg mich gemacht habe, ob ich dem Teufel durch Christus Gnade könnte wieder etwas sehen lassen. Wie lange ich da bleiben werde, weiß ich nicht. Ich habe mir auch vorgenommen, die Biblia zu verdeutschen. Das ist nur noth gewesen; ich hätte sonst wohl sollen in dem Irrthum gestorben seyn, daß ich wäre gelehrt gewesen. Es sollten solches Werk thun, die sich lassen dünken gelehrt seyn. Ich habe Er Franzen von Sickingen²⁴ das Büchlein von der Beichte zugeschrieben, welches, und was mehr seit der Zeit ausgegangen ist, hoffe ich, sey euch zugekommen; denn ich habe es euch nicht können zuschicken. Jetzt gehet aus der Postille ein Stück über die

Evangelien und Episteln; wenn die fertig ist, hoffe ich, ein Christ solle darin finden, was ihm noth ist zu wissen. Grüßet alle unsere Freunde im Glauben, Herrn Franzen und Herrn Ulrichen von Hutten²⁵, und wer ihrer mehr sind. Gottes Gunst sey mit euch, Amen.

Martinus Luther, Dr.

AN DEN BÜRGERMEISTER UND RATH DER STADT ALTENBURG. 17. APRIL
1522

Den Ehrsamten und Weisen, Bürgermeister und Rath der Stadt Altenburg, meinen besonder günstigen Herren und Freunden.

Gottes Gnade und Friede zuvor, und meine willige Dienste. Ehrsame, Weise, liebe Herren! Euer Schriften, nächst an mich gethan um eines Prädicanten willen, hab ich gerne empfangen, und mit Freuden eure christliche Begierde zum göttlichen Wort vernommen. Darum ich auch willig, wie auch schuldig bin, euch hierinnen zu dienen und zu rathen, so viel ich mag. Es ist einer, der heißt Gabriel, jetzt zu Düben, der ist fast berühmt mit Verstande und Predigen, und auch nun wohl geübet: den wollt ich rathen und wünschen, daß ihr aufnehmet. Es ist aber eine kleine Scheue dran, daß er ist aus dem Orden getreten, und nun in weltliches Priesters Kleide geberdet; ist auch wohl noth und gut, daß er daraus kommen ist, daß man sein genießen könne zu vieler Seelen Heil. Wo euch nun dieser Scheusal nicht hinderte, wüßte ich den auf dießmal nicht zu verbessern. Und habe ihm davon geschrieben, daß er darauf sich zu euch füge, daß ihr ihn selbst beschet und versucht. Wo der euch nicht gefiele, so sind noch zween andere weltliche Priester hier, auch wohlgeschickte Männer; mögen mir das E. Weisheit wieder kund thun, will ich sehen, daß ich zu dem einen euch helfe. Wo sichs auch fügen oder leiden wollte, sollte es meinethalben gar keinen Mangel haben, eurer Begierde nach selbst bey euch zu erscheinen. Wiewohl wenn ihr Gabriel habt, mein nichts dürfet. Hiemit Gottes Gnaden befohlen, der

euch alle reich mache am Glauben und Liebe durch sein heiliges Wort,
Amen. Geben zu Wittenberg am Grünen Donnerstags Anno 1522.

Martinus Luther.

AN GRAF LUDWIG ZU STOLBERG. WITTENBERG DEN 25. APRIL 1522

Gnad und Fried von Gott, Amen! Und mein unterthänige Dienst zuvor.
Gnädiger Herr, es hat Philippus an mir begehrt, E.G. zu schreiben von dem
Handel der Bildniß, den E.G. ihm schriftliche meldet. Und wiewohl E.G.
aus meinem Buchlein gnugsam kann meine Meinung vernehmen, hab ich
doch seiner Begierden und E.G. zu Dienst wollen auch meine Handschrift
zusenden. E.G. glaube fürwahr, dass mir das ungeschickt Wesen mit den
Bildniß nicht gefällt. Und obs noch ärger Ding drumb wäre, so taug doch
solche Weise, sie abzuthun, in keinen Weg. Findt man doch wohl, die Wein
und Brod, Gold und Silber missbrauchen und für Abgott haben, wie Paulus
Röm. 16,8: Quorum Deus venter est: sollt man darumb alle Bäume, Gold
und Wein zustechen und schänden? So müsst man auch Sonn, Mond, und
Stern vom Himmel reißen, denn sie sind in der Schrift ja so hart verboten
anzubeten, als kein anderes. Ja man musst auch keine Oberkeit, weder Vater
noch Mutter leben lassen, denn man dieselben mit Kniebeugen ehret, gleich
als Gott selber, und oft mehr sie furcht oder liebt, denn Gott selber. Für-
wahr, der rechte gottl. Dienst liegt inwendig im Vertrauen und Lieben.

Wahr ists, ich wollt, sie wären aus den Kirchen: nicht des Anbetens Fahr
halben, denn ich furcht, man anbete die Heiligen selber mehr, ohn denn die
Bilde; sondern umb des falschen Vertrauen willen, dass man meinet, Gott
ein gut Werk und Dienst daran zu thun, und Holz und Steine legt vergeb-
lich, das man an des Nächsten Nothdurft sollt wenden.

Aber Summa, mit Predigen sollt man solches und andere Mißglauben sto-
ßen und brechen, dass zuvor die Herzen durchs reine Evangelion wurden
davon gezogen: so wurde das äußerliche Ding von ihm selbst wohl fallen,

dieweil es Niemand helfet. Nu aber die Herzen noch daran hängen mit Unwissen der Fahr, so kann man sie nicht zureißen, man zureißet die Herzen auch mit. Wir sind Christen, leider! mit Bildbrechen, Fleischessen und andern äußerlichen Dingen, aber Glaub und Liebe, da die Macht liegt, will nirgen hervor. Solch mein Schreiben auf dies Mal woll E.G. mir gnädiglich zu gut halten, denn E.G. zu dienen bin ich ganz willig. Gott laß E.G. seiner Barmherzigkeit befohlen sein. Geben zu Wittenberg am Freitag nach Ostern 1522.

E.G. Diener,

Martinus Luther

[AN DIDYMUS, GABRIEL \(FRAGMENT\) 8. Mai 1522](#)

Neuere nicht, sondern befreie die Gewissen allein durch das Wort, durch die Lehre vom reinen Glauben und von der Liebe: darauf dringe. Vermische nicht mich und dich und das Evangelium miteinander. Du siehest, wie das Volk auf Aeusserlichkeiten ausgeht, auf Sacramente, Gebräuche: dem muß man entgentreten und lehren, wie die Hauptsache im Glauben und in der Liebe besteht.

[AN DEN STADTRATH ZU ALTENBURG 27. Mai 1522](#)

Gotts Gnade und Friede, Amen. Ehrsamen, weisen Herrn und lieben Freunde! Eur Schrift hab ich entpfangen und allenthalben vernommen, und ist mein Antwort die, daß ihr euren Sinn Gotte unterwerfet und nicht euch bekummert an diesen Anstoß; Gott will euch also versuchen. Es ist darumb noch nichts verdorben, es bleibe Gabriel oder nicht. Doch ich will an m. gn. Herrn noch einmal schreiben; indeß stehet ihr zufrieden und lasset die Sach ruhen, daß Gabriel dieweile bei euch bleibe und predige, daß ihr nicht ohne Predigt seid, bis daß ich euch einen andern angebe, und beruft euch uff mich und diese meine Schrift, also ihr meines gnädigen Herrn Befehl nach gehandelt und nach einem andern Prediger getracht habet, und desselbigen

nach von mir gewartet Antwort und Rath. Wird aber m. gn. Herr von ihm selb ein bestellen, ehedenn ich kunnt euch angeben, das lasset Gott walten, und bittet indeß Gott, daß sein Will geschehe in dieser und allen Sachen. Was ich ausrichte, sollet ihr mit andrer Botschaft erfahren. Hiemit Gott befohlen, Amen. Am Dienstage post Urbani 1522.

Mart. Luther.

AN CASPAR BÖRNER ÜBER ERASMUS (FRAGMENT) - 28. Mai 1522

Daß über die Prädestination Mosellanus mit Erasmus einerlei Meinung ist, wußte ich schon vorher. Denn er ist ganz Erasmianer. Ich hingegen glaube, daß Erasmus weniger von der Prädestination weiß, oder zu wissen sich anstellt, als bisher die Schulen der Sophisten gewußt haben. Und ich habe, denke ich, nichts zu fürchten, wenn ich meine Meinung nicht ändere. Erasmus ist hierin nicht furchtbar, so wenig wie überhaupt in christlichen Dingen. Die Wahrheit ist mächtiger, als die Beredsamkeit, der Geist bedeutender, als Verstand, der Glaube größer, als Gelehrsamkeit, und, wie Paulus sagt, die göttliche Thorheit weiser, als die Menschen.

Ich werde den Erasmus nicht angreifen. Kommt es aber zum Streite, so fürchte ich, möchte er in Luther keinen Faber von Etaples finden.

AN SPALATIN. 7. JUNIUS 1522

Dem Wirdigen Herrn Magister Georgio Spalatino, Kurfürstlichem sächsischen Prediger und Capellan, meinem besondern Herrn und Freund.

Gnad und Fried in Christo, Amen. Mein lieber Magister Spalatine! Es hat sich ein armer Fischermann vergriffen, und einmal nur meinem gnädigen Herrn zu nahe gefischt, hab ich aus Furbitt gegen den Schösser für ihn gebeten: so hör ich nu, er hab ihn von sich an meinen gnädigen Herrn geweiht. Bitt ich nu, ihr wollet in meinem Namen meinen gnädigen Herrn für ihn bitten, daß die Straffe gewandelt werde. Denn ich höre zehen silbern

Schock von ihm fordern. Nicht will ich ihn ungestraft haben, auf daß ein Exempel der Furcht und Regiment bleibe, sondern daß es ein Straffe sey, die ihm sein Nahrung nicht verdrucke. Ich wolte ihn in Kerker etliche Tage werfen, oder Wasser und Brod lassen fressen acht Tage, damit man sehe, daß nur Besserung und nicht Verderbung gesucht würde. Und das dünkt mich auch eine rechte Straffe seyn für die Armen; die Reichen soll man im Beutel räufen. Hoffe, ihr werdet dieß ausrichten. Hiemit Gott befohlen. Am Pfingst-Abend, Anno 1522.

Martinus Luther

[AN CLAUS STORM, BÜRGERMEISTERN ZU MAGDEBURG - 15.6.1522](#)

Verantwortung und Unterricht, warum er die grossen Prälaten so hart anfasse und schelte.

Dem Ehrsamem und weisen Claus Storm, Bürgermeister zu Magdeburg, meinem besondern günstigen Herrn und Freunde.

1. Gnad und Fried in Christo. Ehrsamer, lieber Herr und Freund!
Eure Schrift hab ich empfangen, und ist wohl wahr, daß ich bey D. Paulus Moßhauer euch erkennet habe, nicht in euerm Haus, sondern da er Official war, und ihr etliche mal sein Gast waret, da ich mit Hans Reinecke zu der Zeit zu den Nullbrüdern in die Schule ging.
2. Daß ihr aber nicht verstehet, warum ich die hohen Häupter und Prälaten so harte antaste und schelte, sie Narren und Esel heisse; so doch Christus allenthalben lehret, man soll geduldig seyn; antworte ich: Meine Geduld und Demuth habe ich alzuviel erzeigt. Ich habe geflehet und gebeten; ich bin ihnen nun dreymal nachgezogen, und habe mich allezeit unterthäniglich erboten, wie alle Welt weiß.

3. Daß nun etliche Weltweisen solch mein mannigfältig Erbietten und Demuth nicht wollen ansehen, daß sie sich daraus besserten; sondern fassen allein das, da ich hart und ernst bin, und sich dran ärgern: denen geschiehet eben recht; und gedenke denenselben nichts weiteres zu Unterricht zu schreiben; sondern sie sind gleich den verstockten Pharisäern, die alle Güte und Sänfte unsers HErrn Christi liessen fahren, und sich nichts dran besserten; sondern wo er sie Otterngezüchte, blinde Narren, Teufelskinder, Ehebrecher und dergleichen schalt, das fasseten sie, und ärgerten sich dran. Wenn ihr leset das 24. Cap. Matthäi, werdet ihr wohl sehen, wie sie Christus blinde Narren schilt.
4. Man ist bisher gewohnt, die Prälaten zu loben und schmeicheln, dieweil das Evangelium unter der Bank lag. Nun es aber erst hervor kommt, und straft die hohen Köpfe, als Narren und Blinde, dünkt es uns wunderlich seyn. Gewalt und Unrecht soll jedermann leiden: das habe ich gethan, und thue es noch; aber ein Prediger soll nicht darum schweigen, sondern wie Esaias im 18. Cap. sagt, seine Stimme aufheben, und den Prälaten ihre Sünde, Schalkheit, Büberey rc. sagen.
5. Also haben die Propheten, Apostel, Christus selber gethan, wiewohl sie auch allerley Leiden williglich erduldeten. Es ist ein grosser Unterscheid, Geduld haben, und, die Bosheit der Prälaten schweigen. Schweigen taugt nicht; leiden soll man; strafen und schelten muß man: aber lieben und wohlthun muß man auch.
6. Ein Vater schilt, straft und stäupt sein Kind, und ist ihm doch nicht feind; der ist ihm aber feind, der seine Bosheit schweiget, und nicht schilt noch strafet. Hiermit befehle ich euch GOtt. Gegeben zu Wittenberg den 15. Junii Anno 1522.

Martinus Luther.

AN DIE BÖHMISCHEN LANDSTÄNDE, VOM 10. JULIUS 1522.

Die böhmischen Brüder, Nachkommen der alten Hussiten, hatten mit Luther Verbindung angeknüpft. Weil er aber hörte, daß etliche dahin arbeiteten, die Böhmen wieder mit dem Pabst zu vereinigen, so warnet sie Luther in diesem Briefe ernstlich vor diesem Schritte.

Gnade und Friede von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo,
Amen.

Durchlauchtigen, Hochgebornen, Ehrwürdigen und Würdigen, Wohlgebornen, Ehrsamen und Edlen, lieben Herren und Freunde! Wiewohl ich verachter Mensch mich zu gering halte, daß ich solle so große vortreffliche Herren ansuchen und ansprechen; gleichwohl dringt mich die hohe große Sache, kein Aussehen weder E. G. Hochwüird und Sichtbarkeit, noch auf meine Unwürd zu haben, damit ich das, so ich gedenke, nicht anzeigen sollt.

Das Gerücht ist bei uns erschollen, als sollten etliche unter euch sich unterstehen, darob zu sein, daß die Böhmen wiederum zum schädlichen Stuhl der römischen Tyrannei fallen sollen; und deß diese Ursache fürwenden, als sollten die Böhmen sonst zu ewigen Zeiten keinen beständigen Frieden mögen haben. Zwar ich bin vor dieser Zeit dem Böhmen fast ungeneigt gewesen, ehe ich wußte, daß der Pabst der wahre Antichrist ist z nun aber mittler Zeit Christus, unser lieber Herr, sein seliges Wort zu dieser greulichen letzten Zeit uns gnädiglich und reichlich wiederum scheinen läßt, glaube ich wohl, daß E. G. Hochwüird und Achtbarkeit vernommen haben, daß ich euren Ungehorsam wider die Päbstischen also gelobt habe, daß den Haß euers Namens euer keiner nie mit so großer Beschwerung getragen hat, als eben ich. Denn wie oft werde ich gescholten, auch noch heutiges Tags, als sei ich ein geborner Böhme, oder hätte mich unterstanden in Böhmen zu fliehen?

Und zwar ich wäre einst in Böhmen kommen, nicht von wegen der Flucht, sondern aus Begier euch zu sehen, und euern Glauben zu erlernen; aber diese Ehre habe ich meinen Feinden, den Papisten, wider das göttliche Wort nicht thun wollen, daß sie sollten rühmen und schreien, sie hätten mich überwunden, und wäre derhalben vom Fähnlein flüchtig worden. Zudem, weil nun, Gott Lob! euer Name bei den fürnehmsten Herren deutscher Nation nicht getadelt wird, auch bei dem gemeinen Mann ehrlicher und rühmlicher ist, denn mein selbst Gerücht und Namen, bin ich guter Hoffnung, es werde in kurz dahin kommen, daß beide Deutschen und Böhmen durch das Evangelium und göttliche Wort Einen Sinn und Namen überkommen werden; allein so wir indeß mit Geduld Gottes Barmherzigkeit erwarten, und so einem Theil etwas mangelt, mittler Zeit dasselbe dulden. Denn es mögen alle Dinge nicht bald in einem Hui, noch mit Gewalt verändert werden. Allein laßt uns mit dem Volk säuberlich fahren, durch gottesfürchtige fromme Prediger ihnen treulich fürstehen, allein zu dem Herrn Christo führen, und uns unter einander von Herzen verzeihen und vergeben, und, wie man spricht, nicht alles schnurgleich erfordern, noch aufs Genaueste suchen.

Sind Secten und Rotten noch unter euch, laßt es gleich also sein; wir wissen wohl, daß es nicht so rein kann zugehen, als es wohl sein sollte. Daher auch St. Paulus nicht ohne Ursache spricht 1 Cor. 8, (19.): Es müssen Rotten unter euch sein. Daß ihr aber gedenkt, ihr werdet durch solchen Beifall zum römischen Stuhl verkommen mögen, daß Böhmen hinfort nicht weiter in Selten mögen zertrennet werden, das wird durch dies Mittel fürwahr nicht geschehen. Sind bei uns Deutschen und allenthalben, da des Pabsts Tyrannei regieret, nicht Zwiespalt und Secten? Sind doch allein die Bettelmönche in sieben Secten (wollt Orden sagen) zertrennet und zerrissen; item die Barfüßer auch in siebenerlei Barfüßer. Und über denselben Secten allzumal hält der allerheiligste Vater zu Rom mit aller Gewalt,theidigt sie auch; denn er besorgt, sie möchten eins werden. Mit gleicher Sorgfältigkeit ist er auch darob, daß weltliche Könige und Fürsten aufs Alleruneinigste unter einander sein und bleiben; denn sein Regiment kann

durch kein besser Mittel bestehen, denn durch Zwietracht geistlicher und weltlicher Prälaten oder großer Herren. Derhalben mögen der Böhmen Zwietracht im Glauben, mit den Secten im Pabstthum, durch solche Weise oder Mittel (sich an Pabst zu begeben) nicht vergleicht noch vereinigt werden.

Darum sich E. Gn. Hochwürden und Achtb. wohl fürsehen mögen, daß sie aus schlechten geringen Secten, welchen geholfen kann werden, nicht wiederum in Secten gerathen, die St. Peter verderbliche Secten nennet (2 Pet. 2, 1.), die so grundböse sind, daß sie nimmermehr mögen zurecht gebracht und geheilet werden, aus welchen euch die Rechte des Herrn gnädiglich vorlängst erlöset hat, und wir in täglicher Arbeit sind, uns auch durch seine Gnade und Hülfe daraus zu wirken; wir haben auch, Gott Lob! glückseliglich angefangen. Derhalben die Secten durch keinen Weg daß mögen abgethan werden, denn, wie gesagt, wenn gottselige Pfarrherr und Prediger das Evangelium, so ein Wort des Friedens und der Gnaden, rein lehren und ausbreiten; dasselbige macht ein einträchtig Volk, und Christus ist allein, der durch dasselbige machet, daß einträchtige Leute im Hause des Herrn wohnen (Ps. 133,1.).

Wo man aber je des Volks nicht mag mächtig werden, sich solchs Bei- oder Zufalls zum römischen Stuhl enthalten, so bitte ich doch Ew. Gn. Ehrw. und Achtbarkeit wollen mich dieß lassen bei euch erhalten, daß ihr euch getrost wider den leidigen Lästerstuhl zu Rom setzet, beide Gestalt des heiligen Sacraments zu behalten, auch folgend, daß ihr das unschuldige Blut euers seligen Johannes Huß und Hieronymi von Prag ²⁶ sammt ihrer Lehre nicht verdammet: denn diese zween Artikel wird der Lästerstuhl, die trunkene Hure von der Heiligen Blut, ernstlich von euch erfordern und gehalten wollen haben. Er wird euch auch nicht annehmen, noch annehmen mögen, ohne Versehrung seiner Tyrannei, ihr verschwöret denn obgedachte zween Artikel. Aber, alle die, so sie verschwören werden, sollen wissen, durch mein Zeugniß für Gott und der Welt, daß sie den Herrn Christum verschwören, und

Kinder des Verderbens und ewiger Verdammniß sind. Wahrlich, ich und die Unfern wollen Johannem Huß, den heiligen Märtyrer Christi, vertheidigen, und wenn auch gleich ganz Böhmen, da Gott für sei, seine Lehre verlägnete, so soll er doch der unser sein.

Darum bitte ich E. Gn. Hochw. und Achtb. lieben Herrn auf dies Mal kurz (auf eine andere Zeit will ich, ob Gott will, davon mehr und weiter schreiben), daß ihr fest wollet stehen und verharren im Ungehorsam des Teufels, wie ihr bisher durch viel Trübsal, so ihr darüber ausgestanden, beständig geblieben seid, und wollet unserm Evangelio, das, Gott Lob! jetzt wiederum blühet, ja keine Unehre aufthun durch euern Abfall. Weiter laßt euch auch dies nicht irren, obgleich nicht alle Dinge bei euch in dem Stand sind, als sie wohl billig sollten. Seid ihr jetzt Galater, ei Gott kann irgend einen Paulum erwecken, der euch wiederum zurecht bringe, und das gesund mache, das jetzt krank ist. Allein fallet nicht gar ab, das ist, unterwerft euch nicht der gottlosen römischen Tyrannei.

Zuletzt bitte ich den Herrn Jesum Christum, daß er gnädiglich fortfahre und Gedeihen gebe, daß eure Herzen hinfort erleuchtet und geführt werden in alle Vollkommenheit der Gnaden und Erkenntniß Christi, der da ist gelobet und gebenedeiet in Ewigkeit, Amen. E. Gn. Hochw. und Achtb. wollen mir mein unbedächtig Schreiben zu gut halten in Christo. Geben zu Wittenberg am 10. Tag Julii, Anno 22.

E. Gn. Hochw. und Achtb. williger Diener in Christo

Martinus Luther.

AN DIE KIRCH ZU ERTFURDT IN GOT VERSAMELT: VON DEN HAILGEN EPIS-
TEL ODER VNDERRICHT VON DEN HAILGEN - 10. Juli 1522

D. Martin Luther. Ecclesiastes zu Wittenberg

M.D.XXii.

Jhesus

Martinus Luther Ecclesiastes zu Wittenberg / allen Christen zu Ertfurt
sampt den Predigern und dienern / gnad und frid in Christo Jhesu unnserm
herren.

GOt sey gelobt und gebenedeyet / der nach abgrüntlichem reichtumb seiner
barmherzigkait / zu disen zeiten wider auffricht sein hailges euangeli / von
seinem son / unserm herren Jesu christo / durch wölchen wir zu rechter er-
kantnuß des vaters aller barmherzigkait komen die er durch in auff uns / die
wir glauben / reichlich überschütt hat / nach dem gerülichen finsternuß und
irthumb des Endchrists / darinn wir alle ertruncken gewesen seyen bißher /
und dem got diser welt sauren und schwären dienst gelaist haben mit sün-
den und allerlay ungötlichem wesen / darumb so ich erfahren hab / das auch
bey eüch / lieben brüder / das theüre liecht der gnaden auffgangen ist / bin
ich fro / und bitt den selben vater aller barmherzigkait / der solches bey
eüch angefangen hat / wölle eüch weiter sampt unns begaben mit allerlay
völle der weißhait unnd erkantnus / das ir gewiß werdet in eüwern herzen /
und völigklich erkennet / wie der selb gaist / der unnsern herren auff-
weckt hatt / auch mitt gleicher macht und krafft in eüch wircke an eüwerm
glauben / dardurch wir von den todten aufferstannenden seyen / nach seiner
allmechtigen stercke / die in uns würcket durch sein heiliges wort / und ge-
be eüch die lieb gegen andern zu dienen und aines syns zu sein in Christo
unserm herren / und das ir eüch nit förcht vor dem widerwertigen / vor dem
grimm des brandschwanz / der noch ain wenig reücht / und nun an sein end
kumen ist / dem wölle got der vatter wören / das sein list nit stat find an
eüwerm rainen glauben / sonder stercke eüch zu bayden seiten / das eüwer
Creüz und leiden gerat zur seligen und festen hoffnung der zukunfft unsers
haylands Jesu Christi / des wir teglich warten Amen.

Es ist für mich kummen / lieben brüder / wie under eüch zanck und zwytracht entsprungen sey / auß etlichen predigen von unnötigen sachen / nemlich Von der hailgen dienst Wiewol aber das wort der gnaden / durch zwytracht und allerlay widerwertigkait / als das gold durch das feür muß versucht werden / das sein glanz und krafft dester meer frucht bring / und vilen nütz werde / zur stercke der schwachen / und besserung der starcken. Derhalben auch nitt zufürchten ist / das sich der schaum darob selb absündert / und mitt falschem gleissen vil ergert und verführet. So ist uns doch ye mit aller sorg und vleiß des war zu nemen / das wir allzeit mit ainerlay mund und sinn got den vatter predigen und breysen Auff das unnser herz gerüst und gewarnet sey / ymmer dem ainigen anzuhanen das da nt ist / wölchs Maria erwölt hat / und uns von den mancherlay fragen und beküternuß wenden / die der Martha vil zuschaffen on not.

Darumb bit ich in Christo eüwer prediger / wollen sich der fragen Von den hailgen im hymel / und von den todten entslahen / und das volck dannen wenden / angesehen / das des fragens kain end sein würdet / wo ir aine zulasset / Als auch S. Paulus leret. i Timo. i. und doch weder nutz noch not ist zur sälligkait. Darzu auch got uns nichts hat wollen wissen lassen / wie erx mit den todten mach / dann es thut yeder kain sünd der kainen hayligen anrufft / sonder nur fest an dem ainigen mitler Jesu Christo helt / ja ain solcher faret sicher und ist gewiß. Warumb wolt ir dann eüch von dem sichern und gewissen wenden / und bemüen mit dem / das weder not noch gebott ist: Mainet ir / das ir zuwenig zu schaffen habt / wenn ir nur des ainigen wartet / das ir Christum wohl leeret und lernet. Hütet eüch / Satanas hats im synn / das er eüch mit dem unnötigen aufhalt / und das nötig darmit verhindere / und wenn er ainer handbraut zu eüch einbricht / will er darnach den ganzen körper mitt secken vol unnützer fragen einfüren / wie er bißher in den Hohenschulen durch die Philosophia gethon hatt. Darumb seit fürsichtig / das ir bey der ainfaltigen leer Christi / am lautern glauben / unnd rechter liebe bleibet / das seine list dise ainfaltigkait ewers syns nit verruck / wie er Eva gethon hat. Wa ir aber an diser ainfaltigkait beleibt / und eüch bedinget / das

ir unnötiger sachen und fragen nit wolt gewarten / wirdt er von im selbs ablassen / und des fragens müd werden. Contemptus franget eum. Observatio inflabit eum. Ir habt meer dann überig zuvil gewonnen / wenn man eüch zu lassen muß / das kain not sey / hayligen eeren / sonder überreichlich genug sey / das man allain an Christo hang. Wer weiter unnöttig schaffen will / den laßt schaffen / er würdt wohl müd / wenn er sicht sein ding nit geacht werden.

Widerumb ist den andern gnug zugelassen / das man sy nit veracht in irer schwachait / laßt sy die namen der hailigen anruffen wenn sy ja wollen / so vern das sy wissen und sich hüten darvor / das sy ir zuversicht und vertrauwen auff kainen hailgen stellen / dann allain auff Christu Dann zuversicht ist die höchst ere / die got allain gepürt / als dem der die warhait selbs ist. Wir sein sicher das die hailgen all in Cristo seind / sy leben oder seyen tod. Es lebt vor im Abel stercker nach dem tod dann im leben / darumb / wie wohl es on not ist die hailgen zu eeren / acht ich doch den nit zu verdammen der sy noch eeret / so er nitt sein vertrauwen auff sy setzet / dann was er inen thut das thut er Christo / und muß auch Christum treffen / wenn er iren namen trifft / dieweil sy in Christo / und Christus in inen / und ir nam in Christus namen / und Christus name in irem namen ist / wo sy auch seind. Darumb schonet der schwachen / und fürt sy seüberlich / das sy das unnotig lassen / und den ainigen Christum / als notig ergreifen / dann wir müssen doch entlich die hailigen und uns selbs lassen / das wir von nichts dann von Christo wissen / und alles ander abfalle / Moses und Elias verschwinde / und weder Abraham noch Israhel uns mer kenne. Also mein brüder / treibt auff Christum allein / und straffet den aberglauben / und lasset das unnotige / unnöttig beleiben / und verschonet der schwachen. Es würt der Sathan hinfüro noch vil der gleichen unnöttige sachen und fragen auffspringen / auf das er die ainig / nöttig / ainfeltig erkantnuß Christi verderb / und es werden im folgen die leichtfertigen unfürsichtigen gaister / und vil secten anrichten / wie schon an allen orten layder der iamer angeet. Darumb seyt weiß / tailt die pfatten. Seit ainfeltig im guten / klug im bösen. Was nit

not ist das lasset faren / so werden die toechten fragen eüch mit friden lassen. Dann was ists das ir eüch begett die halbstarrigen sophisten zuschwai-
gen oder überwinden / kund doch Christus selbs mit allen Aposteln seine
Juden nit überreden. Thut wie Paulus sagt. Ainen haßstarrigen menschen
meide / wenn er ains und abermal vermanet ist / und wisse das er verkert
ist. Leret ainfeltiglich / und gebet antwort von eüwerm glauben senfftig-
lich. Wer nit folgt den laßt nit folgen / wer verüfrt der verführe / wer stinckt
der stincke weiter / wer hailiget der hailige weiter / ir seit entschuldiget /
Got würt es wohl richten / man kan niemand on sein danck geben.

Ich bit auch mein lieben brüder / wolt daran sein das kain auffrur durch uns
erregt / noch ursach darzu gegeben werden / Es seind vil leichtfertiger leüt /
die mainen der sache des Euangelii mitt dem schwert und der faust zu helf-
fen / und wöllens wohl außgericht haben / wenn sy Pfaffen und Mönich
schmähen oder beschedigen Sy wissen aber nit das unser streit nit wider fla-
isch und blut ficht / sonder wider die schalckait in den lüfften. Satanas ist
ain gaist / der hatt weder flaisch noch bain / darumb würdt man im nichts
mitt eysen oder mit der faust thun. Wir müssen im die herzen zuvor abreis-
sen / durchs wort der warhait / Das ist unser schwert und faust / der niemand
widersteen kan / darmit zertailen die freünd Christi den Behemot / und zer-
schneiden in / Sehet warmit ich das Papstthum und gaistlich regiment ge-
schlagen hab das vorhin aller welt erschrecklich gewesen ist / do man im
sang Wer kan mit der bestien streitten / dann sy hat macht / auch die haili-
gen zubestreiten / und zuüberwinden Noch hab ich nie kainen finger wider
sy geregt und Christus hat sy mit dem schwert seines munds getödt.

Es seind etliche prediger die maynen sy mügen nit prediger sein / wa sy nitt
etwas meer dann Christum / und über unser predigen leeren / Das seind die
eergeizigen sonderlinge / die unser ainfaltigkait lassen / und farn daher in
sonderlicher weißhait / das man sy mit augen werffen soll / und sagen / das
ist ain prediger. Solche soll man gen Athen senden / da man alle tag neüwe
ding hören wolt / Sy suchen ir ere und nit Christi / darumb ir end auch mit

schanden außgeen Hüt eüch vor den selben / und bleibt mit Paulo / der nichts wissen wolt dann Jhesum christum den gecreüzigten.

Ich sorg auch das unser schuld vil zu allem übel helffe / Das wir vil predigen / wie on gotes gnad wir nichts thun mögen / und wir doch allerlay selbs anfahren und schaffen wollen / ee wir got mit demütigem gebet ersuchen / das er es anfach und schaffe durch seinen gaist / So geet es denn das wir in Egipten faren / unnd faren das wircken an durch aignen gaist / und fragen seinen mund nit zuvor darumb.

Darumb mein allerliebsten / wie wir leeren / also laßt uns auch thun / das wir alles got haymstellen / und on underlaß bitten / das er uns regiere / er uns rate und helff / bayde in grossen und klainen sachen / und nitt gestatte / das wir auß unserm gutduncken und vernunfft / etwas anfahren / dann das würt kain glück habeen / noch got gefallen mügen. Aber unnser herr Jhesus christus sterck eüch sampt uns in aller völle seiner selbserkantnuß / zu eeren seinem und unserm vatter / der gebenedeyt sey in ewigkait Amen.

Grüsset Johannem Lange / Georgium Vorcheim / Johannem Culsamer / Antonium Musam / Egidium Mechlerium / Petrum Bamberger sampt allen eüwern. Er grüsset eüch Philippus und Jonas / und alle die unsern. Gotes genad sey mit eüch allen Amen Wittemberge am X tag des Heümonats des Fünfzehenhundert und zwayundzwainzigsten Jars.

[EIN SENDBRIEF ÜBER DIE FRAGE: OB AUCH JEMAND, OHNE GLAUBEN VERSTORBEN, SELIG WERDEN MÖGE? - 18. August 1522](#)

Gnad und Fried in Christo, Amen. Gestrenger Herr! Es hat bei mir sinnen lassen, mein gnädiger Herr Graf Albrecht zu Mansfeld etc., an Euer Gestreng ein schriftlich Unterricht zu thun über die Frag, ob auch die, so ohn Glauben sterben, Gott müg oder werd selig machen, damit Euer Gestreng, nach dem sie viel mit den Unglaubigen leiblich gestritten, auch geistlichen Harnisch hab, ihnen, oder so von ihrer wegen fragen, mit kräftigem und

rechtem Grund sicher zu begegnen. Dann es auch bei uns allhie und zu Zeiten bei den allerhöchsten Leuten, als Origenes und seines Geleichen, allzu hart, gestreng und göttlicher Güte also ungemäß gedaucht, daß er die Menschen so dahin werfen, und zur ewigen Pein geschaffen haben sollt; und haben ihrn Grund gestellt aus dem 77. Psalm (V. 9.10.) da er spricht: Sollt Gott in Ewigkeit hinwerfen, und weiter nicht genedig sein, oder sollt er sein Barmherzigkeit für und für abgehauen haben, oder seines Erbarmens vergessen, und im Zorn sein Barmherzigkeit behalten (Ps. 85,6.). Item aus Paulo 1. Tim. 2,(4.): Gott will, daß alle Menschen selig werden, und zu Erkenntnuß der Wahrheit kommen. Aus diesem seind sie weiter gefahrn und gehalten, daß auch die Teufel endlich erlöset, und nit ewigklich verdampt bleiben werden, und viel deßgleichen, deß sich eins aus dem andern spinet. Aber hierauf zu antwurten, muß man unser Dunken und Gottes Wahrheit gar weit sündern, und je darob halten, daß wir Gott nit Lugen strafen, sondern viel ehe zulassen, daß alle Menschen, Engel und Teufel verlorn werden, dann daß Gott nit sollt wahrhaftig sein in seinen Worten. Es kompt solch Fragen aus menschlicher Natur angeborenem Fürwitz, daß sie sich hart bewegen laßt, daß sie nit wissen soll die Ursach und Grund solichs gestrengen und ernsten Urtheil Gotts, und ganz geneigt ist, so es nit Gottes Urtheil wär, schlecht zu schließen, es wär Frevel, Gewalt und Unrecht, Und ist fürwahr nit der kleinsten Stöß einer, damit uns der Teufel anficht und aus dem Glauben stähelin Augen wider Gott zu machen gedenkt. Seitmal er weißt, daß eben dieß die alleradeliches und theuereste Tugend des Glaubens ist, daß er in diesem Fall sein Augen zuthut und einfältigklichen sollicher Forschung abstehet, und fröhlich Gott Alles heimstellet, nicht wissen will, warumb Gott also handle, sonder demnach Gott für die höchst Güte und Gerechtigkeit hält, obwohl hie, wider und über alle Vernunt, Sinn und Erfahrn, eitel Zorn und Unrecht scheint, dann darumb heißt der Glaub Argumentum non apparentium, ein Zeichen deß, das nit scheinet (Ebr. 13,1), ja das Widerspiel scheinet.

Darumb ist auch das die höchste Ehr und Gottes Lieb, ja der höchste Grad göttlicher Liebe und Ehre, daß man ihn hierinnen kann halten und preisen gut und gerecht, dann da muß der Natur Aug ganz ausgerissen sein, und lauter Glaub da sein, es gehet sonst ohn greuliche, fährliche Aergernuß nit ab. Und wan hierein fallen (wie dann gemeiniglich geschicht, daß Idermann am Höchsten will anfahren) die noch jung und ungeübt im Glauben seind und mit Natur-Liecht dieß ansehen wollen, die stehen gar nach darbei, daß sie ein großen Sturz und Fall nehmen und in heimlichen Widerwillen und Haß auf Gott gerathen, dem darnach schwerlich zu rathen ist.

Derhalben ihnen zu rathen ist, daß sie mit Gottes erichten unverworren bleiben, bis sie das im Glauben erwachsen und dieweil, wie St. Petrus sagt 1. Petr. 2, (2.) der Milch sich nähren, und sollichen starken Wein sparn, sich in dem Leiden und der Menschheit Christi üben und sein lieblich Leben und Wandel ansehen. Sunst wird ihn geschehen nach dem Spruch Salomonis: Qui scrutator est Maiestatis opprimetur a gloria. Wer nach der Majestat forschet, dem wird die Herrlichkeit vürdrucken.

So ist nun nit schwer auf diese Frag zu antwurten, aber das ist fährlich, wo wir die finden, die soll ich Antwort leiden und tragen kunnten, daß wir nit Kinder zu diesem starken Wein kommen lassen oder sie damit tränken. Natur und Vernunft trägt sie nit, sie erschrickt zu hart davor, der schwach Glaub trägt sie auch nit, er ärgert sich zu sehr dann, dann hie gehet es, wie Christus sagt Matth. 9, (17.): Wann man Most in alte Schläuch thut, so zerreißt er die Schläuch und wird verschütt. Also auch diese Antwort verderbet diese schwache und vernünftige Menschen und kompt umb und wird veracht. Wie soll es dann sein? Neu Schläuch (spricht er) soll man zu dem Most nehmen, das ist dieses Handels von Gotts Gerichten, als des höchsten und trefflichisten, soll man sich entschlahen, bis wir fest und ganz stark werden, sonst ist es vergeblich und schädlich, was man darvon denken, schreiben und sagen kann. Darumb ist mein Rath, Euer Gestreng sehe hie darauf, wer und mit weltichen diese Sach gehandelt werde, und schaff sie

darnach, daß sie reden oder still darvon schweigen. Seind es Naturvernünftige, hohe, verständige Leut, so meiden sie nur bald diese Frag; seind es aber einfältige, tiefe, geistliche und fürsichtige Menschen im Glauben, mit denen kann man nichts Nutzlichs dann solchs handeln. Dann wie der stark Wein den Kindern der Tod ist, also ist er den Alten Erquickung des Lebens, darumb kann man nit allerlei Leheren mit Jedermann handeln.

Daß wir nun auf die Antwort kommen, haben wir gar stark fürch, daß ohn Glauben Gott Niemand will noch kann selig machen, als der Marci 16, (16.) spricht: Wer nit gelaubt, der wird verlorn. Item Hebr. 11,(6.): „Ohn Glauben ists unmöglich, Gott gefallen. Item Joh. 3, (6.): Wer nit aus dem Geist und Wasser von Neuem geboren wird, kann das Reich Gottes nit sehen. Item (Kap. 5,18.): Wer nicht glaubt, der ist schon gericht.

Wann nun Gott Jemand selig macht ohn Glauben, so thät er wider diese seine eigne Wort, und straft sich selbs Lugen, ja verleugnet sich selbs; das ist unmöglich. Dann wie Paulus spricht (2. Tim. 2,13.): Gott kann sich selb nit verleugnen. Also wenig es nu möglich ist, daß göttliche Wahrheit lügen kann, so wenig ists möglich, daß er ohn Glauben selig mach. Das ist klar, leichte und hell zu verstehen, wie ungern auch der alt Schlauch diesen Wein fasset, ja auch nit fassen und halten kann.

Das wär wohl ein andere Frag, ob Gott Etlichen im Sterben oder nach dem Sterben den Glauben künnt geben und also durch den Glauben künnt selig machen? Wer wollet daran zweifeln, daß er das thun künt? Aber daß er es thue, daß er Todten zuvor wieder auferweckt hat, und also den Glauben geben, er thu nu hierin, wa er thu, er geb Glauben oder nit, so ists unmöglich, daß ohn Glaub jemand selig werd, sunst wär all Predigt und Evangeli und Glauben vergeblich, falsch und verführlich, seitmal, das ganz Evangelion den Glauben nöthig macht.

Daß sie aber aus dem Psalmen anziehen, Gott werd seinen Zorn nit ewiglich stärken, wie daroben erzählt ist, schleußt nicht; dann der ganz Psalm redt von jeglichem Leiden der Heiligen auf Erden, wie das die folgende und vorgehende Wort und alle Umbständ weisen: dann die, so im Leiden seind, dunkt immer, Gott hab ihr vergessen und wöll ewiglich zürnen. Und der Spruch St. Pauli (2. Tim. 2,1.): Gott will, daß alle Menschen selig werden, dringt nit weiter, dann wie vorher stehet, daß Gott will, wir sollen bitten für alle Ständ, Jedermann lehren und predigen die Wahrheit, daß wir solle Jedermann hilflich sein, leiblich und geistlich. Weil er nun solchs uns befiehlt, und von uns gethan haben will, spricht St. Paulus recht, es sey Gottes Will, daß Jedermann genese, dann ohn seinen Willen geschehe es nit; aber daraus folgt nicht, daß er alle Menschen selig mache. Und ob der Spruch meher wurden aufbracht, müssen alle dermassen verstanden werden, sonst wär die göttliche Fürscheidung und Erwählung von Ewigkeit nichts, darauf doch St. Paulus hart dringt.

Sollichs will ich, gestrenger Herr, Euch zu Liebe geschrieben haben, und bitt, Euer Gestreng wöllt die hochsichtigen und fliegende Geister in sollichen Sachen nichts handeln lassen, sonder, wie ich gesagt, sie binden in Christus Menschheit, sich vorhin stärken und lehren, bis daß sie genugsam erwachsen. Dann was sollt uns der Mensch Christus geben sein zu einer Leitern zum Vater, wann wir lassen liegen und über ihn hinfahrn und mit eigner Vernunft gen Himmel fahrn und Gottes Gericht messen wöllen. Es wird nirgend bas dann in Christus Menscheit gelernet, was uns zu wissen Noth ist, seitmal er unser Mittler ist, und Niemand zum Vater ohn durch ihn kommen kann. Ich bin die Port; ich bin der Weg, sprach er zu Philippo (Joh. 14,6.), der auch nach dem Vater außer Christo fraget; dann alle Schätz der Weisheit und Erkenntnuß liegen in ihm heimlich (Col. 2,3).

Hiemit befilch ich Euer Gestreng Gottes Gnaden, und erbeut mein christenlich Dienst allzeit bereit. Geben zu Wittenberg, am Montag nach Assumpti-
onie Mariae Tausend fünfhundert und im zweiundzwainzigsten.

AN JOHANN HEINRICH, GRAFEN VON SCHWARZBURG 12. DECEMBER 1522

Dem Edlen und Wohlgebornen Herrn, Herrn Johannis Heinrich, Comes de Grubzrawhs (Schwarzburg) ec. meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Christo. E.G. Schrift, Gn. Herr, samt E.G. Vater mit eingelegten Briefen habe ich unterthäniglich empfangen durch Herrn Anselm von Tettau, Ritter, und vernommen. Nun weiß E.G., daß Gott geboten hat vielmal, daß man kein Urtheil stellen noch schließen soll auf eines Parts Anklage, das andere Theil werde denn auch verhört, wie gerecht oder ungerecht immer eine Part sey. Derohalben ich auch hierinnen der Mönche halben nicht endlich rathen noch schließen kann. Denn daß man sie unberufen und unverhört verjagen sollte, will sich nicht leiden, wie der Herr Adam, Cain und die Babylonier nicht richten wollte, er rufet ihnen denn zuvor und höret sie. Mein Rath ist aber der, dieweil E.G. Vater den Mönchen die Pfarre übergeben hat, mit dem Bedinge, daß sie ihre Observanz halten sollen, und zuvor für allen Dingen das Evangelium zu predigen, daß dieselben E.G. vor sich bescheide und berufe, und im Beywesen etlicher verständiger Leute ihnen solches Vorhalte und sie beschuldige, darnach ihre Antwort darauf höre. Findet sichs öffentlich also, daß es ist, wie sie beschuldiget sind, so hat E.G. Macht und Recht, ja ist auch schuldig, ihnen die Pfarre zu nehmen, und dieselbe mit einem frommen, gelehrten Manne zu bestellen, der das Volk recht lehre; denn es ist nicht Unrecht, ja das höchste Recht, daß man den Wolf aus dem Schafstalle jage, und nicht ansehe, ob seinem Bauche damit Abbruch geschehe. Es ist keinem Prediger darum Gut und Zinse geben, daß er Schaden, sondern Frommen schaffen solle. Schaffet er nicht Frommen, so sind die Güter schon nimmer sein. Das ist meine kurze Antwort auf diese Frage; begibt sich die Sache weiter nach diesem Anfang, will ich gerne weiter dienen, womit ich vermag.

Hiemit befehl ich E.G. in Gottes Hulden, der gebe E.G. Geist und Stärke, hierinnen göttlich zu fahren, Amen. Am Freytage nach St. Nicolai in Wittenberg 1522.

E.G. Diener

Mart. Luther

AN MELANCHTHON ÜBER DIE TAUFE 1522

Was die Schwärmer gegen die Taufe der Unmündigen vorbringen, beunruhigt mich nicht: ‚Wer das glaubt und getauft wird, der wird selig²⁷; die Unmündigen aber hätten keinen Glauben.‘ Wie wollen sie denn **beweisen**, daß sie nicht glauben? Etwa, weil sie nicht sprechen und ihren Glauben nicht bekunden? Wie schön! Sollte also Gott nicht auf diese Weise den Glauben in den Kindern, die im dauernden Schläfe liegen, bewahren können? – Aber wir haben ja noch den Glauben der Paten. Oder hältst du etwa den Glauben eines andern nicht für zuverlässig? Für mich ist nichts zuverlässiger. (Denn wer nur so betet, daß er nicht zweifelt,) fürden besteht die Verheißung Christi²⁸: ‚Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubt, so werdet ihr’s empfangen usw.‘ – Sonst könnten sie auch die²⁹ Aufnahme der Kinder in das Gesetz Moses verwerfen; da uns doch sicher ist, daß diese Sitte von gleicher Kraft wie die Taufe gewesen ist. (Und endlich:) Da das Kind zur Taufe bringen nichts andres ist, als es in die offenen Gnadenarme des gegenwärtigen Christus legen: warum zweifeln wir?

1523

AN HERZOG GEORG VON SACHSEN (3.1.1523)

Aufhören zu toben und zu wüthen wider Gott und seinen Christ anstatt meines Dienstes zuvor. Ungnädigster Fürst und Herr. Ich hab Ew. Fürstl. Ungn. Schrift sammt dem Büchlein oder Brief, so ich an Hartmann von Kronenberg geschrieben haben soll, empfangen und mir sonderlich den Ort, des sich Ew. Fürstl. Ungn. beschweret als wichtiger Injurien, Seele, Ehre und guten Leumund betreffend, lassen lesen. Weil denn nun Ew. Fürstl. Ungn. begehret zu wissen, was ich darin geständig sein wolte, ist kürzlich meine Antwort, daß mir’s gleich gilt vor Ew. Fürstl. Ungn., es werde für gestanden

, gelegen, gesessen oder gelaufen angenommen. Denn was ich wider Ew. Fürstl. Ungn. handele oder rede, es sei heimlich oder öffentlich, erbiere ich mich zu Recht, und wills ob Gott will auch für Recht erhalten. Denn wo es Ew. Fürstl. Ungn. Ernst wäre und nicht so unhöflich löge, würde sie die christliche Wahrheit nicht so schändlich lästern und verfolgen. Doch ist das nicht das erstemal, daß ich nun von Ew. Fürstl. Ungn. belogen und bösllich dargegeben bin, daß ich billiger Ursach hätte mich zu beklagen der Injurien, Seele, Ehre und guten Leumund betreffend. Aber ich schweige des Alles, denn mir Christus gebeut auch den Feinden günstig zu sein. Welches ich auch bisher gethan habe mit meinem armen Gebet gegen Gott für Ew. Fürstl. Ungn. und erbiere mich noch Ew. Fürstl. Ungn. zu dienen, womit ich kann, ohn alles falsche Gesuch. Ist das veracht, da kann ich nicht zu. Ich werde mich darum vor keiner Wasserblasen zu Tode fürchten. Ob Gott will und mein Herr Jesus Christus, der wolle Ew. Fürstl. Ungn. Augen und Herz erleuchten und ihm gefällig und mir einen gnädigen günstigen Fürsten machen aus Ew. Fürstl. Ungn. Amen.

Zu Wittenberg, am achten Johannis (3. Januar) 1523.

Martinus Luther von Gottes Gnaden Evangelist zu Wittenberg.

UNTERRICHT DEM RATH ZCU ALTEN STETTIN ZUGESCHICKT DER GEYSTLICHEN FREYHEYT BETREFFEN. 11. Januar 1523

Wuittenberg

Gnad und frydt in Christo / Ersamen weysen lieben heren unde freundt /
Ewer weyßteytt schriefft / sampt der unterrichtunge / des nadels zwischen
euch unnd den Thumbherren / hab ich empfangen / und vernomen / und die-
weyl yr mein gutduncken und meynung begerent / weyß ich euch meinen
dinst nit zuversagen /

Erstlich las ich den vertrack / so zwischen euch auffgericht / in seynen wir-
den stan / den ich mich versehe / das recht lauts des vertracks / werdt euch
hyer inne wohl helffen / Aber die sach anyr selbest / und ob schon keyn ver-
track ye gescheen were / Ist der gestalt / das / wen die Thumbherren wolten
cristlich und Gotlich handeln / solten sie / unangesehen / aller irer Keyser-
licher oder Bebstlicher freyheit vertrack / recht und gewonheyt / sich selbest
willigklich ergeben / gemeine last der Stat / gleich andern Burgern traen /
darzu / sint sie es schuldig zuthun / auß dem Evangelio / do Cristus Math.
17. dem Keyser zyns gibt / und Math. 22. spricht / Gebt dem keyster / was
des Keysers ist / unnd Paulus Rom. 13. spricht / Ein igliche sele sey der
oberkeytt unterthan / unnd gebet schos dem das schos geburt / zol demder
zol geburt / Des gleychenn auch S. Petrus leert / Auß disem gebot / hat er
nymant gezogen / er sey priester oder ley / wil der anders cristen sein.

Und ob sie wolten furgeben / das keyser und weltlich oberkeytt / habenn so-
lichs zuthun / sich selbest begeben und bewilligt / Szo ist offenbar / das der
Keyser nicht mag vergeben / das nicht sein ist / oder das wider Got ist / dar-
zu ob es bestundt solch begeben /dieweyl doch nun solch freyheyt / aller
welt zu schwer worden / und in untreglichen mißbrauch gekommen / Ists wi-
der got / gewesen / liebe / auch wider vernunfft und recht sie lenger zu dul-
den / Sunder / sie sint schuldig / umb gemeine beschwerung zu meyden /
sich des alles verzeyen / Aber diß ist ein volck / das wider bruderlich noch
Cristlich gedenckt zu leben / sunder mit dem kopff hindurch trutzen / biß
das sie des hasses zuvil auff sich laden / darumb weyß ich hie nicht wider
rath / den das sie E. M. solcher cristlicher pflicht freuntlich erynnerr / wo
das nit hilfft / darzu thun / durch gemeine ordenunge / das sie nach dem
Evangelio oder oberkeytt unterthan sindt / wen diß ist uncristlich / Ja auch
unnaturlich gemeyns nutzs und schutzunge genissen / und doch nicht auch
gemeinelast / und abbruch tragen / ander leut laszen arbeyten und sie ei-
nerndten / Sonderlich dieweyl nun offenbar wordenn ist / das man yres we-
sens nichts bedarff und sie nichts darfur thun / sonder uns biszher vorfurtt
haben / mit yren geystlichen Jarmercken. Hiemit bevilh ich euch got / der E.

M. sein genad gebe / solches unnd alles anders Cristlich und seliglich auszufuren amen. Geben zu Vuittemberg am sonntag nach Epiphanie.

Martinus Luther

Den Ersamen und weysen hern Burgermeistern und Ratht der Stat alten Stettin / meynen besonder gunstigen hernn.

(Erfurt 1523)

AN DEN RATH ZU LEISNIG - 29. Januar 1523

Zustimmende Antwort Luther's auf das Anbringen der Einwohner zu Leisnig durch die dahin Abgesandten Sebastian v. Kötteritsch und Franz Salbach.

Gnad vnnd fried in christo, gestrengen ersamen lieben herrn vnd freunde. Ich hab Ewer christlich schrift vnd meynung durch Err Bastian von Kottwitzsch vnd Frantzen Salbach gerne vnd mit freuden vernomen vnd gefellt mir Ewer ordenung vnd bestellung des gemeinen Kastens fast wohl. Hoff auch, es solle beide got zu ehren vnd vielen leuten zu gutem exempel christlichs glaubens vnd liebe erscheinen. Wundsch vnd bitte, daß solch Ewer gemuete vnd furnemen gott durch den reychtum seiner gnaden segenen, stercken vnd volenden wolle amen. Auf die andern zwey stuck, das pfarr ambt zu befestigen, mit schrift vnd ordenung zu stellen, zu singen vnd beten vnd lesen, wie E. l. gebeten hat, will ich mein furnogen gerne darthun, wiewohl Jr von gotes gnaden bey Euch selbs von got begabet, meines geringen furnogens nicht durft. Doch will got vns alle gegenander vnd vnternander gedemutiget vnd gedienet haben, dem wollen wir durch sein gnade recht an vns lassen. Hiemit befilh ich Euch allesambt der gnaden vnsers herrn Jesu Christi, der das angefangene gute werck in Euch volfure biß an seinen tag amen. Zu Wittenberg, Dornstags nach Conuersionis pauli 1523.

Martinus Luther

An Leonhard Koppe - URSACHE UND ANTWORT, DASS JUNGFRAUEN KLÖSTER GÖTTLICH VERLASSEN DÜRFEN. 3. April 1523

Dem klugen und weisen Leonhard Koppe, Bürger zu Torgau, meinem besonderen Freunde, Gnade und Frieden. Martinus Luther

Gnade und Frieden in Christus. Es ist offensichtlich so, wie die Schrift sagt, dass niemand kann Nutzen oder Schaden tun, er sei denn dazu verordnet von Gott, wie der Prophet sagt 2. Könige 5, 1 von dem Naeman zu Syrien, dass Gott durch diesen Glück und Heil gab dem Lande Syrien. Wiederum vom König Pharaon schreibt Mose, dass er nicht aus seinem Vermögen die Kinder Israel bedrängt, sondern Gott verstockt sein Herz, indem er zu ihm spricht: »Darum habe ich dich erweckt, dass ich meine Macht an dir erweise, auf dass mein Name verkündigt werde in allen Landen.« (2. Mose 9, 16) Daher trotz auch Jesaja 41, 23 allen Gottlosen und spricht: »Wohlan, tut Gutes oder Schaden, lasst sehen, was könnt ihr?« Und 1. Makkabäer 5, 62 steht geschrieben: »Sie waren nicht aus dem Samen der Männer, durch die Heil und Glück Israel widerfuhr.«

Werdet Ihr sagen: Wo will das hinaus? Dahinaus, dass Ihr ein neues Werk getan habt, davon Land und Leute singen und sagen werden, das viele werden für großen Schaden ausschreien. Aber die es mit Gott halten, werden's für großen Gewinn preisen, auf dass Ihr gewiss seid, dass es Gott so verordnet hat und es nicht Euer eigenes Werk oder Rat ist, und gehen lasst derjenigen Geschrei, die es als das allerärmste Werk tadeln werden und als von Gott weder verordnet noch befohlen erachten. Pfui, pfui, werden sie sagen, der Narr Leonhard Koppe hat sich durch den verdammten ketzerischen Mönch lassen fangen und fährt zu und fuhr neun Nonnen auf einmal aus dem Kloster und hilft ihnen, ihr Gelübde und klösterliches Leben zu verleugnen und zu verlassen!

Hier werdet Ihr abermals sagen: Das heißt wahrlich geheim gehalten und wohl verborgen, ja verraten und verkauft, dass auf mich gehetzt werde das ganze Kloster zu Nimbschen, weil sie nun hören, dass ich der Räuber gewesen bin! Da antworte ich: Ja, freilich ein seliger Räuber, gleichwie Christus ein Räuber war in der Welt, als er durch seinen Tod dem Fürsten der Welt seinen Harnisch und Hausgerät nahm und führte ihn gefangen. So habt Ihr auch diese armen Seelen aus dem Gefängnis menschlicher Tyrannei geführt, eben um die rechte Zeit, zu Ostern, als Christus auch der Seinen Gefängnis gefangen nahm (Psalm 68, 19).

Dass ich aber solches ausrufe und nicht geheim halte, tue ich aus redlichen Ursachen. Zum ersten, weil es nicht darum durch mich angeregt worden ist, dass es geheim bleiben soll. Denn was wir tun, das tun wir in Gott und scheuen uns dessen nicht am Licht. Wollte Gott, ich könnte auf solche oder andere Weise alle gefangenen Gewissen erretten und alle Klöster leer machen; ich wollte mich danach keineswegs scheuen, es zu bekennen samt allen, die dazu geholfen hätten, in der tröstlichen Zuversicht, Christus, der nun wieder sein Evangelium an den Tag gebracht und des Antichrist Reich zerstört hat, werde hier Schutzherr sein, ob's auch das Leben kosten müsste.

Zum zweiten tue ich's, um der armen Kinder und ihrer Verwandtschaft Ehre zu erhalten. Denn wie hoch die blinden Splitterrichter das auf Erden als Ketzerei und Abtrünnigkeit schelten (was seinen Richter wohl finden wird), so haben wir uns doch dagegen verwahrt, dass niemand sich zu sagen untersteht, sie seien durch lose Buben unredlich herausgeführt und hätten sich in Gefahr ihrer Ehre begeben. Denn Euch und die Euren kann man angeben. Darüber hinaus muss das jedermann als ehrbar gehandelt gelten lassen, dass sie nicht einzeln, eine hier hinaus, die ändern da hinaus gelaufen, sondern alle miteinander mit aller Zucht und Ehre an redliche Stätten und Orte gekommen sind, damit den Lästermäulern die Ursache genommen werde, ihre lügenhaften Zungen mit frommen Kindern zu waschen. Denn dass sie sol-

ches als wider Gott und ihr Gelübde getan schelten, wollen wir leiden und wagen.

Zum dritten, um zu warnen die Herren vom Adel und alle frommen, rechtschaffenen Leute, die Kinder in Klöstern haben, dass sie selbst dazutun und sie herausnehmen, auf dass nichts Ärgeres danach folge. Denn wiewohl viele vom Adel und rechtschaffene Leute, in der Sache durch Gottes Gnade verständig, ihre Kinder oder Verwandte wohl gern heraus hätten, scheuen sie doch das Exempel, als die ersten die Bahn zu brechen. Nun sie aber sehen, dass so viele ehrbare Kinder mit bewahrter Zucht und Ehre die Bahn gebrochen haben und das bekannt werden lassen, werden sie mutiger und kühner werden. Werden aber etliche zorniger, so muss man das geschehen lassen und sich nicht verwundern. Denn sie denken, es sei Unrecht, so wie sie bisher verführt und nichts anderes gelehrt sind. Es wird mit der Zeit besser werden.

Das sei meine Entschuldigung an Euch, der Sünde halber, dass ich dies Euer Werk verraten und offenbart habe. Damit ich aber auch unser aller Wort rede – meins, der ich's geraten und gebeten, und Eures mit den Euern, die Ihr's ausgerichtet, und der Jungfrauen, die der Erlösung bedurft haben —, will ich hiermit kurz vor Gott und aller Welt Rechenschaft und Antwort geben, wiewohl ich's sonst in anderen Büchlein reichlich getan habe, damit alle christlichen Herzen merken sollen, wie wir nicht das Unsere, sondern vor allem Gottes Ehre und des Nächsten Bestes gesucht haben. Aber den unchristlichen Herzen wollen wir ihren Sinn lassen, bis sie es besser verstehen.

Zum ersten: dass die Kinder zuvor selbst ihre Eltern und Verwandtschaft aufs allerdemütigste ersucht und gebeten haben um Hilfe, herauszukommen; dass sie mit vernünftigen, ausreichenden Begründungen dargelegt haben, dass ihnen solches Leben der Seelen Seligkeit halber nicht länger zu ertragen sei; dass sie sich daneben erboten, zu tun und zu leiden, was from-

me Kinder tun und leiden sollen. Das ist ihnen alles abgeschlagen und versagt worden, und so waren sie von jedermann verlassen. Damit haben sie Recht und redliche Ursache gehabt, ja waren genötigt und gedrungen, um ihr Gewissen und ihre Seele zu erretten, anderswo, wie sie es haben konnten, Hilfe und Rat zu suchen. Und diejenigen, die hier haben helfen und raten können, sind es schuldig gewesen, aus christlicher Liebe Pflicht, die Seelen und Gewissen zu erretten.

Zum zweiten ist das eine hohe, wichtige Ursache und Not, dass man leider die Kinder, vor allem das schwache Weibervolk und junge Mädchen, in die Klöster stößt, sie anreizt und dahin gehen lässt, wo doch keine tägliche Übung des göttlichen Wortes ist, ja, wo selten oder nimmermehr das Evangelium einmal recht gehört wird. Und sie werden doch in den höchsten Kampf gestellt: nämlich um die Jungfrauschaft zu streiten, wobei schwerlich und gar selten sogar diejenigen bestehen, die mit Gottes Wort allenthalben gerüstet und mit hoher, seltener, wunderbarer Gnade herausgehoben sind. Es bedarf der Mühe, die eheliche Keuschheit zu halten, auch mit Beistand des göttlichen Wortes; und dies junge, törichte, unerfahrene Weibervolk wird dahin gestoßen, wo der Streit am härtesten und mächtigsten ist. O der unbarmherzigen Eltern und Verwandten, die mit den Ihren so gräulich und schrecklich verfahren! O der blinden und tollenden Bischöfe und Äbte, die hier nicht sehen und fühlen, was die armen Seelen leiden und wie sie verderben!

Diese Ursache, dass man des Wortes Gottes ermangeln muss, ist allein genug, wenn es sonst keine andere gäbe, uns alle zu entschuldigen, ja zu loben und zu preisen vor Gott und der Welt, dass man aus Klöstern zu laufen helfen und raten soll, damit die Seelen herausgerissen, -geführt, gestohlen und geraubt werden, wie man kann, ohne Rücksicht darauf, ob tausend Eide und Gelübde abgelegt worden wären. Denn bekannt ist's, dass in Klöstern, vor allem in Nonnenklöstern, Gottes Wort nicht täglich in Übung ist und an den meisten Orten niemals, sondern dass sie sich nur plagen und antreiben mit

Menschengesetzen und -werken. So ist's wiederum gewiß, dass man ohne das tägliche Wort Gottes vor Gott nicht leben kann. Und kein Gelübde kann vor Gott gelten oder halten, mit dem man sich mit dem Ort verbindet, wo kein Gotteswort in Übung ist, und den Ort verlässt, wo Gottes Wort geübt wird. Denn ein solches Gelübde ist ebensoviel wie Gott verleugnen, weil wir alle auf Gottes Wort verpflichtet sind.

Zum dritten ist das bekannt und offenbar, dass ein Mensch wohl gezwungen werden kann, vor der Welt zu tun, was er nicht gerne tut. Aber vor Gott und in Gottes Dienst soll und kann kein Werk noch Dienst erzwungen und ungerne geschehen. Denn Gott gefallen nicht und er will auch nicht haben erzwungene, unwillige Dienste, wie St. Paulus 2. Korinther 9, 7 sagt: »Gott hat lieb einen fröhlichen Geber«; ohne Zweifel ist er wiederum feind einem unfröhlichen, unwilligen Geber. Daher will auch St. Paulus die edle Jungfrauschaft nicht haben, wenn sie erzwungen und unwillig geschieht, 1. Korinther 7. Solch fröhliche Lust aber zu Gottes Dienst gibt weder Kloster noch Mönchskappe, weder Gelübde noch Werk, sondern allein der heilige Geist.

Was meinst du aber, wie viele Nonnen in den Klöstern sind, wo das tägliche Gotteswort nicht geht, die fröhlich und mit Lust ungezwungen ihren Gottesdienst tun und ihren Orden auf sich nehmen? Sicher unter tausend kaum eine. Was ist's denn, dass du solch ein Kind lässt so sein Leben und alle seine Werke verlieren und außerdem die Hölle damit verdienen? Wäre es nicht besser, wenn sie schon etwas ungern und mit Unlust tun soll, sie wäre ehelich und täte solche Mühe und Unlust im ehelichen Stand äußerlich gegenüber den Menschen, wie ihrem Mann, Kind, Gesinde, Nachbarn usw.? Weil denn Gott kein Dienst gefällt, es gehe denn willig von Herzen und mit Lust, so folgt, dass auch kein Gelübde weiter gelten oder abgelegt werden oder gehalten werden soll, als sofern die Liebe und Lust da ist, das ist, sofern der heilige Geist da ist. Darum, wenn nun solch Gelübde ohne Lust und Geist geschieht, achtet's Gott nicht und nimmt's nicht an. So dass dies auch eine

ausreichende Ursache ist, Gelübde und Kloster zu lassen und jedermann herauszuhelfen in einen anderen Stand.

Zum vierten, wiewohl man sich dieser Ursache schier schämen muss, so ist's doch vollends der größten eine, Kloster und Mönchskappe zu verlassen: nämlich dass es unmöglich ist, dass die Gabe der Keuschheit so allgemein sei, wie die Klöster sind. Denn ein Weibsbild ist nicht geschaffen, Jungfrau zu sein, sondern Kinder zu tragen, wie Gott 1. Mose 1, 28 sprach nicht allein zu Adam, sondern auch zu Eva: »Seid fruchtbar und mehret euch«, wie das auch die weiblichen Gliedmaßen, von Gott dazu eingesetzt, beweisen. Und solches ist nicht zu einer Frau oder zu zweien, sondern zu allen gesagt, und keine ist ausgeschlossen, Gott ziehe sie denn selber heraus, nicht durch unser Gelübde oder unseren freien Willen, sondern mit Macht durch seinen eigenen Rat und Willen. Wo er das nicht tut, soll ein Weibsbild eine Frau bleiben, Frucht tragen, wozu Gott sie geschaffen hat, und es nicht besser machen, denn er's gemacht hat.

Weiter: Als er Eva verfluchte, nahm er ihr nicht den weiblichen Leib oder die weiblichen Gliedmaßen, widerrief auch nicht seinen gesprochenen Segen über sie, dass sie sollte fruchtbar sein, sondern bestätigt ihn und spricht: »Ich will dir viel Mühe schaffen, wenn du schwanger gehst.« (1. Mose 3, 16) Diese Plage ist auch nicht über eine oder zwei Frauen gesagt, sondern über alle, so dass die

Worte so lauten, als sei Gott gewiss, dass alle Frauen werden schwanger sein und sollen diese Plage tragen, außer denen, die er selbst ausnimmt. Dagegen kann kein Gelübde oder Bund gelten oder halten, denn es ist Gottes Wort und Schöpfung.

Hier tun sie dann zwei Einreden. Die erste: Man solle die Gelübde halten. Das ist wahrlich wahr, wenn du Gott gelobst, was dein ist und in deiner Macht steht. Ich hörte hierzu einen gelehrten Mann einmal sagen: Meine

Mutter hat gelobt, ich sollte ein Bischof werden; wie soll ich's halten? Dein ist's aber nicht, Jungfrau zu sein wider die eingesetzte Natur, sondern, wie St. Paulus sagt 1. Korinther 7, 7: Es ist eine Gottesgabe. Wie ich nun keine Gottesgabe geloben kann, so kann ich auch Keuschheit nicht geloben. Es muss alles zuvor mein sein, ehe ich's gelobe. Wie auch Samuels Mutter ihren Sohn Gott gelobte, wenn er ihr denselben zuvor geben werde, 1. Samuel 1, 11. So soll man auch Keuschheit geloben, sofern sie Gott geben würde, wenn aber nicht, dass das Gelübde nichts wäre.

Lesen wir doch auch 1. Samuel 14, 24, dass Saul auch gelobte, zweimal mit einem Eid, dass niemand am Tage essen sollte, und auch seinen Sohn zu töten (v. 44). Dennoch musste er's lassen, und Gott wehrte es ihm durchs Volk und seinen Sohn. Damit hat Gott ja genügend bewiesen, dass unchristliche und schädliche Gelübde nicht zu halten sind, ob sie gleich auch nur dem Leben schaden; viel mehr wird er die Gelübde verdammen, die der Seele Schaden und Verderben sind. Und dies Exempel ist wohl zu merken, dass es nicht genug ist, zu sagen: Ja, ich hab's gelobt, ich muß es halten. Lieber, sieh zuvor, ob's möglich und Gott gemäß ist, was du gelobst; sonst, wenn unmögliche Gelübde gälten, könntest du wohl geloben, eine Mutter Gottes zu werden wie Maria.

So sprechen sie abermals: Wenn es gleich unmöglich sei, so kann man's mit Beten erlangen, wie St. Hieronymus lehrt. Antwort. Aufs erste: Gott gebe mir nur nicht viel von der Keuschheit des St. Hieronymus, der selbst bekennt, dass er seines Fleisches Wüten und Brunst mit keinem Fasten und keiner Mühe zähmen konnte. Wie viel besser wäre es ihm gewesen, nach St. Paulus' Rat zu freien, als so zu brennen (1. Korinther 7, 9). Und hierin ist nicht gut, seinem Exempel nachzufolgen. Denn Keuschheit hat wohl Anfechtung; aber solche tägliche Brunst und Wüten ist ein gewisses Zeichen, dass Gott nicht gegeben hat noch geben will die edle Gabe der Keuschheit, die mit Willen ohne Not gehalten werde.

Aufs zweite: Man kann freilich alles von Gott erlangen mit Beten; er will aber auch unversucht sein. Christus hätte sich wohl können von der Zinne des Tempels hernieder lassen, wie der Teufel es vorgab (Matthäus 4, 5 f.). Er wollte es aber nicht tun, weil es nicht nötig war und er wohl auf andere Weise herabkommen konnte. Ich könnte es auch wohl mit Beten erlangen, dass ich nicht äße oder tränke, was auf Erden wächst. Weil das aber nicht nötig ist und Gott mir sonst so viel gegeben hat, was ich essen soll und kann, soll ich ihn nicht versuchen, das liegen lassen, was er gegeben hat, und ein anderes ohne Not erwarten, was er nicht gegeben hat; denn da wäre Gott versucht.

So auch hier. Weil er Mann und Frau geschaffen hat, dass sie zusammen sollen, soll ich mir nicht einen ändern Stand vornehmen und jenen hegen lassen aus eigenem Vorwitz und Mutwillen. Denn damit gebe ich mich ohne Not und Ursache in Gefahr und versuche Gott, zumal wohl ein anderer göttlicher Stand da ist, in dem ich keine Gefahr und Versuchung herausfordere. Denn wer zwingt oder beruft mich, dass ich ohne Ehe bleibe? Was ist mir die Jungfrauschaft vonnöten, wenn ich fühle, dass ich sie nicht habe und Gott mich nicht besonders dazu beruft, und weiß auch, dass er mich zur Ehe geschaffen hat? Darum, willst du etwas bitten von Gott, so bitte, was dir nötig ist und wozu dich die Not dringt. Ist dir's aber nicht not, so versuchst du ihn gewiss mit deinem Gebet. Denn sein Name heißt Helfer zur rechten Zeit, in Trübsal, Nothelfer, Psalm 10, 14, nämlich dass er nur da allein hilft, wo sonst keine Hilfe und kein Mittel durch ihn zuvor geschaffen ist.

Die andere Einrede ist, dass es ärgerlich sei, gegen den allgemeinen alten Brauch und Lehre, und der Schwachen Gewissen sei zu schonen. Antwort: Ärgernis hin, Ärgernis her. Not bricht Eisen und hat kein Ärgernis. Ich soll der Schwachen Gewissen schonen, sofern es ohne Gefahr meiner Seele geschehen kann. Wenn nicht, so soll ich meiner Seele helfen, es ärgere sich dran die ganze oder halbe Welt. Nun liegt hier der Seele Gefahr in allen Stücken. Darum soll niemand von uns begehren, dass wir ihn nicht ärgern;

sondern wir sollen begehren, dass sie unsere Sache billigen und sich nicht ärgern. Das fordert die Liebe.

Das will ich auf dies Mal, mein guter Freund, kurz zur Verantwortung gegeben haben für Euch, für mich und für diese Jungfrauen, auch für alle, die diesem Exempel wollen nachfolgen; bin auch gewiss, dass wir damit vor Gott und der Welt untadelig bestehen werden. Aber den Widersachern und verstockten Köpfen, denen Gott selber nicht Genüge tun kann, wollen auch wir uns nicht vermessen, Genüge zu tun, sondern sie toben und lästern lassen, bis sie es müde werden. Wir haben einen Richter über uns, der wird recht richten.

Ich will aber auch die Jungfrauen hier nennen, auf dass alles ja frei am Tage sei. Und es sind nämlich diese: Magdalene [von] Staupitz, Elisabeth [von] Canitz, Veronika [von] Zeschau, Margarethe [von] Zeschau, ihre Schwester, Laneta von Gohlis, Ave Grosse, Katharina von Bora, Ave von Schönfeld, Margaretha von Schönfeld, ihre Schwester. Der allmächtige Gott wolle gnädig erleuchten alle Verwandten derjenigen, die mit Gefahr und Unlust in Klöstern sind, dass sie ihnen treulich heraushelfen. Welche aber geistverständig sind und die Klosterei nützlich zu brauchen wissen und gerne drin sind, die lasse man bleiben im Namen Gottes.

Hiermit befehle ich Euch Gott, und grüßt mir Eure liebe Audi und alle Freunde in Christus. Gegeben in Wittenberg am Freitag in der Osterwoche. Anno 1523.

[AN GRAF GEORG II. VON WERTHEIM 17. Juni 1523](#)

Dem edlen und wohlgebornen Herrn, Herrn Georgen Grafen zu Werttheym rc., meinem gnädigen Herren.

Gnad, Friede in Christo. Gnädiger Herr! Ich hab E. G. Prediger sampt E. G. Schrift auf mein bestes empfangen, und aller seiner Frage, so viel mir Gott

verliehen, berichtet, wie er E. G. anzeigen wird. Ich bin froh, daß Christus E. G. mit solchem Mann berathen, hott, E. G. werde ob ihm halten und mit der Zeit erfahren, daß ein rechtschaffener Mann sei, der E. G. gefallen wird. Denn D. Straus hat seinen Kopf, und machts itzt zu Eysenach auch, wie er kann, und läßt uns sagen und schreiben. Ich hab aber E. G. diesem PRediger gesagt unsere Weise hie zu Vittemberg, daß er zuvor das Wort wohl treibe, ehe man etwas ändere, bis man sehe, wie der Glaube und die Liebe zunimpt im Volk. Es wären denn offentliche und unleidliche Stuck wider das Evangelio, wiewohl man dieselben auch zuvor wohl strafen durchs Wort und das Volk verständigen muß. Ich hoff, er werde sich recht halten. Gott behut E. G., Amen.

Zu Vittemberg, am Mittwoch nach Viti 1523.

E. G. Diener

Martinus Luther

[AN DREY VERTRIEBENE HOFJUNGFRAUEN. 18. Juni 1523](#)

Den ehrbarn, tugendsamen Jungfrauen, Hanna von Draschwitz, Milia von Olsnitz und Ursula von Feilitzin, meinen besondern Freundin in Christo.

Gnad und Fried in Christo, Ehrbare, tugendsame, lieben Jungfrauen. Es hat mich Herr Nicolas von Amsdorf bericht eurs Anliegens und Schimpfs, der euch umb meiner Bücher willen widerfahren ist am Hofe zu Freyberg; daneben von mir begehrt, ein Trostbrief an euch zu schreiben. Wiewohl ich aber acht, daß ihr meins Trosts nicht bedurft, dazu nicht gerne an Unbekannte schreibe: hab ichs ihm doch nicht wissen abzuschlagen.

Und ist erstlich mein treufreundliche Bitte, ihr wöllet euer Herze zufrieden setzen, und denjenigen, so euch sollichts zugericht haben, nichts Arges gönnen noch wünschen; sondern, wie St. Paulus lehret und spricht 1. Cor. 4,12:

Wir werden geschändet, so loben wir. Dazu Christus auch Matth. 5,44: Segnet die, so euch lästern, bittet für die, so euch beleidigen, und thut wohl denen, die euch verfolgen. Also thut ihr auch, angesehen, daß ihr von Gottis Gnaden erleucht, und jene blind und verstockt sind; dazu daß sie an ihrer Seelen gar viel ärger thun, denn ihnen alle Welt thun möchte. Ihr seyd leider allzusehr gerochen an ihnen, daß sie unrecht an euch thun, damit sie wider Gott toben und gräulich anlaufen: daß sich ihr billig zu erbarmen ist, als der rasenden, unsinnigen Menschen, die nicht sehen, wie jämmerlich sie sich verderben, da sie meinen euch fast Leide zu thun. Harret ihr aber, und laßt Christum schaffen; er wird euch den Schimpf gar reichlich vergelten, und höher heben, denn ihr hättet mügen wünschen, wo ihr euch nur der Sach nicht annehmet, und stellet sie ihm heim.

Und ob ihr gleich ein Gewissen hättet, daß ihr Ursach dazu geben hättet, sollt ihr drumb nicht zagen. Denn es ein theur, gut Zeichen ist, daß euch alsobald Christus in die Buße genommen hat. Wollt auch bedenken, daß, ob ihr gleich viel wolltet wider sie thun, nichts wurdet ausrichten. Denn es ist eine gottlich Sach, darüber ihr leidet, die Gott Niemand richten noch rächen läßt, denn sich sleber, wie er spricht durch den Propheten (Zachar. 2,9): Wer euch antasten, der tastet mein Augapfel an. Ich kann wohl denken, daß der elend blinde Kopf, Doct. Wolf Stehlin, da Meister ist; aber er ist in andern pruchen verfasst, denn er meinet, und leider allzuschier innen werden wird. Also thut, mein lieben Schwestern, und haltet eure Freundlin auch dazu: so wird Gottes Gnad und Friede bey euch seyn, Amen. Und haltet mirr mein Schreiben zu gut.

Am Dornstag nach Viti, Anno 1523.

Martinus Luther

[AN OEKOLAMPAD ÜBER ERASMUS \(FRAGMENT\) 20. Juni 1523](#)

Was Erasmus über Dinge des Geistes denkt oder vorgibt, bezeugen hinlänglich seine Schriften, die früheren, wie die letzten. Obwohl ich öfters seine Stacheln fühle, so thue ich doch, als merke ich sie nicht, weil auch er sich anstellt, als sei er nicht unser offener Feind: ich sehe aber tiefer, als er vielleicht glaubt. Er selbst hat das gethan, zu was er berufen war: er hat die Sprachen eingeführt und von unheiligen Studien abgeleitet: vielleicht stirbt er selbst einmal mit Moses in den Feldern von Moab. Denn zu den besseren Studien (was nämlich die Frömmigkeit anlangt) führt er nicht. Und ich wünschte gar sehr, daß er die Behandlung der heiligen Schrift und seine Paraphrasen sein lasse, weil er zu dergleichen Dingen nicht taugt. Er hat genug dadurch geleistet, daß er das Uebel zeigte: aber das Gute zu zeigen und in das Land der Verheißung zu führen vermag er nicht. Doch warum so viel vom Erasmus? Darum, daß du dich nicht von ihm bestimmen lässest, ja daß es dich sogar freuen soll, wenn ihm etwas von dir mißfällt, weil er über jene Dinge ein ordentliches Urtheil fällen entweder nicht kann oder nicht will. Das fängt jetzt alle Welt schon an, von ihm zu glauben.

AN DEN STADTRATH VON REGENSBURG. 26. August 1523

Gnad und Fried in Christo, Amen. Ehrsamen, weisen, lieben Herren, Es ist von mir durch gute eure und meine Freund begehrt, an E. Weisheit ein Schrift zu thun, und zu ermahnen, daß nachdem bey euch in eurer Stadt die päpstliche Priesterschaft mächtig und dem Evangelio Gottes widerständig viel Mal dem armen Volk das heilsame Wort Gottes zu predigen verwehret, etlich auch drob verjagt, unter welchen auch nämlich dieser Meister Hans Plaumacher einer ist: zuletzt E. W. wollten sich auch merken lassen als die Liebhaber des Evangelii, und der verblendten Priester-Tyranney und Pfaffen-Frevel nicht allerding ihrs Muthwillens gestatten, die armen Seelen ihrer Seeligkeit zu berauben, sondern einen evangelischen Prediger verschaffen und denselben handhaben, wie viel ander christlich Städte und Gemeinen in deutschen Landen thun.

Nun höre ich, es läge fast das im Wege, daß die schöne Maria nicht leiden will, so man sie antastet; und doch das Evangelium nicht kann schön werden, die schöne Maria werde denn häßlich. Denn wo ich so viel gelten würde, daß mir E. W. glaubte, wollte ich leichtlich erweisen, daß der Teufel, nachdem die Juden vertrieben sind, sich selbst an ihrer Statt gesetzt und durch den hochgelobten Namen Maria falsche Zeichen thut, und euch sammt vielen andern betrügt³⁰. Denn so er die Macht hat, daß er auch göttlicher Majestät Namen, Christus Namen und des heiligen Geists Namen thut und darf fürwenden: wie sollt er denn nicht Marien Namen oder eines geringern Heiligen Namen aufwerfen? Auch ist das ein gewiß Zeichen des Teufels, daß die Leut so schwinde zulaufen, als die Unsinnigen, so doch der heilige Geist ein Geist des Rathes ist, der nicht so ungestüm fährt, auch nicht lehret Gesind dem Herrn entlaufen, sondern Gehorsam halten. Darumb bitt ich, lieben Herrn, wolltet zuvor den Geist versuchen lassen, wie St. Johannes lehret, und nicht alsbald zufallen, ob er Zeichen fürgebe. Wir sind nicht so fromm, daß die Heiligen sollten sich so öffentlich zu uns thun, das glaubt sicherlich. Hiemit befehl ich E. W. Gottes Gnaden, und laßt diesen Meister Hans samt seines gleichen befohlen seyn, Amen. Zu Wittenberg, am Mittwoch nach Bartholomäi 1523.

Martinus Luther.

[AN JOHANN LOSER. 31. August 1523](#)

Im August 1523

Dem Gestrengen und Festen, Hans Loser zu Pretisch, Erbmarschalk zu Sachsen, meinem gunstigen Herrn und Freunde, Gnad und Fried in Christo.

Gestrenger und Fester, lieber Herr und Freund! Ich halte meins Vermögens, was ich geredt habe, mit voller Hoffnung, ihr werdet eurem adeligen Gemuth nach widder halten, was ihr geredt habt, und nicht länger in den Verzug stellen.

Damit ihr aber besser christlicher dran gehet, hab ich euch zu Dienst, und wilchen es gelustet zu Nutz, das 7. Capitel aus der ersten Epistel St. Pauli zu den Corinthern fur mich genomen auszulegen, aus der Ursach, daß dasselb Capitel fur allen Schriften der ganzen Bibel hin und her gezogen ist, widder den ehlichen Stand, und gleich ein gewaltigen Schein gewonnen hat fur den fährlichen und seltsamen Stand der Keuschheit. Und wenn ich die Wahrheit sagen soll, so hat sich gemeinlich mit diesem Capitel Niemand so fast aufgeblasen, als eben dieselben, die am wenigsten keusch gewesen sind. Ich habe auch gemeinet, daß Keuschheit so gemein wäre, als sie furgeben. Aber ich bin, Gott Lob, diese drey Jahr innen worden, was in der Welt ausser dem Ehestand fur Keuschheit sey, auch beyde in Mann- und Frauenklöstern.

Dieweil denn mir Gott aufgelegt hat, von dem Ehestande zu predigen, und des Teufels Keuschheit den Deckel abzuthun, auf daß der Hurerey weniger, und die arme Jugend nicht so jämmerlich durch der falsch beruhmbten Keuschheit Schein verfuhrte werde, muß ich Fleiß anwenden, daß auch dieß Capitel, ihr Hauptstück, nicht länger ihr Schanddeckel bleibe, sondern nach der rechten Meinung St. Pauli verstanden werde. Und hab dasselb euch zu euer Hochzeit wollen schenken, damit ich auch einmal ein christlich Epithalamion, das ist, ein Brautlied singe, wie man vor Zeiten zu thun pflegte; auf daß eur Furnehmen Gott zu Ehren und euer Seligkeit zur Forderung angehe und vollendet werde. Befehl hiemit euch sampt euer lieben Braut in Gottis Gnade, Amen. Zu Wittenberg, Anno 1523.

D. Martinus Luther.

[AN BARTIME VON STARENBERG \(1.9.1523\)](#)

Gnade und Friede in Christo, gnädiger Herr! Diese Schrift an Ew. Gn. von mir Unbekannten hat erzwungen Vincenz Wernsdorfer, aus christlicher Ursach und Treue. Darum bitte ich aufs erste Ew. Gn. wolle mir solches zu gute halten.

Er hat mir berichtet, wie Ew. Gn. durch Abgang ihres lieben Gemahls, in Gott verschieden, sich fast bemühe, sonderlich mit viel Gottesdienst und guten Werken, besonders mit Messen, Vigilien, ihrer Seelen nachzuthun, als die an Ew. Gn. Liebe und Treue höchlich erzeigt, an ihrem Leben solches wohl verdient hat: daneben gebeten, daß ich Ew. Gn. davon wollte wenden mit Schriften; dem ich's denn nicht habe wissen abzuschlagen, angesehen, daß Ew. Gn. Bestes darin gesucht würde. So bitte ich Ew. Gn. nun unterthäniglich, solches für gut aufzunehmen.

Und aufs erste soll Ew. Gn. sich erinnern, daß Hiob sagt: „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen; wie es dem Herrn gefallen, also ist's geschehen“: also soll Ew. Gn. ihrem getreuen Gott auch singen, der solch getreu Gemahl Ew. Gn. gegeben und nun wiederum genommen hat. Sie war sein, ehe er sie gab; sie war auch noch sein, da er sie gegeben hatte; sie ist auch noch sein, nachdem er sie genommen hat. wie wir alle sind. Darum, ob es uns wohl wehe thut, daß er das Seine von uns nimmt, soll doch das Herz sich höher trösten seines allerbesten Willens, mehr denn aller seiner Gaben. Denn wie gar unermesslich Gott besser ist, denn alle seine Gaben, also ist auch sein Wille besser zu halten, denn das allerbeste und edelste Weib. Wie wohl man kann es nicht also empfinden, wie dies; der Glaube empfindet es aber. Darum gebe Ew. Gn. Gott deß fröhlich zu sein, und nehme an diesen reichen Wechsel und unmäßigen Wucher, daß sie nun hat für ein zartes, liebes Weib einen zarten, lieben Gottes Willen, ja dazu Gott selber. O wie selig und reich wären wir, wenn wir mit Gott solchen Wechsel könnten treiben. Ja, wir könnten ihn wohl treiben, wenn wir's verstünden. Denn Gott begegnet uns täglich; wir konnten ihn aber nicht grüßen.

Auf's andere, gn. Herr, ist meine Bitte, Ew. Gn. wollen ablassen von Messen, Vigilien, und täglichem Gebet für ihre Seele; es ist genug, wenn Ew. Gn. einmal oder zweier für sie bittet, weil uns Gott zugesagt hat: Was ihr bittet, glaubet, daß ihrs haben werdet, so habt ihr's gewiß, Matth. 11. Sonst, wo man solch Gebet immerzu um eine Sache antreibt, ist's ein Zeichen, daß

wir Gott nicht glauben und also mit ungläubigem Gebet Gott nur mehr erzürnen. Denn was ist's anders, so ich oftmals um eine Sache bitte, denn so viel, daß ich in den vorigen Gebeten nicht erhöret bin und also wider seine Zusage gebeten habe. Man soll immer bitten, ist wahr; aber doch im Glauben, und immer gewiß sein, daß man erhöret sei: sonst ist das Gebet verloren. So ist auch immer Andres und Andres vorhanden zu bitten.

Sonderlich aber bitte ich, Ew. Gn. wollen die Vigilien und Seelmessen nachlassen; denn es ist zumal ein unchristlich Ding, das Gott höchlich erzürnt. Denn in den Vigilien sieht man wohl, daß weder Ernst noch Glaube da ist, sondern ein unnützes Gemurmel. O! es muß anders gebeten sein, soll man von Gott etwas erlangen. Solch Vigilienwerk ist nur Gottes Spott, das zumal – weil Gott die Messe hat nicht für die Todten, sondern zum Sacrament für die Lebendigen eingesetzt, – gar ein greulich und schrecklich Ding ist, daß ein Mensch sich unterstehen soll zu thun und ohne Gottes Einsetzung ein Werk und Opfer daraus zu machen für die Todten, das doch ein Sacrament ist für die Lebendigen. Da wolle sich Ew. Gn. vor hüten, und sich nicht theilhaftig machen dieses greulichen Irrthums, welchen die Pfaffen und Mönche um ihres Bauchs willen haben aufgebracht. Denn ein Christ soll nichts thun. er wisse denn, daß es Gott also geboten habe. Nun haben sie ja kein Gebot von solchen Messen und Vigilien, sondern ihr eigen Fündlein, das Geld und Gut trägt und weder Todten noch Lebendigen hilft.

Weiter kann sich Ew. Gn. dieses Alles wohl erkunden und richtig an obgenannten Wernsdorfer wenden, der Ew. Gn. Gutes gönnt und mich hierzu bewegt hat solches zu schreiben. Bitte Ew. Gn. lasse ihr's gefallen und irre sich nicht an denen, so ohne Gottes Wort dawider sagen ihr eigen Tand und Menschensatzungen. Christus erleuchte und stärke Ew. Gn. in rechtem Glauben und Liebe gegen den Nächsten! Amen. Zu Wittenberg am Tage Aegydi (1. September) 1523.

Ew. Gn. Williger M. L.

AN EINE CHRISTLICHE GEMEINDE DER STADT ESSLINGEN.: EIN SENDBRIEF
UND VERANTWORTUNG ETLICHER ARTIKEL, 11. Oktober 1523

Meinen lieben Herren und Freunden in Christus, allen christlichen Bürgern zu Esslingen.

Gnade und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Es sind mir etliche Thesen‘ durch Michael Stiefel zugeschickt, die Euer Pfarrer und seine Nebenprediger aufgestellt haben sollen. Nämlich **erstens**, daß sie hinfort gnädig alle absolvieren wollen, die der lutherschen Lehre absagen, obwohl sie diese, als vom Papst und Kaiser verdammt, von Rechts wegen abweisen müßten. **Zweitens**: Sie wollen diejenigen abweisen und nicht absolvieren, die gegen Brauch und Übung der römischen Kirche Fleisch oder Eier äßen, wenn sie dies öffentlich und ohne überzeugenden Grund täten. **Drittens**: Sie wollen die Leute anhalten, all ihre Sünden, deren sie sich bewußt sind, vor dem Priester zu beichten, weil auch Luther selbst die Beichte lobt und preist. **Viertens**: Sie wollen sich bei den Fällen und Sünden, die Papst und Bischöfen vorbehalten sind, wie bisher verhalten. **Fünftens**: Weil gute Gewohnheit ebensoviel wie Recht und Gesetz gilt, wollen sie die Leute anhalten, zweimal in der Fastenzeit zu beichten. **Sechstens**: Sie wollen die nicht absolvieren, die nicht Buße leisten, sondern geltend machen, Christus habe für sie alle genug getan.

Eigentlich ist es nicht nötig, meine Liebsten, auf solch armselige, leichtfertige Thesen zu antworten, zumal ich nicht daran zweifle, daß es viele bei Euch gibt, die deutlich sehen, welche Blindheit und Torheit in ihnen liegt. Und wer nicht fester am Evangelium hält, als daß er von solchen Thesen bewegt wird ich weiß nicht, was es ihm hülfe, wenn ich hundertmal dagegen schriebe, zumal ich in so vielen Büchern so viele Male alle diese Menschenträume und Narrenposen mit eindringlichen Schriften widerlegt und genügend geschwächt habe. Doch weil es so herzlich von mir begehrt wird, will ich Eurer Liebe aufs kürzeste, so weit ich Muße habe, darüber schreiben.

Zunächst, wir haben so gepredigt, gelehrt und geschrieben: daß all unser Tun nichts vor Gott gilt und daß wir an allen Werken und all unserem Vermögen verzweifeln müssen; sondern allein durch Christi Blut und Verdienst können wir von Sünden erlöst und selig werden, wie St. Paulus spricht Rom. 3,23 f.: »Sie sind allzumal Sünder und haben nichts, dessen sie sich vor Gott rühmen könnten, werden aber ohne Verdienst gerechtfertigt aus seiner Gnade, durch die Erlösung, die durch Christus geschehen ist, den Gott hat vorgestellt zum Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut« usw.

Da sehen wir, daß nicht unser Werk wir alle sind Sünder und können nichts als sündigen -, sondern Christi Blut uns erlöst, wenn wir das glauben. Denn ich kann gewiß Christi Blut und Erlösung nicht mit Werken verdienen. Wozu wäre sonst der Glaube notwendig, der allein solche Erlösung erfaßt und erwirbt und festhält? Und wenn unsere Werke so viel vermöchten, daß sie einer einzigen Sünde Erlösung und Vergebung erwürben, so könnten sie auch zweier, dreier, zehner, ja zuletzt aller Sünden Vergebung erlangen. Können sie aber nicht aller Sünden Vergebung verdienen, so können sie auch nicht von einer Sünde erlösen. Nun steht aber hier ein klarer Text, daß ohne Verdienst und frei umsonst die Sünden vergeben werden durch Christi Blut, mit dem er uns erlöst hat. So muß nun entweder wahr sein, daß wir nicht eine Sünde mit unserem Tun tilgen und Gnade erlangen können; oder könnten wir eine Sünde tilgen, so können wir sie auch alle tilgen. Wenn wir aber Sünde mit Werken tilgen und Gnade erlangen können, dann ist Christi Blut unnötig und grundlos vergossen, dann ist falsch, was St. Paulus sagt: Es werden die Sünden ohne Verdienst, frei aus Gnaden durch Christi Blut jedermann vergeben, der das glaubt.

Das ist das Hauptstück und das Fundament christlicher Lehre, daß wir nicht durch unsere Werke Sünde abbüßen oder tilgen können, sondern wir glauben, daß Christus mit seinem Blut das getan habe und daß dieser Glaube ohne alle Werke alle Sünde tilge. Aus diesem einzigen Hauptstück seht Ihr,

daß Eures blinden Pfarrers Thesen alle zusammen unchristlich sind und wider das teure Blut Christi schändlich lästern, wie auch Papst, Bischof, Kaiser und Fürsten, die solche Lehre verdammen und verfolgen, die so offenkundig von St. Paulus dargelegt ist. So verhält sich nun Euer Pfarrer wie ein Wolf und nicht wie ein Seelsorger, wenn er in der sechsten These Bußleistungen für die Sünde fordert, gerade als könnten unsere Werke eine einzige Sünde sühnen, was doch ein so großes Amt ist, das niemand im Himmel und auf Erden vollbringen konnte als Gottes Sohn selbst, allein durch sein eigenes Blut, wie es Hebr. 1,3 steht: »Er hat durch sich selbst der Sünden Peinigung erwirkt.« Wer nun dieser These des Pfarrers folgen will, der muß Christus und sein Blut verleugnen und eine Abgötterei aufrichten, wie es der Pfarrer mit seinen Anhängern tut.

So ist die erste These auch eine Verdammung des Blutes Christi. Denn der Luther ist wegen nichts anderem verdammt, als weil er lehrt, Christi Blut sei durch den Glauben zur Vergebung der Sünde allein nütze und notwendig. Das ist gegen den Papst und all seine Gesetze, der lehrt, es durch eigene Werke auszurichten. Darum stehen Christi Lehre und des Papstes Lehre wider einander wie Tag und Nacht, wie Tod und Leben. Wer nun dieser These folgt, der ist vor Gott verdammt; wer ihr nicht folgt, der ist mit Christus und seiner Lehre vor der Welt von Papst und Kaiser verdammt.

Die zweite These ist töricht und unsinnig, da sie die Meinung vertritt, daß solcher Gehorsam und das Vermeiden von Fleischessen ein gutes Werk sein und Sünde abbüßen könne. Denn wie gesagt: Es tut's weder Essen noch Trinken, weder Hunger noch Durst, sondern das Blut Christi alleine. Ist dem nun also, daß solcher Gehorsam die Sünde nicht tilgt, so kann auch der Ungehorsam keine Sünde sein. Denn wo Gehorsam unnötig und unnütz ist, da ist auch Ungehorsam ohne Schaden und Gefahr. Darum ist es vor Gott keine Sünde, Fleisch oder Fisch zu essen an dem Tag, an dem ich will, wie St. Paulus lehrt Röm. 14,17 und 1. Kor. 8,8: »Essen und Trinken bringt uns nichts vor Gott.« Ebenso: »Gottes Reich ist nicht Essen und Trinken, son-

dem Liebe, Friede und Freude.« Wer nun durch diese These sein Gewissen binden läßt, der verleugnet abermals Christus und sein Blut und ist ein Heide.

Sodann haben wir als zweites Hauptstück gelehrt, christliches Leben sei die Liebe zum Nächsten, so daß wir hinfort kein Gesetz haben noch jemandem etwas anderes schuldig sind als Lieben, Röm. 13,8; auf daß wir ebenso unserm Nächsten Gutes tun, wie uns Christus durch sein Blut getan hat. Deshalb sind alle Gesetze, Werke und Gebote, die von uns gefordert werden, um Gott damit zu dienen, daß wir Sünde abbüßen, nicht aus Gott, und wer sie hält als da sind Fasten, Feiern, Beichten, Wallfahrten, Stiftungen usw. -, der verleugnet Christus. Doch die Gesetze, Werke und Gebote, die von uns dem Nächsten zu Dienst gefordert werden, die sind gut, die sollen wir tun, wie der weltlichen Gewalt in ihrem Regiment gehorchen, folgen und dienen, die Hungrigen speisen, den Bedürftigen helfen usw.

Daraus folgt: Weil Beichten ein Werk ist, das nicht auf den Nächsten gerichtet ist, und weil ihm damit nicht gedient wird, ist es in keiner Weise geboten oder notwendig zu halten. Und wer es so tut, als sei es notwendig und als müsse er es vor Gott tun, der verleugnet abermals Christus. Denn es kann durchaus kein Werk notwendig bleiben gegen die Sünde, weil allein Christi Blut die Sünde tilgt.

Darum ist die dritte, vierte und fünfte These des Pfarrers unchristlich und frevelhaft aufgesetzt, die Gewissen zu binden und Christi Blut mit Füßen zu treten, nur damit ihm der Beichtpfennig nicht entgehe.

Wahr ist, daß ich gesagt habe. Beichten sei ein gutes Ding. Ebenso wehre ich nicht dem Fasten, Wallfahrten, Fischessen, Feiern usw. Aber doch so, daß dies frei geschehe und niemand es so tue, als müsse er es tun um des Gewissens willen und weil er sonst die Gefahr einer Todsünde liefe, wie der Papst mit seinen Blindenführern tobt. Das Gewissen wollen und sollen wir

frei haben in allen Werken, die nicht dem Glauben oder der Liebe zum Nächsten dienen. Beichte nur getrost, faste fröhlich, wenn du willst, aber denke nicht, es müsse sein und du tuest Sünde, wenn du es läßt, oder du könntest vor Gott damit deine Sünde sühnen. Denn mit solcher Meinung fällst du vom Glauben und bist nimmermehr ein Christ.

Weil es nun viele schwache Gewissen gibt, die in den Papstgesetzen gefangen liegen, so ist es wohlgetan, wenn du kein Fleisch ißt usw. Denn dies Kein-Fleisch-Essen wird dann ein Werk der Liebe, weil du damit deinem Nächsten dienst, um seiner Lebensweise zu folgen und sein Gewissen zu schonen. Wenn aber dein Nächster sich daran nicht stößt oder nicht sieht, daß du Fleisch ißt, dann darfst du Fleisch essen ohne Rücksicht auf den Papst. Denn hier zielt das Werk nicht mehr auf die Liebe und auf Dienst am Nächsten, darum brauchst du es nicht zu halten, es gelüste dich denn, es aus freiem Willen zu tun.

Solche Ordnung der Werke in der Liebe sind wir schuldig, aber die Werke um ihrer selbst willen sind wir nicht schuldig. Wo aber freche Treiber und nicht schwache Gewissen auftreten und eine Notwendigkeit oder ein Gesetz daraus machen wollen, da soll und muß man ihnen zum Trotz das Gegenteil tun, auf daß nicht den Werken, sondern allein dem Blut Christi die Ehre bleibe, Sünde zu tilgen und fromm zu machen.

Dies habe ich, meine Allerliebsten, in Eile auf die unverständigen Thesen Eures Seelentyrannen um der schwachen Gewissen willen antworten wollen. Weitere Gründe und Erklärungen mögt Ihr in meinen Büchlein von der christlichen Freiheit, von den guten Werken, von den Klostergelübden, von Menschenlehre zu meiden usw. nachlesen. Obwohl ich wollte, daß jedermann St. Paulus läse und hörte, der das alles in seinen Briefen so reichlich lehrt, so daß meine oder anderer Leute Bücher nicht nötig wären. Gott aber verleihe Euch rechtschaffene und evangelische Lehre und daß sein Wort bei Euch Frucht bringe zu Lob und Ehre der unaussprechlichen Gnade Gottes

durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen. Betet für mich, meine Liebsten.
Gegeben zu Wittenberg am Sonntag nach Dionysius, 1523.

Martinus Luther

AN DIE CHRISTEN ZU AUGS- BURG, VOM 11. DECEMBER 1523.

Den Auserwählten, Lieben Gottes, allen Gliedern Christi zu Augsburg, meinen lieben Herren und Brüdern, Martinus Luther.

Gnade und Friede in Christo Jesu, unserm Heiland. Es ist für uns kommen, lieben Brüder und Herren, wie daß bei euch etliche fein in Widerwärtigkeiten gerathen um eines Pfaffen Hochzeit willen unschuldiglich, und über den Schaden auch Spott und Schimpf leiden müssen von denjenigen, so sich freuen, wenn Christus gekreuziget wird, und lachen, so ihres Vaters Noä Blöße gesehen wird. Nun wir aber durch Gottes Gnade in der Gemeinschaft der Heiligen und unter einander Glieder sein, müssen wir uns, wie Paulus spricht (Röm. 12,13. 15.), der Heiligen Nothdurft annehmen, und mit denjenigen, die da leiden, Mitleiden tragen Dann gleichwie St. Paulus sagt abermal (1 Cor. 12, 26.): Leidet ein Glied, so leiden die andern alle mit; wird eins geehret, so freuen sich andere alle; es sei nun bei und unter euch Ehre oder Schmach, Friede oder Ungemach: so achten wir, es sei auch unser, und treffe auch uns nu. Wie wir dann auch uns zu euer Liebe versehen, unsere Freude sei euere Freude, und unser Unfall sei euer, um des gemeinen Glauben und Worts willen, damit uns Gott berathen hat durch seine große Barmherzigkeit. Derhalben habe ichs nicht können noch sollen unterlassen, eurer Liebe eine Ermahnung thun, und trösten mit dem Trost, damit wir von Gott getröstet werden, durch sein heiliges Wort: aus daß eure Liebe nicht allein solches geduldiglich leide, sondern auch frisch und stark werde, noch grö-

ßer zu warten und überwinden; wiewohl ich achte meines armen Schreibens euere Liebe nicht noth sein.

Aufs erste spricht Paulus (Röm. 8, 17.; 2 Tim. 2, 11.): Wollen wir mit herrschen, so müssen wir auch mit leiden. Dann so wir Lust haben am Evangelio, und begehren seines unaussprechlichen Reichthums und seines ewigen Schatzes theilhaftig zu sein, müssen wir auch nicht ausschlagen sein Kreuz, und was es Ungemach mit sich bringt, angesehen, daß sein Reichthum und Schatz ewig ist, und sein Ungemach zeitlich, ja augenblicklich. Er hat es gesagt selber (Joh. 15, 20.): In der Welt werdet ihr Ungemach haben, in mir aber den Frieden. Wollen wir Frieden in ihm haben, wohlan, so müssen wir Ungemach von der Welt haben. Da wird nichts anders aus. Gedenke, sagt er, meines Wortes, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht besser, denn sein Herr. Haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen (Joh. 16, 32. 34.). Ein fauler, unnützer Knecht wäre mir das, der auf einem sammeten Polster sitzen wollte und Wohlleben, da fein Herr da außen hungert, arbeitet und streitet wider seine Feinde. Ja, ein thörichter Kaufmann wäre das, der sein Gold und Silber darum von sich werfen und nicht haben wollte, daß es in groben, unsaubern Säcken und Beuteln, und nicht in schöner Seide oder Sammet gebunden wäre, oder würde seinem Schatz darum feind, daß er schwer und nicht so leicht als eine Feder wäre; so doch die Natur des Schatzes ist, daß er schwer sei, und je größer, je schwerer; und der Brauch auch nicht ist, Gold und Silber in schönen Säcken und Beuteln zu führen, sondern in schwarzem, groben, unsauberen Tuch, das sonst niemand gerne am Leibe trägt.

Also ist und hält sichs mit unserm Schatz auch, der ist wahrlich groß, theuer, köstlich und edel; aber wir müssen ihn führen in Ungemach und leiden; das ist seine Last, und seine unsauberen Säcke, darinnen er verborgen liegt. Wer nun diesen Schatz wollte öffentlich hertragen in schönen Säcken, das ist, wer ein Christ sein will, und will herrlich gehalten sein, Lust und Ehre und gute Freunde davon haben, und will nicht verachtet sein, Unlust,

Schande, Schade und Feinde davon haben: was sucht er anders, denn daß er will des Schatzes beraubt sein? Trägt ihn zu herrlich und öffentlich, und zu scheinbarlich; so doch dieses Schatzes Art ist, daß er unter Schand, Schaden, Leiden will verdeckt sein, wie in einem rußigen Beutel oder Sack, auf daß ihn die Welt nicht erkenne und raube, welches geschieht, wo sie uns drum ehren, lieben und fördern würde. Derhalben auch Christus spricht Matth. 13, (44.), daß der Mann, der den Schatz im Acker fand, wiederum verscharrte und vergrub. Das ist nichts anders, das Evangelium will und kann nicht in großen Ehren, Gemach, Lust und Gut Herfür brechen und empor schweben, oder wird nicht bleiben; sondern es muß verscharrt und vergraben sein, unter Ungemach und Schande, daß es nicht hervor breche vor der Welt, und sich derselben gefällig stelle; so bleibt es sicher und frei.

Derhalben Gott auch euch jetzt gnädig ansiehet, und bewährt euren Schatz, daß er ihn auch verwahre: davon ihr billig Gott danken und loben sollt mit Freuden, der euch dazu würdig machet, solchen Schatz zu haben, und nun auch in den rechten Beutel fassen, daß er auch bleiben möge. Darum seid getrost, meine lieben Herrn und Brüder, es steht wohl mit euch, und will gut werden. Entfallet nur nicht aus der Hand Gottes, der euch jetzt gefaßt, euch rechtschaffene Christen zu machen, die nicht mit Worten allein, wie ich und meines gleichen leider sein, sondern mit der That und Wahrheit evangelisch leben sollen.

Es ist also geschrieben (Jes. 64, 8.): Wir sind sein Thon, er ist unser Hafner. Der Thon muß die Kunst und Hand des Hafners nicht meistern, sondern sich meistern und machen lassen. Darum führet auch das Evangelium seinen Reim, den ihm St. Paulus gibt (1 Cor. 1,18.): Verbum Cruxis, ein Kreuzwort. Wer das Kreuz nicht will, der muß des Worts auch mangeln. Wahr ist's, nichts Lieblichers wäre im Himmel und Erden, dann das Wort ohne Kreuz. Aber es würde die Lust nicht bleiben lang, sintemal die Natur nicht vermag eitel Freude und Lust tragen die Länge. Wie man spricht: der

Mensch kann alles wohl erleiden, ohne gute Tage, und müssen starke Beine sein, die gute Tage ertragen sollen.

Darum hat Gott auch uns diesen süßen, lieblichen Schatz ein wenig gewürzt, und mit Essig und Myrrhen scharfschmackig gemacht, daß wir sein nicht überdrüssig würden. Denn sauer machet essen, spricht man; also macht auch Ungemach auf Erden, daß unser Herz desto fröhlicher, frischer, und immer durstiger wird nach diesem Schatz. Denn seine Kraft wird dadurch geschmeckt und erkundet, wie er das Herz in Gott tröste. Also gibt ihm auch Solomon, Sprüch. 9, (5.) den Namen: Vinum mixtum, da die Weisheit spricht: Kommt und trinkt den Wein, den ich euch gemischt habe. Und Psalm 75, (9.): Calix in manu Domini meri vini plenus mixto³¹: ein lauter Wein ist, der die Seelen trunken macht, aber doch mit Leiden gemischt, daß er schmackhaftig bleibe.

Aber was soll ich viel mehr erzählen? Eure Liebe weiß selbst wohl, daß in der ganzen Schrift durch und durch allzeit Gottes Wort also gepreiset wird, daß es Ungemach, Schande und allerlei Trübsal mit sich bringt zeitlich; daneben auch Ermahnung und Trost fürhält, wie groß Gut der Schatz sei, wie trefflich er durch solche Trübsal zunehme. Derhalben ihr euch selbst unter einander wohl trösten könnt. Aber was ich thue, ist wohl eine Vermessenheit anzusehen. Doch weil ich sehe, daß Gott euch gleichen Reichthum mit uns geschenkt hat, durch die Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi, kann ich nicht lassen, Narre zu sein, und aus Freude und Lust, so ich an eurer Gemeinschaft habe, zu schwätzen mit euch, ermahnen, da ich wohl bedürfte beide Ermahnung und Lehre.

Derhalben bitte ich, eure Liebe wolle mir diese Schrift, guter Meinung geschehen, zu gut halten, und mich schwaches, armes, gebrechliches Gefäß durch euer Gebet Gott befehlen. Ich bitt auch, lasset euch auch alle Boten befohlen sein. Der Gott aller Gnaden, der angefangen sich bei euch zu offenbaren, und seines Sohnes Bild in euch zu erneuern, wolle nach dem

Reichthum seiner Ehre fein Werk reichlich, beide an euch und uns, vollführen, auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi: daß wir tröstlich warten, daß er uns erlöse von dem übrigen alles Nebels in diesem Fleisch, Amen. Gottes Gnade sei mit euch allen, Amen. Geben zu Wittenberg, Freitags nach Nicolai, Anno Domini 1523.

Martinus Luther, D.

[AN LEONHARD PUCHLER, FECHTMEISTER ZU HALLE. 11. December 1523](#)

Dem Ehrsamem Meister Leonhard Puchler, Fechtmeister zu Halle, meinem besondern Freunde.

Gnad und Fried in Christo. Lieber Meister Leonhard, das Büchlin hab ich längst gesehen, und antwort euch also: daß Christum unter dem Sacrament anzubeten soll jedermann frey seyn; nicht sündigen, wer es thut, oder läßt, weil er nichts davon geboten hat. Und das Büchlin thut ihm zu viel, weil es ein Noth draus machet, als sollt und müßte es nicht seyn. Denn wo sein Ursach schlüsse, so hätte man auch nicht müssen Christum auf Erden anbeten; und die drey Magi oder Könige hätten ubel gethan, daß sie ihn anbeteten in der Wiegen, sintemal er auf Erden nicht komen ist, daß man ihn anbeten sollte, und kein Gebot davon gabe; sondern ich bin komen, daß ich diene, spricht er (Marc. 10,45), und nicht mir dienen lasse.

Wie nu zu der Zeit beydes recht und frey, und keines geboten war, ihn anzubeten, oder nicht: also solls auch frey seyn im Sacrament, ihn anzubeten oder nicht, weil ers frey haben will, und kein Gebot auf beyden Seiten geben hat. Gleichwie er frey ist, Fleisch oder nicht Fleisch essen am Freytage. Denn das Sacrament ist nicht umb des Anbeten, sondern umb des Glaubens willen zu mehren eingesetzt: des sollt man warten allein; so läßt man das nothige nach, und bekümmert sich mit unnöthigem. Darumb laßt anbeten, wer da will, und nicht anbeten, wer da will, und machet weder Sünde noch Ketzerey draus auf beyden Seiten. Mag ich doch Gott in eim lebendigen

Menschen anbeten oder lassen: warumb denn nicht im Sacrament, da sein Fleisch und Blut gewiß ist? Das äußerlich Anbeten mit Mund und Knie beugen ist nichts; der Glaube ist das rechte Anbeten, daß ich gläube, es sey daselbs sein Fleisch und Blut, für mich gegeben und vergossen, da bleibt bey. Das ist auch gnug; das ander sey alles frey. Es gilt itzt im Geist und Wahrheit (das ist, im Glauben) anbeten, an allen Orten. Es macht sie das äusserliche Anbeten irre, weil sie nicht wissen, was Anbeten ist. Hiemit Gott befohlen. Am Freytag nach Nicolai, Anno 1523.

Martinus Luther D.

AN EINE KLOSTERJUNGFRAU VON ADEL 14. December 1523

Gnade und Friede, ehrbare, liebe Jungfrau Hanna. Euere Schrift hab' ich empfangen, und wie ihr begehrt, euere angefangene oder zugesagte Ehe helfen fleißiglich fördern, beide bei Herr S. von K. und Andern, so rathfragen würden, daß mit Fug und Glimpf fortgehe. So weiß Gott, daß, so viel an mir liegt, ich viel geringere Sachen auf's allerwilligst Jedermann wollt' fördern, so ich etwas dazu taugte. Und höre nicht ungerne, daß ihr zum Ehestand trachtet. Aber solche Sachen kann ich im Abwesen gar weder sonst, noch so urtheilen. Denn weil es mehr denn einen Menschen betrifft, hat es Gott verboten, auf eines Theils Ansuchen urtheilen; denn ich hierin, gleichwie ihr selbst auch, nicht achte Adel oder Unadel. Ein Mensch ist des andern werth, wo sie nur Lust und Liebe zusammen haben, damit sie der Feind nicht betrüge.

Sollet derhalben keinen Zweifel haben, wo es dazu kommt, daß ich dabei bin, oder darum gefragt werde, das Beste reden will und Fug und Glimpf allenthalben helfen fördern. Denn weil ich spüre, daß ihr Lust dazu habt, soll es meinthalben, (wo sonst daran Niemand Nachtheil geschieht,) unzerissen und unverhindert sein. Allein sehet zu, daß ihr Gottes Segen auch suchet, daß nicht eitel Liebebrunst, sondern auch seiner Gnaden Gunst dabei

sei: den ich euch wünsche gnädig zu sein mit eurem lieben Buhlen, Amen.
Zu Wittenberg, Montag nach Lucia, Anno 1523.

Martinus Luther.

[AN GEORG SPALATIN - 26. Dezember 1523](#)

An Georg Spalatin

Dem Beamten von Alstädt bat ich, da er bey mir war, daß er vor Münzers des Propheten Geist sich bewahre. Was unterdessen mag geschehn seyn, weis ich nicht. Ich kann einmal einen solchen Geist, wer er auch sey, nicht ertragen. Der Mensch lobt, wie seine Schriften zeugen, meine Lehre, und verachtet sie dennoch, und sucht Gerippe dafür auf. Dann redet und betet er in so abgeschmackten, nicht schriftmässigen Ausdrücken, daß man ihn für einen Wahnsinnigen und Trunkenbold halten mögte. Er flieht mich und eine Unterredung mit mir, und prahlt sich doch über die Maße. Ich ersuchte daher den Beamten, er mögte darauf dringen, daß der Mensch über seine Lehre mit uns conferiere. Ich weis nicht, ob er etwas ausrichten wird. Unser Geist ist nicht so, daß er sich scheue, geprüfet zu werden und auch mit allen bösen oder guten Geistern sich in Unterredung einzulassen. Lebet wohl und betet für mich.

Wittenberg an Stephani. 1523 [26.12.]

Euer Martin Luther

1524

[AN LAMBERTUS THORN. 19. Januar 1524 \(Datum fraglich\)](#)

Gnade und Friede im Herrn! Christus, der bey euch ist, mein lieber Bruder Lamperte, giebt mir ein starkes Zeugniß, daß ihr meines Trosts weder durch Wort noch durch Schrift bedürftet. Denn er leidet und wird verkläret; er ist gefangen, und herrschet; ihm geschieht Gewalt, und triumphiert doch in

und bey euch, welcher euch sein Erkenntniß, so heilig und gerecht machet, (aller Welt verborgen und unbekannt) reichlich gegeben hat. Welcher euch auch nicht allein inwendig stärket durch seinen Geist, in euren leiblichen Trübsalen, sondern auch durch das wahre heilsame Exempel der zween Brüder, Henrici und Johannes, (so zu Brüssel Anno 1523. verbrannt sind, von wegen beständiger Bekenntniß göttlicher Wahrheit.) Also daß beyde, sie und ihr, mir fast tröstlich, ja der ganzen Christenheit ein süßer Geruch, auch dem Evangelio Christi eine herrliche Zierde und Schmuck seydt. Wie käme ich denn dazu, daß ich mit meinem kalten, kraftlosen Trost euch beschweren sollte? Und wer weiß, warumb der Herr nicht gewollt habe, daß ihr mit jenen solltet umbkommen? Vielleicht hat er euch darumb erhalten, daß er etwas sonderlichs noch durch euch schaffen will.

Bin derhalben herzlich erquicket, und freue mich mit euch, danke auch dem treuen Heiland, unserm Herrn Jesu Christo, daß er mir nicht allein sein Wort zu erkennen, und seines Geistes Erstling zu schmecken gnädiglich verliehen hat; sondern auch ein reich, herrlich Gedeihen seiner Gnaden an euch dreyen mich erleben und sehen hat lassen.

Ich mage mich, gegen euch zu rechnen, wohl unselig achten, von dem gesagt wird: Ich sey der erste, so diese Lehre / umb welcher Bekenntniß willen jene zween verbrannt, und ihr nu gefangen lieget), an den Tag gebracht habe. Aber in dem halt ich mich billig für den letzten, daß ich dergleichen Verfolgung und Trübsal, wie ihr drey, und andere (Gott lobe) mehr, noch nicht erlitten und ausgestanden habe, werde vielleicht auch nimermehr wirdig, umb Christus Namen und Wort willen Verfolgung und Schmach zu leiden.

Doch will ich diese meine Unseligkeit damit rechnen, daß ich mich deß trösten kann, daß eure Bande meine Bande, euer Kerker mein Kerker, euer Freuer mein Feuer ist. Zu dem predige und bekenne ich ja auch öffentlich für der gottlosen argen Welt, ihrem Fürsten und seinen Engeln, eben das

Wort, umb welches willen jene verbrannt sind, und ihr gefangen und gebunden seyd; derhalben ich mich auch zugleich mit euch leide und erfreue.

Der Herr Jesus aber, welcher angefangen hat zu beweisen seine Herrlichkeit an euch, der wirds auch vollführen, bis an den Tag seiner herrlichen und fröhlichen Erscheinung (Phil. 1,6.). Bittet derhalben, mein lieber Bruder im Herrn, für mich, wie auch ich für euch, und denket, daß ihr nicht allein leidet, sondern daß auch der mit euch leide, so da spricht Psalm 91,14: Ich bin bey ihm in der Noth: er begehret mein, so will ich ihm aushelfen; er kennet meinen Namen, darumb will ich ihn schützen. Ja, wir alle sampt dem Herrn sind bey euch, darumb seyd ihr unverlassen. Allein harret des Herrn, seyd getrost und unverzagt, und harret des Herrn, (Ps. 27,14) der gesagt hat: In der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. (Joh. 16,33).

Disputieret nicht mit dem Satan, sondern richtet euer Augen unverwandt zu dem Herrn. Gründet euch feste auf den wahren, reinen Glauben; seyd gewiß und zweifelt ja nicht daran, daß wir allein durch das theure Blut Christi, des unschuldigen und unbefleckten Lambs, gerecht und selig werden. Unser Werk und Menschengesetz, so wenig sie können Christus Blut seyn, so wenig vermögen sie Sünde wegnehmen und gerecht machen; also auch weder verdammen, noch einiger Sünde schuldig machen.

Bey uns, in unsers Kurfürsten Lande, ist guter Friede (Gott lobe). Der Herzog in Baiern und Bischof in Triern lassen viel umbbringen, verfolgen und verjagen ein Theil. Andere Bischöfe und Fürsten sind zwar nicht Bluthunde, gleichwohl plagen sie ihre Leute mit Dräuen, und thun ihnen groß Leid. Also ist Christus nu abermal zum Spott der Leute, und Verachtung des Volks (Psalm 22,7.), welches Gliedmaß ihr worden seyd, durch den heiligen Beruf unsers Vaters im Himmel, welchen er in euch auch erfülle, zu Ehren seines Worts und Namens, Amen.

Es grüßen euch alle unsere, und unser ganze Gemeine, fürnehmlich Jakobus Präpositi, und die Brüder von Antorf, und befehlen sich in euer Gebet. Zu Wittenberg, Dienstags nach Antonii, Anno 1524.

Martinus Luther D.

[AN WOLFGANG STEIN IN WEIMAR - 9. März 1524](#)

Venerabili viro, Domino Volfgango Steyn, ducali Ecclesiasti Vimariae, suo in Domino fratri.

Gnad und Frid, lieber Magister Wolfgang! Zween Bruder aus dem Kloster zur Neuenstadt haben mich gebeten, an m. gn. Herren, den jungen Fursten, zu schreiben, daß seine F. Gnade wollte helfen, daß sie etwas aus dem Kloster überkommen mochten. Der eine, Michael, wollte gerne allhie studirn und darnach sich zu predigen brauchen lassen, wo ihm m. gn. Herr entweder von eigener Gnade etwas dazu schenkt, oder aus des Klosters Ausbeute mitzutheilen verschaffet, do es doch ubel, als sie sagen, verthan wird. Der ander, Heinricus Zwecz, ist fast arm, wollt gern zum Handwerk anzufahen aus demselben Kloster haben, darein er etwas redlichs seines Erbes bracht hat. Nu bekummere ich m. gn. Herren nicht gerne damit, weiß auch nicht, wie die Sachen gethan sind, und ihr seid auch mußiger und geschickter darzu, denn ich; bitt ich in Christo, wollet solche Muhe auf euch laden und in meinem Namen fur die zween Bruder an m. gn. Herrn sinnen und thun, so viel es muglich ist, daß sie dochh endlich entschieden, des Laufens hin und her absthen, und wir auch ihr los werden. Das will ich wieder verdienen, und Christus wird es erkennen. Hiemit in Gottes Gnaden sampt euer Heva befolhen. Zu Wittenberg am Mittewochen nach Lätare 1524.

Martinus Luther.

[AN HERZOG JOHANN VON SACHSEN - 5.4.1524](#)

Dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fursten und Herrn, Herrn Johans, Herzog zu Sachsen, Landgraf in Düringen und Marggraf zu Meissen, meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Christo. Durchleuchtiger, hochgeborner Furst, gnädiger Herr! Auf E. F. G. Schrift hab ich unterthäniges Fleißes verschafft, daß Er Johan Groe, weiland Pfarrherr zu Cronach, vom Bischofe zu Bamberg vertrieben, darumb daß er eine Jungfrau, frumm, zuchtig Kind, mit Willen und Wissen ihrer Eltern zur Ehe genommen, soll inwendig vierzehn Tagen sich zu Weymar einstellen, das Predigamt zu versorgen. Denn er fast ein vernunftiger, sittiger, stiller Mann ist, nu zwei Jahre bei uns gewesen, mit dem Weibe in aller Zucht und Ehren gelebt, daß ich hoffe, E. F. G. soll ein Gefallen an ihm haben, und er jedermann lieb und werth sein werde. Auch hat ich Er Wolffgang Stein gebeten, bei E. F. G. ein Geleitsbrief zu erlangen für einen armen verjagten Priester unter E. F. G. Herrschaft zu Arnbach. Bitte unterthäniglich, E. F. G. wollt meine Bitte gnädiglich erhören, und dem armen Mann solch sicher Geleit lassen mit Gnaden geben, umb der armen Kindlin willen, die sein Weib hat müssen da lassen. Das wird Christus erkennen, welchs Gnade und Stärke sei mit E. F. G. ewiglich, Amen. Zu Wittenberg am Dienstag nach Quasimodogeniti 1524.

E. F. G. unterthäniger Martinus Luther.

[AN HANS SCHOTTEN, IM MAI 1524.](#)

Dem Gestrengen und Festen, Hans Schotten, Ritter rc., meinem lieben Herrn und Freund, Martinus Luther.

Gnade und Friede in Christo, unsern Herrn und Heiland. Gestrenger lieber Herr und Freund! Da ich vom ehelichen Leben anfang zu schreiben, besorgte ich wohl, es würde mir gehen, wie es jetzt geht, daß ich mehr damit würde zu schaffen gewinnen, dann sonst mit meiner ganzen Sachen; und wenn man sonst nirgend an spüren könnte, daß der eheliche Stand so göttlich wä-

re, möchte allein das genugsam sein, daß sich der Welt Fürst, der Teufel, so mannigfaltig dawider sperre, wehrt mit Händen und Füßen und allen Kräften, daß ja der Hurerei nicht weniger, sondern mehr werde. Ich habe vorhin geschrieben wie der Eltern Gehorsam so groß sei, daß ein Kind ohne ihren Wissen und Willen sich nicht verloben noch verehelichen solle, und wo es geschähe, die Eltern Macht haben, solches zu reißen. Nun fahren die Eltern herum zu sehr auf diese Seiten, und fangen an, ihre Kinder zu hindern und aufzuhalten nach ihrem Muthwillen, und (wie ihr mir neulich auch ein Stück erzählt), zu zwingen, die oder den zu nehmen, da keine Lust noch Liebe hinziehet: daß ich abermals hier meinen Rath und gute Meinung gezwungen werde auszulassen, ob jemand sich darnach richten und trösten möchte. Hiemit Gottes Gnaden befohlen. Amen.

Das erste, daß die Eltern die Kinder zur Ehe zu zwingen kein Recht noch Macht haben.

Es ist gar viel ein anderes, die Ehe hindern oder wehren, und zur Ehe zu zwingen oder dringen; und ob die Eltern gleich im ersten, nämlich die Ehe zu wehren. Recht und Macht hätten, so folgt daraus nicht, daß sie auch Macht haben, dazu zu zwingen; dann es ist je leidlicher, daß dir Liebe, welche zwei gegen einander haben, getrennt und verhindert wird, denn daß zwei zusammen getrieben werden, die weder Lust noch Liebe zusammen haben; sintemal dort eine kleine Zeitlang Schmerzen ist, hier aber zu besorgen ist eine ewige Hölle und alles Unglück das ganze Lebenlang. Nun spricht St. Paulus, 2 Cor. 10, 13., daß auch die allerhöchste Gewalt, nämlich das Evangelium zu predigen, und die Seelen zu regieren, sei nicht von Gott gegeben zu verderben, sondern zu bessern. Wie viel weniger sollte dann die Gewalt der Eltern oder irgend eine andere Gewalt gegeben sein, zu verderben, und nicht vielmehr allein zu bessern?

Darum ist das gewiß, daß väterliche Gewalt ein solch Ziel und Maß hat, daß sie nicht weiter sich strecket, dann so fern sie dem Kinde ohne Schaden und

Verderben, sonderlich der Seelen sei. Wenn nun ein Vater sein Kind zur Ehe dringet, da das Kind nicht Lust noch Liebe hin hat, da tritt er über, und übergeht seine Gewalt, und wird aus Vater ein Tyrann, der seine Gewalt braucht, nicht zur Besserung dazu sie ihm gegeben ist von Gott, sondern zum Verderben, dazu er sie ihm selbst nimmt ohne Gott, ja wider Gott.

Desselben gleichen, wo er sein Kind verhindert, oder so läßt gehen, daß er ihm nicht gedenkt zur Ehe zu helfen, als sichs wohl begibt zwischen Stiefvater und Kindern, oder zwischen Waisen und Vormündern, da der Geiz mehr trachtet nach des Kindes Gut, denn nach seiner Nothdurft; da ist wahrlich das Kind frei, und mag thun als wäre ihm sein Vater und Vormünder todt, sein Bestes gedenken, sich in Gottes Namen verloben und versorgen, aufs Beste es kann. Doch so ferne, daß das Kind den Vater zuvor darum er-
suche, oder ersuchen und ermahnen lasse, daß es gewiß sei, wie der Vater oder Freund nichts wolle dazu thun, oder mit vergeblichen Worten immer und immer aufziehen; dann in solchem Falle läßt der Vater seine Pflicht und Gewalt anstehen, und gibt das Kind in Gefahr seiner Ehre oder Seele: darum hat er verdienet, und ist billig, daß man nach ihm auch nicht frage, der nach deiner Ehre und Seele nicht fraget. Sonderlich dient dieß daher, wo die Freunde sich sperren, den armen Nonnen zu helfen zur Ehe, wie sie jetzt thun, und fragen weder nach Ehre noch Seele ihres Gelübdes: da ist genug ihnen angesagt, und darnach immerfort in die Ehe, im Namen Gottes, Freund zürnen oder lachen darum.

Aber der größte Knoten in dieser Frage ist wohl der: Ob ein Kind schuldig sei dem Vater gehorsam zu sein, der es zur Ehe oder zu der Person dringt, da es nicht Lust dazu hat? Denn daß der Vater daran Unrecht, und als ein Teufel oder Tyrann thut, nicht als ein Vater, ist leichtlich beschlossen und verstanden; aber ob das Kind solche Gewalt und Unrecht leiden solle, und solchem Tyrannen folgen, da stößt es sich, weil Christus Matth. 5, 39, 40. 41. öffentlich und dürr gebeut: Man soll dem Bösen nicht widerstehen, und zwei Meilen gehen mit dem, der eine Meile fordert, und den Mantel zum

Rock fahren lassen, und auch den andern Backen herhalten. Daraus will folgen, daß ein Kind soll und muß solchem Unrecht gehorchen, und nehmen, wozu ihn solch tyrannischer unväterlicher Vater zwinget.

Hierauf antworte ich, wann man diese Sache bei den Christen handelt, so ist hier dem Ding bald gerathen. Dann ein rechter Christ, der dem Evangelio folget, weil er bereit ist, Unrecht und Gewalt zu leiden, es treffe auch Leib, Gut oder Ehre an, es währe kurz oder lang oder ewig, wie Gott will, der würde sich freilich nicht weigern noch wehren, solche gezwungene Ehe anzunehmen, und würde thun als einer, der unter den Türken oder sonst in Feindes Hand gefangen, müßte nehmen, welche ihm der Türk oder Feind zutrüge, eben so wohl als wann er ihn ewig in einen Kerker legt, oder auf eine Galeere schmiedet; wie wir davon haben ein trefflich Exempel an dem heiligen Erzvater Jakob, dem seine Lea ward mit allem Unrecht wider seinen Willen zgedrungen, und er sie doch behielt, wiewohl ers für den Menschen nicht wäre schuldig gewesen, ob er sie gleich mit Unwissen beschlafen hat; dennoch litt und duldete er solch Unrecht, und nahm sie ohne seinen Willen (1 Mos. 29, 23.).

Aber wo sind solche Christen? Und ob Christen wären, wo sind sie, die so stark sind als dieser Jakob war, daß sie solches über ihr Herz möchten bringen? Wohlan, mir gebührt nichts zu rathen noch zu lehren, ohne was christlich ist, in dieser Sache und allen andern. Wer diesem Rathe nicht folgen kann, der bekenne seine Schwachheit vor Gott, und bitte um Gnade und Hilfe, eben sowohl, als der, der sich fürchtet und scheuet zu sterben, oder etwas anderes zu leiden um Gottes Willen, das er doch schuldig ist, und zu schwach sich fühlet, dasselbe zu vollbringen, denn da wird nicht anders aus, das Wort Christi muß bleiben: Sei zu Willen deinem Widersacher, dieweil du mit ihm auf dem Weg bist (Matth. 5, 25.).

Es will auch nicht helfen die Ausrede, ob man wollte sagen, aus solcher gezwungener Ehe wird kommen Haß, Neid, Mord, und alles Unglück; denn

Christus wird bald dazu antworten: da laß mich für sorgen, warum trauest du mir nicht? Gehorchest du meinem Gebot, kann ichs wohl machen, daß der keines kommt, das du fürchtest, sondern alles Glück und Heil; willst du auf ungewiß, zukünftig Unglück mein gewiß glückselig Gebot übertreten? Oder willst du Uebel thun, auf daß Gutes geschehe? Welches Paulus verdammt, Röm. 3, (8.). Und obgleich gewiß Unglück künftig und schon vorhanden da wäre, solltest du um deswillen mein Gebot nachlassen, so du doch schuldig bist, Leib und Seel zeitlich und ewiglich um meinet willen in die Schanze zu geben?

Doch den schwachen Christen, die solches Gebot Christi nicht halten könnten, wollte ich also rathen, daß gute Freunde bei dem Fürsten, Bürgermeister, oder andern Obrigkeit suchten und erwürben, daß solchem Vater seines freveligen Unrechts und teuflischer Gewalt gesteuert, und das Kind von ihm errettet, und er zu rechtem Brauch väterlicher Gewalt gezwungen würde. Dann wiewohl Unrecht zu leiden ist einem Christen, so ist doch auch die weltliche Obrigkeit schuldig, solch Unrecht zu strafen und zu wehren, und das Recht zu schützen und handzuhaben.

Wo aber die Obrigkeit auch säumig oder tyrannisch sein wollte, wäre das die letzte Hülfe, daß das Kind flöhe in ein anderes Land, und verlasse Vater und Obrigkeit, gleichwie vor Zeiten etliche schwache Christen flohen in die Wüste vor den Tyrannen, wie auch Elias der Prophet floh in Aegypten vor dem König Jojakim, und die hundert Propheten, auch Elia selbst, vor der Königin Isebel (1 Kön. 17, 5., Kap. 18, 4., Jerem. 26,21.). Außer dieser dreien Stücken weiß ich einem Christen keinen andern Rath zu geben. Die aber nicht Christen sind, die lasse ich hierinnen schaffen, was sie könnten, und was die weltlichen Rechte gestatten.

Das Andere, daß ein Kind sich nicht soll verehelichen noch verloben, ohne Willen und Wissen seiner Eltern.

Wiewohl ich davon in der Postille auch geredet habe, so muß ich es doch hier wiederholen. Hier steht gewaltiglich und fest das vierte Gebot Gottes: Du sollst Vater und Mutter ehren, und gehorsam sein. Darum lesen wir auch kein Exempel in der ganzen Schrift, daß sich zwei Kinder selbst mit einander verlobt haben, sondern allemal geschrieben steht von den Eltern: Gebt euern Töchtern Männer und euern Söhnen Weiber, Jer. 29, (6.); und 2 Mos. 21, (9.) saget Moses: Wo der Vater dem Sohn ein Weib gibt rc. Also nahmen Isaak und Jakob Weiber aus väterlichem Befehl (1 Mos. 24, 1. rc.; Kap. 29, 23. 28.). Daher auch der Brauch gekommen ist in aller Welt, daß die Hochzeiten oder Wirtschaften öffentlich, mit Wohlleben und Freuden ausgerichtet werden, damit solche heimliche Gelübde verdammt werden, und der Ehestand mit Wissen und Willen beider Freundschaft bestätigt und geehrt wird. Dann auch Adam, der erst Bräutigam, seine Braut Heva nicht selber nahm, sondern wie der Text klärlich ausdrückt: Gott brachte sie vor zu ihm, und also nahm er sie an (1 Mos. 2, 22.).

Das ist aber alles geredet von solchen Eltern, die sich väterlich gegen das Kind halten, wie droben gesagt ist; dann wo sie das nicht thun, sind sie gleich zu halten, als wären sie nicht Eltern, oder wären todt, und das Kind frei, sich zu verloben und verehelichen, welchem es gelüstet. Denn aber halten sie sich nicht väterlich, wann sie sehen, daß das Kind erwachsen, und zur Ehe tüchtig und geneigt, und doch nicht dazu helfen und rathen wollen, sondern ließen es wohl immer so hingehen, oder auch dringen oder zwingen, geistlich oder keusch zu leben; wie bisher der Adel mit seinen Töchtern gefahren, und sie in die Klöster verstoßen hat.

Denn die Eltern sollen wissen, daß ein Mensch zur Ehe geschaffen ist, Früchte seines Leibes von sich zu ziehen, sowohl als ein Baum geschaffen ist, Aepfel oder Birnen zu tragen, wo Gottes hohe sonderliche Gnade und Wunder die Natur nicht ändert oder hindert: darum sind sie auch schuldig, den Kindern zur Ehe zu helfen, und aus der Gefahr der Unkeuschheit zu setzen. Thun sie das nicht, so sind es nicht mehr Eltern, so ist das Kind

schuldig, sich selbst zu verloben (doch zuvor dasselbe angesagt, und der Eltern Lässigkeit beklagt), und ihm selbst aus der Gefahr der Unkeuschheit, und in den Stand, dazu es geschaffen ist, zu helfen, es gefalle Vater, Mutter, Freunden oder Feinden.

Auch wo es so fern kommt, daß über das Gelübde sie heimlich ein Leib geworden sind, ist billig, daß man sie zusammen lasse, und väterliche Gewalt die Hand abthue. Wiewohl im Gesetz Mosis Gott auch in solchem Falle das Kind dem Vater vorbehielt, wie 2 Mos. 22, (16,17.18.) steht: Wann eine Dirne beschlafen wird von jemand, soll er sie begaben und zur Ehe behalten, will aber der Vater nicht, so soll er ihr die Morgengabe ausrichten rc. Aber zu der Zeit lag nicht viel an der Jungfrauschaft; weil aber bei unsrer Zeit ein großer Ekel ist, eine verrückte³² zu nehmen, und gleich für eine hohe Schande gerechnet wird, daß also das andere Theil dieses Gesetzes Mosis, von väterlicher Macht über die verrückte Jungfrau, demselben Kinde gefährlich und schädlich ist: so bleibt billig das erste Theil, daß sie der behalte, der sie geschwächt hat.

Daß aber Jemand wollte vorgeben: hat der Vater Gewalt, des Kindes Gelübde und Ehe zu hindern und zerreißen, so hat er auch Gewalt, ihm die Ehe zu verbieten, und zu der Keuschheit zu zwingen antworte ich: Nicht also. Ich habe daroben gesagt, ein Mensch sei geschaffen nicht vom Vater, sondern von Gott, daß er essen, trinken, Frucht haben seines Leibes, schlafen und ander natürliche Werke thun soll, welches steht in keines Menschen Gewalt zu ändern. Darum ist es gar viel ein anders, die Ehe mit dieser oder der Person hindern, und die Ehe gar absagen; denn gleichwie der Vater mag gebieten, daß sein Kind dieß oder das nicht esse oder trinke, hier oder da nicht schlafe: so kann er doch nicht wehren, daß es gar ohne Essen und Trinken und Schlaf bleibe, ja er ist schuldig, dem Kinde Essen, Trinken, Kleider, Schlaf und Alles zu versorgen, für des Kindes Noth und zu seinem Besten; und wo er das nicht thut, so ist er nimmer Vater, und muß und soll es das Kind selber thun.

Also auch hat er Macht zu wehren, daß sein Kind diesen oder den nicht nehmen, aber gar keinen zu nehmen, hat er nicht Macht, sondern ist schuldig dem Kinde einen zu geben, der ihm gut und füglich³³ sei, oder sich versee, daß er ihm füglich sei: thut er es nicht, so muß und soll das Kind selbst sich versorgen. Wiederum, kann er auch ohne Sünde sich seines Rechts und Gewalts verzeihen, und wann er treulich gerathen und gewehret hat, dem Kinde seinen Muthwillen lassen, daß es ohne Vaters Willen nehme, welchen es will; denn wer kann alles Unrecht wehren, wo man gutem Rath und treuer Meinungen nicht folgen will? Gleichwie Isaak und Rebekka ließen ihren Sohn Esau machen, wie er wollte, und Weiber nehmen, die ihnen nicht gefielen, 1. Mos. 28, (9.). In solchem Falle hat der Vater genug gethan seiner Pflicht und väterlicher Schuld, und ist nicht Noth, daß er es mit Schwert und Stangen wehre; Gott wird des Kindes Ungehorsam und Muthwillen wohl finden und treffen.

Summa Summarum, solche Sachen geschehen nach zweierlei Recht, christlich oder menschlich. Christlich soll es also zugehen, daß auf beiden Theilen Will und Wissen sei, daß der Vater sein Kind hingebe, nicht ohne Willen und Wissen des Kindes; wie geschrieben steht, 1 Mos. 24, (57. 58. 59.), daß Rebekka zuvor darum gefragt ward, und ihr voll Wort und Willen darein gab, daß sie Isaaks Weib sein sollte; wiederum, das Kind auch nicht ohne Wissen und Willen des Vaters sich vergebe. Geschiehts aber menschlich, und nach dem strengen Recht, so mag der Vater das Kind hingeben, und das Kind ist schuldig, ihm zu gehorchen, und der Vater hat Macht zu zerreißen das Gelübde, so das Kind gethan hat, und das Kind hat nicht Macht, sich hinter dem Vater zu verloben.

Will aber ein Theil christlich fahren, nämlich der Vater, so mag er sich seines Rechtes verzeihen, und das Kind lassen sich seines Muthwillens und Ungehorsams walten, und nach gethanem treuen, väterlichen Widerstand, Warnung und Rath, sein Gewissen entschuldigen, und dem Kind sein Gewissen lassen beschweret sein, wie wohl mehr Ungehorsam manchmal

manche heilige Väter haben von ihren Kindern geduldet, ohne ihren Willen, und die Sache Gott heimgaben. Geschiehts aber weder menschlich noch christlich, sondern teuflisch, als, wenn der Vater mit Gewalt dringt zur Ehe, da kein Herz zu ist im Kind: so gedenkt dasselbige Kind, der Türk habe es gefangen, und müsse dem Feinde zu Willen leben, oder wo es mag, so entrinne es, wie gesagt ist.

Das sei diesmal zu einem Sendbriefe genug, es wird vielleicht die Sache selbst noch wohl mehr heraus zwingen, wie man soll dem Recht nach, und nicht allein dem Evangelio nach handeln. Anno 1524.

[AN EINIGE KLOSTERJUNGFRAUEN. - Wittenberg. 6 August 1524.](#)

Den freien Klosterjungfrauen, meinen lieben Schwestern in Christo, geschrieben freundlich:

Gnad und Fried in Christo Jesu unserm Heiland! Liebe Schwestern, ich habe eure Schriften jenes mal und das Mal empfangen, und euer Anliegen vernommen, hätte auch längst Antwort geben, wo ich wäre angeregt und Boten vorhanden gewesen wären, denn ich sonst viel zu tun habe.

Erstlich habt ihr recht wohl verstanden, daß zwo Ursach sind, Klosterleben und Gelübde zu verlassen: die eine ist, wo man die Menschengesetz und Klosterwerk mit Zwang fordert, und nicht frei lässet, sondern will damit die Gewissen beschweret haben; hier ist's Zeit, das man auslaufe, und lasse Kloster und alles fahren. Ist's nun bei euch also, daß man euch der Klosterwerke nicht will frei lassen, sondern die Gewissen damit zwingen, so ruft euere Freunde an, und laßt euch heraus helfen, und bei sich (so es die Obrigkeit leiden will) oder anderswo versorgen. Wollen die Freunde oder Eltern nicht, so laßt euch sonst gute Leute dermaßen helfen, unangesehen, ob die Eltern darüber sollten zürnen, sterben oder genesen. Denn der Seelen Heil und Gottes Wille soll über alles gehen, wie Christus spricht. [Matth.

10:37]: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert.“

Wollen euch aber die Schwestern frei lassen, oder zum wenigsten das Wort Gottes lassen lesen oder hören, so müßt ihr wohl darinne bleiben, und das Klosterwerk mit ihnen tun und halten, gleich als Spinnen, Kochen und dergleichen, daß ihr kein Vertrauen drein setzet.

Die ander Ursach ist das Fleisch: wiewohl hierin das Weibervolk sich schämet, solches zu bekennen, so gibt's doch die Schrift und Erfahrung, daß unter viel tausend nicht Eine ist, Der Gott Gnade gibt, reine Keuschheit zu halten, sondern ein Weib hat sich selber nicht in der Gewalt. Gott hat ihren Leib geschaffen bei einem Mann zu sein, Kinder tragen und ziehen, wie die Worte klar lauten 1 Mos. 1, und die Gliedmaß des Leibes, von Gott selbst dazu verordnet, ausweisen. So nämlich als Essen, Trinken, Schlafen und Wachen ist von Gott also geschaffen: also will er auch natürlich, daß Mann und Weib bei einander ehelich sein sollen; darum ist dieses genugsam, und soll sich niemand des schämen, dazu ihn Gott geschaffen und gemacht hat, wo sich's befände [Von uns ergänzt], daß es die hohe seltsame Gnade nicht hat, herauszugehen und tun, wozu sich's findet geschaffen. Solches werdet ihr alles reichlich und genugsam lesen und lernen, wenn ihr heraus kommt, und rechte Predigten hören werdet. Denn ich hab's jetzo überflüssig in dem Buch von Klostersgelübden, item, von Menschenlehre zu meiden, item, im Sermon vom ehelichen Leben, item, in der Postilla, bewäret und beweiset, welche so ihr leset, werdet ihr aller Sachen, es sei Beicht, oder ander Ding, Unterricht genug finden, daß es viel zu lang und nicht nötig ist zu schreiben, weil ich mich versehe, ihr werdet aus dem Kloster ziehen, so diese zwei Ursachen oder Eine euch trifft, wie ihr denn klagt in der ersten. Ist's Sache, daß das Kloster einmal zu rechter Freiheit kommt, kann wohl einziehen, welche Gnade und Lust dazu hat, gleichwie jetzt der Rat zu Bern in Schweizern hat das berühmteste Kloster Königfelden aufgetan, und lassen frei herausgehen, bleiben und einziehen, welche Jungfrau will, und geben

ihr mit, was sie mit hineingebracht haben. Hiermit Gott befohlen, und bittet für mich. Geben zu Wittenberg, am Tage Sirti Martyris 1524.

EIN SENDBRIEFF AN DIE ERSAMEN UND WEYSEN HERRN BURGERMEYSTER / RHATT UND GANTZE GEMEYN DER STADT MULHAUSEN. - 15. August 1524

Den ersamen und weysen herren Burgermeyster / Rhat und gantzer Gemeyn der Stadt Mulhausen / meynen lieben herrn und guten freunden.

Gnad und frid in Christo Jhesu unserm heyland. Ersamen weysen lieben herren / es haben mich gute freund gebeten / nach dem es erschollen ist / wie sich eyner / genannt Magister Thomas Muntzer / zu euch in ewr stat zu begeben willens sey / euch hierinnen treulich zu raten und warnen vor seiner lere / die er auß Christus geist hoch rhumet / zu hutten / welch ich dann als mich Christliche trew und pflicht vermanet / euch zu gutt / nicht hab unterlassen wollen / war auch gar willig und geneigt gewest / weyl ich herausen bin in landen selbst personlich euch zu ersuchen. Aber mein gescheft im truck zu Wittenberg mir nit weytter zeit noch raum lest / Bit derhalben / wollet gar fleyssig euch rursehen vor disem falschen geyst und propheten / der in schaffs kleydern daher gehet / und ist inwendig eyn reyssender wolff. Dann er hat nun an vilen orten / sonderlich zu Zwickaw / und yetzt zu Alstedt / wohl beweiser was er für eyn baum ist /weyll er keyn ander frucht tregt / dann mord und auffrhur / und blutvergiessen anzurichten / darzu er denn zu Alstedt öffentlich gepredigt / geschriben und gesungen hat. Der heylig geyst treybt nicht vil rhumens / sondern richtet grosse ding zuvor an / ehe er rumet. Aber diser geyst hat sich nu bey dreyen jaren trefflich gerhümet und auffgeworffen und hat doch biß her nicht eyn thetleyn thon / noch eynige frucht beweyset / on das er gerne morden wollt / wie ir des gutte kuntschafft beyde von Zwickaw und Alstedt haben mugt / Auch sendt er nur landtlauffer / die Gott nicht gesandt hat (dann sie kunnens nicht beweysen) noch durdi menschen beruften sind / sondern kumen von in selbst / und gehen nicht zu der thur hineyn / Darumb thun sie auch / wie Christus vor von denselben sagt / Johannis. Alle die vor mir kumen sind / die sind dieb

und morder. Über das vermag sie niemandt / das sie anß Hecht weiten und zur antwortung stehen / on bey ires gleichen / Wer in zuhört und volget / der heyst der außewelt gotes sun / wer sie nit hört / der muß gotloß seyn / und wollen in todten. Wie doll ding aber ire lere sey/were vil zu sagen/ Aber es wurd bald an tag kumen Wollen euch aber solch meyne rede nit bewegen / so thut doch also / und volziehet die sach mit eim aufschub / biß ir es baß erfart was es für kinder sind. Denn es ist angangen / es wirt nicht lang im finstern bleyben. Treulich meyne ichs mit euch / das weiß got / unnd wolt ewer fahr und schaden gerne zuvorkumen / wo es Got wolt / des hoff ich solt ir mir selbst gut zeugnus geben. Denn ich mich ya rhumen kan in Christo / das ich mit meyner lere und ratt nyemandt ye keyn schaden gethon hab / noch gewolt / wie diser geyst furhat / Sonder bin yederman trostlich und hultlich gewesen / daß ir disen meynen ratt ye billich nicht ursach habt zu verachten. Wo ir aber solchs veracht / den propheten annemet / und euch ungluck darauß entspringt / bin ich unschuldig an ewerm schaden / dann ich euch Christlich und freuntlich gewarnet hab. Es neme in ein ersamer ratt für sich auch vor der gantzen gemeyn (kan es geschehen) und frage in wer in her gesandt oder geruffen hab zu predigen / Es hatt ye der ersame rhat nicht gethon. Wenn er dann saget / Got und sein geyst hab in gesand / wie die Apostel / So last in dasselb beweysen mit zeychen und wunder / O der weret im das predigen / Denn wo Gott die ordenliche weyß will endern / so thut er alwegen wunderzeychen dabey. Ich hab noch nie geprediget noch predigen wollen / wo ich nicht durch menschen byn gebeten und beruften / Dann ich mich nicht berhumen kan / das mich Gott on mittel von hymel gesandt hat / wie sie thun / und laufften seibert so sie doch niemandt sendet noch ledt (wie Hieremias schreybt) Darumb richten sie auch keyn guts an. Gott gebe euch seyn genad / seynen götlichen willen treulich zu erkennen und zu volbringen / A. zu Weynmar am sonntag Assumptionis Marie.

Martinus Luther.

[AN WOLFGANG STEIN. - 11.10.1524](#)

D. Wolfgango Stein, servo Christi in aula ducis Saxoniae, Vimariae.

Gnad und Friede in Christo. Mein Herr! Ich wollte wohl einen Prediger gen Rall von hinnen zufügen. Weil aber dieser Er Lorenz, der unser Brigitten aus der Marter helfen kann, dunket mich das Beste, daß er von dem Schöffer und Rath zu Eissenberg Zeugnuß nehme, und neben dieser meiner Schrift durch euer Mittel meinem gn. Herrn werde angeben. Denn er mir nicht ubel gefällt, soferne ich ihn kenne. Wolts aber nicht sein, will ich einen guten verschaffen. Euer Schrift sampt den Schriften Carlstad und der Orlamunder hab ich empfangen, auch das Schmuckbuchlin de actis zu Orlamunde rc. Es schadt nicht; sie suchen, Gott wird sie aber finden. Ihr gläubt nicht, wie der Mensch Carlstad in Schweizen, Preußen, Behemen und allen Orten anschlägt und Nest suchet, wie ich euch ein andermal schreiben will. Da siehet man, was Geist und Bauch ist. Grußt mir eur Costa, und bitte für mich. Am Dienstag nach Dionysii 1524.

Martinus Luther.

[AN HIERNOYMUS BAUMGÄRTNER - Wittenberg den 12. Oktober 1524](#)

Gnade und Friede im Herrn! Lieber Herr Hieronymus! Auch Euch muß ich bei der Überzahl meiner Armen in Anspruch nehmen. Dieser junge Mann, Gregorius Keser, sucht irgendwo eine Stellung und hat mich um einen Brief an jemand in Nürnberg gebeten. Zwar habe ich ihm wenig Hoffnung gemacht und ihm gesagt, daß überall alles voll ist. Trotzdem habe ich ihn in des Gottes Namen ziehen lassen, der auch die Raben ernährt. Wollt Ihr übrigens Eure Ketha von Bora festhalten, so tut bald etwas dazu, bevor sie ein andrer bekommt, der bei der Hand ist. Sie hat ihre Liebe zu Euch noch nicht verwunden. Ich würde wahrlich an jeder der beiden Verbindungen meine Freude haben. Lebt wohl.

[AN DIE CHRISTEN ZU STRASSBURG, VOM 15. DECEMBER 1524](#)

Martinus Luther, unwürdiger Ecclesiast und Evangelist zu Wittenberg, den allerliebsten Freunden Gottes, allen Christen zu Straßburg Der Herr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg wird umkommen. Psalm, 1,(6.) Gnade und Friede von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo. Allerliebsten Herren und Brüder! Ich bin bisher hoch erfreuet, und danke Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit, für die reiche Gnade, die er an euch gewandt hat, und euch zu seinem wunderbarlichen Licht berufen, und in die Gemeinschaft alles Reichthums seines Sohnes Jesu Christi kommen lassen, daß ihr nun durch sein heilsames Wort erkennen und nennen mögt mit fröhlichem Herzen den rechten Vater, der uns aus der greulichen Finsterniß des Endchrists erlöst, und aus dem eisernen Ofen Aegypti, der Sünden und des Todes, geführt in das weite, sichere, freie, rechte gelobte Land.

So sehet nun hinfort zu, daß ihr hinter euch gedenkt, was ihr gewesen seid, und solcher großen Gnade und Barmherzigkeit nicht undankbar erfunden werdet, wie Etliche schon thun, und Gottes Zorn wiederum erwecken; sondern bleibet, übet euch, und nehmet täglich zu in derselben Erkenntniß und Gnade Jesu Christi. Dann das ist der rechte Weg zur Seligkeit, der euch nicht fehlen kann. Und schauet ja darauf, daß ihr eines Sinnes fest bleibet, und brüderliche Liebe mit der That unter einander beweiset, auf daß damit euer Glaube zeuge, daß er nicht falsch, faul noch müßig sei, und der Feind, so ausgetrieben, nicht wiederkomme, und das Haus müßig und schön finde, und mit sieben argern Geistern einfalle, daß das letzte ärger werde denn das erste (Luc. 11, 26.).

Ob ihr aber darüber gelästert oder verfolgt, selig seid ihr (Matth. 5,12.); haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, oder vielmehr sein Hausgesind? Der Knecht solls nicht besser haben dann sein Herr (Matth. 10, 24. 25.). Und was mags schaden, so arme Menschen, die wie ein Rauch vergehen (Ps. 37, 20.), euch lästern; so ihr gewiß seid, daß so viel tausendmal tausend Engel im Himmel und Gott selbst über euch sich freuen, und mit allen Creaturen euch loben und preisen? Wie das alles euer Glaube und gut

Gewissen im heiligen Geiste fühlet und euch Zeugniß gibt, wo ihr anders recht glaubt und Christum wahrhaftig in euch habt leben und regieren. Denn solche Leiden bessern und fördern nur unsere Seligkeit.

Aber das sind gefährliche Sachen, wo Zwietracht, Secten und Irrungen unter den Christen aufstehen, dadurch solch tröstliche Erkenntniß die Gewissen verrücken und irre machen, und heimlich von der Gnade im Geiste heraus reißen in äußerliche Dinge und Werk, wie die falschen Apostel thäten, und hernachmals mancherlei Ketzer, und zuletzt der Pabst. Hier ist hoch von Nöthen zu wachen. Denn wo unser Evangelium das rechte Evangelium ist, wie ich denn kein Zweifel habe und gewiß bin: so muß das auch folgen vonnöthen, daß es zu beiden Seiten angefochten, versucht und bewährt werde: zur Linken, durch äußerliche Schmach und Haß der Widerwärtigen: zur Rechten, durch unsere eigene Zertrennung und Zwietracht; wie Paulus spricht (1. Cor. 11,19.): Es müssen Ketzereien sein, auf daß diejenigen, so bewährt sind, offenbar werden. Christus muß nicht allein Kaipham haben unter seinen Feinden, sondern auch Judam unter seinen Freunden.

Weil wir dann solches wissen, sollen wir geharnischt und gerüstet sein, als die sich gewißlich versehen müssen alle Stunden beiderlei Anstöße, und uns gar nichts wundern noch erschrecken, so sich unter uns eine Zwietracht erhebt; sondern frisch gedenken, es muß und will also sein und Gott bitten, daß er bei uns sei und auf der rechten Bahn behalte. Denn, wie Moses sagt; (5 Mos. 8, 2. Kap. 13, 3.): Gott versucht uns damit, ob wir von ganzem Herzen an ihm hängen, oder nicht.

Das sage ich darum, weil ich erfahren habe, wie sich neue Propheten an etlichen Enden aufwerfen, und wie mir etliche der euern geschrieben, daß bei euch Doctor Carlstadt ein Rumor anrichtet mit seiner Schwärmerei vom Sacrament, von Bilden und Taufe; wie er dann anderswo auch gethan hat, und mich schilt, als habe ich ihn aus dem Lande vertrieben.

Nun, meine allerliebsten Freunde, ich bin euer Prediger nicht, niemand ist mir auch schuldig zu glauben; ein jeglicher sehe auf sich. Warnen mag ich jedermann; wehren kann ich niemand. Ich hoffe auch, daß ihr mich bisher also in meinen Schriften habet erkannt, daß ich das Evangelium, die Gnade Christi, das Gesetz, den Glauben, die Liebe, das Kreuz, Menschengesetz, was vom Pabste, Mönchenstande und von den Messen zu halten sei, und alle Hauptstücke, die einem Christen zu wissen noch sind, so lauter und gewiß gehandelt habe, daß ich darin unsträflich erfunden bin, und ja nicht leugnen kann, daß ich ein unwürdiger Gezeug³⁴ Gottes gewesen bin, dadurch er vielen Seelen geholfen hat.

Welcher Stück noch nie keines hat wollen recht vornehmen D. Carlstadt, auch nicht vermag, als ich jetzt aus. seinem Schreiben sehe, das ich wahrlich nicht gemeint, und gleich erschrocken bin, daß der Mann noch so tief liegt. Und als mich sein Ding ansieht, fällt er heraus auf die äußerlichen Dinge mit solchem Ungestüme, als läge die ganze Macht eines christlichen Wesens an dem Bilderstürmen, Sacrament stürzen und Tausehindern; und wollte gerne mit solchem Rauche und Dampf die ganze Sonne und Licht des Evangeliums und die Hauptstücke christlichen Glaubens und Wesens verdunkeln, daß die Welt solle alles vergessen, was durch uns bisher gelehrt ist. Und thut sich doch nicht herfür, daß er aufbrächte, welches doch dann ein recht christlich Wesen sei. Denn Bilderstürmen, Sacramente leugnen, Taufe strafen, ist eine schlechte Kunst, die auch ein Bube vermag, und ja keine Christen macht nimmermehr. Darum ist das ein grober Teufel, der mich wenig anfigt.

So ist nun mein treuer Rath und Warnung, daß ihr euch vorsehet und auf der einigen Frage beharret, was doch einen zum Christen mache, und laßt beileibe keine andere Frage noch Kunst dieser gleich gelten. Bringt jemand etwas auf, so fanget an und sprecht: Lieber, macht dasselbe auch einen Christen, oder nicht? Wo nicht, so laßt es ja nicht das Hauptstück sein, noch mit ganzem Ernste darauf fallen. Ist aber jemand zu schwach, solches zu thun,

der nehme ihm der Weile, und harre doch, bis er sehe, was wir oder andere dazu sagen. Ich habe es je bisher recht und gut gemacht in den Hauptstücken, und wer anders sagt, das muß kein guter Geist sein: ich hoffe, ich will es auch in den äußerlichen Stücken, da solche Propheten alleine darauf pochen, nicht verderben.

Das bekenne ich, wo D. Carlstadt oder jemand anders vor fünf Jahren mich hätte mögen berichten, daß im Sacramente nichts als Brod und Wein wäre, der hätte mir einen großen Dienst gethan. Ich habe wohl so harte Anfechtungen da erlitten, und mich gerungen und gewunden, daß ich gerne heraus gewesen wäre, weil ich wohl sahe, daß ich damit dem Pabstthum hätte den größten Puff können geben. Ich habe auch zwei gehabt, die geschickter davon zu mir geschrieben haben, als D. Carlstadt, und nicht also die Worte gemartert nach eigenem Dünken. Aber ich bin gefangen, kann nicht heraus: der Text ist zu gewaltig da, und will sich mit Worten nicht lassen aus dem Sinn reißen.

Ja, wenn noch heutigen Tages möchte geschehen, daß jemand mit beständigem Grunde beweiset, daß schlechtes Brod und Wein da wäre, man dürfte mich nicht so antasten mit Grimm. Ich bin leider allzu geneigt dazu, so viel ich einen Adam spüre. Aber wie D. Carlstadt davon schwärmet, ficht mich so wenig an, daß meine Meinung nur desto stärker dadurch wird. Und wenn ich es vorhin nicht hätte geglaubt, würde ich durch solche lose, lahme Possen, ohne alle Schrift, allein aus Vernunft und Dünkel gesetzt, allererst glauben, daß seine Meinung müßte nichts sein, als ich hoffe jedermann sehen soll, wenn ich nun antworte. Ich glaube auch kaum, daß sein Ernst sei; oder Gott muß ihn verstockt und verblendet haben. Denn wo es Ernst wäre, würde er nicht so lächerliche Stücklein mit einmengen, und aus griechischer und hebräischer Sprache daher gaukeln, welcher er doch nicht viel vergessen hat, wie man wohl weiß.

Also mit dem Bilderstürmen möchte ich sein Toben leichtlich tragen, weil auch ich mit meinem Schreiben mehr abgebrochen habe den Bilden, dann er mit seinem Stürmen und Schwärmen immer thun wird. Aber daß man die Christen auf solch Werk hetzet und treibet, als müßte man es thun, oder sei kein Christ, und will die christliche Freiheit mit Gesetz und Gewissen fangen, das ist gar nicht zu leiden. Denn wir wissen, daß aus keinem Werk ein Christ wird, und solche äußerliche Dinge, als Bilder und Sabbath, im Neuen Testamente frei sind, wie alle anderen Ceremonien des Gesetzes. Paulus spricht 1 Kor. 8. 4.: Wir wissen, daß Götze nichts ist in der Welt. Ists nichts, warum sollte man dann der Christen Gewissen fangen und martern um nichts willen? Ists nichts, so sei es nichts, es falle oder stehe, wie er auch von der Beschneidung redet; doch davon weiter in der Antwort.

Daß er mich schilt, ich habe ihn vertrieben, möchte ich leiden, es wäre wahr, wollts ob Gott will, auch wohl verantworten; bin aber froh, daß er aus unserm Lande ist; wünsche auch, daß er bei euch nicht wäre, und ihm selbst zu rathen gewesen wäre, er hätte sich solcher Klage enthalten. Denn ich besorge, meine Entschuldigung werde ihn gar hart verklagen. Hüte sich vor dem falschen Geist, wer da kann; das rathe ich, da ist nichts Gutes hinter.

Er hätte mich selbst zu Jena, aus Ursache einer Schrift, schier überredet, daß ich seinen Geist nicht mit dem Alstädtischen, aufrührerischen, mörderischen Geist³⁵ vermengt hätte. Aber da ich gegen Orlamünde unter seine Christen kam aus fürstlichem Befehle, fand ich wohl, was er für Samen da gesäet hatte, daß ich froh ward, daß ich nicht mit Steinen und Dreck ausgeworfen ward, da mir etliche derselben einen solchen Segen gaben: Fahre hin in tausend Teufel Namen, daß du den Hals brächest, ehe du zur Stadt hinaus kommst. Wiewohl sie sich gar fein geschmückt haben im Büchlein, davon ausgegangen. Wenn der Esel Hörner hätte, das ist, wäre ich Fürst zu Sachsen, D. Carlstadt sollte nicht vertrieben sein, es wäre mir denn abgeben; er lasse ihm nur die Güte der Fürsten nicht verschmähen.

Doch, lieben Freunde, ich bitte, daß ihr ja wollt weiser sein denn wir, ob wir zu Narren wurden, und von unserm Thun schrieben. Ich merke wohl, der Teufel sucht nur Ursache, daß man von uns Menschen, wie fromm oder böse wir sind, schreiben und lesen solle, damit der Hauptsache Christi geschwiegen, und den Leuten das Maul mit neuen Zeitungen aufgesperrt werde. Ein Jeglicher sehe nur auf die stracke Bahn, was Gesetz, Evangelium, Glaube, Christus Reich, christliche Freiheit, Liebe, Geduld, Menschengesetz und dergleichen sei, daran haben wir genug zu lernen ewiglich. Ob du dieweil nicht Bilde brichst, thust darum keine Sünde; ja, ob du gleich nicht zum Sacrament gehest³⁶, kannst du hernach durch das Wort und Glauben selig werden. Es ist dem Teufel nur darum zu thun, daß er uns in dieser gefährlichen Nacht die Augen von unser Lucern³⁷ wende, und führe uns mit feinen fliegenden Bränden und Lichten aus der Bahn.

Und bitte eure Evangelisten³⁸ meine lieben Herrn und Brüder, daß sie‘s euch von Luther und Carlstadt weisen und immer auf Christum richten: nicht, wie Carlstadt, allein auf die Werke Christi, wie Christus ein Exempel sei, welches das geringste Stück an Christus ist, darin er andern Heiligen gleich ist; sondern wie er ein Geschenk Gottes, oder wie Paulus sagt (1 Cor. 1, 30.) Gottes Kraft, Weisheit, Gerechtigkeit, Erlösung, Heiligung, uns gegeben; welchen Verstand diese Propheten nie gefühlet, geschmeckt noch gelernet haben, und gaukeln daher mit lebendiger Stimme vom Himmel, mit der Entgrobung, Besprengung, Tödtung³⁹ und dergleichen schwulstigen Worten, die sie selbst nie verstanden haben, und damit nur irrige, unruhige, schwere Gewissen machen, auf daß man sich verwundern soll ihrer großen Kunst, und Christus dieweil vergessen.

Bittet, liebe Brüder, daß uns Gott der Vater nicht lasse in Anfechtung fallen, sondern nach seiner grundlosen Barmherzigkeit stärke, halte und vollführe sein Werk, in uns angefangen; wie wir dann tröstlich durch Christum unsern Heiland zu bitten ermahnet sind. Welchen Vorthail wir für den Propheten⁴⁰ haben. Denn ich weiß und bin es gewiß, daß sie Gott den Vater noch nie um

ihre Sache anzufangen ersucht oder gebeten habe, auch noch nicht so viel gutes Gewissen haben, daß sie ihn dürften bitten um seligen Ausgang; sondern wie sie es aus eigener Vermessenheit haben angefangen, also toben sie auch durstiglich hinaus nach eitler Ehre, bis daß ihr Ende, die Schande, sich finde. Gottes Gnade sei mit euch allen, Amen.

[AN KATHARINA SCHÜTZIN. - 17. December 1524](#)

Der Tugendsamen Frauen, Katharin Schützin, meiner lieben Schwester und Freundin in Christo, zu Straßburg.

Gnad und Fried in Christo. Meine Liebe, daß dir Gott sein Gnade so reichlich geben hat, daß du nicht allein selbes sein Reich siehest und kennest (so vielen Leuten verborgen), sondern auch einen solchen Mann bescheret, von dem du es täglich und ohn Unterlaß besser lernen, und immer hören magst, gönne ich dir wohl, und wünsche dir Gnad und Stärke dazu, daß du solches mit Dank behaltest bis auf jenen Tag, da wir uns alle sehen und freuen werden, wills Gott.

Itzt nichts mehr, bitte Gott für mich, und grüß mir deinen Herrn, Herr Matthias Zell. Hiemit Gott befohlen, am Sonnabend nach Lucia Anno 1524.

Martinus Luther.

[AN HANS FREYHERR VON SCHWARTZENBERG. - 21.12.1524](#)

GNade und Fried in Christo, gnädiger HErr. Ich habe E. Gn. Brieff und Geschicht eure Tochter betreffend, mit Freuden erfahren, und weil Doctor Franciscus allhie gewest, nicht mögen lassen, schriftlich E. Gn. Heil, und Gnade wünschen, mit Danck göttlicher Güte, die E. Gnaden so reichlich wiederfahren, daß sie nicht allein erkennen die Wahrheit, sondern auch Muth und Sinn hat, solches mit der That zu beweisen, und ohne Scheu zu vollziehen, tröstlicher Hoffnung, es solle viel andern Herren zum starcken Exempel gerathen.

Auch dergleichen armen, gefangenen Kindern auszuhelffen, und die Wahrheit des Evangelii zu bestätigen: dazu ich bitte GOTT um seine milde Gnade, das angefangene Werck in uns zu stärcken und erhalten ewiglich, Amen. Befehl hiemit E. G. in GOTTes Hulde, sammt eurer lieben Tochter, der neuen Creatur Christi, und wünsche ihr viel gutes in Christo. Gegeben zu Wittenberg, am Tage S. Thomä, Anno 1524.

E. Gn. Diener. Martinus Luther, Doctor.

AN WOLFF VON SALHAUSEN – 31. Dezember 1524

Gnad vnd frid in Christo. Gestrenger Herr/ auff ewer frage an mich gethon/ ist das mein antwort/ das die prediger/ so da leeren man solle nicht das Gesetz/ sonder das Euangelium Predigen rc. Feelen vnd irren weyt weyt/ wenn man da hinauß wolt müst man auch das Euangelion nicht Predigen/ denn wa Christen seynd/ die dürffen weder gesetz noch Euangelion/ sonder leben im glauben. Weyl aber gott allain wayß/ wölche rechte Christen seynd/ oder wie lang sy bleyben/ muß man alle bayde predigen lassen/ frey und gestrost geen/ vnd mit dem gesetz eusserlich frumm zu seyn treyben/ Darzu denn auch das weltliche schwert eingesetzt ist und bestetiget/ zun Römern am xiii vund .1. Petri iii. Auff das/ wölche nicht recht innerlich frum seynd/ das sy doch nicht mögen eusserlich böß seyn on straff. Christus spricht/ der hailig gayst soll die welt straffen vmb die sünd/ wölches mag nicht geschehen/ on durch gesetz erklerung/ vnd summa/ gottes gesetz ist nötiger zu predigen vnd zu treyben/ dann das Euangelion/ darumb das vil böße seind/ die durch des gesetzts zwang müssen gehalten werden/ Aber der frummen seind wenig/ vnd Gott bekandt/ die das euangelion fassen. Wenn die welt Christen were/ so hette es wohl ainen syn/ das man kain gesetz prediget. Wie nun Er Dominicus/ von disen sachen geredt/ vnnd bericht thut/ so ist es recht/ vn dem folget.

Die ander frage/ das ain yegklichem uß das gesetz gehalten haben/ aber bekennen sein vertretung/ ist auch recht/ doch also zuuersteen/ das Got sein

gebott von vns gehalten haben will/ wiewohl es vnmüglich vns ist/ damit dringt vnd zwingt er vns zubekennen vnser sünde/ vnd seyner gnaden zu begeren. Das sy aber fürgeben/ das gesetz sey den Juden geben/ hilfft nicht/ denn Roma. ii. sagt S. Paulus/ das eben solch gesetz natürlich in aller hertz geschriben sey/ vnd von allen menschen gefodert werde rc. Wie euch das Er Dominicus weytter wohl sagen vnnd leeren wirdt. Hiemit Gott beuolhen. Amen. Zu Wittenberg/ Montag vor Galli. M.D.xxiiij.

AN DIE FÜRSTEN ZU SACHSEN VON DEM AUFFRURISCHEM GEYST. - Wittenberg. 1524.

Den durchlechtigsten hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Friderich des Rö. Reichs Churfürst / und Johans / Hertzogen zu Sachsen / Landgraffen ynn Düringen / und Marggraffen zu Meyssen / meynen gnedigsten herrn.

Gnad und frid ynn Christo Jesu unserm heyland. Das glück hat allwege das heylig Gottes wort / wens auffgeht / das sich der Satan dawidder setzt mit aller seyner macht / Erstlich mit faust und freveler gewallt. Wo das nicht helffen will / greyfft ers mit falscher zungen / mit yrrigen geystern und lernern an / auff das / wo ers mit gewallt nicht kan dempffen / doch mit list und lügen underdrücke. Also thet er ym anfang / das das Evangelion zum ersten ynn die welt kam / greyff ers gewalltiglich an durch die Juden und Heyden / vergos viel bluts / und machte die Christenheyt voll merterer. Da das nicht helfen wollt / warff er falsche propheten und yrrige geyster auff / und macht die welt voll ketzer und secten / bys auff den Bapst / der es gar mit eyttel secten und ketzerey / alls dem letzten und mechtigsten Antichrist gepürt / zu poden gestossen hat.

Also mus es itzt auch gehen / das man ja sehe / wie es das rechtschaffen wort Gottes sey / weyl es geht / wie es allzeyt gangen ist. Da greyfft es der Bapst / Keyser / Könige / und Fürsten mit der faust / und wöllens mit gewallt dempffen / verdammen / verlestern und verfolgen unverhört und un-

erkand / alls die unsynnigen. Aber es stehet das urteyl und unser trotz schon
langst gefellet psal. 2. Warumb toben die Heyden / und die völcker tichten
so unnütz? Die könige auff erden lehnen sich auff / und die Fürsten rad-
schlahen miteynander / widder den Herrn und seynen gesalbten. Aber der
ym hymel wonet / spottet yhr / und der Herr lachet yhr / Denn wird er mit
yhn reden ym zorn / und sie schrecken ym grym. So wird es gewislich auch
unsern tobenden Fürsten gehen / und sie wöllens auch so haben / Denn sie
wölln widder sehen noch hören / Gott hat sie verblend und verstockt / das
sie sollen anlauffen und zu scheyttern gehen. Sie sind gnugsam gewarnet.

Dis alles sihet der Satan wohl / und merckt / das solchs toben nicht wird
durch dringen. Ja er spüret und fület / das (wie Gottes wort art ist) yhe mehr
mans druckt / yhe weytter es leufft und zunympt / Drumb fehet ers nu auch
an / mit falschen geystern und secten / Und wyr müssen uns des erwegen /
und ja nicht yrrn lassen / Denn es mus also seyn / wie Paulus sagt zun Co-
rinthern / Es müssen secten seyn / auff das die / so bewerd sind / offenbar
werden. Also nach dem der ausgetriben Satan / itzt eyn jar odder drey ist
umbher gelauffen durch dürre stette / und ruge gesucht / und nicht gefunden
/ hat er sich ynn E. F. G. Fürstenthum nydergethan und zu Alstett eyn nest
gemacht / und denckt unter unsem fride / schirm / und schutz widder uns zu
fechten. Denn Hertzog Georgen fürstenthum / wie wohl es ynn der nehe ligt
/ ist solchem unerschrockenem und unüberwindlichem geyst (wie sie sich
rhümen) allzu guetig und sanfft / das sie solchen künen mut und trotz nicht
mügen daselbs beweysen / Darumb er auch gewlich schreyet und klagt / Er
müsse vil leyden / so doch sie bisher niemand widder mit faust noch mund
noch fedder hat angetast / und trewmn yhn selbs eyn gros kreutz / das sie
leyden / So gar leychtfertig und on ursach mus der Satan liegen / Er kan
doch ja sich nicht bergen.

Nu ist myr das eyne sondere freude / das nicht die unsern solch wesen anfa-
hen / Und sie auch selbs wölln gerhümet seyn / das sie unsers teyls nicht
sind / nichts von uns gelert noch empfangen haben / Sondern vom hymel

komen sie / und hören Gott selbst mit yhn reden / wie mit den Engeln / und ist eyn schlecht ding / das man zu Wittenberg den glauben und liebe und creutz Christi leret. Gottes stym (sagen sie) mustu selbst hören / und Gottes werck ynn dyr leyden / und fülen wie schwer dein pfund ist / Es ist nichts mit der schrift / Ja Bibel Bubel Babel etc. Wenn wyr solche wort von yhn redeten / so were yhr creutz und leyden (acht ich) theurer / denn Christus leyden / würdens auch höher und mehr preysen / also gerne wollt der arme geyst / leyden und creutz von yhm gerhümet haben. Und mügen doch nicht leyden / das man ey wenig an yhrer hymelischen stym und Gottes werck zweyffel odder bedenck neme / Sondern wöllens stracks mit gewallt gegleubt haben / on bedencken / das ich hohmütigen stolzern heyiligen geyst (wo ers were) widder gelesen noch gehort habe.

V Doch itzt ist nicht zeyt noch raum yhre lere zu urteylen / wilche ich vorhyn zwey mal wohl erkennet und geurteylt habe / Und wo es not seyn wird / noch wohl urteylen kan und will von Gottes gnaden. Ich hab disen brieff an E. F. G. alleyn aus der ursach geschrieben / das ich vernomen und auch aus yhrer schrift verstanden habe / alls wollt der selb geyst / die sache nicht ym wort lassen bleyben / sondern gedencke sich mit der faust dreyn zu begeben / und wölle sich mit gewallt setzen widder die oberkeyt / und stracks daher eyne leypliche auffruhr anrichten. Nie lesst der Satan den schalck kicken / das ist zu viel an tag geben. Was sollt der geyst wohl anfa- hen / wenn er des pöfels anhang gewünne? Ich habs zwar vorhyn auch von dem selben geyst alhie zu Wittenberg gehort / das er meynet / man müsse die sache mit dem schwerd volführen. Da dacht ich wohl / es woll dahynaus / das sie gedechten / weltliche oberkeyt zu stürmen / und selbst herrn ynn der welt zu seyn. So doch Christus fur Pilato das verneynet / und spricht / Seyn reich sey nicht von dieser welt / und auch die jüngern leret / sie soll- ten nicht seyn wie weltliche fürsten.

Wie wohl ich mich nu versehe E. F. G. werden sich hyerynnen bas wissen zu halten / denn ich radten kann / So gepürt myr doch untherteniges vleys /

auch das meyne da zu zuthun / und E. F. G. unterteniglich zu bitten und er-
manen / hyrynnen eyn ernstlich eynsehen zu haben / und aus schuld und
pflicht ordenlicher gewallt solchen unfug zu weren und den auffruhr zuver-
komen / Denn E. F. G. haben des gut wissen / das yhr gewallt und weltliche
hirschafft von Gott darumb gegeben und befolhen ist / das sie den fride
handhaben sollen / und die unrügigen straffen / wie S. Paulus leret Ro. 13.
Darumb E. F. G. hie nicht zu schlaffen noch zu seumen ist / Denn Gott
wirds foddern und antwort haben wöllen umb solch hynlessigen brauch und
ernst des befolhen schwerds. So würde es auch für den leutten und der welt
nicht zu entschuldigen seyn / das E. F. G. auffrürissche und freuele feuste
dulden und leyden sollten.

Ob sie aber würden fur geben (wie sie denn mit prechtigen worten pflegen)
der geyst treybe sie / man müsse es zu werck bringen / und mit der faust
dreyn greyffen / Da antwortte ich also. Erstlich es mus freylich eyn schlech-
ter geyst seyn / der seyne fruch nicht anderst beweysen kan / denn mit kir-
chen und klöster zubrechen und heyiligen verbrennen. Wilchs auch wohl
thun künden die aller ergisten buben auff erden / sonderlich wo sie sicher
sind und on widderstand. Da hielt ich aber mehr von / wenn der geyst zu
Alstett gen Dreßen odder Berlin odder Ingolstad füre / und stürmet und bre-
che daselbs klöster und verbrennte heyiligen. Zum andern das sie den geyst
rhümen / gillt nicht / denn wyr haben hie S. Johans spruch / Man solle die
geyster zuvor prüffen / ob sie aus Gotte sind. Nu ist diser geyst noch nicht
geprüffet / Sondern feret zu mit ungestüm und rhumort nach seynem mut-
willen. Were er gut / er würde sich zuvor prüffen und demütiglich urteylen
lassen / wie Christus geyst thut.

Das were eyne feyne frucht des geysts / da durch man yhn prüffen künd /
wenn er nicht so zu winckel kröche und das liecht schewet / sondern offent-
lich fur den feynden und widdersachern müste stehen / bekennen und ant-
wort geben. Aber der geyst zu Alstett meydet solchs / wie der teuffel das
kreutz / Und treybt doch die weyl ynn seym nest die aller unerschrockenes-

te wort / alls were er drey heylicher geyste voll / Das auch solcher ungeschickter rhum feyn meldet wer der geyst sey. Denn also erbeut er sich ynn seyner schrifft / Er wölle öffentlich fur ener ungeferlichen gemeyne / aber nicht ym winckel fur zweyen odder dreyen stehen und antwortten / und leyb und seel auffs aller freyest erbotten haben etc.

Lieber sage myr / Wer ist der mutige und trotzighe heylicher geyst / der sich selbst so enge spennet / und will nicht denn fur eyner ungeferlichen gemeyne stehen? Item er will nicht ym winckel fur zweyen oder dreyen antwort geben? Was ist das fur eyn geyst / der sich fur zweyen odder dreyen furchtet / und eyn geferliche gemeyne nicht leyden kan? Ich will dyrs sagen / Er reucht den bratten / Er ist eyn mal oder zwey fur myr zu Wittenberg ynn meynem kloster auff die nasen geschlagen / drumb grawet yhm fur der suppen / und will nicht stehen / denn da die seynen sind / die ja sagen zu seynen treffentlichen Worten. Wenn ich (der so gar on geyst ist und keyn hymliche stym höret) mich hette solcher wort lassen hören gegen meyne papis-ten / Wie sollten sie gewonnen schreyen und myr das maul stopffen.

Ich kann mich mit solchen hohen Worten nicht rhümen noch trotzen / Ich byn eyn armer elender mensch und hab meyne sache nicht so trefflich angefangen / sondern mit grossem zittern und furcht (wie S. Paulus auch bekennet von sich selber / 1. Corin. 3. (der doch auch wohl hette wist von hymli-scher stym zu rhümen) Wie demütiglich greiff ich den Bapst zu erst an / wie flehet ich / wie sucht ich / alls meyne erste schrifft ausweysen. Dennoch hab ich ynn solchem armen geyst das than / das diser welltfressergeyst noch nicht versucht / sondern bis her gar ritterlich und menlich geschewet und geflohen hat / und sich auch solchs schewens gar erlich rhümet / als eyner ritterlichen und hohen geysts that.

Denn ich byn zu Leyptzick gestanden zu disputieren fur der allergeferlichsten gemeyne. Ich byn zu Augspurg on geleyd fur meynem höchsten feynd erschienen. Ich byn zu Worms fur dem Keyser und gantzen Reich gestanden

/ ob ich wohl zuvor wuste / das myr das geleyd gebrochen war / und wilde seltzame tück und list auff mich gericht warren. Wie schwach und arm ich da war / so stund doch meyn hertz / der zeyt also / Wenn ich gewust hette / das so viel teuffel auff mich gezilet heten / alls zigel auff den dechern waren zu Worms / were ich dennoch eyngeritten / und hatte noch nichts von hym-lischer stym und Gottes pfunden und wercken / noch von dem Alstettischen geyst yhe ettwas gehöret. Item ich habe must ynn winckeln / eynem / zweyen / dreyen stehen / wer / wo und wie man hat gewollt. Meyn blöder und armer geyst / hat müssen frey stehen / alls eyne felltblume / und keyne zeyt / person / stet / weyse / odder mas stymmen / hat müssen yderman bereyt und urbüttig seyn zur antwort / wie S. Petrus leret.

Und diser geyst der so hoch uber uns ist / als die sonne uber der erden / der uns kaume fur würmlin ansihet / stympt yhm selbs eytel ungeferliche / freundliche / unsicher urteyler und hörer / und will nicht zweyen odder dreyen ynn sondern ortten zur antwort stehen. Er fület ettwas / das er nicht gerne fület / und meynet uns mit auffgeblasenen Worten zu schrecken. Wolan / wyr vermügen nichts / denn was uns Christus gibt / Will uns der lassen / so schreckt uns wohl eyn rausschend blad. Will er uns aber hallten / so soll der geyst seynes hohen rhümes wohl ynnen werden. Und erbiere mich hie mit E.F.G. ists nott / so will ich an den tag geben / wie es zwisschen myr und disem geyst ynn meynem stüblin ergangen ist / Daraus E.F.G. und alle wellt spüren und greyffen soll / das diser geyst / gewiss eyn lügenhafftiger teuffel ist / und dennoch eyn schlechter teuffel / Ich hab wohl eynen ergern gegen myr gehabt / auch noch teglich habe. Denn die geyster / die so mit stoltzen Worten pochen und polltern / die thuns nicht / Sondern die heymlich schleychen / und den schaden thun / ehe man sie höret.

Solchs hab ich darumb müssen erzelen / das E.F.G. sich nicht seumen / fur disem geyst. Und mit ernstlichem befelh dazu thun / das sie die faust ynnen hallten / und yhr klöster und kirchen brechen und heyiligen brennen lassen anstehen / Sondern wöllen sie yhren geyst beweysen / das sie das thun / wie

sichs gepürt / und lassen sich zuvor versuchen / Es sey fur uns odder fur den papisten. Denn sie hallten (Gott lob) uns doch fur erger feynde denn die papisten / Wie wohl sie unsers siegs gebrauchen und geniessen / nemen weyber / und lassen Bepstliche gesetz nach / das sie doch nicht erstritten haben / und hat yhr blut nicht drob ynn der fahr gestanden. Sondern ich habs must mit meynem leyb und leben bisher dar gewagt / erlangen. Ich mus mich doch rhümen gleych wie S. Paulus auch muste / wie wohl es eyne thorheyt ist / und ichs lieber liesse / wenn ich künde fur den lügen geystern.

Sagen sie abermal / wie sie pflegen / das yhrer geyst sey zu hoch und unser zu geringe / und müge yhr ding von uns nicht erkand werden. Antworte ich / S. Peter wuste auch wohl / das seyn und aller Christen geyst höher war denn der Heyden und Juden / noch gepeut er / wyr sollen yderman sanfft-mütiglich zu antworten urbütig und bereyt seyn. Christus wuste auch / das seyn geyst höher war denn der Juden / noch lies er sich erunter und bot sich zu recht und sprach / Wer zeyhet mich eyner sünde unter euch? Und fur Hannas / Hab ich ubel gered / so gib zeugnis davon etc. Ich weys auch und byns gewiß von Gottes gnaden / das ich ynn der schrifft gelerter byn denn alle sophisten und papisten / Aber fur dem hohmut hat mich Gott noch bisher gnediglich behut / und wird mich auch behueten / das ich mich sollt wegern / antwort zu geben und mich hören zulassen fur dem aller geringsten Juden odder Heyden odder wer es were.

Auch warumb lassen sie selbst yhr ding schriftlich ausgehen / so sie fur zween odder dreyen noch ynn eyner geferlichen gemeyne nicht stehen wollen? odder meynen sie / das yhre schrifft fur eytel ungeferliche gemeyne und nicht fur zween oder drey besonders kome? Ja es wundert mich / wie yhrs geysts so vergessen / und wollen die leut nu mündlich und schriftlich leren / so sie doch rhümen / es müsse eyn iglicher Gottes stym selbst hören / und spotten unser / das wyr Gottes wort mündlich und schriftlich füren / als das nichts werd noch nütze sey / und haben gar eyn viel höher köstlicher ampt denn die Apostel und Propheten und Christus selbs / wilche alle haben

Gottes wort mündlich odder schriftlich gefurt / und nie nichts gesagt von der hymlichen Göttlichen stym die wir hören müsten. Also kauckelt diser schwymel geyst / das er selbst nicht sihet / was er sagt.

Ich weys aber / das wyr / so das Evangelion haben und kennen / ob wyr gleich arme sündler sind / denn rechten geyst / odder wie Paulus sagt / Primitias spiritus / das erstling des geysts haben / ob wyr schon die fülle des geysts nicht haben. So ist ja keyn ander denn der selbige eynige geyst / der seyne gaben wunderlich austeylet. Wyr wissen yhe / was glaub und liebe und creutz ist / Und ist keyn höher ding auff erden zu wissen denn glaub und liebe. Daraus wyr ja auch wissen und urteylen künden / wilche lere recht odder unrecht / dem glauben gemes odder nicht sey / Wie wyr denn auch disen lügen geyst kennen und urteylen / das er das ym synn hat / Er will die schrift und das mündlich Gottes wort auffheben / und die sacrament der tauff und altars austilgen / und uns hyneyn ynn den geyst führen / da wyr mit eygen wercken und freyem willen Gott versuchen und seyns wercks warten sollen / und Gott / zeyt / stet / und mas setzen / wenn er mit uns wircken wölle. Denn solch gewlich vermessenheyt weyset yhr schrift aus / das sie auch mit ausgedruckten Worten / wider das Evangelion S. Marci schreyben / nemlich also / Contra Marcum ultimo cap. als habe S. Marcus unrecht von der tauffe geschrieben. Und da sie S. Johannes nicht so thüren yns maul schlagen wie S. Marcus. Wer nicht anderweyt geporn wird aus dem geyst und wasser Joh. 3. etc. deuten sie das wort wasser / weys nicht wo hyn / und verwerffen schlechts die leypliche tauffe ym wasser.

Gern möchte ich aber wissen / weyl der geyst nicht on fruchte ist / und yhrer geyst so viel höher ist denn unser / ob er auch höher fruchte trage / denn unser / Ja er mus warlich ander und besser fruchte tragen denn unser / weyl er besser und höher ist. So leren wyr ja und bekennen / das unser geyst / den wir predigen und leren / bringe die fruchte von S. Paul. Gal. 5. er zelet / alls / liebe / freude / frid / geduld / gütickeyt / traw / sanfftmut und messickeyt. Und wie er Rö. 8. sagt / des er tödte die werck des fleyschs / und creutzige

mit Christo den allten Adam sampt seynen lüsten Gal. 5. Und summa / die fruchte unsers geysts / ist erfüllung der zehen gepott Gottes. So mus nu gewislich der Alstettische geyst / der unsern geyst nichts will seyn lassen / etwas höhers tragen / denn / liebe / und glauben / frid / gedult etc. So doch S. Paulus die liebe für die höhisten frucht erzelet 1. Corin. 13. und mus viel bessers thun denn Gott gepotten hat. Das wollt ich gerne wissen / was das were / Syntemal wyr wissen / das der geyst durch Christum erworben / alleyn dazu geben wird / das wyr Gottes gepot erfüllen / wie Paulus sagt Rom. 8.

Wöllen sie aber sagen / Wyr leben nicht wie wyr lernen / und haben solchen geyst nicht / der solche fruchte bringt. Solchs möcht ich wohl leyden das sie sagten / denn dabey künd man greyfflich spüren / das nicht eyn guter geyst ist / der aus yhnen redet. Wyr bekennen das selbst / und ist nicht not solchs durch hymliche stym und höhern geyst zu holen / das wyr leyder nicht alles thun / was wyr sollten. Ja S. Paulus Gal. 5. meynet / Es geschehe nymer mehr alles / weyl geyst und fleysch bey eynander und widdernander sind auff erden. So spüre ich auch noch keyne sondere frucht des Allstettischen geysts / on das er mit der faust schlagen will / und holtz und steyn brechen / liebe / frid / geduld / gütickeyt und sanfftmüt / haben sie noch bis her gespart zu beweysen / auff das des geysts fruchte nicht zu gemeyn werden. Ich kan aber von Gottes gnaden viel frucht des geysts bey den unsern anzeygen / Und wolt auch noch wohl meyne person alleyn / die die geringst und sündlichst ist / entgegen setzen allen fruchten des gantzen Allstettischen geysts / wens rhumens gelten sollt / wie hoch er auch meyn leben taddelt.

Aber das man yemands lere umb des geprechlichen lebens willen taddelt / das ist nicht der heylige geyst. Denn der heylige geyst taddelt falsche lere / und duldet die schwachen ym glauben und leben / wie Röm. 14. und 15. Paulus und an allen orten leret. Mich ficht auch nicht an / das der Allstettische geyst so unfruchtbar ist. Aber der es so leugt und andere lere will auffrichten. Ich hette mit den Papisten auch wenig zu thun / wenn sie nur recht

lereten / yhr böses leben würde nicht grossen schaden thun. Weyl denn diser geyst dahynaus will / das er sich an unserm krancken leben ergert / und so frech urteylt die lere umbs lebens willen / so hat er gnugsam beweyset / wer er sey / Denn der geyst Christi richtet niemand der recht leret / und duldet und tregt und hilfft den die noch nicht recht leben / und verachtet nicht also die armen sündler / wie diser Phariseischer geyst thut.

Nu das trifft die lere an / die wird sich mit der zeyt wohl finden. Itzt sey das die summa gnedigsten herrn / das E.F.G. soll nicht werden dem ampt des worts. Man lasse sie nur getrost und frisch predigen / was sie können / und widder wen sie wöllen. Denn wie ich gesagt habe / Es müssen secten seyn / und das wort Gottes mus zu felde ligen und kempffen / daher auch die Evangelisten heysen heerscharen Psal. 67. und Christus eyn heerkönig ynn den Propheten. Ist yhr geyst recht / so wird er sich für uns nicht furchten und wohl bleyben. Ist unser recht / so wird er sich für yhn auch nicht noch für yemand fürchten. Man lasse die geyster auff eynander platzen und treffen. Werden ettlich ynn des verführet / Wolan / so gehets noch rechtem kriegs laufft. Wo eyn streyt und schlacht ist / da müssen ettlich fallen und wund werden / Wer aber redlich ficht / wird gekrönet werden.

Wo sie aber wöllen mehr thun denn mit dem wort fechten / wöllen auch brechen und schlagen mit der faust / da sollen E.F.G. zu greyffen / Es seyen wyr odder sie / und stracks das land verboten und gesagt. Wyr wöllen gerne leyden und zusehen das yhr mit dem wort fechtet / das die rechte lere bewerd werde / Aber die faust halltet stille / denn das ist unser ampt / odder hebt euch zum lande aus. Denn wyr / die das wort Gottes führen / sollen nicht mit der faust streyten. Es ist eyn geystlich streyt / der die hertzen und seele dem teuffel ab gewynnet / Und ist auch also durch Daniel geschrieben / das der Antichrist soll on hand zurstöret werden. So spricht auch Isaias 11. das Christus ynn seym reich / werde streyten mit dem geyst seyns munds und mit der ruten seiner lippen. Predigen und leiden ist unser ampt / nicht aber mit feusten schlagen und sich weren. Also haben auch Christus und

seyne Apostel keyne kirchen zu brochen noch bilder zu hawen / sondern die hertzen gewonnen mit Gottes wort / darnach sind kirchen und bilder selbs gefallen.

Also sollen wyr auch thun. Zu erst die hertzen von den klöstern und geysterey reyssen. Wenn die nu davon sind / das kirchen und klöster wüst liegen / So las man denn die Landherren damit machen was sie wöllen. Was geht uns holtz und steyn an / wenn wyr die hertzen weg haben? Sihe / wie ich thu / Ich hab noch nie keynen steyn antastet / und gar nichts gebrochen noch gebrand an klöstern. Noch werden durch meyn wort itzt an viel orten klöster ledig / auch unter den Fürsten die dem Evangelio widder sind. Hette ichs mit dem sturm angriffen / wie diese propheten / so weren die hertzen gefangen blieben ynn aller welt / und ich hette yrgent an eynem eynigen ort steyn und holtz eyngebrochen. Wem were das nütz gewesen? Rhum und ehre mag man damit suchen / der seelen heyl sucht man warlich nicht damit. Es meynen ettlich / Ich habe dem Bapst on alle faust mehr schaden than / denn eyn mechtiger könig thun möchte / Weyl aber dise propheten gern etwas sonderlichs und bessers wöllten machen / und können doch nicht / lassen sie die seele zurlösen anstehen / und greyffen holtz und steyn an / das soll das new wunderlich werck seyn des hohen geysts.

Ob sie aber hie wollten furwenden / ym gesetz Mose sey gepotten den Juden alle götzen zubrechen und altar der Abgötter auszurotten. Antwort. Sie wissen selbs wohl / das Gott durch eynerley wort und glauben / durch mancherley heyligen / mancherley werck von anbegyn gethan that. Und die Epistel zun Ebreern solchs auch auslegt / und spricht / Wyr sollen dem glauben solcher heyligen folgen / Denn wyr können nicht aller heyligen werck folgen. Das nu die Juden altar und götzen zubrochen / hatten sie zu der zeyt eyn gewiß gepott Gottes zu dem selben werck / wilchs wyr zu diser zeyt nicht haben. Denn da Abraham seynen son opfferte / hat er Gottes gewiß gepott dazu / und thetten doch darnach alle unrecht die dem werck nach /

yhre kinder opfferten. Es gillt nicht nachomen ynn den wercken / sonst müsten wyr uns auch lassen beschneyden und alle Judische werck thun.

Ja wenn das recht were / das wyr Christen sollten kirchen brechen und so stürmen / wie die Juden / So sollt auch hernach folgen / das wyr müsten leyblich tödten alle vnchristen / gleych wie den Juden gepotten war die Cananiter und Amoriter zu tödten so hart als die bilder zu brechen. Hie mit würde der Alstettisch geyst nichts mehr zuthun gewynnen / denn blut vergessen / und wilche nicht seyne hymliche stym höreten / musten alle von yhm erwürget werden / das die ergebnis nicht blieben ym volck Gottes / wilche viel grösser sind an den lebendigen unchristen / denn an den hültzen und steynen bilde. Dazu war solch gepott den Juden geben alls dem volck / das durch wunder Gottes bewerd war / das gewiß Gottes volck war / und dennoch mit ordentlicher gewallt und oberkeyt solchs thet / und nicht sich eyne rotte aussondert. Aber diser geyst hat noch nicht beweyset / das da Gottes volck sey mit eynigem wunder / da zu rottet er sich selbs / als sey er alleyn Gottes volck / und feret zu on ordenlich gewallt von Gott verordnet und on Gott gepott / und will seynem geyst gegleubt haben.

Ergernis weg thun / mus durchs wort Gottes geschehen / Denn ob gleych alle euserliche ergernis zubrochen und abgethan weren / so hilffts nichts / wenn die hertzen nicht vom unglauben zum rechten glauben bracht werden. Denn eyn ungleubig hertz findet ymer new ergernis / wie unter den Juden auch geschach / das sie zehen abgott auffrichten / da sie vorhyn eynen zubrochen hatten. Drumb mus ym newen testament die reche weyse fur genommen werden / den teuffel und ergernis zuvertreyben / nemlich das wort Gottes und damit die hertzen abwenden / so fellet von yhm selbs wohl teuffel und aller seyner pracht und gewallt.

Hie bey will ichs dis mal lassen bleyben / Und E.F.G. untertheniglich gebeten haben / das sie mit ernst zu solchem stürmen und schwürmen thun / auff das alleyne mit dem wort Gottes ynn disen sachen gehandelt werde / wie

den Christen gepürt / und ursach der auffrur / dazu sonst er omnes mehr denn zu viel geneygt ist / verhuetet werde. Denn es sind nicht Christen / die über das wort auch mit feusten dran wöllen / und nicht viel mehr alles zu leyden bereyt sind / wenn sie sich gleych zehen heyliger geyst voll und aber voll berhümbten. Gottes barmhertzigkeyt wolt E.F.G. ewiglich stercken und behueten.

E.F.G.

Untertheniger Martinus Luther.

[AN JOHANN HESS - 31. Dezember 1524](#)

Gnade und Friede im Herrn! Der euch hat berufen, der stärke euch selbst und vollende euch! Amen. Seht, mein liebster Herr Heß, da habt ihr meinen Trost; was ihr aber für Unterweisung von mir begehret, das verstehe ich nicht genugsam. Es ist schon Alles in meine Büchlein ausgeschüttet, die habt ihr und leset sie. So habt ihr auch den Unterricht, den Paulus Timotheo und Tito hat gegeben, ja aller Apostel und Christi. Matth. 10. Was wollt ihr aber mehr? Ihr seid nun mit Christo ins Schiff getreten; was habt ihr nun zu gewarten? hellen Himmel? ja. Wind und Wetter und Wellen, die das Schiff bedecken, daß es anhebe zu sinken; aber ihr müßt euch nun mit dieser Taufe erst taufen lassen; alsdann wird Heller, klarer Himmel folgen, wenn ihr Christum habt aufgeweckt und angerufen, der einstweilen noch wird schlafen.

Ich hätte an den Rath geschrieben, ich weiß aber nicht, warum mein Gemüth mich zurück hält, daß mich's ansieht, man sollte erst den Handel versuchen mit Gottes Wort durch euer Amt. damit ihr nicht scheinet, als hättet ihr allzu sehr geeilt zum Frieden und zum hellen Himmel. Wo ihr aber ein wenig mit dem Wort habt gestritten, so wird der Herr dazu kommen, und ich werde auch da sein, so ich etwas vermag. Gehabt euch wohl in dem

Herrn, und singet das Wort: Haltet euch als ein Mann, und euer Herz sei getrost und harret des Herrn Alle, die ihr auf ihn hoffet! Amen.

Wittenberg 1524.

M. Luther.

AN ERASMUS VON ROTTERDAM. - 31. Dezember 1524

Gnade und Friede von unserm Herrn Jesu Christo. Ich habe nun lang genug stille gesessen, mein lieber Herr Erasme, und ob ich wohl gewartet habe, bis ihr als der Größere und Aeltere zuerst dem Stillschweigen ein Ende machtet, so dränget mich doch endlich nach langem, vergeblichen Warten die Liebe, den Anfang im Schreiben zu machen. Auf's erste habe ich nichts dawider einzuwenden, daß ihr euch fremde gegen uns anstellt, damit euer Handel gegen meine Feinde die Papisten euch unbeschädigt bleibe. Auch habe ich nicht so gar übel empfunden, daß ihr hie und da entweder um Jenen zu gefallen oder ihre Wuth zu stillen, habt Büchlein ausgehen lassen, darinnen ihr auf uns mit einiger Bitterkeit beißt und stichelt. Denn weil wir sehen, daß euch vom Herrn solche Standhaftigkeit, solcher Muth und Sinn noch nicht gegeben ist, daß ihr mit uns diesen Ungeheuern willig und getrost entgegen geht, so denken wir nicht daran uns zu erkühnen, das von euch zu erlangen, was über eure Kräfte und Gaben ist. Vielmehr haben wir mit eurer Schwachheit Geduld getragen und das Maaß eurer Gaben hoch gehalten. Denn das muß die ganze Welt gestehen, daß diejenigen Wissenschaften durch euch blühen und herrschen, durch welche man die Bibel unverfälscht zu lesen hingeführt wird: daß ihr auch herrliche und vortreffliche Gaben Gottes habt, für die man billig danken muß. Darum hab ich auch nie gewünscht, daß ihr mit Verkennung und Vernachlässigung eurer Gaben euch in, unsern Handel mischen möchtet; denn obwohl ihr durch euren Verstand und Beredtsamkeit viel Gutes ausrichten könntet, so wäre es doch, da es euch an Herzhaftigkeit fehlt, besser ihr dientet Gott nur mit dem euch anvertrauten Pfunde. Das allein fürchte ich, ihr möchtet euch durch die Wider-

sacher verleiten lassen, in euren Schriften über unsre Lehren herzufahren und daß wir dann aus dringender Noth euch in's Angesicht widersprechen müßten. Ja wir haben schon Etliche zurückgehalten, die euch durch ihre Schriften zum Streit herausfordern wollten; darum wünschte ich auch Huttens Ausforderung wäre nicht erschienen und noch weniger euer „Schwamm“, daran ihr ohn' Zweifel nun selbst gelernt habt, wie leicht es sei von Bescheidenheit reden und am Luther die Unbescheidenheit tadeln; wie schwer hingegen, ja fast unmöglich es sei, auch danach zu thun, es sei denn durch ganz besondere Gabe des Geistes.

Wenn ich, der ich zum Zorn gar geneigt bin, öfters bin in die Hitze gebracht worden, daß ich allzubeißend schrieb, so habe ich es doch nur gegen Hartnackige und Halsstarrige gethan. Uebrigens halte ich, daß meine Gütigkeit und Sanftmut!) gegen Sünder und Gottlose, sie mögen noch so unverständlich und ungerecht sein, nicht nur durch mein eigen Gewissen, sondern auch durch die Erfahrung vieler Menschen bezeugt wird. Ich habe bisher meine Feder im Zaum gehalten, ihr mögt mich noch so sehr angefeindet haben und habe auch in Briefen an gute Freunde, die ihr selbst auch gelesen habt, geschrieben, ich wollte so lange zurückhallen, bis ihr öffentlich wider mich schriebet. Denn obwohl ihr es nicht mit uns haltet und die meisten Stücke der Gottseligkeit entweder gottloser Weise verwerfet oder heuchlerisch davon nicht urtheilen wollt, so kann und will ich euch doch keiner Halsstarrigkeit beschuldigen. Was soll ich thun? Die Sache ist auf beiden Seiten gar schlimm. Wenn ich Mittler sein könnte, so wünschte ich, daß Jene aufhörten euch so hitzig anzufallen und ließen euer Alter mit Frieden im Herrn entschlafen. Das würden sie meiner Meinung nach gewißlich thun, wenn sie anders eure Schwachheit und die Wichtigkeit des Handels, der weit über euer Maaß hinaus ist, bedächten. Aber auch ihr, lieber Herr Erasme, solltet ihre Schwachheit vor Augen haben, und eure Kunst der beißenden und bittern Rede an ihnen nicht üben; und wo ihr ja nicht könnt oder wagt unsre Meinung anzunehmen, so solltet ihr sie doch unangetastet lassen und eurer Sache warten.

Das sei von mir, bester Herr Erasme, gesagt zum Zeugniß meiner Aufrichtigkeit gegen euch, als der da herzlich wünscht, daß der Herr euch einen Sinn wolle geben, der eures Namens würdig wäre, und wenn er damit verzieht, so bitte ich euch unterdessen, daß, wenn ihr anders nichts thun könnet, ihr nur einen Zuschauer unserer Tragödie abgebet, keineswegs aber mit unsern Widersachern euch vereiniget; am allerwenigsten mich in Schriften angreift, wie denn auch ich wider euch nichts herausgeben will. Von denjenigen aber, die sich beklagen, man setze ihnen Lutheri halber zu, sollt ihr nur denken, sie seien Menschen, wie ihr und ich, deren man schonen, mit ihnen Mitleiden haben, und, wie Paulus spricht, einer des andern Last tragen muß. Es ist genug gebissen, wir müssen nun zusehen, daß wir uns nicht unter einander aufzehren. Das wäre ein ebenso erbärmliches Schauspiel, je gewisser es ist, daß kein Theil von beiden der Gottseligkeit von Herzen feind ist. Haltet mir meine kindische Einfalt zu gut und gehabt euch wohl in dem Herrn.

Anno 1524.

[AN JOHANN VON DOLZIGK, KURFÜRSTL. MARSCHALL - zw. 1522 und 1524](#)
Zu Hand dem Marschalk Herr Jo. Dolsken

Jhesus

Nicht, nicht, gestrenger Herr und Freund! Ich bitt neben viel anderen, daß die Meß und öffentlich Danksagung nachbleib. Denn ohn das sonst die prachtliche Gottdienst ungenehm sein, so ist dieß zuvor fährlich, daß wenig Gebets, viel Mürmeln da geschehen werd; je weniger und langsamer der Hauf zusammen, je besser. Das Ding ist besser nit mehr gerühret, es ist schon zuviel gerühret. Hat doch mein Predigt, die ich doch aufs mäßigst gestellet, die Sach geärgert. Es ist auch hie zu furchten. Laßt uns heimlich Gott danken, das ist besser. Wollt solch mein Meinung nit aufs ärgist vernehmen.

D. M. Luther

AN URBAN REGIUS, PREDIGER IN AUGSBURG, OHNE DATUM 1524.

Auf der Rückseite des ersten Blattes:

Lieber Herr Urban, bitt euch, wollet diesen gegenwärtig Sermon fleißig lesen von meinetwegen und auch zu eurer Unterweisung, damit ihr euch nachmals ganz und gar wendet von den verstorben Heiligen auf Christum, welcher allein unser Mittler, Trost und Heil ist, in welches namen allein selig müssen werden all glaubig Menschen. Non enim est aliud nomen sub sole, in quo nos oporteat salvos fieri. Es hilft hie weder Maria, noch Johannes, noch Petrus, auch nicht Franciscus Benedictus. Es ist der einig Christus, da bleibt auf, der ist der Eckstein und Grundfest unser Seligkeit. Fundamentum aliud nemo potest ponere praeter id quoad positum est, quod est Christus Jesus. Derhalben ist mein Bitt, wollet bleiben bei dem Gewissen und, das ungewiß ist, lassen fahren. Heilige hin, Heilige her, wir sein all Heilige in Christo, so wir das anders glauben. Denn in Christo kann nichts Unreines, noch unheilig sein; es ist alles durch ihn geheiligt. Er will nicht allein sein; denn er spricht durch den Propheten: Honorem meum alii non dabo. Thut nun, was euch lieb ist. Lebt wohl.

Mart. Luther

Am Ende:

Wie nun, lieber Herr, meinet ihr nit, er habs getroffen? Derhalben seht euch wohl für, daß ihr euch nit ein Abgott macht. Seht euch wohl für, daß ihr euch nit verlaßt auf eins ander Gebet, viel minder auf die Heiligen, die verstorben sein. Dann tempus acceptum ist aus mit ihm. Es steht also 2. ad Corinth. geschrieben: Tempore accepto audiui te. Und Paulus ermahnt uns, daß wir ja die Gnad Gottes nit hin fallen lassen.

AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES, VOM 15. MAI 1525.

Kurfürst Friedrich der Weise war am 5. Mai 1525 gestorben. An dessen Bruder und Nachfolger, Johann des Beständigen, schreibt Luther diesen Trostbrief.

Dem Durchlauchtigsten und Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannes, Herzog zu Sachsen und des heil. röm. Reichs Kurfürst, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Ich habe jetzt freilich Ursache, zu E. K. F. G. zu schreiben, wenn ich nur wohl schreiben könnte, nachdem der allmächtige Gott uns das Haupt, unsern Gnädigsten Herrn Kurfürsten, E. K. F. G. Bruder, in solcher gefährlicher, greulicher Zeit hat weggenommen, und uns so lassen im Jammer stecken, sonderlich E. K. F. G., auf die alle dieß Unglück sämtlich fället, daß auch E. K. F. G. wohl mit dem Psalter mag sagen (Ps. 30, 13.): Es haben mich Unfall umgeben, der keine Zahl ist, und sind mehr denn Haar auf meinem Haupte, daß ich auch nichts mehr sehen kann rc.

Doch treu ist Gott, und läßt nicht seinen Zorn über die Barmherzigkeit walten, bei denen, die ihm vertrauen, sondern gibt auch Muth und Kraft zu tragen, und endlich Wege und Weise, wie mans los werde, daß wir auch wiederum mögen mit dem Psalter sagen (Ps. 118,18.): Der Herr hat mich wohl gestäupt, aber er hat mich dem Tode nicht überantwortet. Und abermal (Ps. 34, 21.): Die Gerechten, das ist, die Gläubigen, müssen viel Unglücks leiden; aber der Herr erlöst sie aus den allen.

So tröstet auch Salome, und spricht (Sprüchw. 3, 11, 12.): Welchen Gott lieb hat, den züchtigt er, und hat seine Luft an ihm, gleichwie an einem Sohne; drum mein Sohn, wirf nicht von dir Gottes Strafe, und werde nicht müde, wenn du von ihm gezüchtigt würdest. Und Christus selbst (Joh. 16, 33.): In der Welt werdet ihr Gedränge haben, aber in mir den Frieden.

Das ist die Schule, darinnen uns Gott züchtiget, und lehret auf ihn trauen, auf daß der Glaube nicht immer auf der Zunge und in den Ohren schwebe, sondern auch im Grunde des Herzens rechtschaffen werde. In dieser Schule ist jetzt E. K. F. G. freilich auch, und hat Gott das Haupt ohne Zweifel weggenommen, auf daß er selbst an dessen Statt desto näher zu E. K. F. G. komme, und lehre Sie dieses Menschen tröstliche und liebliche Zuversicht lassen und übergeben, und alleine an seiner Güte und Kraft stark und getrost werden, der viel tröstlicher und lieblicher ist.

Solches habe ich jetzt E. K. F. G. in der Eile zum Trost geschrieben, E. K. F. G. wollt es gnädiglich annehmen, und sich weiter im Psalter und der heiligen Schrift, die allerlei Trosts voll ist, ergötzen. Hiemit Gott befohlen. Am Montag nach Cantate, 1525.

E. K. F. G. unterthäniger D. Martin Luther.

1525

AN HANS VON DER PLANIZ, KURSÄCHSISCHEN GESANDTEN BEIM REICHSREGIMENT IN NÜRNBERG. - Wittenberg, 4. Februar 1525

Gnade und Friede in Christo, Gestrenger Herr und Freund! Ich hab eu. Gnaden Schrift, Herrn Johann Gilden betreffend, sampt der freundlichen Ermahnung meines harten Schreibens, fröhlich empfangen, und bedank mich gegen E. G. beide der Gunst und Freundschaft, von mir unverdient.

Doch will ich E. Gn. guter Meinung nicht verhalten, daß ich hoff, mein Schreiben soll Niemand zu Schaden kommen. Und ob Herzog Georg meinen gnädigsten Herrn, unbeklagt und unbeschuldigt, würde antasten, bin ich der Zuversicht, mein Herr Christus soll ihm wehren. Wird er aber beklagt, so kann er je reichlich bewähren, daß S. K. F. G. mir allzeit wider gewesen ist in solchem harten Schreiben, oft mir auch lassen wehren, und einen großen Mißfallen darinnen gehabt, daß mirs alles wohl bewußt gewesen. Auch hab ich Herzog Georgen noch nirgend so angetastet, als den

Papst, Bischoffe und König von Engelland, darzu gar tief mich ihm unterworfen und erboten, daß mich dunkt, ich hab sein fast zu viel verschonet. Denn ich einem solchen tobenden Tyrannen längst hätte sollen baß in die Wollen greifen. Ich weiß auch wohl, daß meine Schriften allesamt der Art gewest sind, daß sie zuerst angesehen gewest, als seien sie aus dem Teufel, und man besorgte, der Himmel würde balde fallen; aber hernach ists bald anders worden. Es ist itzt ein ander Zeit, daß man die großen Häupter, vorhin ungewohnet, antastet; und was Gott im Sinn hat, wird man sehen zu seiner Zeit.

Nicht daß ich mich damit entschuldige, als sei nichts Menschlichs an mir; sondern daß ich mich deß rühmen kann mit St. Paulo, ob ich gleich zu hart bin, daß ich dennoch je die Wahrheit gesagt habe, und mir Niemand kann Schuld geben, daß ich geheuchelt hab. Soll ich je einen Feihl haben, so ists mirs lieber, daß ich zu hart rede, und die Wahrheit zu unvernünftig herausstoße, denn daß ich irgend einmal heuchelt und die Wahrheit inne behielt. Verdreuße es aber die großen Herrn, mein frei hartes Schreiben, so lassen sie mein Lehre unverworren, und warten des Ihren; ich thue ihnen kein Unrecht. Sündige ich was daran, das sollen nicht sie, denn ich nur recht thue, sondern Gott allein vergeben.

Das wollt Eu. Gn. in aller treuer Freundschaft aufnehmen, und guter Zuversicht sein, daß Christus auch seiner Feinde Herr ist, und kann uns halten, das er uns zugesagt hat, wenn wir bitten: daß ohne Zweifel nicht soll Noth haben fur den Brandschwänzen Syria und Samiaä. Hiermit Gott befohlen. Mittwoch nach Purificationis, Anno Domini 1525

Martinus Luther.

AN LAZARUS SPENGLER, V. 4. FEBRUAR 1525

Zuerst im Leipz. Supplement S. 87. Dann bei Walch XXI. S. 85. De W. II. 622.

**Dem vorsichtigen und weisen Lazaro Spengeler, Syndico der Stadt
Nürnberg, meinem günstigen Herrn und guten Freunde.**

Gnad und Fried in C. Vorsichtiger, günstiger, lieber Herr und Freund! Aus eurem Schreiben, nächst an mich gethan, habe ich Freud und Unlust empfangen: Freude an dem, daß Christus so wacker bei euch ist und auf die Wölfe siehet; Unlust, daß der Verfall so ferne schon kommen ist durch des Teufels Boten, daß solche Artikel unter christlichem Namen in Zweifel und Verläugung gehalten werden. Denn wiewohl ich allezeit den Altstädtischen Geist verdacht habe, er werde doch hinaus louden, meinete ich doch nicht, daß schon sollte geschehen sein. Aber gut ists, daß solche Gräuel an Tag komme, damit solcher Geister Bosheit und Vornehmen bekannt und zu Schanden werde. Daß ihr aber nachfragt, wie sie sollten zu strafen sein, acht ichs auch noch nicht für blasphemos, sondern halte sie wie die Türken oder verlenkte Christen, welche nicht hat zu strafen weltliche Obrigkeit, sonderlich am Leibe: wo sie aber die weltliche Obrigkeit nicht wollten bekennen und gehorchen, da ist alles verwirkt, was sie sind und haben; denn da ist gewißlich Aufruhr und Mord im Herzen, da gebührt weltlicher Obrigkeit einzusehen, darinnen sich eure Herren ohn Zweifel wohl wissen zu halten. Bittet Gott für mich, dessen Gnade sei mit euch allen, Amen. Zu Wittenberg, am Sonnabend nach Purificationis, 1525.

Martinus Luther.

[AN DEN KURFÜRSTEN FRIEDRICH VON SACHSEN. - 4. März 1525](#)

Luther bittet um freies Geleit für Karlstadt.

Dem durchleuchtigsten hochgebornen fursten vnd herrn fridrich hertzog zu Sachsen des Ro. reichs Churfurst vnd ertzmarschalck landgraff ynn Duringen vnd Marggraff zu MEyssenn meynem gnedigsten herrenn.

Gnad vnd frid ynn Christo, Durchleuchtigster hochgeborner furst gnedigster herr, MAgister Georgius Spalatinus wird E c f g anezygen schrifft D Carlstads, was derselb an my begerd, Nu ists war, ich habe yhm verheyssen, wo er sich wollte lassen freundlich weysen odder mit myr vnterreden, wie er myr entbotten hat, wollt ich besehen, ob ich yhm eyn geleyd erwerben mocht, odder wollt an eynem ort ausser E c f g lande, so ichs nicht erwerbe, zu yhm kome, damit gespurt wurde, das ia nicht an myr feylen sollt, was zu ehren dem heyiligen Euangelio, vnd vnser aller heyl, gutt vnd nutzlich wurde angesehen. Ist derhalben an E c f g meyn vntertenige bitt, wo es muglich ist E wollt dem selben Carlstad, eyne zeytlang, mit myr zu reden, eyn schrifftlich geleyt gnediglich geben, auff das er nicht aber klagen mocht Es feyle an yhm nicht sondern an myr, Sie suchen sonst vrsache genaw. Hilffts so helffs denn ich haben wenig hoffnung zu y.... so stoltz alls seyne schrifft lauttet Hiemit Gott ynn seyne gnade befolhen zu Vittenberg am Sonnabent nach L. 1525

E c f g vntertheniger Martinus Luther

[AN FRIEDRICH MECUM - 3. Mai 1525](#)

Meinem achtbaren Bruder im Herrn Friederich Mecum, Evangelisten und Diener Christi, meinem theuersten Freunde.

Gnad und Friede im Herrn, welcher sagte: Ihr werdet Drangsalen hier nieden haben, aber in mir wird Euch Friede werden; seydt getrost. Ich überwand die Welt! Ich schreib also an Euch, mein lieber Friederich, ein Unbekannter zu einem Unbekannten, um Euch mitzutheilen des Trostes, so viel mir immer im Herrn geworden ist.

Da also die Welt überwunden ward, so muß ja nothwendig alles, was ohne Christi Beystand, ohne Rücksicht auf ihn unternommen wird, von der Art seyn, daß es nur dem Scheine nach die Oberhand zu gewinnen das Ansehen habe, in der That aber in und mit Christo besieget ist, so daß alles im Siege

verschlungen seyn wird, wenn die Welt wird vergangen seyn, und diese ihre Gestalt mit ihr. Und daß dieses gewiß geschehen wird, daran können wir nicht zweifeln, die wir Christum kennen. Ich flehe zu ihm, daß Euch sein Geist anrege, seine Kraft ermanne, mit allen den Eurigen. Verharret, mein bester Friederich, im Herrn.

Mittwoche nach Misericord. Dom. 1525. [3.5.]

Euer Martin Luther

[AN DEN MANSFELDISCHEN RAT JOHANN RÜBEL. - \(4. Mai 1525\)](#)

Gnade und Friede in Christo. Achtbar, lieber Herr Doctor und Schwager! Auf euer neue Zeitung, zur Letze mir gezeiget, hab ich diesen Weg bisher immer gedacht, daß ich auch muß von hinnen davon schreiben. Und bitt erstlich, daß ihr meinen gnädigen Herrn, Graf Albracht, nicht helfet weich machen in dieser Sachen; sondern laßt gehen, wie Seine Gnaden hat angefangen, obwohl der Teufel darüber zorniger und wüthger wird durch seine besessene Glieder; denn hie ist Gottes Wort, das nicht leuget, welches spricht Röm. 13: Er träget das Schwert nicht umbsonst sc.; daß nie kein Zweifel ist, sein Grafenstand sei von Gott verordnet und befohlen. Derhalben sein Gnad desselbigen brauchen soll zur Strafe der Bösen, so lange ein Ader sich reget im Leibe. Wirds seiner Gnaden mit Gewalt aus der Hand geschlagen, so soll mans leiden und Gott heimgeben, der es zuvor gegeben hat, und wieder nehmen mag, wenn und womit er will.

Daß also mit gutem Gewissen dem Stande mag Folge und Anhang geschehen bis in den Tod, umb Gottes Worts willen, welchs denselben also hat verordnet, so lange es währet: gleichwie von keinem andern guten Werk Jemand soll ablassen, es werde ihm denn mit Gewalt niedergeschlagen, und im Streit Niemand soll von seinem Vortheil weichen, oder zu streiten ablassen, er werde denn überwältiget.

Denn obgleich der Baur noch mehr tausend wären, so sind es dennoch allemal Räuber und Mörder, die das Schwert aus eigener Durst 1) und Frevel nehmen, und wollen Fürsten, Herrn und alles vertreiben, neu Ordnung machen in der Welt, daß sie von Gott weder Gebot, Macht, Recht, noch Befehl haben, wie es Herrn itzt haben. Dazu sind sie treulos und meineidig an ihren Herrn. Über das führen sie zu Schanden und Unehren, zu ihren solchen großen Sünden, den Namen göttlichs Worts und Evangelii, daß wenn ihnen Gott aus Zorn gleich verhänget, mit der That, ohn alles Recht und Befehl Gottes, ihr Fürnehmen auszuführen, so muß mans leiden, als wenn sonst Jemand Unrecht leidet, oder leiden muß, und doch nicht drein verwilliget, daß sie recht dran thäten.

Ich hoffe aber noch fest, es soll keinen Fürgang, oder je keinen Bestand haben; wiewohl Gott durch die allerverzweifelsten Leute zuweilen die Welt plagt, wie er mit den Türken gethan hat und noch thut. Daß sie aber fürgeben, Niemand zu beschädigen noch Leide thun, ist des Teufels Spott. Heißt das nicht Schaden thun: Herrn verjagen und todtschlagen? Wollen sie Niemand schaden, warumb sammeln sie sich denn, und gebieten, man soll ihrem Fürnehmen weichen? Niemand Schaden tun, und doch alles nehmen, so thät der Teufel auch wohl, wenn man ihn ließe machen, wie er wollt, und schadet Niemand.

Auch ist das keine Ursache, daß sie Herrn vertreiben wollen, denn lauter Muthwillen. Warumb bessert mans nicht, was böse dran ist? Man sehe der Schwaben Regiment an, welchs auch so angefangen hat, und ärger ist, denn es je gewesen ist, und noch keine Furcht noch Zucht, sondern eitel Kriegsvolk drinnen ist. Summa, will Gott seinen Zorn lassen über uns gehen, und Deutschland verwüsten, so sind die Gottesfeinde und Lästere, Räuber und Mörder, als diese treulose und meineidige Baur, gut dazu: so leiden wirs, und heißen sie Herrn, wie die Schrift den Teufel Fürsten und Herrn heißt. Aber Gott behüte alle fromme Christen, daß sie der keins verwilligen noch anbeten, wie er Christum Matth. 4,1 versucht, sondern widerstehen mit

Munde und Händen, so lang man immer kann, und sterbe drüber im Namen Gottes.

Erbieten sie sich, Niemand zu beschädigen, wo wir nur ihnen weichen, so erbieten wir uns wieder, ihnen zu weichen; und so es sein muß, bekennen, daß sie als die treulosen, meineidige Gotteslästerer und Räuber über uns herrschen, daß sie kein Recht von Gott, sondern eitel Eingeben vom Fürsten der Welt haben, wie er sich rühmet Matth. 4., er habe aller Welt Gewalt und Ehre, und gebe es, wem es will. Das ist beides wahr, wo Gott verhängt und nicht wehret.

Und ich (als dem es auch gilt, denn der Teufel will mich schlecht todt haben,) merke das wohl, daß er zornig ist, daß er bisher weder mit List noch mit Macht etwas hat vermocht, und denkt, er wolle mein los werden, und sollt er sein Höchstes versuchen und die ganze Welt in einander mengen: daß ich schier gläube, und mich fast dünkt, ich sei des Teufels Ursache, daß er solchs zuricht in der Welt, damit Gott die Welt plage.

Wohlan, komm ich heim, so will ich mich mit Gottes Hülfe zum Tode schicken, und meiner neuen Herrn, der Mörder und Räuber, warten, die mir sagen, sie wollen Niemand nichts thun. Gleichwie jener Straßenräuber thät, der zu dem guten Fuhrmann sprach: Ich will dir nichts thun, gib mir aber was du hast, und fahre wie ich will; wo nicht, so sollt du sterben. O eine schöne Unschuld, wie schöne schmückt der Teufel sich und seine Mörder. Aber ehe ich wollt billigen und recht sprechen, was sie thun, wollt ich ehe hundert Häse verlieren, daß mir Gott helfe mit Gnaden.

Und kann ichs schicken, ihm zum Trotz, will ich meine Kätthe noch zur Ehe nehmen, ehe denn ich sterbe, wo ich höre, daß sie fortfahren. Ich hoffe, sie sollen mir doch nicht meinen Muth und Freude nehmen. Daß sie aber nicht Münzerisch [gesinnt] sollten sein, das gläube ihnen ihr eigen Gott, und

sonst Niemand. Sölchs schreibe ich euch, daß ihr auch getrost seid, und Andere tröstet, und sonderlich meinen gnädigen Herrn, Graf Albrechten.

Haltet an, daß Seine Gnaden nur frisch fortfahre, gebe Gott die Sachen heim, und thue seinem göttlichen Befehl das Schwert zu führen gnug, so lange er immer kann; das Gewissen ist doch hie sicher, ob man gleich muß drüber zu Boden gehen. Und wiederumb, ob jene gleich die Fürsten strafen und vertilgeten, und darinnen Gottes Zorn dieneten, so wird er ihnen doch das höllische Feuer zu Lohn geben. Es ist eine kurze Zeit, so kömmet der rechte Richter, der beide, sie und uns finden wird: uns mit Gnaden, so wir ihren Gewalt und Frevel leiden; sie mit Zorn, daß sie das Schwert selbs nehmen, durch welches sie auch werden umbkommen, wie Christus schon sölch Urtheil gefällt hat, Matth. 26, 52. Es kann doch ihr Thun und Sieg nicht bleiben, noch lange bestehen. Grüßet mir euer liebe Riebe⁴¹.

Gegeben zu Seburg am Donnerstag nach Misericordias Domini, Anno 1525. D. Martinus Luther.

[AN JOHANN RÜHEL, VOM 25. MAI 1525.](#)

Dem achtbaren, hochgelehrten Herrn, Johann Rühel, der Rechten Doctoren, meinem günstigen Herrn, und freundlichen, lieben Schwager.

Gottes Gnade und Friede. Ich danke euch, Achtbarer, lieber Herr und Schwager, eurer neuen Zeitungen, die ich immer gern erfahren hätte, sonderlich wie sich Thomas Münzer hielte. Bitte, wollet weiter mich wissen lassen, wie er funden und gefangen ist, und wie er sich gestellet hat; denn es nützlich ist zu wissen, wie der hochmüthige Geist sich habe gehalten.

Daß man mit den armen Leuten⁴² so greulich fähret, ist ja erbärmlich. Aber wie soll man thun? Es ist noch, und Gott wills auch haben, daß eine Furcht und Scheu in die Leute gebracht werde. Wo nicht, so thäte der Satan viel Aergers. Ein Unglück ist besser, als das andere. Es ist Gottes Urtheil: Qui

accepit gladium, gladio peribit⁴³. Das ist aber tröstlich, daß der Geist an Tag kommen ist, damit hinfort die Bauern wissen, wie Unrecht sie haben, und vielleicht ihre Rotterei lassen oder weniger werden. Laßt euch nicht so hart bekümmern; denn es vielen Seelen zu gute kommen wird, die dadurch abgeschreckt und erhalten werden.

Mein gnädigster Herr, der Kurfürst, ist des Tages, da ich von euch scheidet, zwischen fünfen und sechsen, fast um die Zeit, da Osterhausen verderbet ward, mit sanftem Muth, frischer Vernunft und Verstand, verschieden, hat das Sacrament beider Gestalt genommen, und keine Oelung. Ist auch ohne Messe und Vigilien von uns, und doch fein herrlich bestattet. Man hat etliche Steine in seiner Lunge gefunden, und sonderlich drei in der Gallen (welches wunderlich ist), fast wie der Vierlings Groschen, und so dicke, als ein halber kleiner Finger dicke ist. Er ist auch am Steine gestorben, aber keiner ist in der Blase gefunden.

Vom Aufruhr⁴⁴ hat er noch nicht viel gewußt, hat aber seinem Bruder Herzog Johannsen geschrieben, er solle ja zuvor alle Wege in der Güte suchen, ehe ers ließ zur Schlacht kommen; ist christlich und seliglich gestorben. Das Zeichen seines Todes war ein Regenbogen, den wir, Philips und ich, sahen in der Nacht im nächsten Winter, über der Lochau, und ein Kind allhie zu Wittenberg ohne Haupt geboren, und noch eines mit umgekehrten Füßen.

Hiemit Gott befohlen, und grüßt mir eure Hausreben sammt ihren Trauben. Tröstet auch Christoffel Meinhart, daß er Gott seinen Willen lasse, der doch nicht denn eitel gut sein kann, ob wirs schon nicht fühlen. Es ist nun zum Ernst geworden, was wir zuvor von der Entgrobung, Langeweile und Verwunderung gescherzt haben. Nun ists Zeit still halten, und Gott walten lassen, so werden wir den Frieden sehen, Amen. An den bin ich nicht ungeneigt zu schreiben, wie ihr anzeiget. Zu Wittenberg am Dienstag nach Vocem Jucunditatis, Anno 1525.

AN JOHANN RÜHEL, SEINEN SCHWAGER. - 30. Mai 1525

Dem Achtbaren und Hochgelahrten Herrn Johann Rühel, Doctori, meinem günstigen Herrn und freundlichen Schwager

Gnade und Friede in Christo! Ich danke euch, mein lieber Herr Doct. und Schwager, euers Diensts in den neuen Zeitungen: Gott gebe des Jammers ein Ende mit Gnaden, wie wir bitten und hoffen sollen. Daß die Leute mich einen Heuchler schelten, ist gut, und höre es gerne; laßt es euch auch nicht wundern, als der ihr nu etliche Jahr her wohl mehr gehört habt, wie man mich zuscholten und beredt hat in vielen stücken, die alle mit der Zeit von ihnen selbs zunichte und zu schanden worden sind. Ich müßte viel Leders haben, solt ich einem Jeglichen sein Maul zuknäufeln. Es ist gnug, daß mein Gewissen für Gott sicher ist: der wirds wohl richten, was ich rede und schreibe; es soll und wird so gehen, wie ich geschrieben habe, da hilft nichts für.

Daß man den Bauren will Barmherzigkeit wünschen: sind Unschuldige drunter, die wird Gott wohl erretten und bewahren, wie er Lot und Jeremia thät. Thut ers nicht, so sind sie gewiß nicht unschuldig, sondern haben zum wenigsten geschwiegen und bewilligt: ob sie gleich das thun aus Blödigkeit und Furcht, ists dennoch unrecht und für Gott sträflich, eben sowohl als wer Christum verleugnet aus Frucht. Denn ich auch desto härter wider die Bauren schreibe, darumb, daß sie solche Furchtsame zu ihrem Muthwillen und Gottes Strafe zwingen und nöthigen, und hören nicht auf.

Der weise Mann saget: Cibus, onus et virga asino, in einen Bauren gehöret Haberstroh. Sie hören nicht das Wort, und sind unsinnig, so müssen sie die Virgam, die Büchsen, hören, und geschieht ihnen recht. Bitten sollen wir für sie, daß sie gehorchen: wo nicht, so gilts hie nicht viel Erbarmens: lasse nur die Büchsen unter sie sausen, sie machens sonst tausendmal ärger.

An den Bischof will ich schreiben, und deß euch eine Copey schicken. Man hat dem Thomas Münzer nicht rechte interrogatoria geben; ich hätte ihn viel anders lassen fragen. So ist solch sein Bekenntniß nichts anders, denn ein teufelische, verharte Verstockung in seinem Fürnehmen. Bekennet er doch kein Übels gethan, daß ich mich dafür entsetze, und nicht gemeint, daß möglich seyn sollt, daß ein menschlich Herz so tief verstockt sollt seyn.

Wohlan, wer den Münzer gesehen hat, der mag sagen, er habe den Teufel leibhaftig gesehen in seinem höchsten Grimm. O Herr Gott, wo solcher Geist in den Bauren auch ist, wie hohe Zeit ists, daß sie erwürget werden, wie die tolln Hunde. Denn der Teufel fühlet vielleicht den jungsten Tag, darumb denkt er die Grundsuppe zu rühren und alle hellische Macht auf einmal zu beweisen. Haec sunt tempora, meine ich. Nu, Gott lebet und regieret noch, wird doch uns nicht lassen: seine Güte ist näher, mächtiger und klüger denn des Satans Wüten und Toben.

Es ist das Geschrey herkomen, der Schösser zu Alstädt soll selb dritte gericht seyn, hoffen aber, es soll erlogen sein. Desselben gleichen ist von Doctor Straussen gesagt. Grüßet mit euer liebe Rebe, meine Schwägerin, Hanna Rüblin, mit ihren Trauben. Hiemit Gott befohlen. Die zwo Sermones im Begräbniß des Kurfürsten werden gedruckt. Am Dienstag nach Exaudi, Anno 1525

Martinus Luther

[AN ALBRECHT VON MAINZ, DASS ER HEIRATEN SOLLE. - 2. Juni 1525](#)

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Albrecht, Erzbischof zu Mainz und Magdeburg u.s.w. Kurfürst ec. Markgrafen zu Brandenburg ec, meinem gnädigen Herren.

Gnad und Fried von Gott dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo.
Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich hab etlichmal

Ew. Kurfl. Gn. bisher mit Schriften bemühet, ander Leut halben: itzt werd ich gezwungen, Ew. Kurfl. Gn. halber zu schreiben; und bitt gar unterthäniglich, Ew. Kurfl. Gn. wollt es also annehmen im Guten, so treulich, als ichs meine.

Unter andern Sorgen und Fürnehmen, so mich auch bekummert, diese leidige und gräuliche Empörung zu stillen, welche durch den Satan als eine Strafe Gottes erregt wird, ist mir eingefallen, Ew. Kurfl. Gn. zu ermahnen und anzurufen, in großer Hoffnung und Zuversicht, Ew. Kurfl. Gn. mög und könne, wo sie nur wölle, gar merklich darzu helfen, neben andächtigem Gebet zu Gott, daß es besser wurde.

Und ist kürzlich dieß die Meinung, daß sich Ew. Kurfl. Gn. in den ehlichen Stand begeben, und das Bißthum zu weltlichem Fürstenthum macheten, und den falschen Namen und Schein geistlichs Stands fallen und fahren lassen. Und seind dieß meine Ursachen.

Erstlich, daß damit der Straf Gottes zuvor komen, und dem Satan die Ursachen der Empörung genummen wurden. Dess es ist doch nun am Tag, daß der geistlich Stand öffentlich wider Gott und seine Ehr ist. Derhalben schlecht in keinen Wege zu hoffen ist, daß Gott sollt von Zoren und Straf ablassen, weil von solchen öffentlichen Gräuel und Schmach seines heiligen Namens nit gelassen wird. O Herr Gott, hättet ihr Bischof und Fürsten beyzeit selbs darzu gethan, dem Evangelio Raum geben, und was öffentlich Gräuel ist, angefangen zu ändern; wie fein still wäre das durch ordenliche Oberkeit und Gewalt geordnet und ausgerichtet, das nun der Teufel mit Toben in einander wirft. Aber da man weder hören noch sehen wollte, und mit Frevel öffentliche Gräuel zu erhalten sich unterstund, hats Gott lassen gehn, daß doch zu Grund geh mit Ungnaden: auf daß er bewaise, wie sein Wort mächtiger ist, dann alle Ding, und doch fort müß gehn, wenn gleich die Welt tausendmal mehr wäre.

Zum andern, daß auch nun der gemein Mann so weit bericht und in Verstand kummen ist, wie der geistlich Stand nichts sey: wie das wohl und allzuviel beweisen so mancherley Lieder, Sprüch-Spotterey, da man an alle Wände auf allerley Zeddel, zuletzt auch auf den Kartenspielen, Pfaffen und Munche malete, und gleich ein Eckel worden ist, wo man ein geistliche Person sieht oder hört. Was ist dann, daß man wider den Strom fechten will, und halten, das nit will und kann gehalten seyn? Dann das mag man je wohl greifen, weil die Geisterey den Leuten aus dem Herzen ist, und so hoch verachtet, ist nit zu hoffen, daß da Ruhe noch Aufhören sey, sie kümme dann auch aus den Augen; sunder je mehr man darvon hält, je mehre es verspott und veracht wird. Was ists dann, daß man mit solchem Anhalten die Leut nur deste mehre reizt und hetzt wider sich selbs? sonderlich weil Gott selber das Urtheil und Straf dringet, und die geistlose Geisterey will ausrotten, als er spricht Ps. 10: Du bringst umb die Gottlosen, daß ihr Nam auch ewiglich untergeht. Es ist verloren, der geistliche Stand kann nit bleiben, vielweniger wieder zu Ehren kommen. Gott hat ihne angriffen; er muß herunter, das und kein anders.

Solchem kann Ew. Kurfl. Gn. zuvor kummen, und selbs dazu thun, daß es williglich abgethan werde: so ist Hoffnung, daß Gott dabey seyn wird, und mit Gnaden in der Still geschehe, auf daß er niciht muß des Teufels mit Ungnaden darzu brauchen,. Und Ew. Kurfl. Gn. hat deß vor andern große Ursach, weil sie sich an Gott vergriffen, und zu Hall den geistlosen Stand helfen mit großer Kost vergebentlich stärken. Wann aber die Leut ein anders sehen wurden, sollt sich ihr Herz auch fein kehren und Ew. Kurfl. Gn. geneigt werden, und mit aller Still und Sänft helfen, daß alle Ding gnädiglich abgingen. Wurde aber Ew. Kurfl. Gn. sich noch sperren oder aufschieben, ist doch zu besorgen, es müg nit lang währen. Denn die Herzen lassen nit ab, so wenig als Gottes Zorn ablassen wird.

Hie hat Ew. Kurfl. Gn. ein schön Exempel, den Hochmeister in Preussen. Wie gar fein und gnädig hat Gott solch Aendrung geschickt, die vor zehen

Jahren weder zu hoffen noch zu glauben gewest wäre, wenn gleich zehen Esaias oder Paulus solchs hätten verkündigt. Aber weil er dem Evangelio Raum und Ehr gab, hat es ihme wieder viel mehr Raum und Ehre geben, mehr dann er hätt dürfen wünschen.

Aber ein viel größer Exempel wäre Ew. Kurfl. Gn. als die gleichsam mitten in deutschen Landen der größten Haupter eins ist: das wurde viel Leut stillen und eingewinnen, und andre Bischof hernach ziehen. Da wurde Gott sich sehen lassen in Ehren, weil sich Ew. Kurfl. Gn. gegen ihme gemüthiget, und seinem Evangelio und Namen wiche und Raum ließe; wie er denn verheißt Joh. 5: Wer mich ehrt, den will ich wieder ehren; wer mich aber schändet, wird wieder zu Schanden. Auf solche gewaltige, tröstliche Verheißung mag es Ew. Kurfl. Gn. frisch, und heraus aus dem lästerlichen und unchristlichen Stande in den seligen und göttlichen Stand der Ehe:: da wird sich Gott gnädiglich finden lassen.

Und wenn gleich solcher gemeiner Nutz deutschen Lands (den ich hoch achte, und ein groß christlich Werk ist), Ew. Kurfl. Gn. nit bewegte, sollt doch das allein gnug seyn, daß Ew. Kurfl. Gn. ein männliche Person von Gott gemacht, befinden und bekennen muß: nun ists je Gottes Werk und Wille, daß ein Mann soll ein Weib haben, 1. Mos. 2: Es ist nit gut (spricht Gott, daß der Mann allein sey: ich will ihm einen Gehülffen machen: die umb ihn sey ec. Wo Gott nun nit Wunder thut, und aus einem Mann einen Engel macht, kann ich nit sehen, wie er ohn Gottes Zorn und Ungnad allein und ohn Weib bleiben müg. Und schrecklich ists, so er ohn Weib gefunden sollt werden im Tod; zum wenigsten, daß er doch ernstlicher Meinung und Willens wäre in die Eh zu kummen. Denn was will er antworten, wenn Gott fragen wird: Ich hab dich zum Mann gemacht, der nit allein seyn soll, sondern ein Weib haben sollt: wo ist dein Weib? Ich rede von einem natürlichen Manne. Dann welchen Gott Gnad der Keuschheit gibt, laß ich ihren Weg gehn. Aber sonst soll sich Niemand aus der Schlingen ziehen, daß er ohn Weib seyn, und seines Gefallens leben wollt, anderst, dann ihne Gott

geschaffen hat. Solche meine treu unterthänige Vermahnung, bitt ich, wollt Ew. Kurfl. Gn. gnädiglich annehmen, und den Sachen weiter und besser, dann ich schreiben kann, nachdenken: dann ich je gern das Meine wollt darzu thun, ob Gott mit Gnaden dem Teufel wehren, und den Pöbel stillen wollt.

Darzu geb sich Ew. Kurfürstliche Gnaden auch einem treuen fleißigen Zeug ihrem Schöpfer, daß solch Werk dester ehe und stättlich gefördert werde. Denn es ist hoch Zeit, ehe man den Raum versaume, und darnach nit dazu kumen müg. Darzu helf und geb seine milde Gnad unser Herr Jesus Christus, der unser Fried und Seligkeit ist, Amen. Zu Wittenberg, Freytag nach Exaudi Anno 1525.

Ew. Kurfürstl. Gnaden unterthäniger Martinus Luther

[AN JOHANN RÜHEL, 5. JUNI 1525](#)

Dem Achtbarn, Hochgelahrten Herrn, Johann Rühel, der Rechten Doctor, meinem günstigen Herrn und freundlichen lieben Schwager.

Gnade und Friede in Christo. Ich sende euch, lieber Herr D. und Schwager, euer Copei und Abschrift des Briefs, so ich an M. Gn. Herrn, den Cardinal zu Halle, geschrieben; welche, so sie seiner Kurfürstl. Gnaden gefällt, ich wohl leiden mag, daß sie durch weiter Abschrift oder Druck ausgebreitet werde; doch nicht ehe denn meine Handschrift Sr. Kurfürstl. Gnaden uberrantwort, und ihr von derselben Sr. Kurfürstl. Gnaden merkt, daß sie ihr gefalle, wenn ihr dahin kommet.

Und ob Se. Kurfürstl. Gnaden abermal würde sagen, wie ich zuvor auch gehöret hab, warumb auch ich nicht nähme, der ich Jedermann dazu reize: sollet ihr antworten, daß ich immer noch gefürchtet, ich sei nicht tüchtig genug dazu. Doch, wo meine Ehe Sr. Kurfürstl. Gnaden eine Stärkung sein möchte, wollt ich gar bald bereit sein, Sr. Kurfürstl. Gnaden zum Exempel vorher

zu tragen, nachdem ich doch sonst im Sinn bin, ehe ich aus diesem Leben scheide, mich in dem Ehestande finden zu lassen, welchen ich von Gott gefordert achte; und solts nichtweiter denn eine verlobte Josephsehe sein. Hiemit dem lieben Gott befohlen. Grüßet mir eure Heva mit ihren Jüngern. Am Pfingstabend, anno 1525.

Martinus Luther

HOCHZEITBRIEF AN EINIGE FREUNDE. - 15. Juni 1525

Dem achtbaren hochgelahrten, erbarn und fürsichtigen Johan Rühel, der Rechten D., Johan Thür, Caspar Müller, Canzler, meinen lieben Herren und Freunden sämtlich und sonderlich.

G. u. F. i. C. Welch ein Zetergeschrei, lieben Herren, hab ich angerichtet mit dem Büchlein wider die Bauren! Da ist alles vergessen, was Gott der Welt durch mich gethan hat. Nu sind Herren, Pfaffen, Bauren, alles wider mich, und dräuen mir den Tod. Wolan, weil sie denn tol und thöricht sind, will ich mich auch schicken, dass ich vor meinem Ende im Stande, von Gott erschaffen, gefunden, und nichts meines vorigen papistischen Lebens an mir behalten werde, so viel ich kann, und sie noch töller und thörichter machen, und dass alles zur Letze und Ade. Denn es mir selbst ahnt, Gott werde mir einmal zu seiner Gnade helfen.

So hab ich auch nu aus Begehren meines lieben Vaters mich verehlicht, und um böser Mäuler willen, dass nicht verhindert würde, mit Eile beigelegen, bin willens auf Dienstags über 8 Tage, den nächsten nach S: Joh. Bapt., eine kleine Freude und Heimfahrt zu machen. Solchs hab ich euch als guten Freunden und Herren nicht wollen bergen, und bitten, dass ihr den Segen helft drüber sprechen. Und dieweil die Läufe also stehen und gehen izt in den Landen, hab ich nicht durft euch dazu bitten, und zu fodern zu erscheinen. Wo ihr aber von gutem Willen selbst woltet oder könntet samt meinem lieben Vater und Mutter kommen, mögt ihr selbst wohl ermessen, dass mirs

eine besondere Freude wäre, und was ihr mitbrächtet von guten Freunden zu meiner Armuth wäre mir lieb. Ohn das ich bitte, mich solches bei diesem Boten zu verständigen.

Ich hätte auch meinen gnädigen Herren Graf Gebharden und Adelbrecht davon geschrieben, habs aber nicht dürfen wagen, weil ihr Gnaden anders, denn mit mir zu thun haben. Ist aber vonnöthen was drin zu thun, und euch gut dünkt, bitte ich euer Bedenken mir zu eröffnen. Hiemit Gott befohlen, Amen.

Zu Wittenberg am Donnerst. N. Trin. Anno 1525

Mart. Luther.

[AN LEONHARD KOPPE IN TORGAU - Wittenberg, 17. Juni 1525](#)

Gnade und Fried in Christo. Diesen Klagebrief und elende Schrift lasse ich euch lesen, Würdiger Vater Prior, ob ihr nicht Jemand wüßtet, der dazu helfen könnte; denn ich wohl besorge, es sei euer Person zu hoch und zu viel. Wo ihr aber nicht wisset, so schaffet mir den Brief wieder, daß ich anderswo suche Hülfe und Rath; denn es jammert mich der elenden Kinder.

Ihr wisset auch, was mir geschehen ist, daß ich meiner Metzen in die Zöpfe geflochten bin. Gott hat Lust zu wundern, mich und die Welt zu narren und äffen. Grüßet mir euer Audi und schicket euch, wenn ich das Prandium⁴⁵ gebe, daß ihr meiner Braut helft gut Zeugniß geben, wie ich ein Mann sei. Hiemit Gott befohlen. Zu Wittenberg am Sonnabend nach Trinitatis, Anno 1525.

Martinus Luther, D.

Koppe ist der Torgauer Bürger, der die neun aus dem Kloster Nimdschen entflohenen Nonnen nach Wittenberg brachte (Ostern 1525) – darunter Ka-

tharina von Bora, Luthers spätere Frau. In dem Schreiben, das ihm Luther mit diesem Brief zuschickt, handelt es sich sicher auch wieder um hilfsbedürftige Nonnen, nicht um Kinder im wörtlichen Sinn. Vielleicht erklärt sich aus Koppes väterlichem Verhältnis zu den Klosterjungfrauen die scherzhafte Anrede „Vater Prior“.

AN DIE CHRISTEN IN LIVLAND. - 17. Juni 1525

Allen lieben Christen in Livland, samt ihren Pfarrherren und Predigern, Gnade und Friede von Gott unserm Vater und Herrn Jesus Christus. Wir sollen Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit, höchlich und allezeit für euch danken, liebe Herren und Freunde, der euch nach dem überschwänglichen Reichtum seiner Gnaden zu dem Schatz seines Worts gebracht hat, darin ihr Erkenntnis seines lieben Sohns habt, das ist ein sicheres Pfand eures Lebens und Seligkeit, die im Himmel zukünftig ist Und allen bereitet, die in reinem Glauben und brünstiger Liebe beständig bis ans Ende beharren. Wie wir denn hoffen und bitten, dass der barmherzige Vater euch samt uns erhalten und vollkommen machen wollte in einem Sinn zu gleichem Bilde seines lieben Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn, Amen.

Es ist aber vor mich durch redliche Zeugen gekommen, dass Rotten und Entzweiung auch unter euch sich daraus anfangen sollen, dass etliche eurer Prediger nicht einhellig lehren noch handeln, sondern was einem jeglichen seinem Sinn und Vornehmen nach das Beste dünkt. Und will das nicht übel glauben, weil wir zu denken haben, es werde mit uns nicht besser sein, als es mit den Korinthern und andern Christen zu Zeiten des Paulus war, da sich auch Rotten und Spaltung im Volk Christi regten. Wie denn Paulus selbst bekennet und spricht, 1. Kor. 11, 19: „Es müssen ja wohl Spaltungen unter euch sein, auf dass die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden.“ Denn der Satan hat nicht genug daran, dass er der Welt Fürst und Gott ist. Er will auch unter den Kindern Gottes sein, Hiob 1, 6 ff., Und „geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge.“ 1. Petr. 5, 8.

Daher kommt die Klage und Irrung im Volk, dass man sagt es wisse schier niemand, was oder mit wem er es halten solle; und alle sehen darauf, dass doch allenthalben einerlei Weise und Gestalt gelehrt und gehalten werden machte. Aus dieser Ursache wurden vor Zeiten auch die Konzilien gehalten und so mancherlei Ordnungen und Gesetze aufgestellt, dass man den Haufen an eine Weise binden und halten möchte. Das sind danach eitel Seelenstricke und gefährliche Ärgernisse des Glaubens geworden, so dass auf beiden Seiten große Gefahr ist und gute geistliche Lehrer not sind, die sich hierin mit Bescheidenheit zu halten und das Volk zu (unter)weisen wissen. Denn so man einerlei Weise vernimmt und festsetzt, so fällt man darauf und macht ein notwendiges Gesetz daraus, der Freiheit des Glaubens entgegen. Setzt man aber und stellet nichts, so fährt man zu und macht so viel Rotten, so viel Köpfe sind, welches dann wider die christliche Einfalt und Eintracht streitet, davon Paulus und Petrus so oft lehren.

Aber man muss doch ja etwas dazu sagen, das Beste, das man kann, ob's gleich nicht alles so gehen will, wie wir reden und lehren. Und zum ersten hoffe ich, dass bei euch die Lehre vom Glauben, Liebe und Kreuz, und die Summe oder Hauptstücke in der Erkenntnis Christi noch rein und unversehret seien, dass ihr wisset, wie ihr euch im Gewissen gegen Gott verhalten sollt, obwohl auch diese Einfalt der Lehre vom Satan nicht unangefochten bleiben wird. Ja, durch die äußerlichen Entzweigungen in den Zeremonien sucht er (sich) einzuschleichen und auch Rotterei im Geist und Glauben anzurichten; wie es seine Art ist, (wie man) bisher in so viel Ketzereien reichlich erfahren.

Deshalb, wie Paulus seinen Rotterei tat, tun wir auch unsern. Er konnte mit Gewalt nicht wehren, wollte auch nicht mit Geboten erzwingen, sondern durch freundliches Ermahnen erbitten. Denn wer es nicht freiwillig, auf Ermahnen hin, unterlässt, der wird es auf Gebot hin viel weniger unterlassen. So spricht er aber Phil. 2,1-4: „Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe

und Barmherzigkeit, so machst meine Freude völlig und seid eines Sinnes, habt gleiße Liebe, seid einmütig und einhellig. Tut nichts aus Zank oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst; und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was des andern ist.“ Und setzt das Exempel Christi dazu, wie sich derselbe zum Knechte eines jeglichen gemacht bat, dem Vater gehorsam zu sein.

So ermahne ich auch zum ersten eure Prediger mit denselben Worten des Paulus, dass sie all das Gut ansehen wollten, das wir in Christus haben, den Trost, Ermahnung, Geist, Liebe und Barmherzigkeit, und daneben das Exempel Christi und dem allein zu Ehren und Dank sich so verhalten, dass sie einträchtig und eines Sinnes und Muts seien und bleiben und auf den listigen Einbruch des Teufels durch eitel Ehre achten, welche besonders gefährlich ist und diejenigen am meisten anficht, die des Wortes Amt haben, welches sie nicht besser tun können, als dass ein jeglicher sich selbst am meisten verachte und für den Untersten, die andern aber für die Obersten halte und, wie Christus im Evangelium (Luk. 14, 8 ff.) lehret, sich untenan unter den Gästen der Hochzeit setze.

Obwohl nun die äußerlichen Ordnungen in Gottesdiensten – wie Messen, Singen, Lesen, Taufen -nichts zur Seligkeit tun, so ist doch das unchristlich, dass man darüber uneinig ist und das arme Volk damit irre macht, und die Besserung der Leute nicht für viel mehr achtet als unsern eigenen Sinn und Gutdünken. So bitte ich nun euch alle, meine lieben Herren, lasse ein jeglicher seinen Sinn fahren, und kommt freundlich zusammen und werdet eins, wie ihr diese äußerlichen Stücke halten wollt, dass es bei euch in eurem Landstrich gleich und einerlei sei und nicht so zerrüttet, anders hier, anders da, gehalten und damit das Volk verwirrt und unlustig gemacht werde.

Denn, wie gesagt ist, obwohl die äußerliche Weise frei ist und, dem Glauben nach zu rechnen, mit gutem Gewissen an allen Orten, zu aller Stunde, durch alle Personen geändert werden kann, so seid ihr doch, der Liebe nach

zu rechnen, nicht frei, solche Freiheit zu vollziehen, sondern schuldig, Acht darauf zu haben, wie es dem armen Volk leidlich und besserlich sei; wie Paulus 1. Kor. 14, 40 sagt: „Lasset aber alles ehrbar und ordentlich zugehen.“ und 1. Kor. 6, 12: „Mir ist alles erlaubt, es frommt aber nicht alles.“ und 1. Kor. 8, 1: „Das Wissen bläst auf; aber die Liebe baut auf.“ Und wie er daselbst von denen redet, welche die Erkenntnis des Glaubens und der Freiheit haben und doch noch nicht wissen, wie sie die Erkenntnis haben sollen, weil sie dieselbe nicht zur Besserung des Volks, sondern zum Ruhm ihres Verstandes brauchen.

Wo nun euer Volk sich daran ärgert, dass ihr so mancherlei uneinige Weise führet und irre drüber wird da hilft euch nicht, dass ihr vorgeben wollet: Ja, das äußerliche Ding ist frei, ich will's an meinem Ort machen, wie mir's gefällt. Sondern ihr seid schuldig zuzusehen, was andern daran gelegen ist, und solche Freiheit des Glaubens vor Gott im Gewissen zu behalten und doch daneben dem Nächsten zugut und zur Besserung zum Dienst gefangen zu geben. Wie Paulus auch Röm. 15, 2 spricht: „Es lebe ein jeglicher unter uns so, dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Auferbauung.“ Denn wir sollen nicht uns selbst zum Gefallen verfahren, sintemal auch Christus nicht ihm selbst, sondern uns allen zu Gefallen verfahren ist.

Doch muss ein Prediger daneben gleichwohl wacker sein und bei dem Volk darauf dringen und (es) mit Fleiß unterrichten, dass sie solche einträchtige Weise nicht als nötige Gebote annehmen, als müsse es so sein und Gott wolle es nicht anders haben; sondern dass man ihnen sage, wie es nur darum geschieht, dass sie dadurch gebessert und erhalten werden, damit die Einigkeit des christlichen Volks auch durch solche äußerlichen Dinge, die sonst an sich nicht vonnöten sind, bestätigt werde. Denn dieweil die Zeremonien oder (äußerlichen) Weisen nicht für das Gewissen oder zur Seligkeit vonnöten sind und doch nützlich und nötig, das Volk äußerlich zu regieren, soll man sie auch nicht weiter treiben noch annehmen lassen, als dass sie

dienen, Einigkeit und Frieden zwischen den Menschen zu erhalten. Denn zwischen Gott und dem Menschen macht der Glaube Frieden und Einigkeit.

Das sei den Predigern gesagt, dass sie die Liebe und deren Recht dem Volk gegenüber ansehen und nicht des Glaubens Freiheit brauchen, sondern der Liebe Knechtschaft oder Untertänigkeit gegen das Volk, des Glaubens Freiheit aber behalten sie Gott gegenüber. So macht nun und haltet Messe, singet und leset einträchtig auf einerlei Weise, an einem Ort wie am andern, weil ihr sehet, dass die Menschen es so begehren und bedürfen, dass sie durch euch nicht irre, sondern gebessert werden. Denn um ihrer Besserung willen seid ihr da, wie Paulus 2. Kor. 10, 8 sagt: Die Gewalt ist uns gegeben nicht zur Zerstörung, sondern zur Besserung. Bedürft ihr solcher Einträchtigkeit nicht, danket Gott dafür; das Volk aber bedarfs. Was seid ihr aber anders als Diener des Volks? Wie Paulus 2. Kor. 4, sagt: Wir sind nicht Herren eures Glaubens, sondern eure Knechte um Jesu willen.

Umgekehrt bitte ich auch das Volk, dass sie sich gewöhnen und nicht wundern, ob Rotten und Entzweiungen, (äußere) Weisen oder Lehren einrissen. Denn wer kann dem Teufel mit den Seinen wehren? Man muss wissen, dass immer Unkraut zwischen dem rechten Samen wächst, wie das auf allen Ackern Gottes Werk beweiset und Christus im Evangelium bestätigt, Mat. 13, 25. Ebenso kann auf der Tenne nicht allein reines Korn, sondern auch Hülsen und Spreu darunter sein. Und Paulus spricht, 2. Tim. 2, 20: In einem großen Hause sind nicht allein Gefäße zu Ehren, sondern auch etliche zu Unehren; aus etlichen isset und trinket man, mit den andern trägt und reinigt man Mist und allen Unflat. So müssen unter euch Christen auch Rotten und uneinige Geister sein, die Glauben und Liebe verkehren und die Menschen irre machen.

Wenn ein Gesinde sich nun dadurch beirren lassen wollte, dass im Hause nicht eitel silberne Becher wären, sondern es fände irgendeinen Nachttopf und wollte das nicht leiden, was wollte daraus werden? Wer kann ohne un-

reine Gefäße haushalten? Ebenso tut sich's nicht in der Christenheit, dass eitel ehrliche Gefäße darin seien, sondern wir müssen die unehrlichen unter uns leiden, wie Paulus 1. Kor. 11, 19 sagt: „Es müssen Spaltungen sein.“ Ja, daran sollt ihr eben merken, meine lieben Freunde, dass Gott bei euch das rechte Wort und Erkenntnis Christi gegeben hat, wenn ihr Rotten und Uneinigkeit findet. Denn als ihr katholisch waret, ließ euch der Satan wohl in Frieden. Und wenn ihr (jetzt) noch eitel falsche Lehrer hättet, er würde euch nicht viel mit Rotterei anfechten. Aber nun der rechte Same göttlichen Worts bei euch ist, kann er es nicht lassen, er muss seinen Samen auch darunter säen; wie er hier oben bei uns durch die Schwarmgeister auch tut. Und Gott versucht euch dadurch, ob ihr fest stehen wollet.

Nichtsdestoweniger sollen beide, ihr und euere Prediger, allen Fleiß aufwenden, dass es einträchtig zugehe und solchem Werk des Teufels gewehret werde. Denn deshalb verhängt Gott dem Teufel solches, auf dass wir Ursache haben, uns in Einträchtigkeit zu üben und dadurch diejenigen, die bewähret sind, offenbar werden. Denn ob wir gleich den höchsten Fleiß daran kehren, will's dennoch der Rotten und Uneinigkeit genug bleiben. Ebenso setzt auch Paulus, da er 2, Tim. 2, 20 sagt, dass in einem Hause ehrliche und unehrliche Gefäße sind, gleichwohl V. 21 dazu: „Der wird ein Gefäß sein zu Ehren, geheiligt, dem Hausherren brauchbar und zu allem guten Werk bereitet.“

Diese meine treue Vermahnung, liebe Freunde, wollet freundlich annehmen und dazu tun, so viel euch möglich ist, dass ihr Folge geschiehet. Das ist euch nütz und not, und Gott, der euch zu seinem Licht berufen hat, ehrlich und löblich. Aber unser lieber Herr Jesus Christus, der sein Werk bei euch angefangen hat, wolle dasselbe mit Gnaden mehren und auf den Tag seiner herrlichen Zukunft vollführen, dass ihr samt uns ihm mit Freuden entgegenlaufen und ewiglich bei ihm bleiben möget, Amen. Bittet für uns.

Zu Wittenberg am Sonnabend nach Trinitatis 1525

AN LEONHARD KOPPE IN TORGAU - Wittenberg, 21. Juni 1525

Dem vorsichtigen und weisen Lenhard Koppen, Burger zu Torgaw und Prior in der Auwe, meinem lieben Herrn und Freunde.

Gnad und Fried in Christo. Wirdiger Herr Prior und Vater! Es hat mich Gott gefangen pluetzlich und unvorsehens mit dem ewigen Bande der heiligen Ehe, daß ich dasselbige muß bestätigen mit einer Collation auf den Dienstag. Daß nu mein Vater und Mutter und alle gute Freunde deste frohlicher sein, läßt euch mein Herr Caterin und ich gar freundlich bitten, daß ihr uns zum guten Trunk ein Faß des besten torgischen Biers, so ihr bekommen mugt, wollet anher auf mein Kost und uafs allerfodderlichste hieher fuhren lassen. Ich will Fuhr-Lohn und Alles redlich geben. Ich wollte wohl Fuhre geschickt haben, wußte aber nicht, ob ichs treffen wurde, denn es muß ausgerugig und kühle werden, daß es wohl schmecke, und setze die Straf darauf, wo es nicht gut ist, daß ihrs allein sollt aussaufen. Zudem bitt ich, daß ihr zusampt euer Andi nicht wollet außenbleiben und frohlich erscheinen. Magister Gabriel mit seinem Weibe sollt ihr mitbringen, sofern es ihm ahn Kost zu thun ist. Denn ich weiß wohl, daß seines Gutes nicht viel mehr ist denn meines, darumb wollt ich ihm insonderheit nicht schreiben, wiewohl er mein vergessen hatte. Hiemit Gott befohlen, Amen.

Am Mittwoch nach Corporia Christi oder Viti Anno 1525

Martinus Lutherus

AN DEN MARSCHALL JOHANN VON DÖLZIG, VOM 21. JUNIUS 1525.

Dem gestrengen und festen Johann Dölzig, Marschall zu Sachsen, meinem günstigen Herrn und guten Freunde.

Gnade und Friede in Christo. Gestrenger, ehrenfester, lieber Herr und Freund! Es ist ohne Zweifel mein abenteuerlich Geschrei für euch gekommen, als sollte ich ein Ehemann geworden sein. Wiewohl mir aber dasselbi-

ge fast seltsam ist, und selbst kaum glaube, so sind doch die Zeugen so stark, daß ichs denselben zu Dienst und Ehren glauben muß, und vorgenommen, auf nächsten Dienstag mit Vater und Mutter, sammt andern guten Freunden, in einer Collation⁴⁶ dasselbe zu versiegeln und gewiß zu machen. Bitte derhalben gar freundlich, wo es nicht beschwerlich ist, wollet mich treulich berathen mit einem Wildbret und selbst dabei sein, und helfen das Siegel aufdrücken mit Freuden, und was dazu gehöret. Hiemit Gott befohlen, Amen. Am Mittwoch nach Viti oder Corporis Christi, 1525.

Martinus Luther.

AN NIKOLAUS VON AMSDORF - 30. Juni 1525

Fragment

Juni 1525

Es ist also wahr, daß ich plötzlich mit Katharinen zusammengethan worden bin, ehe ich hören mußte, wie das Geschrei darüber losging, wie es zu geschehn pflegt. Denn ich hoffe, daß ich nur noch kurze Zeit zu leben habe. So habe ich auch diesen letzten Gehorsam meinem Vater, der Solches von mir begehret, in der Hoffnung, Gott werde mir Kinder bescheeren, nicht wissen abzuschlagen. Zugleich wollte ich durch mein Beispiel bestätigen, was ich gelehrt habe, da ich finde, daß Viele bei so hellem Lichte des Evangelii noch kleinmüthig sind. Gott hat es so gewollt und gethan. Ich bin weder verliebt noch brünstig, doch liebe ich mein Weib.

AN KÖNIG HEINRICH VIII. VON ENGLAND. - 1. September 1525

Gnade und Friede in Christo Jesu unserm Herrn und Heiland! Amen.

Durchlauchtigster König und Fürst. Wiewohl ich an Ew. Königliche Würde und Majestät zu schreiben billig ein Scheu sollt gehabt haben, darum, daß ich mir bewußt, daß ich dieselbe Ew. Königl. M. höchlich erzürne und beleidigt hatte mit meinem Büchlein, welches ich wider Ew. Maj. nicht von

mir selbst, sondern von denen dazu verursacht, die es mit Ew. Maj. nicht gut meinen, unbedächtig und eilend in Druck verfertigt habe, so macht mir doch nicht allein Ew. Maj. angeborne königliche Gütigkeit, wie denn dieselbe mir schriftlich und mündlich von Tag zu Tag, je länger je mehr, von vielen gerühmt wird, solche Zuversicht und Muth, daß ich's dafür halte, daß Ew. Maj., weil sie erkennet, daß sie sterblich ist, nicht ewigen Zorn und Feindschaft halten werde, sondern auch das, daß ich von glaubwürdigen Leuten berichtet bin, daß das Büchlein, unter königlicher Würde zu England Namen wider mich ausgangen, nicht Ew. Maj. Schrift ist, wie es die arglistigen Sophisten dafür ausgeben durften, Ew. Maj. Titels und Namens mißbrauchend, und nicht merkten, in welche Gefahr sie sich selbst durch königlichen Namens Schmach und Unehre steckten, sonderlich und vor allen andern das Ungeheuer, dem Gott und Menschen feind sind, der Cardinal von Eborack, eine recht schädliche Plage und Verwüstung Ew. Maj. Königreichs! also, daß ich jetzt vor großer Scham meine Augen gegen Ew. Maj. nicht aufheben darf, daß ich mich so leichtfertig von so boshaftigen Leuten hab lassen reizen wider so ein hohen Potentaten und mächtigen König, der ich ein unwerther, verachter Mensch, ja Wurm bin, den man allein durch Verachtung oder als nicht werth, dem man antwortet, überwunden sollte haben.

Weiter, wie gering und veracht ich immer bin, hat mich doch an Ew. Maj. zu schreiben höchlich bewegt, daß Ew. Maj. anfängt dem Evangelio wohlgewogen zu sein, und großen Mißgefallen trägt an solchen losen verdammten Leuten. Diese Zeitung ist meinem Herzen ein rechts Evangelium, das ist, eine fröhliche Botschaft gewesen.

Derhalben ich in und mit dieser Schrift Ew. Maj. zu Füßen falle, auf's demüthigste so ich immer kann und mag, beide um des Leidens Christi und seiner Ehre willen, bittend und flehend, Ew. Maj. wollen sich mir zu verzeihen und vergeben gnädiglich finden lassen, worin ich jemals Ew. Maj. beleidigt habe: wie denn Christus selbst gebeten und uns geboten hat, einan-

der die Schuld und Fehle zu vergeben. Zum andern, wo es Ew. konigl. Maj. nicht entgegen wäre, wollt ich einen Widerspruch thun und Ew. Maj. Namen durch öffentlich Büchlein wiederum ehren; wollt sie mir solches gnädiglich zu verstehen geben, will ich's ohn allen Verzug willig und gern thun. Denn ob ich gleich, gegen Ew. Maj. Hoheit zu rechnen, ein verachter, nichtiger Mensch bin: so wäre dennoch nicht geringer Nutz und Frommen dem Evangelio und der Ehre Gottes daher zu hoffen, so mir vergönnt würde an königliche Würde zu England von des Evangelii Sachen zu schreiben.

Indeß gebe Gott, daß, wie er angefangen hat, Ew. konigl. Maj. wachse und zunehme, daß sie mit vollem Geist dem Evangelio gehorsam und geneigt sei und lasse ihr weder die Ohren vollstopfen, noch das königliche Herz einnehmen von den vergifteten Mäulern der schön und süß redenden Heuchler, die nichts anders können, denn den Luther für einen Ketzer ausrufen. Sondern Ew. Maj. wolle vielmehr bei ihr selbst also gedenken: Was kann denn der Luther Böses lehren, weil er anders nicht lehret, denn daß wir durch den Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes, der für uns gelitten, gestorben und wieder auferweckt ist, selig müssen werden; wie die heiligen Evangelia und der Apostel Schriften klärlich zeugen. Denn das ist das Hauptstück und die Grundveste meiner Lehre, darauf ich nachmals baue und lehre die Nächstenliebe, den Gehorsam gegen weltliche Oberkeit und Kreuzigung des sündlichen Leibes; wie solches die christliche Lehre vorschreibt.

Was ist nun in diesen Hauptpunkten der Lehre unrecht oder böse? Man harre doch, und höre und richte dann erst. Warum werde ich verdammt unverhört und unüberwunden? Weiter, daß ich den Mißbrauch und Tyrannei der Bischöfe strafe, die anders denn obgemeldte Hauptstücke unsrer christlichen Lehre, ja eben das Widerspiel lehren und treiben, und indeß nach Zinsen, Renten, Pracht, Wollust des Fleisches, ja nach Königreichen, Fürstenthumen und aller Welt Gütern trachten und an sich reißen! Merkt das nicht auch der gemeine Mann, und verdammt's? Und zwar sie selbst müssen's

bekennen, daß es wahr sei. Warum bessern sie sich nicht und lehren recht, so sie unverhaßt und ungestraft wollen sein.

Ew. königl. Maj. siehet gewiß, was für große Fürsten in Deutschland, was für Gemeinden, Städte, dazu wie viel hochverständige Leute es mit mir halten, und Gott lob, nicht wollen, daß man die Lehre des Evangelium, die ich durch Christi wunderbare Gnade wieder ans Licht gebracht habe, verdamme. Unter welcher Zahl, wollte Gott, daß der Herr Christus auch Ew. königl. Maj. schreibe und von den Seelmördern absondere. Ists denn ein Wunder, daß der Kaiser und etliche Fürsten wider mich wüthen und toben? Steht nicht im 2. Psalm: Warum toben die Heiden und die Leute reden so vergeblich? die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Rathsherren rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten. Daß es ein groß Wunder ist, wenn ein einiger Fürst oder König das Evangelium lieb gewinnt. O wie wünschte ich aus allen meinen Kräften, daß ich über solchem Wunderwerk an Ew. königl. Maj. mich herzlich freuen und darob frohlocken möchte. Der Herr, vor dessen Augen und nach dessen Willen ich dieß schreibe, wolle mein Wort kräftig und thätig machen, daß der König von England in kurzem ein vollkommener Jünger des Herrn Christi und ein Bekenner des Evangelii, dazu des Luthers gnädigster Herr werde. Amen. Wo es Ew. Maj. gefällig, warte ich auf eine gnädige und gütige Antwort. Gegeben zu Wittenberg, am ersten September, im Jahr des Herrn 1525.

Ew. königl. Maj. unterthäniger Martinus Luther.

[AN LEONHARD BEIER. - 6. September 1525](#)

Gnad und Friede in Christo. Ihr habet in jener Ehesache, von der Ihr mir Meldung machet, ganz richtig geurtheilet, mein bester Leonhard! Wollte der weltliche Arm mit Strenge verfahren, so könnt er diesen ehrlosen, unverschämten Hurer in der ersten Hitze des Eifers auf das schärfste hernehmen, oder gar Landes verweisen. Wenn also das Mägdlein sich nicht gütlich überreden lässet, daß es ihm verzeihe, und drein willige, so kann und darf

sie mit Recht und Fug nicht gezwungen werden. Was kann man sich für eine glückliche Ehe versprechen, wenn der Brautigam schon vor der Einsegnung so was sich erkühnet! Gehabet Euch wohl im Herrn.

Wittenberg Mittwoche nach Aegidius. 1525 [6.9.]

Euer Martin Luther

AN LEONHARD BEIER - 8. Oktober 1525

Gnad und Friede in Christo. Es hält sich bey mir, unter andern Jungfrauen, die jüngst aus dem Kloster in Freyheit gesetzt wurden, auch eine gewisse Gertrud von Mylen auf, deren Mutter oder Großmutter bey Euch in Guben wohnen soll, und an die sie durch eben diesen Bothen schreibt. Nun ist es Eure Pflicht, daß auch Ihr sie ermahnet, daß sie ihre Tochter oder Nichte zu sich nehme, oder wenn sie nicht will, so werde ich ihre Ausstattung besorgen, welches ihr vielleicht nachher mißfallen könnte. Lebet wohl, und betet für mich.

Sonntags nach Francisci. 1525. [8.10.]

Euer Martin Luther

AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES, VOM 31. OKTOBER 1525.

Dieser und der folgende Brief sind darum so wichtig, weil sie die erste Anregung zu der gesegneten Kirchenvisitation in Sachsen im Jahre 1527 waren.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannes, Herzog zu Sachsen, Kurfürstl. rc. Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Ich bitte ganz unterthäniglich, E. K. F. G. wolle mir gnädiglich

zu gut halten, daß ich oft mit Schriften Mühe und Unlust zu Hofe bringen muß, angesehen, daß ich freilich nichts davon habe, denn auch Mühe und Unlust genug, und gerne E. K. F. G. verschonete, aber weil ich solches Standes und Achtens bin, nicht kann überhoben sein.

Erstlich, G. H., entschuldige ich mich, daß ich so hart habe angeregt, die Universität zu ordinieren⁴⁷, denn ich vernommen habe, wie es E. K. F. G. fast befremdet hat mein so sorgfältig Treiben, als sollte ich E. K. F. G. Zusagen nicht viel geglaubt haben; nun ist es ja nicht also, daß ich E. K. F. G. nicht sollte glauben, denn wo das, so hätte ich aus Zweifeln mein Anregen lassen anstehen; sondern darum, daß ich keinen Zweifel hatte an E. K. F. G. Zusagen, darum hielt ich an, daß nicht durch überflüssige Geschäfte verzo-gen wurde, wie denn vielen und vielmal bei vorigen unsern gnädigsten Herren rc. geschehen; denn Herrenhofe haben viel zu thun, und ist noth, da-selbst anhalten, wie man sagt: so ward ich auch von andern gedrungen, weil die Personen sich verliefen, und die Schule sich trennet, daß Eilens noth wäre.

Doch wie dem allen, ob ich gleich mit Mißtrauen mich an E. K. F. G. ver-griffen hätte, sollte mich solche Sünde nicht zu sehr reuen, angesehen das gute Werk, das heraus gefolget ist, welches wohl mehr solcher Sünden Werth ist, und gerne noch mehr mich dermaßen an E. K. F. G. versündigen wollte, wo ich solches Gute schaffen könnte, der tröstlichen Zuversicht, E. K. F. G. werde mir solches nicht allein gnädiglich vergeben, sondern auch selbst Wohlgefallen daran haben, weil es gewiß ist und ja nicht anders sein kann, denn daß E. K. F. G. im Herzen fühlen muß, daß solch Werk gut ist, und Gott wohlgefället; und wiewohl sie kein Verdienst noch Lohn darinnen, siel weniger Ruhm oder Ehre von der Welt sucht, so muß sich doch das Ge-wissen freuen, und im Glauben deß stärken, daß Gott durch E. K. F. G. sol-ches Gut ausgerichtet, und zum Werkzeuge gebraucht hat, und angezeigt, desselbigen weiter zu seinem göttlichen gnädigen Willen zu gebrauchen im Sinne habe, welches wir herzlich bitten und wünschen, Amen.

Demnach, G. H., weil die Universität nun in ihrer Ordnung steht, und Ordnung und Gottesdienst auch nun gefasset wird, und angehen soll, sind noch zwei Stücke vorhanden, welche fordern E. K. F. G. als weltliche Obrigkeit Einsehen und Ordnung. Das erste, daß die Pfarren allenthalben so elend liegen, da gibt niemand, da bezahlt niemand. Opfer- und Seelpfennige sind gefallen, Zinse sind nicht da, oder zu wenig, so achtet der gemeine Mann weder Prediger noch Pfarrer, daß, wo hier nicht eine tapfere Ordnung und stattliche Erhaltung der Pfarren und Predigtstühlen wird vorgenommen von E. K. F. G., wird in kurzer Zeit weder Pfarrhofs, noch Schulen, noch Schüler etwas sein, und also Gottes Wort und Dienst zu Boden gehen. Derhalben wollte sich E. K. F. G. weiter Gott gebrauchen lassen, und sein treues Werkzeug sein, zu mehrem Trost, auch E. K. F. G. eigen Gewissen, weil sie dazu durch uns und durch die Noth selbst, als gewißlich von Gott, gebeten und gefordert wird. E. K. F. G. wird da wohl Mittel zu finden. Es sind da Klöster, Stift, Lehen und Spenden, und des Dings genug, wo nur E. K. F. Gn. Befehl sich drein begibt, die zu besehen, rechnen und ordnen. Gott wird dazu seinen Segen und Gedeihen auch geben, daß, ob Gott will, die Ordnung, so die Seelen betrifft, als die hohen Schulen und Gottesdienst, nicht Verhindert werde aus Mangel und Verlassung des armen Bauches, das bitten wir auch seine göttliche Gnade, Amen.

Das andere Stück, daß E. K. F. G., wie ich mit E. K. F. G. einmal zu Wittenberg geredet, auch das weltliche Regiment visitieren ließe, und wie Rätthe in den Städten und alle andern Amtleute regierten, und dem gemeinen Nutz vorstünden; denn es ist große Klage allenthalben über böse Regiment, beide in Städten und auf dem Lande, darein E. K. F. G. als einem Haupt- und Landesfürsten zu sehen gebührt, und vielleicht vieler Zettel, Sachen und Klagen zu Hofe weniger wären, wo solche Visitation und gute Ordnung stattlich würde ganghaftig sein. Solches alles wollte E. K. F. G. zur unterthänigen Anregung von mir gnädiglich annehmen, weil E. K. F. G. stehet und merkt, daß ichs gut meine. Gott gebe dazu gnädiglich in E. K. F. G. Herz seinen

Geist mit völligem Licht und Macht, zu thun, was ihm wohlgefällt, Amen.
Zu Wittenberg, Dienstags nach Simonis und Judä, 1525. E. K. F. G.

Unterthäniger Martinus Luther.

AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES, VOM 30. NOVEMBER 1525.

Gottes Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborener Fürst, gnädigster Herr! E. K. F. G. haben mir geantwortet auf mein Anregen, die Pfarren allenthalben zu versehen. Nun ist das meine Meinung nicht, daß alle Pfarren sollten aus E. K. F. G. Kammer bestellet werden. Weil aber E. K. F. G. gnädiglich begehrt mein Bedenken, wie es sollte vorzunehmen sein, gebe ich darauf meine unterthänige Meinung, daß E. K. F. G. alle Pfarren im ganzen Fürstenthum ließen besehen, und wo man fände, daß die Leute wollten evangelische Prediger haben und der Pfarren Gut nicht genugsam wäre, sie zu unterhalten, daß alsdann auf Befehl E. K. F. G. dieselbige Gemeinde, es wäre von dem Rathhause oder sonst, so viel jährlich reichen müßte. Denn wo sie wollen Pfarrherr haben, ist E. K. F. G. Amt, sie dahin zu halten, daß sie dem Arbeiter auch lohnen, wie das Evangelium setzt (Matth. 10, 10. Luc. 10, 7.).

Solche Besichtigung möchte also geschehen, daß E. K. F. G. das Fürstenthum in vier oder fünf Theile scheidet, und in ein jeglich Theil zween, etwa von Adel oder Amtleuten, schicket, solches Guts und Pfarren sich zu erkunden, und was dem Pfarrer noth sein sollte, zu erkennen, dazu solchen E. K. F. G. Befehl anzutragen von der jährlichen Steuer. Wo aber solche Kosten oder Mühe E. K. F. G. zu viel wäre, könnte man aus Städten Bürger dazu brauchen, oder die Landschaft ihr etliche fürnehmliche Städte fordern, und solches mit ihnen handeln. Doch welches E. K. F. G. am besten gefällt, das geschehe.

Daneben müßte nun auch auf die alten Pfarrherrn oder sonst untüchtigen Acht gehabt werden, daß, wo sie sonst fromm wären, oder dem Evangelium

nicht zuwider, daß sie entweder die Evangelia mit der Postillen selbst zu lesen (wo sie nicht geschickt wären zu predigen), oder lesen lassen, verpflichtet wären: damit dem Volke rechter Dienst im Evangelio geschähe, so sie ihn nähren sollten; denn es nicht gut wäre, die bisher gesessen, zu verstoßen, wo sie dem Evangelium nicht feind sind, ohne Erstattung. Solches will ich E. K. F. G. unterthäniglich auf E. K. F. G. Begehr angezeigt haben. Hie- mit Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Donnerstags St. Andreä, 1525.

E. K. F. G. unterthäniger Martinus Luther.

AN HERZOG GEORG ZU SACHSEN, VOM 22. DECEMBER 1525.

Auf Andringen einiger großen Herren, des Herzogs Unterthanen, welche Luther vertrösteten, als sollte es dem Evangelio förderlich sein, schrieb er diesen demüthigen Brief. Aber er wurde in seiner Hoffnung getäuscht.

Dem Durchlaughtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen, und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Jesu Christo unserm Herrn und Heiland, und mein unterthäniger Dienst zuvor, Durchlauchter, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr. Wir wissen, wie alle Schrift von Gott sagt, daß er zuerst scharf und hart mit den Menschen handelt, hernach aber freundlich und väterlich. Also plagete er und verflucht zuerst das ganze israelitische Volk durch das schwere Gesetz Moses, ehe er sie durch das Evangelium segnet, und freundlich tröstet, wie geschrieben stehet 1. Reg. (Sam.) 2, (6.): Der Herr tödtet und macht lebendig rc. Demnach habe ich mit andern Vielen, auch mit E. F. G. umgangen, und dieselbige mit harter, scharfer Schrift angetastet. Ich habe auch darneben freundlich gebeten, daß mir Gott wollte E. F. G. zum gnädigen Herrn machen, und sonst viel lieblicher Predigt und Büchlein lassen ausgehen, darinnen jedermann ja wohl möchte greifen, wie ichs mit

niemand arg meine, sondern einem jeglichen gerne zum Besten dienen wollte.

So ich aber merke, daß sich E. F. G. gar nichts von der Ungnade wendet, sondern immer fortfähret, bin ich zu Rath geworden, E. F. G. noch einmal demüthig und freundlich zu ersuchen, mit dieser Schrift, vielleicht zur Letzte. Denn michs fast ansiehet, als sollte Gott unser Herr gar bald unser ein Theil von hinnen nehmen, und darauf stehet die Sorge, Herzog Jürge, und der Luther mußten auch mit.

Was ich aber thue, deß beruf ich mich auf Gott, so viel mir mein Herz sagen kann, daß ichs E. F. G. zum Besten aus meiner Pflicht und Schuld thue, die mich dringet und zu vorhüten und zu vorwahren E. F. G. Seelen-Seligkeit; welches ich auch meinen Feinden schuldig mich erkenne zu thun. Es nehme nun E. F. G. an (das Gott gebe) oder nicht (da Gott für sei), so solls doch E. F. G. in kurzer Zeit erfahren, daß ichs besser mit meiner harten Schrift gemeinet habe, und noch meine, denn alle die, so jetzt E. F. G. höchlich preisen, auch weidlich heucheln.

So komme ich nun, und falle mit Herzen E. F. G. zu Fuße, und bitte aufs Allerdemüthigste, E. F. G. wollten doch noch ablassen von dem ungnädigen Vornehmen, meine Lehre zu verfolgen. Nicht daß mir viel Schaden möge geschehen durch E. F. G. Verfolgungen: ich habe nichts mehr denn den Mardensack zu verlieren, der doch nun täglich zum Grabe eilt. So habe ich auch wohl einen größern Feind, nämlich den Teufel, mit allen seinen Engeln; und Gott hat mir doch den Muth bisher gegeben (wiewohl ich ein armer, gebrechlicher, sündiger Mensch), daß ich vor ihm blieben bin. Und wenn ich sollte meinen Nutzen suchen, so kann mir nicht daß geschehen, denn daß ich hart verfolgt würde. Denn wie trefflich mir die Verfolgung bisher genutzt hat, kann ich nicht erzählen, daß ich billig meinen Feinden darum danken sollte. Und wenn mir E. F. G. Unglück lieb wäre, und nicht für E. F. G. sorget, wollte ich E. F. G. auch weiter reizen und wünschen, mich immer

mehr zu verfolgen. Aber das ist genug gewesen, E. F. G. hat sich wohl beweiſet; nun iſts Zeit anders zu thun. Denn wiewohl E. F. G. nicht will glauben, daß meine Lehre Gottes Wort ſei; denn ſo wüßte ſie ſich ſelbſt wohl zu weiſen, und dürfte meiner Vermahnung nichts. Weil ichs aber weiß, und bins gewiß, muß ich bei Fährlichkeit meiner Seelen für E. F. G. Seele ſorgen, bitten, flehen und ermahnen, ob ich könnte etwas ausrichten.

E. F. G. wollen nicht anſehen meine geringe Perſon; denn Gott hat auch einmal durch eine Eſelin geredet (4 Mos. 22, 28. 30.), ſo ſchilt er im 13. (14.) Psalm, (V. 6.) die des Elenden Rath verſchmähen. Es wird doch weder E. F. G. noch kein Menſch meine Lehre dämpfen noch hindern, ſie muß fort und ſoll fort, wie ſie denn auch biſher gethan hat; denn ſie iſt nicht mein. Allein es iſt mir leid, daß ich ſoll ſehen, wie E. F. G. ſo greulich anläuft an den Eckſtein Chriſtum (Ephes. 2, 20.), ſo doch Gott ſonſt E. F. G. viel mehr Tugend und Art in andern Sachen gegeben hat. Gott der Allmächtige gebe ſeine Gnade dazu, daß ich jetzt und zur guten Stunde komme, und meine Schrift eine gnädige Stätte finde in E. F. G. Herzen. Denn wo E. F. G. (da Gott für ſei) ſolche meine demüthige und herzliche Ermahnung nicht annähme, müßte ichs Gott befehlen.

Will aber hiemit mich für Gott und E. F. G. Gewiſſen entſchuldigt haben, daß ich das Meine gethan habe, und alles noch zu thun und zu laſſen willig und bereit bin, was ich wüßte, das E. F. G. wohl gefiele, ausgenommen meine Lehre; dieſelbe kann ich nicht laſſen vor meinem Gewiſſen. Sonſt bitte ich, und unterwerfe mich, und ſuche Gnade, worinnen ich mich verwahrloſt habe an E. F. G., es ſei mit Schriften oder Worten. Vergebe auch von Herzen Alles, was E. F. G. wider mich gehandelt hat, und will bitten und auch gewißlich erwerben Vergebung bei meinem Herrn Jeſu Chriſto über alles, das E. F. G. wider ſein Wort thut und gethan hat. Allein E. F. G. laſſen ſich erweichen in dem einigen Stück, ſo iſt es alles ſchlecht, daß Chriſtus Wort, ſo durch mich an den Tag gekommen, frei ſei: deſſen werden ſich ohne Zweifel alle Engel im Himmel über E. F. G. freuen (Luc. 15, 10.). Es ſoll

auch E. F. G. wissen, daß ich bisher für E. F. G. Herz fleißig gebeten habe, und auch noch bitte, und wollte je gern zuvor kommen mit dieser Schrift, daß ich nicht müßte, aus Noth der Sachen gezwungen, wider E. F. G. bitten. Denn wiewohl wir ein geringes, armes Häuflein sind; so wir aber wider E. F. G. sollten bitten (wie wir gar ungern thun, und uns doch die Länge wird dahin dringen das unabläßliche Verfolgen des Evangeli und seiner Prediger), so stünde es darauf, daß E. F. G. nicht wohl gelingen sollte; denn wir wissen, was uns Christus hat gesagt, das wird er halten. Und möchte vielleicht E. F. G. inne werden, daß nicht ein gleich Ding sei, wider den Münzer, und wider den Luther streben. Es wäre mir aber lieber, E. F. G. müßten das nicht erfahren. Ich halte mein und der Meinen Gebet stärker, dann den Teufel selbst, und wo das nicht wäre, sollte es längst anders um den Luther stehen; wiewohl man das große Wunder Gottes an mir nicht siehet noch merket.

Das will ich, wie gesagt, E. F. G. (Gott gebe nicht zur Letzte) aufs Allerdemüthigste und Treulichste geschrieben haben, und Gott gebe, daß mir E. F. G. gnädiglich und christlich, mehr mit lebendiger That, denn mit todten Buchstaben, antworte, Amen. Hiemit sei E. F. G. Gott befohlen. Freitags nach St. Thomas, Anno 1525. E. F. G. williger und unterthäniger Diener Martinus Luther.

AN MARQUARD SCHULDOPER 22. Dezember 1525

Gnad vnd fride ynn Christo. Meyn lieber Er marquard. Das yhr habt genomen zur ehe ewrs schuesterr odder bruder tochter, hab ich vor hyn gesagt vnd geschrieben, sage auch noch vnd schreybe, das es nicht vnrecht sey fur got. Ist auch keyn spruch noch exempel da wedder yn der schrift, sondern viel mehr da fur vnd da bey, das yhr ewrs gewissens halben ia wohl sicher seyt. Auch so findet man wohl, das der Bapst ettwā selbst hat zugelassen vnd dispensiert vmb gelt vnd gonst vnd widder seyn recht eyn ander recht gesetz, das ia an yhm selbst nicht news ist. Vnd obs gleich der bapst nicht thette, odder yhe bei vns new were, so ist gnug, das bey got nicht neue ist. Vnd was bapst vmbs gelt odder gonst willen zugibt, mogen wyr auch wohl vmb gotts willen brauchen. Das sich nw viel dran ergeren vnd die ergernis auff euch treyben, was fragt yhr darnach, wolt yhr den nichts leyden? odder sollen die leute vmb ewr willen anders seyn vnd thun, den sie kunden? Wens gleich thetten, die es euch geratten hetten, sollt yhr doch drume nicht zappeln, vnd mehr gotts recht ansehen, den sie, wen es nw doch nicht anders seyn kan, vnd yhr sie mit gutem gewissen nicht lassen kundt, so die ehe geschehen, vnd sie ewr lieb ist, bis man sie euch mit gewalt neme. Vnd weyll den das ergernis so hart dringet, vnd stellen sich, als sey es vnrecht, solt yhr is da gegen deste mehr trotzen, wie yhr wisset, das s. paulus leret, vnd thut, wo man yhm die freyheit weren will vnd eben den furt varet sie auff yhm dringen, vnd sihet widder ergernis noch gesette an. Den wyr müssen yhe trotzlich vnd kecklich handeln, so sie vns die freyheit schwechen odder weren wollen. Ists recht, so halt man druber, vnd yhe mehr so mehr mans weren odder nicht leyden wil. Hie mit gott befohlen. Amen, vnd grusset my ewr liebe hanna. Ich habe ia viell zu schaffen.

Zu Wittenberg freytags nach s. Thomas. 1525 Martinus Luther

AN HANNA VON SPIEGEL, DEZEMBER 1525

Gnad und Fried, ehrbare, liebe Jungfrau Hanna. Euer Schrift hab ich empfangen, und, wie ihr begehrt, euer angefangene oder zugesagte Ehe helfen

fleißiglich fördern, beide bei Herr S. von K. und andern, so rathschlagen würden, daß mit Fug und Glimpf fortgehe. So weiß Gott, daß, so viel an mir liegt, ich viel geringer Sachen aufs Allerwilligst Jedermann wollt fördern, so ich etwas dazu tüchte. Und höre nicht ungerne, daß ihr zum Ehestand trachtet. Aber solche Sachen kann ich im Abwesen gar weder sonst, noch so urtheilen. Denn weil es mehr denn ein Menschen betrifft, hat es Gott verboten, auf eins Theils Ansuchen urtheilen; denn ich hierin, gleichwie ihr selbs auch, nicht acht Adel oder Unadel. Ein Mensch ist des andern werth, wo sie nur Lust und Liebe zusammen haben, damit sie der Feind nicht betrüge.

Sollet derhalben keinen Zweifel haben, wo es dazu kömmet, daß ich dabei bin oder darumb gefragt werde, das Beste reden will, und Fug und Glimpf allenthalben helfen fördern. Denn weil ich spüre, daß ihr Lust dazu habt, soll es meinthalben (wo sonst daran Niemand Nachteil geschieht,) unzurissen und unverhindert sein. Allein sehet zu, daß ihr Gottes Segen auch suchet, daß nicht eitel Liebebrunst, sondern auch seiner Gnaden Gunst dabei sei: den ich euch wünsch gnädig zu sein mit eurem lieben Buhlen, Amen. Zu Wittenberg, Montag nach Lucia, Anno 1525.

Martinus Luther

EINE VERMAHNUNG AN DIE DRUCKER. 1525

Gnad und Friede. Was soll doch das sein, meine lieben Druckerherrn, daß einer dem andern so öffentlich raubt und stiehlt das seine, und unternander euch verderbt? Seid ihr nu auch Straßenräuber und Diebe worden? oder meinet ihr, daß Gott euch segenen und ernähren wird durch solche böse Tücke und Stücke? Ich habe die Postillen angefangen von der heiligen drei Könige Tage an, bis auf Ostern, so fähret zu ein Bube, der Setzer, der von unserm Schweiß sich nähret, stiehlt meine Handschrift, ehe ichs gar aus mache, und trägts hinaus und läßt es draußen im Lande drucken, unser Kost und Erbeit zu verdrucken. Wohlan, Gott wirds finden. Was du dran gewinnest, da schmiere die Schuch mit. Du bist ein Dieb und für Gott schuldig

die Widderstattung. Nu wäre der Schaden dennoch zu leiden, wenn sie doch meine Bücher nicht so falsch und schändlich zurichten. Nu aber drucken sie dieselbigen und eilen also, daß, wenn sie zu mir widder komen, ich meine eigene Bücher nicht kenne. Da ist etwas außen, da ists versetzt, da gefälscht, da nicht corrigiwrt. Haben auch die Kunst gelernt, daß sie Wittenberg oben auf etliche Bücher drucken, die zu Wittenberg nie gemacht noch gewesen sind. Das sind ja Bubenstück, den gemeinen Mann zu betriegen, weil von Gotts Gnaden wir im Geschrei sind, daß wir mit allem Fleiß, und kein unnützes Buch auslassen, so viel uns möglich ist. Also treibt sie der Geiz und Neid, unter unserm Namen die Leute zu betriegen und die unsern zu verderben. Es ist je ein ungleich Ding, daß wir erbeiten und Kost sollen drauf wenden, und andere sollen den Genieß und wir den Schaden haben. So sei nu jedermann gewarnet für der Postillen von den sechs Sonntagen, und lasse sie untergehen. Ich erkenne sie auch nicht für die meinen. Denn im Corrigiren muß ich oft selbs ändern, was ich in meiner Handschrift habe übersehen und unrecht gemacht, daß auf meiner Handschrift Exemplar nicht zu trauen ist. Will sie aber ja jemand haben, daß er sie doch nach diesem Exemplar bessere und corrigiere. Man kennet ja unseren Buchstaben wohl, darnach man sich richten und falsche Bücher von den rechten scheiden müge. Wiewohl meinethalben ichs zufrieden wäre, daß ich nimmer kein Buch dürfte auslassen gehen. Es kostet mich doch eitel Mühe und Arbeit. Derhalben seid gewarnet, meine lieben Drücker, die ihr so stehlet und raubet. Denn ihr wisset, was S. Paulus sagt zun Thessalonicern: Niemand vortheile seinen Nähisten im Handel, denn Gott ist Rächer uber solchs alles. Dieser Spruch wird euch auch einmal treffen. Auch so werdet ihr solcher Räuberei nicht reicher, wie Salomo spricht: Im Hause des Gottlosen ist eitel Verschleißen, aber des Gerechten Haus wird gesegnet. Und Esaias: Der du raubest, was gilts, du wirst widder beraubt werden. Sollt nicht ein Drucker dem andern aus christlicher Liebe ein Monden odder zween zu gut harren, ehe er ihm nach drucket? Solts aber je gegeizt sein, und wir Deutschen doch Bestien sein wollen, so geizt und tobet immer hin, nicht in Gotts Namen. Das Gericht wird sich wohl finden. Gott gebe Besserung in der Zeit. Amen.

1526

AN LEONHARD BEIER. - 8. Januar 1526

Gnad und Friede in Christo. Mich freuet es sehr, und billige es in alle Wege, daß Ihr Euch mit Gertruden von Mylen, wenn sie Gott euch bescheret hat, zu verehligen gedenket. Ihr möget also mit meinem Gutachten und besten Wünschen die Sache im Nahmen des Herrn betreiben. Diese Jungfrau gefällt mir vor allen ihren Gespielinnen, in verschiedener Rücksicht, sehr wohl. Ich schreibe deshalb Eurer Bitte gemäß an ihre Mutter. Der Herr segne Euer Vorhaben. Amen.

Dinstags nach Epiphan. 1526.[8.1.]

Euer Martin Luther

AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 25. Januar 1526

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtigster hochgeborner Furst, gnädigster Herr! Es haben die zu Wartinbrug E. k. f. G. umb einen Prediger geschrieben, weil der itzige nicht soll tuchtig sein zum Evangelion. Weil nu die Pfarr dem Abt zu Doberlech zu Lehen geht, und er selbst auch geneigt diesen Er Baltzer Ritter, Briefzeiger aus demselbigen Kloster, der mit solcher Ursach sich aus dem Kloster zu geben gesinnet, dahin zu verordnen, acht ich, es sei glimpflich, daß man sich deß nicht wegere, sonderlich zum ersten mal diesen Mann, weil er tuchtig und dem Evangelio hold ist, dahin lasse kommen; ist derhalben an E. k. f. G. mein unterthänige Bitte, wollet denen zu Martinburg diesen Mann lassen befehlen anzunehmen, auf daß man mit Glimpf also zu Pfarr komme. Hierin wird sich E. k. f. G. wohl wissen zu halten. Hiemit Gott befolhen, Amen. Dornstags St. Pauli 1526

E. k. f. G. unterthäniger Martinus Luther

AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES, VOM 9. FEBRUAR 1526.

Dieser Brief ist ein liebliches Zeugniß von Luthers treuem Gemüthe gegen Melanchthon und des letzteren Gewissenhaftigkeit und Genügsamkeit.

Meinem gnädigsten Herrn, Herzog Johannes, Kurfürsten zu Sachsen. Zu Sr. K. F. G. selbst Händen.

Gnade und Friede in Christo. Durchlachtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat E. K. F. G. in der Ordnung der Universität befehlen lassen, M. Philippsen 25 Gulden jährlich zu geben. Nun beschwert sich der Mensch solches zu nehmen, aus der Ursache, denn weil er nicht vermag so steif und täglich in der Schrift zu lesen, möchte ers nicht mit gutem Gewissen nehmen, und meint, E. K. F. G. fordere solch gestrenge Lesen von ihm, so hilft mein Sagen und Deuten gar nichts bei ihm; ist derhalben meine unterthänigliche Bitte, E. K. F. G. wollte ihr Gemüthe selbst gegen ihn läutern und deuten, als daß sie zufrieden sei, daß er die Theologie helfe handhaben mit der Disputation und Lesen, wie vorhin geschehen, doch so viel er vermag, es sei gleich die Wochen nur einmal, oder wie er kann. Denn wenn gleich E. K. F. G. solchen Sold ihm ein Jahr oder zwei schenkte, wäre ers doch wohl Werth, denn er zuvor wohl zwei Jahre ohne Sold in der Schrift gelesen hat mit großer Arbeit und Frucht, und vielleicht sich auch damit zum Theil so verderbet. Ich wollte ja gerne die Schrift hie in den Schwang wieder bringen, weil man bei uns an allen Orten sucht der Schrift Verstand. Hiemit Gott befohlen, Amen. Freitags nach Agathae, 1526.

E.K. F.G. unterthäniger Martinus Luther.

[AN KASPAR MÜLLER - 26. Mai 1526](#)

Dem Ehrbaren und Fursichtigen Caspar Müller, Gräfl. Kanzler zu Mansfeld, meinem gunstigen Herrn und Freunde.

G. und F. in Christo. Gerne thät ichs, daß ich M. G. Herrn zu Gevattern bätte, aber ich scheu des Prangens, das man mir würde zumessen, als der ich

mich mit einem Mönchen- und Nonnenkinde so wollt herfurthun, und große Herrn zu Gevattern haben: darumb will ich hienieden bleiben, und bitte euch, daß ihr M. G. H. Kanzler, Caspar Müller genannt, von meinetwegen wollt bitten, daß er sich demuthigen wollt, und so mir Gott die Frucht bescheret, sich derselben annehmen und geistlicher Vater mit sein, daß sie zum Christentum möcht geboren werden. Ich kann aber die Zeit nicht stimmen, so würd es zu lang, daß ich nach der Geburt einen Boten sollt senden; wo es aber gefällt, so nehmt einen, der euer Person vertrete, doch daß ihr den Namen und die That habet. Die Wehmutter rechnet mir umb St. Johannis Tag, und das stimpt auch con tempore conceptionis. Ich habe gerechnet nach dem ersten Fühlen, aber es hat mir gefeihlet; denn sie hat nun über zwanzig Wochen gefühlet. Hiemit Gott befohlen. Sonnabends nach Pfingsten, 1526.

Martinus Luther.

[AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 26.5.1526](#)

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtigster, hochgeborner Furst, gnädigster Herr! Es ist bei mir gewest der edle Herr, Er Heinrich von Don rc. und mich umb Rath gebeten seiner Sache halben mit dem wohlgebornen Herren Grafe Wolf von Gleichen, weil sie im Hofegericht so lange hänget und gerne wollte, daß sie E. k. f. G. zu sich nehme und entschiede. Nu habe ich ihm solcher Bitte nicht wissen zu wegern, und weil ihm die Koste will die Länge zu schwere werden, bitte ich, so viel mir ziemt, wo es E. k. f. G. nicht beschwerlich ist, deß ich nichts verstehe, E. k. f. G. wollte gnädiglich drein sehen, ob er zur Endschaft durch E. k. f. G. selbs Urtheil kommen mochte; das wird Gott gefallen. Hiemit Christo befolhen, Amen. Sonnabends nach Pfingsten 1526.

E. k. f. G. Unterthäniger Martinus Luther

[AN DR. JOH. RÜHEL, EISLEBEN - Wittenberg, 8. Juni 1526](#)

Meinem Herrn und Schwager, Doctor Johann Rühel zu Eisleben, freundlich geschrieben.

Gnade und Friede in Christo. Das Psalterlein schick ich euch hiermit, lieber Herr Doctor und Schwager; mit dem ich vermag, will ich auch an die Psalmen. Ich habe das Anathema angegriffen, auch zu Dienst und für Schuld ausgesteuert; drum seid zufrieden. Wollet auch M. Eisleben von meiner wegen sagen, daß mir meine liebe Käthe von großer Gottes Gnaden einen Hansen Luther bracht hat, gestern vmb zwei, da der Tag im Calender Dat heißt, und daß er sich nicht verwundern wolle, daß ich ihn mit solchem Befehl lasse anrennen; denn er sollt fast umb diese Zeit des Jahrs denken, was es sei, Söhne haben.

Grüße mir eure liebe Sohnträgerin und Eislebens Else. Hiemit Gott befohlen, Amen. Jetzt dieses Buchstabens fordert mich die kranke Käthe. Freitags nach Bonifacii, Anno 1526.

Martinus Lutherus

[AN JOHANN RÜHEL - Juli od. August 1526](#)

Mein lieber Herr Doctor und Schwager! Ich dank Euch für die neue Zeitunge und habe wohl gedacht, daß der Reichstag wurde nichts guts ausrichten. Aber den Bund wider den Kaiser höre ich nicht gerne, dann Menschen Anschläge, Sorge ich, werden fehlen.

[AN JOHANN WALTHER, EINEN MUSIKER, V. 22. SEPTEMBER 1526](#)

Aus dem Original im Cod. chart. 380. f. Bibl. Goth. De W. III. 129.

D. Iohanni Walther, Musis amico et amato, suo in Domino charissimo.

Gratia et Pax. Mein lieber Walther, ich will euch der Mühe und Koste lassen mußig gehen, und selbs an m. gn. H. für euch drei verlassen Cantores schreiben; denn mich dunk, daß eur Hinausziehen (es wäre denn andere Sa-

che) nichts nutze sei. Denn die Leute sollten wohl denken, ich wurde durch euch so hart getrieben; es ist besser, ich stelle mich, als treibe ichs von mir selber. Spalatinus hab ich auch angerufen: der schreibt, er wolle das Beste thun. Ich schreibe itzt Herr Conrad auch umb die Bucher und fur euch des Lehns halben, fur das Schwebelin zu versorgen, wie ihr wißt. Die Bucher sollen dennoch wohl noch zu Brauch und Nutz dienen, so viel ich vermag. Allein daß man den Leuten eine Gestalt gebe, da sie nicht fur uber kunnten. Hiemit Gott befohlen und grußt mir eure liebe Coste und sagt, daß sie werde ein gerade und gelenke Riebe (Ribbe). Foria 6. post Lamberti, 1526.

Martinus Luther

[AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES, VOM 22. NOVEMBER 1526.](#)

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtiger, Hoch geborner Fürst, Gnädigster Herr! Ich habe E. K. F. G. lange nicht Supplikation gebracht, die haben sich nun gesammelt, E. K. F. G. wolle Geduld haben; es will und kann nicht anders sein.

Erstlich, gnädigster Herr, ist des Klagens über alle Maß viel der Pfarrherrn fast an allen Orten. Da wollen die Bauern schlecht nichts mehr geben, und ist solcher Undank unter den Leuten für das heilige Gottes Wort, daß ohne Zweifel eine große Plage fürhanden ist von Gott; und wenn ichs mit gutem Gewissen zu thun wüßte, möchte ich wohl dazu helfen, daß sie keinen Pfarrherr oder Prediger hätten, und lebten wie die Säue, als sie doch thun; da ist keine Furcht Gottes noch Zucht mehr, weil des Pabsts Bann ist abgegangen, und thut jedermann, was er nur will.

Weil aber uns allen, sonderlich der Obrigkeit geboten ist, für allen Dingen doch die arme Jugend, so täglich geboren wird und daher wächst, zu ziehen, und zu Gottesfurcht und Zucht halten, muß man Schulen und Prediger und Pfarrherren haben. Wollen die Eltern ja nicht, mögen sie immer zum Teufel hinfahren. Aber wo die Jugend versäumet und unerzogen bleibt, da ist die

Schuld der Obrigkeit, und wird dazu das Land voll wilder, loser Leute, daß nicht alleine Gottes Gebot, sondern auch unser aller Noth zwingt, hierin Wegs fürzuwenden.

Nun aber in E. K. F. G. Fürstenthum päbstlich und geistlicher Zwang und Ordnung aus ist, und alle Klöster und Stifte E. K. F. G., als dem obersten Haupt, in die Hände fallen, kommen zugleich mit auch die Pflichten und Beschwerde, solches Ding zu ordnen; denn sichs sonst niemand annimmt, noch annehmen kann, noch soll. Derhalben wie ich alles mit E. K. F. G. Kanzler, auch Herr Niclas von Ende geredt, will es vonnöthen sein, aufs Förderlichst von E. K. F. G., als die Gott in solchem Fall dazu gefordert und mit der That befället, von vier Personen lassen das Land zu visitieren: zween, die auf die Zinse und Güter; zween, die auf die Lehre und Person verständig sind, daß dieselben aus E. K. F. G. Befehl die Schulen und Pfarren, wo es noth ist, anrichten heißen und versorgen.

Wo eine Stadt oder Dorf ist, die des Vermögens sind, hat E. K. F. G. Macht, sie zu zwingen, daß sie Schulen, Predigtstühle, Pfarren halten. Wollen sie es nicht zu ihrer Seligkeit thun noch bedenken, so ist E. K. F. G. da, als oberster Vormund der Jugend und aller, die es bedürfen, und soll sie mit Gewalt dazu halten, daß sie es thun müssen; gleich als wenn man sie mit Gewalt zwingt, daß sie zur Brücken, Steg und Weg, oder sonst zufälliger Landsnoth, geben und dienen müssen.

Was das Land bedarf und noth ist, da sollen die zu geben und helfen, die des Lands gebrauchen und genießen. Nun ist kein nöthiger Ding, denn Leute ziehen, die nach uns kommen und regieren sollen. Sind sie aber des Vermögens nicht, und sonst zu hoch beschweret, so sind da die Klostergüter, welche fürnehmlich dazu gestiftet sind, und noch dazu zu gebrauchen sind, des gemeinen Mannes desto daß zu verschonen. Denn es kann E. K. F. C. gar leichtlich bedenken, daß zuletzt ein böß Geschrei würde, auch nicht zu verantworten ist, wo die Schulen und Pfarren niederliegen, und der Adel

sollte die Klostergüter zu sich bringen; wie man denn schon sagt, und auch etliche thun. Weil nun solche Güter E. K. F. G. Kammer nichts bessern, und endlich doch zu Gottesdienst gestiftet sind, sollen sie billig hierzu am ersten dienen. Was hernach übrig ist, mag E. K. F. G. zur Landes Nothdurft, oder an arme Leute wenden.

Aufs andere: D. Karlstadt hat mich sehr gebeten, an E. K. F. G. zu schreiben um Gnade, daß er möchte zu Kemberg wohnen; denn er sonst auf den Dörfern für der Bauern Bosheit nicht bleiben kann, wie E. K. F. G. aus dieser seiner Schrift, und auch an Hans von Grafendorf vernehmen können, und doch sich scheuet, an- E. K. F. G. selbst zu schreiben. Weil er denn bisher noch stille ist gewesen öffentlich, und unser eines Theils, auch Hans Metsch Hauptmann, solches für gut ansehen, als daß der Probst zu Kemberg desto daß könnte auf ihn sehen: bitte ich auch unterthäniglich, E. K. F. G. wollte ihm solches gnädiglich vergönnen, wiewohl E. K. F. G. schon viel gethan, und ein großes Reden seinethalben auf sich geladen. Aber Gott wird es desto reichlicher vergelten. Er stehe für seine Seele: seinem Leibe und den Seinen sollen wir Gutes thun. Gottes Gnade sei mit uns, Amen. Donnerstag nach Elisabeth, 1526.

E. K. F. G. unterthäniger Martinus Luther.

[AN DEN LANDGRAF PHILIPP VON HESSEN. - 28.11.1526](#)

(Fragment)

Der ander Sache halben, ist meine treuliche Warnung und Rath, daß (die Christen sonderlich) nicht mehr denn Ein Eheweib jemand haben solle. Nicht allein darumb, daß es ärgerlich ist, und kein Christen ohn Noth Aergerniß geben, sondern aufs fleißigst meiden solle, sondern auch darumb, daß hie kein Gotts Wort furhanden ist, darauf man sich lassen muge, daß Gott von den Christen wohlgefalle. Heiden und turken mugen thun, was sie wollen. Die alten Väter haben etliche viel Weiber gehabt, aber dazu sind sie

mit Noth gedrunge, als Abraham und Jakob, und hernach viel Könige, welchen die Weiber ihrer Freunde, wie ein Erbe, heimsterben, nach Moses Gesetze. Nu ist nicht genug ein Christen, der Väter Werk anzusehen; er muß auch ein göttlich Wort für sich haben, das ihn gewiß mache, gleich wie sie gehabt haben. Denn wo die Noth und Ursach nicht gewesen ist, haben die alten Väter auch nicht mehr denn ein Eheweib gehabt, als Isaac, Joseph, Moses und der viel. Derhalben ich hiezu nicht zu rathen weiß, sondern widerrathen muß, sonderlich den Christen, es wäre denn die hohe Noth da, als daß das Weib aussätzig oder sonst entwendet wurde. Den andern aber weiß ichs nicht zu wehren. Das will ich E. f. G. unterthäniglich auf solche Frage geantwortet haben. Hiemit Gottes Gnaden befolgen, Amen. Zu Wittenberg, Mittwochs nach Catherina 1526.

E. f. G. williger Martinus Luther.

[AN DIE KÖNIGIN MARIA VON UNGARN. - 1. Dezember 1526](#)

Der Durchlauchtigsten, Hochgebornen Frauen, Frauen Maria, geborne Königin zu Hispanien, Königin zu Ungarn und Böhmen, meiner gnädigsten Frauen.

Gnade und Trost von Gott unserm Vater und Herrn Jesu Christo. Gnädigste Frau Königin, ich hatte mir vorgenommen durch frommer Leute Angeben Ew. königl. Maj. diese vier Psalmen zuzuschreiben zur Vermahnung, daß Ew. königl. Maj. sollte frisch und fröhlich anhalten das heilige Gotteswort in Ungerland zu fördern, weil mir die gute Mähre zukam, daß Ew. Königl. Maj. dem Evangelio geneigt wäre, und doch durch die gottlosen Bischöfe, welche in Ungarn mächtig und fast das Meiste drinnen haben sollen, sehr verhindert und abgewendet würde: also daß sie auch etlich unschuldig Blut haben vergießen lassen und gräulich wider die Wahrheit Gottes getobet.

Aber nun sich indeß leider die Sache durch Gottes Gewalt und Vorsehung also gekehret hat, daß der Türke diesen Jammer und Elend hat angerichtet

und das edle, junge Blut König Ludwig Ew. Königl. Maj. liebes Gemahl niedergeschlagen, hat sich mein Fürnehmen auch müssen so umkehren.

Wie Sankt Paulus schreibt an die Römer, daß die heilige Schrift sei eine tröstliche Schrift und lehre uns Geduld, so habe ich dennoch fortgefahren und dieselbigen Psalmen lassen ausgehen, Ew. Königl. Maj. zu trösten, so viel Gott uns tröstet und giebt, in diesem großen, plötzlichen Unglück und Elend, damit der allmächtige Gott Ew. Königl. Maj. zu dieser Zeit heimsucht, nicht aus Zorn oder Ungnaden, als wir billig sollen hoffen, sondern zu züchtigen und zu versuchen, auf daß Ew. Königl. Maj. lerne trauen allein auf den rechten Vater, der im Himmel ist und sich trösten des rechten Bräutigams Jesu Christi, der auch unser Bruder, ja unser Fleisch und Blut ist, und sich ergötzen mit den rechten Freunden und Gesellen, den lieben Engeln, die um uns sind und unser pflegen.

Denn wiewohl es Ew. königl. Maj. ein bitter schwerer Tod ist und billig sein soll, so frühe eine Wittwe und des lieben Gemahls beraubt zu werden: so wird doch wiederum die Schrift, sonderlich die Psalmen, Ew. königl. Maj. dagegen viel gutes Trostes geben und den süßen, lieblichen Vater und Sohn gar reichlich zeigen, darin das gewisse und ewige Leben verborgen liegt. Und fürwahr, wer da mag hinkommen, daß er des Vaters Liebe gegen uns in der Schrift kann sehen und fühlen, der kann auch leichtlich ertragen alles Unglück, das auf Erden fein mag. Wiederum wer dieselbige nicht fühlet, der kann auch nicht recht fröhlich sein, wenn er gleich in aller Welt Wollust und Freuden schwämme. Es kann ja keinem Menschen solch groß Unfall widerfahren, als Gott dem Vater selbst widerfahren ist, daß man sein liebste Kind für alle seine Wunder und Wohlthat zuletzt verspeit, verflucht und des allerschändlichsten Todes am Kreuz tödtet; wiewohl einem Jeglichen sein Unglück das größte dünkt und mehr zu Herzen geht, denn Christi Kreuz, wenn er gleich zehn Kreuz hätte erlitten. Das macht, wir sind nicht so stark von Geduld, als Gott ist: darum thun uns geringere Kreuze mehr wehe, denn Christus Kreuze. Aber der Vater der Barmherzigkeit und Gott

alles Trostes wolle Ew. Königl. Maj. trösten in seinem Sohn Jesu Christo durch seinen heiligen Geist, daß sie dieses Elendes bald vergessen oder doch männlich tragen könne, Amen. Zu Wittenberg am ersten des Wintermondes 1526.

Ew. königl. Maj.

williger Diener Martinus Luther.

1527

AN FRAU DOROTHEA JÖRGERIN - 6. Januar 1527

Christoph Jörger, ein Rath des Kaisers Maximilian I., in Oberösterreich wohnend, ein Anhänger Luthers, hatte von diesem den Eßlinger Prediger Michael Stiefel erhalten. Bei seiner Rückkehr nach Wittenberg schreibt Luther diesen Brief.

Der Edlen und Tugendreichen Frauen Dorothea Jörgerin, Wittwe zu Tollet, meiner besten treuen Freundin in Christo.

Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn. Tugendsame Frau, ich habe den Michael Stiefel mit Freuden empfangen, und sonderlich weil ihr demselben so gut Zeugniß gebt, daß er sich so christlich und fruchtbarlich bei euch erzeigt, wie ich mich denn auch versehen zu ihm habe, und Gott mir diese Zuversicht nicht hat lassen zu Schanden werden. Ich danke euch auch samt meiner Kethen freundlich euers theuren und treuen Geschenks. Gott, der Allmächtige, wolle euch gnädiglich in seinem heiligen Worte, wie er hat angefangen, erhalten und mehren bis auf seine Zukunft. Die Tyrannei wird Gott wohl richten und schicken zu seinem Lob und eurem Heil. Hiermit Gott befohlen, Amen. Am Tage Epiphanie 1527.

Martinus Luther

AN JOHANNES DRACONITES - 2. Februar 1527

Dem im Herrn Hochehrwürdigen Herrn Dr. Johann Drachen, treuen Bischof in Waltershausen, seinem geliebtesten Bruder.

Gnade und Friede in Christo! Ich aber, lieber Draco, rathe auf alle Weise, daß ihr euch das Böse nicht überwinden lasset, den Ort zu ändern; sonder daß ihr nach Pauli Rath das Böse mit Gutem überwindet. Gedenket doch, daß ihr nicht um der Bösen willen dahin gesetzt seid, sondern um der wenigen Frommen willen. Und wenn ihr die verließet wegen der Bösen, was für einen Stachel des Todesstießet ihr da in euer Gewissen. Wenn ihr nicht dort wäret, müßtet ihr doch um der Guten willen zulaufen und der Bösen nicht achten. Wollet ihr etwa allein ohne Verfolgung, eine Rose ohne Dornen, ein Kind Gottes ohne Satan sein? Und lieber andere Gottlose als diese haben. Man muß das Vertrauen haben, daß auch aus dieser Versuchung Frucht schaffen und ihr endlich die gewinnen werdet, welche euch reuen würde, zu verlassen. Der Herr wird euch ernähren, das glaubet. Ich schreibe aber auch an den frommen Fürsten und bitte, vergebet ihm, wenn er etwas gesündigt hat: wir sind Sünder unter einander, wir müssen einander bekennen und vergeben. So ist dies Leben.

Eure heiligen Bräuche und Ceremonien gefallen mir ganz wohl; nur denket nicht, daß ihr an allen den Eurigen lauter fromme und ruhige Leute haben werdet; sondern danket vielmehr, wenn euch etwa ihrer drei lieben und gerne haben, die anderen aber hassen und verfolgen. Wie viel hat Christus in seinem großen Werk gehabt, die ihm angehangen? Kaum die Geringsten, Schlechtesten und Übrigen von demselben ganzen Israel und auserwählten Volke Gottes. Gehabt euch wohl und betet für mich.

Den 2. Februar 1527

Martin Luther

AN NIC. HAUSMANN, VOM 29. MÄRZ 1527.

In Zwickau gab es einen Prediger, der fast in jeder Predigt die Schimpfworte brauchte: ihr Böcke, ihr Schelmen, ihr Knüttel, ihr Ochsen, ihr groben Zwickauer, ihr gottlosen Leute rc. Hausmann, an den Luther den Brief richtete, war der Hauptpfarrer der Stadt.

Gnade und Friede in Christo. Würdiger, lieber Herr Pfarrherr! Es ist mir gesagt, auch durch N. angezeigt, wie euer Prediger einer sich auf der Kanzel anfahe ungeschickt zu machen, und greife die Person des Raths an unordentlich, welches denn dem Pöbel gefällt; und funkelt also der Geist noch immer mit zu, der eigene Ehre und Anhang sucht. Derhalben ist meine freundliche Bitte, ihr auch sammt dem Rath wollet Einsehen hie haben, daß uns nicht abermals der Schlaf und Hinlässigkeit zu schaffen gebe. Ihr wisset ja wohl von Gottes Gnaden, daß solch Strafen der Person gehöret nirgend hin, denn unter die Sammlung der Christen. Nun habt ihr ja noch keine Sammlung verordnet, wie wir hoffen, daß sie durch die Visitation soll angeordnet werden. Dazu wenn schon die Sammlung geordnet wäre, so wäre dennoch solch Schelten nicht recht, weil St. Paulus sagt: Seniores ne increpes, sed obsecra ut patrem⁴⁸; und Christus Matth. 18. zuvor will vermahnet haben insonderheit. Welcher Geist diese Ordnung nicht hält, der hat nichts Gutes vor. Aber in der öffentlichen theatralli concione⁴⁹, da Christen und Unchristen bei einander stehen und zuhören, wie in den Kirchen geschieht, soll man auch insgemein strafen, und allerlei Unglauben und Untugend, auch niemand sonderlich ausmalen. Denn es ist eine gemeine Predigt, soll auch gemein bleiben, und niemand für andern beschämen, noch roth machen, bis sie abgesondert und in die Sammlung kommen, da man ordentlicher Weise vermahnet, bittet und strafet. Hat er aber ja Lust zu strafen öffentlich, so thue ers denen, die ihn öffentlich am ersten antasten; wie ich den Papisten und Schwärmern thue. Sonst halte er inne, und mache keinen Anhang, noch Verachtung der Personen. Denn solch Strafen bessert niemand, kützelt den Pöbel, und büßet dem Strafer seine Lust. Solches, bitte ich, wollet ihr von meinetwegen, und auch für sie selbst und euch, dem Ehr-

baren Rath auch anzeigen, und mit Fleiß drauf sehen. Denn der Satan schläft nicht, sucht immer Unglück anzurichten. Hiermit Gott befohlen, Amen. Freitag nach Oculi, 1527.

[AN ELSE VON KANITZ, V. 2. MAI 1527. - 2. Mai 1527](#)

Aus Cod. Closs. bei De W. III. 170

Der Ehrbarn und Tugendsamen Jungfrauen Elsen von Kanitz, itz zu der Eiche, meiner lieben in Christo Freundin.

G. u. F. in Christo Jesu. Ehrbare, Tugendsame Jungfrau Else, ich habe euer lieben Mühmen Hanna von Plausig geboten schriftlich, daß sie euch wollte zu mir schicken eine Zeit lang; denn ich gedacht eur zu brauchen, junge Maigdelein zu lehren und durch euch solch Werk andern zum Exempel anzufahren. Bei mir sollt ihr sein zu Hause und zu Tische, daß ihr keine Fahr noch Sorge haben sollt, so bitte ich nu, daß ihr mir solchs nicht wollet abschlahen.

Ich höre auch, daß euch der böse Feind mit schweren Gedanken anficht. O liebe Jungfrau, laßt euch solchs ihn nicht erschrecken; denn wer hier den Teufel leidet, der darf eben dort nicht leiden, es ist ein gut Zeichen. Christus hat auch solchs alles gelitten und viel heiligen Propheten und Apostel, wie der Psalter wohn anzeigt. Drumb seid getrost und leidet solche Ruthe vom Vater gerne, er wird euch auch wohl davon helfen in seiner Zeit. Wenn ihr kommet, so will ich euch weiter davon sagen. Hiemit Gott befohlen, Amen.

Zu Wittenberg, Dornstags nach Agap. 1527

[AN NIKLAS AMSDORF - 17. Mai 1527](#)

Gnad und Friede. Ich habe meinen Deuterononium latein herausgegeben. Die deutsche Uebersetzung ist mir nur nicht zu Gesicht gekommen, ge-

schweige daß ich ihn verdeutscht hätte. Dann aber mögt ich gerne wissen, warum Ihr dieses zu wissen verlanget.

Wenn Melchior, jener liefländische Prophet, zu Euch kömmt, so versaget ihm Euer Haus und Freundschaft. Ich mußte einige derbe Briefe meines Zeugnißes wegen verschlucken, das ich betrogener Thor ihm gab. Darauf steifet er sich nun, und verachtet, vom Stolz aufgeblasen, die übrigen Prediger um sich her. Dieser Mensch ist mir recht sehr verhaßt, so wie sein stolzes Wesen, der ungeheißen und unberufen und in seine Wundergedanken verlohren die Schwärmerey herumtreibt. Wenn er zu Euch kömmt, so weiset ihn zu seinen Handtwerk, als Kürschner, zurück; er soll das Prophezeyen aufgeben, und überhaupt von allem abstehen, bis er nicht vor die Kirche gelassen, von ihr abgehört, und geprüft worden. Lebet wohl, und besuchet uns, doch einmal. Gönnet uns das Vergnügen Euch zu sehen und zu genießen.

Freytags nach Servatus. 1527. [17.5.]

Euer Martin Luther

[AN LEONHARD KAYSER - 20. Mai 1527](#)

Gnade, Stärke und Friede in Christo. Daß dein alter Mensch, lieber Herr Leonhard, gefangen, ist der Wille und Befehl Christi, deines Heilandes, der auch seinen neuen Menschen für dich und deine Sünden dahin gegeben hat in die Hände der Gottlosen, daß er mit seinem Blute dich erlösete zum Bruder und Miterben des ewigen Lebens.

Uns ist ja leid für dich, thun auch Fleiß und bitten, daß du ledig werdest; nicht um deinetwillen, sondern daß du vielen mögest nütze sein, Gott zu Ehren, wo es sein Wille ist. Ist's aber der Wille im Himmel, daß du nicht ledig werden sollt, so bist du doch frei sicher im Geist: flehe nur, daß du stark seiest und beständiglich die Schwachheit des Fleisches überwindest, oder ja

geduldig tragest durch die Kraft Christi, der mit dir im Kerker ist, wird auch bei dir sein in aller Noth; wie er denn gar freundlich und treulich verheißt Ps. 91,15.: Ich bin bei ihm in der Noth ff.

Darum ist noth, daß du mit ganzer Zuversicht zu ihm schreiest im Gebet und mit Trostpsalmen dich aufrichdest und erhaldest in diesem grimmigen Zorn des Satans, daß du mögest im Herzen gestärket werden, und nicht etwas zu gering, oder zu weich den Zähnen Behemoth redest, also wärest du überwunden und fürchtest seinen Hochmuth. Ruf Christum treulich an, der überall gegenwärtig und gewaltig ist, biete darauf dem Satan Trotz und spotte seines Wüthens und Uebermuths. Denn du bist gewiß, daß er dir nicht schaden kann, und so viel weniger, so viel mehr er wüthet. St. Paulus sagt Röm. 8, 31: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Ps. 8, 7: Alle Dinge sind unter seine Füße gethan. Er kann und will helfen allen, die angefochten werden, der auch allenthalben ist versucht worden.

Also, mein allerliebster Bruder, stärke dich in dem HErrn und sei getrost in seiner mächtigen Kraft, auf daß du erkennest, tragest, liebest und lobest aus gutwilligem Herzen den väterlichen Willen Gottes, du werdest ledig oder nicht. Daß du aber solches vermögest zu Ehren seines heiligen Evangelii, das wolle in dir wirken der Vater unseres HErrn JESu Christi, nach dem Reichthum seiner herrlichen Gnaden, der ein Vater ist der Barmherzigkeit und ein Gott alles Trostes. Amen. In dem wollest du dich wohl haben und auch für uns bitten. Gegeben zu Wittenberg am Montage nach Cantate im Jahr 1527.

[AN ELISABETH, AGRICOLA'S EHEWEIB - 10. Juni 1527](#)

Der ehrhaften und tugendsamen Frau Elisabeth Agricolä, Schulmeisterin zu Eisleben, meiner lieben Freundin.

Gnade und Friede, meine liebe Elsa! Ich hatte am nächsten Willen dir zu schreiben, aber Herr Matthes war weg, ehe ich's mich versah: so acht' ich,

dein Herr Magister sei auch wieder heimkommen, daß es, ob Gott will, besser mit dir sein wird. Du mußt aber nicht so kleinmüthig und zage sein, sondern denken, daß Christus nahe ist und hilft dir dein Uebel tragen. Denn er hat dich nicht so verlassen, als dir dein Fleisch und Blut eingibt. Allein rufe du nur mit Ernst von Herzen, so bist du gewiß, daß er dich erhöret, weil du weißt, daß es seine Art ist, helfen, stärken und trösten alle die, so sein begehren.

So sei nun getrost und denke, daß er selbst mehr und gar viel gelitten habe für dich, denn du immer leiden kannst, um seinet- und deinetwillen: so wollen wir auch bitten und bitten ernstlich, daß Gott dich in seinem Sohne Christus wolle annehmen und in solcher Schwachheit Leib und Seele stärken. Hiemit Gott befohlen, Amen. Grüße deinen Magister und alle die Deinen von aller unser wegen. Gegeben am Pfingstmontag, Anno 1527.

Martinus Luther

[AN BÜRGERMEISTER UND RATH VON COBURG - 14.6.1527](#)

Den ehrsamten und weisen Herren Burgermeister und Rath zu Coburg, meinen gunstigen Herren und Freunden.

G. u. F. Ehrsamten, weisen, lieben Herrn! Allhie kompt M. Philippus Eberbach, welchen euch zum Schulmeister M. Philippus Melanchthon bestellet und zugeordnet hat, wie E. W. gebeten, neulich gegenwärtig durch eurn Burgermeister und Rathsfreunde. Bitte, wollet denselbigen also annehmen, denn ich mich versehe, er solle rechtschaffen sein, als ich von Magister Philippo Melanchthon Zeugniß habe, der sichs hoch und wohl versiehet. Denn euch und den Eurn sind ich und Philipps zu dienen geneigt. Hiemit Gott befohlen, Amen. Freitags nach Pfingsten 1527.

Martinus Luther

AN D. JOHANN RÜHEL - 31. August 1527

den Trost-Brief an die Christen zu Halle betreffend.

Ende August 1527

GNade und Friede, Lieber Herr Doctor und Schwager, Ich bin ja freylich willens, wo mir GOtt Gnade verleyhet, daß ich zu Kräfte kommen, den schändlichen Mord, denen zu Halle zu Trost, an Tag zu geben, und habe wohl selbst bedacht, des Bischoffs Person nicht zu rühren. Aber das kan ich dennoch nicht umgehen, daß der Prediger auf des Bischoffs Forderung, gehorsamlich erschienen und also umgebracht ist.

Und wo nicht dazu gethan wird, daß solcher Mord, und unverbrochener Lands-Friede möglicher Weise gestrafft und entschuldigt wird, wie kan ein menschlich Hertz entweder die Pfaffen oder Bischoff rein achten, weil sie stille dazu schweigen? Qvi tacet, consentire videtur. Nun ich will thun, wie ich aufs säuberlichste kan, so ferne, daß ich nicht mit Heucheln mich in die Schuld flechte. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Montags nach Bartholomäi, Anno 1527.

AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 30.9.1527

Gnade und Friede in Christo Jhesu. Durchleuchtigster, hochgeborner Furst, gnädigster Herr! Es hat sich die Sache mit der Pfarre zum Elster eine lange Zeit bei mir getrieben. Nämlich weil Er Antonius Thome, itziger Pfarrher zur Elster, nu fast untuchtig und unvermugens seines Alters halben die Pfarre zu versorgen, derhalben er mit etlichen gehandelt, daß er abtreten und einräumen wollt einem tuchtigern, und hierin meines Raths begehrt, darauf ich hab sie selbs unternander vermahnet, sich zu vertragen, wie denn E. c. f. G. aus beigelegter Schrift vernehmen werden, geschehen. Weil sie denn dieß alles meine Furbitt begehrt und ich geneigt bin, wo es so freundlich unternander furgenommen wird, zu fördern, so bitt ich, E. c. f. G. wollte solchen ihren Vertrag bestätigen und mit Schriften die zwei Part versichern;

denn ich den guten Mann Er Wolfgang Swahn tuchtig gnug achte, und hat die gelehrteste Nonne zum Weibe, als im Lande ist, zu latin und sonst, daß, wenn der Mann nicht gleich nicht gelehrt wäre, sein Weib wohl ihn gelehrt kunte machen. E. c. f. G. wird sich wohl hierin zu wissen zu halten, denn dieser Wolfgang wie viel Ander bisher groß Armuth gelitten, daß er wohl versucht ist mit Armuth. Hiemit Gott befolhen, Amen. Zu Wittenberg, Montags nach Michaelis 1527.

E. c. f. G. unterthäniger Martinus Luther

[AN MICHAEL STIEFEL \(22.10.1527\).](#)

Gnade und Friede. Lieber Herr Michael, ich habe die Historie von Leonhard Kaisern empfangen, aber unterdessen auch von seinem Vetter Alles wie Leonhard selbst mit eigener Hand es aufgezeichnet hat. Mit ehestem will ich sie Drucken lassen; Christus gebe dazu seine Gnade.

Bittet ernstlich für mich, der ich schier heftig von des Satans Engel geplagt und geschlagen werde, daß mich Christus nicht verlasse. Ach ich elender Mensch, wie gar ungleich bin ich dem Leonhard; ich bin mit vielen Worten ein Prediger des Worts, er aber hat sich beweisiet als ein rechter gewaltiger Thäter dieses Worts. Ach daß ich deß würdig wäre, nicht mit dem Doppelten, nein nur mit der Hälfte eines solchen Geistes den Satan zu überwinden und dieß Leben zu lassen. Gelobt sei Gott, der unter so vielen Ungeheuern doch einmal uns Unwürdigen so einen herrlichen Anblick seiner Gnade hat schauen lassen, daran wir merken sollen, daß er nicht gar uns verlassen hat. Bittet für mich, mein Bruder Michael; Christus gebe, daß auch wir des Leonhard Nachfolger werden. Er heißet nicht allein König, sondern billig Kaiser; denn er hat den überwunden, deß Gewalt so groß ist, daß ihr kerne auf Erden mag verglichen werden. Zudem ist er nicht allein ein Priester, sondern ein rechter Bischof, ja Papst, der seinen Leib geopfert hat zu einem lebendigen, heiligen, Gott wohlgefälligen Opfer. Also heißt er auch recht und billig Leonhard, das ist, Leuen hart, denn er hat sich bewiesen als ein star-

ker unerschrockener Leue: Alles ist in diesen Namen zuvor versehen. Er ist der Erste, der den Namen seines Geschlechts erfüllt und geweiht hat.

Eurer lieben Frauen dankt und befiehlt sich mein nun fast lallendes Hänschen; ich und meine Käthe wünschen ihr, daß sie mit ihrem Kinde seliglich leben möge in Christo. Pomeranus grüßt euch herzlich. Gehabt euch wohl in Christo. Am 22. October 1527. Euer Martin Luther.

[AN NIKOLAUS HAUSMANN, - Wittenberg, den 17. November 1527.](#)

An Nikolaus Hausmann, Bischof der Kirche in Zwickau.

Gnade und Friede in Christo. So tröste dich denn wiederum unser Christus, mein lieber Nikolaus, wie du mich tröstest. Ich Sünder danke meinem Herrn, der bisher den Satan seinen Willen an mir nicht erfüllen ließ, so sehr er auch mit wunderbarer und großer Macht und Tücke es versuchte. Bete, daß Christus bis an's Ende in mir wider den Angriff desselben siege. Ich vermuthe in der That, daß nicht ein gemeiner, sondern der Fürst der bösen Geister wider mich sich erhob: so groß ist seine Macht und Weisheit, ganz mit der Schrift gegen mich gewaffnet, so daß, wenn ich nicht an fremdem Wort hänge, meine Wissenschaft in der Schrift nicht hinreicht: was ich sage, damit du desto mehr für mich betest, und wenn einmal ein Fall eintritt, die Tiefe Satans (wie man's nennt) erkennen kannst. Meine Käthe fing heute an, Geburtswehen zu spüren: Christus sei bei ihr, Amen. Am Sonntag nach Martini 1527.

M. Luther

[AN DIE CHRISTEN ZU ERFURT, IM NOVEMBER 1527.](#)

Treue Warnung, vor falschen Lehrern sich vorzusehen, und freundliche Vermahnung, rechtschaffene Lehrer lieb und Werth zu halten, und ihrer Lehre nicht müde und überdrüssig zu werden.

Allen frommen Christen zu Erfurt. Gnade und Friede in Christo. Es hat mir einer eurer Prediger, Herr Just Menius, ein Büchlein zugeschickt, so er wider den Prediger zun Barfüßen bei euch gemacht, daß ich dasselbige solle urtheilen, ob es würdig und genugsam wäre, an den Tag zu geben. Nun bin ich nicht gesinnet, Gott soll mich auch dafür behüten, daß ich mich über andere Prediger Gewalt unterwinde, Richter oder Regierer zu sein, daß ich nicht auch ein Pabstthum anfangе; sondern will sie Christo befehlen, welcher alleine regieren soll über seine Prediger in der Christenheit: das bin ich aber schuldig, und will es auch gerne thun, daß ich aus der Liebe Pflicht, einem jeglichen zu Dienst und den Christen zu Nutz, Zeugniß gebe seiner Lehre, wo sie recht ist, und für den falschen Lehrern warne, und auch wider sie zeuge, so viel mir Gott verleihet; wie ich denn bisher gethan habe.

Demnach gebe ich diesem Büchlein mein Zeugniß, daß es ja wohl gemacht ist, recht und rein die Lehre des christlichen Glaubens handelt und verficht, mit guten, feinen, deutschen Worten, im Evangelio und anderer heiliger Schrift wohl gegründet, und je billig ist, ihr auch schuldig seid, solche Gnade und Gaben Gottes zu erkennen, wenn er euch gleich nicht mehr denn solchen einen Mann gegeben hätte. Nun aber hat er euch mit vielen beraten und gleich überschüttet. Sehet zu, daß ihr nicht überdrüssig und undankbar erfunden werdet, und euch die Ohren jücken lasset, anders zu hören und zu wissen, damit denn der Satan Raum gewinnet, mit aller Gewalt Irrthum einzuführen, durch Gottes Verhängniß und Zorn, wie St. Paulus die Thessalonicher auch warnet. Denn er will sein theures Wort in Ehren gehalten haben, und seine Prediger und Boten unverrichtet; oder wills gar greulich rächen, wie er dräuet Kapernaum, Chorazin, Bethsaida, Matthäi am 11.

Ihr habt bei euch viele Jahre eine hohe Schule gehabt, darin ich auch etliche Jahre gestanden bin; aber das will ich wohl schwören, daß alle die Zeit über nicht eine rechte christliche Lection oder Predigt von irgend einem geschehen ist, der ihr jetzt alle Winkel voll habet. O wie selig hätte ich mich dazumal gedäucht, wenn ich ein Evangelium, ja ein Psälmlein hätte mögen ein-

mal hören; da ihr jetzt die ganze Schrift klar zu hören habt. Wie theuer und tief lag da die Schrift vergraben, da wir so trefflich hungrig und durstig darnach waren, und war niemand, der uns etwas gab; und ging doch so viel Mühe, Kost, Gefahr und Arbeit drauf. Jetzt aber seid ihr für großer Fülle und Reichthum des Worts gleich satt und faul worden, und habts ohne Kost, Mühe und Arbeit.

Es sprach einmal Doctor Sebastian, Prediger auf unser lieben Frauen Berge bei euch, da es so wohlfeil zu Erfurt war: Gott plaget andere Leute mit Theurung, uns strafet er mit Fülle. Sehet zu, daß nicht das von der geistlichen Fülle wahr sei. Zu unsern Zeiten hatten wir die Plage, daß uns das Wort theuer und verhalten ward; eure Plage will jetzt sein, daß ihrs zu voll und zu viel habet, darum es verachtet wird sammt seinen Dienern.

Aus der Ursache, besorge ich, kömmt es, daß euch Gott in solchem großen Licht noch lasset mit dem Prediger der Finsterniß, Doktor Conrad Klingen, zun Barfüßern, anfechten, und gibt euern Rathherren nicht den Muth, daß sie es angriffen und dazu thäten, auf daß Zwietracht der Prediger beigethan würde, daß man sie ließe gegen einander sich hören, und welche nicht bestehen könnten, daß die schweigen müßten, wie andere Städte, als Nürnberg und dergleichen, gethan haben. Denn es ist ja keiner Stadt gut, daß im Volk Zwietracht gelitten werde durch öffentliche Anreger und Prediger. Es sollte ein Theil weichen, es wären die Evangelischen oder die Päbstischen, wie Christus lehret Matthäi am zehnten Kapitel: In welcher Stadt sie euch nicht hören wollen, da weichet von, und schüttelt den Staub eurer Schuhe über sie. Wer uns nicht hören will, von dem sind wir leicht und bald geschieden.

Also bitte ich nun um Gottes Willen, daß ihr diese meine Vermahnung geduldiglich und christlich wollet annehmen, und euch ja dankbar erzeugen Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit, der euch solche tröstliche Prediger zugesandt, und aus der vorigen schweren Finsterniß berufen hat in fein wunderbarliches Licht. Und hütet euch für der Finsterniß Lehrern, welche

euch suchen, und nicht feiern werden. Denn der Satan schläft nicht, wie ihr wohl sehet und erfahret. Darum habe ich das Büchlein nicht wollen lassen liegen, sondern durch den Druck ausbracht, euch und alle andere damit zu stärken. Denn das ist ja der rechte Weg, den das Evangelium uns lehret. Und schicke und schenke es euch hiemit in einer geistlichen Gabe; Gott gebe, daß es viel Nutzes bei euch schaffe, Amen. Anno 1527.

AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 1.12.1527

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtigster, hochgeborner Furst, gnädigster Herr! Magister Philippus hat mir von Ihene geschrieben, ich sollte Fleiß ankehren, E. c. f. G. einen Prediger gen der Newstad anzuzeigen, und nennet auch selbs Magister Augustinus Hymel und achtet ihn tuchtig daselbs hin. Wo nu derselbige E. c. f. G. gefället, so bitte ich, E. c. f. G. wollt ihn daselbs hin verordnen, und die Schrift oder Briefe mit diesem Boten oder sonst her verschaffen lassen, denn es gar ein feiner, stiller, sittiger, gelehrter, frummer Mensch ist und bei uns zu Wittenberg wohl versucht und bekannt und itzt auf dem Schlosse allhie das Predigamt versorgt. Ich wollt ihn selbs itzt gen Torgaw geschickt haben, so ist er dieser Zeit hart verhaft und kann nicht abkommen, denn sein Weib krank liegt. Hiemit Gott befohlen, Amen.

Sonntags nach Crispini 1527 E. c. f. G. unterthäniger Martinus Luther

AN DIE CHRISTEN ZU HALLE ÜBER HERRN GEORGEN, IHRES PREDIGERS, TOD. 1527

Gnade und Friede in Christo Jesu, unserm Herrn und Heiland. Amen.

Ich habe mir längst vorgenommen, meine Lieben Herrn und Freunde, eurer Liebe zu schreiben eine Vermahnung und Trost wider den Unfall, so euch der Satan zugefügt hat durch den Mord, welchen er begangen hat an dem guten und frommen Mann, Magister Georgen (Winkler), und euch also eures treuen Predigers und Gottes Wort beraubet. Es hat mich aber allezeit

verhindert, sonderlich meine Schwachheit; und wiewohl ich noch nicht recht heraus bin, kann ich doch nicht länger verziehen. Und wenn wir uns gleich in diesem Fall nicht trösten wollten, so wäre es doch unbillig, solchen schändlichen, verräterischen Mord zu verschweigen, und also lassen hingehen, und solch Blut in die Erde verscharren, damit das heilige Wort Gottes bezeuget und bekannt ist. Darum will ich es in Schrift bringen, und ihm helfen rufen und schreien gen Himmel, auf daß, so viel an uns ist, solcher Mord nimmermehr verschwiegen werde, bis so lange, daß Gott, der barmherzige Vater und gerechte Richter, solch Geschrei erhöere, wie er des heiligen Abels Blut erhöret, und schaffe Recht und Rache über den Mörder und Verführer, den alten Feind, der solches hat angerichtet, und gebe, daß Magister Georgen Blut müsse ein göttlicher Same sein, den er durch Satans und seiner Glieder Hände in die Erde gesäet hat, und hundertfältige Frucht bringe: also, daß anstatt eines ermordeten Georgen hundert andere rechte Prediger aufkommen, die dem Satan tausendmal mehr Schadens und Leidens tun, denn der einige Mann getan hat; und weil er nicht einen hat wollen leiden noch hören, daß er müsse viel leiden, hören und sehen; gleichwie dem Papst auch geschehen ist durch Johann Hussens Blut, welchen er nicht mochte in einem Winkel lassen mucken, und muß ihn nun lassen in aller Welt schreien, bis daß ihm Rom selbst und schier die ganze Welt zu enge worden ist, und ist dennoch kein Aufhören da. Amen. —

So ist nun das erste Stück unseres Trostes, daß wir doch wissen, wer der Mörder sei, der uns unsern lieben Bruder, Herrn Georgen, ermordet hat; wiewohl wir nicht gewiß wissen können, wer die Junker sind, die es befohlen haben, oder wer die Fäuste und Waffen gewesen sind, die es vollbracht haben. Denn ich höre den Bischof zu Mainz höchlich rühmen als unschuldig, welches ich auch von Herzen wünsche, und lasse es so sein. Und weil ich wohl mehr Bischöfe weiß, die wohl anders täten, wenn sie vor ihren Kapitelstyrannen dürften, oder könnten, so bin ich wahrlich auch geneigt, wenn ich ja eins glauben müßte, daß ich eher glauben wollte, die Kapitelstyrannen zu Mainz hätten solchen Mord über Herrn Georgen zugerichtet.

Denn sie haben wohl vorlängst größeren Mord vorgenommen, da sie mit ihrem mörderischen Ratschlag, durch das fromme Blut, Kaiser Karl, die deutschen Fürsten wollten aufeinander hetzen, und Deutschland in Mord und Blut ersäufen, auf daß sie sich in Frieden und Lust möchten sicher erhalten. – –

Das sind sie, die geistlichen, heiligen Leute, die mit Messe und Gebet die Christenheit erhalten, und daneben dem alten Mörder, ihrem Gott, dem Teufel, mit Verraten und Morden die ganze Welt im Sinn und Begier haben zu opfern. – –

Zum andern tröstet uns das in diesem Mord, daß der fromme Herr Georgen erwürgt ist im Gehorsam seiner Obrigkeit. Denn da er gefordert ward, hinaus von Halle zu ziehen zu seinem Herrn, hat er sein Leben gering geachtet, wiewohl ihm viel böse Anzeigung unter Augen kam, auf daß er im Gehorsam erfunden würde; ist damit seinem rechten Herrn, Jesu Christo nachgefolget, daß man auch mag von ihm sagen: Er ist gehorsam worden bis in den Tod. – – Ja, nicht allein ist er gehorsam gewesen, sondern hat auch seinen Herrn geliebet, und alle Treu mit Leib und Leben an ihm bewiesen. Denn ich höre Wunder sagen, wie fest und treulich er bei dem Bischof gehalten habe in dem Aufruhr, wie er hat mit allen Kräften dem Aufruhr gewehret, daß er auch seinem Herrn, dem Bischof, fast lieb und wert sei gewesen. Nun wird ihm das alles also gelohnet. – –

Zum dritten ist er nicht allein im Dienst und Gehorsam weltlicher Obrigkeit ermordet, sondern auch um des Evangelii willen, allermeist aber um des Artikels willen, daß er beide Gestalten des Sakraments hat gelehret und reichen wollen. –

Wollet diese Sache dem anheimstellen und lassen, der da recht richtet (1. Pet. 2,23), und euch ja hüten, daß ihr niemand darum feind seid, Haß traget, oder übel nachredet, oder fluchet, oder Rache wünschet. – – Es will und

kann doch nicht anders sein, denn wie geschrieben stehet: ‚Durch viel Trübsal müssen wir in das Reich Gottes gehen.‘ Es will sich nicht leiden, daß unser Haupt, Christus, am Kreuze stirbt, und die Dornenkrone trägt, und wir sollten mit Lust und Freuden ohn alles Leiden selig werden. Soll es also ja gelitten sein, so laßt es das sein, was uns Gott zufüget, und nicht, was wir selbst erwählen; denn er weiß am besten, welches uns dienet und nütze ist; unser Wählen tauget nicht, und ist kein nütze. Christus, unser Herr und Heiland, sei bei euch mit allen Gnaden! Amen.“

1528

AN GERHARD VITOKAM - 6. Januar 1528

An Gerhard Vitokam von Xantis.

Gnad und Friede. Euer letzteres Trosts Schreiben, mein Gerhard, habe ich mit vieler Freude empfangen. Habet meinen Dank dafür. So tröst euch hinieder Christus! Es ist wahr, diese Versuchung, die mich schon von Jugend auf prüfte, ist sehr groß: allein daß sie so sehr über Hand nehmen sollte, dieses hätt ich nie geglaubt. Doch hat Christus bisher noch immer obgesieget. Ich empfehle mich Eurem und der Brüder Gebet. Andern hab ich geholfen; mir selbst kann ich nicht helfen. Hochgepriesen sey mein Christus auch mitten in Armuth, mitten im Murren wider Gott, und selbst im Tode; Er, welcher machet, daß wir einander wieder sehen drüben in seinem Reiche.

Indeß wissen wir gewiß, daß, ob wir auch noch so sehr an seinem Worte und an seinem Werke aufbauen, wir deßhalb noch nicht gerechtfertiget, sondern noch immer unnütze Knechte sind; außer daß wir uns rühmen können, wir hätten auf dieser Welt ein Christus ähnliches Leben geführt, uneingedenk der Mühseligkeiten desselben. Nun ist übrig, daß Christus unser Leben und unsre Gerechtigkeit sey; ein immer in Gott verborgenes Leben. (Ach, wie schwer, wie unbekannt den Fleische!) Es freuet mich, daß ich nun, wie Ihr selbst saget, den Petrus verstehe, daß wir eben die Leiden er-

füllen, die unsern Brüdern in der Welt zu Theil werden; aber am bittersten werden sie gegen das Ende derselben. Grüßet den Montanus und alle Brüder.

Am Beschneidungstag 1528. [6.1.]

Euer Martin Luther

[AN KATHARINE HORNUNG IN BERLIN, 7. JAN. 1528](#)

Gnad vnd Fride ynn Christo Mein liebe fraw Katherin, Ich hab mich durch ettliche, so es mit euch gut gemeinet, lassen bereden, den guten gesellen Wolff Hornung ewren ehlichen man, aber mal zu bewegen (wie es mehr mal durch andere, eben so vergeblich, als itzt geschehen) euch freundlich sich zu erbietten, vnd die sachen ynn fride zu schlichten. Aber weil yhr selbs euch so frembd stellet, also, das yhr nach so viel spottischer briefe, nicht doch einen freundlichen ernsten brieff schreibet, als yhr doch freilich wohl kundtet. Wie kan er denn auch so gar ein stein vnd klotz sein vnd solchs alles lassen gut sein, vnd ymer fur freundschaft ansehen! Dem nach ist mein freundliche bitte, wollet euch schriftlich gegen yhm erzeigen, als yhr wohl thun kund, damit er spuren muge, das ewr ernst sey. Wo nicht, so habt yhr gut zu bedencken, das er so nicht kan vnd sol auch nicht so bleiben, sondern nach gotts wort, sein bestes auch dencken, vnd seine seele verwaren. Hierauff bitt ich ewr richtig antwort, odder mus yhm raten, zu thun was er recht hat vnd got gibt. Hie mit Gott befolgen Amen Dinstags nach Epiphanie 1528.

Martinus Luther

Der erbarn vnd tugendsamen frawen katherine Hornungen zu Berlin meiner gvnstigen guten freundyn.

[AN MARGARETHE BLANKENFELD, 7. JANUAR 1528](#)

Gnad vnd Fride ynn Christo Erbare tugendsame Fraw. Ich hab ewr antwort empfangen. Vnd wie wohl mir, als frembder person, gnug dran sein mus, so habt yhr dennoch zu bedencken, das die person, so die sache betrifft gar nichts damit kan zu friden sein, vnd gehen solche briefe yhm vrsache viel zu dencken, Sonderlich das die person nu zu offter mal yhn so hat lassen mit der nasen furen (als er klagt) vnd doch niemals eine antwort schriftlich geschickt, daran er künd yhren ernst spuren. Es ist vnglaublich (Mein liebe fraw) wo es ernst mit yhr were, nicht anders sich stellen sollte, zum wenigsten mit schrifftten, die sie wohl künd heymlich ausrichten, dem nach ist mein freundlich bitte yhr wollet bedencken des armen gesellen not, das ers lenger nicht leiden sol noch kan, vnd wo sie nicht anders sich mercken lesst, mus er thun, sam sie tod were, odder wie Philippus thet, da yhm sein bruder Heordes nam die Herodias, vnd sich anders wo versorgen. Wollet solchs ernstlich mit yhr reden, edder es mus ein Valete draus werden. Hie mit Gott befolgen Amen Dinstags nach Epiphanie 1528.

Diesen brieff werde yhr wohl wissen zu uerschaffen.

Martinus Luther.

Der Erbarn Tugendsamen frawen Margarethe Blanchefeldgun zu Berlin meiner gvnstigen guten freundyn.

[AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 21.1.1528](#)

Dem durchleuchtigsten, hochgebornen Fursten und Herrn, Herrn Johannis Herzog zu Sachsen und Kurfürsten, Landgrafen in Duringen und Marggrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtigster, hochgeborner Furst, gnädigster Herr! In dem Fall, so Hans Muller von Almerode betrifft, hab ich zwar mein Meinung und Urtheil in der Unterricht angezeigt, wie ich gerne drin zweifeln wollte. Aber ich kann doch dawider nicht grundlich schließen,

das unser Pfarrherr hält, nämlich daß die Frau schuldig ist, dem ersten Mann zu folgen, wlechs rechte Weib sie auch fur Gott ist aus Kraft des ersten Verlobniß; der ander Mann ist betrogen und mag das Kindlein behalten. Und mich auch bewegt, so man die ersten Gelubde also sollte lassen zureißen, wurde zuletzt kein Ehe fest und gewiß bleiben, da ein iglichs so oft es wollte, sich anderweit verlobete und das erste Gemalh ließe. So mag Hans Muller nu mit seiner Braut heimfuhren, so er sie begehrt rc.

Hiemit Gott befolhen, Amen. Dienstags nach Fabiani 1528.

E. kf. G. unterthäniger Martinus Luther

AN FRAU FELICITAS VON SELMENITZ - 1. April 1528.

Diese Frau, Wittwe eines vormaligen Hauptmanns Wolf von Selmenitz zu Allstädt, der in Halle meuchlings erschlagen worden war, hatte die evangelische Lehre angenommen und das Abendmahl unter beiderlei Gestalt empfangen. Im Jahr 1527 zog sie mit ihrem Sohn auf einige Zeit nach Wittenberg, ging aber wegen eingerissener Pest wieder nach Halle. Da muthete ihr der Erzbischof zu, entweder ihr Bekenntniß aufzugeben oder Halle zu verlassen. Dieß klagte sie Luther und erhielt folgendes Schreiben von ihm.

Der ehrbaren, tugendsamen Frauen Felicitas von Selmenitz, Wittwe zu Halle, meiner lieben Freundin in Christo.

Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn und Heiland. Ehrbare tugendsame Frau, euer Anliegen habe ich vernommen. Christus wird bei euch sein und euch nicht verlassen. Daß ihr aber mich fragt, ob ihr fliehen sollt oder bleiben, achte ich, es sei euch wohl frei, mit gutem Gewissen zu fliehen, weil ihr solch Urlaub habet empfangen von Ew. Obrigkeit; aber doch wollte ich lieber sehen, daß ihr noch eine Weile verzöget, bis ihr gewissere Neue mehr erführet, ob der Cardinal komme oder nicht, auf daß man nicht achte, als wollet ihr vor der Zeit und ohne Ursach fliehen; doch stelle ich's alles in

euer Gefallen. Gott, der Allmächtige, stärke euch und alle Brüder und Schwestern zu halle, nach seinem göttlichen Willen. Zu Wittenberg, Mittwochs den 1. April 1528.

Martinus Luther.

AN DIE CHRISTEN ZU HALLE, V. 26. APRIL 1528.

Gnade und Friede in Christo Jesu, unserm Herrn und Heiland. Ich höre, meine lieben Freunde in Christo, wie euer Tyrann, so bisher sich ausgeheuchelt hat, nu fort öffentlich frei heraus fährt zu wüthen, und euch allen mit Ernst gebeut, das Sacrament zu dieser Zeit allein der einen Gestalt nach alter löblicher (wie ers deutet) Gewohnheit zu nehmen; so er doch fein und wohl weiß, daß es wider die klare Wort und Einsatzung (Christi) gehandelt ist, und sich noch nicht fürcht oder sehenet an dem gräulichen Fall und Geschicht Doct. Krausens. Wohlan, Christus unser Herr, der euch sein Wort und Wahrheit hat zu erkennen geben, der wolle euch in solcher Noth helfen, beistehen und stärken, daß ihr dem unchristlichen Wüthen und Furnehmen müget widerstehen; das bitte ich von Herzen, Amen.

Denn weil ihr nu deß bericht seid, daß es recht sei, beider Gestalt zu empfangen, und euer etliche bisher vielleicht auch also empfangen habt: wollt sichs nicht leiden hinfort, anders, denn was ihr recht erkennet, zu thun, weil wir nicht müssen unrecht oder wider Recht thun umb Jemands willen, sondern Gott mehr denn den Menschen gehorsam sein.

Wiewohl sie nu anfahren zu lehren, daß die Christenheit hab Macht, die Ordnung Christi zu ändern, als sie etliche Exempel anziehen; so ist doch alles erlogen. Denn es ist nicht wahr, daß die christliche Kirche habe die eine Gestalt zu empfangen eingesetzt, wie ich im Büchlin, an Euer Liebe geschrieben, beweiset habe. So ist je das gewißlich wahr, daß die christliche Kirche, als seine fromme unterthänige Braut, allzeit Christo, ihrem Herrn, gehorsam ist, und seine Wort oder Ordnung nicht bricht oder brechen lehret; wiewohl

sie hat müssen leiden, daß man sie solcher Ordnung beraubt hat, oder zum Mißbrauch verkehret.

Wer nu ein recht Glied der Christenheit sein will, der muß wahrlich auch mit derselbigen Christo gehorsam sein. Denn sollte die christliche Kirche in einem Stück mögen Christi Wort und Ordnung ändern oder brechen: so möchte sie auch alle andere seine Wort und Ordnung brechen und ändern, und zuletzt dahin kommen, daß man auch sie selbs nicht müßte hören, weil solchs Gott geordnet und geboten hat; und also möchte durch Menschen alle Gottes Gebot, dazu die christliche Kirche aufgehoben werden. Wenn man denn Gottes Gebot aufhebet, wem will man denn gehorsam sein?

Darumb sind es gewißlich eitel Teufels-Lügen, daß sie furgeben, die Kirche habe Macht, Gottes Gebot zu ändern, und reißen damit den Gehorsam, beide Gottes und der Menschen, gar hinweg. Denn den Menschen gehorsam sein, ist auch Gottes Gebot und Ordnung (als den Aeltern und der Oberkeit); warumb fodern sie denn den Gehorsam, und strafen die Aufrührer, so Gottes Gebot durch Menschen kann aufgehoben werden? Davon ich will, so bald ich kann, durch den Druck weiter (ob Gott will) handeln.

Itzt nicht mehr, denn stärkt euch in dem Herrn Christo, und stehet fest zu seinem Lob und Ehre. Dazu euch Gott, der Vater aller Barmherzigkeit, seinen Geist gebe, daß ihr müget solche Anfechtungen überwinden, Amen.

Anno 1528. am 26. Aprilis.

Martinus Luther, Doctor.

[AN JUSTUS MENIUS - Wittenberg den 23. Mai 1528](#)

Gnade und Friede zuvor! Lieber Herr Justus! Nur wenige Worte, da ich sehr beschäftigt bin. Ich werde nicht unterlassen, Euch gleich bei der ersten besten Gelegenheit aus jenem Morast voll reißender undankbarer Raubtiere zu

befreien. So sehr verdrießt mich der Greuel dieser Stadt; ich weiß keine andern Worte dafür. Dennoch will ich nicht verzagen daran, daß Christus alsbald mit seinen Widersachern anders verfahren wird. Indessen duldet: denn ich dulde mit Euch, und Christus duldet mich uns allen; und betet für mich armes, schwaches Gefäß. Unser Fürst ist zurzeit zu beschäftigt, als daß sich an diesem Hofe etwas verhandeln oder erlangen ließe. Grüß das Ergötzen Eures Lebens, Euer Weib und Eure Kinder, mit denen ich Euch Christo empfehle!

Wittenberg am Sonnabend nach Himmelfahrt 1528

Euer Martinus Luther

AN DIE PFARRHERREN IN GÖTTINGEN, JUNI 1528.

Daß sie zu ihrer Kirchenordnung Gottes Gedeihen demüthiglich suchen und bitten.

Gnad und Friede in Christo. Ich hab eurem Begehren nach diese eure Kirchenordnung überlesen, und durch den Druck gefördert; Gott, der Vater aller Weisheit, gebe seine Gnade, daß sie einen kräftigen Fürgang gewinne, Amen.

Denn wir wissen, Gott Lob, wohl, was für einen Widersacher wir in solchen Sachen haben, nämlich den Satan mit allen seinen Engeln; darum es auch nicht genug ist, gute Ordnung, gut Recht, gute Lehre haben; ja, es ist (kurzum) kein Rath, keine Weisheit, kein Fürnehmen so gut und recht, daß darauf etwas zu bauen, und etwas anzufahren sei; ja wenns gleich ein göttlich Recht ist, so ists kein nütz, sondern vielmehr schädlich, Röm. 4, 15.: das Gesetz richtet Zorn an.

Wie manchem weisen Mann, ja wie manchem heiligen Mann hat gefehlet seine allerschönste und beste Sache und sein allerheiligstes Recht. Warum

das? Darum, daß über das Recht und gute Ordnung gehöret noch eins, das heißt, Gerathen oder Gedeihen, das auch St. Paulus selbst saget, das Evangelium (welches doch nicht allein Gottes Ordnung, sondern auch Gottes Kraft ist) schaffe Nichts, wenn Gott auch nicht das Gedeihen dazu gibt (1. Cor. 3, 7.).

Darum sind das gar thörichte Leute, die da sagen: Ich habs gut Recht, ich wills thun, wer will mirs wehren? Denn daß sie sagen: ich habs gut Recht, ist wohl geredet; aber daß sie dazu noch sagen: ich wills thun, das ist zu viel. Denn solches Thun ist nicht dein, so wenig das Recht dein ist. Gott muß helfen, daß es geschehe; sonst sollst du wohl sehen, obs dir nicht gehet werde.

Und wenn du noch so gut Recht hättest, Gott will dein Trotzen und Pochen aufs Recht nicht leiden; du sollst auch demüthig um Hülfe bitten, daß er dir, und nicht du selbst, das Recht erhalte, auf daß du lernest, was der Teufel, ja was du selbst seiest, als der du nicht vermagst, so er dich recht hat, und der Teufel ein Kriegermann ist wider alles, das recht und gut ist, daß Gott dir muß helfen, nicht allein aus Unrecht, sondern auch zum Recht, beide in großen und kleinen, ja allerlei Sachen. Darum spricht die Weisheit Sprüchw. 8, 14.: Mein ist das Rathen und Gerathen. Viele haben guten Rath, aber das Gerathen folgt nicht, sondern wird ein großer Unrath aus großem Rath, wie das viel Exempel und Historien beweisen.

Solchs will ich euch, lieben Herrn und Freunde, darum angezeigt haben, daß ihr euch selbst und euer Volk dazu wollet halten, nicht allein auf eure Kirchenordnung euch zu verträsten, als habe es nun keine Noth, dieweil es gefasset ist, sondern auch Gott demüthiglich danken, und daneben bitten, daß er euch das Gedeihen und Gerathen dazu gebe, und seliglich fortgehe.

Denn Anstöße und Hinderniß werden sich genug finden; und der ein Fürst in der Welt ist (glaubet mir), der wird auch zu Göttingen wollen ein Fürst,

und gar ungern ein Bettler sein.

Gott werfe ihn unter euch, wie St. Paulus, Röm. 16, 20., bittet: Gott zertrete den Satan unter eure Füße. Weichs ich auch euch wünsche, und bitte, daß euch Gott segne und behüte, unsträflich und kräftig wachsen lasse zu seinem Lob und Ehre, Amen. Mense Junio, Anno 1528.

AN MYCONIUS - 30. Juni 1528

Gnade und Friede in Christo! Ihr schreibt gar betrübte Dinge von D. (Draconites), lieber Friedrich, aber wie des Menschen Art ist, so sehe ich nicht, was ich rathen kann. Ich habe aber doch ziemlich ernst an ihn, wie mir dünkt, geschrieben, ob etwas helfen würde. Er schreibt Entschuldigungen zurück, aber die nichts taugen; von denen ich geschrieben, daß ich sie nicht einmal hören wollte. Ich sehe auch nicht, was es nütze, wenn die Sache hundertmal nach Hofe käme und durch des Fürsten Ansehen versucht würde. Er hat einen Kopf, der wenn er nicht vom Himmel geändert wird, so wird weiter nichts herauskommen, als daß er uns immer vorsinge: Gebeut hin, gebeut her; gebeut hin, gebeut her. Ich halte indessen, daß man ihn bis zur Kirchenvisitation warten lassen müsse. Unter der Zeit muß man ihn mit der ungeduldigsten Geduld tragen. Der Herr sei mit euch! und betet ihr für mich armen und schwachen Mann. Wittenberg, Sonnabends nach Himmelfahrt, 1528.

Martin Luther

AN URBANUS RHEGIUS - (7.7.1528)

Gnad und Friede im Herrn. Nun kam ein erfreulicherer Gerücht, dank ehemals, zu uns, mein bester Urban! Denn so wohl einiger Freunde Briefe, als auch Zwingels prahlerisches Vorgeben brachte mich auf den Verdacht, Ihr wäret von uns, in Absicht auf die Lehre vom heiligen Abendmahl, gänzlich abwendig gemacht worden. Nun redet man freylich ganz anders von Euch, so daß es mein ehemaliger hoffnungsloser Gram über Euer Ausreißen mir

noch kaum zu glauben erlaubet. Doch wünsch ich es mit jedem heissen Wunsche, daß Christus meine Seufzer um Euch erhöere, und uns mit dieser frohen Nachricht erfreue. Das soll für uns eine Osterfeyer, ein wahres brüderliches Passafest seyn, wenn Ihr Euch nicht von uns trennet, wenn Ihr Eines Glaubens mit uns seyd! Ich schreibe dieses nicht ohne alle Besorgniß. Denn ich weis es aus der Erfahrung, wie oft wir uns nicht nur mit schlimmen, sondern auch frohen Botschaften zu täuschen pflegen. Ich bitt Euch daher, beehrt mich mit einem Schreiben, worin Ihr mir zu wissen machet, was für ein Geist Euch belebe, was für Gesinnungen Ihr heget. Gehabt Euch recht wohl in Christo. Wittenberg den 7ten Jul. 1528.

Euer Martin Luther

AN EINEN UNGENANTEN - 24. Juli 1528

Mein lieber Herr und Freund! Ich wünsche euch vor allen Dingen die Gnade und Barmherzigkeit Gottes des Herrn, durch seinen eingebornen Sohn Jesum Christum, unsern einigen Erlöser und Seligmacher.

Es hat mir vor vergangenen Tagen mein lieber Bruder, Caspar Creuziger, der heiligen Schrift Doctor, kläglich angezeigt, daß ihr mit seltsamen, wunderlichen Gedanken, die Vorsehung Gottes belangend, verhaft, und darinnen ganz verwirret, auch gleichsam taub und zerrüttet darüber würdet, und endlich zu besorgen, daß ihr euch selber mit eurer eignen Faust das Leben abreißen und verkürzen möchtet; (davor euch Gott der Allmächtige behüte!) mir auch daneben entdeckt und stückweis erzählet, was die Gedanken und euer Fürgeben sei.

So wären das eure Fürschläge und Beschwerden, daß Gott der Allmächtige von Ewigkeit wisse, welche selig sein sollen oder werden, sie sind gleich gestorben, lebendig oder noch zukünftig. Welches wahr ist, und zugegeben soll und muß werden; denn er alle Dinge weiß, und ihm nichts verborgen ist: dieweil er die Tropfen im Meer, die Sterne am Himmel, aller Bäume

Wurzeln, Aeste, Zweige, Blätter, auch alle Haare der Menschen gezählet hat, und gewiß weiß. Daraus ihr endlich schließet: ihr thut nun, was ihr wollet, Gutes oder Böses, so weiß doch Gott, ob ihr selig werden sollet oder nicht, (das ja wahr ist) und doch daneben mehr gedenkt an die Verdammung, denn an die Seligkeit, und zaget darüber, wisset auch nicht, wie Gott gegen euch gesinnet ist; darum gar kleinmüthig und ganz irre werdet. Darauf ich euch, als ein Diener meines lieben Herrn Jesu Christi, diesen Bericht und Trost schreibe, daß ihr wissen möget, wie Gott der Allmächtige gegen euch gesinnet sei, ob ihr zu der Seligkeit oder Verdammniß versehen.

Gott der Allmächtige, im Fall, daß er alle Dinge weiß, und müssen alle Werke und Gedanken in allen Creaturen nach seinem Willen geschehen, nach dem Rathschluß seines Willens, so ist doch sein ernstlicher Wille und Meinung, auch Befehl, von Ewigkeit beschlossen, alle Menschen selig und der ewigen Freuden theilhaftig zu machen, wie Ezech. 18. Cap. v. 23. klarlich gemeldet wird, da er sagt: Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Weil er nun die Sünder, die unter dem weiten, hohen Himmel allenthalben leben und schweben, selig machen und haben will: so wollet ihr euch durch eure närrische Gedanken, vom Teufel eingegeben, nicht absondern, und von den Gnaden Gottes scheiden. Denn sich seine Gnade vom Aufgang bis zu dem Niedergang, von Mittag bis gegen Mitternacht reckt und streckt, Ps. 103, 12. und überschattet Alle, die sich bekehren, wahre Reu und Büß thun, und sich seiner Barmherzigkeit theilhaftig machen und Hülfe begehren. Denn er reich ist in Allen, die ihn anrufen. Dazu gehört ein rechter, wahrer Glaube, der solch Zagen und Verzweifeln austreibe, welches ist unsere Gerechtigkeit, wie Rom. 3. v. 22. steht: Die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben an Jesum Christum, welcher ist in allen und über alle Menschen. Merkt diese Worte, in allen, über allen, ob ihr nicht auch darunter gehöret, und deren einer seid, die unter der Sünder Feldzeichen liegen und kriegen. Wie denn euer Herz euch selbst überzeugen wird, und ihr in eurem Gewissen fühlet: ihr wollet denn gar zu hoch steigen und flattern, und heillosen Gedanken Raum und Statt geben, und

Gottes Wort in Wind schlagen. Derhalben ihr mehr Ursach habet zum Beten und Flehen, und desselbigen Bitten gewiß sein, im Fall, daß Gott verziehe, und nicht bald komme, bleibet er doch nicht außen, denn er die, die ihn anrufen, nicht verläßt; und das Zagen und Zittern durch dasselbe hinweg legen, ja ganz und gar aus und weg treiben, und der Verzweiflung und seinem Haupt Urlaub geben, welches ist der Teufel und seine Gesellen. Und endlich nichts anders gedenken, wenn euch dergleichen gottlose Gedanken einfallen, denn daß sie von dem bösen Geist herkommen, und der Teufel selbst sind, auch euch dieselbigen nicht zuschreiben, sondern dem Verführer, und Gott, für solchen euch forthin zu behüten, um Beistand und Hülfe anrufen. Und gedenkt so stäte und sehr an die Seligkeit, als an die Verdammniß, und tröstet euch mit Gottes Wort, welches wahr und ewig ist; so werden solche böse Winde aufhören und gar vergehen.

Habt ihr doch einen guten und geraden richtigen Weg, wollt ihr lange um und irre gehen? den euch Gott der Vater mit dem Finger selber zeigt und weiset, wie er gegen euch gesinnet sei, da er mit heller lauter Stimme schreiet, Matth. 3, 17: Dieß ist mein lieber Sohn, in dem ich ein Wohlgefallen habe, den höret; was er euch rathen und sagen wird. Und wenn ihr also hart, verstockt und ganz taub wäret, und hübet eure Augen nicht auf den Himmel, als ein verzweifelter verstockter Mensch, und wären auch eure Ohren vom Gehör verfallen, daß ihr Gott den Vater in der Höhe nicht schreien höret: so sollt ihr doch den Sohn, der am Wege stehet, da Jedermann vorüber gehen muß, vernehmen und sehen, und gleicherweis, ja noch viel heftiger, ihn hören rufen, der mit einem großen Getöse, als mit einer gewaltlichen Posaunen, aufbläset, wie Matth. 11, 28. herrlich geschrieben ist: Kommet, kommet. Wo? wo wollt ihr hinaus mit euren vergeblichen Gedanken? ihr werdet euch nicht selig machen mit diesen und dergleichen Träumen. Kommet Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Er sagt nicht allein kommet, sondern Alle – Keinen ausgeschlossen, er sei, wer er wolle, und wenn er gleich der allerärgste wäre. Ei, die weil sie denn Alle kommen sollen. Keinen ausgenommen, er sei gleich,

oder gedenke, was er wolle: so laufet auch mit, und springt auch hinzu, bleibet nicht muthwillig dahinten bei dem verlornen Haufen, versäümet euch ja selbst nicht also lässig und muthwillig.

Weiter sagt er: Zu mir! findet euch nicht zu einem Andern, der des Weges Bescheid nicht wüßte, und selbst den Faden in dem Labyrinthe verloren hätte, und hin und wieder eine ging; sondern er sagts zu mir! der Steg und Weg bei Tag und Nacht Finsterling treffen kann, und gewiß weiß, ohn alle Verletzung der Füße. Der Christus, der einige Weg und Steg allein, und der Cirkel, da der einige Punkt innen stehet, darinnen alle andere Figuren begriffen werden, ja das schwarz Plätzlein und Ziel, darauf alle Schützen zielen müssen, das einige Eins, das der Anfang ist aller Zahlen, sie sind so groß oder strecken sich, so weit sie immer mehr wollen, und wenn man sie auch nicht aussprechen könnte; darum sagt er es . Zu mir.

Wer sind sie aber, die da kommen sollen? Es sind die, die mühselig und beladen sind. Was ist das für ein Gesindlein? ich kenne die Bauern nicht, Meister Mühselig und Beladen! stattliche Namen, als Bürgermeister, sollten es sein. Ja freilich Klügling und Meister, wie die Vernunft des Menschen in Gottes Wort zu grübeln und wühlen pflegt, wie die Sau im Rübenacker. Nun dieser wird gerufen, welcher mit vieler Mühe und Arbeit beladen und übrigen Gedanken beschwert ist, die vom Teufel ihren Ursprung nehmen und entstehen, der nicht feiert: da große Bürden und Lasten, ja Berge daraus werden, und endlich so groß, daß man nicht weiß, wo hinaus, und drüber zu Grunde gehen und verzagen will. Darum sagt er auch: beladen, als wüßte ers wohl, und wollte tragen helfen, und unsere Bürden und Lasten auf seinen Nacken nehmen, und nicht allein helfen, sondern uns desselbigen ganz und gar entledigen.

Die ihrs seid! als: ich weiß wohl, daß ihr schwer getragen habt, und müde seid; ihr dürft euch nicht so wohlauf und geruhet stellen; gebt her die Bürden eures Nacken und Rücken; ruhet, und lasset die heillosen Gedanken fal-

len. Ich will euch erquicken. Ich! sehet mich dafür an, vertrauet und glaubet mir; ich will euch wieder machen und zurecht bringen; seid ihr zuvor von einem geringen Erdenklos geschaffen, und ans Nichts gemacht, so bin ich auch noch also mächtig, daß ich euch von dem Bösen absolvieren, und die bösen Gedanken vertreiben kann und will.

Also sollen wir durch und mit der göttlichen Schrift unser Gemüth und Gewissen trösten, die bösen Gedanken stillen und ihnen Widerstand thun; denn man in Gottes Wort nicht grübeln, sondern still halten soll, die Vernunft lassen sinken, das Wort glauben, für gewiß halten, nicht in Wind schlagen und dem bösen Geist so viel Macht geben, und uns überwinden lassen, darüber zu Boden gehen und verderben.

Denn das Wort Gottes gewiß, wahr und ewig ist, aus dem alle Dinge und Creaturen, sie haben Namen wie sie wollen, gemacht und geschaffen sind, und noch Alles, was lebt und schwebt, reichlich erhält, und dasselbige größer, wichtiger, mächtiger, kräftiger achten und halten, denn solche fliegende, nichtige, vergebene Gedanken, vom Teufel den Menschen eingegeben; das Wort ist wahr, aber die Gedanken des Menschen sind eitel. Und also bedenken, daß uns Gott der Allmächtige nicht zu der Verdammniß, sondern zur Seligkeit erschaffen, versehen, auch erwählet habe. Wie die Engel den Hirten auf dem Felde die erste Predigt gethan, auch in vier Stimmen figurirt: Ehre sei Gott in der Höhe, und den Menschen Friede, und ein Wohlgefallen auf Erden. Da sie nicht meinten den zeitlichen Frieden des Leibes, sondern des Gemüths; nicht, da man sicher ist vor Bruder Veiten, der da schatzet, plündert und schlägt, und da man mit Stecken und Stangen ficht, ja einer den andern mit Büchsen pufft: sondern den Feind des Gemüths und Herzens, da Fleisch, Welt, Tod und Teufel fliehen und Fersengeld geben müssen.

Darum man aus dem Wort der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, des Herrn, diese und dergleichen Gedanken von der Versehung Gottes urtheilen

und judicieren soll. Und so solches geschieht, ist hernach kein Raum noch Gelegenheit, daß ein Mensch auf ihm selber also sitze und sich martere; hilft auch nicht, wenn er ihm selber das Mark aus den Beinen saugte, und nur Haut und Haar überblieben.

Was gehet es euch an, daß Gott der Allmächtige die liebe, helle Sonne über Fromm und Bös, Dürr und Grün läßt scheinen? Wiewohl die Sonne dazu von Gott verordnet, daß sie die Feuchtigkeit der Erden mit ihrer Tugend und Kräften in die Wurzeln, Aeste, Zweige der Bäume ziehen und bringen soll, damit sie Früchte tragen. Und bleibt ein dürrer Baum nichts weniger unfruchtbar, und ist der lieben Sonnen Wirkung an ihm verloren, und doch nicht gar, es schießen ja oft schöne Zweige aus eines alten, verdorreten Baumes Wurzeln. Und so sie ja gar nichts wirkt in einem alten Baum, der ganz und gar verdorret ist: so ist es nicht des Baumes so gar schuld, sondern auch des Erdreichs, das da mosig und sumpfig ist. Denn wo gut Erdreich ist, da wachsen auch gute und schöne Früchte, nach dem Sprüchwort: Gut Acker, gut Korn.

Also, wo gute Predigt, Lehre und Trost sind, da sind auch gute gottselige Gewissen und fröhliche Herzen.

So wenig ihr nun der Sonne ihren natürlichen Schein verhindern noch wehren könnt, die ein klein Geschöpf und Creatur ist gegen das ganze Firmament und Gestirn, dieweil auch der geringste Stern des Himmels größer ist, denn die ganze weite Welt: so viel weniger könnt und mögt ihr die Gnade Gottes binden, die keinen Grund, Höhe, Ziel noch Maß, Anfang noch Ende hat, noch ermessen kann werden. Wenn ihr die Welt fragen sollt und zu Rath nehmen, würde sie sagen, es ist eine vergebene, thörliche Arbeit, über einen verdorrtten Baum Mühe und Arbeit gehen lassen, etwa denselbigen zu feuchten oder zu wässern, ich geschweige, die liebe, helle Sonne darüber scheinen zu lassen.

Lieber, rechet und rechnet nicht so genau mit Gott. Was meint ihr, wenn der Sohn Gottes die Hohenpriester und das Levitengeschlecht, die unter dem Kreuz standen, da er gekreuziget ward, hätte sollen fragen: Ob er den Schacher ins Paradies nehmen sollte? was sie gesagt würden haben? Ohn allen Zweifel: Wollen Diebe und Mörder in den Himmel kommen, so wollen wir es gern sehen! Und vielleicht auch geantwortet haben: Wenn er in das Paradies gehöret, so hätten wir ihn nicht an den Galgen gehenkt, und kommet eben so viel in das Paradies, als du Gott bist. Also richtet und spricht die schnöde Welt, und die Gedanken der Vernunft des Menschen.

Darum antwortet er den Jüngern fein, da Johannes in seinem Schoos lag und schlief, und die andern Jünger sagten: Dieser stirbt nicht, und sprach: Was gehets euch an, so ich will, daß er nicht sterbe? Als wollte er sagen: Sehet, was ihr zu schaffen habet, daß ihr bei dem bleibet, das euch fürgesagt ist worden, und nicht strauchelt noch fallet. Kehre ein jeglicher vor seiner Thür, so werden wir Alle selig; so bedarf es nicht viel Grübelns, was Gott in seinem Rath beschlossen habe, welcher selig sein soll oder nicht. Wer nicht will das Gewisse für das Ungewisse nehmen, der gehe zuletzt mit leeren Händen davon, und habe den Spott dazu. Wer ihm nicht rathen will lassen in der Zeit, und Gottes des Allmächtigen Wort verwerfen, den hole der wüthhafte Teufel; wie er nicht außen bleiben wird, so gewiß Gott Gott ist. Ei, wenn man einem so gute Worte gäbe, und wollte ihm nicht rathen noch helfen lassen, so ließe man ihn gleichwohl hinlaufen; und so ihm etwas Böses widerführe, spräche man: Er hat ihm nicht wollen wehren lassen, ach so ist ihm recht geschehen; darnach er hat gerungen, also ist ihm gelungen. Wenn es uns nach unser¹⁸⁷; Gedanken, vom Fleisch und Teufel eingegeben, sollte gehen, wären wir Alle des Todes; darum haben wir das Wort der Verheißungen. Selig sind, die sich darnach richten und damit trösten, und bis ans Ende dabei verharren, dadurch wir die Gnade des Herrn erlangen, so wir uns aus demselben trösten, und die teuflischen Gedanken dadurch hinlegen, und unsere Herzen im Glauben gegen Gott aufheben, und gewiß bei uns schließen, daß wir Verzeihung der Sünden haben, und gerecht

werden und sind, nach der Verheißung in Christo, und von wegen Christi, wie der heilige Paulus Gal. 3, 22. bezeuget. Das ist, wenn wir verstürzt und erschrocken, und uns Weg und Steg zerrinnen will, uns im Glauben aufrichten, der sich stützt auf die Zusagungen und Verheißungen Gottes von Christo oder in Christo, Amen. Den 24. Juli, 1528.

[AN KURFÜRST JOACHIM VON BRANDENBURG - 21.8.1528](#)

Gnad vnd frid ynn Christo. Durchleuchtigster hochgeborner Furst gnedigster Herr. Ich schreibs nw zum andern Mal das mir an E. K. F. G. Schaden odder Schande nicht Liebe geschicht. Demnach ist noch mein vnterthenigst Bitte E. K. F. G. wollten sich gegen den armen Gesellen Wolff Hornung erzeigen wie es recht ist vnd geburt, wo nicht so mus ich dennoch dem armen Gesellen, weil er meins Rats begerdt christlicher Liebe Pflicht erzeigen. Will Katherina sein Weib von ihm gescheyden sein, das sie solchs thu gegenwertig fur ihm mundlich. Den E. K. F. G. wohl wissen das mit Vollmacht odder Anwalden vns nicht benugen kan, weyl die Sachen E. K. F. G. selbs mit landruchtigem Geschrei dar czw mit eygner Handschrifft mit Begreifen, vnd alle Brieffe so sie schicken mag verdecktig vnd vntuchtig angesehen werden, als durch E. K. F. G. selbs gestellet vnd vnder Ihrem Namen ausgangen. E. K. F. G. wolt gnediglich helffen vnd mir Vrsachen geben das ich kurfürstlicher Ohren schonen kunde wie ich gar gerne thet. Sol ich aber Hurn vnd Buben malen, wie ich thun mus, wo ich anders Wolff Hornung sol loß sprechen vnd helffen, so sol E. K. F. G. auch nicht drumb zurnen als nw zweymal gnugsam vormandt, ob ich dem kurfürstlichem Hut wurde ins Futter greiffen das die Har vmbher stieben. Ich bitte zum dritten Mal das ich eynnen gnedigen Hern an E. K. F. G. muge haben vnd mir nit not sey eynnen Feindt zw machen, wie E. K. F. G. Valtin Graffe wohl weiter vnterrichtet hat, vnd kan. Zu Wittenberg Freytags nach Assumptionis Marie 1528.

E. K. F. G. williger Martinus Luther

AN SPALATIN - 3. September 1528

Dem theuersten, ehrwürdigen Dr. G. Spalatin, dem treuesten Diener Christi.
Wittenberg den 3. September 1528.

Gnade und Friede in Christo. Dieser Bote kam erwünscht hier an, mein lieber Spalatin: denn seit deinem Abschied wünschte ich nichts sehnlicher, als daß mir sobald als möglich ein geeigneter Bote begegnen möchte, um mit brieflichem Verkehr zu ersetzen, was durch deine plötzliche Abreise verhindert wurde. Ich freue mich daher, daß du mit deiner Heva wieder gesund nach Hause gekommen bist. Und wollte Gott, daß wir länger hätten mit einander umgehen können, oder doch öfters könnten! Die Visitation ist angeordnet: so schrieb der Fürst, die Abgeordneten würden demnächst gehen. Siehe zu, daß du die Gedanken des Ueberdrusses besiegest oder verachtest, womit du angefochten wirst, das Amt des Worts zu verlassen. Christus berief dich, diesem weiche, diene und richte dich nach seinem guten Willen: was du thust, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernachmals erfahren. Es ist eine reine Versuchung, von der du nicht recht erkennst, warum du sie leidest: wir, die wir deine Beobachter sind, sehen es besser. Deßhalb mußst du nicht dir, sondern vielmehr uns glauben, die im Herrn und vor dem Herrn, ja durch die der Herr selbst dich anredet, tröstet und ermahnt. Denn wir sehen auf nichts anderes, als auf die Ehre und den Willen des Herrn, nicht auf unsern Vortheil oder etwas der Art in deinem Berufe. Endlich ist es ein gewisses Zeichen deines Gott nicht unangenehm noch bei den Menschen unfruchtbaren Amtes, daß du so mit Ueberdruß daran versucht wirst. Denn wäre es Gott zuwider, würdest du vielmehr darnach sehnlich begehren und trachten, sowie die thun, welche Gott undankbar und wider seinen Willen laufen, da sie nicht geschickt werden, reden, da ihnen nicht befohlen ist. So geschieht es, daß der Satan die, welche man angenehm sieht, mit Ueberdruß und Eckel abzuhalten versucht, die man aber unangenehm sieht, mit Eifer und heftigem Verlangen, darnach zu streben entflammt. Darum sollst du ein tapferer Mann sein, und den Geist des Ueber-

drüßes muthig verachten. Bitte aber Christum, so wird er dir beistehen: auch wir werden für einander beten. Lebe wohl. Den 3. September 1528.

M. Luther.

[AN MARTIN BAUMGARTNER - 11. September 1528](#)

Dem Gestrengen und Ehrnvesten, Martin Baumgartner, Ritteren, zum Kopffstein, Meinem günstigen Herrn und Freund in Christo.

Gnad und Fried in Christo, gestrenger, Ehrnvester, Lieber Herr, Mir ist angezeigt euer Anligen, so sich jetzt begibt, des Evangelii halben: hab auch euer Schrifft gesehen, darinn ihr Trosts begert. Christus unser Herr, der in euch sein Wort und Werck angefangen hat, wölle euch trösten und stercken, durch seinen Geist, daß ihr leiden und thun möget den allerbesten und liebsten Willen, Gottes seines Vaters, Amen, und aber Amen.

Ihr wisset aber ohn Zweiffel, das unser Sache, so das Wort Christi haben, nicht anderst stehen kan, denn daß wir fahr und Unglück drüber leiden müssen: Es ist ein Wort des Creutzes, es bleibt auch ein Wort des Creutzes. Aber S. Peter spricht: Es soll uns nicht frembde noch seltzam dunkcen, ob uns eine solche Hitz widerfähret, weil es geschicht zur Versuchung, ob wir mit Ernst oder nicht, das Wort haben angenommen. Es ist allen Heiligen, und dem Haupt selbs aller Heiligen also gangen, wir werdens nicht beßer haben müssen, wöllen wir anderst theilhaftig der Gnaden und des Lebens mit Ime sein, haben Sie den Hauß-Vatter Beelzebub genennet, wie vilmehr seine Hauß-Genossen? Solche und der Sprüche vil können Euch trösten, welcher Ihr gar reichlich vil werdet finden im Psalterio, den müßet Ir fleissig inn Händen haben, lesen, und üben. Uns soll gnug sein, ob alle Menschen uns feind seind, daß Christus unser Freund ist: der so hertzlich freundlich uns zuspricht: Kommet her zu mir alle, die Ir mühselig und beladen seid, Ich will euch erqvicken: Nembt mein Joch auff euch, und lernet von mir, denn ich bin sanfftmüthig und demütig von Hertzen;: So werdet Ir

Ruhe finden für eure Seele, denn mein Joch ist leicht, und meine Last ist süße. Hiemit befelh ich euch Gott, dem Vatter alles Trostes, und aller Stärcke Amen, Amen, 11 Septembris, 1528

Martinus Luther

[AN LEONHARD BEIER - 29.9.1528](#)

Gnade und Fried in Christo. Mein lieber M. Leonhard! Ihr wisset ohn Zweifel, wie der gute Gesell Paulus Hentz, etwa eur Schulmeister, noch hinterstellige Schuld hat bei etlichen Burgern zum Guben, welche er bisher mit viel Laufen und Kosten nicht hat mugen kriegen, und ist doch ganz arm, hat sonst diesen Winter nichts zu verzehren, weil sein Vater ist mit Feur heimgesucht zu Lubben. So bitte ich gar freundlich, wollet Herrn Licentiat Pichen zu euch nehmen, und beide von meinen wegen den ehrsamem Rath zu Guben bitten, daß sie doch ein gut Werk der Barmherzigkeit thun wollten und, angesehen sein Armuth, solche Schuld vom Rathgeld darstrecken und ihm geben, und die Mühe von den Burgern zu mahnen zu sich nehmen, wie sie doch ohn das wohl schuldig wären zu thun, weil es doch ja ihre Burger sind, und nicht leiden sollen, jemand das Seine vorzuhalten, welche Sunde in Himmel ruft und gleich so viel ist, als gestohlen und geraubt. Lieber, richtet solches wohl aus, denn ihr auch schuldig seid, solches zu thun, daß ihr nicht ihres Raubes theilhaftig werdet. Grußet mir Ern Licentiat Pichen freundlich. Ich hoffe, es gehe euch mit eur Eva und Abel wohl. Gott hat mir ein Elslin genommen. Hiemit Gott befolhen, Amen.

Die Michaelis 1528.

M. L.

[AN HERZOG GEORG VON SACHSEN, VOM 31. OKTOBER 1528.](#)

Luther hatte in einem Brief an seinen Freund W. Link ewige harte Ausdrücke über Herzog Georg gebraucht. Letzterer, welcher diebischer Weise eine

Abschrift dieses Briefes erlangt hatte, ließ Luther befragen, ob er sich zu jenem Briefe bekenne.

Dem Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Christo. Ich habe E. F. G. Schrift empfangen, darin E. F. G. von mir begehrt, einer Zettel oder Abschrift halben Antwort, ob ich solcher Schrift mir bewußt sei; und solches, als müßte ich gleich dem geringsten Verpflichten⁵⁰ oder Gefangenen hier zu gewarten sitzen. Darauf ist meine kurze Antwort: Nachdem E. F. G. wohl weiß meine hohe Geduld, so ich bisher getragen habe über die Vorrede aufs Neue Testament des Emers⁵¹, und auf die Antwort, meiner herzlichsten demüthigen Schrift begegnet: also will ich noch dießmal auch Geduld haben über diesem Stücke, angesehen E. F. G. große und schwere Anfechtungen. Und bitte ganz demüthig, E. F. G. wollten mich mit solchen Zetteln oder Abschriften unversucht lassen.

Es wird sich ohne Zweifel E. F. G. bei denen, so solche Zettel haben zuge-
richtet und gereicht, auch wohl ohne des Luthers Zuthun, wohl wissen zu er-
kunden, weiß solche Schrift sei, welche E. F. G. mehr, denn ich, verwandt
oder zugethan. Nichts Härters will ich auf dießmal wider solche fromme
Leute geschrieben haben. Denn zu erbarmen und zu bitten für E. F. G. An-
fechtung, wäre ich christlich geneigt, wo es E. F. G. leiden könnte. Hiemit
Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Sonnabends des letzten Oktobers
1528.

E. F. G. williger Martinus Luther.

AN DEN KURFÜRSTEN JOHANN VON SACHSEN - 25. November 1528

Dem Durchleuchtigsten hochgebornene fursten vnd herrn Herrn Johans Hertzog zu Sachsen vnd kürfürstl. rc. Landgrauen ynn Düringen vnd Marggrauen Zu Meissen meynem gnedigsten Herrn.

Gnade vnd fride ynn Christo Durchlechtigster Hochgeborner furst gnedigster Herr, Ich habe Ekfg schrifft sampt der klage Hertzog Georgen Zu Sachsen, einer abschrift halben, als meines briefes an Doctor Venceslaum Lincken, Als hette ich mich mercken lassen, das ich Sfg Zu geringe hielte, das er mich vmb antwort ersuchen sollt, vntertheniglich vernomen, Darauff schicke ich hiemit Ekfg die abschrift der antwort, so ich Hertzog Georgen gegeben, Bey welcher ichs auch noch dismals bleiben lassen Vnd mir auch solch antwort Zu geben auff Sfg schrifft gantz billich geburt hat, als ich nicht anders weis, Das ich yhn aber solt Zu geringe achten mich Zuersuchen, wird sich, ob gott wil, aus meiner antwort nicht finden. So hab ich seiner flgnaden ynn solcher antwort geschrieben das sich sfg on Zweifel bey denen, so solche Zetel haben Zugericht vnd gereicht auch wohl on mein Zuthun, wissen Zuerkunden, wes solche schrifft sey, Doch so es not seyn solt, kan ich wohl mehr auff sfg schrifft antworten, Ich wolt aber dafur bitten, Denn so ich meine notturfft auch anzeigen müste, kan mich niemand drumb verdencken Ekfg zu dienen bin ich schuldig und willig, Gott behute Ekfg barmhertziglich Amen Am tage Catherine 1528.

Ekfg vntertheniger Martinus Luther

[LUTHER, HANS METSCH UND BENEDICT PAULI AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 26.11.1528](#)

Durchlechtigster, hochgeborner Furst! E. churf. G. seind unsere schuldige unterthänige Dienste mit allem Willen zuvoran bereit. Gnädigster Herr! Uns hat der ehrvest Hans von Taugenheim aus einer Schrift, so Johann Ritesel an ihn gethan, angezeigt, als ob Euer churf. G. bericht wärn worden, daß wir mit der Visitation der Kreise, die uns befohlen, auf Elizabet fertig wurden, darumb thäten Euer churf. G. ihnen zu den Landrechnungen abfordern und bescheiden. Darauf bitten E. churf. G. wir unterthäniglich zu wissen, daß

wir bisher vieler Unrichtigkeiten halben noch nicht vollkommlich den Kreis Wittenbergk ausgericht, und befinden, daß an allen Orten guter Vorsichtigkeit und Fleißes muß gebraucht werden. So werden uns die Kirchen-Rechnung sehre dunkel und irrig vorgetragen, und ist unter uns keiner, der sich derselben nach Nothdurft verstehet. Sollten nuen wir gedachten unsern Freund von Taubenheim nicht bei uns haben, so wurden wir zumal verzo-gen und länger mit den Sachen umbgehen müssen. Derwegen ist an E. churf. G. unser unterthänigs Bitten, wo es mit Zehren und ahne sunderli-chen Nachtheil E. churf. G. sein mag, E. churf. G. wollen den von Tauben-heim bis zum Ende unser Visitation bei uns bleiben lassen. Das seind wir umb E. churf. G. in aller Unterthänigkeit über die Pflicht zu verdienen ganz willig. Datum Wittenbergk, Donnerstag nach Elizabet Anno 1528.

E. churf. G. unterthänige gehorsame Martinus Luther, Doctor. Hans Metzsch, Hauptmann. Benedictus Pauli, Licenciat zu Wittenberg.

[AN BALTHASAR THÜRING, PFARRER IN COBURG \(FRAGMENT\) - 30.11.1528](#)

Auch, lieber Herr Baltzer, begehrt der gute Mann Er Johann, daß nach der Investitur, so es sein kunt, ihm erleubt wurd, flugs wieder herein zu ziehen, denn es gehet ihm Kost drauf, und hat sein Dinglien noch nicht beschickt, auf daß er sein Weib kunt füglich hinausbringen; er wollt gern nicht viel Kost lassen draufgehen, damit er nicht ärgerlich wäre den frenckischen Knaben und Knappen, so sie sollen so viel aufs erst an ihn legen.

[AN MARGARETHA N., VOM 15. DEZEMBER 1528.](#)

Gnade und Friede in Christo. Ehrbar, Tugendsame Frau, es hat mich euer Sohn N. berichtet des Jammers und Unfalls, so euch zugestanden durch eu-ers lieben Herrn Abgang; davon ich bewegt bin aus christlicher Lieb, diesen Trostbrief zu schreiben.

Erstlich soll euch das trösten, daß in solchem schweren Kampf, darin euer Herr gestanden ist, dennoch zuletzt und endlich Christus obgelegen und ge-wonnen hat. Zudem, daß euer Herr ist zuletzt mit Vernunft und christlichem Erkenntniß auf unsern Herrn verschieden, welches ich selbst aus der Maßen

gern und fröhlich gehört habe. Denn also hat Christus selbst im Garten auch gekämpft, und ist dennoch zuletzt obgelegen, und von den Todten auferstanden.

Daß aber euer Herr sich selbst verletzt, kann sein, daß der Teufel der Glieder mächtig ist, habe seine Hand also mit Gewalt geführt wider seinen Willen. Denn wo ers mit Willen gethan hätte, wäre er freilich nicht wider zu ihm selbst kommen, und zu solchem Bekenntniß auf Christum bekehrt. Wie oft bricht der Teufel Etlichen Arm, Hals, Rücken und alle Glieder? Er kann des Leibes und der Glieder wohl mächtig sein, ohne unsern Willen.

Darum wollet und sollet ihr euch in Gott zufrieden geben, und euch zählen unter den Haufen, davon Christus . saget (Matth. 5, 4.): Selig sind die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden. Es müssen alle Heiligen den Psalm singen (Ps. 44, 23.): Wir werden um deinen Willen täglich getödtet, und geacht wie die Schlachtschafe. Es muß Leid und Unglück sein, sollen wir des Trostes theilhaftig sein.

Danket auch Gott für solche große Gnade, daß euer Herr nicht ist im Kampf und Verzweiflung geblieben, wie Etlichen geschieht, sondern durch Gottes Gnade mächtiglich herausgerissen, und in christlichem Glauben und Wort endlich erfunden, von welchen gesagt ist: Selig sind, die im Herrn sterben. Und Christus selbst, Joh. 11, (6.): Wer an mich gläubet, ob er gleich stürbe, soll er doch leben. Hiemit tröste und stärke euch Gott der Vater in Christo Jesu, Amen. Zu Wittenberg, Dienstag Luciä, Anno 1528.

Martinus Luther.

AN PAULUS SPERATUS, OHNE DATUM 1528

Martinus Luther dem würdigen Herrn Doctor Paulo Sperato, Prediger zu Königsberg in Preußen.

Gnade und Friede in Christo. Wir haben das Gesichte Bruder Clausen in Schweiz von euch anher gesandt empfangen; und wiewohl ich dasselbige vor etlichen Jahren auch in Carolo Bouillo gesehen und gelesen, so hat michs doch dazumal nichts bewegt, als den, der mit dem Papst nichts zu schaffen hatte.

Aber itzt gehet mir der Anblick zu Herzen; denn ich bin durch Streiche witzig worden, den Sachen nachzudenken. Fürwahr Christus gibt dem Papstthum viel Zeichen; aber sie haben eine eherne Stirn und eisern Nacken gewonnen, daß sie sich an die allesamt nicht kehren, auf daß sie ohn alle Gnade verderben und untergehen. Ihr habt freilich das Büchlin zu Nürnberg ausgegangen mit den Figuren wohl gesehen, darin des Papstthumbs ja nicht vergessen ist. Es ist mit dem Endchrist auf die Hefen kommen, und Christus will sein ein Ende machen. Deß sei Gott gelobt in Ewigkeit, Amen. Demnach schicken wir euch den Bruder Clausen wieder, daß ihr ihn zu den andern sammlet, die auch mit Zeugen sind Christi wider den Endchrist. Gotts Gnade sei mit euch, Amen.

1529

[AN EINEN UNBEKANNTEN - 28. Februar 1529](#)

Gnad vnd Fried in Christo. Gunstiger guther Freund. Auff die frage der Ehe halben ist das meine gutho meinung, Ich rithe in keinen weg, das der geselle sich von dem weibe scheiden solt, Sondern stracks zur ehe behalten, Er habe sie gleich wieder Vatters willen oder Bapst recht bekommen. Denn wiewohl ein kindt wider seins vatters wissen nicht freihen soll, wenn es aber dohin vnd so ferne kompt, das der Sohn eines andern tochter beschlefft oder Schwengert vnd ins werck mit der ehe bracht ist, so ist vetterliche obrigkeit zu lang außen gewest vnd ist des andern nachteil an seiner tochter nicht zu leiden. Vatter soll Vatter sein, soferne es ohne eines Andern schaden und nachteil ist. So achte ich nach des Bapsts recht diese ehe nicht anders, denn als so einer eine magd Schwengert, weil diese Frau vor Gott frey vnd nicht

des ersten mannes weib hatt mogen sein, wiewohl sie als die betrogene vnschuldig ist et sic titulus ille vel casus de ea quae prius per adulterium polluta est hatt hie kein stadt noch fug. Vnd Summa wenn gleich zehen irthumb hierinnen gewesen weren, weil die sachen nuhn an tag kommen, das der vorige man ein eheweib hatt, So ist sie frey vnd dieses andern recht ehelich weib vnd soll sie behalten. Denn fur Gott kann er sie nuhn nicht lassen. Hiemit Gott beuohlen. Sontags Oculi 1529.

Martinus Lutherus

[AN DIE FRAU GORITZIN, VOM 5. MAI 1529.](#)

Der Magister Goritzin.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbare, tugendsame Frau, liebe Freundin! Ich bitte euch um Gottes willen, Gott hat mir eine arme junge Heidin⁵² bescheert von meinem und meiner lieben Kethen Leibe: ihr wollet so wohl thun und derselbigen armen Heidin zur Christenheit helfen und ihre geistliche Mutter werden, damit sie durch euren Dienst und Hülfe auch komme aus der alten Geburt Adams zur neuen Geburt Christi durch die heilige Taufe. Das will ich wiederum, womit ich soll, um euch verdienen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Ich habe selbst nicht dürfen ausgehen in die Luft. 1529.

Martinus Luther.

[AN KURFÜRST JOHANNES - 12.5.1529](#)

Es hat mir Herr Johann Pommer unser Pfarrer geschrieben aus Hamburg, wie er sich gerüstet, wieder anher zu kommen, und schon sein Geräthlein etlichs voran geschickt, aber die zu Hamburg ihn so fest halten, daß er nicht abkommen kann; und zeigt weiter an, wie genannte Hamburger vorhätten, E. K. F. G. zu bitten, daß er sollte ewiglich bei ihnen bleiben. Auf welches ich ihm geantwortet, daß er den Hamburgern solch Vornehmen solt wehren; denn wir das nicht gedächten zu gestatten, hofften auch nicht, solches

von ihnen unser Wohlthat zur Vergeltung geschehen solle. Darauf er nun wieder geschrieben und gebeten, bey E. K. F. G. anzuregen um eine Schrift, darinnen er wieder abgefordert würde, sich wieder gen Wittenberg zu fügen, auf daß er beweisen könnte, daß sein Heimeilen nicht sein eigen Betrieb sey. Demnach ist meine unterthänigste Bitte, E. K. F. G. wollten solche Schrift, ihn abzufordern uns gnädiglich zukommen lassen, so wollten wir daneben der Universität und Raths Briefe auch hinschicken und ihn fordern lassen, denn die Schule ist lange genug zerrissen gestanden. Weil sich, Gott Lob, viel neues Geselliges täglich anhero begibt, sonderlich aus Sachsen, können wir Herrn Johann Pommern die Länge nicht so gerathen.

[AN JACOB MONTANUS - 28. Mai 1529](#)

An Jacob Montanus Prediger zu Herfort.

Gnad und Friede in Christo. Was Ihr mir, mein Jacob, über Erasmus, der gegen mich tobet, schreibt, weis ich wohl, und ersahs auch aus seinen Briefen. Er giebt keine Schrift heraus, in welcher er nicht die Schwachheit seines Geistes, oder vielmehr den Schmerzen über die empfangene Wunde anführet. Aber ich verachte ihn, und will den Menschen keiner ferneren Antwort würdigen; und sollt ich auch was dergleichen schreiben, so werd ich die Sache selbst angreifen, und des Erasmus nur in der dritten Person gedenken, um so seine Meinung vielmehr zu verdammen, als zu widerliegen. Denn er ist der leichtsinnigste Indifferentist, der aller Religionen lachet, nach Art seines Lucianus; der nichts Ernstes hervorbringt, als wenn er in seiner Rachsucht schreibt, und schädliche Werke aushecket.

Wir befinden uns hier alle wohlauf, das wir Euren Gebeten danken. Habet meinen Dank für die Geschenke, die Zeugen Eures bestgesinnten Herzens. Ich würde entgegen, meinem Versprechen gemäß, meine Werke schicken, wenn ich wüßte, welche Euch abgehn; so schick ich Euch denn diese, die neuesten. Gehabt Euch wohl in Christo, und fahret fort, wie Ihr thut, für mich zu beten.

Wittenberg den 28ten May. J. 1529.

Martin Luther

AN DEN LANDGRAFEN PHILIPP, VOM 23. JUNIUS 1529.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtiger,

Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Ich habe E. F. G.⁵³ Schrift und gnädiges Begehren, daß ich mich soll gen Marburg begeben, mit Oecolampad und den Seinen eine Unterrede zu haben, des Zwiespalts halben vom Sacrament, ob Gott wollte Friede und Einigkeit geben, unterthäniglich vernommen. Wiewohl ich aber eine schlechte Hoffnung habe zu solchem Frieden; so ist doch ja E. F. G. Fleiß und Sorge hierin hoch und sehr zu loben, und ich für mich willig bin, solchen verlornen und vielleicht auch uns fährlichen Dienst E. F. G. mit allem Fleiß zu beweisen, und E. F. G. Willen und Fürnehmen nach mich begeben, wohin ich soll. Denn ich den Ruhm mit Wahrheit dem Widertheil nicht lassen will (ob Gott will), daß sie mehr zum Frieden und Einigkeit geneigt wären, denn ich. Ich will E. F. G. eben so mehr bei Zeit dürre heraus sagen, was ich denke. Aber da bitte ich für, gnädiger Fürst und Herr, daß E. F. G. wollten gnädiglich bedenken, oder auch erforschen, ob jenes Theil auch geneigt wäre etwas zu weichen von ihrer Meinung, damit endlich übel nicht ärger werde, und eben das Widerspiel deß gerathe, das jetzt E. F. G. so herzlich und ernstlich sucht. Denn was hülfe es, zusammen kommen und unterreden, so beider Theil mit Fürsatz kommet, nichts überall zu weichen?

Mich stehet die Sache an, als suchten sie durch E. F. G. Fleiß ein Stücklein, daraus nichts Gutes folgen will, nämlich, daß sie hernach wider uns rühmen mögen, wie es kein Fehl an ihnen gewesen sei, hätten solchen großen Fürsten bewegt, und wollten also uns durch E. F. G. Namen mit Unglimpf beschweren, als wären wir Feinde des Friedens und der Wahrheit, sich aufs Allerfeinste zu schmücken. Ich kenne den Teufel wohl, was er sucht. Gott gebe aber, daß ich hier nicht ein Prophet sei. Denn wo es nicht ein falscher Tück, sondern rechter Ernst wäre bei ihnen, Friede zu suchen: dürften sie solche prächtige Weise, durch große mächtige Fürsten, nicht fürnehmen; denn wir von Gottes Gnaden so wüst und wilde nicht sind. Sie hätten uns

mit Schriften ihren demüthigen Fleiß zum Frieden, wie sie rühmen, wohl längest, und noch, können anbieten. Denn ich weiß das wohl, daß ich ihnen schlecht nicht weichen werde; kann auch nicht, weil ich so ganz für mich gewiß bin, daß sie irren, dazu selbst ungewiß sind ihrer Meinung. Denn ich alle ihren Grund in dieser Sache genugsam erfahren habe; so haben sie meinen Grund auch wohl gesehen.

Darum ist meine unterthänigste Bitte, E. F. G. wollten um Gottes Willen helfen höchlich bedenken, obs mehr Frucht oder Schaden bringen werde. Denn das ist gewiß, wo sie nicht weichen, so scheiden wir von einander ohne Frucht, und sind vergeblich zusammen kommen, und ist E. F. G. Kost und Mühe verloren. So werden sie denn nicht lassen können ihr Rühmen, wie sie bisher gewohnet, und uns mit Unglimpf beschweren, daß wir aufs neue gedrungen werden uns zu verantworten. So ists denn ärger worden, denn es jetzt ist. Das will und sucht der Satan.

Daß aber E. F. G. besorget, aus solcher Uneinigkeit möcht Blutvergießen folgen, weiß auch E. F. G., was deß folgen werde (da Gott für sei), daß wir deß alles unschuldig sind. Und Gott wird unsere Unschuld wohl an Tag bringen. Ob der Rottengeist Blutvergießen anrichtet, so thut er nach seiner Art, wie er zuvor an Franz von Sickingen, Carlstadt und Münzer auch gethan hat; da wir dennoch von Gottes Gnaden unschuldig, und der Gegentheile schuldig blieben ist.

Solches habe ich, E. F. G. zu erzeigen meinen bereiten, willigen (wiewohl gar kleiner Hoffnung) Dienst, geschrieben. Denn E. F. G. zu dienen bin ich schuldig und willig. Christus aber, unser Herr, zutrete den Satan unter seine und unser aller Füße, Amen, Amen. Gegeben zu Wittenberg, den 23. Juni, Anno 1529.

E. F. G. williger Martinus Luther.

LUTHER UND MELANCHTHON AN PHILIPP VON HESSEN, 8.7.1529

Dem Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Philipps, Landgraven zu Hessen, Graven zu Catzenelnbogen, Ziegenhayn, Dietz und Nidda, meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr. Daß E. F. G. unser beider Schrift empfangen und darauf fürder bestehet, daß wir gen Marburg kommen sollen, guter Hoffnung, es solle Einträchtigkeit daraus folgen, so wollen wir auch gerne und geneigtes Willens das unser dazu thun, und nach Gottes Gnaden auf bedeute Zeit, so wir gesund und leben, zu Marburg erscheinen. Der Vater aller Barmherzigkeit und Einigkeit gebe seinen Geist, daß wir ja nicht umsonst, sondern zu Nutz und nicht zu Schaden zusammenkommen. Amen. Christus sey E. F. G. Regierer und Leiter. Amen. VIII. Julii 1529.

E. F. G. unterthänige Martinus Luther Philippus Melanchthon

AN MARKGRAF GEORG VON BRANDENBURG, VOM 18. JULIUS 1529.

Dieser Georg war ein eifriger Beförderer der Reformation in seinem Lande, dem heutigen Bayreutschen und Ansbachschen.

Dem Durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Markgrafen zu Brandenburg, Herzogen zu Stettin, Pommern, Fürsten zu Rügen, Burggrafen zu Nürnberg, meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Ich habe E. F. G. lange verzogen mit der Antwort, wiewohl ungerne; dann zuerst war ich doch ja nicht müßig, da der Bote anreget, darnach hab ich nicht gewisse Botschaft gehabt; E. F. G. wollen mirs gnädiglich zu gut halten. Aber nun ich diesen Er Georgen Schlegel gewisses Ganges bekommen, will ich hiemit E. F. G., was ich sammt dem Rath und Bedenken M. Philipps Melanchthon für das Beste ansehe in dieser Sachen.

Erstlich achten wir für gut, daß man die Klöster und Stifte lasse so hin, bis sie aussterben; denn weil die Alten noch drinne leben, ist nicht viel Hoffens, daß friedlich zugehn würde, wo sie gezwungen würden, solche Neuerungen zu fördern oder dulden: auch würden zuletzt solche Lection und Ordnung, so aus den vorigen alten Exempeln wieder aufgerichtet, mit der Zeit wiederum ein unfruchtbar Wesen werden, wie bisher geschehen. Sondern was man solcher alter guter Ordnung von Kirchendiensten wollt wieder anrichten, das man thäte in den gemeinen Kinderschulen und Pfarrkirchen, daselbst der gemeine Mann auch zu komme und gereizt würde rc., wie wir allein zu Wittenberg und andern Städten thun.

Zum andern wäre das wohl fein, daß E. F. G. ein gelegen Ort (oder zween) im Fürstenthum anrichten zur hohen Schulen, da man nicht allein die heilige Schrift, sondern die Rechte und allerlei Künste lehret, aus welchen Schulen man gelehrte Leute nehmen könnte zu Predigern, Pfarrhern, Schreiber, Räthe rc. für das ganze Fürstenthum. Und hiez zu sollten der Kloster und Stift Erbzins verordnet sein, daß man gut gelehrte Personen erhalten möchte mit redlichem Solde: zwei Theologen, zwei Juristen, einen Medicum, einen Mathematicum, und pro grammatica dialectica, rhetorica⁵⁴ etc. , vier oder fünf Personen. Denn wo ein gut Studiren soll sein, da müssen nicht ledige Kreuzgänge sein oder leere Kloster und Stiftkirchen, sondern eine Stadt, darin viel zusammen kommen und unter einander sich üben und reizen und treiben. Einsame Studia thuns nicht, gemeine thuns, da viel einer dem andern Ursach und Exempel gibt rc.

Zum dritten, daß in allen Städten und Flecken gute Kinderschulen zugericht werden, aus welchen man nehmen könne und erwählen die zur hohen Schule tüchtig, daraus man Männer für Land und Leute ziehen mag. Und wo es die Städtlin oder Bürger nicht vermochten, daß man abermal von den verledigten Klöstern und Stiften etliche geschickte Gesellen zu erhalten, Stipendia stiftet, daß eine jegliche Stadt ein oder zween Studenten hätte.

Mit der Zeit, wenn der gemein Mann sehen wird, daß Personen können zu Pfarrherrn, Predigern und andern Aemtern kommen, werden sie dieselbigen wohl wieder zur Schule halten, die jetzt wähnen, es könne kein Gelehrter nicht ernähret werden.

Ob nun etliche Gelehrte in solchen Schulen erzogen, vielleicht in andern Fürstenthümern zu Dienst und Amt kommen, und wollet fürgegeben werden, man zöge andern Herrn Leute für: ist zu bedenken, daß man derselbigen keinen Schaden hat; denn sie ohn Zweifel bei andern Fürsten und Leuten solche Schulen und Stiftung fördern würden und Gunst machen rc. Solch hab ich E. F. G. nach meinem geringen Verstand wollen anzeigen. Gott gebe E. F. G. seinen Heiligen Geist, das alles zu bessern, und in allen Dingen sein Wohlgefallen vollbringen, Amen. 18. Juli 1529.

E. F. G. williger Martinus Luther.

Ich bitte auch, gnädiger Herr, wo es E. F. G. zu thun, wollten gegenwärtigen Er Georgen Schlegel von Gunzenhausen mit einem Stück von den verledigten Präbenden etwa begnaden, daß er hie bei uns ein Zeitlang studieren möchte; denn es wird ein guter Pfarrer oder Prediger daraus werden, als wir ihn ansehen. So ist er auch ein Kind des Landes rc.

[AN NIKLAS AMSDORF - 29. Juli 1529](#)

Gnad und Friede. Sehet, mein Amsdorf, den bedrängten und flüchtigen Herrn Otto Pack Eurem Mitleiden dargestellt! Denn wir haben allen Grund zu befürchten, Herzog Georg würde ihn bey und abfordern. Wir glauben daher, daß er zu Magdeburg sich sicherer aufhalten könne. Habet die Güte, dazu nach Vermögen beyzutragen. Denn man thut Gott in diesem Manne einen Dienst. Wir versehen uns von Euch Euer Mögliches. Ihr werdet von ihm die ganze Tragödie hören.

Den 29ten Julii. 1529.

Euer Martin Luther

AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES, VOM 17. AUGUST 1529.

Wahrscheinlich damit Luther in Marburg anständig erscheinen könne, hatte sein Kurfürst ihm ein Geschenk an Kleidern gemacht. Luthers Danksagungsschreiben ist ein Zeugniß seiner Genügsamkeit und Demuth.

Gnade und Friede in Christo. Durchlachtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich habe lange verzogen, E. K. F. G. zu danken für die geschickte und geschenkten Kleider und Gewand. Aber ich will E. K. F. G. unterthäniglich bitten, E. K. F. G. wollten nicht gläuben denen, so da mich dargeben, als habe ich Mangel. Ich habe leider mehr, sonderlich von E. K. F. G., denn ich im Gewissen vertragen kann; mir gebührt auch, als einem Prediger, nicht Ueberfluß zu haben, begehrt es auch nicht.

Darum ich auch E. K. F. G. allzu milde und gnädige Gunst also spüre, daß ich mich gleich fürchte; denn ich ja nicht gern hie in diesem Leben wollte mit denen erfunden werden, zu welchen Christus spricht: Wehe euch Reichen, ihr habt euren Lohn dahin (Luc. 6, 24.). Zudem auch, weltlich zu reden, wollte ich auch nicht gerne E. K. F. G. beschwerlich sein, als der ich weiß, daß E. K. F. G. des Gebens so viel hat, daß sie freilich zu solchem Stand nichts übrig haben mögen; denn zu viel zerreißt den Sack.

Demnach wiewohl es zu viel wäre gewesen an dem lederfarbnen Tuch; auf daß ich aber E. K. F. G. dankbar sei, will ich auch E. K. F. G. zu Ehren den schwarzen Rock tragen, wiewohl er mir doch ja zu köstlich ist, und wo es nicht E. K. F. G. Geschenk wäre, ich nimmermehr solchen Rock tragen könnte.

Bitte derhalben, E. K. F. G. wollten harren, bis ich selber klage und bitte, auf daß ich durch solch Zuvorkommen E. K. F. G. nicht scheu werde, für andere zu bitten, die viel würdiger sind solcher Gnaden. Denn E. K. F. G.

thut mir ohne das zu viel. Christus wird und soll es gnädiglich und reichlich erstatten: das bitte ich von Herzen, Amen. Den 17. August 1529.

E. K. F. G. unterthaner Martinus Luther.

AN DEN RAT ZU RIGA - 31.8.1529

Gnad vnnd fride in Christo Erbarn fursichtigen lieben Hern vnnd freunde
Ich hab M. Johann Lohmullers eur stad Sindicus vnnd abgefertigeter Botschaft, in sachen ßo eur stad jezt des Erczbischoues halben betreffen⁵⁵, allerlei gehabte muhe vnnd vleis gehört, dazu gesehn den anstand welchen er zu wegen bracht, Denselbigen ehr myr, neben M. Philippo, vnnd andern geczeigt, vnnd gebeten zu geben ein Zceugnis, was wir dauon hiltten, wie ehr eur f. wohl wird weither berichten, Damit e. f. gewiß weren, seiner treuen vleisigen außrichtung, Alßo halten wir, das solicher anstand sechs Jahr lang vast gut sey, vnnd vns gleich wundert, das ers ßo weit hot mügen brengen, vnnd solt wohl wen ehr vnns zuvor hett vmb Rath irsucht, vil enger vnnd schwächer wurden sein, Derhalben ist mein fruntlich bitt, wollet euch sampt der gemeynen solche Handlung gefallen lassen, vnnd drob sein, das solicher anstand gehalten werde, zu eurm glympf vnnd got, ders ßo fein hott angefangen, wirts vollent fein hinauß furen, ßo wir mith vleiß bitten. Es wirt vil wassers dyße sechs Jar vorlauffen, kumpt tag, ßo kumpt auch Rat, vnnd ist nicht leichtlich dem Bisschoue eczwes furzunehmen, weil bede Keiser vnd Reich zuschaffen genug haben. Man syhet wohl, was beiden Kunigen zu Hungern vnd Dennemarck thun ßo hab ich auch gesehn wie ge-
nanther M. Johan Lohmuller des Herczogen zu preusen Briue fur euch geschriben, wohl vnd fein bestellet vnnd vber anthwurtet hott, Das ab got will nicht soll noth haben. Solch hab ich e. f. wollen anzeigen, damit vrsachen zu geben die eurn zw friden vnnd zu trost zu reiczen Christus vnser Her sei mith euch allen Amen XXXI Augusti 1529.

E. f. williger Martinus Luther

AN SEINE EHEFRAU, VOM 4. OKTOBER 1529.

Luther berichtet seiner Ehefrau von Marburg aus über das dort gehaltene Gespräch mit den Schweizern.

Gnade und Friede in Christo. Lieber Herr Käth⁵⁶, wisset, daß unser freundlich Gespräch zu Marburg ein Ende hat, und sind fast in allen Stücken eins, ohne daß die Widertheil wollten eitel Brod im Abendmahl behalten, und Christum geistlich darinnen gegenwärtig bekennen. Heute handelt der Landgraf, ob wir könnten eins werden, oder doch gleichwohl, so wir uneins blieben, dennoch Brüder und Christus Glieder unter einander uns halten. Da arbeitet der Landgraf heftig. Aber wir wollen des Brüdern und Glieders nicht, friedlich und guts wollen wir wohl. Ich achte, morgen oder übermorgen wollen wir aufbrechen, und zu E. Gn. Herrn gen Schl.⁵⁷ im Voigtland ziehen, dahin uns S. K. F. G. berufen hat.

Sage dem Herrn Pommer⁵⁸, daß die besten Argument sind gewesen des Zwingli, daß corpus non potest esse sine loco: ergo Christi corpus non est in pane⁵⁹; deß Oecolompadii: dieß Sacramentum est signum corporis Christi⁶⁰. Ich achte, Gott habe sie verblindet, daß sie nichts haben müssen fürbringen. Ich habe viel zu thun, und der Bote eilet. Sage allen gute Nacht, und bittet für uns. Wir sind noch alle frisch und gesund, und leben wie die Fürsten. Küßt mir Lensgen und Hänsgen⁶¹. Am Tage Francisci, 1529.

E. williger Diener Martinus Luther. Johann Brenz, Andreas Osiander, Doctor Stephan von Augsburg sind auch hier kommen⁶².

Sie sind hier toll geworden mit Schweißschrecken⁶³, gestern haben sich bei fünfzig geleet, deren sind eins oder zwei gestorben.

AN NICOLAUS GERBELIUS - 4. Oktober 1529

über das Marburger Gespräch

Gnade und Friede in CHristo. Wie weit wir es in Vereinigung der Lehren hier in Marpurg gebracht, mein lieber Herr Gerbel, werdet ihr sowol mündlich, als aus dem Aufsatz eurer Abgeordneten sehen. Wir haben das unsre tapffer vertheidiget, und sie haben viel von dem ihren nachgelassen; sind aber in dem Artikel vom Sacrament des Altars störrig geblieben, und im Frieden hinweggelassen worden; welches wir darum gethan, daß wir nicht durch allzu stark Schneutzen Blut heraus zwingen. Wir sind auch Feinden Liebe und Friede schuldig. Man hat ihnen aber angedeutet, daß, wenn sie nicht auch in diesem Artikel anders lehren, sie zwar unsre Liebe und Friede; aber nicht den Namen der Brüder und Glieder Christi bey uns haben sollten. Ihr möget ermessen, was vor Frucht daraus entstanden. Doch scheint mir viel Aergerniß aufzuhören, wenn dem Streiten im Schreiben und Disputiren öffentlich gewehret wird. Wir hätten kaum gedacht, daß wir noch so viel ausrichten würden. Wollte GOtt, daß auch der übrige Scrupel vollends durch Christum gehoben würde! Amen. Lebet wohl, mein Bruder, und bittet für mich. Marpurg den 4. Oct. 1529

Martin Luther, D.

[AN NIKOLAUS VON AMSDORF - 19.10.1529](#)

Gnade und Friede in Christo! Wir sind gesund wieder ankommen: und was vorgegangen, wird euch M. George und Johann Eiring erzehlen. Der Landgraf hat uns stattlich bewirthet. Ich bin gestern und den Abend mit grossem Kummer geplaget. Des Satans Engel, oder was es vor ein Teufel des Todes ist, martert mich so, dazu vielleicht der Türken Grimm sehr viel hilft, so vor der Thüre ist, und die grausame Gotteslästerung und Bosheit derer, die dem Wort zuwider sind, ingleichen des Pöbels unerträglichen Undank heimsuchen wird. Christus erbarme sich unser! Amen.

Ermahnet denn eures Orts eure Kirche zur Busse und Gebet. Es ist Zeit: die Noth treibet dazu. Sonst habe ich weiter, da mir die Finger vor Mattigkeit zittern, nicht mehr schreiben können. Den Tag nach Lücä An. 29.

Martin Luther.

AN DR. JUR. PHILIPP ROSENECKER IN JENA - 11.11.1529

Dem ehrbarn und weisen Philippus Rosenecker zu Jene, meinem gunstigen guten Freunde.

Gnad und Friede in Christo. Mein guter Freund! Wie ich euch zu Jene sagt des Ehefalls halben, also sage ich noch: weil Jeronymus Malter, Büchsenmeister, ihr Ehemann, noch lebt und bei König Janus ist, kann sie nicht von ihm bleiben mit gutem Gewissen. Denn König Janus ist mit dem Türken eines, darumb ist ihr Mann wohl sicher. Derhalben ist mein Rath, daß ihr oder sie Schrift an den Mann thut und ihm alle Sachen berichtet, und bittet, daß er solchs ihr vergeben wollt und sie wieder zu sich nehmen, und laßt sie dieweil bei euch von Er Georgen gescheiden und abgesondert sein. Was der Mann wird antworten, darnach kann man weiter gedenken. Hiemit Gott befolhen, Amen. Dornstags Martini 1529.

Martinus Luther

LUTHER, MARTIN – AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES, VOM 15. NOVEMBER 1529.

Vor dem Convente zu Schmalkalden, den 29. November 1529, forderte der Kurfürst von Luther und zweien seiner Collegen, wahrscheinlich Melanchton und Bugenhagen oder Jonas, nochmals ein Bedenken, ob man sich in ein Bündniß zum Schutze der Religion einlassen könne.

Dem Durchlachtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannes, Herzogen zu Sachsen und Kurfürsten rc., Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnade und Friede in Christo. Durchlachtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat der Achtbar, Hochgelehrter Herr, Gregor Brück, Doctor rc. uns dreien von E. K. F. G. einen Credenze⁶⁴ gebracht, darauf wir von

ihm E. K. F. G. Meinung vernommen, und unser bestes Bedenken schriftlich angezeigt, E. K. F. G. zu überantworten, und ich bitte, E. K. F. G. wollen solches gnädiger Meinung von uns vernehmen. Denn wir in unserm Gewissen solch Verbündniß nicht mögen billigen noch rathen, angesehen, wo es fortginge, und etwa ein Blutvergießen oder sonst ein Unglück draus erfolgte, daß, ob wir alsdenn gern heraus wollten fein, nicht könnten kommen, und alles solches Unfalls eine unleidliche Beschwerde tragen müßten, daß wir lieber möchten zehnmal todt sein, denn solch Gewissen haben, daß unser Evangelium sollte eine Ursache gewesen sein einiges Blut oder Schadens, so von unser wegen geschehen; weil wir sollen die sein, die da leiden, und wie der Prophet sagt, Ps. 44, (23.), wie die Schlachtschafe gerechnet sein, und, nicht uns selbst zu rächen oder vertheidigen, sondern dem Zorn Gottes Raum lassen, Röm. 12, (19.).

Daß aber E. K. F. G. darüber muß in der Gefahr sitzen, schadet nicht. Unser Herr Christus ist mächtig genug, kann wohl Mittel und Wege finden, daß E. K. F. G. solche Gefahr nichts thun wird; er kann die Gedanken der gottlosen Fürsten wohl zu nichte machen, Ps. 33, (10.). Denn wirs auch dafür achten, daß solches des Kaisers Fürnehmen ein lauter Dräuen des Teufels sei, das ohne Kraft sein wird, und endlich dem Widertheil zum Verderben gedeihen wird, wie der 7. Psalm (V. 17.) singet: Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel über ihn ausgehen; ohne daß uns Christus dadurch (wie billig und noth ist) versucht, ob wir auch mit Ernst sein Wort meinen, oder für gewisse Wahrheit halten oder nicht. Denn so wir wollen Christen sein, und dort das ewige Leben haben, werden wirs nicht besser können haben, denn es unser Herr selbst mit allen seinen Heiligen gehabt hat, und noch hat. Es muß je Christus Kreuz getragen sein; die Welt wills nicht tragen, sondern auflegen: so müßens freilich wir Christen tragen, auf daß es nicht ledig da liege oder nichts sei. E. K. F. G. haben bisher redlich dran getragen, beide wider die Aufruhr, und auch wider große Anfechtung, Neid, Haß, und viel böser Tücke von Freunden und Feinden; noch hat Gott gnädiglich immerdar ausgeholfen, und S. K. F. G. festen Muth gegeben,

und ohne Trost beide leiblich und geistlich nicht gelassen, sondern wunderbarlich alle böse Tücke und Stricke des Teufels aufgedeckt, zerrissen und zu Schanden gemacht. Er wirds auch förder nicht böse machen, so wir gläuben und bitten. Wir wissen je gewiß, Habens auch in öffentlicher Hülfe Gottes erfahren bisher, daß unsre Sache nicht unser, sondern Gottes selber ist. Das ist ja unser Trotz und Trost, darum er sich auch als ein treuer Vater solcher seiner Sachen also angenommen, und vertheidigt, daß wir müssen bekennen, es sei über unsere Kunst und Macht gewesen, und hätten also nicht mögen mit unserer Vernunft regieren, vertheidigen oder ausführen.

Derhalben bitte und vermahne ich unterthäniglich, E. K. F. G. sein getrost und unerschrocken, in solcher Gefahr; wir wollen, ob Gott will, mit Beten und Flehen gegen Gott mehr ausrichten, denn sie mit all ihrem Trotzen. Allein daß wir unsere Hände rein vom Blut und Frevel behalten, und wo es dazu käme (als ich nicht meine), daß der Kaiser fortdränge, und mich oder die andern forderte: so wollen wir für uns selbst mit Gottes Hülfe erscheinen, E. K. F. G. unserthalben in keine Gefahr setzen, wie ich vormals auch oft E. K. F. G. Bruder gottseliger, meinem gnädigsten Herrn, Herzog Friederichen, angezeigt.

Denn E. K. F. G. soll weder meinen noch eines Andern Glauben vertheidigen, kanns auch nicht thun; sondern ein jeder soll selbst seinen Glauben vertheidigen, und nicht auf eines andern, sondern auf seine eigene Gefahr glauben oder nicht glauben, wenss so fern kommt, daß unser Oberherr, als der Kaiser, an uns will. Indeß verläuft viel Wassers, und wird Gott wohl Rath finden, daß nicht so gehen wird, wie sie gedenken. Christus, unser Herr und Trost, stärke E. K. F. G. reichlich, Amen. Den 18. November 1529. E. K. F. G. unterthäniger Martinus Luther.

[AN HERZOG HEINRICH V. VON MEKLENBURG - 27. November 1529](#)

Bitte, den Druck des Emser'schen N. T. in Rostock nicht zu gestatten.

Dem durchluchtigen hochgebornen fursten vnd herrn herrn Heinrichen
Hertzogen von Meckelburg rc. meynem gnedigen herrn.

Gnad vnd fride ynn Christo. Durchlüchtiger hochgeborner furst, gnediger
herr. Ich zweifel nicht MMein gnedigster herr der kurfurst zu Sachsen rc.
werden aus meiner vnterthenigen bitte E. f. g. geschrieben haben, odder
werde yhr kurtzlich schreiben eines drucks halben, so zu Rostock furgenom-
men Denn wir von redlichen leuten aus Lübeck statlich bericht, das ettlich
Lolbruder des Emsers testament Sechsischer sprache zu Rostock ynn druck
geben, daraus sie sorgen das mergklicher schade den frumen seelen bege-
gen mocht, vnd mich hochlich gebeten, das ich bey m. g. herrn dem kur-
fursten zu Sachsen vmb eine schrifft an E. f. g. erbeiten wolle, Welchs ich
denn gethan, vnd guter Hoffnung bin, Es sey odder werde geschehen. Wie-
wol ich nu des Emsers testament dem text nach wohl leiden mag, Als der
fast gantz vnd gar mein text ist, vnd auch mir abgestolen ist von wort zu
wort, Aber seine gifftige zusetze, glosen vnd annotation aus seinem neydi-
schen kopf, mir zu verdrus hinzu gethan, ferlich sein mochten, vmb welcher
willen am meisten solch testament des Emsers gedruckt wird, Bitte ich auch
vntertheniglich, E. f. g. wollen dem Euangelio Christi zu ehren vnd allen
seelen zur rettung (wo es moglich ist) solchen druck nicht gestatten, Ange-
sehen, das wo solcher druck durch E. f. g. vergonst odder nachlassen aus-
gienge mochte der Satan hernachmals E. f. g. gewissen rüren und beschwe-
ren, als hetten sie solchen grossen schaden der seelen bewilligt, damit das
sie es nicht hetten verhindert, da sie wohl raum vnd zeit gehabt, Ich hoffe
aber vnd bitte, Christus werde E. f. g. als einen liebhaber des Wortts Gottes
weiter wohl eingeben, zu thun, das seinem gottlichen willen lieb sey.
Amen. E. f. g. wollen mir mein emsiges, aber doch notiges vnd guter meyn-
ung schreiben gnediglich zu gut halten. Hie mit Gott befolhen Amen 1529
Am Sonnabent nach Katherine.

E. f. g. williger Martinus Luther

AN LANDGRAF PHILIPP VON HESSEN - 16.12.1529

Gnad und Friede von Christo Jhesu. Durchleuchtiger, hochgeborner Furst, gnädiger Herr! Ich hab E. F. G. Schrift durch diesen Boten empfangen und vernommen, was ungeschlachts Dinges durch die Pfaffen in den Kaiser gebräuet wird, und hoffe zu Gott, der sich im Psalter rühmet, daß er der gottlosen Fürsten und Leute Anschläge zu nichte macht, werde uns itzt auch erhören, und solche Anschläge zu nicht machen, allermeist, weil sich itzt die Pfafferei so hoch ruhmet und trotzet auf den Kaiser und menschliche Hülfe, und gar nichts nach Gotte fraget, noch ihn anruft. Gott behute nur uns auch, daß wir nicht auf unser Witze und Kraft pochen, sondern seiner Hülfe begehren und gewarten, so wird sie gewißlich kommen. Daß auch E. F. G. begehrt, wo ich wurde zu Rath gefragt, m. gn. Herrn dahin helfen bereden, daß man dem Kaiser in die Hülfe wider den Turken nicht willige, es werde denn zuvor ein gemeiner Friede zugesagt und gemacht rc.: so bin ich bisher noch nicht ersucht, weiß auch gar nichts, wie es zu Speyr itzt oder zu Schmalkalden gehandelt ist, wo die Sache stehe oder gehe, daß ich auch dieß mal nichts weiß hierauf zu antworten; kompts aber dazu, will ich, ob Gott will, in das Beste helfen rathen, denn mir solche Sache alsdenn auch wird ins Gewissen kommen, und wohl gezwungen werde, das Beste zu rathen. Indeß will ich bitten, so viel ich mag und kann mit Gottes Gnaden, daß nicht der Pfaffen Wille, sondern Gottes Wille geschehe, Amen. Ich befelh E. F. G. in Christus Gnad, Amen. Dornstags nach S. Lucie 1529.

Martinus Luther.

LUTHER UND MELANCHTHON AN DEN RAT VON COBURG 25.12.1529

Dem Ehrbaren und Weisen Burgermeister und Rath der Stadt Coburg, unsern günstigen Herrn und Freunden.

Unsere freundliche Dienste zuvor. Ehrbare, Weise, günstige Herren und Freunde. Wir haben Wolfgang Höfler eur Meinung, die Schul belangend, angezeigt, darinnen er euern freundlichen Willen gegen ihm vermerket,

und uns gebethen, wir wollen euch, wie sich gebühret, von seine wegen fleißig danken, und folgende Meinung zuschreiben, daß er geneigt sei, die Schul zu Coburg anzunehmen, und sich derhalben förderlich nach Ausgang des jetzigen Leipziger Markts aufmachen, hinaus zu ziehen. Dieweil ihr aber in eurer Schrift anhänget: so er lieber wolle länger hie studieren, sollte euch nicht entgegen seyn, dasselbige will er zu euch als seinen Herrn und Förderern ganz gestellt haben; denn wiewohl er geneigt sey, die Schul anzunehmen, so wolle er sich doch gegen euch zu allem Gehorsam erzeigen, und so es euer Bedenken seyn würde, daß er länger allhie studieren sollte, und ihr ihm eine gewisse Zeit und Studium bestimmt, will er sich gehorsamlich halten, und euch folgen. Von diesem allen werdet ihr ihm euer Gemüth, so er mit Gottes Hülff hinaus kommt, anzeigen. Euch freundlich zu dienen sind wir allezeit willig. Gott bewahr euch. Datum auf den Tag Natalis Domini 1530.

Martinus Luther Philippus Melanchthon

[AN JAKOB PROBST \(1529\)](#)

Gnade und Friede im Herrn. Ich ersehe aus deinem Briefe, mein l. Jakobus, daß du geistig müde bist vor Eckel an dem gottlosen Wesen, welches du sogar von Tag zu Tag wachsen und sich erheben sehen mußt, so daß du deinen Ort zu ändern oder zu verlassen gedenkst. Hüte dich, es zu thun, denn wenn du nur die Guten tragen willst, was thust du weiter? Thun nicht die Zöllner und Heiden dasselbige? Handle männlich, und laß dein Herz getrost sein und füge dich dem Herrn. Gedenke des heiligen Mannes Loth, und erinnere dich, wie der Apostel Petrus vorhergesagt und angenommen hat, daß alle Christen in den letzten Zeiten dem Loth gleich sein werden. Wir sollen also nicht von Sodom ausgehen, noch es verlassen, bis der Engel vom Himmel kommt und uns zurückbringt.

Die Welt ist ein Sodom. In Sodom soll man leben und alles Uebel sehen, das die gerechten Seelen quält. Aber so naht ihr Ende, so erfüllen sich die

Missethaten der Ammorrhäer, so beschleunigen sie selbst ihr Verderben.
Lebe wohl und bete für mich Sünder.

Der Türke soll mit einem unermesslichen Heere in Ungarn sein. Gottes Gnade sei mit dir. Grüße deine Heva; es grüßt dich meine Käthe.

AN JOHANN PURGOLT, BÜRGERMEISTER IN EISENACH

Gnade und Friede in Christo. Lieber, vorsichtiger, lieber Herr und Freund! Was die zu Eisenach mit euerm Eidam fürgenommen haben beide des Brauen Rechens und Schulampt zu entsetzen, hat mir und Mag. Philippo nichts gefallen und ist uns auch leid. Demnach haben wir alle beide dem Hauptmann zu Wartburg geschrieben, der Hoffnung, M. Scholl, euer Eidam, soll bei dem Schulampt behalten werden; denn obgleich ihr Fürnehmen nicht aus Neid, als nicht wohl zu glauben, daher wachse, so sein doch jetzt zur Zeit nicht so viel Leute fürhanden, daß man ihren Gedanken nach eitel Philipp Mel. oder dergleichen erwähle und ihnen zufertige. Derhalben bitt ich, wollet gute Freunde und Bürger von meiner wegen mit angezeigter, so es noth ist, Schrift vermahnen, daß sie helfen dem Neid widerstehen und sich an Mag. Scholl beruhen lassen, daß sie nicht ein Wechsel erfahren, der sie darnach gereue. Denn es ist ein Ding bald geändert, aber nicht so bald gebessert. Wechsel ist mißlich, darumb leide sich jedermann und halt was er hab, daß Gott nicht den Undank strafe. Solchs habe ich guter Meinung nicht wollen verhalten, denn euch und den Euern zu dienen bin ich willig. Hiemit Gott befohlen. Datum Wittenberg, Anno MDXXVIII.

Martinus Luther

1530

LUTHER UND DIE ANDEREN VISITATOREN AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN. - 9.1.1530

Durchlauchtigster, hochgeborner Furst und Herr! Euern curfurstlichen Gnaden sind unser unterthänig und gehorsam Dienst allzeit zuvor. Gnädigs-

ter Herr! Auf jungst E. ch. G. Befelh sind wir willens vormittelst gottlicher Gnaden und Hulf auf nächstkommenden Donnerstag nach Beltitz zu reisen und die Visitation des Orts anzufahren. So wir aber besorgen, E. ch. G. mochte aus furfallenden Geschäften Doctorem Benedict Pauli irgend mitten im Werk abfordern und gebrauchen, im Fall ob solchs furfiel, bitten wir unterthäniglich, E. ch. G. wolle Bastian von Kotteritsch, Amtmann zu Bitterfelt, schreiben und befehlen, daß er sich uf unser Erfordern alsdann an gedachts Doctors statt woll gebrauchen lassen, angesehen daß vielleicht ich, Martinus Luther, nach acht oder zehen Tagen auch wiederumb nach Wittenberg reisen mocht.

Weil wir auch Mangel an Zehrung haben, bitten wir. E. ch. G. wolle uns damit vorsehen und dieselb Johann von Taubenheim mitgeben lassen. Das wollen wir umb E. ch. G. in unterthänigem Gehorsam allzeit geflissen sein zu vordienen. Datum Wittenberg, Sunntags nach Epiphanie Domini, anno ejusem 1530.

E. ch. G. unterthänig gehorsame Visitatores rc.

Auf einem Streifen.

Wollen auch Euern churf. G. unterthäniger Meinung nicht vorhalten, daß im Fall, so ich, Martinus Luther, wie berührt, wiederumb nach Wittenberg reisen wurde, die andern Herrn bedacht, Ern Johann Pomern, Pfarrer zu Wittenberg, acht oder zehen Tag an meiner statt zu gebrauchen.

AN KATHARINA HORNUNG. - 1. Februar 1530.

Wolf Hornung war von dem Kurfürsten Joachim von Brandenburg vertrieben worden. Die lange Trennung von seinem Weibe hatte Vermögensstreitigkeiten zwischen ihr und ihrem Manne hervorgerufen. Diese sucht Luther zu schlichten.

Der ehrbarn Frauen, Katharin Hornungin, zu Cöllen an der Spree.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbar, liebe Frau, was ich dir jetzt schreibe, sollst du gewiß dafür halten, daß ich's thue aus Bitte und Begehr deines Mannes, Wolf Hornungs. Dein Gewissen kann dir wohl sagen, wie daß du auf den bübischen und nichtigen Vertrag, so Wolf Hornungen (als er sagt) ausgezwungen und abgedrungen dir gegeben ist, nicht sicher sein kannst, auch deines Landesfürsten Schutz darauf nicht suchen, noch gebrauchen, weil es klärlich wider Gottes Wort ist, wo sich eheliche Leute selbst scheiden wollen. Darum der Meister nicht daheimen gewesen ist, der dir solchen Vertrag gestellet und solches Stücklein darinnen nicht bedacht, hat gleichwohl den Kopf aus der Schlingen ziehen und die Sache ganz auf Hornung schieben wollen, siehet aber nicht, daß er gar ... hinein gefallen ist.

Weil Du denn weißt, das du an deinem Ehemann solche große grausame Untugend und Frevel begehest, so viel Raubs treibest, daß du dich selbst, sein Kind, sein Haus und Hof, sein Gut und Ehre ihm fürhälst, dazu in's Elend verjagt hast, daß er ein armer Bettler in großer Armuth und Noth schwebt, dazu als ein junger Mensch täglich in Fahr seiner Seelen sticken muß, nun über vier Jahre; welche Sünde allzumal auf deinen Kopf und Hals fallen und dich drücken werden; über das nun oft gefordert, ersucht, gebeten und geflehet, dennoch nicht kommen bist: so zwinget die Noth hinfort, die Sachen anders anzugreifen. Und füge dir darauf zu wissen, daß ich gedanke, Wolf Hornung von dir, als von einer öffentlichen Ehebrecherin, (wo du nicht anders dich schickest) los zu sprechen, damit er auch möge ein anderes Wesen anfangen, dabei er bleiben und nicht so in der Irre ewiglich das Elende bauen müsse.

Demnach bestimme ich dir eine Zeit, ob du indeß etwas dazu zu thun gesinnet wärest, nämlich die nächste Mitfasten, den Sonntag Lätare; was du handeln willst, magst du indessen thun. Nach Lätare sollst du (will's Gott) gewißlich ein anderes Brieflein lesen. Ob der arme Wolf Hornung solchen

Raub leiden muß? wohlan, so hat Gott noch mehr, denn er je vergäbe, wird ihm wohl ein anderes Weib, Kind, Haus und Hof, Gut und Ehre schaffen. Darnach wisse und habe dich zu richten. Gott helfe dir aus deinen Sünden und bringe dich wieder zurecht, Amen. Gegeben zu Wittenberg am ersten des Hornung, 1530.

AN HANS LUTHER, VOM 15. FEBRUAR 1530.

Auf die Nachricht, daß sein alter Vater gefährlich krank sei, schrieb er diesen Trostbrief an denselben. Ende Mai erfolgte auch wirklich sein Tod.

Meinem lieben Vater, Hans Luther, Bürger zu Mansfeld im Thal, Gnade und Fried in Christo Jesu, unserm Herrn und Heiland, Amen.

Lieber Vater! Es hat mir Jacob, mein Bruder, geschrieben, wie daß ihr fährlich krank sein sollt. Weil denn jetzt böse Luft, und sonst allenthalben Fahr ist, auch der Zeit halben, bin ich bewegeet für euch zu sorgen. Denn wiewohl euch Gott bis hieher einen festen, harten Leib gegeben und erhalten, machet mir doch euer Alter zu diesen Zeiten sorgliche Gedanken; wiewohl wir alle ohne das kein Stunde unsers Lebens sicher sind, noch sein sollen: derhalben ich aus der Maßen gern war selbst zu euch kommen leiblich; so haben mirs doch meine guten Freunde Widerrathen und ausgeredt, und ich auch selbst denken muß, daß ich nicht auf Gottes Versuchen in die Fahr mich wage; denn ihr wisset, wie mir Herrn und Bauren günstig sind.

Aber große Freude sollt mirs sein, wo es möglich wäre, daß ihr euch ließet sammt der Mutter hieherführen zu uns, welches mein Käth mit Thränen auch begehrt, und wir alle. Ich hoffet, wir wollten euer aufs Beste warten. Darauf habe ich Cyriacus⁶⁵ zu euch abgefertiget, zu besehen, ob es euer Schwachheit halben möglich wäre. Denn es gerieth mit euch nach göttlichen Willen zu diesem oder jenem Leben, so wollt ich ja herzlich gern (wie auch wohl billig) leiblich um euch sein, und nach dem vierten Gebot mit kindlicher Treu und Dienst mich gegen Gott und euch dankbar erzeigen.

Indeß bitt ich den Vater, der euch mir zum Vater geschaffen und gegeben hat, von Herzengrund, daß er euch nach seiner grundlosen Güte wolle stärken, und mit seinem Geist erleuchten und bewahren, damit ihr erkennt mit Freuden und Danksagung die selige Lehre von seinem Sohn, unserm Herrn Jesu Christo, zu welchem ihr auch jetzt durch seine Gnade berufen und kommen seid, aus dem gräulichen vorigen Finsterniß und Irrthumen, und hoffe, daß seine Gnade, so solch Erkenntniß euch gegeben, und sein Werk damit in euch angefangen hat, werde es bis zu End in jenes Leben, und auf die fröhlich Zukunft unsers Herrn Jesu Christi bewahren und vollbringen, Amen.

Denn er hat solche Lehre und Glauben auch schon in euch versiegelt, und mit Merkzeichen bestätigt, nämlich daß ihr um meines Namens willen viel Lästerung, Schmach, Hohn, Spott, Verachtung, Haß, Feindschaft und Fahr darzu erlitten habt, sammt uns allen (Galat. 6, 17.). Das sind aber die rechten Malzeichen, darin wir unserm Herrn Christo gleich und ähnlich müssen sein, wie Sanct Paulus sagt (Röm. 8, 29.), auf daß wir auch seiner zukünftigen Herrlichkeit gleich werden.

So laßt nun in eurer Schwachheit das Herz frisch und getrost sein; denn wir haben dort in jenem Leben bei Gott einen gewissen treuen Helfer, Jesum Christum, welcher für uns den Tod sammt den Sünden erwürget hat, und jetzt da für uns sitzt, und sammt allen Engeln auf uns siehet, und unser wartet, wenn wir ausfahren sollen, daß wir nicht sorgen noch fürchten dürfen, daß wir versinken oder zu Grund fallen werden. Er hat zu große Gewalt über den Tod und Sünde, daß sie uns nichts thun können; so ist er so herzlich treu und fromm, daß er uns nicht lassen kann noch will; allein, daß wirs ohn Zweifel begehren.

Denn er hats geredt, verheißen und zugesagt, er wird und kann uns nicht lügen noch trügen, das hat keinen Zweifel. Bittet (spricht er), so sollt ihrs kriegen, suchet so sollt ihrs finden, klopft an, so wird euch aufgethan wer-

den (Matth. 7, 7.) Und anderswo (Apg. 2, 21.): Alle, die den Namen des Herrn anrufen, sollen selig werden. Und der ganz Psalter voll solcher tröstlicher Verheißung ist, sonderlich der 91. Psalm, welcher allen Kranken sonderlich gut zu lesen ist.

Solchs will ich mit euch schriftlich geredt haben, als in Sorgen euer Krankheit halben (dieweil wir das Stündlein nicht wissen), damit ich theilhaftig werde euers Glaubens, Kampfs, Trosts und Dank gegen Gott für sein heiliges Wort, das er uns so reichlich, kräftig und gnadenreich zu dieser Zeit gegeben hat.

Ists aber sein göttlicher Will, daß ihr sollt jenes bessern Lebens noch länger verzogen, mit uns fürder in diesem betrübten und unseligen Jammerthal mit leiden und Unglück sehen und hören, oder auch sammt allen Christen helfen tragen und überwinden: so wird er auch Gnade geben, solches alles williglich und gehorsamlich anzunehmen. Es ist doch ja dieß verflucht Leben nichts anders, denn ein rechtes Jammerthal, darin man je länger je mehr Sünde, Bosheit, Plage und Unglück siehet und erfähret, und ist deß alles kein Aufhören noch Abnehmen da, bis man uns mit der Schaufel nachschlägt: da muß es doch aufhören, und uns zufrieden in der Ruhe Christi schlafen lassen, bis er kömmt, und wecke uns mit Fröhlichsein wieder auf, Amen.

Hiemit befehle ich euch dem, der euch lieber hat, denn ihr euch selbst, und solche Liebe beweiset hat, daß er euer Sünde auf sich genommen, und mit seinem Blut bezahlt, und solchs euch durchs Evangelium wissen lassen, und durch seinen Geist solchs zu glauben geschenkt, und also alles aufs Gewisseste bereitet und versiegelt hat, daß ihr nichts mehr dürfet weder sorgen noch euch fürchten, denn daß ihr mit eurem Herzen fest und getrost bleibet an seinem Wort und Glauben. Wo das geschicht, so lasset ihn sorgen, er wirds wohl machen, ja, er hats alsdenn schon aufs Allerbeste gemacht, mehr denn wir begreifen mögen. Derselbige unser lieber Herr und Heiland

sei mit und bei euch, auf daß (Gott gebe, es gescheh hie oder dort) wir uns fröhlich wiederum sehen mögen. Denn unser Glaube ist gewiß, und wir zweifeln nicht, daß wir uns bei Christo wiederum sehen werden in kurzem, sintemal der Abschied von diesem Leben für Gott viel geringer ist, denn ob ich von Mansfeld hieher von euch, oder ihr von Wittenberg gen Mansfeld von mir zöget. Das ist gewißlich wahr, es ist um ein Stündlin Schlafs zu thun, so wirds anders werden.

Wiewohl ich nun hoffe, daß euer Pfarrherr und Prediger euch in solchen Sachen ihren treuen Dienst reichlich werden erzeigen, daß ihr meines Geschwatzes nicht fast bedürft, hab ich doch nicht lassen mögen, mein leiblich Abwesen, das mir (Gott weiß) von Herzen wehe thut, zu entschuldigen.

Es grüßen euch, und bitten auch treulich für euch, meine Käthe, Hänsichen, Lenichen, Muhme Lehne⁶⁶ und das ganze Haus. Grüßet meine liebe Mutter und die ganze Freundschaft. Gottes Gnade und Kraft sei und bleibe bei euch ewiglich, Amen.

Zu Wittenberg am 15. Februar, Anno 1530.

Euer lieber Sohn Martinus Luther.

AN JOSEPH LEVIN METZSCH ZU MIHLA. - Wittenberg, 12. März 1530

Dem Gestrengen und Festen Joseph Levin Metzsch zu Mile, meinem günstigen, guten Herrn und Freunde.

Gnad und Fried in Christo, gestrenger, fester, lieber Herr und Freund. Daß euch bewegt, ob Geldschuld, so auf Erben von Aeltern gelassen wird, auch ein Kreuz sei, von Gott aufgelegt, kunnt ihr wohl denken, daß alle Staupe, damit Gott seine Kinder stäupt, etwas des heiligen Kreuzes sind. Weil denn Schuld, oder Durft, oder Armuth nicht eine geringe Staupe, der sie nicht zu tragen weiß, ists ohn Zweifel auch ein merklich Partikel vom heiligen

Kreuz bei Kindern Gottes, die es tragen und gebrauchen können. Es soll aber (wie all ander Staupe des lieben Vaters) das Gewissen nicht schrecken, als eine ernste Ungnade, sondern trösten und stärken, als ein väterliche Ruthe oder Fuchsschwanz. Denn obgleich jemand muthwillig oder aus Unacht in solche Schuld kömpt, oder mit Unschuld erbet, so ists doch also bei Gott beschlossen, und solche Ruthe gebunden durch dieselbige Unacht und Muthwillen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Den 12. Mart. 1530.

Martinus Luther

[AN JUSTUS JONAS - Wittenberg den 14. März 1530](#)

Gnade und Friede in Christo! Der Kurfürst fordert uns, d.h. Euch, Pommer, Philippus und mich, in einem gemeinsamen Brief auf, zusammenzukommen und unter Hintansetzung alles andern bis zum nächsten Sonntag alle notwendigen Vorbereitungen für den Reichstag zu treffen, der am 8. April zusammentreten soll. Kaiser Karl will selbst in Augsburg erscheinen, um, wie er in seiner Bulle sagt, alles freundschaftlich beizulegen. Darum werden wir heute und morgen auch in Eurer Abwesenheit erledigen, soviel wir können. Um aber dem Willen des Kurfürsten Genüge zu tun, ist es auch Eure Sache, Eure Arbeiten auf die andern Genossen abzuschieben und Euch morgen hier einzufinden. Christus mag helfen, daß alles zu seiner Ehre geschieht, Amen.

In der zwölften Stunde des 14. März 1530.

Martinus Luther.

[AN EOBAN HESSE - 23. April 1530](#)

An den rechtschaffenen Gottesfürchtigen Eoban Heß, seinen theuresten Bruder, Deutschlands berühmten Dichter.

Gnad und Friede in Christo. Ich sende an Euch, mein bester Heß, auf einmal vier Briefe, und zwar lebendige, beredte, ja die allerberedtesten, den Justus, Philipp, Spalatin, und Agricola; ich wollte gern der fünfte gewesen seyn, allein es war einer, der mir sagte: schweig, du hast ein böses Maul. Vielleicht bringt es so dieses Landes schlimme Sitte mit, daß es den Fünfer durchaus hasset, und deßhalb Schmegkan für zween rechnete. Ich könnet also auch mich zu Fünften Philippsen, dem vierten, zählen. Unterstehet Euch also nicht mehr, Euch zu beklagen, Ihr bekommt so selten Briefe von mir, nun ich Euch so sehr damit überhäufte, daß Ihr nimmermehr mir genug darauf zu antworten werdet im Stande seyn. Des bin ich mir überzeugt, und weis es, daß auch Ihr es seyd. Damit ich aber jenen so beredten Briefen mit diesem stummen, todten keine Unehre mache, so will ich aufhören weiter zu schreiben. Lebet also wohl und vergnügt, und genießet dieser meiner Herzensfreunde im Herrn. Meinen Gruß an Euer ganzes königliches Haus, an die Königin, königlicher Prinzen, und königliche Familie. Den Osiander, Wenzel, Schleupner, und Thomas zu grüßen, hab ich diesen meinen lebendigen Briefen aufgetragen. Der Herr sey mit Euch. Betet für mich; auch ich bin Euer eingedenk. Das weis ich wohl. Amen.

Coburg an St. Georg. 1530. [23.4.]

Euer Martin Luther

[AN JUSTUS JONAS HAUSFRAU - 24. April 1530](#)

Von Coburg aus geschrieben, wo Luther während des Reichstags zu Augsburg war.

Gnade und Friede in Christo. Ich habe euern Brief, liebe Frau Doctorin und Gevatterin, gelesen an euern Herrn Doctor Jonas geschrieben, und hat mir fast wohl gefallen, daß euch Gott einen leichteren Muth und gute Hoffnung gegeben hat, beide der Frucht des Leibes und Schaden des Hauses halber. Euer Herr ist nicht so leichten Muthes, sondern sorget für euch sehr und ist

zornig, schilt und flucht um des Hausabbrechens willen getrost und ist mit Ungeduld dem Blanken wohl so nahe, als er des Raums halber nahe bei ihm wohnet. Aber ihr sollt getrost sein; mit dem Hause soll es keine Noth haben; denn es ist der Sachen Rath gefunden. So hoffe ich, Gott werde auch von des Leibes Last gnädiglich enthelfen, und wollt' Gott, daß ein Paar würde. Ich gedenke aber, es werde ein Töchterlein sein, die machen sich so seltsam, sperren sich, und muß ihnen ein groß Haus zu enge sein; gleichwie die Mütter auch thun, die einem armen Mann auch die Welt zu enge machen. Grüßet mir euern lieben Jost und die Großmutter und euch selbst auch mit zu. Hiemit Gott befohlen, Amen. Gegeben zu Coburg am St. Georgentage, An. 1530.

Martinus Luther.

[AN JUSTUS JONAS -29. April 1530](#)

Dem wackern Vater von fünf Söhnen, Herrn D. Justus Jonas, der in Augsburg des Evangelii halber kämpfet.

Heil Euch tapferer Pentapädotikta (Vater von fünf Söhnen) und meinen Glückwunsch über die Geburt Eures andern Fritzen! Doch weil Ihr vielmehr den Briefen von Wittenberg mit Ungeduld entgegen sehet, so will ich Euch diese Freude noch nicht völlig kosten lassen. Nur diese Erinnerung will ich noch machen. Ihr werdet wohl einsehen, daß es Euren Gott gereuet hat, und darum wegen des Schmerzens über den Verlust Eures ersten Fritzens nun Euch diese Freude zu machen sich gedrungen fühlte. So ließ er Euch auch wieder einen Theil zukommen. Seyd zufrieden mit ihm; oder vielmehr lobpreiset ihn. Den kleinen beygeschlossenen Zettel schicket Euch meine Käthe. Doch aus dem Briefe selbst werdet Ihr alles ersehen, Ich habe gleich den Tag darauf, als wir uns schieden, ein Schreiben an Euch erlassen; vielleicht bekommt Ihr nun beyde zugleich. Was ich im ersten schrieb, weis ich selbst nicht mehr. Der Herr, der Euch erfreuet hat, erhalt und segn' Euch, Amen. Aus dem Reiche der Vögel, besonders der Dohlen.

Freytags nach Quasimodogeniti. 1530. [29.4.]

Martin Luther. D.

AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES. - 15. Mai 1530

Martin Luther, 1530 aus Coburg

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fursten und Herrn, Herrn Johannis, Herzogen zu Sachsen und Kurfursten, Landgrafen in Thuringen und Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnade und Friede in Christo unserm Herrn. Durchleuchtigster, Hochgeborner Furst, gnädigster Herr! Ich hab M. Philippsen Apologia uberlesen: die gefället mir fast wohl, und ich weiß nichts dran zu bessern, noch ändern, wurde sich auch nicht schicken; denn ich so sanft und leise nicht treten kann. Christus, unser Herr, helfe, dass sie viel und große Frucht schaffe, wie wir hoffen und bitten, Amen.

Auf die Frage:

Wo K. M. begehren wurde, dass E. K. F. G. sollten mit Predigen stille halten lassen, ist nach, wie vormals, meine Meinung, dass der Kaiser ist unser Herr, die Stadt und alles ist sein; gleichwie man E. K. F. G. zu Torgau nicht sollt widderstreben, wo sie beehrten odder schafften, als in ihrer Stadt, dass man dieß odder das lassen sollte. Wohl mocht ich, wo es seyn wollt, gern sehen, dass man mit guten fuglichen Worten und Weise K. M. Begier und Furnehmen kunnte wenden mit Demuth, dass S. K. M. nicht so unverhoret das Predigen verbotte, sondern ließe doch zuvor jemand zuhoren, wie man predigte. Es sollt ja K: M. nicht die lauter klare Schrift zu predigen verbieten, weil man doch sonst nicht aufrührisch noch schwärmerisch predige. Will das nicht helfen, so muß man lassen Gewalt fur Recht geben. Wir haben das unser gethan, und sind entschuldiget.

Solchs habe ich E. K. F. G. auf diese Frage wissen unterthäniglich zu antworten. Der barmherzige Gott sey mit E. K. F. G. durch seinen heiligen trostlichen Geist, Amen. Am Sonntag Cantate, Anno 1530.

E. K. F. G. Unterthäniger Martinus Luther.

AN CHURFÜRST JOHANN ZU SACHSEN. (20. MAI 1530)

Durchlauchtigster rc. rc. Unser lieber Vater im Himmel helfe, daß E. C. F. G. Herz fest und geduldig bleibe in seiner Gnade.

Denn auf's Erste, so ist ja dieß gewiß, daß E. C. F. G. solche, Mühe, Kost, Gefahr und lange Weile lauterlich um Gottes Willen tragen müssen, sintemal alle wüthige Feinde keine andere Schuld zu E. C. G. haben, denn das reine, zarte, lebendige Wort Gottes; sonst müssen sie E. C. G. ja einen unschuldigen, stillen, frommen, treuen Fürsten bekennen. Weil denn das gewiß ist, so ist's ja ein großes Zeichen, daß Gott E. C. G. lieb hat, als dem er sein heiliges Wort so reichlich gönnt. Und Gott zum Freunde haben, ist ja köstlicher, als aller Welt Freundschaft haben. Ueber das, so zeigt sich der barmherzige Gott noch gnädiger, daß er sein Wort so mächtig und fruchtbar in E. C. G. Lande macht. Denn freilich E. C. G. Lande die allerbesten Prediger haben, wie sonst kein Land in aller Welt, die so treulich und rein lehren und so schönen Frieden helfen halten. Es wächst jetzo daher die zarte Jugend von Knäblein und Mägdlein, mit der Schrift so wohl zugerichtet, daß mir's in meinem Herzen sanft thut. Es ist fürwahr solches junges Volk in E. C. G. Lande ein schönes Paradies, desgleichen auch in der ganzen Welt nicht ist. Und solches Alles baut Gott in E. C. G. Schoos, zum Wahrzeichen, daß E. C. G. gnädig und günstig ist. Als sollte er sagen: wohlan, lieber Herzog Johann, da befehle ich dir meinen edelsten Schatz, du sollst Vater über sie sein: denn unter deinem Schutze will ich sie haben, und dir die Ehre thun, daß du mein Gärtner und Pfleger sein sollst. Das ist je gewißlich wahr. Weil denn Gott so reichlich in E. C. G. Land wohnt, daß er so gnädiglich walten läßt, daß dadurch E. C. G. Güter alle in einem seligen Brauche

und Dienste gehen und eigentlich alles tägliche Almosen und Opfer sind, dem heiligen Worte Gottes dargereicht ohn Unterlaß, so hat E. C. F. G. große Ursach, sich in Gott zu freuen und an solchen großen Zeichen seiner Gnade sich zu trösten. Denn es ja eine große herrliche Ehre ist, daß Gott E. E.G. dazu erwählt, geweiht und würdig gemacht hat, daß Leib und Gut, Land und Leute und alles, was E. C. G. hat, in solchem schönen Gottesdienste steht und geht, daß sein göttlich Wort nicht allein unverfolgt, sondern auch dadurch gleichsam ernährt und erhalten wird. Zuletzt haben nun E. C. G. auch zuvor das treue herzliche Gebet bei allen Christen, und wir wissen, daß unser Gebet recht ist, darum wir auch gewiß sind, daß es erhört wird. O, das junge Volk wird's thun, das mit seinen unschuldigen Zungen so herzlich gen Himmel ruft, und E, C. G. als ihren lieben Vater so treulich dem barmherzigen Gott befiehlt. Unser lieber Herr und treuer Heiland, Jesus Christus, den uns der Vater aller Gnaden hat so reichlich offenbaret und geschenkt, der wolle E. C. G. über alle meine Worte, seinen heiligen Geist, den rechten ewigen Tröster senden. Amen, lieber Gott, Amen.

AN SEINE EHEFRAU - 5. Juni 1530

Meiner herzlieben Hausfrauen Katherin Lutherin zu Wittenberg zu Handen.

Gnad und Friede in Christo. Liebe Käthe! Ich hab, acht ich, deine Briefe alle empfangen. So ist dieß der vierte Brief, den ich dir schreibe, seit daß Er Johann von hinnen zu dir gangen ist. Lenchen Conterfeyt hab ich mit der Schachtel auch. Ich kannte das Hürlin zuerst nicht, so schwarz deucht michs sein. Ich halte, wo du es wilt absetzen von wehnen, daß gut sei, weylinger Weise, also daß du ihr zuerst eines Tages einmal abbrechest, darnach des Tages zweimal, bis also säuberlich abläßt. Also hat mir Georgen von Grumpachs Mutter, Frau Argula gerathen; die ist hier bei uns gewest und hat mit mir gessen, Hans Reinicke von Mansfeld auch, und George Römer, daß wir müssen an einen andern Ort, es will zu gemeiner Wallfahrt hieher werden.

Sage Meister Christannus, daß ich mein Tage schändlicher Brillen nicht gesehen habe, denn die mit seinem Briefe kommen; ich kunnt nicht ein Stich dadurch sehen. So ist mir auch der Brief an Cuntzen Vater nicht worden, auch bin ich nicht zu Coburg; kann ich aber sonst dazu thun, will ichs nicht lassen. Du sollt aber gleichwohl deine Briefe dem Kastner lassen zustellen, der wird mir sie wohl schaffen.

Man beginnt beide zu Nürenberg und Augsburck zu zweifeln, ob etwas aus dem Reichstag werde. Der KAiser verzeucht noch immer zu Insprug. Die Pfaffen haben etwas fur, und gehet mit Kräutern zu, Gott gebe, daß sie der Teufel bescheiße, Amen. Laß den Herrn Pomer den Brief an D. Wencels lesen. Eilend, der Bote wollt nicht harren. Grüße, kusse, herze und sei freundlich allen und jber nach seinem Stande. Am Pfingstag fruhe. 1530.

Martin Luther

AN PHILIPP MELANCHTHON - 7. Juni 1530

Gnad und Friede in Christo. Ich sehe schon, ihr habt euch zusammen verschworen, uns durch euer Stillschweigen zu martern. Damit wir also nicht ungerochen so dahin schmachten, so deuten wir euch durch dieses Schreiben an, daß wir mit euch im Stillschweigen um die Wette streiten werden, ob ihr etwa gleich wenig darnach fragen möget. Da lobe ich mir die Wittenberger, die ob sie gleich sehr beschäftigt sind, doch dreymal schreiben, ehe ihr Faulenzer nur ein einzigesmal. Ueber den Todfall meines Vaters hat man mich allenthalben des Beyleids versichert. Wollt ihr davon nähere Nachricht haben, so könnet ihr es aus dem Briefe des Michael Caelius ersehen. Hier leg ich nun die Feder weg, damit ich nicht durch mein Geschreibsel Euch noch mehr verstummen mache. Grüßet alle die Unsrigen. Die Gnade Gottes sey mit Euch. Amen. Den 7ten Jun. 1530. Meine Frau schreibt mir, daß die Elbe abermal sehr ausgetreten sey, da es doch in dieser Gegend nirgends geregnet habe. Viel Wasser, viel Abentheuer! Lebet wohl.

Euer Martin Luther

AN JOHANN GRICKEL VON EISLEBEN - 15. Juni 1530

Gnad und Friede. Euren Brief schick ich an meine Frau: ihre Antwort wird nicht schwer zu errathen seyn. So bald sie ihn gelesen hat, wird sie sogleich lächelnd sagen: Ey! wie ist M. Eisleben doch ein Grundschalk! Ich hoffe, Casper Aquila werd schon wieder zu euch zurückgekehret seyn, nachdem er die Katze, in die er metamorphsirt war, wieder abgelegt hat. Ihr seyd sichere böse Buben, den guten Mann zu vexiren.

Ich überschicke Euch etwas zu Eurer Uebung, einen alten Gesang. Da ich vier Tage nichts schreiben durfte, zog ich zufälliger Weise aus irgend einem Winkel einen Fleck Papier, worauf dieser alte Gesang in drey Stimmen aufgesetzt war, welchen ich berichtigte, ergänzte und verbesserte, noch die vierte Stimme hinzucomponirte, und geschwinde einen Text dazu dichtete. Nun wollt ich, daß Ihr euren Kapellan, M. Georg, damit zum Besten hättet: er sollte glauben, Ihr hättet mir diesen Gesang mitgetheilet; er wäre nur erst zu Augsburg auf des Kaysers und Ferdinands Ankunfft von der dortigen Kapelle aufgesetzt worden. Ich denke, wir werden ihn fangen, besonders wenn Ihr den Gesang manchmal lobet, und vorgebet, Ihr hättet ihn von Vielen wegen seiner Simplicität loben gehört; Ihr würdet den übrigen Text nachschicken. Wenn Ihr merket, daß er ihm gefällt, so werd ich das Uebrige ihm zuschicken, und wenn wir unsern Zweck erreicht haben, daß ich diesen bayerischen Kriddeler und unzeitigen Momus in der Musik bey der Nase kriege: so werd ich ihm auf sein Lebetag den Muth benehmen musikalische Stücke zu beurtheilen, womit er sich so sehr brüstet. Vielleicht daß wir auch hier einige Sirenen ausstauppen. Thut also das Eurige, und spielet Eure Rolle tapfer. Ein andermal mehr. Gehabt euch indeßen alle wohl im Herrn. Den 15ten Jun. 1530.

Euer Martin Luther

AN SEINEN SOHN. - 19. Juni 1530

Gnade und Friede in Christus!

Mein liebes Söhnchen,

ich höre gern, daß Du gut lernst und fleißig betest. Mach so weiter, mein Sohn! Wenn ich heimkomme, will ich Dir ein schönes Geschenk vom Jahrmarkt mitbringen.

Ich weiß von einem hübschen und lustigen Garten. Da gehen viele Kinder hinein, haben goldbesetzte Jäcklein an und sammeln unter den Bäumen herrliche Äpfel, Birnen, Kirschen, Mirabellen und Zwetschgen. Sie singen, springen und sind fröhlich, haben auch schöne kleine Steckenpferdchen mit goldenem Zaumzeug und silberbeschlagenen Sätteln.

Da fragte ich den Mann, dem der Garten gehört: „Was sind das für Kinder?“ Er antwortete: „Das sind die Kinder, die gern beten, lernen und brav sind.“ Ich sprach weiter zu ihm: „Guter Mann, ich hab auch einen Sohn, er heißt Hänschen Luther. Könnte er nicht auch in den Garten kommen und dort die schönen Äpfel und Birnen essen, auf den feinen Pferdchen reiten und mit den Kindern spielen?“ Er antwortete: „Wenn er gern betet, lernt und brav ist, darf er auch in den Garten kommen. Seine Freunde Lippus und Jost auch. Und wenn sie alle zusammen kommen, werden sie Musik machen mit Flöten, Schlagzeug, Lauten und anderen Instrumenten. Sie werden auch tanzen und mit kleinen Armbrüsten schießen.“

Und er zeigte mir in seinem Garten eine wunderschöne Wiese, vorbereitet zum Tanz, da hingen Flöten aus purem Gold, Schlagzeug und versilberte Armbrüste. Aber es war noch früh am Morgen, die Kinder hatten noch nicht gegessen, und warten, bis der Tanz begann, konnte ich nicht. So sprach ich zu dem Mann: „Ich will rasch nach Hause gehen und alles meinem Sohn Hänschen schreiben, damit er nur ja fleißig lernt, in rechter Weise betet und

brav ist, so daß auch er in den Garten kommen kann. Aber er hat auch noch eine Tante Lene, die muß er auch mitbringen!“ Der Mann antwortete: „Einverstanden, so soll es geschehen. Geh hin und schreib“s ihm!“

Darum, Hänschen, mein lieber Sohn, lerne und bete ja eifrig, und sprich mit Philippus und Justus, daß auch sie lernen und beten. Dann werdet Ihr zusammen in den Garten kommen.

Nun behüt Dich der allmächtige Gott! Grüß Tante Lene und gib ihr ein Küßchen von mir:

Dein Dich liebender Vater Martin Luther

[AN ERHARD SCHNEPFF - 20. Juni 1530](#)

An den hochwürdigen Herrn Erhard Schnepf, treuen Diener des Worts in Hessen, seinen geliebtesten Bruder.

Gnad und Friede im Herrn. Auch mich, theurer Mann, erfreuet es eben so sehr als Euch, daß Euer Landgraf nicht verschmähet dem Reichstage beyzuwohnen. Er würde sonst nicht nur sich ungütigen Anmerkungen, sondern auch die Sache des Evangelii selbst, die ohnehin von fanatischen Leuten genug leidet, ausgesetzt haben. So beweiset der Herr durch derley Fügungen, daß er mit uns sey. Wir sehen zugleich, daß unser Seufzen noch so viel vermöge, daß am Ende uns nicht verlasse der Gott der Demüthigen und Gebeugten, der die Widerwärtigkeiten zu unserm Vortheil lenkt. Ihm sey Preis und Ehre in Ewigkeit. Es geschehe also! Ich schrieb auch an Euren Herrn einen Brief, den ich hier beylege. Wenn Ihr schicklich könnet, möget Ihr ihn selbst einhändigen. Sollt es nöthig seyn, so könnet Ihr ihm mündlich die Sache noch näher legen. Ich kann auf die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen weder alle Hoffnung bauen, noch alle Hoffnung aufgeben. Daher habe ich vielleicht nicht zu dringend noch der Wichtigkeit der Sache gemäß ihn ermahnet, daß er sich vor Ansteckung der andern und dem schnödesten Köder

des Teufels hüte. Dieses einzige ist bey der ganzen Sache meine Stütze, daß Christus selbst unser Flehen zu erhören versprach, wie es geschrieben stehet: Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen in der Wahrheit. Und abermal: Die Gerechten flehten zu ihm, und der Herr erhörte sie. Ja er selbst befahl und sprach: Rufe zu mir am Tage der Trübsal, und ich werde dich befreyen, und du wirst mich lobpreisen. Dieß sey uns eine eherne Mauer! Amen. Die Gnade des Herrn sey mit Euch, der Euch stärken, und in dem Ihr wahres Heil finden möget. Erinnert Euch meiner in Eurem Gebete, so wie ich mich Eurer erinnere. Aus meiner Einöde den 20sten Jun. 1530.

Euer Martin Luther

[AN NIKLAS HAUSMANN - 25. Juni 1530](#)

An Herrn Niklas Hausmann, Superintendenten der Gemeinde zu Zwickau.

Gnad und Friede in Christo. Ich habe den Meinigen zu Wittenberg aufgetragen, daß sie Euch, achtbarester Freund, alle die Neuigkeiten nach Zwickau überschreiben sollen, die sie von meiner Hand haben. Daraus möget Ihr abnehmen, was für Schritte der Reichstag zu Augsburg mache. Ich hoffe, Ihr werdet dieses alles vernommen haben; denn ich habe nicht Musse, alles einzeln zu beschreiben. Lasset uns nur fleißig beten, wie wir es bisher thaten, wohl eingedenk, auf was für eine Weise unsere Väter stets ihr Heil wirkten. Die Hand des Herrn ist noch nicht verkürzt worden. Dann aber ist es seine, nicht unsere Sache; er wird uns gewiß erhören. Ich schrieb auch Eurem Bruder Valentin ein Trosts Schreiben, so gut ich konnte; traget Sorge, daß ihm der Brief zukomme. Ich sitze hier in ziemlicher Musse, beschäftige mich bald mit der Uebersetzung des Hesekiel, und gehe von Zeit zu Zeit auch mit andern Plänen schwanger. Die Papisten rasen wahrlich fast sehr. Aber unser Churfürst bekennet freymüthig Christum mit einer bewunderungswürdigen Standhaftigkeit. Also auch Marggraf Georg. Des Kaysers günstiges Betragen würd über die Maaßen angerühmet. Er scheint von Gott mit einem guten Engel versehen zu seyn. Das Uebrige aus Wittenberg. Betet indeß auch

für mich, Mann Gottes, dessen Gnade Ihr in Ewigkeit empfohlen seyn möget. Es geschehe also. Aus meiner Einöde, Sonnabends nach Joh. der Täufer 1530.

Euer Martin Luther

[AN WENCESLAUS LINK - 27. Juni 1530](#)

Dem sehr ehrwürdigen Herrn Wenzel Link, seinem Bruder und Obern im Herrn.

27. Juni. 1530

Gnad und Friede. Der Bothe, der mir plötzlich und unversehens aufstieß, that so dringend, daß ich nicht einmal Zeit hatte den Unsrigen in Augsburg zu schreiben. Daher überschicken wir Euch durch ihn nur die von Wittenberg erhaltenen Briefe. Habet also die Güte zu besorgen, daß sie richtig den Unsrigen zu Augsburg eingehändigt werden. Ich glaube, Ihr werdet dieses Eures Orts leicht thun können, da ihr daselbst der Menge Bothen habet. Ein anderesmal, wenn ich mehr Muße habe, werd ich auch Euch und andern mehreres schreiben. Die Auslegung des Psalm Confitemini gehet nach Wittenberg in die Presse ab, mit einer Exegese, die mir aber ihrer Weitläufigkeit wegen selbst nicht ganz gefällt. Grüßet mir indeß alle, den Doctor Spengler, Abt Michael, Joachim, Eoban, Osiander. Wenn Ihr bey guten Freunden für meinen Herrn, die Catharine, etwa ein Schock Pomeranzen bekommen könntet, wollt ichs Euch gerne bezahlen. Sie quällt mich in vielen Briefen darum, indem es zu Wittenberg keine giebt. Lebet wohl mit Eurer Hausrebe und den süssesten Trauben. Aus meiner stillen Einöde Montags nach Johannis. 1530.

Euer Martin Luther

[AN JOHANN BRENZ, NACH AUGSBURG. 1530](#)

Gnad und Fried in Christo. Lieber Herr Brenz!

Ich vermerke aus Eurem, auch Philippi und der Andern Briefen, daß auch Ihr in der Versammlung der Abgötter allzusehr Euch bekümmert. Ich kann aber wohl denken, daß Euch das Exempel Philippi dazu beweget; denn er sorget ängstlich für gemeinen Fried und Ruhe, das wohl christlich ist, aber es ist kein weislicher Eifer. Was lässet er sich doch dünken? Meinet er, daß unsre Vorfahren mit ihrer Sorge und Kummer zuwege bracht haben, daß wir itzund leben und also sind? weil doch solchs alles geschieht durch die Fürsicht Gottes, der auch nach uns seyn wird ein Schöpfer, wie Er vor uns ist gewesen, und noch heutiges Tags bei uns ist. Denn Er wird mit uns nicht sterben, oder aufhören Gott zu seyn, der auch die Gedanken regieret.

Der Priester Eli ließ sich bedünken, das Königreich Israel wäre ganz zerfallen, weil die Philister die Lade des Herr gefangen hatten; derhalben fiel er billig selbst um, und das Königreich Israel fing da erst an zu grünen. Also auch, als Saul umkam, wer hätte da anders denken mögen, denn, es wäre ganz aus mit dem Reich Israel? Da die Papisten Johannem Huß verbrannt hatten zu Costnitz, da war bei ihnen nichts gewissers, denn, der Pabst würde nun gar Gott werden, und er ist doch nie so verachtet gewesen, als nach derselben Zeit.

Solches schreib ich Euch und den Andern, ob vielleicht Philippus durch euer Wort möcht bewogen werden, daß er aufhörete, und sich nicht weiter unterstünde, ein Regierer der Welt zu werden, das ist, sich selbst zu kreuzigen. Für meine Person, komm ich um oder werd' erschlagen von den Papisten, so will ich unsre Nachkommen mannlich vertheidigen und will mich an den grimmigen Wölfen fein und mehr rächen, denn mir lieb ist. Denn ich weiß, daß **Einer** seyn wird, der wird sagen: **wo ist dein Bruder Abel?** Derselbe wird sie machen irre, und flüchtig auf Erden. Und was darffs viel Wort? Der Kaiser soll ein getheilt Reich haben mit Gott. Wird aber kein Solcher seyn, so lasset uns auslöschen dass erste Gebot mit sammt dem ganzen Evange-

lio. Denn was bedürfen wir eines Gottes dieses zeitlichen Lebens halben allein, wo's die am besten haben, die von Gott nichts wissen?

Ist aber ein Gott, so werden wir nicht allein hie leben, sondern dort, da Er auch lebt. Ist das wahr, was fragen wir denn nach dem Wüthen und Dräuen der Götzen, die itzund schier nicht allein sterben, sondern gar todt sind? Der mich geschaffen hat, wird meines Sohns Vater seyn, meines Weibes Mann, ein Bürgermeister in meiner Gemein, ein Prediger in meiner Pfarr, und viel besser, denn ich. Was? Er wirds besser ausrichten nach meinem Tode, denn bei meinem Leben. Sintemal ich Ihn mit meinem Leben nur hindere. Denn es stehet geschrieben: **Sein Saame wird gewaltig seyn auf Erden (Ps. 112.).** So hat wahrlich auch das erste Gebot unsre Nachkommen in Gottes Schirm gesetzt, wie Er spricht: **Ich thue wohl bis ins tausendste Glied denen, die mich lieben, und meine Gebote halten.** Diesen Worten glaube ich, und ob auch der Glaube schwach ist, so glaube ich dennoch.

Aber was rede ich von solchen Dingen gegen Euch, die Ihr von Gottes Gnaden größer seyd in allen Dingen denn ich? Allein ich habs auf mancherlei Weise versuchen wollen, ob Philippus, welcher meinet, daß ich ein Mensch, und meine Worte schlechte Menschenwort sind, und sich darum weniger dran kehret, doch durch Euch, welche er für Gottesmänner muß halten, möchte bewegt werden. Denn ich halte ihn je nicht so verkehrt, wenn Gott selbst durch einen Engel vom Himmel ihn hieße gutes Muths seyn, daß er solchen Befehl verachten würde, wie viel weniger soll er uns Alle verachten, die wir ihn vermahnen.

Und ob wir gleich Verachtens werth sind, so soll man doch die Psalmen, die Apostel und Christum selbst nicht verachten, welche mit so viel Predigten uns überschütten, mit Trösten, mit Lehren, mit Anhalten, als: **Sey getrost; fürchtet euch nicht; hoffet; seyd wohlgemuth; seyd unverzagt.** Wollen wir den Worten nicht glauben, so werden wir auch nicht glauben, wenn alle Engel vom Himmel kämen.

Solches hab ich, lieber Herr Brenz, mit vielen Worten an Euch schreiben wollen. Gehabt Euch wohl in Christo, und bittet für mich. Die Gnade Gottes sey mit Euch. Am letzten Juni, 1530.

AN GEORG SPALATIN, NACH AUGSBURG. 1530

Daß die Könige, Fürsten und Völker bei Euch wüthen und toben wider den Gesalbten des Herrn, das halt ich für ein gut Zeichen, und viel besser, als wenn sie gute Wort gäben. Denn es folget: **Der im Himmel wohnt, lachet ihrer** (Ps. 2). Wenn nun dieser unser Fürst ihrer lachet, weiß ich nicht, warum wir weinen sollen, ihrethalben. Er lachet freilich nicht Seiner sondern unserthalben, auf daß wir desto getroster seyen, ihr nichtiges Fürnehmen zu verachten. Es ist allein **Glaube** vonnöthen, auf daß des Glaubens Sache nicht ohne Glauben sey. Der aber dieß Werk hat angefangen, der hats wahrlich ohn unsern Rath und Anschlag angefangen, und eben Derselbe hats bis hieher beschützt, über und ohne unsere Rath und Anschläge. Er ist auch eben Der, so dasselbe hernachmals zum Austrag und Ende wird bringen, ausser und über unsern Rath und Anschläge. Daran zweifle ich nichts.

Ich weiß und bin gewiß, an wen ich glaube; Derselbige kann überschwinglich thun über Alles, das wir bitten und verstehen, obgleich Philippus (Melanchthon) gedenkt und wollte gern, daß Er thät nach seinem (Philippi) Rath, damit er dürft rühmen: wahrlich, also sollts gehen! so hätte ichs gemacht! – Nein, es muß nicht heißen: So ich, Philippus; das Ego, der Ich, ist zu gering. Sondern es heißt: **Ich werde seyn, der ich seyn werde**. Das ist Sein Name: **Der ich seyn werde**. Man siehet nicht, wer Er ist; aber Er wirds seyn; so werden wirs sehen. Doch hievon genug.

Seyd stark im HErrn, und vermahnet Philippum von meinerwegen, daß er nicht zum Gott werde, sondern streite wider die angeborne Begier, Gott seyn zu wollen, welche uns der Teufel im Paradies eingepflanzt. Denn die ist uns nimmer gut. Solche Göttlichkeit hat Adam und Eva aus dem Paradies gestoßen; dieselbe, und nichts anders, stößet uns auch heraus und trei-

bet uns aus dem Frieden. Wir sollen Menschen, und nicht Gott seyn. Das ist die Summa; es wird doch nicht anders, oder ist ewige Unruhe und Herzeleid unser Lohn. – Gehabt Euch wohl in Christo. – Am letzten Juni 1530.

AN LAZARUS SPENGLER IN NÜRNBERG, - 8. Juli 1530

Veste Coburg, 8. Juli 1530

Gnad und Friede in Christo. Ehrbar, günstiger lieber Herr und Freund! Weil ihr begehrt zu wissen, ob mein Petschaft recht troffen sei, will ich euch mein erste Gedanken anzeigen zu guter Gesellschaft, die ich auf mein Petschaft wollt fassen, als ein Merkzeichen meiner Theologie. Das erst sollt ein Kreuz sein, schwarz im Herzen, das seine natürliche Farbe hätte, damit ich mir selbst Erinnerung gäbe, daß der Glaube an den Gekreuzigten uns selig macht. Denn so man von Herzen gläubt, wird man gerecht. Obs nu wohl ein schwarz Kreuz ist, mortificiret, und soll auch wehe thun; noch läßt es das Herz in seiner Farbe, verderbt die Natur nicht, das ist, es tödtet nicht, sondern behält lebendig. Justus enim fide vivet, sed fide crucifixi (Der Gerechte wird durch den Glauben leben, aber durch den Glauben an den Gekreuzigten.). Solch Herz aber soll mitten in einer weißen Rosen stehen, anzuzeigen, daß der Glaube Freude, Trost und Friede gibt, und kurz in eine weiße fröhliche Rosen setzt, nicht wie die Welt Fried und Freude gibt, darum soll die Rose weiß und nicht roth sein; denn weiße Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe. Solche Rose stehet im himmelfarben Felde, daß solche Freude im Geist und Glauben ein Anfang ist der himmlischen Freude zukünftig; itzt wohl schon drinnen begriffen, und durch Hoffnung gefasset, aber noch nicht offenbar. Und in solche Feld ein gulden Ring, daß solch Seligkeit im Himmel ewig währet, und kein Ende hat, und auch köstlich über alle Freude und Güter, wie das Gold das höhest, köstlichst Erz ist. Christus unser lieber Herr sei mit eurem Geist bis in jenes Leben, Amen. Ex Eremo Grubok (Koburg von rückwärts gelesen. Eremos griech. Einöde) 8. Julii, MDXXX

[AN WENCESLAUS LINK - 20.7.1530](#)

Dem ehrwürdigen Herrn D. Wenzel Link, rechtschaffenen und getreuen Diener Christi zu Nürnberg.

Gnade und Friede. Es ist mir sehr lieb, mein lieber Wenzel, daß mein Schreiben bey Euch zur Presse gelassen wurde. Ich hab es nicht ohne Besorgniß gesendet, Eure Stadt mögte, vermöge ihrer Gewissenhaftigkeit, nicht allem was von mir kömmt, diese Erlaubniß gestatten. Indeß hoff ich, daß auch jene Sätze angelanget seyn werden, die doch meiner Widersacher Galle anregen mögen. Denn ich hab es mir fest vorgenommen, wenn jene so zu rasen fortfahren, so werd auch ich meine Hörner wieder aufsetzen, und jenen Wischen in der Hitze meines Grimmes begegnen, damit sie doch Ursache haben, die sie so sehr suchen, zu schreien und zu rasen. Hier in Wittenberg werden ihre Lügen vom Fegefeuer in den Druck gegeben; und schon ist meine Feder mit andern Lügen von der Gewalt der Schlüssel beschäftigt. Betet für mich und für die ganze Kirche Gottes, und lebet wohl im Herrn. Grüsset mir Eure theure Hälfte, diese Hausrebe mit ihren süssen Trauben. Aus der Einöde zu Gruboc, das Ihr großer Deuter so bald entziehen konntet.

Den 20 Jul. 1530

Euer Martin Luther

[AN CANZLER BRÜCK - 5. August 1530](#)

Gnade und Friede in Christo! Achtbarer, hochgelahrter, lieber Herr und lieber Gevatter! Ich habe nun etlichemal an meinen gnädigsten Herrn geschrieben und an die Unsern, daß ich wohl denke, ich habe sein zuviel gemacht, sonderlich an meinen gnädigsten Herrn, als ob ich gleich zweifelte, daß Gottes Trost und Hülfe mehr und stärker bei seiner Churf. Gn. wären, denn bei mir. Ich hab's aber aus Anregung der Unsern gethan, deren etliche so wehmüthig und sorgfältig sind, als hätte Gott unser vergessen; so er doch

unser nicht kann vergessen, er müßte zuvor sein selbst vergessen. Es wäre denn, daß unsere Sache nicht seine Sache, und unsere Lehre nicht sein Wort wäre. Sonst, wo wir deß gewiß sind und nicht zweifeln, daß es seine Sache und Wort ist, so ist auch gewiß unser Gebet erhöret und die Hülfe schon beschlossen und zugerüst, daß uns geholfen werde; das kann nicht fehlen. Denn er spricht: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht sollte erbarmen über ihres Leibes Frucht? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen; siehe, ich habe dich auf meine Hand gezeichnet.“

Ich habe neulich zwei Wunder gesehen: das erste, da ich zum Fenster hinaus sah, die Sterne am Himmel und das ganze schöne Gewölb Gottes, und sah doch nirgend keine Pfeiler, darauf der Meister solch Gewölb gesetzt hatte; noch fiel der Himmel nicht ein und steht auch solch Gewölb noch fest. Nun sind Etliche, die suchen solche Pfeiler, und wollten sie gern greifen und fühlen. Weil sie denn das nicht vermögen, zappeln und zittern sie, als werde der Himmel gewißlich einfallen, aus keiner andern Ursache, denn daß sie die Pfeiler nicht greifen noch sehen. Wenn sie dieselbigen greifen könnten, so stünde der Himmel feste.

Das andere, ich sah auch große, dicke Wolken über uns schweben, mit solcher Last, daß sie mochten einem großen Meer zu vergleichen sein; und sah doch keinen Boden, darauf sie ruhten oder fußten, noch keine Kufen, darein sie gefaßt wären; noch fielen sie dennoch nicht auf uns, sondern grüßeten uns mit einem sauren Angesicht und flohen davon. Da sie vorüber waren, leuchtete hervor beide, der Boden und unser Dach, der sie gehalten hatte, der Regenbogen, Das war doch ein schwacher, dünner, geringer Boden und Dach, daß es auch in den Wolken verschwand, und mehr ein Schemen, ,als durch ein gemalt Glas zu scheinen pflegt, denn ein solcher gewaltiger Boden anzusehen war, daß einer auch des Bodens halben wohl so sehr verzweifeln sollte, als der großen Wasserlast. Dennoch fand sich's in der That, daß solcher ohnmächtiger Schemen die Wasserlast trug und uns beschützte.

Noch sind Etliche, die des Wassers und der Wolken Dicke und schwere Last mehr ansehen, achten und fürchten, denn diesen dünnen, schmalen und leichten Schemen; denn sie wollten gerne fühlen die Kraft solches Schemens; weil sie das nicht können, fürchten sie, die Wolke werde eine ewige Sündfluth anrichten.

Solches muß ich mit Eurer Achtbarkeit freundlicher Weise scherzen und doch ungescherzt schreiben, denn ich besondere Freude davon gehabt, daß ich erfahren habe, wie Eure Achtbarkeit vor allen andern einen guten Muth und getrostes Herz hat in dieser unsrer Anfechtung. Ich hatte wohl gehofft, es sollte zum wenigsten dem Reich der Frieden zu erhalten gewesen sein; aber Gottes Gedanken sind weit über unsere Gedanken. Und ist auch recht, denn er (spricht St. Paulus[^] erhöret und thut mehr, als wir verstehen und bitten; denn wir wissen nicht, wie wir bitten sollen.

Er selbst will uns Friede schaffen, daß er allein die Ehre habe, die ihm auch allein gebührt. Nicht, daß wir hiemit Kaiserl. Majestät verachten, sondern bitten und wünschen, daß Kaiserl. Majestät nichts wider Gott und kaiserl. Recht vornehme.

Aber solch Werk, das uns Gott mit Gnaden geben hat, wird er durch seinen Geist segnen und fördern und die Weise, Zeit und Raum uns zu helfen, wohl treffen und nicht vergessen, noch versäumen. Sie habens noch nicht zur Hälfte gebracht, was sie jetzt anfangen; sind auch noch nicht alle wieder heim, oder dahin sie gern wären. Unser Regenbogen ist schwach, ihre Wolken sind mächtig; aber der Ausgang wird's lehren. Eure Achtbarkeit halte mir mein Geschwätze zu gute und tröste Magister Philippus? und die andern Alle. Christus soll mir unsern gnädigsten Herrn auch trösten und erhalten. Dem sei Lob und Dank in Ewigkeit, Amen. Deß Gnaden ich auch Eure Achtbarkeit befehle treulich.

Aus der Wüsten am 5. August im Jahr 1530. Martinus Luther

AN SEINE EHEFRAU - 14. August 1530.

Gnade und Friede in Christo. Meine liebe Kätthe! Dieser Bote lief eilend fürüber, daß ich Nichts mehr schreiben konnte, ohne daß ich nicht wollte ohne meine Handschrift ihn lassen gehen. Du magst Herr Johann Pommern und Allen sagen, daß ich bald mehr schreiben will. Wir haben noch Nichts von Augsburg, warten aber alle Stunde auf Botschaft und Schrift. Aus fliegenden Reden haben wir, daß unsers Widerparts Antwort solle öffentlich gelesen sein; man habe aber den Unsern keine Abschrift wollen geben, daß sie darauf antworten möchten. Weiß nicht, ob's wahr ist. Wo sie das Licht so scheuen, werden die Unsern nicht lange bleiben. Ich bin seit Lorenzentag fast gesund gewesen und kein Sausen im Kopfe gefühlet; das hat mich fein lustig gemacht zu schreiben, denn bisher hat mich das Sausen wohl geplaget. Grüße Alle und Alles; ein andermal weiter, Gott sei mit euch, Amen. Und betet getrost; denn es ist wohl angelegt und Gott wird helfen. Gegeben am Sonntage nach Lorenzentag, Anno 1530.

Martinus Luther

AN KÄTTHE, 15. AUGUST 1530

Aus Koburg vom 15. August 1530.

Meinem lieben Herrn Frau Katharin Lutherin zu Wittenberg zu Handen. Gnad und Friede in Christo. Mein liebe Kethe! Als ich den Brief hatte zugemacht, kamen mir diese Briefe von Augsburg: da ließ ich den Boten aufhalten, daß er sie mit sich nähme. Daraus werdet ihr wohl vernehmen, wie es zu Augsburg mit unser Sachen stehe, fast, wie ich im andern Briefe geschrieben habe. Laß dir sie Peter Weller⁶⁷ lesen, oder Er Johann Pommer. Gott helfe weiter, wie er gnädiglich angefangen hat, Amen, Ich kann ich nicht mehr schreiben, weil der Bote so wegfertig da sitzt und harret kaum. Grüße unsern lieben Sack. Ich hab deinen Brief an die Castnerin gelesen, und sie dankt dir sehr, Hans Polner hab ich Peter Weilern befohlen, siehe zu, daß er sich gehorsamlich halte. Grüße Hansen Luthern und seinen

Schulmeister, dem will ich bald auch schreiben. Grüße M. Lehen und alle-
samt. Wir essen hier reife Weintrauben, wiewohl es diesen Mond heraus-
sen sehr naß gewest ist. Gott sey mit euch allen, Amen. Ex Eremo dic Ass-
umptionis Mariae, MDXXX.

Mart. Luther

Wie verdreußt michs, daß unser Drucker so schändlich verziehen mit den
Exemplaren. Ich schicke solch Exemplar darumb hinein, daß sie bald soll-
ten fertig werden, da machen sie mir ein Lagerobs draus. Wollt ich sie so
liegen haben, ich hätte sie wohl hie bey mir auch wissen zu halten. Ich hab
dir geschrieben, daß du den Sermon (wo er nicht angefangen) von Schirlenz
nehmen und Georgen Rau geben solltest⁶⁸. Ich kann doch wohl denken, daß
Schirlenz sein groß Exemplar kaum zu verlegen hat mit Papier. Ist das nicht
geschehen, so schaffe, daß noch bald geschehe, und der Sermon aufs for-
derlichst gefertigt werde.

[AN WENZEL LINK - 18. August 1530](#)

Gnad und Friede. Ich bitt Euch, mein Bester, haltet es mir zu guten, daß ich
mich dießmal so kurz fasse. So ist es; ich bin mit Arbeiten überhäufet, war
es stets, und werd' es, wie ich sehe, all mein Leben hindurch seyn. Saget
auch dem Osiander, daß ich ihn bald schreiben werde über eine Sache, die
mich interessiert und billig interessiert. Denn man sagt, daß in Nieder-
deutschland ein Krieg ausbreche. Betet für mich, mein lieber Wencel. In un-
sern Gegenden erscheint ein Comet, wie meine Astronomie sagt, im Winkel
vom Wendecirkul des Krebses und des Coluren der Tag- und Nachtgleiche;
sein Schwanz reicht vom Wendecirkul bis zur Mitte des Bärschwanzes. Das
ist eine üble Vorbedeutung. Christus herrsche. Amen. 18. Aug. 1530.

Euer Martin Luther

AN JUSTUS JONAS - 27. August 1530

Ich bekam zu Gesichte und las die Meinungen der eurigen über unsre Angelegenheit. Aber was ich Philippsen schreibe, das schreib ich auch Euch: daß Ihr es sicher, Christo zu Ehren und mir zu Gefallen, wenn ich anders etwas in Christo bin, sammt allen den unsrigen glauben wollet, daß Campegius ein grosser und ausgemachter Teufel sey. Ich kanns nicht beschreiben, wie heftig ich durch die von dem Gegenparth vorgelegten Bedingnisse gereizet ward. So lachen nemlich und spotten die Teufel unsers Bemühens. Dieß ist, so wahr ich lebe, ein Kniff des Campegius und des Pabstes, daß anfangs unsre gute Sache durch Gewalt und Drohungen erschüttert, und wenns auf diesem Wege nicht glücken sollte, mit List und Fünden angegriffen werde. Gewalt und Drohungen habt ihr erfahren, und jene schreckliche Ankunft des Kaysers ausgehalten. Nun müsset ihr die Kniffe und jene wahrhaft verkappten Mönche, die bey Speyer der Rhein herbrachte, ertragen, und diese ihre Ankunft webet diese Uebereinstimmung der Lehre zusammen. Dieses ist sicher ihr ganzes Geheimniß. Was bleibt aber nach Gewalt und Ränken übrig, als der Vater der Ränke und Lügen, und der Urheber des Todes und der Unterdrückung? Allein, der euch die Gewaltthätigkeit zu überwinden gab, wird auch Kraft und Macht geben, die Ränke zu zerstäuben. Doch davon an Philipp und den Churfürsten. Ich mußte den Bothen eilends zurückschicken. Wohlan seyd wacker, und gebet den Widersachern nichts nach, ausser was sie ausdrücklich durch die Schrift erhärten. Der Herr Jesus sey mit euch. Amen. Aus meiner Einsiedeley 27 August. 1530.

Euer Martin Luther

[AN SEINE FRAU VOM 24.9.1530](#)

Aus Koburg vom 24. September 1530.

Zu Händen Frauen Katharin D. Luthern zu Wittenberg. Gnade und Friede in Christo. Meine liebe Käthe, gestern hab ich dir geschrieben und einen Brief in Gnädigsten Herrn mitgeschickt, daraus du vernehmen kannst, wie die Unsern zu Augspurg wollen auf sein. Demnach hoff ich, wo Gott Gnade

giebt, wollen wir in vierzehn Tagen bei Euch daheimen seyn⁶⁹, wiewohl ich achte, unsre Sache werde nicht gar unverdampt bleiben. Da liegt auch nicht Macht an. Sie wollen schlecht die Münch und Nonnen wieder in die Klöster haben. Doch hat der Rietesel⁷⁰ anher geschrieben, er hoffe, daß man zu Augspurg werde abscheiden mit Frieden in allen Gassen. Das gebe Gott und wäre eine große Gnade. So bedürften wir's alle wohl, weil der Türke so an uns will. Weitres wirft du wohl von Hornungen⁷¹ hören. Hiemit seydt alle Gott befohlen, Amen. Sonnabends nach Matthäi, 1530.

Martinus LuthE.

AN HANS HONOLD IN AUGSBURG - Veste Coburg, 2. Oktober 1530

Dem Ehrbarn, fürsichtigen Herrn Hans Honold zu Augsburg, meinem gons-
tigen guten Freund.

Gnad und Friede in Christo. Ehrbar und fursichtiger, lieber Herr und Freund. Mir ist von euernwegen uberantwort das Confect in zwo Schach-
teln, der ich mich fleißig gegen euch bedank. Und ist je wahr, daß ich die-
sen Sommer mehr denn der Hälft hab müssen feiren dem Sausen und Rau-
schen im Häupt. Wovon mirs kommen sey, kann ich nicht wissen, so ich
mich doch in allen Dingen fast mäßig gehalten habe. Ich acht, es sei der
schwarze zoticht Geselle aus der Höllen gewest, der mich in seinem Reich
auf Erden nicht wohl leiden mag; und vielleicht wird mir Gott auch bald
hinaushelfen, Amen; mit Gnaden Amen. Es ist mir leid, daß Gottes Wort zu
Augsburg so schweigen und räumen muß. Ist nicht sonderlich gut Zeichen.
Gott helfe euch und uns allen, Amen. Aus Coburg am andern Octobris,
1530.

Martinus Luther

AN LANDGRAF PHILIPP VON HESSEN. - 15.10.1530

Gnad und Friede von Christo. Durchleuchtiger, hochgeborner Furst, genädiger Herr! Ich hab E. f. G. Schrift und die christliche Vermahnung drinnen gern und fröhlich empfangen, bedank mich auch gegen E. f. G. solcher treuer und fleißiger Vermahnungen, will auch, ob Gott will, nachdem ich sehe, daß der Widertheil verstockt kein Anbieten noch Mittel annehmen will, je länger je weniger weichen, so viel an meiner Person liegt. So finde ich auch die Unsern (Gott Lob!) noch also gesinnet, daß sie nicht geneigt sind, viel zu weichen, wiewohl ich noch nicht mit ihn‘ in allen Stücken gehandelt habe. Ich will aber das Meine nach allem Vermögen dazu thun, denn ich hoffe, Gott werde, wie angefangen, auch vollend hinaus helfen. Derselbig wolle E. f. G. stark und rein erhalten in seiner Gnade, Amen. Zu Wittenberg, Sonnabends nach Calixti 1530

E. F. G. williger Martinus Luther

[AN CONRAD CORDATUS. - 18.10.1530](#)

Gnad und Friede in Christo. Ich weis nichts, und hab auch nichts auf Euer Schreiben zu antworten, mein Cordatus. So sehr häufen sich dergleichen Klagen aus dem ganzen Lande unsers Fürsten. Es ist dieses eine Art einer heimlichen, höchst schädlichen Verfolgung, daß unser Amt so verachtet, so angefeindet wird, und daß man uns dann gar Hungers sterben läßt. Dieses ist nemlich das Schicksal des Evangelii, welches, da es in sein Eigenthum kömmt, die seinigen nicht aufnehmen. Die benachbarten Völkerschaften konnten die wahre Religion in Jerusalem nicht unterdrücken, aber sie selbst, ihre Einwohner, unterdrückten sie. Christus selbst wäre nie gekreuziget worden, wäre er nicht nach Jerusalem gekommen. Kein Prophet soll ausser Jerusalem umkommen. Keiner ist ohne Ehre, ausser in seinem Vaterlande. So geschieht es auch jetzt bey den unsrigen. Die Feinde auswärts würden durch all ihr Toben nichts ausrichten. Daher muß unter den unsrigen und bey der Ruhe durch Verachtung, Haß und Hunger das Wort erlöschet werden. Aber auch daher folgt alsogleich die Strafe dieser Bosheit, und wird noch mehr folgen, die Hungersnoth, die schon begonnen hat, und die Pesti-

lenz, und vielleicht auch das Schwerdt, wenn sie so fortfahren. Wenn Gott dem deutschen Lande gerne wollte gnädig seyn, so lassen wir es nicht geschehn.

Daher bitt ich Euch, mein Cordatus, entweder ausdauren, gestärkt durch diese Beyspiele Christi und der seinigen, oder Euren harten Zwickauern Euer Amt aufzukünden. Ich sehe weder Hoffnung, noch irgend ein Mittel ab, wie diese zu ändern wären. Wenn wir auch beym Fürsten einkommen, und er gemessene Befehle hinausgibt, so beobachtet sie doch niemand. Ich spreche dieses aus betrübter Erfahrung. Es wird nicht mehr lang anstehn, da diese grosse Herren das Herzogthum ausleeren werden an Dienern des Wortes, die sie bloß durch den Hunger, um andere Unbilden zu geschweigen, austreiben. Ein andersmal mehr. Denn Ich bin ziemlich schwacher und kränklicher Gesundheitsumstände. Grüsset mir Euren Herrn Superintendenten Niklas, und gehabt Euch wohl in Christo. Amen. Wittenberg an Lucas. 1530

Euer Martin Luther.

AN LANDGRAF PHILIPP VON HESSEN. - 28. Oktober 1530

Gnade und Friede von Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr. Daß Ew. Fürstl. Gn. begehrt ein Büchlein, zu Trost der Schwachen auszulassen, will ich Ew. Fürstl. Gn. nicht bergen. daß ich ohne das gefaßt bin, ein Büchlein in Kurzem auszulassen, darin ich den Abschied und ungeschicktes Fürnehmen der Fürsten rühren will, mit Vermahnung eines jeden Gewissen, daß kein Unterthan schuldig sei, wo Kais. Majestät würde drauf beharren, Gehorsam zu leisten; sondern will, soviel meine Feder vermag vor solchem Gehorsam abschrecken, daß sich Niemand soll begeben in solch lästerliche, mordische und teuflische Anschläge. Gott gebe, daß ich viel Frucht damit schaffe, Amen. Dennoch soll es verwahret sein, daß man's nicht mag aufrührerisch schelten.

Zum andern bin ich hoffend, daß Gott ein Mittel werde treffen, daß um dieser Sachen kein Blutvergießen soll geschehen. So habe ich auch meinem gnädigsten Herrn dem Churfürsten meine Meinung angezeigt, was man thun möge mit der Gegenwehr, welches ohn Zweifel Ew. Fürstl. Gn. unverborgen sein wird, weil ich doch sehe und merke, daß man einen gemeinen Rathschlag davon haben wird; und mir fährlich als einer geistlichen Person solchs schriftlich darzuthnn, aus vielen Ursachen. Hiemit Gott befohlen. Amen.

Ans Torgau. Am Tage Simonis und Judae 1530.

Ew. Fürstl. Gn. Williger Martinus Luther.

[AN DEN LANDGRAFEN PHILIPP VON HESSEN - 28.10.1530](#)

Gnad und Friede von Christo. Durchlachtigster, hochgeborner Furst, gnädiger herr! Ich hab E. f. G. Schrift und etlicher Unterricht in furliegenden Sachen empfangen. Und erstlich, daß E. f. G. begehrt, ein Buchlein zu Trost der Schwachen auszulassen, will ich E. f. G. nicht bergen, daß ich ohn daß gefaßt bin, ein Buchlein in Kurz auszulassen, darin ich den Abschied und ungeschicktes Furnehmen der Fursten rühren will, mit Vermahnung ejders Gewissen, daß kein Unterthan schuldig sei, wo kais. Maj. wurde drauf beharren, Gehorsam zu leisten, sondern will (so viel meine Feder vermag) vor solchem Gehorsam abschrecken, daß sich niemand soll begeben in solche lästerliche mordische und teuflischen Anschläge, Gott gebe, daß ich viel Frucht damit schaffe, Amen. Dennoch soll es verwahret sein, daß mans nicht mag ufrührisch schelten.

Zum andern, bin ich hoffend, daß Gott ein Mittel werde treffen, daß umb dieser Sachen willen kein Blutvergießen soll geschehen. So hab ich auch (wo es je dazu kommen wollt, da Gott fur sei!) meinem gnädigsten Herrn, dem Kurfürsten, meine Meinung angezeigt, was man thun möge mit der Gegenwehre, welche ahn Zweifel E. f. G. unverborgen sein wird, weil ich

doch sehe und merke, daß man einen gemeinen Rathschlag davon haben wird, und mir fährlich, als einer geistlichen Person, solchs schriftlich darthun, aus vielen Ursachen.

Und bitte, E. f. G. wolle sich nicht befrembden, daß wir in etlichen Stucken uns mehrmals erboten, als mit Fasten, Feiren, Speisen und Gesange anzunehmen, denn wir wissen doch, daß sie es mit solcher Maaße nicht annehmen können, und dient uns dazu, daß wir unsern Glimpf desto hoher heben, und ich in meinem Buchlin ihren Unglimpf desto gewaltiger treiben moge. So ists uns auch ein Fehler, wo es schon wurde dermaßen angenommen. Hiermit Gott befohlen, Amen.

Aus Torgau, am Tage Simonis et Judae 1530.

E. f. G. williger Martinus Luther

[AN NIKLAS AMSDORF - 7.11.1530](#)

Jener rasende Bauer ist unwiderruflich übergeben dem Satan zum Verderben. Jezt gibts keine Neuigkeiten, ausser, was Ihr vielleicht schon wisset, daß Florenz sich dem Kayser, und der Kayser selbst es em Pabste übergeben habe. Sie wollen einen neuen Herzog einsetzen, nemlich den Alexander, des Pabstes Sohn, der auch des Kaysers natürliche Tochter eheligen wird. Der Bräutigam ist schon zu Augsburg mit grosser Feyerlichkeit aufgenommen worden. Was dünkt Euch, wird nicht der Pabst selbst ein öffentliches Beyspiel den Priestern geben zu heyrathen, oder vielmehr zu huren? Doch darüber sprachen wir schon zur Genüge. Lebet nun wohl, und grüßet die Euren, besonders den vertriebenen D. Otto. Der Herr wolle ihn trösten. Amen. Montags nach Leonhardi. Wittenberg 1530.

Euer Martin Luther.

[LUTHER, JONAS UND MELANCHTHON AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 8.11.1530](#)

Durchleuchtigster, hochgeborner Furst und Herr. Euern churf. Gnaden sind unser unterthänige gehorsame Dienst allzeit mit Willen zuvor, gnädigster Herr! In der Visitation zu Grym haben wir von Ern Egidio Hofer ein gut Lehen genommen, aus Nothdurft dasselb in den gemeinen Kasten doselbs geslagen, und weil wir ihn der Lehr halb nicht ungeschickt befunden, haben wir ihn mit der Pfarr Seiferthain, do vorhin ein ganzer Papist gewest, dokegen vorsehen. Nu werden wir bericht, daß Eur. ch. Gnad uf vielfältig Ansuchen Andresen Pflugs, Ambtmanns zu Leipzk, vergunst, daß gedachter Hofer der Pfarr benommen und ein ander dohin geordnet, doch mit dieser gnädigen Vortrostung, daß gemeldter Hofer von Euern ch. Gnaden in ander Wege sollt vorsehen werden, wie er uns dann, Martin Luther, Just Jonam Probst, Doctores, und Philipp Melancton jungst, als wir ufm Heimreisen von Augspurg zu Grym gewesen, mit Erzählung seiner großen Noth hochlich geklagt, auch hier inliegend Schrift E. ch. G. gnädigen Vortrostung itzt mit weiter Klag zugefertigt, bittend, ihm in seiner Noth behulfflich zu sein. Weil wir aber itzt zur Zeit nichts wissen, domit er mocht wiederumb vorsehen werden, und doch dem armen Mann sambt den Seinen schwer sein wollt, also ganz unergötzt zu harren, sunderlich weil er seinem Anzeigen nach allbereit zu vorderblichen Schaden kommen, bitten derhalb E. ch. Gn. in Unterthänikeit, wolle des armen Mannes in seiner Noth mit Gnaden ingedenk sein, wo ein Lehen sich vorledigen wurden, denselben wiederumb vorsehen. Das wollen wir umb dieselb E. ch. G. zu vordienen in unterthänigem Gehorsam willig erfunden werden. Datum Wittenberg, Dienstag nach Leonardi Anno XV°XXX°.

E. ch. G. unterthänige gehorsame Just Jonas, Rector und Probst, Mart. Luther, Doctores, und Philippus Melancton

AN PHILIPP MELANCHTHON 1530

Gnad und Friede in unserm Herrn Christus. Ich konnte nicht viel schreiben, mein Philipp, so hält mich die schwäche meines Hauptes im Stubenarreste,

daß ich weder ohne Gefahr Briefe lesen, noch das Licht ertragen kann. Es ist ungegründet, was man erdichtet, ich trage keine Sorge meiner Gesundheit, wie Ihr mich in dem vom Peter Weller überbrachten Schreiben beschuldiget. Ich bin hier ganz müßig, es mögten nur unruhige Gedanken etwas beytragen, welche mir doch manchmal selbst Vergnügen machen. Satan schlägt mich zwar mit seinen Faustschlägen, aber da ich schon so viele Tode für Christo ausgestanden habe, so will ich auch für ihn diese Krankheit, oder vielmehr diese Ruhefeyer tragen. Von Eurer Meinung über die Menschensatzungen und andern Sermonen ein andersmal, wann ich Gesundheit halber kann. Indeß grüßet alle, und hoffet auf den Herrn. Aus der Einöde. J. 1530.

Martin Luther.

[AN JUSTUS MENIUS UND FRIEDERICH MYCONIUS. 1530](#)

Gnad und Friede in Christo. Ich billige es sehr, mein Jobst und Friederich, daß Ihr die wider die Anabaptisten verfertigte Schrift herausgeben wollet, so bald Ihr nur könnet. Da diese Leute nicht nur Gotteslästerer, sondern auch Aufrührer sind, so lasset dem Schwerdte wider sie ein volles Recht. Denn dieß ist der Wille Gottes, daß der sein Gericht finde, der sich der Obriegkeit widersetzet. Wir müssen also nicht mit mehr Glimpf über solche Leute ein Urtheil fällen, als Gott selbst und alle Heiligen. Dieß in Kürze bey meinen sehr vielen Geschäften. Uebrigens betet für uns, gleich wie wir für Euch thun. Der Herr sey mit Euch. Amen. J. 1530.

Euer Martin Luther.

1531

[AN JOH. PURGOLT, BÜRGERMEISTER IN EISENACH - 12. Januar 1531](#)

Gnade und Friede. Lieber Herr und Freund! Ich hab euerm Eidam meine und Philippi Melan. Meinung geschrieben, daß wir uns versehen, er sollt wohl bei der Schule bleiben, weil sie vorhin bei uns einen andern gesucht,

aber bisher durch uns aufgeschoben, welches wir weiter also zu thun wil-
lens. Was aber das Brauloos betrifft, werdet ihr euch wohl des Rechten bei
der Oberkeit erholen, denn wir es ihm nicht absprechen; will aber der Neid
sich mit der Zeit nicht todtbluten, so wird man eures Eidams anders wohl
dürfen, darzu ich gerne helfen und rathen will, was ich vermag. Hiemit Gott
befohlen, Amen. 12. Januar 1531

Martinus Luther

[AN MATTHES ZELL'S HAUSFRAU. - 24. Januar 1531.](#)

Dieser Brief bezieht sich auf die Stellung Luthers zu den Straßburgern.

**Der tugendsamen Frauen, der Matthes Zellin zu Straßburg, meiner
freundlichen lieben Freundin.**

Gnade und Friede in Christo. Meine liebe Frau, ich hab' euer Schrift, so
nun längst mir zukommen, bisher nicht verantwort; denn ich gedacht, es
wär' noch zu frühe, weil die Sache noch so neu war; aber weil (Gott Lob)
itzt die Schröpfe ein wenig sich geändert, will ich nun wiederum euch euer
Schrift fürgehalten haben, daß ihr nun auch beide bei euren Herren und an-
dern Freunden helfet anhalten, daß (so es Gott gefiel) Friede und Einigkeit
möchte erhalten werden. Denn ihr wisset zu guter Maßen, daß wohl die Lie-
be soll über Alles gehen und den Vorrang haben, ausgenommen Gott, der
über Alles, auch über die Liebe ist. Wo derselbige und sein Wort fürgeht, so
soll ja bei uns die Liebe gewiß die Oberhand haben, nächst Gott. Es will
solche hohe Sache nicht mit unsern Anschlägen, noch Andacht, sondern mit
herzlichem Gebet und geistlichem Seufzen angegriffen sein; denn es ist
Gottes Sache, nicht unsere. Gott muß dabei und dazu thun, unser Thun ist
Nichts. Betet, betet, betet und laßt ihn sorgen. Hiemit Gott befohlen, Amen.
Grüßet mir euren lieben Herrn. 24. Januarii, 1531.

Martinus Luther.

AN NIKLAS HAUSMANN - 7.3.1531

Gnad und Friede. Wenn Ihr von mir schlimme Nachrichten hören solltet, müßt Ihr es nicht leichtlich glauben. Denn heute Nachts (ich erinnere mich nicht, daß es jemals geschah) schlief ich sechs Stunde auf meiner rechten Seite, da ich doch sonst allzeit auf der linken zu liegen pflege: so müde war ich! Denn verflossene Nacht trug ich bis anbrechenden Tages Steine und Holz – nicht in Egypten, sondern in die Hölle. Es war nicht jener eiserne Ofen Egyptens, sondern es sah so damit aus, daß es mir, wenn man es gleich sagen mag, doch nicht eitel Dampf zu sein schien. Ich schreib Euch dieses, daß Ihr jene Wahrheit einsehen lernt, Christus sey der Herr aller Kraft in der Schwäche, der Kaltes gegen Warmes, Hartes gegen Weiches, Tod gegen Leben, Sünde gegen Gerechtigkeit, endlich die widersprechendsten Dinge gegen einander abzuwägen, zu vertheilen und zu paaren weiß; Ihm sey Lob und Ehr und Glorie von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Den 7ten März 1531.

Euer Martin Luther.

AN NIKOLAUS VON AMSDORF - 12. März 1531

Gnade und Friede voran! Lieber Herr Amsdorf! Mein Basilius wird zu Euch kommen, laßt ihn Euch empfohlen sein, und der Herr schaffe Frucht durch ihn, Amen. Hier hält das Gerücht an, daß der Türke kommen wird; der Herr erbarme sich unser. Sonst habe ich keine Neuigkeiten. Ich nehme sehr an Kräften ab, besonders im Kopfe. Das hindert mich zu schreiben, zu lesen, viel zu sprechen, und ich lebe wie ein Kranker. Betet für mich.

Wittenberg am Sonntag Okuli 1531.

Martinus Luther

AN JOHANN RAUVE - 28.3.1531

Gnad und Friede in Christo. Ich habe gehöret von der Prahlerey Eurer Michaelisten, die es allenthalben aussprengen, wir hätten uns mit den Zwingli- anern vereinigt, so daß nun der Ruf gehet, wir hätten gar ihre Meinung er- griffen. Allein Ihr und eure Collegen, mein lieber Rauve, könnet mir sicher- lich glauben, daß wir nicht Nagel breits von unserer Lehre wichen; sondern die Sache verhält sich so: Martin Bucer bestrebt sich, und so viel ich den Worten glauben darf, mit vieler Aufrichtigkeit, mit uns einstimmig zu den- ken und zu lehren. Ich bin daher, was meine Person betrifft, voll guter Hoff- nung, daß wenigstens er umlenken werde. Von den andern kann ich mir nichts gewisses versprechen. Doch wollt ich, daß, wenn ihnen die Vereini- gung wirklich am Herzen liegt, gerne mit ihnen Nachsicht haben, vielleicht daß wir sie nach und nach gewinnen, wenn wir ihre Auslegungsart auf eini- ge Zeit tolerierten, doch unserer Sentenze, die wir bisher vertheidigten, un- beschadet. Dieses scheint die christliche Liebe zu heischen. Meinen sie es nicht aufrichtig, so wird denn doch die Sache selbst für uns gegen sie schreien und stehen bleiben. Lasset Euch also mit unsern Brüdern nicht irre machen, sondern bleibet beharrlich, wie Ihr es ohnehin thut, ohne daß Euch die lügenhaften Prahlereyen dieser Fabelhanse wankend zu machen vermö- gen. Ich lasse dem Herrn D. Stephan und alle unsere Brüder freundlich grüssen. Gegeben zu Wittenberg, Dienstags nach Judica. 1531. M. Veit Die- terich, der diesen Brief schrieb, grüset Euch gleichfalls.

[AN JUSTUS JONAS - 18.4.1531](#)

Seinem Obern im Herrn Justus Jonas, getreuen General-Superintendenten durch Sachsen.

Gnad und Friede. Wenn Lorenz, der Küster an unserer Kirche, Euch etwa draussen zu Eilenburg antreffen sollte, so geruhet ihm ein Empfehlungs- schreiben zu ertheilen, wohin ers auch immer brauche. Ich überhäufte schon unsern Fürsten mit einer solchen Menge Empfehlungen, daß ich mich schon bald scheuen muß. Glaubet Ihr aber, daß es nichts fruchte, oder nicht thun- lich sey, so entlasset ihn mit guten tröstlichen Worten. Es wird des Dinges

doch ja zu viel! Wir sehen uns genöthiget mehr wegzuschenken, als wir selbst besitzen, zumal ich, obwohl mirs der Herr reichlich vergilt. Lebet wohl und betet für mich. Den 18ten April 1531.

Euer Martin Luther.

AN BARBARA LISCHNERIN - 30. April 1531.

Gnade und Friede in Christo. Tugendsame liebe Frau! Es hat mir euer lieber Bruder, Hieronimus Weller, angezeigt, wie ihr hoch bekümmert seid mit der Anfechtung von der ewigen Vorsehung; das ist mir wahrlich leid. Christus, unser Herr, wolle euch davon erlösen, Amen.

Denn ich kenne die Krankheit wohl und hab' bis auf den ewigen Tod in dem Spital gelegen. Nun wollt' ich über mein Gebet euch gern rathen und trösten; so ist's mit Schriften in solchen Sachen ein schwach Ding, aber so viel ich kann, soll ich's nicht lassen, ob Gott Gnade wollte dazu geben. Und will euch anzeigen, wie mir Gott davon geholfen und mit welcher Kunst ich auch noch täglich mich dawider erhalte.

Erstlich müsset ihr fest in euer Herz fassen, daß solche Gedanken gewißlich des leidigen Teufels Einblase und feurige Pfeile sind. Solches sagt die Schrift, wie Sprüchw. 25, (27.) spricht: **Wer der Majestät Höhe forschet, der wird unterdrückt.** Nun sind solche Gedanken eitel Forschung der göttlichen Majestät und wollen seine hohe Vorsehung forschen, und Jesus Sirach 3, (22) spricht: **Du sollst nicht forschen, das dir zu hoch ist;** sondern was dir Gott geboten hat, daß nimm dich an. Denn es frommt dir Nichts, daß du gaffest nach dem, das dir nicht befohlen ist. Und David klagt auch Ps. 131, (2.), daß er übel angelaufen sei, wenn er hohe Ding hat wollen forschen.

Darum ist's gewiß, daß nicht aus Gott, sondern aus dem Teufel kommt: der plagt ein Herz damit, auf daß der Mensch Gott feind werden und verzwei-

feln solle; welches doch Gott alles im ersten Gebot hart verboten hat und will, daß man ihm trauen, lieben und loben soll, davon wir leben.

Zum andern: wenn nun solche Gedanken einfallen, sollt ihr lernen bei euch selber fragen: Lieber, in welchem Gebot steht's daß ich davon gedenken soll, oder handeln? Wenn sich kein Gebot findet, so lern sprechen: Ei so hebe dich, du leidiger Teufel! du willst mich dahin treiben, daß ich soll für mich sorgen, so doch Gott allenthalben spricht: Ich soll ihn lassen für mich sorgen, und sagt: Ich bin dein Gott, das ist: Ich Sorge für dich, halt mich dafür und warte, was ich heiße, und lasse mich sorgen; wie St. Petrus lehret (1 Petr. 5, 7): **Werfet alle eure Sorge auf ihn, denn er sorget für euch;** und David (Psalm 55, 23): **Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen.**

Zum dritten: ob nun wohl die Gedanken so bald nicht ablassen (denn der Teufel ungern abläßt), so müsset ihr wiederum auch nicht ablassen und immer das Herz davon wenden und sagen: Hörest du nicht, Teufel, daß ich solche Gedanken nicht haben will? Und Gott hat sie verboten, heb' dich; ich muß itzt an seine Gebote denken und laß ihn dieweil für mich selbst sorgen. Bist du ja so klug in solchen Sachen, so fahre hin gen Himmel und disputiere mit Gott selbst, der kann dir genug antworten. Und sollt' also ihn immerdar von euch weisen und das Herz auf Gottes Gebot kehren.

Zum vierten: unter allen Geboten Gottes ist das höchste, daß wir seinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, sollen für uns bilden, der soll unsers Herzens täglicher und fürnehmster Spiegel sein, darin wir sehen, wie lieb uns Gott hat, und wie er so hoch, als ein frommer Gott, für uns hat gesorget, daß er auch seinen lieben Sohn für uns gegeben hat.

Hie, hie, sage ich, lernet man die rechte Kunst von der Vorsehung und sonst nirgends; da wird sich's finden, daß ihr an Christum glaubet. Glaubet ihr, so seid ihr berufen; seid ihr berufen, so seid ihr auch versehen gewißlich. Die-

sen Spiegel und Thron der Gnaden laßt euch nicht aus den Augen des Herzens reißen; sondern wenn solche Gedanken kommen und beißen, wie die feurigen Schlangen, so sehet ihr ja nicht den Gedanken, noch Schlangen zu, sondern kehret euere Gedanken immer ab und schauet die eherne Schlange an, daß ist Christum, für uns gegeben, so wird's besser werden, ob Gott will.

Es muß aber (wie gesagt) gestritten sein und immer von den Gedanken gelassen. Fallen sie ein, so laßt sie wieder ausfallen, gleichwie Einer flugs ausspeiet, so ihm Koth in's Maul fiel. Also hat mir Gott geholfen, denn es ist Gottes ernst Gebot, daß wir den Sohn uns einbilden, damit er sich reichlich erzeiget hat, daß er unser Gott sei (wie das erst Gebot lehret), der uns helfe und für uns Sorge. Daum will er nicht leiden, daß wir uns selber helfen, oder für uns sorgen. Denn das heißt Gott und das erste Gebot und Christum dazu verläugnen.

Der leidige Teufel, der Gott und Christo feind ist, der will uns mit solchen Gedanken, wider das erste Gebot, von Christo und Gott auf uns selbst und auf unsere Sorge reißen, daß wir uns sollen Gottes Amt (welches ist für uns sorgen und unser Gott sein) unterwinden, wie er Adam im Paradies auch wollt' zum Gott machen, daß Adam selbst sein Gott sein und selbst für sich sorgen sollt' und Gott solche Sorge und göttlich Werk rauben, darüber Adam auch so gräulich gefallen ist.

So viel will ich dießmal euch gerathen haben und habe Hieronymo Weller, euerm Bruder, angezeigt, daß er euch ja mit Fleiß warne und vermahne, daß ihr lernet von solchen Gedanken lassen und dem Teufel heimschicken, daß er sie ausgründe; der weiß wohl, wie es ihm darüber gegangen ist, nämlich, daß er vom Himmel in Abgrund der Hölle gefallen ist. Summa, was uns nicht geboten ist, das soll uns nicht irren, noch bekümmern, es ist des Teufels Getrieb und nicht Gottes. Unser lieber Herr Jesus Christus zeige euch

seine Füße und Hände und grüße euch freundlich im Herzen, auf daß ihr ihn allein ansehet und höret, bis ihr fröhlich in ihm werdet. Amen.

Ultima Aprilis, anno MDXXXI.

D. Martinus Luther

AN DEN BÜRGERMEISTER UND RATH DER STADT REVEL IN LIFFLAND - 3. Mai 1531

Den ehrsamten und weisen Burgermeister und Rath der Stadt Revel in Liffland, meinen gonstigen Herrn und Freunden.

Gnad und Fried in Christo. Ehrsamten, weisen, lieben Herrn! Auf eur Begehre hab ich mit Magister Henrico Hamel handeln lassen, aber er weget sich solchs Ampts sehr hochlich, und meinen auch etliche, er sei zu solchem ampt noch nicht gnugsam erwachsen noch geubt oder versucht, derhalben er E. W. freundlich dankt. So hab ich auch mich umb einen andern umbgesehen, aber itzt bei uns keinen funden dazu tuchtig; versehe mich aber, es sollen etliche anherkommen. Wo es denn E. W. gefällt, will ich meinen Fleiß gern dazu thun. Es wäre aber wohl noth und gut, daß eur Stadt etliche Gesellen im Studio hätten, und sonderlich hab ich diesen Joachim dazu vermahnet, damit ihr selbs eigene Personen hättet. Also hat er mich gebeten, ich wollt E. W. drumb schreiben und verbitten, daß E. W. wollten ihn hie drei Jahr im Studio halten und verlegen, weil an seine Statt wohl ein ander vorhanden. Demnach bitt ich, E. W. wollte ansehen dieser Zeit Gelegenheit, wie der Personen allenthalben wenig sind, der man doch nicht gerathen kann, und helfen Gottes Reich und Lob mehren, als ich mich zu E. W. trostlich versehe. Ich dank auch fur das Mardern-Geschenk freundlich. Hiemit Gott befolhen, der sein Werk, in euch angefangen, gnädiglich erhalte und reichlich stärke, Amen. 3. Mai 1531

Martinus Luther.

Eingelegter Zettel.

Es ist auch einer hie, Matthäus Roesken, zuvor eur Stadt Prediger gewest, der wäre auch gut in eur Land, begehrt aber eine Hülfe zum Studio. Das befehl ich euch.

[AN ANDREAS OSIANDER - 13.5.1531](#)

An Herrn Andreas Osiander, Prediger zu Nürnberg.

Gnad und Friede im Herrn. Auf die Frage wegen der Taufe derjenigen Kinder, die noch nicht den Mutterleib verlassen haben, ertheil ich Euch, bester Osiander, meine Antwort, ohne Eurer Meinung vorzugreifen. Ich hab es unsern Weibern durchaus untersagt, ungeborne Kinder zu taufen. Denn einige hatten im Brauche, da kaum noch des Kindes Scheitel recht hervorkam, so gleich diese Handlung vorzunehmen. Allein warum nehmen sie sie nicht gar über der Mutter Bauch vor, oder taufen gar diesen, und halten so dann die Frucht drinnen mitgetauft? Sie sollen vielmehr, wie ich verordnete, der Gebährenden mit Gebeten beystehen. Allein die Nothtaufe eines schwächlichen Kindes, die von den Wehemüttern ertheilet wird, halt ich für gültig. Doch ist das Kind in die Kirche zu tragen, und öffentlich einzusegnen, dadurch jene Nothtaufe durch Auflegung der Hände des Priesters gutgeheissen und gleichsam durch dieses Zeugniß der Kirche bestätigt wird. Hingegen die Bedingungsweise ertheilte Taufe eines wirklich gebornen Kindes, da man zweifelt, ob sie wirklich vorgenommen worden sey, kann ich nicht anders als verwerfen. Ganz was anderes ist es, wenn die Wirklichkeit nicht bezweifelt wird. Ich muß mich kurz fassen; denn ich habe heftige Kopfschmerzen und Zittern an den Händen. Betet für mich, und gehabt Euch wohl in Jesu Christo immerdar. Schriebs den 13. May im Jahr 1531.

Euer Martin Luther.

[AN NIKLAS HAUSMANN - 14.5.1531](#)

Gnad und Friede durch den Herrn Christ. Ich bitte mit kurzen, mein Lieber, denn ich habe vor Geschäften mächtig Eile, daß Ihr, so bald Ihr könnet, hierher zu mir kommet. Ihr werdet mir der liebste wertheste Gast seyn. Hier seht Ihr nun den Lohn, mit dem Euch Eure Zwickauer lohnen. Allein grämet Euch nicht über ihren Undank. Mich freuet es, daß uns diese Gelegenheit worden, sie zu verachten.

Auch den Cordatus, wenn er mit kommen soll, wollen wir nach Kräften unterstützen. Laßt die Buben ein gut Jahr haben. Ihr müsset aber Euer Amt noch nicht resignieren; sondern nehmet nur den Vorwand mich zu besuchen, um sie eine Weile mit ihren eingedrungenen Götzen zu lassen, und zu sehen, wo alles hinaus wolle. Dieses könnet Ihr ihnen unter Protestation sagen. Das übrige mündlich. Lasset Euch nicht durch das Aergerniß Euer Nachbarn beunruhigen. Es ist nicht Eure Schuld. Was können wir dafür? Noch andere Punkte verspare ich auf Eure Ankunft. Indeß freuet Euch, und seyd standhaft, daß man Euch um der Wahrheit willen ins Angesicht schlägt, und daß Ihr von diesen Undankbaren beschimpfet werdet. Der Herr sey mit Euch. Freytags nach der Himmelfahrt. 1531. Ich lasse den Cordatus höflich grüssen.

Euer Martin Luther.

TROSTSCHRIFT AN SEINE LIEBE MUTTER, MAGARETHA LUTHERIN, KURZ
VOR IHREM ENDE AN SIE GESCHRIEBEN. - 20. Mai 1531

Gnade und Friede in Christo Jesu, unserm Herrn und Heiland! Amen.

Meine herzliche Mutter! Ich habe die Schrift meines Bruders Jacobs von eurer Kranckheit empfangen, und ist mir ja herzlich leid, sonderlich, dass ich nicht kann leiblich bey euch seyn, wie ich wohl gerne wäre; aber doch erscheine ich hie mit dieser Schrift leiblich, und will ja nicht von euch seyn geistlich, samt allen den unsern. Wiewohl ich aber hoffe, dass euer Herz ohne das längst und reichlich genug unterrichtet, und (Gott Lob) sein tröstlich

Wort wohl innen habt, dazu mit Predigern und Tröstern allenthalben versorget seydt: so will ich doch das meine auch thun, und meiner Pflicht nach mich euer Kind und euch für meine Mutter erkennen, wie unser beyder Gott und Schöpffer uns gemacht und gegen einander verpflichtet hat, damit ich zugleich den Haufen eurer Tröster vermehre.

Erstlich, liebe Mutter, wisset ihr von Gottes Gnaden nun wohl, dass eure Kranckheit seine väterliche, gnädige Ruthe ist, und gar eine geringe Ruthe gegen die, so er über die Gottlosen, ja auch oft über seine eigene liebe Kinder schickt, da einer geköpft, der andere verbrannt, der dritte ertränckt wird und so fortan, dass wir allesamt müssen singen: Wir werden um deinetwillen täglich getödtet, und sind gleich wie die Schlachtschafe, Ps. 44,23 Röm. 8,36. Darum euch solche Kranckheit nicht soll betrüben, noch bekümmern, sondern sollet sie mit Danck annehmen, als von seiner Gnaden zugeschickt, angesehen, wie gar ein geringes Leben es ist, wenn es gleich zum Tode oder Sterben sollte gehen, gegen das Leiden seines eignen lieben Sohns, unsers Herrn Jesu Christi, welches er nicht für sich selbst, wie wir, leiden müssen, sondern für uns und unsere Sünde erlitten hat.

Zum andern wisset ihr, liebe Mutter, auch das rechte Hauptstück und Grund eurer Seligkeit, worauf ihr euren Trost setzen sollt in dieser und allen Nöthen, nemlich den Eckstein, Jesum Christum, Esa. 28,16., Röm. 9,33., 1. Pet. 2,6., der uns nicht wancken noch fehlen wird, auch uns nicht sincken noch untergehen lassen kann. Denn er ist der Heiland und heisset der Heiland aller armen Sünder, 1. Tim. 1,4., und aller, die in Noth und Tod stecken, so auf ihn sich verlassen und seinen Namen anrufen.

Es spricht: Seydt getrost, ich habe die Welt überwunden. Hat er die Welt überwunden, so hat er auch gewißlich den Fürsten der Welt mit aller seiner Macht überwunden. Was ist aber seine Macht anders, denn der Tod, damit er uns unter sich geworfen, um unserer Sünde willen gefangen hatte? Aber nun der Tod und Sünde überwunden ist, mögen wir fröhlich und tröstlich

das süsse Wort hören: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden! und sollen ja nicht zweifeln, es sey gewisslich wahr, und nicht allein das, sondern uns wird auch geboten, dass wir sollen mit Freuden uns solches Trosts annehmen und mit aller Dancksagung. Und wer sich solche Wort nicht wollte trösten lassen, der thut dem lieben Tröster unrecht und die größte Unehre, gleich als wäre es nicht wahr, daß er die Welt hätte überwunden, damit wir den überwundenen Teufel, Sünde und Tod uns selbst wieder zum Tyrannen stärcken wider den lieben Heiland, da uns Gott für behüte.

Derhalben mögen wir nun mit aller Sicherheit und Freudigkeit uns freuen, und wo uns will etwa ein Gedancken von der Sünde oder Tod erschrecken, wir dagegen unser Herz erheben und sagen: Siehe, liebe Seele, wie thust du? Lieber Tod, liebe Sünde, wie lebest du, und schreckest mich? Weißt du nicht, dass du überwunden, und du Tod gar todt bist? Kennest du nicht einen, der vor dir sagt: Ich hab die Welt überwunden? Mir gebühret nicht, dein Schrecken zu hören, noch anzunehmen, sondern die Trostworte meines Heilandes: Sey getrost, seydt getrost, ich hab die Welt überwunden. Das ist der Siegsman, der rechte Held, der mir hiemit seinen Sieg gibt und zueignet. Seyd getrost! Bey dem bleib ich, deß Worts und Trosts halte ich mich, darauf bleibe ich hie, oder fahre dorthin, er leuget mir nicht. Dein falsches Schrecken wollte mich gerne betrügen und mit Lügengedancken von solchem Siegsman und Heiland reissen, und ist doch erlogen, so wahr es ist, dass er dich überwunden und uns, getrost zu seyn, geboten hat.

Also rühmet St. Paulus auch und trotzts wider des Todes Schrecken, 1. Cor. 15,44. ff.: Der Tod ist verschlungen im Sieg, Tod, wo ist dein Sieg? Hölle, wo ist dein Stachel? Schrecken und reizen kannst du, wie ein hölzern Todesbild, aber Gewalt hast du nicht, zu würgen; denn dein Sieg, Stachel und Kraft ist im Sieg Christi verschlungen. Die Zähne magst du blecken, aber fressen kannst du nicht, denn Gott uns den Sieg wider dich gegeben durch Jesum Christum, unsern Herrn. Dem sey Lob und Danck gesagt. Amen.

Mit solchen Worten und Gedancken, liebe Mutter, lasse sich euer Herz bekümmern, und sonst mit nichts, und seydt ja danckbar, dass euch Gott zu solchem Erkenntniß bracht hat, und nicht lassen stecken in dem Päbstischen Irrthum, da man uns gelehret hat, auf unser Werck und der Mönchen Heiligkeit bauen, und diesen einigen Trost, unsern Heiland, nicht für einen Tröster, sondern für einen grausamen Richter und Tyrannen halten, dass wir von ihm zu Maria und den Heiligen haben müssen fliehen, und uns keiner Gnaden noch Trost zu ihm haben versehen können. Aber nun wissen wirs anders von der grundlosen Güte und Barmherzigkeit unsers himmlischen Vaters, dass Jesus Christus unser Mittler, 1. Tim. 2,5., und Gnadenstuhl ist, Röm. 3,25., und unser Bischof im Himmel vor Gott, der uns täglich vertritt und versöhnet, alle, die nur an ihn gläuben und ihn anrufen. Hebr. 5,15.16.; 7,25., und nicht ein Richter ist, noch grausam, ohn allein über die, so ihm nicht gläuben, noch seinen Trost und Gnade annehmen wollen. Es ist nicht der Mann, der uns verklagt noch dräuet, sondern, der uns versöhnet und vertritt durch seinen eigenen Tod und Blut, für uns vergossen, dass wir uns nicht für ihm fürchten, sondern mit aller Sicherheit zu ihm treten, und ihn nennen sollen: lieber Heiland, du süsser Tröster, du treuer Bischof unserer Seelen ec. 1. Tim. 4,10. 1. Pet. 2,25.

Zu solchem Erkenntniß (sage ich) hat euch Gott gnädiglich beruffen, daß habt ihr sein Siegel und Briefe, nemlich das Evangelium, die Taufe und das Sacrament, so ihr höret predigen, also, dass keine Gefahr noch Noth mit euch haben soll. Seydt nur getrost und dencket mit Freuden solcher grossen Gnaden. Denn der es in euch angefangen hat, wird es auch gnädiglich vollenden. Denn wir können uns selbst in solchen Sachen nicht helfen, wir mögen der Sünde, Tod und Teufel nichts abgewinnen mit unsern Wercken, darum ist da an unser Statt und für uns ein anderer, der es baß kann und uns seinen Sieg gibt, und befiehet, daß wirs annehmen und nicht dran zweifeln sollen, und spricht: Seydt getrost, ich habe die Welt überwunden, Joh. 16,22. Joh. 14,19. Und abermal: Ich lebe und ihr sollt auch leben, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Der Vater und Gott alles Trostes verleihe euch durch sein heiliges Wort und Geist einen vesten, fröhlichen und danckbaren Glauben, damit ihr diese und alle Noth möget seliglich überwinden, und endlich schmecken und erfahren, dass es die Wahrheyt sey, da er selbst spricht: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden! und befehle hiemit euer Leib und Seele in seine Barmherzigkeit. Amen. Es bitten für euch alle eure Kinder und meine Kethe. Etliche weinen, etliche essen und sagen: Die Großmutter ist sehr kranck. Gottes Gnade sey mit uns allen. Amen. Am Sonnabend nach Ascensionis Domini 1531.

Euer lieber Sohn

Mart. Luther

[AN CONRAD CORDATUS - 23.5.1531](#)

Gnad und Friede. Ich bitte Euch um Christus willen, mein lieber Cordatus, Ihr wollet Euch aus Babel, wo Ihr jetzt seyd, machen, und dem Zorn Raum geben. Denn ich sehe schon, daß sie hingegeben ist dem Teufel, und daß Gottes endliche Rache über sie gekommen ist. Wahrlich ich besorge, Satan werde irgend einen Rumor erregen, den man nachher Euch zur Last legen mögte. Laßt sie machen, was sie machen. Sie wollen nicht, wie Ihr selbst sehet, Eure friedfertigen Gesinnungen, Eure Vorwendungen, Euren treuen Dienst. Zudem lauft Ihr nur Gefahr dabey. Warum wollt Ihr den lange dienen diesen unsinnigen, verstockten verlohrnen Leuten? Ihr werdet beydes sie nur noch mehr aufbringen, und ihren Haß vergrößern. Fliehet diese Stadt, schüttelt den Staub eurer Füße über sie, bis nicht die Sache noch schlimmer wird, und nimmer zu rathen ist. Das Uebrige mündlich. Ich habe neulich schon dem Pastor geschrieben, daß auch er weggehen solle. Ihr könnet ihre Bosheit, als frommen treuen Predigern zustehet, nicht länger ungestrafet lassen, und sie können euere Verweise nicht mehr anhören und verdauen. Lasset sie also rasen. Wir sind sicher, und entschuldiget vor Gott und der Welt. Lebet wohl im Herrn, und grüßet mir Herrn Pastor Niklas.

Werdet nicht traurig, sondern seyd fröhlich, daß ihr um Christus willen leidet. Doch wollt ich nicht, daß ihr öffentlich, um es ihnen hören zu lassen, den Staub eurer Füße über sie schüttelt; sie mögten euch sonst auf dem Wege einen Tück beweisen. Sondern segnet sie mit sanften und demüthigen Worten, indem ihr die Sache Gott heimstellet, mit der Betheuerung, daß ihr mit gutem Gewissen nicht mehr bleiben könntet. Wer Recht habe, werde Gott entscheiden. Den 23ten May 1531.

Euer Martin Luther.

AN DEN KANZLER GREG. BRÜCK. - Ende Mai 1531

Mein lieber Herr Kanzler! Ich halt, daß die furgeschlagene Handlung des Cardinals von Mentz nicht sei abzuschlahen. So ist auch aus den vorigen Händeln leichtlich zu rathen, was man nachgeben konne oder nicht. Und wo man dahin kunnte arbeiten, daß Friede gemacht und unsers Theils Sachen ufgeschoben wurden, wäre es wohl anzunehmen nach dem Sprichwort: Nachtfrist Jahrfrist, kompt Tag, kompt Rath rc.

Mart. Luther.

AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 1. Juni 1531

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtiger, hochgeborner Furst, gnädigster Herr! Wolf Hornung gedenkt auch mit einem Häuslein die Stadt Kemberg zu bessern und hat 40 Stämme Holz gekauft im Süllicher Ampt. Bittet unterthäniglich, E. k. f. G. wollten ihm im selben Ampt zu den 40 Stämmen noch 30 gnädiglich geben lassen, weil es doch nicht viel Gelds mache. E. k. f. G. wird sich wohl wissen gnädiglich gegen ihm zu erzeigen, denn ich mache des Schreibens an E. k. f. G. ja zu viel, und will jdermann seine Sache durch mich ausrichten. Gott stärke E. k. f. G. mit seiner Gnaden, Amen. Prima Junii 1531.

E. k. f. G. unterthäniger Martinus Luther

[AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN. - 8. Juni 1531](#)

Gnad und Fried in Christo. Durchleuchtigster, hochgeborner Furst, gnädigster Herr! Es haben mich gute Leute vermocht, an E. k. f. G. zu schreiben für diesen Werner, Briefes Zeiger, welcher vom Amptmann zur Neuenstadt, Erph vom Ende, fast unbillig beschweret und E. k. f. G. allzu hart ist angegeben. Bittet derhalben, daß, nachdem er E. k. f. G. Schied vorhin empfangen, wie ich gesehen und gelesen, E. k. f. G. wollte ihn gnädiglich dabei handhaben, und wo es erfunden werde, daß er solchen Schied überfahren hätte und E. k. f. G. zu nahe gewesen, da begehret er nicht Furbitte. Weil er denn hierin nicht das Seine gesucht, sondern seines Mundlins Nothdurft, als ein treuer Furmund, und E. k. f. G. selbs täglich erfahren, wie die Amptleute Ursachen nehmen aus dieser schwinden Zeit, selbst Fursten zu Sachsen zu sein und zu thun, was sie wollen, nicht was sie sollen (wie ich solchs ungern anzeige), ist mein unterthänige bitte (welche ich dem guten Gesellen nicht hab wissen zu wegern und lieber ließe anstehen), E. k. f. G. wollten gedachten Werner bei solchem Schied, in E. k. f. G. Namen ihm gegeben, handhaben. Nichts mehr begehrt er, welchs E. k. f. G. doch ohn das gerne thun, das wissen wir alle (Gott lob!) fast wohl. Christus, unser Herr, stärke E. k. f. G. mit seinem Geist, Amen. 8. Junii 1531.

E. k. f. G. unterthäniger Martinus Luther

[AN WENZEL LINK - 26.6.1531](#)

Gnad und Friede. Satan züchtiget mich mit mannigfaltigen Faustschlägen, mein lieber Wenzel, so daß mein ohnehin geschwächter Leib darunter sehr leidet. Seine Bosheit verhindert mich gerade zu der Zeit, da ich am meisten schreiben und arbeiten solle, daß ich nur selten dazu kommen, und nur wenig leisten kann. Vielleicht wird er mit mir bald gar ein Ende machen. Es geschehe aber nicht sein, sondern desjenigen Wille, der ihn sammt seinem ganzen Reiche zu Grunde richtete. Es geschehe also.

Brenzius Meinung über die unter der Bedingniß ertheilte Taufe las ich, auch gefällt mir übrigens seine freymüthige Rede über die Gewissensfreyheit. Doch ich wette, wenn er die meinige hören wird, er wird sich nicht weigern mir beyzutreten. Sonst weis ich nichts Neues. Ihr könnet alles Uebrige von Christian Aurifaber vernehmen. Gehabt Euch recht wohl in Christo, und betet für mich. Den 26sten Jun. 1531

Euer Martin Luther

[AN DOCTOR HIERONYMUS WELLER - 27.6.1531](#)

Gnad und Friede in Christo. Ich verabscheue auf alle Weise jenes Predigers höchst eitele Verwegenheit, mein Hieronymus, der, wie Ihr meldet, unter Caspar von Schönberg einige leichtgläubige Herzen zu einem gefährvollen Versuch beredete, das Abendmahl unter beyden Gestalten zu empfangen. Nun flieht der Miethling, da er den Wolf erblickte, und verläßt die schwachen unberathenen Schaafe. Wie soll ich nun in meiner Ferne den Abwesenden zu Hilfe kommen? Dieser Miethling soll sich nicht unterfangen vor meine Augen zu kommen! Die Sache läßt sich nun nicht mehr zurück nehmen, oder um Vergebung bitten, und doch werden sie noch nicht stark genug seyn in dem Bekenntniß der Wahrheit standhaft zu verharren. Es würden daher die Prediger weit besser handeln, wenn sie die Gewissen ihrer Zuhörer bloß durch das Evangelium beruhigten, und nur die zum öffentlichen Bekenntniß aufforderten, die stark genug sind für Christo alles zu dulden. Denn es ist besser in der Stille der ächten Lehre beypflichten, als dieselbe nach öffentlicher Ausübung wieder verlaugnen. Ich schrieb dennoch an sie; aber ich weis nicht ob mein Schreiben ihnen zum Trost oder zur Beunruhigung seyn wird. Ich überlaß es Eurem Urtheil; und nur dann schicket es ihnen, wenn es Euch gut dünkt. Den Nahmen des Orts hattet Ihr nicht genannt, und den Bothen wollt ich nicht darum fragen. Es wird nächsten euer Bruder Peter Weller zu Euch kommen, und Ihr werdet von unserm Scorpionfänger alle unsere Umstände vernehmen. Dinstag nach Johann dem Täufer 1531.

Euer Martin Luther

AN DEN RAT VON MEMMINGEN - 2 Juli 1531

Den Erbarn und fürsichtigen Herrn Bürgermeister und Radt der Stadt Memmingen meynen günstigen Herrn und freunden.

Gnad und frid Erbarn fürsichtigen liben Herrn es hatt mich Johann Schmeltz, so sich hie von ewrem stipendio Im Studio enthellte, vleyßig gebetten, umb dise fürschrift an ewr Edlen, daß ewr Edlen yhm wolt günstig beholffen sein, mit zehen oder zwelff gulden zu seinem Magisterio, zu welchem stand, weyl er geschickt, wir allsamt yhm trewlich geratten haben, demnach ist mein freundlich bitt, weil ewr Edlen selb sehen und erfaren, das die schulen allenthalb so yemerlich ligen, verlassen und verachtt, das yn kürtz ein unleydlicher mangel gelerter leut sich finden wel, ewr Edlen wolt auch ewr eigen Stadt zum besten den guten gesellen mit solcher hilff nit verlassen, das wird Gott wohl gefallen und ob Gott wil, hundertfeltig wider bezalt werden, wie Christus ym Evangelio uns verheisset. Hiemit Gott befolhen,

Dat. Wittenberg 2. Julij.

Martinus Luther M. propria.

AN GREGOR BRÜCK JULI 1531

Mein lieber herr canzler. Ich halt, dass die furgeschlagene handlung des concils von Mentz nicht sey abzuschlahen. So ist auch aus den vorigen hendlen leichtlich zu raten, was man nach geben konne ader nicht. Vnd wo man dahin kunde arbeiten, dass friede gemacht vnd vnsers teils sachen vfgeschoben wurden, were es wohl anzunemen nach dem sprichwort, nacht frist, ja frist, kumpt tag, kumpt rat. etc.

Mart. Luther

AN NIKLAS AMSDORF - 14.8.1531

Gnade und Friede. Magister Alexius Colditz bittet, mein lieber Amsdorf, daß bey Euch seine Schrift wider Herzog Georgs Landpfarrer, betitelt der Meuchler zu Dresden zum Druck mögte befördert werden. Ich las die Schrift nicht, wollte sie nicht einmal lesen wegen des friedlichen Vertrags: den wir neulich erst zu Grimma eingingen. Ihr kennt dieses heftig brennende Salz. Die Ursachen, warum es hier zu Wittenberg nicht konnte aufgelegt werden, wird er Euch selbst schreiben. Gehabt euch wohl, und betet für mich. Abends vor Mariä Himmelfahrt, 1531.

Euer Martin Luther

AN NIKLAS AMSDORF - 4.9.1531

Gnad und Friede. Diesen Engelländer Herrn Doctor Anton⁷² empfehl ich Euch, mein Amsdorf. Denn er macht bey Euch seine Durchreise nach Lübeck. Von ihm könnet Ihr satzsam erfahren, wenn Ihr von uns etwas zu wissen verlanget. Simon Hafritz hab ich zu mir kommen lassen, und weis noch nicht, in was für ein Nest ich diesen Vogel setzen werde. Eure Kastenherren haben sein so zahlreiches Kriegsheer mit einem winzigen Proviant versehen. Aber Luther hat einen breiten Rücken, und wird auch diese Last tragen. Wir danken, daß Ihr den andern bekleidet und beschenkt zurück schicket. Der Herr sey mit Euch, und betet für mich.

4. Sept. 1531

Euer Martin Luther

JUSTUS JONAS, MARTIN LUTHER UND PHILIPP MELANCHTHON AN HANS LÖSER. - 13. Sept. 1531

Dem Gestrengen und Ehrenvesten Hansen Löser zu Pretzsch, Erbmarschalln zu Sachsen, Unserm besondern lieben Herrn und Freundt.

Unser willig Dienst zuvor. Gestrenger und Ehrenvester, besonder Herr und Freund.

Kurtz Vorscheinen haben wir uff vielfältig und hitzig Ansuchung und Bit Euch geschrieben und dienstlich gebeten, daß ihr umb unser Fürbitt willen Bartel Schechtel etwa euerm Richter zu Pretzsch der zur Zeit auff Gottes Verhengnis einen euern Wildschultzen auff keinen Vorgehenden noch gestoßen, hat entleibt, zu gleit wollen kommen lassen, sich mit dem Bericht und Freundschaft zu vertragen. Und ob ihr ihn alsdann im Fleck nicht leiden wolt noch künt, zu Vergönnen das Seine zu Verkauffen, und sich anders wohin zu wenden. Darauf uns aber bißher von euch kein Antwort zu kommen. Bitten derwegen nochmalen mit ganz dienstlichem Fleiß, ihr wollet euch des armen Mannes erbarmen, angesehen, daß er, wie wir bericht, gantz erbärmlich und ohn seinem vorgehenden Willen zu solchem Fall kommen, uff daß er samt seinem Weib und Kindlin nicht zu Landläuffern, und sonderlich ins Elend gedeyen dürffen, wie wir uns zu euch höchlich verträsten, damit der arme Mann wiederumb zu geruglichen Gewissen komme, und also sich unser Förderung und Fürschriff genossen befinde. Das wollen wir umb euch allzeit williglich zu verdienen und zu erbitten gegen Gott erfunden werden. Dat. Wittenberg am Mitwoch nach Nativitate Marie Anno D. 31

Just Jonas Probst

Martinus Luther, bede Doctor

Und

Philippus Melanchthon

[AN LANDGRAF PHILIPP VON HESSEN. - 22.9.1531](#)

Gnad und Friede. Durchleuchtiger, hochgeborner Furst, gnädiger Herr! Ich hab E. F. G. Schrift sampt der Universitäten Urtheil empfangen und in Abwesen Doctor Gregor Brucken gelesen zum Theil, und will E. F. G. nicht bergen, daß ich vorhin in dieser Sachen des Koniges zu Engelland mein Urtheil geschrieben an einen Doctor, der solchs von mir in Geheim gebeten,

welches ich E. F. G. sobald ich kann, will zufertigen. Denn ichs mit der Universitäten Urtheil keinesweges halten kann. Doch weil E. F. G. mir samptlich und Doctor Brucken geschrieben, will ich sein harren oder gen Weymar die Sachen zu ihm schicken und aufs forderlichst unser antwort helfen E. F. G. zu schicken. Denn ich hab den Boten nicht wollen lange aufhalten und hab doch in der Eile nicht mehr itzt können thun. E. F. G. zu dienen bin ich willig und bereit. Hiemit Gott befolhen, Amen. Freitags nach St. Matthäi Apostoli 1531.

E. F. G. williger Martinus Luther.

[AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 10.10.1531](#)

G. u. F. in Christo. Durchleuchtigster, hochgeborner Furst, gnädigster Herr! Wiewohl es ohn Noth wäre, E. k. f. G. mit dieser Schrift zu bemühen, weil aber die armen Pfarrherr mich so fast bitten, und achten, ihre Supplication solle dadurch bei E. k. f. G. desto mehr Glaubens und Gnade wirken, hab ichs nicht wissen zu wegern. E. k. f. G. werden aus ihrer Supplication wohl die Sache vernehmen, wie sie werden gefodert, den Bauern gleich zu temmen. Nu wissen E. k. f. G. selbs wohl, daß große Armuth da ist. So sind ja die Pfarrguter auch nicht erblich ihr eigen, wie der Baurguter, und haben als die gedingte Knechte nerlich ihr Brod davon und müssen heut oder morgen dieselbigen lassen liegen, mit ledigen Händen davon gehen., Sollt nu ihr täglich Brod, das sie kaum davon haben, gleich den Erbgutern auch beschweret werden, so müssen ihr das mehrer Theil solche Pfarren lassen, als die es nicht können ertragen, und ist doch ja billig, weil sie der Seelen warten sollen, daß sie als gemeine Diener solcher Beschwerde überhoben seien. Es will bereit fast an Pfarrherrn mangeln, daß nicht noth ist, mit weiter Beschwerden sie abzuschrecken; so haben sie es vorhin nicht gepflegt, sind auch dazu itzt ärmer worden denn vorhin, dazu mit Weib und Kindlin rechte Bettler. E. k. f. G. werden sich wohl wissen hierin gnädiglich zu halten. Hiemit Gott befolhen, Amen. Dienstags nach S. Fancisci 1531.

E. k. f. G. unterthäniger Martinus Luther

[AN NIKLAS HAUSMANN - 20.11.1531](#)

Gnad und Friede in Christo. Ich schrieb neulich, mein Bester, und ersuchte Euch dringend, zu mir zu kommen. Aber weil Ihr nicht antwortet, so besorg ich, Ihr mögtet mein Schreiben nicht erhalten haben. Daher ersuch ich Euch nochmal durch Christum, daß Ihr aufs baldeste zu mir zurückkehret. Ihr habt hier ein neues, leeres, und völlig bereitetes Stübelchen, das Eurer wartet. Kommet nur ohne Bedenken! Ihr werdet mir nicht zur Last seyn, sondern zur Erholung und Trost. Und o könntet Ihr doch Euer lebenslang bey mir seyn. Es würde mir nicht schwer werden, Euch zu nähren. Ja es wäre leicht, und eine schöne Gelegenheit den Undankbaren und Lästigen Euret wegen dann zu versagen, was man sonst nicht allemal versagen darf., Das nemliche wird Euch auch dieser Pastor Buchholz sagen. Zögert also nicht, sondern kommet, und bald. Ich erwart Euch, und werd Euch mit Freude empfangen. Auch des Geldes wegen seyd unbekümmert. Lebet wohl in Christo. Am Tag nach Elisabeth. J. 1531.

Euer Martin Luther

[AN M. MARTIN GÖRLITZ SUPERINTENDENTEN ZU BRAUNSCHWEIG. - 27.11.1531](#)

Gnade und Friede in Christo. Es ist hier die Rede, mein Martin, daß sich Campanus in Eure Stadt eingeschlichen habe. Wenn es dem so ist, so muß ich, wenn ich nichts anders könnte, in der That das Schicksal Eurer Kirche fast sehr bedauren. Denn ich glaube, Ihr werdet ihn kennen, diesen Sohn des Satans, und den Gegner des Sohnes Gottes, welchen er auch mehr dann Arrius selbst lästert. Daher bitt ich Euch durch Christum, daß Ihr bey dem Magistrat, und wo Ihr immer könnet, Vorstellungen machet, daß sie solche nicht berufene Furien auf keine Wege aufnehmen, weil ohne Ruf nicht einmal ein Engel anzuhören wäre. Auch Gabriel hatte nicht einmal der Maria die Bothschaft gebracht, ausser nachdem er von Gott gesandt wurde. Sind

sie aber so leichtsinnig, einen jeden anzuhören, welcher daher läuft, und weder geschickt, noch berufen ist, so könnet Ihr nicht mit sicherem Gewissen daselbst bleiben. Montags nach Katharin. J. 1531.

Euer Martin Luther.

[AN HANS LÖSER - 16. Dezember 1531](#)

Dem gestrengen vnd Ernhvesten Hans Loser Erbmarschalk zu Sachsen meinem gvnstigen herrn vnd guten freunde..

Gnad vnd friede ynn Christo Gestrenger Ernhvester lieber Herr vnd freund. Als ich nehest bey euch war, meines kofffs sausen vnd schwacheit, durch bewegung des leibs zu vertreiben, vnd yhr mir große ehre vnd freundschaftt erzeigt auch mich mit auff ewr iaget furet, hielt ich auch zugleich auff dem wagen mein geistlich geiegt vnd fieng den 147. psalm lauda Jerusalem mit seiner auslegung welchs mir denn die aller lustigesten geiegt vnd edlest wilt ist. So ich nu das heym gebracht vnd zu wirckt, hab ich euch dasselb wollen anzeigen, auff das ich nicht mit bosem gewissen solch gut auff ewrem boden gewonnen heymlich bey mir behielte vnd nicht allein vndankbar, sondern auch schedlich erfunden worde. Schicke E. G. dasselb, so viel sein ist, gantz vnd gar. Vnd behalte mirs doch auch gantz vnd gar, denn solch wilt lesst sich wunderlich vnter freunde teylen, das es ein iglicher gantz kriegt vnd dem andern nicht abgehet E. G. wolt solchs zu gefallen an nemen denn euch zu dienen bin ich willig. Hie mit Gott befolgen sampt ewr lieben Hausreben vnd drauben Amen Sonnabent nach Lucie 1531.

D. Martinus Luther.

[DEM EHRENVESTEN ACHTBAREN HERRN EHRN NIKOLAUS GERBELL, DOCTOR DER RECHTEN ZU STRASSBURG SEINEM WERTHESTEN BRUDER IN CHRISTO - 1531 – genaues Datum unbekannt](#)

Gnad und Friede. Ich schreibe kurz, mein Gerbell, vermög meiner Gesundheitsumstände, die mir täglich durch Zusetzung des Satans bedenklicher

werden. Den Grafen von Hohenlohe werde ich, wenn ich kann, gern mit Briefen bey Hof unterstützen. Bey uns ist man festens überzeugt, Ferdinand werde wohl nicht, wie man glaubte, den Hessen mit Krieg überziehn, sondern ehe sey der Hesse ihm fürchterlich; und Ferdinand vermöge nichts. Ich bewundere mit den Meinen Gottes Wunderthaten, und dank ihm, der die so erschreckenden Drohungen des Reichstages in Spott verwandelte, daß wir jetzt, wider aller Hoffnung, des Friedens geniessen. Denn es glaubten alle ganz sicher, daß diesem Sommer und mit Ende des Frühjahrs ein entsetzlicher Krieg in Deutschland ausbrechen werde. Aber Gott zeigt, daß er die Herzen der Könige und aller Menschen in seiner Hand habe. Damit befohlen dem Herrn, und betet für mich. J. 1531.

Martin Luther

1532

MEINEM EHRWÜRDIGEN BRUDER IM HERRN EHRN MARTIN GÖRLITZ TREU-
EN, WÜRDIGEN SUPERINTENDENTEN ZU BRAUNSCHWEIG. - 3.1.1532

Gnad und Friede. Ich schrieb Euch schon vordem, mein Martin, daß ich Euch abzurufen dächte. Ich ruf Euch denn im Nahmen des Herrn. Machet Euch nur, so bald Ihr könnet, daselbst los. Es erwartet Euch die Pfarre zu Kalen bey Jena, die Ihr kennet, und eben keinen Pastor hat. Gefällt Euch diese nicht, so wollen wir sie nach Eurem Gutdünken mit der zu Belgern oder einer andern vertauschen. Dieses in Kürze, aber mit herzlicher Theilnehmung. Denn ich hab zu thun. Vielleicht ist Braunschweig des reinen Wortes unwürdig, und wird wohl Mühlhausen und Zürich nachahmen wollen. Das möge Gott verhüten! Amen. D. Carlstadt ist zu Zürich Zwingels Nachfolger worden, den sie jetzt als einen Märtyrer Christi ausschreien, um ihre Lästerungen zu füllen bis oben, das überlauffen muß. Lebet in Christo recht wohl. Am 3. Januar. 1532.

Euer Martin Luther

DEM EHRSAMEN UND WEISEN HERRN BÜRGERMEISTER UND RATH DER
STADT HERVORD IN WESTPHALEN, MEINEN GÜNSTIGEN HERREN UND
FREUNDEN. - 31. Januar 1532

Gnade und Friede in Christo. Ehrsame, weise, liebe Herren! Es ist an mich
gelanget, wie man die Schwestern und die im Bruderhanse nöthigen will
ihren Stand und Kleider zu verlassen und sich nach des Pfarrherrn und Pre-
digers, Meinung begeben sollen. Nun wisset ihr ohne Zweifel, daß unnothi-
ge Verneuerungen, sonderlich in göttlichen Sachen, sehr gefährlich sind,
weil die Herren und Großen ohne Ursach damit bewegt werden. Weil denn
die Brüder und Schwestern (die bei euch das Evangelium erstlich angefan-
gen) ein ehrbarlich Leben führen und eine ehrliche, züchtige Gemeinde ha-
ben, darneben das reine Wort treulich lehren und halten: ist meine Bitte,
Ew. Würden wollten nicht gestatten, daß ihnen Unruhe und Erbitterung um
dieser Sache willen widerfahre, daß sie noch geistliche Kleider tragen und
alte löbliche Gewohnheiten, so nicht wider das Evangelion sind, halten.
Denn solche Klöster und Brüder-Häuser mir aus der Maßen gefallen. Und
wollte Gott, alle Klöster wären also, so wär allen Pfarrherrn, Städten und
Landen wohl geholfen und gerathen. Hiemit Gott befohlen. Datum Witten-
berg am letzten Januar im Jahr 1532.

D. Martinus Luther. Eigenhändig und krank.

AN HERZOG ALBRECHT VON PREUSSEN - 13.2.1532

Dem durchleuchtigen und hochgebornen Fursten und Herrn, Herrn Albrech-
ten, Marggrafen zu Brandenburg und Herzogen zu Preußen rc., meinem
gnädigen Herrn.

Gnade und Friede. Durchleuchtiger hochgeborner Furst! Es hat mich Lion-
hard Rosler gebeten, an E. F. G. zu schreiben und bitten, weil er nu mit Kin-
der beladen und sonst auch wohl genothiget ist, daß E. F. G. die Schuld, wie
er anzeigt, etlicher hinterstelliger Besoldung ihm wollten gnädiglichen zu-
schicken. Demnach ist mein demuthige Bitt, E. F. G. wollten ihn gnädiglich

befohlen haben, und sein Noth christlich bedenken, damit er die Seinen beste daß erhalten moge, denn er hie Ungungst kriegt hat, mit aller Unschuld, das ist ja wahr, und ihm doch wehe thun und hart zusetzen. Hiemit Gott befohlen. Datum XIII. Februarii. Zu Wittenburg.

E. F. G. williger D. Martinus Luther

AN SEINE FRAU AUS TORGAU VOM 27. FEBRUAR 1532.

Der Kurfürst Johann mit dem Beinamen der Beständige litt im Anfange des Jahres 1532 sehr heftig an einem schmerzhaften Schaden am Fuß, so daß es nöthig wurde, ihm eine Zehe abzunehmen. Ihn zu trösten war Luther nach Torgau gereist.

Meiner herzlieben Hausfrauen, Katharin Lutherin, zu eigen Handen.

Gott zum Gruß in Christo. Meine herzliebe Käthe! Ich hoffe, wo Doctor Brück wird Urlaub kriegen, wie er mich vertröstet, so will ich mit ihm kommen morgen oder übermorgen. Bitte Gott, daß er uns frisch und gesund heimbringe. Ich schlafe überaus wohl, etwa 6 oder 7 Stunden an einander, und darnach zwo oder drey Stunden hinnach. Es ist des Biers Schuld, wie ich achte. Aber nüchtern bin ich, gleichwie zu Wittenberg. Doctor Caspar saget, daß unsers gnädigen Herrn Fuß nicht weiter fresse. Aber solche Marter leide kein Dobitzsch, noch Gefangener auf der Leiter im Thurn von Hans Stockmeister, als Seine Kurfürstl. Gnaden muß leiden von den Wund-Aerzten. Es ist seine Fürstl. Gnaden so gesund am ganzen Leibe, als ein Fischlein, aber der Teufel hat ihm den Fuß gebissen und gestochen. Betet, betet weiter! Ich hoffe, Gott soll uns erhören, wie angefangen ist⁷³. Denn D. Caspar hält auch dafür, es müsse Gott hier helfen.

Weil Johannes⁷⁴ wegzeucht: so will's die Noth und Ehre fordern, daß ich ihn lasse ehrlich von mir kommen. Denn du weißest, daß er treulich und fleißig gedienet hat, und wahrlich dem Evangelio nach sich demüthig gehal-

ten, und alles gethan und gelitten. Darum denke du, wie oftmal wir haben bösen Buben und undankbaren Schülern gegeben, da es alles verloren gewesen ist: so greif dich nun hier an, und laß an einem solchen frommen Gesellen auch nicht mangeln, da du weißest, daß es wohl angeleget und Gott gefällig ist. Ich weiß wohl, daß wenig da ist; aber ich gäbe ihm gerne 10 Gulden, wenn ich sie hätte. Aber unter 5 Gulden sollt du ihm nicht geben, weil er nicht gekleidet ist. Was du drüber kannst geben, das thue, da bitte ich um. Es möchte zwar der gemeine Kasten mir zu Ehren einem solchen meinem Diener wohl etwas schenken, angesehen, daß ich meine Diener muß halten auf meine Kost zu ihrer Kirchen Dienst und Nutz; aber, wie sie wollen. Laß du ja nicht feylen, weil ein Becher da ist. Denke, wo du es kriegest, Gott wird wohl anders geben; das weiß ich. Hiermit Gott befohlen, Amen.

Und sagt dem Pfarrherr von Zwickau⁷⁵, daß er ja wollt ihm lassen gefallen die Herberg, und für lieb nehmen. Wenn ich komme, will ich erzählen, wie Mühlfurt⁷⁶ und ich bei dem Riedtesel zu Gast gewest, und Mühlfurt mir viel Weisheit erzeiget. Aber ich war nicht trinkerlich nach solchen Trank. Pußt mir den jungen Hansen von meinen wegen, und heißet Hänschen, Lehnchen und Muhme Lehen für den lieben Fürsten und für mich beten. Ich kann in dieser Stadt, wiewohl itzt Jahrmark ist, nichts finden zu kaufen für die Kinder. Wo ich nichts brächte sonderliches, so schaffe mir da etwas Vorraths. Dienstags nach Reminisc. 1532.

D. Martinus Luther.

[AN FRANZ KOLER Bruchstück - 8. Juni 1532](#)

Man saget ein toller Hund lebe vber 9 tage nicht. so lesset vnser herr Gott hertzogk Georgen wohl 9 Jar vnd lenger tol sein. Er ist doch nichts anders den ein toller hundt. Wohlan ich wolt vor meym ende noch gern das an Im sehen, das er auff were wider vns vnd seine burger wolten nicht mit Im zi-

hen wider vns. Das er sehen musste, das inn mehr an vnserm herr Gott gelegen war, dann an Im.

AN VALENTIN HAUSMANN. 24. Juni 1532

Diese zwei Trostbriefe haben hier einen Platz gefunden, weil die Gründe, mit denen Luther eine wegen ihres schwachen, blöden und furchtsamen Glaubens angefochtene Person tröstet, ihre Anwendung auch auf die finden, welche aus derselben Anfechtung Bedenken tragen, zum Sacrament zu gehen.

I.

Gnade und Friede, mein lieber Herr und Freund! Euer Bruder, Nicolaus, ist bei mir jetzt gewesen, hat angezeigt, wie Ihr von der Anfechtung des Schreckens und Unglaubens noch nicht los seyd; wie ich aber zuvor auch geschrieben, ist mein treuer Rath, daß ihr solche Staupe ja annehmet, als von Gott Euch aufgelegt, zu Eurem Besten, wie St. Paulus einen Pfahl in seinem Fleische tragen mußte; und danket Gott, daß ihr solchen Unglauben und Schrecken fühlen möget, denn daraus werdet ihr desto mehr gedrungen zu bitten und Hülfe zu suchen und mit dem Evangelium zu sagen Mare. 9,24.: Herr, stärke mir den Glauben.

Wie viel sind ihrer wohl, die weniger Glauben haben? Aber sie fühlen es nicht und bleiben drinnen. Weil es Euch aber Gott zu fühlen gibt, ist es ein gut Zeichen, er wolle Euch endlich heraushelfen; je mehr Ihrs fühlet, je näher es der Besserung ist. Haltet Gott nur stille, er wirds wohl machen. Hiermit Gott befohlen. Amen.

Gegeben zu Wittenberg, Montag nach Invocavit Anno 1532.

II.

Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn! Mein lieber Valten, ich habe Eure Beschwerde des Schreckens halben vernommen, aber Ihr sollt dar-

über nicht sehr sorgen, denn Gott ist wunderbarlich an uns, daß uns allezeit böse und schädlich haucht, das uns doch sehr nützlich ist, ob wirs wohl nicht verstehen. Wer weiß, was vielleicht ärgers wäre aus Euch worden, wo Euch Gott nicht also in die Zucht gefasset und in seiner Furcht erhielte. Darum sollt Ihr bei Leibe nicht ungeduldig darüber seyn, ob Ihr nicht bald so starken Glauben habt. St. Paulus spricht Röm. 14,1. u. 15,1., daß die Schwachgläubigen nicht verworfen sind. Er ist nicht ein solcher Vater, der kranke und unreine Kinder wegwerfe; er behielte sonst keine. Darum sollt Ihr also sagen: Lieber Vater, gefällt es dir also, mich zu züchtigen, so will ichs gern haben; dein Wille geschehe, verleihe mir also Geduld.

Zum andern weiß ich nicht, wie Ihr Euch dagegen stellet; denn Ihr sollt Gott anrufen und beten, sonderlich zur Zeit, wenn Ihr fühlet, daß es kömmt, sollt Ihr niederfallen auf die Kniee, gen Himmel rufen; und ob Euch das Gebet nicht wollte schmecken und däuchte Euch um sonst und zu kalt zu seyn, so lasset darum nicht ab, thut einen starken Stoß und betet desto stärker, je mehr es Euch verloren däucht. Denn Ihr müßt hier lernen kämpfen und nicht stille halten, und zusehen oder leiden, was das Schrecken vorgibt, bis es aufhöre von ihm selber; sonst würde es je länger, je stärker. Ihr müßt mit Gewalt beten und dawider rufen, auch mit hellen Worten das Vater Unser schreien. Denn es ist vor allen Dingen in Euer Herz zu fassen, daß Ihr ja nicht zweifelt, es sey vom Teufel; denn Gott will Widerstand haben, und darum solches verhänget, daß er stark Gebet hören und helfen will.

Zum dritten, wenn Ihr ja nicht wohl beten könnt, so lasset Euch etwas aus den Psalmen oder Neuem Testament lesen mit klarer Stimme und höret demselbigen zu. Denn Ihr müßt Euch gewöhnen in solcher Zeit, daß Ihr Euch nicht mit dem Unglück zerret, nach eigenen Gedanken ohne Gottes Wort, daß Ihr wollet harren, bis es selbst ablasse; sondern gedenkt, daß Ihr das Gebet und Gottes Wort zur selbigen Zeit lauter höret. Wiewohl Ihr auch außer solcher Zeit solches nicht lassen sollt, wenn Ihr könnt, daß Ihr dawider betet; so wird es (ob Gott will) mit der Zeit besser werden. Denn ohne

Gottes Wort ist uns der Feind zu stark; aber Beten und Gottes Wort kann er nicht leiden. Hiermit seydt Gott besohlen. Amen.

Gegeben am Tage Johannis Baptistä Anno 1532. Martinus Luther.

[AN MICHAEL STIEFEL \(26.6.1532\).](#)

Gnade und Friede in Christo. Es hat euch, wie ich höre, sehr bewegt, lieber Michael, daß ich mit eurer Rechnung nicht bin zufrieden gewesen, da ihr doch meine aufrichtige Liebe gegen Euch wisset. Zudem habe ich ja allezeit gesagt, daß ich nicht sowohl anderer Meinung sei, als vielmehr, daß ich nicht einsehe, was ich auch jetzo noch gar nicht einsehe und begreife. Denn wozu dienete euch oder mir jene falsche Bejahung? Wenigstens vermuthete ich nicht, daß ihr durch solche gleichgültige Sache so würdet bewegt werden. Denn wenn der jüngste Tag vor Michaelis erscheinen wird, sündigt ihr nicht, die ihr das glaubt und sagt. Kommt er nicht, so haben wir nicht Sünde, die wir glauben, er könne jede Stunde kommen. Denn wer da glaubt, er könne jede Stunde kommen, der nimmt auch an, daß er vor Michaelis kommen könne. Was quält ihr euch demnach einer Sache halber, die auf beiden Theilen ohne Gefahr geschieht. Das sage ich euch, daß euer Unwille den Verdacht mir mehrt, es möchte der Satan euer begehren, euch zu sichten. Derhalben bitte ich, wollet mit Ablegung eures Unwillens zu uns kommen und unsre alte Freundschaft nicht verlassen, noch ändern. Gehabt euch wohl in Christo. Wittenberg, am 26. Juni des Jahres 1532.

[AN DEN RATH ZU REVAL - 7.8.1532](#)

Den ehrsamten und weisen Herren Burgermeister und Rath der Stadt Reval in Lifflandt, meinen gonstigen Herrn und Freunden.

Gnad und Friede in Christo. Ehrsamten, weisen, lieben Herren und Freunde! Es kompt hie M. Hermannus Gronaw, so durch Eur Schrift zum Schulmeister berufen ist. Der hat begehrt von mir diesen Brief an E. W., derhalben befel ich denselben E. W. und bitte, wollet treulich die Schule furdern und

gnugsam versorgen. Denn Ihr sehet, daß es allenthalben großer Mangel an gelehrten Leuten ist und hohe Zeit und Noth, daß man Kinder mit Fleiß aufziehe, zu welchem Ampt dieser M. Hermannus gelehrt und geschickt ist, und ohn Zweifel deß wohl und treulich warten wird, wo er seine bequeme Unterhaltung bei Euch haben kann, als ich denn mich versehe, daß er an Euch keinen Feil haben osll. Christus unser Herr gebe seine Gnade dazu und zu alle Eurm Thun, daß es reichlich fruchtbar sei zu seinem Lob und Ehren, Amen. Zu Wittenberg 7. Augusti 1532.

Doctor Martinus Luther.

[AN MARTIN LODINGER - 27. August 1532](#)

Ein Brief D. Martin Luthers, ,Dem Ehrsamem und Weisen, Martin Lodinger zu Castein.

Meinem guten Freund.

FRied in Christo, mein lieber Freund! Wider Gewalt ist kein Rath. Weil ihr nun wisset, daß es Recht sey, das Sacrament gantz und nicht halb zu empfangen, so möget ihrs mit gutem Gewissen nicht halb empfangen; Ist wegerer ihr emvähret sein gantz und gar, und befehlet euch dieweil mit dem Glauben und Begierde zum gantzen Sacrament, welches heist geistliche Empfangung. Wölt Ihrs aber je auch leiblich gantz empfangen, und euere Obrigkeit will nicht, so müsset ihr das Land räumen, und anderswo suchen, wie Christus sagt: Fliehet in ein andere Stadt, wo sie euch in einer verfolgen, sonst ist hie kein ander Rath. Befehle euch hiemit in die Genad Christi, Amen! zu Wittenberg, Dienstags nach Sanct Bartholomeus, 1532.

D. Mart. Luther

[AN CHRISTIAN II. VON DÄNEMARK - 28. September 1532](#)

Gnad vnd fride ym trost vnsers lieben herrn vnd heilands Jhesu Christi. Durchleuchtigster grosmechtiger konig gnedigster herr. Aus begern E. k. Mt. Schweser, meiner gnedigsten fraw Marggeuin kurfürstin, vnd auch schuldiger pflicht christlicher liebe, hab ichs nicht mügen vnterlassen E. k. Mt. diesen trostbrieff zu schreibenn Nu mein gnedigster herr konig, Es ist mir ia leid E. k. Mt. solch beschwerlich zustehen. Es ist kleglich gnug, da kan niemand anders sagen rc. Aber, Ich bitt E. k. Mt. wolte hierinn Gottes willen, mit gedultigem glauben ernstlich ansehen, Denn der selbe gütige Gott, zeigt ia mit solcher straffe an, dass er E. k. Mt. nicht vergessen hat noch wohl wie geschrieben stehet, Er steußt alle kinder, so er annimpt. Item Welche ich lieb habe die steupe ich, Vnd E. k. Mt. wolte bedencken, wie gar viel besser sie es fur Gott haben, denn das mehrer teil anderer konige vnd fursten welche Gott leset vngestraft ynn seinem zorn, dahin leben ynn Gottes lesterung vnd allerley hoffart, vnd blindheit endlich auch sterben ynn yhren sunden vnd vnglaubens als die verworffen vnd vngezogen vnd vngestraften kinder Aber E. k. Mt., gestrafft vnd gedemutiget, fur solcher hoffart vnd sunden behut wird, vnd zu Gott sich zu keren vermanet Das wo es wundschen gelten solt, E. k. Mt. tausent mal lieber ein solch gezuchtiget vnd gestraffter konig, weder der aller herrlichst konig, so ynn sunden vngestraft, vnuer manet, verdampt wird, zu sein begern solt, Es ist doch dis leben ein augenblick, vnd hoffen eines andern Vnd müssen doch beide frome vnd bose konige, yhr krous hinder sich lassen Die bosen konige so vngestraft sterben, solche hoffnung nicht haben können, wie E. k. Mt. gewislich hat, wo sie solche rute Gottes mit gedult vnd glauben erkennet vnd annimpt, Denn er kans nicht lassen, Es mus ein Gott der betrubten sein, wie er sich allenthalben rhumen leßt, Vnd ist sein art, die hoffertigen sturtzen vnd die elenden auffnemen. Dem nach mein guter herr konig, stelle E. k. Mt. solchen fall heim dem gnedigen veterlichen willen Gottes, welcher E. k. Mt. zeitlich auff erden darumb demutigt, das er sie ewiglich ym himel erhebe. Es ist ja nichts, (wenn wirs gleuben wolten) das wir hie auf erden verlieren vnd lassen, gegen dem das wir dort ym himel finden vnd behalten sollen. Chr9 vnser einiger trost vnd schatz, stercke vnd troste E. k. Mt. hertz mit

seinem wort vnd geist, ynn aller fulle seines trostes vnd mache solche saure vnd scharffe rute, ynn E. k. Mt. hertze susse vnd lieblich nach seiner krafft, da mit er auch alles aus nichts schaffet, vnd on zweiucl aus trubsal auch trost, aus ruten lust, aus elend freuden machen kan, Was ich mit meinem armen gebet vermag, wil ich E. k. Mt. mit allem vleis gar gerne dienen Vnd E. k. Mt. neme solchen trost von mir gnediglich an, als von Gott aus dem Himel selbs, Denn er hatte befolhen vnd geboten, das wir vns sollen vnter einander trosten, Darumb ist vnser trost gewislich Gottes trost, als von yhm geboten vnd gegeben Amen.

Virgilia Michaelis 1532

E. k. Mt. williger Doctor Mart. LuthE

DEM GROSSMÄCHTIGEN, DURCHLAUCHTIGSTEN FÜRSTEN UND HERRN,
FRIEDRICH, KÖNIG ZU DÄNEMARK, SCHWEDEN UND HERZOG ZU HOLSTEIN,
MEINEM GNÄDIGSTEN HERRN - 28. September 1532

Gnade und Friede in Christo unserm Herrn, der für unsere Sünde gestorben und um unser Leben von den Todten auferstanden ist. Durchlauchtigster, Großmächtigster König, gnädigster Herr! Ew. Königl. Maj. greifen und sehen, wie Gott der rechte und gnädige Richter ist, weil Ew. Königl. Maj. mit ihrem Vetter König Christiern allezeit gern Friede gehabt hätten, auch allezeit herrlichen Sieg gegeben hat; und wiewohl ichs weiß, daß Ew. Königl. Maj. solches aufs Beste erkennen und Gott zu danken wohl wissen, dazu auch des Siegs wohl christlich und demüthiglich in Gottesfurcht brauchen werden, so bewegt mich doch das Elend oder vielmehr das Trauren meines gnädigsten Herrn Königs Christiern, auch die Sorge, Ew. Königl. Maj. möchte durch etliche Leute gegen den gefangnen Mann gehetzt und an Gottesfurcht gehindert werden. Derhalben ich mit dieser demüthigen und als ich hoffe nunöthigen Schrift mich unterstanden habe Ew. Königs. Maj. demüthiglich zu bitten und ermahnen, sie wollten sich ihres gefangenen Veters erbarmen, dem Exempel Christi nach, der auch für uns seine Feinde ge-

storben ist, wir aber nicht für unsre Feinde zu sterben brauchen, sondern allein barmherzig gegen sie sein sollen. Denn wo König Christiern gleich nicht ans Vertrauen, sondern als ein Feind zu Ew. Königl. Maj. kommen wäre gefangen, würden ohne Zweifel Ew. Königl. Maj. dennoch sich vetterlich gegen ihn halten: wie vielmehr wird Ew. Königl. Maj. solches nun thun, weil er Alles verlassen und (als ich höre[^] sich als einen verlorenen Sohn Ew. Königl. Maj. als seinem Vater ergeben hat. Weil denn das eine große Demuth ist und wir vor Gott auch Gnade bedürfen, wird Ew. Königl. Maj. ohne Zweifel ein edles Opfer und herrlichen Gottesdienst thun, wo sie auch väterliche Gnade und väterliche Treue gegen den armen, gefangenen Mann erzeigen und wird endlich auf dem Todtenbette solch Werk Ew. Königl. Maj. ein großer Trost und im Himmel eine sonderliche Freude, dazu auf Erden ein großer Ruhm und Ehre sein. Denn es ist ein großes Werk, in großen Sachen und großen Leuten großer Person geschehen, daß es leuchten muß gar herrlich beide hier ans Erden zum trefflichen Exempel aller Welt und dort im Himmel zur Freude aller Heiligen und Engel, auch zu Gefallen und Lust der göttlichen Majestät. Also, mein gnädigster Herr, lasse Ew. Königl. Maj. dieses Werk eine Frucht des Glaubens sein, Gott zum herrlichen Dankopfer, dem Gefangenen zu Trost und Erquickung und uns Allen zur Freude und Wonne. So wird Ew. Königl. Maj. endlich ihnen selbst und Allen, die dazu gerathen, fröhlich danken und bekennen, wie gar inniglich leid es Ew. Königl. Maj. wäre, wo sie anders hätten gethan Christus, unser Herr und Helfer, gebe Ew. Königl. Maj. seinen reichen Geist hierin und in Allem zu thun seinen göttlichen Wohlgefallen, Amen. Ew. Königl. Maj. halte mir meine vermessene Schrift gnädiglich zu gute, denn so heißt Gott selbst thun und für einander sorgen. Zu Wittenberg, am Vorabend Michaelis 1532.

Ew. Königl. Maj. williger D. Martinus Luther.

AN DIE UM DES EVANGELII WILLEN VERJAGTEN LEIPZIGER - 4. Oktober 1532

Meinen lieben Herren und freunden ynn Christo. N. und N. so itzt zu Leipzig umb Christi willen vertrieben werden sollen semptlich und sonderlich.

G. und F. zu Chri. Sonst ist doch kein freude bis der Herr selbs komt und den feind des friedes stortze M. lieben Herrn und freunde ynn Christo Eß hat mir Wolff Kremlein euer aller supplication an H.G. en gestellet, gezeigt, welche mir fast wohl gefellet und sehe gern das yhr dem teuffel zwo kertzen anzündet. Denn solchs bringt euch desto grossern glimff und dem storrigen kopff grossen unglimff und unsal. Wo es nicht sein will bey dem unglencken man und nicht zurheben ist ein Zeugniß von H.G. eures redlichen wandels, so habt yr daran mehr den gnuch das beide Got und die Welt auch. H.G. eigen leute zeuchen das yhr G. Christlich und allein umb Christi willen solchs thut Und leidet. Denn es weis yederman das euch H.G. um keiner andern ursach willen angreiffet sonderlich itzt weil alle Welt weis das uns Lutherischen der Keiser friede geben hat. Welchs dem elenden kopffe betrübet hat, aber haldet fest. Christus hebet an zu regieren, und willdes spieles ein ende machen, under unsern Fürstentumb hats freilich keine not das euch yemant solt etwas auffrücken oder ym handel hindern weil unser Gnediger H bleibet bey dem bekentnis so ausgangen ist. Darumb bit ich gebet dem tolln kopff nur gute Wort, und vergebet nichts wie yhr denn itzt fein thut, ynn dieser Supplication hilffts so hilffts, hilffts nicht, so schadet nicht, ya foddert euch für Got, der wird den teuffel und die seinen bald finden. Es heist Ich bin ein Got der Elenden und kennet die hoffertigen von fern. Seit getrost lieben freünde. Es mus sauersehen vorher gehen ehe das lachen kömpt *Dulcia non meminit qui non gustauit amara. Ante gloriam conterit cor.* Got der Vater stercke euch durch seinen rechten geist ynn Christo Jhesu und nicht ynn H.G. denn Christus lebet. H.G. stirbet das ist gewiß und wird sich bald beweisen. Amen, ynn die 8. Francisci 1532.

D.M.L.

[AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN - 18.10.1532](#)

Gnad und Fried in Christo. Durchleuchtigester, hochgeborner Furst, gnädigster Herr! Die erst Supplication, so ich an E. k. f. G. unterthäniglich gethan hab, ist, so ich fur den Paceum thät mündlich zu Wittenberg. Itzt komm ich mit der andern (denn ich will sie zählen, damit ichs nicht zu viel mache). Ich rede itzt von der christlichen Supplication; und ist an E. k. f. G. meine unterthänige Bitt: nachdem die zween Knaben, Hans von Canitz Sohne, seliger, zu Torgau in der Schule fast wohl studirt und auf Vortheil wohl gerathen sind, und ihre Mutter fur Armuth sie nicht länger dabei kann erhalten, und immer Schade wäre, daß solche feine Knaben sollten vom Studio kommen, denn man darf Leute, so weiß ich noch wohl, daß mein gnädigster Herr seliger rc. auf mein Schreiben und Bitt eine gnädige Vertröstung hat geben lassen, dieselben Knaben mit einer Exspectanz uaf eine Prébende zu begnaden. Demnach bitte ich abermal, E. k. f. G. wollten beide, Gott zu Lob und dem Lande zu gute, solchen feinen Buben eine Exspectanz gnädiglich verschaffen, auf welcher Prébend es E. k. f. G. gefället. Denn ihr Vater auch wohl etwas umb E. k. f. G. beschuldet und verdienet, und doch ja alles fromm Volk ist, Vater, Mutter und Kinder. E. k. f. G. werden, als mein Glauben hält, sie hierin gnädiglich finden lassen. Christus unser Herr helf und stärke E. k. f. G. zum seligen Regiment zu fuhren und darnach das ewige Leben. Amen. Die St. Lucae 1532.

E. k. f. G. unterthäniger

Martinus Luther, D.

HERRN NIKLAS HAUSMANN SEINEM BRUDER IN CHRISTO, UND TREUEN DIENER GOTTES. - 23.11.1532

Heil in Christo unserm Herrn. Euer Schreiben, aber nicht Euch selbst, was wir von Herzen wünschten, trafen wir, mein Hausmann. Darum gebe ich auch ein Schreiben zurück, aber nur kurz, weil ich durch viele Gespräche aufgehalten ward, und nun schon im Begriff bin abzugehen, daß ich also nicht mit mehrerem schreiben kann. Die besten Fürsten werden Euch alles

erzählen. Sie bewirtheten uns aufs gütigste und recht herrlich. Ein andersmal mehr. Schon besteigen wir vergnügt den Wagen. Lebet wohl, mein liebster Bruder in Christo. Worlitz. Sonntag nach Elisabeth. 1532

Euer Martin Luther

AN DIE FRAU VON STOCKHAUSEN - 27. November 1532

Der ehrbaren und tugendsamen Frauen U. von Stockhusen, Hauptmännin zu Nordhusen, meiner günstigen, guten Freundin.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbare, tugendsame Frau! Ich hab' euerm lieben Jungherrn ein Trostbrieflein in der Eile geschrieben. Nun, der Teufel ist euch beiden feind, darum, daß ihr Christum, seinen Feind, lieb habt. Deß müsset ihr entgelten, wie er selbst spricht: **Weil ich euch erwählet habe, darum hasset euch die Welt und ihr Fürst; aber seid getrost.** Es ist köstlich vor Gott das Leiden seiner Heiligen. Aber itzt in der Eile kann ich wenig schreiben. Sehet aber ja darauf, daß ihr den Mann keinen Augenblick allein lasset, auch Nichts bei ihm, damit er ihm möcht' Schaden thun. Einsamkeit ist ihm eitel Gift, darum treibt ihn der Teufel selbst dazu. Wenn man aber mit ihm viel Historien, neue Zeitung und seltsam Ding redet oder lese, schadet nicht, ob's zuweilen faule oder falsche Theiding und Märlein wären, vom Türken, Tatern und dergleichen, ob er damit zu lachen und zu scherzen könnt' erregt werden: und dann flugs drauf mit tröstlichen Sprüchen der Schrift. Was ihr thut, so laßt's nicht einsam, noch still um ihn sein, daß er nicht in die Gedanken sinke. Schadet nicht, ob er darüber zornig wird. Thut, als sei euch leid, und scheltet drum rc. Bestellet es aber immer desto mehr. Solches wollt' in der Eile fürlieb nehmen. Christus, der euch solches Herzenleids Ursach ist, wird euch helfen, wie er euch selbst neulich geholfen hat. Allein haltet nur feste, ihr seid sein Augapfel; wer den anrührt, der rühret ihn selbst, Amen. Zu Wittenberg, Mittwochs nach S. Katherinen, 1532.

1533

AN DIE AUS OSCHATZ VERJAGTEN CHRISTEN. - 20. Jan. 1533.

Gnade, Trost und Friede in Christo. Liebe Freunde! Es hat mir die Frau von Daum angezeigt euer Elend, darein euch Herzog George getrieben, und wie ihr habt fliehen müssen. Wohlan ihr habt großes gewaget und gethan; Christus, unser lieber Herr, um deßwillen ihr leidet, tröste, stärke und erhalte euer Herz, daß ihr's hinaus leidet, und nicht müde noch laß werdet. Denn der Teufel wird damit nicht aufhören, sondern weil ihr euch wider ihn gesetzt habt, wird er sich auch weiter gegen euch sträuben, und sollt er gleich nichts mehr können, denn auch die Unsern wider euch hetzen zu Leid und Ungunst. Denn er ist der Wirth in der Welt, und die Welt ist sein Haus: darum, wo man hinkömmt, da findet man den scheußlichen Wirth daheim. Derhalben seid fest und getrost in der Kraft Jesu Christi, und sehet ja zu, daß ihr gewiß seid und nicht zweifelt, solch eure Flucht oder Elend gefalle Gott im Himmel wohl. Und ob's die Leute verachten, und vielleicht euer Herz auch gering ansethet, so sollt ihr doch denken gewißlich, daß es für Gott und seinen Engeln ein groß Ding ist. Denn ihr habt's euch nicht darum gethan, daß die Leute euch loben und wundern, sondern Gotte zu Lob und Ehren.

Es lobe nun oder schelte der Mensch, da liegt nichts an; ist genug, daß Gott mit seinen Engeln lobt und liebt. Darum sollt ihr mit dem König David (da er auch in's Elend war verstoßen) singen, im 56. Psalm: „Herr, zähle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinem Sack, ohne Zweifel, du zählst sie als sollte er sagen: wenn schon kein Mensch mein Elend bedenken will, schauest du doch, Herr, so genau darauf, daß du alle meine Schritt zählst in meiner Flucht, wie weit, wie ferne ich verjagt werde und laufen muß, und vergissest keine Thränen, die ich weine, sondern ich weiß, daß du sie alle in deinem Register anschreibest, und nicht vergessen wirst. Sehet, wie sich

dieser König damit tröstet, daß er es gewiß ist, daß seine Flucht, seine Thränen seien für Gott alle gezählet und berechnet, alle Fußstapfen und Schritte angeschrieben, die ihm sauer worden, und alle Thränen in Gottes Sack gefasset, daß nicht eine sollt beifallen oder vergessen sein; wie auch Christus spricht Matth. 10, 30.: „Eure Haare auf eurem Haupte sind alle gezählet, und nicht eines soll umkommen.“ Christus gebe solchem seinem Wort Saft und Kraft in eure Herzen, daß ihr solches gewiß seid und nicht daran zweifelt; wie es denn gewiß an ihm selbst und kein Zweifel ist. Amen! Lasset Herzog Georgen mit den Seinen machen, er hat sein Urtheil und Richter. Das fühlet ihr jetzt nicht; er soll es aber und muß es fühlen in Kürze, und wird den Spruch erfüllen, Sir. 35, 13. 19.: „Die Thränen der Elenden fließen wohl die Backen herab, sie schreien aber über sich, wider den, der sie herausdringet.“ Amen, und aber Amen. Lasset uns miteinander und für einander bitten; denn wir sind gewißlich erhöret. Und ob sich's verzeucht, so wird es doch kommen und nicht außen bleiben. Denn Gott kann nicht lügen noch trügen. Den sei Lob und Dank in Ewigkeit durch unsern lieben Herrn Jesum Christum. Amen!

[AN DEN ERBMARSCHALL HANS VON LÖSER - Wittenberg, 29. Januar 1533.](#)
Dem Gestrengen, Ehrenfesten Hans Lösern, Erbmarschallen zu Sachsen, meinem gunstigen Herrn und freundlichen, leiben Gevatter etc.

Gnad und Fried in Christo. Gestrenger, Ehrenfester, lieber Herr und Gevatter! Wie ich nächst gebeten, so bitte ich abermals umb unsers Herrn Christi willen, E. Gestrengen wolle sich demüthigen, Gott zu Ehren, und meinem jungen Sohn, den mir diese Nacht Gott bescheret hat von meiner lieben Käthen, förderlich und hülflich erscheinen, damit er aus der alten Art Adams zur neuen Geburt Christi durch das heilige Sacrament der Taufe kommen, und ein Glied der Christenheit werden möchte; ob vielleicht Gott der Herr einen neuen Feind des Papsts oder Türken an ihm erziehen wolle. Ich wollte ihn gerne umb Vesperzeit lassen taufen, auf daß er nicht lange ein Heide bleibe, und ich desto sicherer wäre. Ew. Gestrengen wolle sich

unbeschweret hereinfinden, und solch Opfer, Gott zu Lob, helfen vollbringen. Womit ichs wüßte zu verschulden, bin ich willig und bereit. Hiermit sampt den Euren Gott befohlen, Amen. In der Nacht umb eins, Mittwochen nach St. Pauli, 1533.

Ew. Gestrengen williger Diener Martin Luther

[LUTHER, BUGENHAGEN JONAS – AN DEN RAT ZU BREMEN - 27.2.1533](#)

Den erbaren und wisen borgermeistern und ratmannen der stat Bremen, unsen gunstigen hern.

Gades gnade dorch unsern hern Jhesum Christum. Erbarn, wisen, gunstigen hern. Wi fogen jw to weten, dat uns de dorchluchtige und hochgeborne forst und her, hertoch Johans Frederick, hertoch to Sassen, unser gnedigster her, uns bevalen hefft, jw ein antwort to schriwen van der restitution der ceremonien des domcapittels in jwer stadt; darup hebbe wy unse bedencken gestellet. Dewile averst de sacke seer wichtig is, hebben wi uth velen orsacken vor nodich bedacht, solche unse ratslage und wolmenunge to vorn unsem gnedigsten hern dem chorforsten to beseende und totschickende, und wi twiyelen nicht, s. chf. g. wert jw vorderlichs ir bedencken und radt dorch andere egene botschup tosenden, denn wi hebben dessen jwen baden nicht lenger upholden willen. Und ick Ioannes Pomeranus hebbe wider darvan geschreven jwen predicanten, de jw ane twivel gudt bericht doen werden, und wi sin jw to denen na unsem vormogen alle tidt willich. Gott vorlene jw sine gnade und frede in Christo. Datum Wittenbarch, des donnerdages na Cinerum, anno domini 1533.

(Nu volget der theologen to Wittemberge ratslach und bedencken up de frage des rades aver de ceremonien in der domkercken to Bremen:)

Wowol dat idt gewiß is, dat de wontlicken misse und ceremonien in den stichten gehalten unrechte gadesdenste sin und nemant darinne bewilligen

scholde, dennoch schall ein ider overicheit nicht wider gebeden, dann ohren underdanen. Dewile nu ein radt tho Bremen nen overicheit is aver dat domcapittel in der stadt Bremen, so kann de radt dem capittel nicht vorbeden ereceremonien, weniger gebort der stadt, mit der daet und gewalt de ceremonien to weren an den orden, dar de radt nen gebott hefft. Dat averst dar entjengens mochte gesecht werden. ein radt bewilligt hirmede im unrechten gadesdenste, so de radt datsulvige nicht will vorbeden, darup is to antworten, dat [er] solchs nicht het bewilligt; denn ein radt kann nicht gebeden oder vorbeden an den orden, dar ein radt nen gebott hefft, gelick wi nicht bewilligen, dat unse naburn in andern landen und herschuppen ohre unchristlicke ceremonien holden, und wi können ohne solchs doch nit vorbeden. Dewile averst gelickewol to besorgende is, dat solche restitution der ungotlicken ceremonien in jwer stadt upror under den borgern erregen muchete und orsacke geven des uprors, so mochte dennoch ein erbar radt an dat capittel sick vornhemen laten, dat se nicht gedechten unrechte gadesdenste in ohrer stadt tho hathaven. Hirmede were dem capittel nichts vorbaden, so mochten sick dennoch up ohr vahr der restitution understaen.

[AN PAUL LAUTENSACK ZU NÜRNBERG - 23.-30.3.1533](#)

Dem ehrsamen und weisen Paulo Lautensack, Burger zu Nurmberg, meinem guten Freunde.

Gnad und Friede in Christo. Mein lieber Paule! Ich hab im Buch gesehen, so mich dunkt, daß Ihr groß Mühe mit gehabt, und auch andere besehen lassen, weil ich noch halb schwach im Häupt bin, und spüre wohl, daß Ihrs gut meint und gerne etwas Hülfe den Leuten thun wollt. Nun befinde ich nichts Böses drinne, aber weil itzt die Läufe schwinde und die Zeit schwer, halt ichs darfur, daß es itzt zu dieser Zeit niemand wurde gerne drucken, auch vielleicht nicht verkaufen können, weil die Kost, so drauf gehen wurde, groß ist und die Exemplar umb der Figur willen theuer zu kaufen sein wollten. Sonst lasse ich euch, und wer mehr Lust dazu hat, gerne damit sich er-

quicken, soviel ihm deß daraus widerfahren kann. Hiemit Gott befohlen.
Amen. Datum Wittebergae post Laetare 1533.

D. Martinus Luther

AN DEN KURPRINZEN JOACHIM VON BRANDENBURG (FRAGMENT) -
31.3.1533

Ich bin fast erfreut, daß Eure Fürstliche Gnaden nicht allein zu Gottes Wort (welches die höchste Gnade ist) Lust haben, sondern auch zu andern Künsten fürstliche Neigung tragen, welche Sie an Ihrem Landeskinde Georgio Sabino so gnädiglich bewiesen und reichlich (wie er mich berichtet) erzeiget haben; denn sonst leider die armen Künste und Schreiberei wenig guter Lust bei andern Fürsten, Herren, Adel, Bürger und Bauern haben, so doch nächst Gottes Wort das die fürnehmste fürstliche Tugend ist, gelehrte Leute erziehen und die Weisheit erhalten., damit nicht eitel Säue (wie der Pöbel gerne wollte) im Lande erwachsen. Gott, der Meister und Geber aller Künste und Weisheit, bewahre und stärke Euer Fürstlichen Gnaden Herz in seiner angefangenen Gnade. Amen.

Befehl mich und zuvörderst genannten Georgem Sabinum in Euer Fürstlichen Gnaden patrocinium.

AN FRAU JÖRGERIN. - 6. Mai 1533

Gnade und Friede. Ehrbare, tugendhafte Frau. Euere Schrift der fünfhundert Gulden halben, so man sollt' zu Linz auf nächstvergangenen Osteren empfangen haben, ist mir zu spät kommen. Nichts desto weniger habe ich euerer Bitte nach Martin Seldener zu Nürnberg durch Herrn Lazarum Spengler lassen bitten und vermahnen, daß er's noch wollte fordern und empfangen mit Verschreibung, wie sich's gebührt, uns gen Nürnberg schaffen. Wiewohl ich's gern gesehen, als ich auch vorhin geschrieben, ihr hättet es selber hereingeschafft, auf's allergewisseste ihr könnt hättet; weil ich auch vermerkt aus euerer Schrift, daß es euch baß gefällt, solch Almosen

von Hand aus zu geben armen Studenten, denn auf Zins anlegen; wo ihr auf der Meinung bleibt, gefällt mir nicht übel.

Daß euch auch ein Prediger bekümmert hat eueres Sohnes halben und eines Richters, wie mir Herr Michel angezeigt hat, sollt ihr euch nicht bekümmern, noch irren lassen. Lasset sie mit einander in's Recht treten, die Sache gehet euere Person nicht an; das Recht wird sie wohl scheiden und darf sich euer Gewissen Nichts damit beschweren.

Hiemit Gott befohlen sammt euren lieben Kindern und allen den Euren, Amen. Datum Wittenberg den 6. Maji, 1533.

Euer williger D. Martinus Luther, noch halb krank.

[AN DEN RATH VON TORGAU - 6.5.1533](#)

Den Ehrsamten und Weisen, Burgermeister und Rath zu Torgau, meinen gunstigen Herrn und guten Freunden.

Gnad und Fried in Christo. Ehrsame, weise, lieben Herrn und gute Freund! Es hat mich M. Johannes Dachau, Euer Stadtkind, gebeten, umb diese Schrift an Euch zu thun, und angezeigt, daß Ihr geneigt wärt, ihm sein Stipendium, so er bisher gehabt, länger zu reichen, so er Furschrift von mir ausbrächt. Weil es denn nach meinem Verstand nit ubel angelegt ist und sonst kein Hinderniß nit hat, denn daß es geordnet ist uf etliche gewisse Jahr einem zu reichen, halt ich, man konne in solchem Fall ihm, daß sein Studium zu bessern und zu vollenden, noch wohl ein Zeit reichen, sonderlich weil es Euch nit wider ist und darzu geneigt seid. Bitt derhalben, wollt ihn meiner Furbitt seiner Hoffnung und Euer Verrostung nach lassen genießen. Hiemit dem lieben Gott befolhen. Ich hab mit frembder Hand müssen schreiben meins Kopfs halben, das wollt Ihr zum Besten kehren. Datum Wittenberg am 6. Mai 1533.

D. Martinus Luther

[AN DEN RATH ZU REVAL - 9.7.1533](#)

Den ehrsamten und weisen Herrn Burgermeister und Rath zu Revell, meinen gonstigen Herrn und guten Freunden.

Gnad und Friede in Christo. Ehersamen und Weisen, lieben Herrn! Wir haben allhie zu Wittenberg Er Nicolaus Glossen, eurn berufen Superattendenten, promovirt und zum Licentiaten theologiae gemacht, dabei unser gnädigster Herr der Kurfurst sampt andern vier Herzogen gewest, und das aus vielen beweglichen Ursachen zu dieser Zeit Läuften nothig. Derselb kompt nu hie und wird deß alles Kündschaft zeugen. Befelh denselben E. W. in allen Treuen, und Gott verleihe ihm und eur ganzen christlichen Gemein, daß ihr nicht allein fest bleibt und rein an seinem heiligen Wort, sondern auch immer baß zunehmet und vielen andern nutz sein mogt. So nehmet ihn nu an, eurm Beruf nach, und wie ihr euch gegen ihm und er sich gegen euch halten solltet, werdet ihr durch Gottes Gnaden wohl wissen. Hiemit Gotte treulich befolhen. Amen. Zu Wittenberg 9. Julii 1533.

Martinus Luther, D. theol.

[AN DIE FÜRSTEN JOHANN UND JOACHIM VON ANHALT. - 15.10.1533](#)

Gnad, Trost und Fried in Christo. Durchleuchtigen Fursten und gnädigen Herren! Wir hören allhier, wie bis Sonntag sollen zu Dessau einkommen der Cardinal, Marggraf Hanns, Georg rc. zur Tageleistung. Nu denken wir wohl, sie werdens nicht lassen und an E. f. G. setzen mit Worten umb des Evangelii willen, und sorgen darneben für E. f. G. Anfechtungen. Darumb wir auch herzlich und traulich unsern Herrn und Heiland anrufen und bitten, daß er E. f. G. wollte stärken und erhalten in seinem Wort und angefangenem Werk. Amen. Über das wissen wir nicht weiter mit solchen Köpfen zu kämpfen, denn sie wollen weder sehen noch hören. Aber E. f. G. können sich meins geringen Achtens mit des Concilii Namen ein wenig schutzen,

weil man sich dahin in aller Welt beruft; zum andern, meins Namens sich äußern und sagen, wir hören den Luther nicht. So ist ja E. f. G. Pfarrer ein sittiger Mann, den sie nichts zeihen können. Doch weil niemand errathen kann, wie sich die Rede werden zutragen, ist das Beste, man lasse es gehen; wie Christus sagt: Wann ihr für Fürsten und Herren stehen sollet, so sorget nicht, wie ihr reden sollet; ich will euch Mund und Weisheit geben, dem nicht widerstehen sollen alle eure Widersacher. Wiewohl solche verstockte Herzen nit werth sind, daß man viel mit ihnen rede, wie Salomon sagt: Wo kein Hören ist, da schütte das Wort nicht aus; und Christus: Ihr sollt das Heiligthumb nicht den Hunden geben. Darumb kurz Antwort und auf andere gefallen, das ist eine Antwort für sie. E. f. G. halten mir mein Schreiben gnädiglich zu gut. Christus verleihe E. f. G. seinen Geist der Weisheit und alles Trostes, Amen. Mittwoch an St. Gallen Abend. 1533.

1534

LUTHER, MARTIN/MELANCHTHON, PHILIPP – AN DIE AEBTISSIN ZU HERVORD IN WESTFALEN - 15. Januar 1534

Der Ehrwürdigen, Wohlgebornen Domina, Anna Fräulein von Limpurg, Aebtissin des freien edlen Stifts zu Hervord, unserer gnädigen Domina.

Gnade und Friede durch unsern Herrn Jesum Christum. Ehrwürdige Wohlgeborne Domina! Nachdem Ew. Gnaden klaget, daß sich Etliche zu Hervord unterstehen, in E. G. Jurisdiction zu greifen, Geld und andere Gerechtigkeit mit Gewalt zu sich ziehen, wissen E. G., daß ich, Doctor Martinus, allezeit mit höchstem Fleiß geschrieben und gelehret habe, daß man Unterschied der Obrigkeit halten soll, und daß Niemand in fremder Herrschaft zu gebieten habe, auch Niemand den Andern Zins oder dergleichen nehmen und entziehen soll. Derhalben wir gedachte Handlung, davon E. G. schreiben, nicht billigen; wollten auch von Herzen gerne, daß diejenigen, so Gewalt üben, bedächten, daß das heilige Evangelium durch solche Handlung

beunehret und verhaßt wird, welches jedem frommen Christen billig leid ist. Wir haben auch derhalben an den Doctor Johann Dreger, geschrieben und ihn vermahnet und gebeten, daß er sich nicht wolle an Gewalt und Unrecht theilhaftig machen, sondern diejenigen, so Gewalt üben, davon weisen und zu christlicher Liebe vermahnen, wie er, als der Prädicant, zu thun schuldig ist. Daß aber E. G. begehret an den Rath zu schreiben, haben wir bedacht, daß solches nicht fruchtbar sein möchte, wiewohl wir auch nicht eigentlich wissen, wie es mit der Kirchenordnung zu Hervord gelegen. Danach bitten wir E. G., was nothdürftige Bestellung der Kirchen-Aemter belanget, E. G. wolle nach Gelegenheit dieser Zeit Geduld tragen und ihr Recht nicht in allen Sachen gleich scharf suchen, dieweil doch E. G. wissen, daß an vielen Orten bis anher die Kirchen zum Theil mit Personen, zum Theil mit Unterhaltung der Personen übel versorgt gewesen. Wo nun in solchem etliche leidliche Veränderungen zu Nothdurft der Kirchen geschehen wäre, bitten wir, E. G. wollte dennoch, gemeinem Frieden zu Gut, Geduld haben; daß aber Etliche sollen fürhaben, mit dem Kirchen-Gut, dazu wider ihrer Obrigkeit Bewilligung, die Stadt-Mauern zu bauen, sehen wir nicht für billig an. Gott bewahre E. G. allezeit. Die 11. Fl., so E. G. anher sandt, schicken wir E. G. wiederum, und E. G. zu dienen sind wir willig. Datum Wittenberg, Donnerstag den 15. Jan. Anno 1534.

Martinus Luther Philippus Melanchthon

[AN JOHANN SCHLAGINHAUFEN - Wittenberg den 10. März 1534](#)

Gnad und Friede in Christo! Ich höre, daß Ihr krank seid; das ist mir sehr leid, und ich bitte Christus, daß er sich Eurer erbarmt und Euch die Gesundheit wiederherstellt, damit Ihr Euer Amt wieder häufiger versehen könnt. Ich kann durch Gottes Gnade mit meinem Ergehen zufrieden sein. Doch weiß ich nicht, wie es kommt, daß mir meine Tage ohne die Erfüllung dessen entschwinden, was ich leisten muß und gern möchte. Ich lebe so nutzlos, daß ich mich gar sehr hasse. Ich weiß nicht, wie die Zeit so vergeht und ich so wenig ausrichte. Das ist die Summa. Betet für mich, daß meine Ar-

beit ertragreicher sein möge. Der Herr sei mit Euch. Grüßt Weib und Kind, vertraut auf den Herrn und bewahrt mir Eure Liebe, denn auch ich will es gegen Euch nie an irgend einer Bruderpflicht ermangeln lassen.

Dienstag nach Okuli 1534.

Martinus Luther, D.+

[AN JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN - 5.6.1534](#)

Dem durchlauchtigsten hochgebornen Fürsten u. Herrn Herrn Johannes Friedrich Hertzogen zu Sachsen des heilig. rö. Reiches Erzmarschall u. Kurfürsten, Landgraven zu Düringen u. Marggraven zu Meiszen meinem gnedigsten Herrn.

Gnad u. Friede inn Christo, durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst gnedigster Herr. Die frome Leute von Halle vertrieben, haben mich so ernstlich geben, an E. k. f. g. zu schreiben, das ichs ihnen nicht hab können versagen. Der falsch Man u. rechter Caridnal plagt die fromen Leute jemerlich, wie E. k. f. g. aus derselben Supplication vernemen werden. Das unschuldige Blut M. Georgen so er vergossen u. gesoffen hat, reget sich u. bricht erfür und wil sein Vrteil selbe wider yhnn reitzen. Kan E. k. f. g. den guten Leuten, schriftlich oder mundlich bey dem Bluthunde etwas raten u. helfen, so sehen hier E. k. f. g. das es ein hoch notig, christlich gut Werck und almosen ist. Vnd ich bitte vnterthenlich vmb Gottes willen für sie, E. k. f. g. wollen sich des nicht beschweren. Ach das Gott der verzagten Memme, abermal einen schrecken und ernst sehen lasse, Sie sollte yhren mutwillen freylich wohl lassen. Christus gebe demselben seinem feinde, seinen lohn balde. Amen. Hie mit Gott befohlen. Amen. Zu Dessau freytags nach trinitatis 1534.

E. k. f. g. Unterthenigster Mart. Luther D.

AN CHRISTIAN BEYER, CHURF. S. CANZLAR. - 10. Juni 1534

Fürbitte für Ambrosius von Uttenhofen, die Verbannung aus dem Churfürstenthum rückgängig zu machen. Sachlage: Ambrosius v. Uttenhofen im Amte Weida angesessen, war beschuldigt worden gegen die neue Lehre sich widersetzlich gezeigt zu haben, wesshalb ihm befohlen wurde, seine Güter zu verkaufen, das Churfürstenthum zu verlassen und sich ausserhalb desselben, 5 Meilen von der Landesgrenze niederzulassen. Er reichte hierauf die Zeugnisse verschiedener Geistlichen ein und bat um Prüfung derselben wie um Rückgängigmachung des Befehls. Die Erfolge sind nicht bekannt.

Gnad vnd fried yn Christo, achtbar, jhochgelarter, lieber herr doctor, cantzler vnd geuatter. Es hat mich Ambrosius von Vtenhofen gebeten vmb diese schrift etc. Weil er denn so viel zeugnis vnd handschrift hat fromer pfarherr, welchen man gleuben mus, vnd er persönlich mir bekennet, gar ernstlich sein glaube stehe, wie dieselbige seine zedel meldet vnd zeuget, so bitte ich wollet yhm gonstiglich foderung thun, damit er zu gnaden bey v. gnten herrn vnd zu ruge bey sich selbs kome, ne tristitia et cogitationibus absorptus per Satanam, (qui infirmos maxime petit) ultramque ferri possit, vexetur. Video eum tentari, quare non est addenda afflictio afflicto, ne nos rei efficiamur alienis periculis. Facietis (vt non dubito) quod deo et conscientie placeat, Christus vobiscum. Amen. Feria 4tn post Medardi 1534.

T. d. Martinus Luther. D.

AN SEINE FRAU AUS TORGAU VOM 29. JULI 1534.

Was dieser Aufenthalt für einen Zweck gehabt wissen wir nicht, sondern nur, daß er auf kurfürstlichen Befehl erfolgte und sich bis in den August hinein verlängerte.

Meinem freundlichen lieben Herrn, Frau Catharin von Bora, D. Lutherin zu Wittenberg.

G. u. Fried in Christo. Lieber Herr Käthe! Ich Weiß dir nichts zu schreiben, weil M. Philipps sampt den Andern selbs heim komen. Ich muß länger hie bleiben umb des frommen Fürsten willen. Du magst denken, wie lange ich hie bleiben werde, oder wie du mich los machst. Ich halt, M. Franciscus wird mich wieder los machen, wie ich ihn losgemacht habe, doch nicht so balde. Gestern hatt ich ein bösen Trunk gefasset: da muß ich singen. Trink ich nicht wohl, das ist mir leid, und thäts so rechte gerne, und gedacht, wie gut Wein und Bier hab ich daheime, dazu eine schone Frauen oder (sollt ich sagen) Herren. Und du thättest wohl, daß du mir herüber schicktest den ganzen Keller voll meins Weins und ein Pfloschen deines Biers, so oft du kannst. Sonst kome ich fur dem neuen Bier nicht wieder. Hiemit Gott befohlen sampt unsern Jungem und allem Gesinde, Amen. Mittwochens nach Jacobi, 1534.

Dein Liebchen Mart. LutheR. D.

1535

AN URBANUS RHEGIUS. 1. März 1535

Gnade und Friede in Christo, der unser Friede und Trost ist. Mein lieber Urban! Ich habe mich nicht gar sehr betrübt, daß ihr schreibet, ihr littet des Satans Engel und den Pfahl in eurem Fleisch. Denn hieran erkenne ich, daß ihr dem Bilde des Sohnes Gottes und aller Heiligen immer ähnlicher werdet. Solche Anfechtung widerfährt euch und andern Brüdern, so hochgestellt sind, euch zu erniedrigen. So seid ein Mann, stärket euer Herz und ertraget den Herrn, der zu Paulus spricht: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft wird in dem Schwachen völlig. Der uns berufen hat, ist treu; er wird uns auch vollenden an jenem Tage, Amen. Denselben Herrn habe ich gehöret und bin getröstet. Dergleichen gehet über alle unsre Brüder in der Welt. Wir müssen einander tragen und tragen lassen. So trägt uns Christus von Anbeginn der Welt bis ans Ende. Wir können nicht allezeit fest und freudig sein, aber auch nicht allezeit schwach und gebrechlich; sondern

nach dem der will, der da hauchet wann und wo er will, daß er uns in solchem Wechsel lehre, auf daß wir nicht, wenn wir immer stark wären, hoffärtig würden, oder, wenn wir immer schwach wären, gar verzagten. Er weiß, was für ein Gemächte wir sind, wie David sagt, und daß wir Staub sind.

Doch was rede ich solches vor euch, der ihr doch Christi seid? Aber ein Bruder soll dem Bruder zureden und sollen einander die Hand reichen in diesem Jammerthal, bis der Tag anbricht, auf den wir warten. Grüßet ehrerbietig euern trefflichen Fürsten/) welchem ich, Gott ist mein Zeuge, von Herzen Glück wünsche zu dem Geist, der die Schrift so lieb hat und bitte, daß Gott solchen Segen in ihm und uns Allen mehrten wolle, der ein Vater ist der Barmherzigkeit, Amen. In demselben Herrn gehabt euch wohl mit den Eurigen und bittet auch für mich armen Sünder. Wittenberg, am Tage St. Davids 1535.

Euer Martin Luther.

LUTHER UND MELANCHTHON AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 2. März 1535

Fürbitte für den Stipendiaten Andreas Junius.

Durchleuchtigster, hochgeborner churfurst vnd herr. E. c. f. g. sind vnser arme dienst in vnterthenikeit zuuor. Gnedigster churfurst vnd her. E. c. f. g. haben zeiger diser schriften Andreae Junio von Aldenburg gnediglich vf zwei jar von der scholasterei zu Aldenburg zween vnd zwentzig fl. zu seinem studio verordnet. Nu bitt er vntertheniglich vmb erstreckung diser gnedigen hulf vnd hat vns derwegen vmb ein zugnis seines studii vnd wesens angesucht. Dweil er nu arm vnd seer still vnd zuchtig ist vnd wohl studirt vnd sich in sonderheit vor andern studenten in disputationibus mehr denn die andern geubet, bitten wir vntertheniklich, E. c. f. g. wollen yhm gnediglich die zeit des stipendii erstrecken vnd dasselbig bessern. Dweil man nu seinen vleis vnd zuchtigen wandel erkundet hat, denn zu hoffen, er werde auch etwa zu christlichen emptern zu gebrauchen, denn er fur hat, in theologia zu studirn. Gott der allmechtig wolte solche E. c. f. g. elemosyn gnediglich belohnen vnd E. c. f. g. allezeit schutzen vnd bewaren. Datum Witeberg Zinstags nach Oculi Anno 1535.

E. c. f. g. vnterthenige diener Martinus Luther D. Philippus Melanthon.

AN EINE UNGENANNTTE - 7. März 1535

Gottes Gnade und Friede in Christo. Ehrbare, tugendsame Frau. Es hat mir euer lieber Bruder N. angezeigt, wie ihr begierig des hochwürdigen Sacraments beider Gestalt und bedenkt, ob's möge insgeheim zu Hause empfangen werden.

Und wiewohl auch im Papstthum solcher Brauch gewesen, daß man Partikel in Häusern gehabt für eigen Messe rc.; aber doch um Exempels und ander Ursachen willen will und kann ich's nicht rathen. Denn mit der Weil möcht es jedermann so wollen brauchen, daß damit die gemeine Kirche und

Versammlung verlassen und wüste würde; so es doch ein öffentlich und gemein Bekenntniß soll sein. Könnt ihr's sonst (wo es zu thun sein will) etwa haben und wollet's wagen, weil euer Gewissen das gerne haben wollt und gewiß ist: so möget ihr thun im Namen Gottes, dem ich euch befehl mit meinem armen Gebet. Datum Dominica Lätare.

D. Mart. Luther.

[AN GREGOR BRÜCK - 1.4.1535](#)

Meines Bedünkens ist, lieber Herr Vicekanzler, nachdem mein gnädigster Herr begehret, wie weit man dem Könige in Engelland in Artikeln sollt nachgelassen werden, denn wir schon gethan haben. Will mans mit andern Worten reden oder stellen (damit wir andern Leuten ihren Verstand nicht verachten), bin ich wohl zufrieden; aber die andern Artikel und Hauptsache will sich nicht lassen anders glauben, noch lehren, sonst hätten wir wohl zu Augspurg leichter mit Pabst und Käyser können eins werden, und vielleicht auch noch; und wäre schimpflich, daß wir sollten Käyser und Pabst nicht wollen einräumen, das wir nun dem Könige einräumeten. Wol ists wahr, daß man sollte Geduld haben, obs in Engelland nicht so plötzlich kann alles nach der Lehre ins Werk bracht werden (wie bey uns auch nicht geschehen ist). Aber doch müssen die Hauptartikel nicht geändert, noch verlassen seyn. Die Ceremonien sind weltliche Sachen, mögen mit der Zeit sich wohl schicken, durch vernünftige Regenten, daß man darum nicht viel darf dißmal streiten noch sorgen, bis daß der rechte Grund geleyet werde. Ob aber das Verbündniß mit dem Könige anzunehmen sey, im Fall daß er nicht in allen Artikeln mit uns stimmen würde, laß ich die lieben Herren nebst meinem gnädigsten Herrn bedenken, weil es ein weltlich Ding ist; doch dünkt michs gefährlich seyn, wo die Herzen nicht eines Sinnes sind, äusserlich sich vereinigen. Aber ich will mein Urtheil nun lassen seyn, GOtt weiß wohl Frommer und Feinde und aller Menschen Gedanken zu brauchen zum besten, wenn er gnädig seyn will. Actum Wittenberg, Donnerstag nach Ostern (1. April) 1535.

Martin Luther

AN GABRIEL ZWILLING, PFARRER IN TORGAU. - Wittenberg, 9. Juli 1535

Gnad und Friede. Mein lieber Herr Pfarrherr! Ich wollt, daß zum wenigsten unsere Briefe ja möchten gen Torgau kommen, weil euer Stadt sich so hart für uns Wittenbergern fürchtet. Und ist fürwahr euer Furcht billig; denn gestern ist hie ein ganz Kind gestorben, daß nicht ein Haar dran lebendig blieb, dagegen vier Kinder geboren. Ich halt, der Teufel habe itzt Fastnacht mit solchen vergeblichen Schrecken, oder wird etwa Kirmes in der Hölle sein, daß der Teufel so lüstern ist mit Larven.

Und laß mich wissen, ob ich auch einkommen, ich spazieren zu euch wolle; denn man sagt hie wunder wie strenge ihr Herrn zu Torgau seid, und Gott wolle nicht, daß vielleicht mehr bei euch sterben, denn bei uns. Wohlan laß Narren; hiemit Gott befohlen, Amen. 1535, Cirill.

Martinus Luther, D.

AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN. - 16. Juli 1535

G. und Fried in Christo und mein arm Paternoster. Durchleuchtigster, hochgeborner Furst, gnädigster Herr! Es ist allhie Er Peter Juterbocks Lehen auf E. k. f. G. Stift durch sein Absterben los worden. So ist auch itzt unser Kaplan Er Johann Mantel diesen ganzen Winter bis daher mit Fährlichkeit des Schlags so betroffen, daß ich und ander der Kirchendiener deste mehr haben müssen ärbeiten. Und doch es billig ist, einen solchen alten Diener des Evangelii nu im Alter und Krankheit nicht zu verlassen. So bitte ich untertäniglich, E. k. f. G. wollten solch Er Peters Lehen nicht ewiglich, sondern eine Zeitlang, bis unser gemein Kaste ihn versorgen muge, ihm gnädiglich zuordnen. Denn der gute Mann treulich gedienet bis daher, wohl werth ist, daß er seiner Arbeit genieße. Doch sofern, daß solch E. k. f. G. Begabung, wenn wirs bessern und empehrn können, wiederumb zur Universität komme, denn unser keiner ist (Gott Lob!) gesinnet, daß wir der Universität

wollten etwie wundschen abzubrechen. Sonst mußten wir für den guten Mann doch vielleicht anders sorgen von dem Unsern, welchs uns schwerer wurde sein. E. k. f. G. wollten sich gnädiglich erzeigen, dann heut oder morgen gehets unser einem oder anderm auch also. Es ist ein Arbeiter seines Lohns werth (spricht Christus). E. k. f. G. werden sich wohl wissen gnädiglich zu halten. Christus unser Herr sei mit E. k. f. G. hie und dort, Amen.

Freitags nach Margarethe 1535.

E. k. f. G. unterthänigster Martin Luther, Dr.

Eingelegter Zettel:

E. k. f. G. wollten auch meins Er Hieronymus Weller gnädiglich gedenken, denn es ist ihm die Zeit lang, weil sein Geld sollt zur Zeit St. Philippi et Jacobi worden sein von Eisenach und er noch nichts hat, dazu auf meine Kost zehren muß.

[AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN - 7. August 1535](#)

Gnad und Friede in Christo und mein pater noster. Durchleuchtigster, hochgeborner Furst, gnädigster Herr! Ich schick E. k. f. G. die gedruckte neue Zeitung wieder und habs alles gern und frohlich vernommen will auch mein arm pater noster (darauf ich mich verlaß in allen Nothen) unter dem lieben Haufen, so da Christen heißen und auch sind, bei und zu dem lieben Kaiser treulich setzen, Gott der Vater aller Barmherzigkeit und Trosts wolle dem lieben Mann sein angefangen Werk seliglich zu Ende fördern, Amen. Und ich danke E. k. f. G. unterthäniglich, daß sie mir solche frohliche Zeitung gnädiglich haben mitgetheilet.

Wir sind hier in große Fahr Sterbens halben, ohn daß mich wundert, wie es doch zugehe, das ich nicht erfahren kann, wer sie doch sind, die mit so gro-

ßen Haufen sterben. Es muß alles Pestilenz heißen, was krank wird, grade als wäre vor dem nächsten Jahr nicht eben so groß und mehr Kranker gewesen. Es ist bisher kein Wunder noch nie gewesen, wo zwanzig oder mehr Kinder eine Woche getauft, ob zuweilen auch ein Kind oder zwei die Woche sterben, daneben etwa ein alt siech Mensch, ohn daß itzt solchs muß ein Sterben heißen.

Ob wir aber je so stolz wurden und furnehmen, Hieronymus Weller und M. Johann Medler, der Marggräfin Caplan, zu Doctor machen wollten, bitte ich gar unterthäniglich, E. k. f. G. wollten entweder unsre Briefe gnädiglich empfahen oder befehlen, daß man uns etwa ein Wildpret von der Lochaw zustellen ließe. Denn wir beschlossen haben, die zween zu doctoriren, ehe S. Michael kompt, und den in Meißen, diesen in die Mark zu senden, sofern Gottes Wille ist, damit das Sterben doch nicht so gar uber die Maße und pochen und trotzen musse.

Mein Wetterhahn ist auch hinweg, nicht aus Furcht des Sterbens (als ich dachte), sondern seins Vaters halber (wie billig). Raum haben wir gnug in der Stadt, Gott Lob! aber ich hoffe, es solle besser werden. Befelch mich hiermit E. k. f. G. Christus sei mit E. k. f. G. seliglich hier und dort, Amen. Die Sancti Donati 1535.

E. k. f. G. unterthäniger Martin Luther D.

[AN DIE PREDIGER ZU STRASSBURG - 5. Oktober 1535](#)

Gnade und Friede im Herrn. Euer Schreiben, ihr werthesten Herrn Brüder, ist mir sehr angenehm gewesen, weil ich daraus versichert worden, daß ihr in Ernst ehrlich und redlich gesinnet seid unsre Eintracht herzustellen; darum ich euch hinwiederum bitte versichert zu sein, daß ich solche Eintracht so begierig annehme, als mir unser Herr Christus gnädig sein soll. Und zweifelt nicht, daß so viel an mir ist, nicht Alles von mir gefordert, ja mir befohlen werden kann, daß ich nicht für diese Sache gerne thun und leiden

wollte. Lasset uns nur fortfahren, daß, was Gott angefangen, er auf unser eifriges Bitten und Flehen vollbringe, damit diese Eintracht recht gründlich und fest werde, ohne irgend ein Bedenken und immerwährenden Anstoß! Amen.

Uebrigens, wertheste Brüder, weil diese Sache viele und große, theils Fürsten, theils Völker betrifft, haben wir darauf zu denken, wie wir eine Zusammenkunft halten, darinnen wir sowohl in dieser als andern Sachen durch gutes Gespräch Alles zu einem rechten Vergleich bringen, und zwar je eher je besser; denn die Sache ist es werth, daß man darüber Zeit und Kosten, so zu reden, verschleudere, wie ihr selbst leicht finden werdet. Wenn ich auch dabei sein soll, müßte man einen Ort in Hessen, oder in unserm Coburg nehmen; denn unser Fürst möchte mich wohl nicht außer Landes lassen. Berathet euch demnach mit den Brüdern, wegen der Zeit und des Orts, und laßt es uns wissen, daß wir es unserm Fürsten melden, und auch den Brüdern in Sachsen, Pommern und Preußen kund thun, daß sie Einen in ihrem Namen abschicken, oder es Jemanden von uns auftragen. Denn ein Haufen Leute wollte ich nicht eben gern beisammen haben. Der Herr Jesus sei mit euch, er gebe uns immer mehr Gnade und Friede unter uns Allen, Amen. Wittenberg, den 5. October 1535. Euer Bruder in Christo.

Martin Luther.

AN DEN CHURFÜRSTEN JOHANN FRIEDRICH - 1535

Bittet um materielle Unterstützung des Johann Kolbe.

G. v. f. yn Christo. Gnedigster herr, aus vntherthenigem vertrawen bitte ich E. c. f. g. vmb zween gulden itzt mir zu schenken, die ich dem armen man Er Johann Kolbe zu Hertzberg wil vnd mus geben vmb gottes willen, denn sein elend vnd threnen yn solchem alter mich hoch bewegt. Hat mich hie zu Torgow antroffen. Ich weis nicht, wie es doch ymer zugehet, dass weder visitator, noch sequestrator, noch amptleut den armen leuten bisher nicht ha-

ben endlich geholfen, damit yhrer notklage doch ein ende gewenne, so doch solch allmosen nicht gros vnd nicht lange weren wird. E. k. f. g. halten mir mein thurftig schreiben zu gnedigem gefallen. Es ist barmhertzigkeit.

E. k. f. g. vntertheniger Mart. Luther D.

1536

[AN WENCESLAUS LINK - 21. März 1536](#)

Gnade und Friede in Christo ! Mein lieber Wenzel! Weil es schon einige hundert Jahr her ist, daß ich nicht lateinisch schreibe noch rede und fast fürchte, all mein früher Latein zu vergessen nnd glaube, daß ihr wohl an der gleichen Gefahr leidet: so hoffe ich doch, daß solcher Glaube mich vor euch rechtfertigen werde auch ohne gute und böse Werke, weil ihr gegen solche Sünder ein gnädiger Gott seid, gleichwie ihr wünscht, daß in euren gleichen Sünden euch vergolten werde. Amen.

Ich hatte nichts zu schreiben, nur wollte ich diese ehrsamten Evangelistinnen. Frau Detzelin mit ihren Töchtern, nicht ohne Briefe ziehen lassen. Auch hätt ich einige güldene Berge mitgeschickt, aber unsre Elbe hat in diesen Jahren gar oft überschwemmet und hat allen Goldsand mit sich fort genommen: ließ uns nur Kies und Steine zurück, davon einige in Justi Jonä Leibe hängen blieben sind. So scherze ich krank und gesund, schwach und stark, ein Sünder und ein Gerechter, fast gestorben und lebendig in Christus.

Da ihr dort zwischen güldenen und silbernen Flüssen sitzt, schickt mir doch, nicht poetische Träume, wohl aber poetische Lieder, die mir sehr wohl gefallen. Versteht ihr mich? Ich will deutsch reden, mein gnädiger Herr Wenzel. Wo es euch nicht zu schwer, noch zu viel, oder zu lang, oder zu weit, oder zu hoch, oder zu tief und dergleichen wäre, so bitte ich euch, ihr wollet irgend einen Knaben lassen sammeln alle deutsche Bilder, Reime, Lieder, Bücher, Meistergesänge, so bei euch dieß Jahr sind gemalet, gedich-

tet, gemacht, gedruckt durch eure deutsche Poeten und Formschneider oder Drucker; denn ich Ursach habe, warum ich sie gerne hätte. Lateinische Bücher können wir hie selbst machen; an deutschen Büchern zu schreiben lernen wir fleißig und hoffe, daß wirs schier so gut wollten machen, wo wirs nicht bereits gethan, daß es Niemand gefallen sollte. Gehabt euch wohl in Christo. Betet für mich. Der Herr sei mit euch und den Euren; grüßet alle die Unsern. Am 2. nach Oculi 1536,

D. Mart. Luther, so wohl Doctor, als ihr selbst.

LUTHER, JONAS, BUGENHAGEN UND MELANCHTHON AN DEN CHURFÜRSTEN JOHANN FRIEDRICH - 4. April 1536

Durchlauchtigster hochgeborener furst vnd herr. Ewern churf. gnaden sind vnser vorpflichte dinst in gantzem gehorsam allzeit zuuoran bereit. Gnedigster herr. Ew. ch. g. schreiben belangend einen fromen christlichen vnd gelerten prediger, domit die stadt Nawmburg sollen vorsehen werden, haben wir in vnderthenickeit empfangen vnd alles inhalts vornomen vnd sind begirig hirin, Ew. ch. g. begere volge zuthun, wollen aber denselben Ew. e. f. g. demutiger meynung hiemit vnuormeldet nicht lassen, dass dießer zeit wenig geschickte prediger, sunderlich der man hie entperen kan, zubekommen, außgenommen doctor Hieronimus Weller, der vf vnßer bit sich mocht dohin villeicht gebrauchen lassen. Darzu hat Er Michael Celius, graf albrechts von Mansfelt prediger, hieuor mir Martino Luther doctor geschriben vnd gebeten, dass ich in anderßwo mit einem dinst vnd predigstul vorsehen wolt, der vormutung, dass er villeicht seinen vrlaub vnd abschid von gedachtem grauen, meinem g. hern, erlangt vnd genomen, der dann zu solchem ambt auch geschickt vnd from ist; welcher nu vnter diesen beden Ew. ch. g. wolte gefallen, mit demselben wollen wir mit vleis handeln vnd vnsers verhoffens vormogen, solchen dinst anzunemen, damit alßo des orts die leut der erkannten gotlichen warheit nicht beraubt, sundern domit vorsorgt mochten werden. Wollen alßo solchs Ewern chf. g. vndertheniglich in gnaden zu bedencken heimgestellt haben, dann denselben Ew. ch. gn. in vnterthenickeit

nach höchstem vermögen allzeit gehorsamlich zu dienen, sind wir willig.
Datum Wittenberg am Dinstag nach Judica. Anno 1536.

E. Churf. G. Vnderthenige gehorsame Martinus Luther, Just. Jonas, Probst,
Johann Bugenhagen, pfarrer, doctores vnd Philippus Melanchton.

AN WOLFGANG KOECH UND PETER THUN (THYM), BÜRGER ZU ZWICKAU. -
20. Juni 1536

**Gutachten über die Zulässigkeit einer zweiten Ehe des Wolf Hayn.
(Wolf Hayn zu Zwenitz, dessen Frau kurz nach der Hochzeit wahnsinnig geworden und umherschweifte, hatte seine verwandte Magd (deren Grossvater der Bruder des Schwängerers war) geschwängert. Hayn war von den Gerichten, dem Hauptmann von Grünhain, eingezogen worden. Das Hofgericht sprach sich gegen die Ehe aus (Sonntag nach Allerheil. 1536) und dem zu Folge wurde die Schliessung der Ehe und das Beisammenleben nur ausserhalb des Churfürstenthums trotz der bis 1542 wiederholten Gesuche, gestattet.)**

G. v. friede in Christo, ersamen, lieben guten freund. Auf Ewer schrift der ehesachen halben, so ihr angezeigt, ist das mein gutduncken, dass die mansperson, so der synnlosen frawen ehemann gewest ist, die weibsperson, so von ime schwanger wurden ist, vor der frawen sterben gar nicht schuldig ist zu ehelichen, weyl da kein vorlobnus geschehen. Aber da ligts. Er were wohl schuldig sie zu ehelichen vnd zu den ehren wider zu bringen, weyl sie von ime gedemutiget oder zu nicht gemacht, wie die schrift redet, on dass die freundschaft oder geliedt nach geistlichem recht zu nahe ist. Kund Irs aber bey Ewer obirckheit erhalten, dass sie solche ehe leiden, so ist mein rad, dass man sie ehelich beyeinander bleiben lasse, dann solch geliedt ist wohl nicht verboten von got vnd kayserlichem recht, aber vmb mutwillen bosser leut ist solch exempel nicht fur recht einzulassen, obwol im fall solchs mag etlichen nach der that, als hie geschehen, ist zugelassen vnd geduldet worden. Denn wo die weibsperson nicht geschwecht were, solt mans ime kei-

nen weg dulden vmb der wilden leut willen. Weyl eß aber geschehen ist, mag mans so lassen gut sein, wo die obrickeit zufriden sein wil vnd dürfen als dan kein gewissen darinnen schewen, weyl eß kayserlich (recht) duldet. Hiemit got beuolhen. Amen. Dinstags nach Viti 1536.

Martinus Luther, D.

AN DEN RATH VON AUGSBURG - 7. August 1536

Dem ehrbarn und fursichtigen Herrn Burgermeister und Rathgebern der kaiserl. Stadt Augsburg, meinen gonstigen Herrn und Freunden.

G. und Friede in Christo. Ehrbarn, fursichtigen lieben Herren und Freund! Ich hab Eur Schrift neben Eurer Prediger Schreiben empfangen und mit Freuden vernommen, daß Euch die angestellte Concordia gefallen, will solchs meinem gnädigsten Herrn und andern anzeigen, welche, ob Gott will, auch ein Gefallen dran haben werden. Eur F. wollten also bleiben und fortfahren, bis es endlich zum Beschluß komme, und dieweil drob helfen, die Leute mit der Zeit und auch mit Vernunft zu unterrichten, daß die Wahrheit erfür komme, und wo noch Irrthum oder Mißverstand in jemand Herzen wäre, auch ausgetilget werde. Hiemit Gott befolhen, Amen.

Martinus Luther.

AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN. - 17. August 1536

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtigster, hochgeborner Furst, gnädigster Herr! E. k. f. G. habe ich müssen zuschicken, was die Jungfrauen im Kloster Plotzke an mich geschrieben, denn ich weiß sonst nirgend mit hin. E. k. f. G. werden wohl wissen, hierin Rath zu finden. Der barmherzige Gott helfe E. k. f. G. und uns allen, Amen. Denn der leidige Teufel gibt uns in den Kirchensachen viel zu schaffen und wollt gern wieder zum Papstthum oder ein neu Papstthum erzwingen und erdringen, so schändlich stellen

sich Baur, Adel und Burger zur Sachen. Hiemit Gott befolhen. Donnerstag nach Assumptionis 1536.

E. k. f. G. unterthäniger Martin Luther, D.

AN DEN LANDRENTMEISTER HANS VON TAUBENHEIM. - 28. Oktober 1536

G. und Friede in Christo. Gestrenger, ehrnfester lieber Herr, freundlicher Gevatter! Ich bitte ganz freundlich (wiewohl ich weiß, daß Ihr ohn das gern solchs thut und armen Leuten helfet), wollet diesem Cuntz Pfeilschmid gonstigliche Forderunge erzeigen, weil er itzt funfzig Gulden legt, anzufahen m. gn. Herrn zu bezahlen und auch von Euch vertrostliche Antwort vernommen haben soll, wo er sich würde angreifen mit Bezahlunge, wenn es kunnte zu der Gnade kommen, daß er vierhundert Gulden jährlich auf Martin funfzig geben mußte. Es ist auch gleichwohl die Noth allda, sieben Kinder und keine Mutter dazu, mügen dennoch einen wohl andern Mann murbe machen. Davon ich auch meinem gn. Herrn schreibe. Hiemit Gott befolhen, Amen. Die Simonis et Judae 1536

Martinus Luther D.

AN ELISABETH AGRICOLA IN EISLEBEN. - 13. November 1536

Meiner freundlichen lieben Gevatter Elsen, Magister Eislebin, der tugendsamen Frauen und sonderlichen Gonerinne aller frommen Leuten.

Mein arm Paternoster, liebe Else, liebe Gevatter, auch fast mein liebe Tochter! Mein Herr Käthe läßt Dir sehr viel Guets sagen, und ist Dir ja von Herzen hold, denn sie Deiner Wohlthat nicht vergisset, und kann ich auch was darzu thun (als ich große Hoffnunge habe) daß du wieder zu uns anher gen Wittenberg kommest, das werde ich nicht lassen. Denn ich gedenke, Deinen Magister helfen anzu-

bringen, so best ich kann, wie er Dir wohl wird sagen.
Hiemit Gott befohlen, und gläubest, daß ichs mit Dir und
den Deinen treulich meine, so weit mein Vermügen
reicht. Gott helfe uns (wie er denn thuet) allen und hore
unser Gebet. Amen.

Grußet mir auch von unseretwegen Deinen lieben Sohn
und Tochter und Schwester.

Martinus Lutherus D.

[AN HERZOG HEINRICH V. VON MECKLENBURG. - 18. November 1536](#)

Dem durchleuchtigen hochgebornen Fursten und Herrn, Herrn Heinrich,
Herzogen zu Meckelnburg rc. und der Lande Herren, meinem gnädigen
Herrn.

G. und F. in Christo. Durchleuchtiger, hochgeborner Furst, gnädiger Herr!
Es hat mich Mattheus Roloff, E. f. G. Landkind aus Quassow gebeten an E.
f. G. zu schreiben, daß, nachdem er allhie eine Zeitlang im Studio gestan-
den und loblich angefangen und wohl zugenommen, daß ganze Hoffnung
da ist, er werde ein geschickter nützlicher Mann in E. f. G. Landen zu ge-
brauchen werden, E. f. G. wollten ihn etlich Jahr lang etwa mit einem verle-
digten Lehen oder Stipendium gnädiglich erhalten. Denn ohn das kann er
sich länger hie nicht behelfen, und mußte also vom Studio aus Armuth las-
sen, welchs schade wäre, weil er so fern kommen ist. So wissen E. f. G. ohn
das selbs, wie hoch vonnothen sei, daß man Leute erziehe, die zu Kirchen-
ampten tuglich sind, darauf denn vorzeiten die Konige und Fursten so groß
gewandt und viel gestift haben. Ist demnach mein demuthige Bitte, E. f. G.
wollten genannten Mattheus in gnädigem Befelß haben, denn er sich erbeut,
in E. f. G. Landen (wo man sein bedarf) wiederumb zu dienen. E. f. G. wer-
den sich hierin wohl wissen christlich und gnädiglich zu erzeigen. Hiemit
Gotte befolhen, Amen. Sonnabends nach St. Martini 1536.

E. f. G. williger Martinus Luther D.

AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN 1536.

G. und Friede in Christo und mein arm Pater noster. Durchleuchtigster, hochgeborner Furst, gnädigster Herr! Es bittet abermal die gute Fraue Hanna von der Dame, so vor drei Jahren umb des Evangelii willen aus Herzog Georgen Lande vertrieben und unter E. k. f. G. Flügel kommen, mit einem Fürwerklin des Klosters Buche auf drei Jahr begnadet, wie denn E. k. f. G. daß wohl eingedenk sein werden. Nu ist die Zeit auf kunftig Weihnachten aus, und sind viel Hände darnach, und sie noch nichts haben Eigens oder Gewisses, daß doch E. k. f. G. ihr Elend ansehen wollten und sie noch etlich Jahr auf dem Gütlein lassen, bis sie etwas Eigens kriegten. Und kann wohl sein, daß bei den Unsern etliche sind, die wenig Barmherzigkeit mit solchen verstoßen Leutlein haben, und selbs lieber alles in ihren Sack hätten. Demnach ist mein unterthänige Bitte, wo E. k. f. G. hierin ihrer Gnaden weiter erzeugen, wollten dasselbige mit Ernst verschaffen und die gute Leutlein nicht lassen verunglimpfen, obs jemand vielleicht furhätte, wie sie sich besorgen. Es ist ja billig, weil sie umb Christus willen so viel erlitten und fromm sind, daß sie unter E. k. f. G. Erquickunge und Trost finden. Unser lieber Herr Gott gebe E. k. f. G. zu thun seinen allerbesten Willen.

E. k. f. G. unterthäniger Martin Luther

1537

AN SEINE FRAU AUS GOTHA VOM 27. FEBRUAR 1537.

Gnad und Friede in Christo. Du magst dieweile sondere Pferde miethen zu deiner Nothdurft, liebe Käthe, denn mein gnädiger Herr wird deine Pferde behalten, und mit dem M. Philipp heimschicken. Denn ich selber gestern von Schmalkalden aufgebrochen auf M. G. H. eigenen Wagen daher fuhr. Ist die Ursach, ich bin nicht uber drey Tage hie gesund, und ist bis auf diese Nacht vom ersten Sonntag an kein Tröpflin Wasser von mir gelassen, Hab

nie geruget noch geschlaffen, kein Trinken noch Essen behalten mögen. Summa, ich bin todt gewest, und hab dich mit den Kindlein Gott befohlen und meinem guten Herrn, als würde ich euch nimmermehr sehen; hat mich euer sehr erbarmet, aber ich hatte mich dem Grabe beschieden. Nu hat man so hart gebeten für mich zu Gott, daß vieler Leute Thränen vermocht haben, daß mir Gott diese Nacht der Blasen Gang hat geöffnet, und in zwo Stunden wohl ein Stübigen von mir gangen ist, und mich dünket, ich sey wieder von neuen geboren.

Darumb danke Gott, und laß die lieben Kindlin mit Muhme Lenen dem rechten Vater danken; denn ihr hättet diesen Vater gewißlich verlohren. Der frome Fürst hat lassen laufen, reiten, holen, und mit allem Vermögen sein höhestes versucht, ob mir möcht geholfen werden; aber es hat nicht wollt seyn. Deine Kunst hilft mich auch nicht mit dem Mist. Gott hat Wunder an mir gethan diese Nacht, und thuts noch durch fromer Leute Furbitt.

Solches schreib ich dir darumb, denn ich halte, daß mein gnädigster Herr habe dem Landvogt befohlen, dich mir entgegen zu schicken, da ich ja unterwegs stürbe, daß du zuvor mit mir reden oder mich sehen möchtest! welches nu nicht noch ist, und magst wohl daheim bleiben, weil mir Gott so reichlich geholfen hat, daß ich mich versehe fröhlich zu dir zu komen. Heut liegen wir zu Gotha. Ich habe sonst viermal geschrieben, wundert mich, daß nichts zu euch komen ist. Dienstags nach Reminiscere, 1537.

Martinus Luther.

[AN EINE UNGENANNTTE - 21. Mai 1537](#)

Gnad und Fried. Meine liebe Frau N.! Ich hatte am nächsten Willens, dir zu schreiben, aber Er N. war weg, ehe ich mich's versahe. So acht ich, dein Herr sei indeß auch wieder heim kommen, daß es (ob Gott will) besser mit dir sein wird. Du mußt aber nicht so kleinmüthig und zag sein, sondern denken, daß Christus nahe und hilft dir dein Uebel tragen; denn er hat dich

nicht so verlassen, als dir dein Fleisch und Blut eingibt. Allein ruf du nur mit Ernst von Herzen, so bist du gewiß, daß er dich erhöret, weil du weißt, daß es seine Art ist, helfen, stärken und trösten alle die, so sein begehren. So sei nun getrost und denke, daß er selbst viel mehr gelitten für dich, denn du immer leiden kannst, um sein und deinetwillen. So wollen wir auch bitten und ernstlich bitten, daß Gott dich in und durch seinen Sohn Christum wollt annehmen und in solcher Schwachheit Leibs und Seele stärken. Hie-mit Gott befohlen, Amen.

Am Pfingstmontag, Anno 1537.

Martinus Luther.

[AN DOROTHEA JÖRGER. 3. Juni 1537](#)

Der edlen tugendreichen Frauen Dorothea Jörgerin, Witwe zu Kappenz, meiner gunstigen guten Freundin.

Gnad und Fried in Christo. Edle, tugendreiche Frau!

Weil er Andreas itzt von Euch erfordert, sich dienstlich zu erzeigen vorhat, bitt ich, wollet ihn in Gunsten befolhen haben. Er ist ja, wie Ihr wisset, ein frommer Mensch, und er sorget, daß er mehr ein Fahr da möcht sein und euch mit sich inne die Fahr ziehen; doch werdet Ihr wohl wissen, ihm zu rathen, wo Noth fürfallen wurde. Ich hab ihm meines Verstandes Rath mitgetheilet, wo es sein kann, daß er so sich halte. Christus, unser lieber Herr, sei mit Euch und segne Euch sampt den Euren allen in seinem heiligen Beruf, Amen. M. Stiefel hat mich gebeten, wenn ich Schrift zu Euch hätte, daß ich Euch solt von seinetwegen fast sehr grußen und sein Pater noster wund-schen. Er stehet, Gott Lob! wohl.

Sonntag nach Trinitatis. 1537.

Martinus Luther Dr.

[AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN. - 23. August 1537](#)

G. u. Friede in Christo und mein arm Pater noster. Es haben E. k. f. G. einem Stadtkind zu Eisenach von einem Lehen ein Stipendium gnädiglich lassen geben, mit Namen Hermannus Brothecker, daß er auch wohl gebraucht und in der Theologia wohl zugenommen. Nu aber die Zeit da soll sein, daß es aus sei, klagt er jämmerlich, wie er vom Studio musse lassen und ein Handwerk lernen, wo er nicht noch furder Unterhaltung hat. Bittet demnach ganz unterthäniglich, E. k. f. G. wollten ihm gnädiglich genanntes Stipendium noch ein Jahr oder zwei lassen reichen, denn alsdann wird er auch groß und alt genug sein zu brauchen. Weil er denn der Theologia anhanget, wissen und sehen E. k. f. G. selbs wohl, was für Mangel an solchen Ampten täglich sich mehren, darümb werd sich E. k. f. G. hierin wohl gnädiglich, auch christlich zu erzeigen wissen zu Gottes Lob und Ehre. Der sei mit E. k. f. G. reichlich und stetiglich, Amen. An S. Bartholomes Abend 1537.

E. k. f. G. unterthäniger Martinus Luther D.

[LUTHER, JONAS UND MELANCHTHON AN DEN RATH ZU NAUMBURG - 14. Oktober 1537](#)

Den Ehrbarn, Achtbarn und Weisen, dem Rath zur Neunburgk, unsern besondern lieben Herren und Freunden.

Gnade und Friede Gottes in Christo. Ehrbare, Achtbare und Weise, besondere liebe Herrn und Freunde! Nachdem Ihr die Achtbaren, Wirdigen und Hochgelahrten Ern Nicolaum Medlern, der heiligen Schrift Doctorn, und den Herrn Licentiatum und Physicum Euer Stadt Burgermeister, zu uns abgefertiget, uns euer Kirchenordnung, so in Schrift mit vorgehender deliberation und sonderm Fleiß verfasset, zu zeigen, und derhalben unser Bedenken und Rath darinne anzuhören, haben wir gemeldte Ordnung mit Fleiß vorle-

sen, wünschen euch zu solchem nutzlichen, christlichen, göttlichen vorgenommenen Werke Gottes Gnade, lassen uns auch alles, so durch euch treulich, fleißig, ganz christlich berathschlaget und bedacht und in selbigen Schriften verfasset, auch beschlossen, wohlgefallen, und unser weiter Bedenken werden euch gemeldte euer Geschickte mündlich anzeigen. Wollen Gott bitten, daß er in der Kirchen Neunburg weiter täglich sein göttlich Gnad und reichen Segen vorleihe; wissen auch, daß unser gnädigster Herr auch in solche Kirchen- und Religion-Sachen, Gottes heilig Wort und Ehre belangend, auf unterthänig Ansuchen gnädige Förderung zu erzeugen nicht unterlassen wird. Und worinnen wir alle sämptlich und itzlicher insonderheit gemeiner Stadt und Kirchen Neunburgk freundliche und forderliche Dienst zu erzeugen wissen, seid wir geflissen und ganz willig. Datum Sonntags nach Burkadi 1537.

Martinus Luther D. Justus Jonas D. Philippus Melanchthon.

[AN DEN RATH ZU RIGA - 31. Oktober 1537](#)

Den ehrbaren, fürsichtigen Herren Burgermeister und Rath der Stadt Riga in Lyfflandt, meinen günstigen Herren und guten Freunden.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbare, fürsichtige, günstige Herren und Freunde! Ich bin gebeten, in einer Ehesachen zwischen Hans Kannegiesser und Barbara Goeche mein Urtheil an euch zu schreiben, wie ihr aus inliegender lateinischer Schrift kunnt vernehmen. Nachdem ich nu solche Bitte nicht hab können abschlagen, so ist das mein Rath und Urtheil, daß wir allhier auch brauchen: Wo sichs also findet, wie diese Zeddel zeiget, so soll genannte Barbar slechts den Hans Kannegiesser zur Ehe behalten, denn solch öffentliche verlobte Jungfrauen auch die Schrift und alle Rechte nicht anders, dann als ehliche Bräute und Hausfrauen sprechen. Wo sie aber daß sich halsstarriglich wegern würde, alsdann soll man ihr sagen, daß sie ihr Lebenlang keinen andern ehlichen Mann haben kann noch soll. Aber er, der ander Theil, Hans Kannegiesser soll frei und ledig von ihr gesprochen sein,

ein ander Weib zu nehmen. Dazu sie, die Jungfrau Barbar, soll in der Stadt, umb Vermeidung willens des Aergeruß, nicht geduldet werden. Also halten wirs allhier, und ist der Billigkeit nach Recht. Demnach müßt ihr beide Parte für euch fordern und hören, ob sichs also begeben habe mit allem, das diese Zeddel zeuget, und drauf schließen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Ultima Octobris 1537.

Martinus Luther D.

[AN JOHANNES WICKMANN IN PRIESNITZ - 2. November 1537](#)

Dem wirdigen Er Johann Wickmann, Pfarrherr zu Prisick, meinem gunstigen guten Freund.

Genad und Fried in Christo. Lieber Er Pfarrherr! In der Ehesache, so ihr habt mir schriftlich angezeigt, ist dieß mein schriftlich Antwort: Wo es also ist, wie ihr schreibt, daß der Witwin Mann nun sieben Jahr vorlaufen ist, daß Niemand weiß, wo er ist rc.: so sollt ihr zuvor die Nachparn fragen oder die Gemein des Fleckens, ob sie Wissen darumb haben, welchs Theil dem andern Ursach gegeben. Wo alsdann die Frau befunden durch der Nachpaur Zeugniß, daß es ihr Schuld nicht ist, so laßt den Pfarrherr zu Eyssenberg eine Citation öffentlich an die Kirche anschlahen, und in euerm Flecken auch, darin der Mann citirt werde, in vier Wochen zu erscheinen oder wer sich sein annehmen will. Wo er darauf nicht erscheinet, so ruft es aus auf der Kanzel, daß der vorlaufen Mann nicht erschienen und derhalb die Frau ledig sein solle; darauf gebt sie dann zusammen im Namen Gottes. Also thun wir allhie in unser Kirchen, wiewohl ich lieber wollt der Sachen uberhaben sein, daß die Fursten solchs zu thun vorschafften. Bitt derhalben, wollet andern Pfarrherrn darneben sagen, daß sie mein vorschonen, denn ich werde zuviel überschuttet, daß ich schie kein Buch lesen noch schreiben kann. Schreiber kann ich nicht halten, dann da wurde ein Bapstum wieder aus, so ists mirs allein auch nicht muglich. Hiemit Gott befohlen, Amen. Altera Novembris 1537

Martinus Luther Doctor

AN DEN JUDEN JESEL, V. 5. NOVEMBER 1537

Dem Fürsichtigen Jesel, Juden zu Rosheim, meinem guten Freunde.

Mein lieber Jesel! Ich wollt wohl gern gegen meinen gnädigsten Herren für euch handeln, beide mit Worten und Schriften, wie den auch meine Schrift der ganzen Jüdischheit gar viel gedienet hat; aber dieweil die Euren solchs meines Dienstes so schändlich mißbrauchen, und solche Ding fürnehmen, die uns Christen von ihnen nicht zu leiden sind, haben sie selbs damit mir genommen alle Forderung, die ich sonst hätte bei Fürsten und Herren können thun.

Denn mein Herz ja gewesen ist, und noch, daß man die Juden sollt freundlich halten, der Meinung, ob sie Gott dermaleins wollt gnädiglich ansehen, und zu ihrem Messia bringen; und nicht der Meinung, daß sie sollten durch meine Gunst und Forderung in ihrem Irrthum gestärkt und ärger werden. Davon ich, so mir Gott Raum und Zeit gibt, will ein Büchlin schreiben, ob ich etlich könnte aus euren väterlichen Stämmen der heiligen Patriarchen und Propheten gewinnen, und zu eurem verheißenen Messia bringen. Wiewohl es ganz frembde ist, daß wir euch sollen reizen und locken zu eurem natürlichen Herrn und Könige, wie denn vorhin euer Vorfahren, da Jerusalem noch stunde, die Heiden gereizt und gelockt haben zu dem rechten Gott.

Sollt ihr nicht billig denken, daß wir Heiden wohl so hoffärtig und ekel wären, weil ohn das Heiden und Juden allzeit tödtlich feind einander gewesen sind, daß wir freilich auch euren besten König nicht würden anbeten, geschweig denn einen solchen verdampften gekreuzigten Juden, wo nicht hierinne wäre die Gewalt und Macht des rechten Gottes, der solches uns hoffärtigen Heiden, euren Feinden, gar mächtiglich ins Herz brächte. Denn ihr Jü-

den würdet ja nimmermehr einen gehenkten oder geradbrechten Heiden nach seinem Tod für einen Herrn anbeten, das wisset ihr.

Darumb wolltet ja uns Christen nicht für Narren oder Gänse halten, und euch doch einmal besinnen, daß euch Gott wöllte dermaleins aus dem Elende, nu über funfzehn hundert Jahr lang gewähret, helfen, welchs nicht geschehen wird, ihr nehmet denn euren Vettern und Herrn, den lieben gekreuzigten Jesum, mit uns Heiden an.

Denn ich habe eure Rabbinos auch gelesen, und wäre es darinnen, so wäre ich so hörnern und steinern nicht, es hätte mich auch bewogen. Aber sie können nichts mehr, denn schreien: es sein ein gekreuzigter, verdampfter Jude, so doch alle eure Vorfahren keinen Heiligen noch Propheten unverdampt, ungesteiniget und ungemartert haben gelassen, welche allzumal auch mußten verdampft sein, wenn euer Meinung darumb sollt recht sein, daß Jesus von Nazareth von euch Juden gekreuziget und verdampft sei; denn ihrs zuvor mehr gethan und allwege gethan.

Leset, wie ihr mit eurem Könige David umb seid gangen, und mit allen frommen Königen, ja, mit allen heiligen Propheten und Leuten, und haltet uns Heiden nicht so gar für Hunde. Denn ihr sehet, daß euer Gefängniß zu lang will währen, und findet doch uns Heiden, welche ihr für eure höchsten Feinde haltet, günstig und willig zu rathen und helfen, ohn daß wirs nicht leiden können, daß ihr euer Blut und Fleisch, der euch kein Leib gethan hat, Jesus von Nazareth, verflucht und lästert, und (wenn ihr könntet) alle die Seinen umb alles brächtet, was sie sind, und was sie haben.

Ich will auch ein Prophet sein, wiewohl ein Heide, wie Bileam gewesen ist: es soll nicht gehen, das ihr hoffet, denn die Zeit, von Daniel bestimmt, ist lang aus; und wenn ihrs gleich noch so wunderlich drehet, und aus dem Text machet, was ihr wöllet, so ist das Werk fürhanden.

Solchs wöllet von mir freundlich annehmen, euch zu eurer Vermahnung. Denn ich umb des gekreuzigten Jüdens willen, den mir Niemand nehmen soll, euch Jüden allen gerne das Beste thun wollte, ausgenommen, daß ihr meiner Gunst nicht zu euer Verstockung gebrauchen sollt. Das wisset gar eben.. Darumb müget ihr eure Briefe an mein gnädigsten Herrn durch andere furbringen. Hiemit Gott befohlen. Datum aus Wittenberg, Montags nach Barbarä, im 1537. Jahr.

Mart. Luther.

AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN - 7.11.1537

G. u. Friede in Christo und mein arm Pater noster. Durchleuchtigster, hochgeborner Furst, gnädigster Herr! Magister Johannes Fesel zu Corburg, Pfarrherr zum heiligen Kreuz, welchen E. k. f. G. vor dem Jahr die zehen fl. und X Sommer Korn zu einer Zulage aus dem Kloster Munchrote gnädiglich gegeben hat, zeigt mir an, wie zuvor durch der Visitatorn Ordnung ihm sei zugeordnet vom ersten Lehen, so fällig wurde, X. fl. zuzuleihen, itzt aber dieses Jahrs wohl drei fällig und ledig worden. Aber Er Hans Schott Ritter weget und wehret solchs lassen zu folgen, er bringe denn einen neuen Befelh von E. k. f. G. Bittet derhalben unterthäniglich, E. k. f. G. wollten doch bei genanntem Er Hans Schotten verschaffen, daß er wollt der Visitatorn Ordnung nach die zehen Gulden folgen lasse, denn es ist hie auch das liebe Armuth, Kinder viel und wird alles theur. E. k. f. G. werden sich wohl wissen gnädiglich zu erzeigen. Hiemit dem lieben Gott befohlen. Amen. Mittwochen nach Omnium Sanctorum 1537

E. k. f. G. unterthäniger Martinus Luther D.

Eingelegter Zettel:

Gnädigster Herr! Es hat Magister Feselinus einen Boten von hinnen mit dieser Schrift gesandt, wartet allhie bei mir E. k. f. G. gnädigs Antwort, damit

er der Zehrung weniger durfe. Es ist ja ein frommer Mensch und hat viel erlitten, verlassen und gethan.

AN BÜRGERMEISTER UND RATH DER REFORMIRTEN SCHWEIZER STÄDTE. -

1. Dezember 1537

Gnade und Friede in Christo unserm Herrn und Heiland. Ehrbare, fürsichtige, liebe Herren und Freunde! Ich hab nun mehr denn zu lang verzogen, auf euer Schrift, gen Schmalkald an mich gethan, zu antworten. Solches Verzugs wollt ich mich wohl gern entschuldigen, hoffe aber, es sei nicht noth, dieweil ich acht daß ihr selbst wohl wisset, wie viel mir täglich auf dem Hals liegt, der ich jetzt nun schwach und alt bin, also, daß ich mit Gewalt hab müssen mich abstehlen von den Leuten und Geschäften, damit ich diese Schrift einmal fertigen möchte.

Ich hab nun zwar wiederum eure Schrift gelesen, und bin erstlich deß höchlich erfreut, daß ich vernommen, wie hintangesetzt aller vorigen Scharf und Verdacht, so wir mit euern Predigern gehabt, euer ganzer großer Ernst sei die Concordia anzunehmen und zu fördern. Der Gott und Vater aller Einigkeit und Liebe wolle selbst solch gut angefangen Werk gnädiglich vollführen, wie geschrieben steht Sprüchw. 16: Wenn Gott gefället eines Mannes Weg, so bekehret er auch seinen Feind zum Frieden. Nun ists wohl wahr und kann auch nicht anders sein, daß solche große Zwietracht nicht kann so leicht und bald ohne Ritz und Narben geheilet werden. Denn es werden beide, bei euch und uns, Etliche sein, welchen solche Concordia nicht gefällig, sondern verdächtig sein wird. Aber so wir zu beiden Theilen, die wir's mit Ernst meinen, werden fleißig anhalten, wird der liebe Vater und Gott wohl seine Gnade geben, daß es bei den Andern mit der Zeit auch zu Tod blutet und das trübe Wasser sich wiederum setzt.

Ist derhalben meine freundliche Bitte, wollet dazu thun und mit Ernst verschaffen, daß bei euch und den Euern die Schreier, so wider uns und die Concordia plaudern, sich ihres Schreiens enthalten, und das Volk einfältig-

lich lehren, darüber diese Sachen der Concordia lassen befohlen sein denen, die dazu berufen und tüchtig sind, und dieselbige nicht hindern. Gleichwie auch wir allhier beide in Schriften und Predigten uns gar still halten und mäßigen wider die Euren zu schreien, damit wir auch nicht Ursach seien, die Concordia zu hindern; welche, wir ja von Herzen gern sehen, und Gott gelobt, des Fechtens und Schreiens bisher genug gewesen, wo es hätte sollen etwas ausrichten.

Und zuvor will ich ja ganz demüthiglich gebeten haben: wollet euch zu mir versehen, als einem, der es ja auch mit Herzen meinet, und was zur Förderung der Concordia dienet, so viel mir immer möglich, an mir nicht mangeln soll: das weiß Gott, den ich zum Zeugen auf meine Seele nehme. Denn die Zwietracht weder mir noch Jemand geholfen, sondern Vielen Schaden gethan hat. –

Solches will ich dießmal auf eure Schrift aufs kürzeste geantwortet haben. Vitt, wollt es ja für gut annehmen. Denn in meinem Kopf stecken täglich viel Händel, geschweige Gedanken, daß ich nicht kann ein jegliches so handeln und reden, als ob ich nichts, denn eins oder zwei, zu thun hätte. Hiermit befehle ich euch Alle sammt allen den Euren dem Vater aller Barmherzigkeit und Trostes. Der verleihe uns zu beiden Theilen seinen heiligen Geist, der unser Herz zusammenschmelze in christlicher Liebe und Anschlägen, allen Schaum und Rost menschlicher und teuflischer Bosheit und Verdacht ausfege, zu Lob und Ehre seinem heiligen Namen, und zur Seligkeit vieler Seelen, zuwider dem Teufel und Papst, sammt allen seinen Anhängern, Amen. Am 1. December, Anno 1537.

Martinus Luther.

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN - 23. Dezember 1537
Luther verweigert dem Gesuche des Raths von Zerbst, den Dr. Jonas als Prediger dahin auf die Dauer kommen zu lassen, seine Fürbitte.

G. vnd friede yn Christo etc., durchleuchtigster, hochgeborner furst, gnedigster herr. Es haben mich die fromen fursten zu Anhalt schriftlich gebeten, ich solte yhr f. g. bitte, so sie (acht ich) an E. k. f. g. doctor Jonas halben thun, helfen furdern. Nu werde das wohl ime meynung, dass doctor Jonas ettliche wochen dahin gelihen wurde, sonderlich dieweil nemlich ein furstentag zu Zerwest sein sol, damit sie alsdenn einen statlichen prediger hetten. Aber fur vnd fur da pfarher zu sein, weil on das vnser kirche vnd schule des pfarhers mangeln vnd doct. MARTINUS vngewisses vermugens ist, weis ich nicht zu raten noch zu bitten, wie ich auch mundlich yhren f. g. geantwortet. Aber E. k. f. g. werden vn mugen hierin thün, was sie aufs beste bedencken. Hiemit dem lieben gott befolhen Amen. Sontags nach S. Thomas 1537.

E. k. f. g. vntertheniger Martinus Luther D.

1538

[AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH, 2.3.1538](#)

G. v. friede yn Christo. Durchleuchtigster, hochgeborner furst, gnedigster herr. Es hat mir konigliche majestet zu Denemark geschrieben, fur gegenwertigen Hans Semler an E. k. f. g. zu schreiben vnd zu bitten, dass E. k. f. g. yhm wollten gnedige forderung erzeigen, ob er seine schuld ermanen kundte, wie ich mich versehe, dass s. konigl. mt. E. k. f. g. auch schreiben. Ist demnach, weil meine forderung auch hie zu begert wird, E. k. f. g. wollten sich gnediglicherzeigen, wie mir nicht zweiuelt, sie on des wohl zu thun wissen vnd aus christlichem auch furstlichem gemut gern thun. Hiemit dem lieben gott befolhen. Amen. Des andern Martii 1538.

E. k. f. g. vntertheniger Martinus Luther

[AN DIE BÖHMISCHEN BRÜDER IN LEITOMISCHL - 24. April 1538](#)

Den ehrbaren und frommen Männern, den Brüdern in Leitomischl, den in Christo Geliebten.

Gnade und Friede im Herrn! Längst, vortreffliche Männer, hätte ich an euch geschrieben, aber ich bin so mit Arbeiten überhäuft, so von Krankheiten gequält, daß ich mehrmals meine Pflichten unerfüllt lassen mußte und noch lassen muß. Dazu treffen sich sehr selten sichere Boten. Eure Apologie konnte ich keinem Drucker in die Hände bringen, sie schützen in diesen schwierigen Zeiten die Gefahren großer Verluste vor, denn gute Bücher kommen wegen der Menge schlechter in Mißachtung. Das Büchermachen hat kein Ende, und so wie die schlechte Münze die gute vertreibt, so die schlechten Bücher die guten. Deßhalb sende ich euch eure Bücher zurück, denn ich kann ihren Druck nicht besorgen, weil die Drucker so viele Schwierigkeiten machen. Denn wie ich eurem Boten erklärt habe, ich für meine Person finde an der Apologie Gefallen. Dieß erkläre ich offen, ja ich setze noch hinzu, daß ihr mehr thuet und leidet, als das Evangelium verlangt. Es ziemt sich indeß, Gott um das Gedeihen der Kirche und das Wachsen seines Ruhmes zu bitten. Gehabt euch wohl in seinem Schutze!

Gegeben in Wittenberg in der Vigilie des heiligen Evangelisten Marcus 1538.

[AN DIE HERZOGEN ELISABETH VON BRAUNSCHWEIG - 4. September 1538.](#)

Gnade und Friede in Christo. Durchleuchtigste, Hochgeborne Fürstin, Gnädige Frau! Ich und meine liebe Käthe danken E. F. G. für die Käse. Und ist uns das Geschenke deshalb sehr lieb, wenn's auch viel geringer wäre, daß E. F. G. von Gottes Gnaden so ernstlich erzeugen geneigt zu seinem heiligen Wort. Und bitten, daß der Vater aller Barmherzigkeit durch seinen lieben Sohn unsern Herrn E. F. G. mit seinem heiligen Geist reichlich begabe und erhalte bis auf jenen Tag unserer endlichen Erlösung. Befehlen uns hiemit E. F. G. als willige Diener, Amen. Ich schicke hiemit E. F. G. Pflanzen von Maulbeerbäumen und Feigenbäumen, soviel ich der itzt gehabt. Sonst hab ich nichts seltsames.

Mittwochen nach Aegidi, 1538.

E. F. G.

williger

Martinus Luther

[AN LORENZ RUEDEL - 30. Oktober 1538](#)

Gnad und Friede M. Andres Hengl Prediger an unserer Gemeinde, bat mich, mein lieber Herr Lorenz, euch schriftlich im Herrn zu ermahnen, daß ihr doch nicht das Amt des Wortes zu Amberg verlasset. Ich thu dieses recht herzlich gern, zumalen ich vernehme, daß das Volk euch lieb gewonnen und euch durchaus haben will. Zwar hör ich, daß billige Ursachen euch zu diesem Entschluß vermochten, daß der Pastor allda euch hinterlistigerweise von der ausspendung der Taufe verdang. Allein uns kömmt es zu, des Teufels Kniffe zu kennen, und darauf zu sehen, daß wir nicht unterliegen dem Bösen, sondern im Guten das Böse überwinden, nicht von ihm überwunden werden. Satan geht mit ganz was andern um, als euch von jener Taufhandlung zu entrücken. Er möchte nämlich euch entfernt wissen, damit er so das Wort ersticke. Allein um wie viel geringer ist nicht das Unheil, nicht zu taufen, als nicht zu predigen.

Ich betheuere euch also durch Christum, daß Ihr in euerem Gewissen einem künftigen Stachel vorbeuget, und nicht zugebet, daß Satan seines Triumphes froh werde, denn er wird jauchzen und frohlocken, wenn er euch aus einer so wichtigen Gemeinde vom Dienste des Worts hinausdrängt, und dadurch in der Kirche zu Amberg groß Uebel und Aergernuß anrichtet, und nun seiner Bosheit freyer Lauf gelassen wird. Machet also, daß Ihr durch Duldung ihn in seinen boshafte Entwürfen mit Schande schlaget, und die Ehre seines Triumphes zernichtet. Das wird euch selbst in der Folge Trost und Freude gewähren. Ihr würdet nie die Seutzer aushalten, die Ihr euch, wenn Ihr so hinweg zöget, häusen würdet. Der Herr lenke Euer Herz, daß

Ihr das heilsamen meines Rathes einsehen möget. Amen! Den 4. Jenner 1543.

Euer Martin Luther

DEN EHRBARN FÜRNEMEN UND WEISEN HERRN BURGERMEISTERN UND
RADT DER STADT AMBERG, UNSERN GÜNSTIGEN HERRN UND FREUNDEN D.
MARTINUS U. PHILIPPUS SIMUL. - 30. Oktober 1538

Gottes Gnad durch Unsern Herrn Jhesum Christum zuvor, Ehrbare Weise günstige Herrn, Nachdem euer Weyßheit bey Uns umb ein christlichen Predicanten angesucht, fügen wir E. W. freuntlich zu wissen, das Wir den Anfang christlicher heilsamer Lahr In eur Kirchen zum höhisten zu fördern geneigt seind, und Gott dancken, das ehr euch zu seinem Lob und rechter Erkantnus und zu der seligkeit beruffen, das ihr euch nit zu sterkung falscher Gottesdienst, und verfolgung der Warheit treiben lasset. Nachdem aber so viel frommer Predicanten an viel orten verjaget, und zum teil mit Grausamkeit gemordet, schickt Gott die Straff, das nun wenig düchtiger Personen zu finden, Nun können wir wohl achten, das E. W. gern ein ansehnliche statliche Person hetten. Solche Personen bey unns seynd mit emptern beladen, das seye nicht wohl an andere Ort zu senden. Wir haben aber gleichwol auf einen gedacht, mit Namen Andreas Hugl von Salzburg, an wölchen, khein Gebrech, dann das die Person nicht ansehnlich, und die stim nicht so groß seyn möcht, als In einer grossen Kirche wohl gezimmet. Sunst ist ehr verständig, ser wohl gelert, sittig, gotsforchtig und eines ehrlichen Wesens (der auch hie In unser Kirchen offft prediget) und ein gutte Form und Weiß hat zu lehren. Mit disen haben wir geredt, und Ihnm dartzu vermanet, das ehr dises ampt In eur Kirchen, so ehr durch eur schrifften berufft wurde, annemen wolte, dartzu ehr sich erbotten, Wir haben Ihn aber Jetzund mit disem Boten nicht zu euch senden wollen, derhalben, das ehr nicht ein grosse Person ißt. Wo aber E. W. dasselbig nicht achten, sunder sein gutte Geschicklichkeit mer ansehen wolten, und werden an Ihn oder uns schreiben, das ehr sich zu E. W. verfügen wölle, hat ehr sich dartzu erbotten, darauf möge E. W.

Ihr Meinung anzeigen E. W. als die verstendigen und gotsforchtigen, wollen bedenken, das dises der höhest Gotsdienst ißt, und den Gott zum höchsten erfordert, recht heilsame Lahr pflanzen, unsern Herrn Christo zu Lob, und vilen menschen zur seligkeit. Darumb wolle E. W. mit ernst dise Sach fördern, und sich nicht lassen abwenden zu sterkung falscher Gottesdienst, und verfolgung göttlicher Warheit, wölche Gotteslesterungen on zweifel schrecklich gestraft werden. Gott bewar und leite E.W. allezeit. Unnd E. W. freuntlich zu dienen sind wir willig. Dat. Wittenberg den 30. Octobris anno 1538.

Martinus Luther, Doctor. Philippus Melanthon.

[PHIL. MELANCHTHON, M. LUTHER UND JUSTUS JONAS AN DEN STADTRATH ZU AMBERG – 30. November 1538](#)

Wittenberg, 30. Nov. 1538

Gottes Gnad rc. Wir wollen euch guter treuer Wohlmeinung erinnert und vermahnet haben, wie ihr angefangen, Gott zu Lob und den Christen zur Seligkeit das heilige Evangelium zu fördern, daß ihr diesen wahrhaftigen hohen Gottesdienst, nämlich rechte Lehr, die Gott vor allen Dingen fordert, mit Ernst wollet pflanzen und fördern, und, wie St. Paulus spricht, euch des heiligen Evangelii nicht schämen, sondern bedenken, wie hoch allen Menschen und besonders den Oberkeiten befohlen, solch Amt zu erhalten, auch wie gräulich diejenigen das Blut und den Tod Christi verachten und lästern, die seine reine Lehre verdammen, und Hilf thun, die Christen zu verfolgen und unschuldig Blut zu vergießen, wie große Gnad auch unser Herr Christus für die Bekenntnuß anbeut, und welche Straf er den Verächtern dräuet, da er spricht: „Wer mich bekennet für der Welt, den will ich wiederum bekennen für meinem Vater im Himmel; und wer mich verläugnet, den will ich zu Schanden machen.“ Gott wolle euch seine Gnad verleihen, und allzeit bewahren.

MELANCHTHON, LUTHER, J. JONAS UND JOH. BUGENHAGEN AN SIMON VON WENDEN, DROSTEN ZU VATENHOLZ IN DER GRAFSCHAFT LIPPE (1538)

Gottes Gnad rc. Wir vermahnenn Euch und alle der Landschaft Regenten treulich, daß ihr, wie Gott aller Obrigkeit geboten, sein heiliges Evangelium und rechten Gottesdienst auszubreiten, zu fördern und zu erhalten, solche christliche Ordnung zu Gottes Ehren und zu Lob unsrem Herrn Christo und zu der Leute Seligkeit mit Ernst aufrichten und handhaben wollet. Denn dieser ist der rechte und höchste Gottesdienst, den die Obrigkeit thun soll und kann. So sind alle Menschen diesen Gehorsam Gott schuldig, daß wir unsern Herrn Christum hören, wie geboten: **dieß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.** Und Gott spricht: Wer denselbigen Herrn nicht hören werde, den wolle er ausstoßen und ewig strafen, wie Gott ohne Zweifel an den Widersachern des Evangelii solches Ausrotten mit der Zeit schrecklich anfahren wird. Denn die Tyrannen üben so viel Lästerungen Gottes, und besprengen sich mit der Heiligen Blute, daß die Strafe nicht lange ausbleiben wird. Darum wollet auch euch menschliche Bedrängung nicht abwendig machen lassen. Gott bewahre und stärke euch zu seinem Lob und eurer Seligkeit.

1539

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 31. Januar 1539

Fürbitte für Georg Niederland aus Salzungen.

G. v. friede yn Christo, durchleuchtigster, hochgeborner furst, gnedigster herr. Ich bin nü so oft von diesem Georgen Nidderlend, burgers son zu Salzungen angelaufen, dass ich muss zu letzt an E. k. f. g. schreiben. Er ist hie ym studio vnd kan forder nicht sich erhalten, weil sein eltern nicht des vermugens. Ist aber züüor an E. k. f. g. geschrieben eins lehens halben Er Werner von Reckenrot, darauf er solle züuersicht haben, wie aus Er Jüst Menius schrift zu vernemen ist, hie bey gelegt. Bitte derhalben E. k. f. g. wolten sich gnediglich erzeigen, so viel es muglich ist zu thün, weil E. k. f. g. selbs

allzu wohl wissen, dass junge leüte aufzuzihen sind des grossen mangels halben hin vnd wider zum predigtamt. Christus vnser lieber herr sey mit E. k. f. g. ewiglich. Amen. Am letzten January 1539.

E. k. f. g. vntertheniger Martin Luther, Dr.

AN BÜRGERMEISTER UND RATH ZU COBURG - 17. Juni 1539

Betrifft eine Pfarrdifferenz

G. v. f. yn Christo, ersamen, weisen lieben herrn. Was Ir an Hans Schotten geschriben habt mit Ewren fromen pfarrher zum H. Creutz angericht, wisset Ir wohl vnd seid dadurch zum schimpf komen bey vielen fromen leuten, dass Ir so vnvorsichtig des guten mans schande so hinderwerts gesucht, vnd solt wissen, dass ich je erst ich kann, bjey vnserm g. herrn solchs nicht wil vergessen vnd dahin arbeiten, dass Ir vnd der Schott musset der sachen war machen. Villeicht drucken den Schotten seine alten sunden, dass er nach schanden ringen muss vnd sein lohn auch empfangen von gott, der sein hertz wohl kennet. Wollet Ir, wie Euch mit m. Feselius versunen vnd abbitten, als christen geburt, ist gut, wo nicht, so lasst Euch Schotten vber gott gefallen, denn wo man so will mit predigern handeln, wird das land wust werden, so bereit zu wenig ym lande sind. Aber weiter dismal nicht, bis ich m. gsten. herrn bericht. Ist mit leid fur Euch, dass Ir Euch selbs yn die schande gefurt habt, vnd müssen mit Ewren hohn meister Feselius from machen. Gott gebe Euch hinfurt bessern versand, vnd hutet Euch ein ander mal fur bosen ratgebern. Solchs nempt von mir zur guten bruderlichen yn Christo warnung vnd seid demselben hiemit befolhen. Amen. Dinstags nach Viti 1539.

Martinus Luther D.

**AN HANS SCHOTT, PFLEGER ZU
COBURG - 14. Juli 1539**

G. v. f. gestrenger, ernuhester, liber herr vnd freund. Auf Euer schreiben muß ich itzt die antwort sparen, dann wir allhie vberladen sind auch mit kirchensagen in h. Henrichs furstenthum, dem ich auch zu schreiben habe, weil nur dann einer von Euern brief beigewest vnd der kiurtz nicht enden will. Indess wollet gedult haben, ich will antwort geben. Itzt got befolhen vnd imer dar. Montag nach Margaretha 1539.

Martinus Luther.

LUTHER UND MELANCHTHON AN DEN RAT ZU OSCHATZ, 25.8.1539

Den Erbaren und weisen Herrn Burgermeistern und Rath zu Oschatz, unsern guten Freunden.

Gottes Gnad durch unsern Herrn Jesum Christum zuvor. Erbare, weise, gut Freunde. Auf Ewr Schrift fügen wir euch zu wissen, daß wir freundlicher guter Meinung bedenken, daß nicht nützlich sey, weiter bei dem würdigen Magister Antonio Musa anzusuchen, und ist solchs auch Euch zu gut bedacht, haben derhalben für gut angesehen, daß zu Ewr Kirchen und der Superintendentia beruft würde Er Johann, Diaconus zu Torgaw, der ein frummer, stiller, vernünftiger, wohlgelarter Mann ist, und haben nicht Zweifel, ewr Kirch sey mit ihm sehr wohl bestellt, derwegen er auch Schrift an Euch hat, daß Ihr ihn hören mögt, und darnach davon schließen. Was nun Ewr Gemüth seinethalben seyn wird, das werdet Ihr den Herrn Visitoribus zuschreiben, und so wir euch hierin weiter dienen können, sind wir zu Förderung Ewr Kirchen, Gott zu Lob, willig. Wollen Euch auch freundlich vermahnet haben, dieweil wir wissen, daß Ihr auch vor dieser Zeit Gottes Ehr gern gefürdert, Ihr wollet Euch die Kirchen und das heilig Evangelion lassen befohlen seyn, wie unser Herr Christus geboten hat, und dafür so hohe Gnaden und Belohnung zugesagt, wie er spricht: ihr habt mich gespeiset rc. Gott bewahr Euch, Datum Wittenberg 21. Augusti 1539.

Mart. Luther Philippus Melanthon.

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH WG. MICHAEL KOHLHASE - 30. September 1539

Es schreien auch gnedigster herr, Ewr k. f. g. vnterthanen hie ym kurfurstenthum vmb rat vnd hulfe wider die vhedde des Kohlhasen. Ich hette schier gesagt des kurfursten zu Brandenburg, wenn der herrliche name auf der personen nicht schwebte. Es ist nur das das ergeste, dass man yrre wird vnd das volck yn zweifel geret, ob freünd vnd feind mit einander vmb die mumschantzen. Darumb ist all yhr trost nehest gott E. k. f. g., der des lands herr vnd der leute vater von gott gesetzt ist, das hab ich so vngefehr E. k. f. g. müssen anzeigen vmb der manchfeltigen auch fehrlichen rede willen. Etliche machens geringe, etliche gros, vnd gehet also durcheinander, dass niemand weis, was oder wie man gleuben sol. So lebt der teufel vnd die welt ist yhrer art nach vol list vnd vntrew.

AN LAZARUS SPENGLER - 1. Oktober 1539

Gnad vnd friede yn Christo. Den abschied zu Augspurg, mein lieber herr vnd freund, welchen Ir m. Vito yn schriften angezeigt, hat mir mein gn. herr hertzog Ernst von Luneburg mundlich vnd schriftlich offenbart. Ich meyne je, das heist welt weisheit, da greife man zu, da vnser Christus von yhm verdampft dennoch so mächtig ist, daß er nicht allein wasser, sondern auch narren regenen lassen kann. Vnd wie solt oder kund es auch anders geraten, wo man wider gottis offentliche weisheit vbet, denn daß sie gott schenden vnd spotten mus, wie der 2 ps (psalm) singet. Aber damit kein ende, sie müssen das folgende verslein auch erfahren: loquetur ad eos in ira sua. Sie wollens also haben, fiat quod petitur. Wir sind entschuldigt vnd haben gnug gethan, sanguis eorum, sed super caput ipsorum.

Ich hab auch d. Wencelaw geschrieben für meinen guten alten mitbruder vnd klosterling Er Martin Glaser, daß er bey Euch vnd andern wolt seine sache fordern. Bitte derhalben auch Ew. e. wollten yhn befolhen haben, denn ich weis nicht, wie es vmb yhn stehet, on daß er mir schreibet: er musse armuts halben das predigamt lassen, welches ich je nicht gerne sehe. Der

barmhertzig gott sterk vnd laite Euch durch seinen geist vnd hilf vns dort frolich zusammen. Amen. Aus Coberg am ersten Octobris 1539.

Martinus Luther

[AN JOHANN MANDEL - 11. November 1539](#)

Gnade und Friede in Christo. Ihr habt nun etliche Mal, mein lieber Herr Johann, durch eure Mittler bei mir ansuchen lassen, daß ich euch ein Brieflein sendete, daraus ihr möchtet Trost und Erquickung in eurer langwierigen Krankheit empfangen. Aber ich denke und fühle, daß mir viel nöthiger wäre, ein Brieflein von euch an mich geschrieben, dadurch mein Geist erquickt würde, der von vielfältigen Aengsten und Trübsalen angefochten und geplagt ist. Bitte derhalben mit rechtem Ernst, ihr wollet immer fortfahren, meiner zu gedenken in eurem brünstigen Gebete, das aus rechtem Glauben herfließt, wie auch wir euer gedenken. Daß ihr aber klaget über Anfechtung und Traurigkeit des Todes halben, so wisset ihr aus unsrem Glauben, daß der Sohn Gottes gestorben ist, auch daß er durch seinen Tod dem Tode Aller, die an ihn glauben, die Macht nähme. Lieber, was Großes ist's, daß wir sterben, so wir recht bedenken, daß er, der liebe Herr, gestorben, und für uns gestorben ist. Sein Tod ist der rechte, einzige Tod, der unser Herz, Sinne und Gedanken so einnehmen und erfüllen sollte, daß uns nicht anders zu Sinne wäre, denn, als lebte nun nichts mehr, auch die liebe Sonne nicht, sondern wäre alles mit dem lieben Herrn gestorben; doch, also, daß, wie er, alles wieder auferstehen soll an jenem seligen Tage. In diesen seinen Tod und Leben soll unser Tod und Leben sinken, als deren, die mit ihm ewig leben sollen. Und zwar, er ist uns vorangegangen mit seinem Tode, von Anfang der Welt; wartet auch auf uns bis an der Welt Ende, auf daß er uns, wenn wir aus diesem kurzen, elenden Leben scheiden, empfahe und in sein ewig Reich aufnehme. Aber ihr wisset euch das alles besser und stärker zu erinnern aus der Schrift, denn ich Betrübter und Wohlgeplagter, nicht mit einerlei Tod umgehen, in dieser trübseligen Zeit. Grüßet euer Weib und

Kinder in ungefärbter Liebe und seid stark, getrost und unverzagt in dem Herrn, welcher nun nahe ist.

AN DOROTHEA, DIE EHEFRAU B. MACKENROT'S IN ROßLA, SEINE SCHWESTER - 2. December 1539

Frauen Dorotheen, Herrn Balthasar Mackenrotes, Fürstl. Bedienten zu Roßla, geliebten Eheweibe zu überantworten.

Liebe Schwester! Ich habe aus deinem an mich abgelassenen Schreiben gesehen, wie eure hoch bekümmerte Gewissen sich ganz inniglich sehnen nach denen evangelischen Trost-Predigten, und daß doch auch einmal dieselben in euren Kirchen zu Roßla ihr hören möchten; darüber höchlich ich erfreuet worden bin, auch mich nunmehr mit Gott resolvirt, annahenden heil. Christ-Abend bei euch, verleihet Gott anders Gesundheit und Leben, gewiß zu sein und die erste evangelische Predigt zu Roßla und Ober-Roßla selbst mit Gottes Hülfe anzutreten und zum Andenken zu verrichten. Grüße deinen Mann und das kleine Töchterlein Margarethigen, dem ich was mitbringen will, und seid Gott befohlen. Geben Eißleben den 2. Decembr., Anno 1539.

Martinus Luther, D,

1540

AN DEN HOFMARSCHALL ASMUS SPIEGEL ZU GRUNA - 15. Januar 1540

Mahnung zu billigem Verfahren im Streite mit dem Pfarrer zu Gruhna bei Ellenburg

Dem gestrengen vnd vesten Asmus Spigel Hoffmarschalck zu Grunau meinem günstigen Junckern vnd lieben Gevattern.

G. v. f. Gestrenger Vhester lieber Gevatter. Ich bitte gantz freuntlich, wollet euren Pfarrherr mit gute lassen von euch kommen, das seine klage euch

nicht verunglympfe. Denn mit der Weise werdet yhr Edelleute machen (was bereit vielen geschehen) das man keine Pfarrher euch kan zu schicken. So werdet denn yhr auf ewren gewissen müssen tragen die versäumeten seelen, vnd allen geistlichen schaden der kirchen welchs yhr am tod vnd jungsten gericht nicht werdet können verantworten, welches schrecklich, vnd mir von euch zu hören, oder besorgen gantz leid were. So wisset yhr guter massen, das die Pfarrgüter nicht sind der Pfarrherren eigen, darümb sie auch von weltlicher oberkeit befreiet sind, als die keine person kan für die seinen schetzen, sondern sind alle eitel geste, das ist freie Personen drinnen, so lange sie leben oder können. Macht euch lieber gevatter nicht weiter bösen namen, denn one das seer viel dem löblichen Adel selber den guten namen nemen, welchs zu letzt nichts gutes bringet. Welchs schreib ich, als der euch vnd den euren alles gute gönne. Hie mit Gott befolhen, vnd grüset mir eure liebe Reben samt den Drauben freunndlich. Vnd dancke auch für das geschenke des Wildprets. Dornstags nach Octa. Epiphaniae 1540.

Martinus Luther, D.

[AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 25. Februar 1540](#)

sein Erscheinen auf dem Tage zu Schmalkalden betreffend.

Gnade und Friede, und mein arm Pater noster. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Ich bedanke mich unterthäniglich E. C. F. G. gnädigliches Schreiben, daß sie mein wollen so gnädiglich verschonen. Und wo mich E. C. F. G. werden fordern, will ich gar gerne kommen, wo mirs immer möglich ist. denn ich auch ohne das gerne dabey wäre. Derohalben auch meine lieben Herren und Freunde, Doct. und M. gebeten, sie sollen mir ja alles fleißig schreiben, und anzeigen, wenn ich kommen solle, denn ich ganz willens gewest und noch bin, hinnach zu folgen, wo sichs so lange verzögen. Unser lieber HErr GOTT segne E. C. F. G. und die ganze Sache, die doch sein eigen, und ja nicht unser ist, zu seinem Lob und Ehre, Amen. Mittwochs nach Reminiscere (den 25. Februar.) 1540.

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH, 10.5.1540

G. v. f. yn Christo, durchleuchtigster, hochgeborner furst, gnedigster herr. Es hat magister Georg Schafft, dem E. k. f. g. des lehens zinse zu Wartberg gnediglich gelihen, sich von hinnnen gewendet vnd prediger zu Herzberg worden, sich mit dem prediger daselbs vereinigt, dass er an seine stat zu Wittenberg treten solt aus vrsachen, die yhm bewust, vnd hat yhm genanter prediger, George Schnell, eingereumet sein verdienst vnd alles (welches besser ist denn dieses) vmd des willen, dass er, ein ledige person, gern hie studirn wolt, vnd mich gebeten, an E. k. f. g. zu schreiben vnd zu bitten, dass E. k. f. g. wolten gnediglich solch lehen forder obgenantem Georgen Schnell lassen verschreiben. Er ist ein seer fromer, vleissiger mensch, dazu dienstlich vnd studirt flugs sonderlich ym ebreischen, ist ein guter prediger, dass yhn die zu Herzberg gar vngerne verlassen. Also bitte ich vntertheniglich, E. k. f. g. wolten yhm solch lehen verschreiben lassen, wo es sonst kein anders bedencken hette, darinn sich E. k. f. g. wohl werden gnediglich zu erzeigen wissen. Hiemit dem lieben gotte befolhen. Amen. Montags nach Exaudi 1540.

E. k. f. g. vntertheniger Martinus Luther.

AN SEINE FRAU - 2. Juli 1540

G. u. f. liebe jungfraw Kethe, gnedige frawe von Zulsdorf (vnd wie E. g. mehr heist), ich fuge Euch vnd Ewr g. vntertheniglich zu wissen, dass mirs hie wohl gehet; ich fresse wie ein Beheme vnd saufe wie ein Deudscher, das sey gott gedanckt. Amen. Das kombt daher, n. Philips ist warlich tod gewest vnd recht wie Lasarus vom tod auferstanden. Gott der liebe vater horet vnser gebet, das sehen vnd greifen wir, on dass wirs dernoach nicht gleuben; da sage niemand amen zu vnserm schendlichen vnglauben. Ich hab dem d. Pomer. pfarrher geschrieben, wie der grave zu Schwartzburg einen pfarrher gen Greussen bittet, da magstu auch als eine kluge frawe vnd doctorin mit m. George Maior vnd m. Ambrosio helfen zu raten, welcher vnter den

dreyen sich wolle bereden lassen, die ich dem Pomer angezeigt; es ist nicht ein schlechte pfarr, doch seid Ihr klug vnd machts besser.

Hie zu Arnsted hat der pfarrer von einem meidlin einen teufflen recht christlicher wirst ausgetrieben, davon wir sagen wollen, wills gott, der noch lebt vnd sollts dem teuffel leid sein.

Ich hab der kinder brieve, auch des baccalarien (der kein kind ist) (Mari-ische auch nicht) kriegt, aber von E. gnade hab ich nichts kriegt, werdet itzt auf die vierde schrift, ob gott wil, ein mal antworten mit Ewr gnedigen hand.

Ich schicke hie mit m. Paul den silbern apfel, den mir ir g. h. geschenkt hat, den magstu, wie ich zuvor geredt habe, vnter die kinder teilen vnd fragen, wie viel sie Kirschen vnd epfel dafur nemen wollen, die bezale yhn bar über vnd behalt du den stil davon.

Sage vnsern lieben kostgengern, sonderlich doctor Seuero oder Schiefer mein freundlich hertz vnd guten willen, vnd dass sie helfen zu sehen yn allen sachen der kirchen, schulen, haus vnd wo es not sein wil. Auch m. Georgen Maior vnd m. Ambrosio, dass sie Dir zu hause trostlich seien, wills gott, so wollen wir bis Sonntag auf sein von Wymer gen Eisenach zu zihen vnd Philips mit. Hie mit gott befolhen. Sage Lycaoni nostro, dass er die maulbeer nicht verseume, er verschlafe sie denn, das wird er nicht thun – er versehe es denn – vnd den wein sol er auch zur zeit abzihen. Seid frolich alle vnd betet. Amen. Wymer die visitationis 1540.

Martinus Luther, dein hertzliebchen.

[AN SEINE FRAU CATHARINA, 10.7.1540](#)

Frawen Katherin Luderin zu Wittenberg etc. meiner lieben hausfrawen etc.

G. v. f. Liebe Jüngfer Kethe. Ich schicke dir hie mit dem fürman Doctor Blickards etc. xxxxiij taler den sold auff Michaelis künfftig verfallen, Dazui die xxxx fl. Georgen schnellen auff rechnung, der magstü braüchen bis wir komen. – Wir haben zu hofe nicht einen pfennig klein müntze mügen haben, so wenig als yhr zu Wittenberg habt. Denn Goerogen schnellen aus H. Georgen land von Weissensee, ist das kleine geld komen. Ich halt aber, Es seien nü komen oder werden bal komen 1000 fl. an groschlin von m. g. etc. herrn zur wechsel etc. Denn es ist ia so befolhen. Es were aber gut, das die leute anfiengen selbs die Mercker zu meiden, wie die schotten pfenning, Denn sie thün ia zu grossen schaden diesem furstenthum, weil einer nicht v pf. werde ist. Vnd mügen die lenge nicht gelidden werden, on verterben meins g. etc. herrn, auch seiner lande vnd leute, wie wir sagen werden wils Gott. Du magst versuchen, bey Hans von Taubenheim zu Torgaw, ob er dir für die taler kleine muntze kondte oder wolt wechseln. Nichts newes, denn das auch hie ynn diesen landen der teuffel auch tobet, mit schrecklichen expeln seiner bosheit, vnd die leute treibet, mordbrand, eigenmord etc. Werden auch tlugs darüber gefangen vnd gerichtet. Damit vns Gott vermanet zu gleuben, zu furchten vnd zu beten. Denn ist ist Gottes straffe vber die vndanckbarkeit vnd verachtung seines lieben wortts. Magister philipps kompt wider zum lleben aus dem grabe, sihet noch krencklich aber doch leberlich, schertzt vnd lacht wider mit vns vnd isset vnd trinckt wie zuvor mit vbertissche. Gott sey lob. Vnd dancket yhr auch mit vns dem lieben Vater ym hymel/ der die todten auffweckt vnd allein alle gnade vnd guts gibt, gebenedeiet ynn Ewigkeit Amen. Bettet aber mit vleis, wie yhr schuldig seid, fur vnsern herrn Christum, das ist fur vns alle die an yhn gleuben, wider den schwarm der teuffel, so itzt zu Hagenaw toben vnd sich aufflehnen, wider den Herrn vnd seinen gesalbten vnd wollen yhre bande zu reissen, wie der ander psalm spricht. Auff das sie Gott ym hymel spotte, auch zuletzt zu schmettere, wie eins topffers gefesse Amen. Was aber daselbs geschicht, wissen wir noch nicht. On das man achtet, sie werden vns heissen Thu das vnd das etc., oder wir wollen euch fressen. Denn sie habens bose ym synn. Sage auch Doct. Schifer, das ich nichts mehr von Ferdinando halte. Er gehet

dahin zu grunde, Doch hab ich sorge, wie ich offft geweissagt, Der Bapst mocht den Turken vber vns furen, da Ferdinandus nicht fast wehren wurde, wie er ettwa auch seltzam wort gesagt sol haben, Vnd die werck ebenteuerlich sehen. Denn der Bapst singet schon bereit flectere nequeo superos, acheronta monebo, kan er den keiser nicht vber vns treiben, so wird ers mit dem Turcken versuchen. Er wil Christo nicht weichen, So schlahe auch Christus drein beide ynn Turcken, Bapst vnd teuffel vnd bewaise das er der rechte einige herr sey/ vom Vater zur rechten gesetzt Amen. Amstorff ist auch noch hie bey vns. Hiemit Gott befolhen. Amen.

Sonnabends nach Kiliani 1540 Mart. Luther

Das Lohn vnd tranckgeld wirstü dem furman wolffen wohl wissen zu geben. Ich dencke, wie du die fenster ym newen dache machen lassest, Denn ichs habs vergessen, da ich wg zoch, Es solten nur zwey gegen dem Collegio sein, Zwischen beiden feurmeuren, vnd oben ym first keines gegen dem Collegio vnd drey kleine mit auffgerichtetem zigelstein, gegen der kuchen. Auff dem gange ynn die finster kamer, solten durch die zwey gestickten felder, die helfft hoch gekleibet (Das man vnter hin gehn kondte) vnd das liecht zum Dach herein fallen. Aber ich hoffe, Es sey verseumet.

AN SEINE FRAU, WAHRSCHEINLICH AUS EISENACH VOM 16. JULI 1540

Wegen einer heftigen Gemüthsbekümmerniß und Krankheit, von welcher Melanchthon in Weimar befallen worden war, war Luther dorthin geholt worden und hatte durch sein Gebet und seinen Zuspruch den Kranken gesund gemacht. Nachher war er zu einer Besprechung nach Eisenach weiter gereist.

Meiner gnädigen Jungfer Katharin Lutherin von Bora und Zülsdorf gen Wittenberg, meinem Liebchen.

G. u. F. Meine liebe Jungfer und Frau Käthe! Euer Gnade sollen wissen, daß wir hie, Gottlob, frisch und gesund sind; fressen, wie die Behemen (doch nicht sehr); saufen, wie die Deutschen (doch nicht viel), sind aber frohlich. Denn unser gnädiger Herr von Magdeburg Bischof Amsdorf ist unser Tischgenosse. Mehr neue Zeitung wissen wir nicht, denn daß D. Caspar Mecum und Menius sind von Hagenow gen Straßburg spazieren gezogen, Hans von Jehnen zu Dienst und Ehren. M. Philipps ist widderumb fein worden, Gottlob. Sage meinem lieben D. Schiefer, daß sein König Ferdinand ein Geschrey will kriegen, als wolle er den Türken zu Gevatter bitten über die evangelischen Fürsten: hoffe nicht, daß wahr sey, sonst wäre es zu grob. Schreibe mir auch einmal, ob du alles kriegest hast, das ich dir gesandt, als neulich 90 Fl. bei Wolfen Paermann rc. Hiemit Gott befohlen, Amen. Und laß die Kinder beten. Es ist allhier solche Hitze und Dürre, das unsäglich und untrüglich ist Tag und Nacht. Komm, lieber jüngster Tag, Amen. Freytags nach Margarethen, 1540. Der Bischof von Magdeburg läßt dich freundlich grüßen.

Dein Liebchen Martin Luther.

AN SEINE FRAU, AUF DER RÜCKREISE VON EISENACH DEN 28. JULI 1540.

Der reichen Frauen zu Zulsdorf, Frauen Doctorin Katharin Lutherin, zu Wittenberg leiblich wohnhaftig, und zu Zulsdorf geistlich wandelnd, meinem Liebchen zu Handen. Abwesend dem Dr. Pomeran, Pfarrherr, zu brechen und zu lesen. —

wollen schaffen, daß wir einen guten Trunk Biers bei euch finden. Denn, ob Gott will, Morgen Dienstags wollen wir auf seyn gegen Wittenberg zu. Es ist mit Reichstage zu Hagenow ein Dreck, ist Muhe und Arbeit verloren und Unkost vergeblich; doch, wo wir nichts mehr ausgericht, so haben wir doch M. Philipps wieder aus der Hellen geholet und wieder aus dem Grabe frohlich heimbringen wollen, ob Gott will und mit seiner Gnaden, Amen. Es ist der Teufel herausen selber mit neuen bosen Teufeln besessen, brennet und

thut Schaden, das schrecklich ist. Meinem gnädigsten Herrn ist im Thüringer Wald mehr denn tausend Acker Holz abgebrannt und brennet noch. Dazu sind heute Zeitung, daß der Wald bei Werda auch angegangen sey, und viel Orten mehr; hilft kein Löschen. Das will theuer Holz machen. Betet und lasset beten wider den leidigen Satan, der uns sucht nicht allein an Seele und Leib, sondern auch an Gut und Ehre aufs allerheftigst. Christus, unser Herr, wollte vom Himmel komen und auch ein Feurlin dem Teufel und seinen Gesellen aufblasen, das er nicht löschen kunnte, Amen. Ich bin nicht gewiß gewest, ob dich diese Briefe zu Wittenberg oder zu Zülsdorf würden finden: sonst wollt' ich geschrieben haben von mehr Dingen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Grüße unser Kinder, Kostgänger und alle. Montags nach Jacobi, 1540.

Dein Liebchen M. Luther. D.

[AN CONRAD REHLINGER, BÜRGER ZU AUGSBURG, 17.9.1540](#)

G. v. f. erbar, fursichtiger, lieber herr vnd freund. Ich fuge Euch zu wissen, das ich gestern fur dato hab den becher empfangen, den Yhr mir von wegen der erbarn, tugentsamen frawen, Regina Honolain, witwen aus dem testament Hans Honold seliger zugefertigt habt vnd danck Euch allenthalben freundlich. Er ist mir viel zu kostlich zu brauchen, mag ein schatz sein. Bitt auch, wollet mirs zu gut halten, ob ich zu vnbedechtig vnd vnfreundlich zuuor Euch geschrieben hette, Euch noch die fraw hab ich nicht gemeinet, denn es haben die juristen vnd formulisten clauseln, der sie brauchen. Decht es hette so ein klugeler wollen seine kunst beweisen. Auch hab ich ettliche verschreibung gelesen yn Hans Schenitzen sachen, die ich verflucht vnd anspeyet, darumb ich sorget, es were hie auch ein solcher muntzmeister. Summa es sey so schlecht, ich mus bleiben yn meiner theologischen einfalt vnd der krummen vnd theuren wort, so auf der golt wagen ligen müssen, mich eussern. Grusset mir die fraw Honoldin vnd alle die yhren freundlich. Hiemit gott befolhen. Amen. Freitags nach Crucis Exalt. 1540.

Martinus Luther

AN SPALATIN - 29.10.1540

Daß man Deine Ehe für Hurerei erklärt, das darf Dich nicht nur nicht kränken, sondern muß Dich vielmehr freuen, da Du ja gewiß weißt, daß diese Lebensweise von Gott gebilligt, von den Engeln gelobt und von allen Heiligen geehrt wird. Dazu kommt noch dieß Siegel, daß sie mit dem Kreuze gezeichnet wird, nämlich, weil sie von den Teufeln und gottlosen Leuten, sowie auch von den falschen Brüdern gelästert wird, wie es allem Werk und Worte Gottes zu gehen pflegt. Siehe also zu, daß Du jene gotteslästerlichen, wider Dich ausgestoßenen Worte der Pfaffen nichts anders achtest, als edle Steine, mit denen Du zwar vor der Welt befleckt, aber vor Gott verherrlicht wirst, indem Du bedenkst, daß die Welt nicht werth sei, die ehre und Herrlichkeit solches Werkes Gottes zusehen, welche Du siehst und hast. Dasselbe muß Du mehr und mehr auch von Deinem Amte denken. Laß' die Welt und ihren Fürsten mit seinen närrischen, verwegenen, blinden und rasenden Urtheilen und Verleumdungen fahren. Es steht geschrieben: Es müsse der Gottlose vertilgt werden, daß er nicht sehe die Herrlichkeit des Herrn. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes. Ohne Zweifel schäumt die Welt nur Schmach Gottes aus. Was Du von der Gefahr Deiner Einkünfte schreibst, verstehe ich nicht, denn ich glaube nicht, daß Dir die Priester zu Bethaven zu schaffen machen. Wer sie auch seien. Du hast nun das Amt der Visitation, ferner einen sehr gnädigen Fürsten, der nicht gestatten wird, daß man Dir Deinen Lebensunterhalt entziehe. Der Herr Jesus stärke Dich mit seinem Geiste und leite Dich bei diesem Aufsichtsamte.

AN ELISABETH VON BRANDENBURG - 11.12.1540

G. vnd friede in Christo unserm herrn. Durchlauchtigste hochgeborne fürstin, gn. fraw. Mir ist fürkommen, wie E.f.g. sollte eynes predigers mangeln vnd begehren. Wo dem so were, vnd ich on des sorge trage, dass E.f.g. möchten durch m. Isleben's practick mit eynem übereilt werden, der seines dings were, welches ich gar vngern sehen wolt, denn er ie lenger, ie mehr

vnser Wittenberger feindt sich erzeyget, wie mir teglich klage uber ihn fürkummet. Weil iltz aber eben d. Erasmus Alberus gen Wittenberg kommen vnd ledig ist, so were Ew.f.g. mit solchem manne wohl versorget, wo sie ia eyens predigers bedürften. Solchs habe ich E.f.g. wöllen anzeygen, ehe dann wir genannten doctorem anderswohin ordnen, dann er eyn gelert frumer feiner man ist. Hiemit befehl ich E.f.g. dem lieben gott in seines reichs gnade. Amen. Sonnabends nach Nicolaj 1540.

E.f.g. williger Mart. Luther

AN ELISABETH VON MÜNDEN (1540)

Gnade und Friede in Christo.

Durchleuchtige, hochgeborne Fürstin, Gnädige Frau.

Es ist dieser Mag. Just Waldhausen, Bürgers Kind zu Hameln, berufen zum Syndico daselbst. Hat mich dermalen gebeten, daß ich an E. F. G. wolle schreiben, weil er unseres Evangelii nun bei zwölf Jahren gewohnt, das aber in Hameln vielleicht noch nicht in Brauch ist. E. F. G. wollen seine gnädige Frau Fürstin sein und ihn schützen soviel möglich, auch bei E. F. G. Gemahl anhalten, daß S. F. G. solche feine Leute wolle werth halten. Denn wie E. F. G. sehen und erfahren werden, ist's gar ein fein, gelehrt, geschickt, fromm Mensch, dergleichen man nicht viel findet. E. F. G. wollen sich gegen ihn gnädiglich beweisen, auch den Leuten und Landen zu gut, da er wohl zu dienen kann und wird. Daran thut E. F. G. Gott einen sonderlichen Dienst.

Martin Luther.

AN DIE THEOLOGEN ZU SCHMALKALDEN 1540

Den Hochgelahrten, D. Iusto Ionaë, Ioanni Pomerano, Casparo Crucigero, Philippo Melanchthoni, Dienern und Bekennern Christi, seinen lieben

Freunden, wünschet Martinus Luther viel Gutes.

Lieben Freunde! Ich gläube wohl alles, das ihr schreibet von dem K. und Papisten. Denn der K. ist gewesen, und wird bleiben ein Knecht aller Knechte des Teufels. Wollte GOtt, er dienete also, wie andere Creaturen, daß er der Eitelkeit nicht wissentlich unterworfen wäre, sondern unwissentlich. Wir bitten für ihn und wider ihn, wissen auch gewiß, daß wir erhöret werden, mehr denn wir verstehen oder begehren. Wir werden auch unserer Bitte gewähret werden, wie wir ihr bisher sind gewähret worden. GOtt ist. Wie nun derselbige mitten im Tode lebendig macht, mitten im Zorne barmherzig ist, und mitten in seinem Grimm lachet; also, wenn wir meynen, er wolle gar nicht erhören, so wird er uns erst geben, das wir gebeten haben. Wie denn alle göttliche Werke wunderbar sind und unbegreiflich, bey welchem, was nichts ist, etwas seyn muß; was verdirbt, das wächst; was fällt, das stehet, und alles ist nichts bey ihm. Welchem allein die Ehre gebühret, welcher allein GOtt ist, allein Schöpfer, allein Regierer aller Dinge. Bringt ihr nun Friede, mitten im Kriege gegeben, so wollen wir den Frieden annehmen; bringt ihr aber krieg, so wollen wir gleicher Maaß Friede aus dem Kriege gewärtig seyn. Es sey durch den Tod, oder durchs Leben, so geschehe der Wille des HErrn. Wenn der geschehen ist, so wird auch unser Friede werden, zum ewigen Leben, Amen.

Verachtet den Teufel getrost; es hat ihn gecreuziget, der vor ihm gecreuziget worden, der Ueberwinder in Israel. Derselbige hat ihn uns geweiseth, und hat ihn im Triumph geführt, und uns zu Spotte und trotz gegeben, so wir anders gläuben an den Creuziger Christum, den HErrn und Ueberwinder seines Creuzigers, des Teufels. Werden sie uns creuzigen, und an jenem Tage, oder noch eher, wollen wir öffentlich mit Fingern auf ihn weisen. Gehabt euch wohl.

Anno 1540.

1541

AN FRIEDRICH MYCONIUS. - 9. Januar 1541

Dem Ehrwürdigen Friedrich Mecum, Bischof der Gothaischen Kirche und der Thüringer Kirchen, seinem geliebten Bruder.

Gnade und Friede in Christo. Ich hab euer Schreiben, lieber Herr Friedrich, empfangen, darin ihr anzeigt, daß ihr tödtlich, oder, wie ihrs recht und christlich deutet, zum Leben krank liegt. Wiewohl mirs nun eine sonderliche große Freude ist, daß ihr so getrost und unerschrocken gegen den Tod, welcher, nach der Schrift, nicht ein Tod, sondern ein süßer Schlaf ist aller Gottseligen, ja ein Sehnen und Verlangen habt abzuschneiden und bei Christo zu sein, wie wir Gläubigen allzumal so sotten gesinnt sein, nickt allein auf dem Siechbette, sondern auch, wenn wir frisch und gesund sind, und uns keiner Gefahr des Todes zu besorgen haben, und dasselbige alle Stunden, an allen Orten, in allen Fällen, als Christen zustehet, die mit Christo lebendig gemacht, mit ihm auferwecket, und mit ihm in das himmlische Wesen gesetzt sind, die auch über die Engel richten werden, also, daß nichts übrig ist, denn allein das Ablegen des Vorhangs und Aufhören des dunkeln Worts. Wiewohl, sage ich, solches von euch zu hören mir eine sonderliche Freude ist: doch bitte ich und stehe zum Herrn Jesum, welcher ist unser Leben, Heil und Gesundheit, daß er mirs zu diesem Unglücke nicht kommen lasse, daß ich erleben und sehen sollte, daß ihr oder etliche der Unsern solltet mir zuvor kommen, hindurchdringen und reißen durch den Vorhang zur Ruhe, und mich hinter euch, hier in dieser falschen argen Welt, mitten unter den Teufeln, lassen; daß ich, nach euerm Abgang, noch länger müßte Plage und Marter ausstehen, der ich mehr denn gnug, nun etlich und zwanzig Jahr her, erduldet und erlitten habe, und derhalben wohl werth wäre, und es gar sehr verdient hätte, daß ich Allen zuvor käme und im Herrn entschlief. Also begehre und bitte ich. daß mich der liebe Gott an eurer Statt wollte lassen krank werden und mich heißen ablegen diese meine Hütten, die nun auseinander und gedient hat, verzehret und kraftlos worden und derhalben un-

tüchtig ist; sehe es auch wohl, daß ich Niemand mehr nütze bin. Derhalb bitte und ermahne ich euch mit Ernst, daß ihr mit uns den lieben Gott wollet bitten, daß er euch länger bei Leben erhalten wolle zum Dienst und Besserung seiner Kirchen und dem Teufel zu Spott und Verdrieß. Denn ihr sehet ja, Christus, unser Leben, siehets auch, was für Personen und Gaben seine Kirchen hin und wieder bedürfen.

Aus Worms, da wir fünf ganzer Wochen geharret und schier keine Hoffnung übrig war, haben wir letztlich Briefe vollauf empfangen, welcher ein Theil euch Georg Rorer zuschicken wird. Auf unserm Theil wird Alles männlich und weislich gehandelt: dagegen auf der Widersacher Theil wird es so kindisch, thorlich, ungeschickt, mit groben und garstigen Listen und Lügen vorgenommen, daß man den Satan selber sieht, wie er scheu vor dem Lichte, weil die Morgenröthe anbricht, zu Winkel kreucht und mancherlei Ausflucht, List und Täuscherei sucht; und doch Alles vergeblich, wie von nothwegen geschehen muß, wenn man wider öffentliche erkannte Wahrheit öffentliche lästerliche Lügen verfechten und schmücken will, welches unmöglich ist. Aber was zweifeln wir. Herrlichkeit, Kraft, Sieg, Heil und Ehre gehört dem erwürgten und auferweckten Lamm, und mit ihm auch uns, die wir glauben, daß es erwürgt und wieder auferwecket ist, das hat ja auch keinen Zweifel. Wir hoffen, die Unsern werden bald von Worms wieder heim kommen.

Gehabt euch wohl, mein lieber Friedrich, der Herr lasse mich ja nicht hören, so lange ich lebe, daß ihr gestorben seid, sondern schaff es, daß ihr mich überlebet. Das bitte ich, das will ich, und mein Wille soll geschehen, Amen. Denn dieser mein Wille sucht die Ehre göttlichen Namens, nicht meine Ehre noch Lust. Gehabt euch nochmals wohl im Herrn. Wir bitten von Herzen für euch. Meine Käthe grüßt euch herzlich, sie, wie alle Andern sind um eure Krankheit herzlich bewegt. Am Sonntag nach Epiphantias 1541.

Euer Martin Luther.

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 9. Februar 1541

G. v. f. yn Christo, durchleuchtigster, hochgeborner furst, gnedigster herr. Es begibt sich ein fall, darin vns niemand raten kann, denn E. k. f. g. Es ist ein armer pfarrher tol worden (als ich dencke) fur armut; denn er von seiner pfarre on vrsache verstossen vnd sonst mehr vnfel zugeschlagen, dass man sein warten mus, damit er yhm selbs oder andern nicht schaden thue, hat weib vnd sechs kinder, ist mir recht. Er ist bey dem pfarrher vor dem schlos zu Eulenburg, der yhn mit weib vnd kindlin enthelt beschwerlich gnug, wie sich E. k. f. g. des bey genantem pfarrher erkunden mugen.. Der ist heut bei mir gewest vnd angezeigt, es sey alda ein alt schulheuslein, ob er das mocht kriegen vnd etwa eine vnterhaltung, bis es besser mit yhm wurde. E. k. f. g. wolten hierin als ein vater der armen helfen, raten vnd gnedigs einsehen, Denn der teufel, so vns alle sucht, mochte einmal ersehen, wo der zaun am niedrigsten ist vnd druber steigen, dem armen menschen zu schaden, so wissen wir nicht, wenn vns Christus zu nehest kompt oder yn welchem er am meisten vns grusset, on dass er sonst yn dem armen Lazaro vns fur der thur ligt. E. k. f. g. werden sich wohl christlich wissen hierin zu halten, denn es ist die hohe not.. Hiemmit dem lieben herrn Christo befolhen Amen. Mittwoch nach Dorothee. 1541.

E. k. f. g. vntertheniger Martinus Luther, D.

AN MAGISTER MICHAEL COELIUS - 9.3.1541

Mein lieber herr vnd freund, wo Ihr zu recht dan kommet mit meinem gnedigen herrn, sonderlichen mit m. g. h. graf Hans Georgen, wollet doch bitten vornehmen vnd auch gottes wort halber anhalten, dass sie doch nicht so offenbährlich sich in der leute rede geben wollten mit solcher beschwerung ihrer vnterthanen, dann sie werden ihnen gewißlichen den grösten schaden thuen, das weiß ich furwahr vnd mir ja leidt ist, dass mein vaterland soll so jämmerlich dem teufel ein freudenspiel werden. Gott fehete an den segnen zu entziehen, vnd solte wohl dießer schaden, wo das bergwerck sollte abnehmen, ganz Teuschlandt nicht gut sein. Wehe aber deme, der so viel vnglucks

vnd schaden stiftet, so viel leute betrubet, derselbe hat sich, wer sie auch seindt, gewißlich schon verflucht. Wir wollen beten, dass gott m. g. herrn stercken, geist vnd recht gebe wider solche teuflische oder vielmehr wider gottes zornige plage, wird das nicht helfen, so wirds doch nicht gehen endlich, was der teufel will, der jungste tagk sagt: nein darzu. Sonst sollet Ihr meinem herrn mein treu gebet vnd willigen dienst anzeigen. Datum den 9. Martii 1541.

Martinus Luther D.

[AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 20. März 1541](#)

G. v. f. Durchleuchtigster, hochgeborner furst, gnedigster herr. Diese schrift thu an E.k.f.g. zum teil gebeten, zum grosten teil auch von mir selbs; E.k.f.g. woltens gnediglich verstehen. Wir haben bisher grossen mangel gehabt an einem musico; aber weil nichts furhanden gewest, haben wir E.k.f.g. nicht mügen mit viel supplicirn bemuhen. Nü aber das einkomen licentiat Blanckens verledigt, dunck michs wohl gut, dass dauon ein stattlicher musicus wurde gehalten. Denn zu der zeit hatten wir noch vorrhat aus den papisten, (wie andere pfarren auch) die singen kundten. Nu wir aber selbs eigene erziehen sollen, wills mangelen. Nu ich aber wohl weis, dass E.k.f.g. die kirchenguter bis daher zur kirchen notturft vnd bestes haben brauchen wollen vnd also mit der That beweiset, zu dem, dass solche stifte E.k.f.g. eigen land bessern vnd ym lande bleiben, hoffe ich, E.k.f.g. werden vnser bedencken vnd vnterthenige bitt gnediglich bewegen vnd wohl sich wissen hirin christlich zu erzeigen. Hiemit dem lieben gott befolhen. Amen. Sontags Oculi 1541.

E.k.f.g. vntertheniger Martinus Luther

[LUTHER UND BUGENHAGEN ETC. AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 16. Mai 1541](#)

Durchlauchtigster, hochgeborner fürst. E. churf. gn. seind vnser vnterthenige, schuldige vnd gantz willige dinst allzeit zuuor bereit. Gnedigster herr! Auf E. churf. g. vntertheniglich entpfangenen befehl in sachen Ernstens von Starschedel belangend, haben wir gedachten Starschedel vf Mitwoch nach Vocem Jocunditatis itzt schirstkunftig anher erfordert vnd citirt, welchs wir E. churf. g. derhalben vndertheniglich anzuzeigen nicht zcu vnderlassen gewust, dieweil doctor Melchior Kling als in dieser sachen vorordenter anwald itzo nicht anheimisch vnd vns auch nicht bewust, ob er gleich zue derselben zeit widerumb anheim kommen wurde oder nicht, domit also in mangel desselben ein ander an seine stadt vorordent wurde. E. churf. g. nach vnserm vormugen zu vnterthenigem gehorsam zcludienen, thun wir vns hirmit vntertheniglich befehlen. Datum Montags nach Cantate Anno 1541.

E. churf. g. vnterthenige Martinus Luther, Joannes Bugenhagen, Doctores etc.

[AN DEN HERZOG MORITZ VON SACHSEN. - 17. September 1541](#)

Bitte für den ehemaligen Augustiner in Dresden Lucas Pittig, der unter Herzog Georg das Kloster verlassen hat und Dorfküster ist, daß ihm, der von seinen dem Kloster zugebrachten Gütern nichts wieder herausbekommen, einmal für immer eine Geldunterstützung bewilligt werde.

Dem durchleuchtigen hochgebornen fürsten vnd herrn Herrn Moritz Hertzogen zu Sachsen Landgrauen ynn Düringen vnd Marggrauen zu Meißen meinem gnedigen herrn.

G V f. ynn Christo durchleuchtiger hochgeborner fürst, gnediger Herr. Es ist ein armer man Lucas Pittig itzt ein dürfftiger dorffküster ettwa zu alten dresen (Alten-Dresden) im Augustiner kloster, ynn seiner tollen jügent beredet ain münch worden vnd sein veterlich gut yhm nach yns kloster gezückt fast vmb die zeit da das euangelion anfieng, Als aber Hertzog George

seer hefftig, wie E. f. g. wohl wissen, hat er sich müssen heymlich heraus stelen, Aber der acker rc. ist geblieben bey dem kloster bittet er nu vn-
teniglich, weil er mit noch kein übrigem beraten vnd not leidett, E. f. g.
wollten doch die gnade erzeigen vnd ansehen das er betrogen vnd überredet
ist vnd yhm lassen eine zimliche stewr von des klostern gütern widerfaren
zu einer hülffe in sein armes haus. Weil nu E. f. g. verstehen, das solchs
wohl billich gebeten Auch on das wohl ein solch almosen ynn seinem armut
bedurfft E. f. g. wollen yhn doch dieser meienr fürbitte geniessen lassen. Es
ist zu thun vmb ein temporal parteken, nicht vmb ein ewiges betteln oder
zinse, das ich acht E. f. g. sey es kein beschwer zu thun. Sonst wollt ich E.
f. g. wohl damit zu verschonen wissen. Darumb bitte ich auch deste lieber
für yhn, denn ich weis das E. f. g. fast genug zu thun haben mit langen gro-
ßen weiten tieffen hohen, ewigen und teglichen schweren sachen. Hie mit
Gott befolhen. Amen. Sonnabend Lamperti 1541

E. f. g. Williger Martinus Luther

[AN SEINE FRAU AUS WITTENBERG VOM 18. SEPTEMBER 1541.](#)

Katharina war jedenfalls „in ihrem neuen Reiche“, in Zülsdorf.

Meiner lieben Hausfrauen Käthe Ludern von Bora zu Handen. G. u. F. Lie-
be Käthe! Ich lasse hiemit Urban zu dir laufen, auf daß du nicht erschrecken
sollt, ob ein Geschrey von Turken zu dir kommen würde. Und mich wun-
dert, daß du so gar nichts her schreibest oder entbeutest, so du wohl weißt,
daß wir hie nicht ohne Sorge sind für euch, weil Meinz, Heinz und viel
vom Adel in Meissen uns sehr feind sind. Verkaufe und bestelle, was du
kannst, und komme heim. Denn als michs anstehet, so wills Dreck regen,
und unsere Sünde will Gott heimsuchen durch seines Zorns Ruthen. Hiemit
Gott befohlen, Amen. Sonntags nach Lamperti, 1541.

M. LuthE

AN GUSTAV I., KÖNIG VON SCHWEDEN - 4. Oktober 1541

Empfehlung Johann Wedde's und Neuigkeiten.

Dem großmechtigsten durchlechtigsten Fursten vndt Herren, ihm Schweden, Gotten &c. König, meinen gnedigsten Herrn.

G. u. F. und mein arm Pr. nr., Großmechtigster Gnädäigster Herr König. Wie woll ich nicht sonderliches hatte E. K. M:tt zu schreiben, doch weil gegenwurtiger Johannes wedde mein Schrift an E. K. M:tt begerdt, hab Ich nicht wissen ihm zu wegern, und bitte E. K. M:tt woltej genandten Johannes gnädiglich ihr lassen befohlen sein. Neue Zeitung sind mehr und größer bei uns, den man schreiben kan. Der Turch liegt an Mehrern in Ungern mit großer Macht und zu Ofen bei XVI tausend unsern Volk erschlagen. Alles das kostliche Geschiitz Maximiliani im Osterreich mit viel hundert tonnen pulvers verlohren und groß gut. Man achtet, es zey der Pfaffen und hohen heubter verretern. Gott erbarms und helffe uns und vergebe uns unsere sünde. E. K. M:tt thäten ein gut werk, und liesen inn den Kirckenn für das arme verlasßen dutske landt bitten. Wir haben kein heubt, der Keiser ist von Regensburg in Italia gezogen, Ferdinandus der das spiel angericht hat sich verkrocken. So sind die Printzen mordbrenner mitten unter uns. Sitzen also zur Ziel den mechtigen feinde auff bloßer Gottes gnaden. Gott gebe das Christus kome mit den jungsten Tag und machte solchen großen Boßheit, und teuflichen wesen ein Ende. Amen. Ich befehl E. K. M:tt die Kircken und Schulen. Gott der allmechtige beware und leite E. K. M:tt zu seinem lob undt Ehre, zu friede und wohlfart des landes. Amen. Dingstags nach Michaelis 1541.

AN EWALD VON BRANDENSTEIN, JOHANN GRAU, PFARRER, UND JOHANN KUNHOLT, SCHOSSER ZU WEIMAR. - 31.10.1541

G. v. f. gestrenger, wirdiger, erar lieben hern, ich fug Euch zuwissen, dass ich vnd vnser pfarher alhie lengst von vnserem gt. hern erlangt, das seynen churf. g. vns der ehesachen entnehmen wolten, denn wyr des officialampts

nicht konnten gewarten, wellichs also geschehen vnd ein neu ecclesiasticum consistorium aufgericht, dohin wyr solche hader vnd sachen weysen. Das thu ich aber vnd mus es thun, wo ich yn geheim vnd sonderheit gefragt werde nach dem gewissen, da vrtheile ich nach der beicht vnd bericht. Ist nun dise sache ins recht komen, gewest oder noch kommen oder komen werde, so ist sie nicht mehr meins ampts oder beuelhs, denn ich kein rechtlich vrteyl sprechen wyl noch soll, so wenig ich auch die part vorhoren wyll. Denn wie gesagt, ich kanns nicht gewarten, habe myt den gewissen zuthun genug; hat mich nun dieser Cuntz betrogen vnd allein vmb das gewissen, als ich wohl achten kann, gefragt, denn ich vorgessen vnd wohl weys, dass meyne weyse ist, part- vnd rechtshendel von myr zuweisen, so het er gute straf vordint, vnd faret Ir fort dem recht nach, ich hab damyt nicht zuthun. Hymit got beuolhen. Eylents Montags nach Simonis vnd Jude 1541.

Mugt auch hinfort meyn vnd Ewerer zuuerschonen des Euch gewiß halten, dass ich kein vnrechtlich vorhor noch vrteyl gewarten kan, heimlich gewissen mag ich ausser der vorhor vnd recht vnterrichten.

M. Luther

[AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH. - 4. Dezember 1541](#)

G. v. fride yn Christo vnd mein arm pater noster. Durchlechtigster, hochgeborner furst, gnedigster herr. Nachdem E.k.f.g. auf mein vnterthenigst bitte meinem lieben schwager, Hans v. Bora, eine gnedige schrift an die sequestratores geben, dass sie solten wo etwa ein klosterampt ledig were oder yn kurtz wurde, yhn damit auf beschied versehen, also ist er mit solcher E.k.f.g. schrift zu den sequestratorn gereiset, da hat yhm Er Bernhard von Hirsfeld diese antwort gegeben, er wuste itzt keins ledig; es wurde aber auf nehest Philippi das zu Belgern vnd Michaelis darnach das zu Nympschen ledig; wo E.k.f.g. im hierin nicht sonderlichs furneme vnd denselben sequestratorn der eines namhaftig machen vnd befelhen, obgenanten Hans von Bora einzuthun, wolten sie es alsdann gehorsamlich yhm also zukomen ver-

fugen. Bittet derhalben beide, er vnd ich, wie vor vntertheniglich, E.k.f.g. wolten gnediglich befehlen, dass yhm Belgern oder Nymptzschen eingethan werde, wie es E.k.f.g. am besten zu thun ist. Denn E.k.f.g. haben zu bedencken gnediglich, dass yhm die lenge vnd verzug auf andere kunftige verledigung E.k.f.g. gnedige vertröstung eine stehung vnd seines wesens bekoerung geperen wurde. E.k.f.g. werden sich yhrer trostlichen zusage nach wohl wissen gnediglich zu erzeigen, on dass ich diese furbitt nicht haben müssen meinem schwoger versagen. Hiemit dem lieben gott befolhen Amen. Sontags Barbarae 1541.

E.k.f.g. vntertheniger Martinus Luther

1542

AN NIKOLAUS VON AMSDORF - 12.2.1542

In Christo vielgeliebter Herr.

Ich freue mich auch gar sehr, daß auch euch mein Schreiben gefallen, nemlich, daß ich nicht vergeblich geschrieben. Dann ich wolte euch trösten, weil ich für euch keine geringe Sorge trage, inngedenk, in was für eine Last ich euch gesteckt, oder vielmehr habe stecken lassen. Der HErr aber, der durch Thoren und Kinder die Welt regieret, und die Weisen in ihrer Weisheit zu schanden macht, wird sein Werk selbst vollenden durch uns, die Allerthörichteste, wie wir Sprüchw. 1. genennet werden. Es solle euch im übrigen nicht anfechten, daß ich geschrieben, ich wolle von euch nichts begehren. Ich schrieb solches von euch als Bischof, nicht als von Amsdorfen, das ist, ich wollte nicht, daß mir etwas von des Bißthums Sachen gegeben würden, damit die nichtswerthe Ochsenköpffe keine Gelegenheit hätten zu lästern, nachdem sie alles ohne Gewissen gefressen, und hernach die Schuld auf uns schieden, wann ein Schwein oder Haase jemand anders verehrt würde. Lasset sie fressen in GOTTes, oder eines andern Namen, daß wir nicht mit Fressen gelästert werden. Ich gratuliere auch, daß die Zeitzische Geistliche sich

gehorsam bezeugt. Neues weiß ich nichts, als daß der zu Naumburg versprochene Tractat, von dem Bißthum, unter der Presse ist. Er wäre längst zu Ende, wenn es meine neue Leibesschwachheit hätte zugelassen; und was wollt ich lieber, als daß er längst fertig wäre? Ich thue, was ich kann, willig. Gehabt euch wohl in dem HErrn, der euch stärke. Bittet für mich. Dat. den 12. Febr. 1542.

Mart. Luther

[AN DEN CHURFÜRSTEN JOHANN FRIEDRICH - 15.2.1542](#)

Vnd ich bitte auch, E. k. f. g. wolten gnediglich hierin sich erzeigen, dass die zwo schulen Isennach vnd Gote erhalten werden. Denn wo die selben fallen solten, so ists ein exempel E. k. f. g. ganzen furstenthum schedlich, darnach wenig von adel fragen; fellet aber ja solche ordnung, so werden sie damit gottes reich helfen verstoren. Als denn sind wir Turken vnd sie sollen ihr reich vnd adel nicht alge behalten. Das weis ich fur war. Sie machens zu grob vnd zu viel. Darumbn helfe gott, dass E. k. f. g. doch bleiben fest am euangelio. Amen.

E. k. f. g. vntertheniger M. Luther D.

[AN FRAU KATHARINA JONAS IN HALLE. - Wittenberg, 26. März 1542.](#)

Der ehrbaren, tugendsamen Frauen Katherin Docterschen Jonischen, Probstin zu Wittenberg, Meiner gunstigen Freundin und lieben Gevatterin.

G. u. F. Freundliche liebe Frau Doctorin und Gevatter, ich bitte ganz demutig, wollet euren lieben Herrn Doctor Jonas vermahnen, daß er nur nicht so oft Draubriefe schreiben wollte, denn ich sie nicht gerne habe, sondern wollte das Drauen einmal erzeigen. Denn so lauten seine Briefe: Ich will bald schreiben, ich will bald mehr schreiben, ich will euch seltsam Ding schreiben. Wenn er nichts anders schreiben will, so lasse er das auch nastehen, ohn das er mir itzt vom Coadjutor geschrieben, das verstehe ich. Es

stehet hie noch alles recht (Gott Lob), ohn daß uns die Muntze und Schatzung irre macht; sunst ists so wohlfeil, als lange nicht gewest, ein Scheffel Korn umb drei Groschen. Hiemit Gott befohlen sampt den euren. Mein Kethe und Herr zu Zulstorr grüset euch alle freundlich und wird sich müssen schätzen lassen auf neuntausend Gulden, mit dem Glosterhause, so sie wohl nicht hundert fl. Einkommen haben wird nach meinem Tode. Aber mein gnädiger Herr hat sich gnädiglich erboten, mehr dann ich begehrt. Hiemit Gott befohlen. Amen. Sonntags Judica.

1542

Martinus Luter D.

[AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 30. April 1542](#)

Gottes gnade durch seynen eingepornen sohn Jhesum Christum, vnsern heyland zuuor, durchlauchtigster, hochgeporner, gnedigster churfurst vnd herr. E. ch. f. g. wissen ahne zweyfel, dass dem schwachen alten man er Johann Mantel ein elemosyna aus Gotha verordnet worden, welchs sich jhärlich erstreckt hat in die 40 fl., darneben seint auch magistro Georgio Rorer jharlich 10 oder 12 taler worden. Dieweil aber Ewer c. f. g. die verwaltung der stieft geendert, kan er Johann Mantel ahn neuen E. c. f. g. beuhel sein gewonlich elemosyna nicht erlangen, so doch der arme man ahne diese hulf hunger leyden muste. So kann Johann Meier berichten, dass diese elemosyna gnediglich er Johann Mantel sein lebenslang gewilligt, darumb bitten wir vnthertheniglich vnd vmb gottes willen, E. c. f. g. wollen gedacht elemosyna dem armen man gnediglich continuirn vnd davon buehel thun, dass ime vf ein jeden leipziker markt 14 fl. zu Leipzig zu entpfahen gereicht werden. E. c. f. g. wollen sich auch vom vberichen, das magistro Georg Rorer worden, gnediglich vernemen lassen. E. c. f. g. sehen selb, dass dieses nötige wolbewarte vnd christliche elemosyne seint, die der ewige gott ane zweyfel reychlich belohnen wirt, der bewahre E. c. f. g. alezeit.

AN MARCUS CROBEL, LEHRER ZU TORGAU - 27. September 1542

Gnade und Friede! Wie wir mit einander übereingekommen sind, sende ich Euch, mein lieber Marcus, meinen Sohn Johannes, daß Ihr denselben mit unter die Knaben, welche Grammatik und Musik lernen, aufnehmen und auf seine Sitten Obacht haben und dieselben bessern möget; denn ich habe zu Euch ein sehr großes Zutrauen in dem HErrn. Die Kosten werde ich willig erstatten. Zu seiner Zeit werdet Ihr mich wissen lassen, welche Fortschritte er gemacht hat und wie weit er zu bringen sein möchte. Ich habe den Knaben Florian mitgesendet, hauptsächlich darum, weil ich sehe, daß dergleichen Knaben das Beispiel recht vieler Knaben, die ihre Kameraden sind, nöthig haben, was mir mehr zu wirken scheint, als wenn sich privatim ein jeder für sich unterrichtet und erzogen werden. Gott segne das angefangene Werk. Wenn ich an jenem Sohn guten Erfolg sehe, sollt ihr bald, so ich lebe, auch meine beiden andern Söhne haben. Denn ich besorge, daß es nach Euch keinen so eifrigen Lehrer geben werde, besonders was Grammatik und Ernst der Sitten betrifft. Man muß daher der Zeit wahrnehmen, die Zeit verstreicht schnell, und noch viel schneller verschwinden fleißige Lehrer. Hernach werden die Schüler vorbereitet zu den höhern Studien hierher zurückkehren. Lebet wohl in dem HErrn und grüßet und bittet Johann Waltern, daß er sich meinen Sohn in der Musik anempfohlen sein lasse. Denn ich kann wohl Theologen zur Welt bringen, wünsche aber auch Grammatiker und Musiker zu gebären. Lebet nochmals wohl und grüßet mir auch Gabriel mit den Seinen. Zum drittenmal und für immer lebet wohl! Sonntags den 27. August, 1542. Euer Martin Luther.

GUTACHTEN IN DER STRITTIGEN EHESACHE SIMON PLICKS MIT HEDWIG SPITZKIRCHIN 30. September 1542

September 1542

Auf gehorte, vorlesene, groß vnnutz gewesch vnd holhyppeley des anwaltes Simon Blick wider das vrteil alhie zw Wittenberg im consistorio gesprochen, sage ich vor mich oder meine person, vnangesehen solch drewli-

che, schisserliche gewesch des anwaldes, dass mir gefelt das vrtel, so alhie gesprochen ist, wolts auch noch heuts tags selbs noch sprechen vnd stercken, eben nach vnd durch des anwalden elstergeschrey, vnd wunsche hie-mit Simon Blick geluck zw seiner andern ehe, das einem öffentlichen ehebrecher got bescheret hat vnd geben wirt.

Wil er vnd seine elster oder speier ander richter vnd vrteil suchen, die ihn recht vnd vns vnrecht sprechen, das lassen wir gescheen, doch vnser gewissen domit vnbeschwert, dann wir wohl gewohnet, dass man vnß verdampt, auch vnser eigen bucher boslich wider vnß braucht.

(Manu propria)

Martinus Luther D., Johannis Bugenhagenius, Pomeranus, D. sspt.

[AN JUSTUS JONAS - 6. November 1542](#)

Gnade und Friede im Herrn. Mein lieber Herr Doctor! Ihr wisset, daß der Spottzeddel vom Heiligthum des Cardinals mein ist. Solches wissen die Drucker, die Universität, die Stadt, daß es gar unverborgen und nicht heimlich ist. So wird's die Braut zu Mainz selbst wohl wissen. Denn ich hab's also gemacht, daß ich habe wollen gemerkt sein. Und wer es lieset, und jemals meine Feder und Gedanken gesehen, muß sagen, das ist der Luther. Und weiß, daß die Braut selbst sagen wird, oder gesagt hat: das ist der Bube Luther, sonderlich im Herzen, welches mir wohl bewußt. Sonst, wo ich's hätte wollen heimlich haben, wollte ich meine Feder und Gedanken besser verborgen haben. So ist die Braut bei mir nicht in dem Ansehen, daß ich mich vor seiner, wiewohl teufelischen Kunst fürchte. – Diesen Brief lass ich euch frei, wiewohl ich leiden möchte, sie ließen mich alten Mann mit Frieden, wo nicht, so mögen sie es getrost wagen. Ich will, ob Gott will, mich daheim lassen finden. Gehabt euch wohl. Am 6. Nov. im Jahre des Herrn 1542.

Martinus Luther, D.

1543

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 17. März 1543

G. v. f. vnd mein arm pater noster, durchleuchtigster, hochgeborner furst, gnedigster herr. Mich hat vermocht mein lieber schwager, Hans von Bora, diese schrift an E. k. f. g. vntertheniglich zu thun, vnd zeigt mir an, wie E. k. f. g. eine enderung furhaben mit den klostern vnd sequestration, welchs ich zuuor wohl (aber nichts verstanden) oft habe horen begerd vnd gewundschet von viel guten leuten. Gott gebe gnade, dass es auch besser werde. Amen. Nü bittet Hans von Bore, E. k. f. g. wolten ja gnediglich drein sehen lassen, dass er nicht am schaden sein musse, sondern weil er das kloster mit seinem darthun angefangen anzurichten, dass er muge des zu komen. An E. k. f. g. hertz vnd mut ist kein zweiucl. Aber E. k. f. g. sehen vnd erfahren, wie die leute itzt gesynnet sind, vnd wie schwer das regiment worden ist, dass wohl not were, ein herr hette yn allen winckeln, augen vnd ohren. Es ist kein gewissen noch trew mehr. Gott helfe Euch regenten, Ihr seid doch ja arme geplagte leute, den wenig leute hold, alle teufel gram, auch freunde nicht feste freunde sind. Gott vnd sein heuflin sei vnd bleib Euch gnedig vnd hold. Ihr durfts wohl, sonderlich yn dieser letzten wuetenden bosheit aller teufel vnd menschen. E. k. f. g. werden sich wohl wissen gnediglich zuerzeigen, dass der gute geselle nicht am schaden sey. Hiemit dem lieben gotte befolhen. Amen. Die Gertrudis 1543.

E. k. f. g. vntertheniger Martinus Luther D.

AN FÜRST GEORG ZU ANHALT, DOMPROBST ZU MAGDEBURG. - 3. April 1543

Gnade und Friede im Herrn. Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Es hat der Schulmeister zu Dessau von mir begehret in Ew. Fürstl. Gn. Namen diesen Zeddel, wie ers nennet, was ich davon hielt, daß der Pfarrer und Prediger die Leute bewegt und unruhig machte, daß sie Lieder

und Gesänge des Palmentags und andre mehr Narrenwerk und Lotterwesen schelten. Solches höre ich nicht gerne und Sorge, es kucke ein Geislein heraus, der Raum sucht etwas Sonderliches zu machen. Solche gleichgültige Dinge, wenn sie in unschädlichem Gebrauch und nicht ärgerlich, sollte man lassen gehen; oder so mans wolte ändern, daß es nicht einer allein vornähme im Haufen, sondern alle andern Oberherrn und Pfarrer solches mit bedachtem Rath thäten. Weil nun Ew. Fürstl. Gn. nicht allein Oberherr, sondern auch Archidiaconus sind, sollen sie nicht leiden, daß ein toller Kopf aus ihm selber hervor führe und die gleichgültigen Dinge verdammliche schelte. Es ist ihm nicht befohlen, ist auch noch viel zu ungelehrt dazu. Läßt man ihm das Läßlein, so wird er fortan lernen das Leder fressen, da muß man zusehen. Weiter werden Ew. Fürstl. Gn. wohl sich wissen hierin zu halten. Hiemit Gott befohlen, Amen. Dienstag nach Quasimodogeniti 1543.

Ew. Fürstl. Gn.

williger Martinus Luther.

LUTHER UND ANDERE AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 30. September 1543

30.9.1543

Durchleuchtigster, hochgeborner Churfurst. E.c.f.g. seint vnser vnderthenige gehorsame vnd gantz willige dinst zuuoran bereit, gnedigster herre. E.c.f.g. wissen wir nicht vnangezeigt zu lassen, dass der pfarrer zu Mogeln den erwirden vnd hochgelarten hern Martinum Lutherum, der heiligen schrift doctorn, vnsern lieben hern vnd patron, desgleichen auch vns mit einliegenden schriften angelangt, darinnen er vmb pesserung des einkommenß seiner pfarren gebeten, wie E. churf. g. darauß gnediglich zuuornahmen haben. Nun vbersenden wir hiereinligende vorzeichend das einkommen berurter pfar Mogeln, welchs fast gerine ist, vnd stellen zu E.ch.f.g. gnedigem gefallen vnd bedenkcn, daß berurter pfarre etwo eine zulage

mochte geschehen, denn ane das wurde sich ein pfarrer in die lenge nicht
konnen erhalten; solchs wolten E.ch.f.g. wir vndertheniglich nicht vorhalten
vnd seint E.ch.f.g. in aller vnderthenigkeit zudienen bereit vnd gantz willig.
Datum Sontags nach Michaelis Anno 1543.

E.ch.f. vnterthenige Martinus Luther, D. vnd verorthenthe Commissarien
des consistorii zw Wittembergk

LUTHER, BUGENHAGEN UND MELANCHTHON AN DEN CHURFÜRSTEN JO-
HANN FRIEDRICH - 20. Dezember 1543

Gottes gnad durch seinen eingebornen son, Jhesum Christum, vnsern hei-
land, zuuor. Durchleuchteter etc., E. ch. f. g. vbersenden wir in vnterthe-
nigkeit vnser gering vnd einfaltig bedenken in der hochwichtigen, sorgli-
chen sache, die handlung Brunßwig halben belangend, die warlich mehr
denn menschliche vorsichtigkeit bedarf. Darumb wir auch nit viel geschrie-
ben, zu dem, dass E. ch. f. g. sehen, wie schwer zu raten, wo so viel vngle-
icher, vngewisser leute eine sache handeln vnd furen sollen. Darumb bitten
wir, E. ch. f. g. wolle diese kurze schrift gnediglich verstehen.

Dass aber gott sich wolle seiner kirchen annemen vnd fur vns sorgen, das
hat er ganz klar angezeigt, dass der son gottes menschliche natur an sich ge-
nommen, damit er ja bezeuget, dass er den menschen gros achtet vnd liebet.
Mit diesem trost sollen wir vns sterken vnd in diesem glauben gott vmb hulf
ersuchen, der wolle E. ch. f. g. zu allerzeit gnediglich schutzen, regirn vnd
bewaren. Datum Witteberg, 20. Decembris Anno 1543.

E. ch. f. g. vnterthenige diener Martinus Luther D., Johannes Bugenhagen,
Pomer. D., Philippus Melanthon.

1544

AN EBERHARD VON DER THANN, HAUPTMANN ZU KÖNIGSBERG 10. Januar
1544

Gnad vnd friede im herrn. Gestrenger, vhester lieber herr, guter freund. Ich bin furwar diese zeit her mit briuen vnd gescheften also vberladen gewest, dass ich keines hab fur dem andern ausrichten vnd muß alles durch meinen kopf vnd hand allein gehen. Darumb hat sichs verczogen, Euch zw antworten. Dass etliche darauf murren, dass mein gnedigster herr ide geistlichen guter (wie man sie nennet) verkeufet, ergert mich nicht, denn sein churf. g. hat derselben sonst großen schaden, wie es versucht ist mit visitatorn vnd sequestratorn, die nicht zu settigen gewest, vnd doch die muncherey nicht wieder anzurichten ist, kann man warlich nicht anders thun. Auch gehet s. ch. g. auf das euangelium zuerhalten mit tagleisten vnd botschaften vnd dergleichen ein treffliche große vncost, die allzuschwere ist dem lande. So ist auch das hierin ein gutes, dass solche guter vnter den adel kompt vnd sonderlich denen, so es bedurfen, denn den gahr reichen ist nicht noth, demnach diejhenigen, so sich hierin ergern vnd den splitter sehen in eines andern auge, mochten wohl zu erst ihren balken ansehen. Sagt mir, was nutzt das gantze stift Wurtzburg der kirchen, dergleichen alle stieft; hie werden doch schulen, pfarren, spital versorget zum gottes wort vnd kirchen, dort dienen so grose guter dem teufel vnd zur verfolgung gotlichs worts, hie ist das closter arm, der bruder viel, dort die stieft reich vnd der herren wenig, darumb mochten sie uns wohl solchen armen bettelsack zw gottes ehren gonnen (obs gleich nicht alles rein zugehen wurde), so wir mußen gonnen, dass sie ihr volle kisten zu des teufels dinst wenden. Dismal gnug. Hiemit gotte beuolhen. Amen. Donnerstag nach Trium Regum 1544.

Martinus Luther. D.

[AN NICOLAUS AMSDORF, BISCHOF VON NAUMBURG. 27. August 1544](#)

Gnade und Friede im Herrn! Ehrwürdiger Vater im Herrn! Zuerst entschuldige ich mich gegen euren Hausvogt, von welchem ich verlangte, daß er gleich von Borna, oder wenigstens von Eulenburg wieder umkehren sollte, denn ich war schon zu Hause und vor der Thür. Aber er hat mich mit aller Gewalt bis Wittenberg geführt. Und zugleich beschuldige ich euch mit ihm,

daß ihr die Kosten der ganzen Reise getragen habt, so daß ich nicht einen Pfennig verzehrt habe. Denn ihr habt euch noch nicht so viel bischöfliche Güter erworben, daß es euch zukomme oder anstehe, verschwenderisch zu sein. Ihr habt mich wider mein Wissen, als wenn es eine Kleinigkeit wäre, mit einem silbernen Krüge und Löffel beladen, gleichwie jener Wirth des heiligen Jacob, und mich wider meinen Willen beinahe zu einem Diebe eurer Sachen gemacht; ob ihr gleich das Exempel Josephs anführen werdet, welcher seinem Bruder Benjamin seinen Becher in den Sack legen ließ. Ihr selbst aber wisset, wie wenig es mir, einem armen Theologen, der an einem geringen Orte geboren ist und lebet, ansteht, aus Gold oder Silber zu trinken, deswegen ich auch vielen Feinden und Widersachern des Worts, auch Vielen unter uns, Aergerniß sein und geben werde. Ich werde daher auf eure frühzeitige und unzeitige Verschwendung alle Schuld schieben, da ich bezeuge, (wenn es etwas hilft,) daß ich durch eure Liebe, nicht durch meinen Willen, so stolz und hochmüthig geworden bin. Ich sage dafür den größten Dank, und wenn mein Gebet, als eines kalten Sünders, bei Gott etwas vermag, will ich dahin sehen, daß ich euer und eures Amtes nicht uneingedenk erfunden werde; ob ich gleich eben dieses sonst auch ohne Geschenke und umsonst zu thun schuldig bin, wegen des göttlichen Befehls und der Nothdürftigkeit unser Aller. Lebet wohl im Herrn; er selbst leite eure Schritte, und fördere das Werk eurer Hände zu vielem und reichem Segen, Amen. Am Mittwoch nach Bartholomäi 1544.

[AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 30.11.1544](#)

Gottes gnad vnd fried zuuor, durchlauchtigster, hochgeborner churfurst. E. ch. g. seint vnser vnterthenige, gehorsame vnd gantzwillige dinst in stetem vleiß zuuoran bereit, gnedigster herre. E. ch. g. finden auß hier inligender schrift gnediglich zuuornhemen, was ein armer priester, der pfarrer zu Hohenbuckau an die vorordenten des consistorii seiner vnterhaltung halben gelangt. Dieweil dann vns des armen mannes alter, vnuormogen vnd zugefallener gebrechen bekant, auch dass in vorgangenen sommer solchs seins gebrechens halben durch vns zugelassen, wen er den kelch des bluts vnsers

hern Jesu Christi consecrirt, dass er alßdan durch den kuster den leuten mo-
ge verreichet werden, so ist an E. ch. g. vnsser vntertheniges bitten, E. c. g.
wollen sich gegen gedachten priester mit gnaden erzeigen, domit ime etwas
zu seinem enthalt auf sein lebenslang mocht geraicht werden vnd er in anse-
hung seiner langwirigen kirchendinste in seinem alter nicht not vnd armut
leiden dorfe. So seint dergleichen alter vorlebter priester mehr in E. c. f. g.
landen, die alters vnd zugefallener gebrechen halben iren amppten nicht
mher vorsein konnten. Derhalben bitten wir sonderlich E. c. f. g. wollen in
gnaden darauf vordacht sein, wie denselben armen leuten vnd dienern des
gotlichen worts in irem alter vnd zustehenden not geraten vnd geholfen mo-
ge werden. E. ch. g. wollen sich hirinnen mit gnaden erzeigen, das seind wir
ymb E. c. f. g. vntertheniglich zuuordienen willig. Datum Wittenberg,
Dornstag nach Simonis vnd Judae Anno 1544.

E. k. f. g. vnterthenige Martinus Luther, Johannes Bugenhagen, Pom. D.,
Philippus Melanthon, Caspar Creutziger.

[AN JACOB PROBST. - 5. Dezember 1544](#)

Gnade und Friede im Herrn. Nur kurz, mein lieber Jacob, will ich schreiben
und damit es nicht scheine, als ob ich euch vergäße und versäumte. Ja ich
bin müde, matt und kalt – ein alter unnützer Mann. Ich habe meinen Lauf
vollendet: es bleibt mir noch, daß Gott mich zu meinen Vätern versammele
und der Verwesung und den Würmern auch ihr Theil gebe. Ich habe genug
gelebt, wenn das ein Leben war. Betet für mich, daß die Stunde meines
Scheidens Gott gefällig und mir heilsam sei. Mich kümmert der Kaiser und
das ganze Reich nichts, außer daß ich es in Gebet Gott empfehle. Auch für
die Welt scheint mir die Stunde des Scheidens gekommen und, wie der
Psalm sagt, alt geworden zu sein, wie ein Kleid, um bald erneuert zu wer-
den, Amen. Bei den Fürsten ist nicht mehr der Muth und die Tugend von
Helden, nur unseliger Haß und Zwietracht, Habsucht und Eigennutz. So hat
der Staat keine Männer mehr und es geschieht was Jesaias im dritten Capi-

tel geweissagt hat. So ist denn auch nichts Gutes zu hoffen, außer daß der Tag unseres großen Gottes und unserer Erlösung endlich anbrechen möge.

Meine Tochter Margaretha dankt euch für euer Geschenk. Sie hat krank gelegen mit ihren Brüdern, aber jene sind schon lange wieder gesund und sie hat noch ein hartes und hitziges Fieber nun fast an die 10 Wochen und noch kämpft sie zweifelhaft mit dem Leben und der Krankheit. Ich wollte Gott nicht zürnen, wenn er sie fortnehme aus dieser teuflischen Zeit und Welt, aus der er auch mich und alle die Meinen bald erlösen mag. Darum sehne ich mich nach jenem Tag und nach dem Ende der Wuth des Satans und der Seinen. Gehabt euch wohl im Herrn Jesu Christo. Grüßet die Euren und euch selbst im Namen meiner Käthe und unsrer Aller. Betet für uns. Am 5. Dec. 1544.

Euer Mart. Luther

[AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 10. Dezember 1544](#)

Gnade vnd friede ym herrn vnd mein arm pater noster. Durchleuchtigster, hochgeborner furst, gnedigster herr. Ich bitte vnterteniglich, wie ich auch zu thun schuldig bin, fur den guten man Er Johann Schreyner, pfarrher zu Grym, E. k. f. g. wolten seinem sohn, der nü gewachsen vnd wohl zubereit ist, yn der schule gnediglich ain stipendium verleyhen, denn er der kinder viel hat, nemlich acht lebendig, nicht vermag jhenen ym studio zu erhalten., So ist er selb fur war ein feiner man, der sich nü so viel jar still vnd wolgehalten, der kirchen zu Grym nü wohl 22 jar trewlich gedienet. Er ist fast von jurent auf mein klostergesell oder bruder gewest vnd hie magister worden. Weiter ist nicht not E. k. f. g. zu erynnern, wie man mus ymer fort kirchendiener zihen, die alten gehen dahin, die jungen werden alt, sterben auch wohl so schier als die alten, vnd ist noch nicht vbrigs vorrats da, denn solchs wissen E. k. f. g. selbs aufs beste vnd die erfahrung lerets wohl. E. k. f. g. werden sich wohl wissen gnediglich zu erzeigen, darin ich keinen zweuel habe. Der barmherzige gott, der E. k. f. g. mit grosser burden yn

dieser yntrewen, verfluchten zeit beladen, wolt (vnd wird auch) vnsers hertzen bitte vnd seufzen gnediglich erhoren, wie er vns sich verpflichtet hat, so wir gleuben, vnd wird E. k. f. g. helfen regirn vnd guts thun, obgleich nicht allem bosen kan geweret werden, er bleibt der oberherr, gelobt yn ewigkeit Amen. Mittwochens nach Conceptionis Vnsers Herrn Christi.

E. ch. g. vntertheniger Martinus Luther, D.

LUTHER UND BUGENHAGEN AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 16. Dezember 1544

Gottes gnad durch seinen eingebornen son, Jhesum Christum, vnsern heiland zuvor. Durchleuchtister, hochgeborner, gnedigster churfurst vnd herr. E. c. f. g. wissen, dass alhie ein armer man ist, Bernhard Zettler, der etwa zum Jesse schulmeister gewesen, dem E. ch. f. g. ein lange zeit ein gnedig elemosyna geben. Nu ist ihm das gesicht also verderbet, dass er in diensten nit zugebrauchen; wie wohl er gern arbeit vnd wohl gelert vnd zu reden geschickt ist. Dweil yhn denn gott durch E. ch. f. g. alhie so lang vnterhalten hat, bitten wir in vnterthenikeit vnd vmb gottes willen, E. ch. f. g. wollen ihm gnediglich ein stipendium alß ein elemoysinen auch furohin verordnen, dafur er sich zu einer nutzlichen arbeit erbeut, die er bißanher vleissig gethan, nemlich die ordinanden, so anher komen, zu vnterweisen, dazu wir yhn vnd andre oft gebrauchen. Denn wir befinden im werk, dass dieselbig arbeit not vnd nutzlich ist. So soll billich die ordinatio nicht allein ein ceremonia sein, sondern es soll dabey ein ernstliche erkundung sein der lehre vnd ein vnterricht, wie vns denn viel bekennen, dass sie durch solch vnterweisen nutzlich erinnert werden. Zu diesem guten werk mag dises E. ch. f. g. werk dienen, so wird es gott one zweifel reichlich belohnen, der wolle E. ch. f. g. allezeit gnediglich bewaren. Datum Witemberg am 16. tag Decembris anno 1544.

E. ch. f. g. vnterthenige Johannes Bugenhagen, Pomer, D, Martinus Luther, D.

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH. 22. Dezember 1544

G. v. f. ym herrn, durchlechtigster, hochgeborner furst, gnedigster herr. Mich haben die zu Kemberg gebeten, diese schrift an E. k. f. g. zu thun, nachdem E. k. f. g. fast allen stedten haben gnediglich geschrieben, einen bürgersson zum stipendio ir studia zu nennen, sollen sie neben wenigen vbergangen sein, welchs sie als zur sonderlichen, doch vnuererschulter oder yhe vnbewüster vngnaden achten musten. Denn weil Kemrig, so nahe Wittenberg gelegen vnd nicht der geringsten fleicken eins ist ym kurfurstenthümb, bitten die guten leutlin, E. k. f. g. wolten yhr auch gnediglich neben andern stettlin gedenken vnd auch einem knaben yhrer burgerson macht haben anzugeben, zum stipendio zu gonnen.

Weil ich nü E. k. f. g. hierin nicht weis allerley gelegenheit, bitte ich doch, E. k. f. g. wolten sich gnediglich gegen sie erzeigen. Wer weis, wozu es dienen kan, yn dieser wunderlicher, seltzamer zeit. Hiemit dem lieben gotte befolhen. Amen. 1544. Montags nach S. Thomastag.

E. k. f. g. vntertheniger Martinus Luther.

LUTHER UND BUGENHAGEN AN DEN KURFÜRSTEN JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN. (1544)

Bedenken Luthers und Bugenhagens über die Elevation im Rochlitzer Kreise.

Mit der Elevation ynn dem Rochlitzer kreise achten wir also zu furen sein solte Weyl solch Ceremony frey ist, erkand, vnd dem Christlichen glauben (wo sonst kein boser zusatzt geschicht) hierin kein fahr ist. So las man liegen was gefallen ist. Fellet das ander hinach so mags auch liegen. Auffrichten aber sol mans nicht, Es muste denn gar sonderliche not furfallen. Welchs hierin als das nichts ist an yhm selber, nicht leichtlich zuuermuten ist.

Gottes gebot Soll man halten

Da lege macht an

Martinus LuthE d. Johannes Bugenhagen Pomer. D.

AN DEN KANZLER DR. GREGORIUS BRÜCK (1544)

Fürbitte für den Eidam seines Oheims Veit Luther, den Steiger Andreas Gutjahr aus Ziegelroda bei Querfurth, welcher als Falschmünzer in Untersuchung war.

Mein lieber herr Doctor, Noch eins, vmb guter freund willen Es sitzt einer mit namen Andres gutihar zu Eisleben, als solt er falsch gemuntzt haben auff m gn herrn schlag Nu lauffen mich meine freunde an, den er hat ein weib, das ist mit mir, geschwister kind, nemlich, yhr Vater Veit Luder, und mein Vater Hans Luder, sint rechte bruder gewest

Nu wil ich nicht weiter bitten, denn so fern, das gelinde Recht seiner sachen helffen kan, das man yhm ein gut wort leyhen mag Sonst wo die sache so gar böse ist, das yhm Epiikia nicht helffen kan, So wil ich den namen nicht haben, das m gltl herr solt vmb meiner bitte willen ungestraft lassen, was die recht straffen, Sintemal wir predigen vnd schreien teglich das kein Regiment noch straffe ist. Vnd iederman thut was er wil, wie hie zu Wittenberg viel exempel sind. Ich wolt das man auch fursten vnd herren, wo sie falsche muntze schlugen, straffen kunde, Ist doch sonst des Stelens solch vnmasse das ich nicht verstehen kan, Wie es ynn kurtzer zeit muglich sein werde, das ein armer hauswirt das brot muge erwerben, Es stilt, knecht, MAgt, Nachbar, handwerck, Amptleute, Wucherer, hendeler Noch sind alle galgen freyy vnd feyren Das ich ynn solchem fall, des Muntze diebstals (wie wohl bey den hendelern nu ein recht.) auch mich selbs nicht verbitten wolt. Solchs schreib ich, das ich meinen freunden anzeigen kan Ich hab geschrieben Auch schreib ich an euch denn wo es ynn die Cantzeley kompt da kompts, wie geordent ist, Ich hoff yhr kundts mit einem wort bey m gl tl herrn ausrichten

Schick euch hiebey die bekentnis Andres Gutiars.

AN ANTONIUS CORVINUS (1544)

Dem Ehrwürdigen und gelehrten Magister Antonio Corvino, unserm lieben Mitbruder in Christo zu Handen in Münden.

Lieber Corvin; wir haben allhier mit herzlicher Freude eures jungen wohl erzogenen Fürsten christliche Bekenntniß angehöret, die wir uns durchaus wohl gefallen lassen. Gott der Vatter aller Gnaden wolle in allen Fürstenhäußern in unßerm vielgeliebten Vatterlande die junge Herrschafften in solcher christlichen Auferziehung erleuchten und erhalten; der Teuffel aber ist listig und überauß geschwinde. So sind auch unßere geistliche Bischöffe, Prälaten und alle gottlose Fürsten der wahren christlichen Religion und unsre Feinde, durch welcher Autorität viele christliche Herzen abgewendet und verführet werden. Derhalben wollet mit Beten und Vermahnen immer für und für anhalten. Denn man sich befürchten muß, wo der junge Fürst mit unßern Widersachern viel Gemeinschaft haben, durch selben großes Ansehen er leichtlich zu Abfall könnte gereizet und getrieben werden. Das habe ich euch zu diesem Mahle nicht verhalten wollen. Bethet, bethet ohne Aufhören, denn die Kirche stehet in großer Gefahr. Christus daß Haupt wolle auf sehn und den Winden und Bülgen einhalten thun. Amen denstelben thun wir euch befehlen.

Datum Wittenberg Anno 1544

Martinus Luther D.

1545

AN JOHANN FRIEDRICH WEGEN MARGARETHA STAUPITZ - 27. März 1545

G. v. f. ym herren vnd mein arm pater noster, amen. Durchleuchtigster, hochgeborner furst, gnedigster herr. Es hat mir die gute alte matron Margaretha v. Staupitz diesen ingelegten brief zugeschickt, darin e. k. f. g. verne-

men werden, was yhr als einer verlassen, alten widwen widerferet. Nu sie mich denn so hoch ermanet, durch doctor Staupitz, welchen ich rhümen mus, (wo ich nicht ein verdampfer, vndanckbar bepstlicher esel sein wil) das er erstlich mein vater yn dieser lere gewest ist vnd yn Christo geboren hat, derhalben ich mich schuldig erkenne, allen denen zu dienen, welchen ers von mir foddern wurde, wo er itzt hie lebete, so ist mein gantz vnterthenigste bitte, E. k. f. g. wolten yhr diese gute matron lassen befolhen sein vmb des doctor Staupitz vnd meiner vorbitt willen. Vnfreundlich ist, dass yhr blutfreunde (wie sie klagt) solten so mit yhr faren, so man doch armen widwen solte wohl mehr forderung denn hinderung thun. E. k. f. g. werden sich wohl wissen gnediglich zu erzeigen. Hiemit dem lieben gotte befolhen, amen. 27. MArtii, da vnser herr Christus auferstanden ist, nach der sonnenlaufft 1545.

E. k. f. g. vntertheniger Martinus Luther, D.

LUTHER, BUGENHAGEN ETC. AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 6. Mai 1545

Durchlauchtigster, hochgeborner churfurst. E. churf. g. sint vnser gebeth, schuldige vnd willige dinst in vnterthenigkeyt zuuor, gnedigster herre. Als E. churf. g. bey vns haben erinnern lassen, dass wir das vorglichene vrteil vfm maß, wis E. churf. g. darinn Ire bedencken vns haben zugeschriben, in ehesachen den durchl. hochgeb. fursten vnd herrn, herrn Philipssen, herzogen zw Braunschweig vnd junkfraw anna, Ernsts v. Torschidel seliges tochter belangend, den parteien forderlich eroffen wolten, demnach haben wir furgenommen, dasselbe auf Mittwoch nach Trinitatis schirst kunftig zueroffnen vnd deshalb disen furbeschid an hochgedachten, vnsern gnedigen herrn gestalten. Bitten vntertheniglich. E. churf. g. wollen denselben s. g., auch gedachter junckfraw verkunden lassen vnd thuen E. churf. g. vnß daneben in vntertehengen dinsten gehorsamlich befehlen. Datum Wittembergk am Mittwoch nach Cantate anno im 1545.

E. churf. g. vnterthenige gehorsame Martinus Luther, Johann Bugenhagen, der heil. schrift Doctores vnd wir die vorordente comissarien des Consistorii zu Wittembergk.

LUTHER ETC. AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 22.5.1545

Gottes gnaden durch Jesum Christum, vnsern heiland vnd vnser vnterthenige, willige dinst seint E: churf. g. allezeit zuuor. Durchlauchtigster, hochgeborner churfurst. Gnedigster her. Auf E. churf. g. gnediges schreiben vnd befehl haben wir die citacion an den durchl. etc. herrn Philipsen, herzoggen zw Braunschweig, vnsern gnedigen herren, vmbschreiben, den tag vmb 14 tage lenger erstrecken lassen, auch an der junckfren von Starschiedel vormunden ein sonderlichen vorbescheid gestellet, welchs alles E. churf. gn. wir hiemit vntertheniglich vbersenden vnd erkennen vns E. churf. g. vntertheniglich zw dienen schuldig, seinth auch solchs zuthun bereit vnd allezeit willig. Datum Wittenberg, Freitags nach Exaudi Anno 1545.

E. churf. gn. vnterthenige Marthinus Luther, Johann Bugenhagen d.h. schrift dochtor vnd die vorordenthe Commissarien des consistorii zu Wittenberg.

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 2.6.1545

G. v. f. vnd mein arm pater noster. Durchleuchtigster, hochgeborner furst, gnedigster herre. Auf E. k. f. g. schreiben ist das mein kurtz vnterthenigst bedencken. Wo die zu Colditz lust haben, den prediger zu Rochlitz zu haben, sonderlich weil derselb villeicht der juden regiment vberdrussig, sehe ichs seer gern, dass er von dannen gen Colditz versetzt werde. Vnd wunsche yhnen, dass sie solchen prediger lange vnd ewig lieb haben. Denn m. Augustinus gibt yhm ein seer gut zeugnus. Mit vnserm Rosenberger züuor angegeben, wird gott ein andere condition finden. Mir ist's ein sondere freude zu horen, wo die leute yhre pfarrher vnd die pfarrher yhr leute gerne haben, vnd acht es fur ein sondere gnade. So gar gemein ists, dass man die pfarrher vbel leiden kan, das macht, der teufel ist dem ampt gram, das sie

furen. Aber es hilft yhnen nicht. Hiemit dem lieben gotte befolhen. Amen.
Dinstags nach Trinitatis 1545.

E. k. f. g. vnthertheniger Martinus Luther D.

AN ANDREAS OSIANDER. - 3. Juni 1545

Gnade und Friede in Christo, der unser Trost ist, ja der ganz unser ist und wir seiner, wie Paulus sagt: „Wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn.“ Wir haben vernommen, mein lieber und bester Osiander, wie ihr wiederum von Kreuz seid heimgesucht worden und von zwiefachem Kreuz, durch den Tod eurer lieben Frau und eures liebsten Töchterleins. Auch ich weiß von meinem liebsten Kind und weiß es nur allzugut, daß euch solcher Tod muß eine ganz besondere Traurigkeit sein. Wunder wie sehr mich der Tod meines Lenchens schmerzt, daß ich ihn noch nicht vergessen kann. Und doch weiß ich, daß sie gewißlich am Ort der Erlösung und des neuen Lebens ist, und daß mir Gott gerade in ihr ein rechtes Zeichen seiner Liebe gegeben, der mein Fleisch noch bei meinem Leben an sein Vaterherz genommen hat. Aber das ist jene natürliche Liebe, die wie ihr wißt wohl gut und menschlich ist, aber doch gekreuzigt werden muß mit uns, damit sein guter, gnädiger, Gott wohlgefälliger Wille geschehe. Darum ja auch sein lieber Sohn, durch den und um deßwillen alle Dinge sind, hat sein Leben lassen und sterben wollen, ohn seine Noth noch Zwang. Dieß schreibe ich, um zu bezeugen, wie ich auch glaube, daß ihr recht glaubt, daß wir Theilhaber sind an diesen Heimsuchungen. wie euch Gott auch zu einem wahrhaftigen und treuen Theilnehmer gemacht hat unsres Glaubens und unsrer Lehre. So werdet ihr diesen euren Isaak zum Brandopfer opfern, zu einem angenehmen Geruch dem Herrn, nicht eure Tochter noch euer Weib, denn diese leben und sind heil worden im Herrn, sondern jene natürliche starke und bittere Liebe, die in uns nur allzu lebendig ist. Gott bedarf solcher Brandopfer, aber zu unserm Trost. Doch was lehre ich euch, der ihr das Alles besser wißt auch ohne mich. Gehabt euch wohl und glaubt, daß wir euch lieb haben. Am 3. Juni 1545.

Euer Martin Luther

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 25. Juni 1545

G. v. f. ym herren. Durchleuchtigster, hochgeborner furst, gnedigster herr. Ich hab zuuor E. k. f. g. auf die pfarrhe zu Colditz, wenn m. Augustinus abzoge, furgeschlagen m. Johann Rosenberg desselben lands kind, da her sein weiblin auch ist, vnd wohl bekand den leuten. Wo er aber ist blieben, weis ich nicht vnd wie es stehet vmb die pfarrhe. Darumb ist er nu selbs hie gegenwertig sich zu erkundigen, ob er meiner anzeige nach die pfarrhe dasselbs zu Colditz bekommen muge oder nicht. Ich zeuge noch wie zuuor, dass es ein feiner man ist, vnd Sorge, er werde vnter Ferdinando dem konige nicht können lange bleiben. Denn sie beide gott vnd Ferdinandus konig, wollen sich nicht bei einander leiden. Ist nu die pfarrhe noch ledig, so bitte ich vntertheniglich, E. k. f. g. wollen diesen m. Joh. Rosenberg dazu verordnen. Hiemit dem lieben gotte befolhen. Amen. Dornstags nach S. Johannis 1545.

E. k. f. g. vntertheniger Martinus Luther D.

AN HERZOG PHILIPP ZU STETTIN, POMMERN ETC. - 2.7.1545

Gottes gnad durch seynen eingebornen son, Jhesum Christum, vnsern heyland, zuuor. Durchleuchtiger, hochgeborner furst, gnediger herr. E f. g. wissen ohn zweifel selb alle gelegenheit des handels, wie Peter Schwab vnd Symon Wolder von Stolpen durch boße bericht bey dem durchleuchtigen, hochgebornen fursten vnd herrn, herrn Barnim, herczogen zu Pomern v. gn. h. in vngnaden komen vnd dass ernach eruolgt, dass sie nicht widerumb sicher in ihren gutern sein konnten. Wiewol wir nun vns nicht zurichter machen, so siehet vns dennoch diese sache alßo an, dass hochgedachter Barnym vbel bericht vnd dass mit gedachten mennern von Stolpen vnbillich gehandelt wird. Nachdem wir aber ersucht bey herzog Barnim erninnerung vnd furbitt zuthun, haben wir solchs aus christlichen mitleyden nit gewist abzuschlagen. Dabey haben wir auch bedacht, an E. f. g. zuschreiben, denn

ob gleich E. f. g. mit diser sache nicht zu thun, so können doch E. f. g. freuntlich erinnerung thun, des dieße leut aus der vnbillichen beschwerunge gelassen werden. Bitten derwegen, E. f. g. wolle solchs gnediglich fordern, wie sie selb bedenken werden, dass es fuglich vnd fruchtbarlich zuthun sey. Wir können wohl achten, dass die hartigkeit nicht von herzog Barnyms person hergeflossen, darumb zuhoffen, so s. f. g. besser bericht wurde, sie wurden sich gnediger erzeigen, so wissen E. f. g., durch welche person nu mher besser bericht zuthun sey, E. f. g. wollen hirin bedenken, dass das werk furnemblich got gefellig, rechte sachen zufurdern vnd vnbilliche vntertruckunge zuuorhuten, wie geschrieben stehet im buch Salomonis prov. 24, du solt helfen diejenigen reden, so vnbillich zum tod gefurt werden, dan got wird solchs belohnen, so synd die hochlobliche fursten vnd herzogen zu Pomern alzeit als liebhaber der gerechtigkeit gehalten vnd iczunt in der bekantnus des heyiligen euangelii als christliche, gutige fursten gepreyßet. Darumb sie vnrecht vnd ergernus deste vleissiger vorhuten sollen. Derhalben wollen E. f. g. in die sachen soviel muglich beuolen sein lassen, das wird got belhonen, der wolle E. f. g. alzeit gnediglich regieren vnd bewaren. Amen. Datum Wittebergk am tage Visitationis vnd der frolichen Zusammenkunft Marie vnd Elisabet Anno 1545.

E. f. g. williger vnd vntertheniger Martinus Luther D. utsupra.

AN SEINE FRAU, WAHRSCHEINLICH VOM 28. JULI 1545 AUS LEIPZIG.

Luther ist im Jahre vor seinem Tode im Unmuth über Wittenberg von da weggegangen war. Von dieser Reise ist der gegenwärtige Brief geschrieben.

G. u. F. Liebe Kätthe, wie unser Reise ist gangen, wird dir Hans alles wohl sagen; wiewohl ich noch nicht gewiß bin, ob er bey mir bleiben solle, so werdens doch D. Caspar Creuciger und Ferdinandus wohl sagen⁷⁷.

Ernst von Schönfeld⁷⁸ hat uns zu Lobnitz schon gehalten, noch viel schöner Heinz Scherte zu Leipzig⁷⁹. Ich wollts gerne so machen, daß ich nicht durft

wieder gen Wittenberg komen. Mein Herz ist erkaltet, daß ich nicht gern mehr da bin, wollt auch, daß du verkauftest Garten und Hufe, Haus und Hof; so wollt ich M. G. H. das große Haus wieder schenken, und wäre dein Bestes, daß du dich gen Zulsdorf setzest, weil ich noch lebe, und kunnte dir mit dem Solde wohl helfen, das Gutlin zu bessern, denn ich hoffe, M. G. H. soll mir den Sold folgen lassen, zum wenigsten ein Jahr meines letzten Lebens. Nach meinem Tode werden dich die vier Element zu Wittenberg doch nicht wohl leiden, darumb wäre es besser bei meinem Leben gethan, was denn zu thuen seyn will. Vielleicht wird Wittenberg, wie sichs anläßt, mit seinem Regiment nicht S. Veits Tanz, noch S. Johannis Tanz, sondern den Bettler-Tanz oder Belzebubs Tanz kriegen; wie sie angefangen, die Frauen und Jungfrauen zu bloßen hinten und vornen, und niemand ist, der da strafe oder wehre, und wird Gottes Wort dazu gespottet. Nur weg und aus diesem Sodoma. Ist Lecks Bachscheiße, unser ander Rosina und Deceptor noch nicht eingesetzt, so hilf, was du kannst, daß der Bosewicht sich bescheißen müsse. Ich habe auf dem Lande mehr gehort, denn ich zu Wittenberg erfahre, darumb ich der Stadt mude bin, und nicht wieder komen will, da mir Gott zu helfe. Uebermorgen werde ich gen Merseburg fahren, denn Furst George hat mich sehr darumb lassen bitten⁸⁰. Will also umbherschweifen, und ehe das Bettelbrod essen, ehe ich mein arm alte letzte Tage mit dem unordigen Wesen zu Wittenberg martern und verunrugigen will, mit Verlust meiner sauren theuren Arbeit. Magst solches (wo du willst) D. Pomer und Mag. Philipps wissen lassen, und ob D. Pomer wollt hiemit Wittenberg von meinenwegen gesegen; denn ich kann des Zorns und Unlusts nicht länger leiden. Hiemit Gott befohlen, Amen. Dienstag Knoblochstag⁸¹, 1545.

Martinus Luther.

[ERLAUBNISSCHEIN AN DEN RATH ZU KIRCHHAIN BEI DOBRILUC - 7. September 1545](#)

Erlaubnißschein, gemeinschaftlich mit Bugenhagen und den Mitgliedern des Wittenberger Consistoriums

Den Vorstehern des gemeinen Kastens und den Geschickten des Rathes zu Kirchhain bei Dobriluck wird gestattet, einiges der Kirche daselbst gehörige Silberwerk zu verkaufen und mit dem Erlös Kirchen-, Pfarr- und Schul-Gebäude zu bauen und zu bessern.

Wir Martinus Luther unnd Johannes Bugenhagen Pommer, der heiligen Schrift Doctores zu Wittenberg, Vrkunden hiemit offenntlich, Nach dem die Vorsteher des gemeinen Kastens, nebenn denn geschickten des Radts zum Kirchhain zu vns kommen, Vnns angezeigt vnnd vormeldet, wie sie etwas ann silberwerck der Kirche zustendig, Inn vorrath hettenn, des werth sich vngeferlich in funftzig Gulden erstreckt, welchs sie bedacht zuuerkeuffenn vnnd das kaufgelt zum baw vnnd beßerung der Kirchenn, Pfarre vnnd schulenn heuser anntzwennden, vnnd Vns derwegen gebethenn, Inenn solchs zuerleubenn vnd vergunstigenn, Als habenn wir bewogen, das bemelt Ir fürnemenn Christulich vnnd zu erhaltung Irer Kirchen vnnd derselbenn diener nutze vnnd notig, Ine derhalben erlaubt vnnd nachgelaßenn oberurt sillberwerck des angezeigten werts zuverkeuffenn, annzuwendenn vnd zu den gedachten gebeudenn vnd besserung der gedachten heuser zugebrauchenn, Hbenn Inen auch zu beglaubigung vnnser bewilligung diesse offene kuntschrift gegebenn, mit vnnsernn gewonlichen pitzschaftenn vnd dem Consistoriall Innsiegel vorsiegeltt. Geschehenn zu Wittenberg, Montags nach Egidii, Anno rc. xlv.

Martinus Luther D. Johannes Bugenhagen Pommer D.

[AN DEN PFARRER ZU BELGERN. 1545](#)

Dem würdigen Ern. Schulzen, Pfarrer zu Belgern, meinem günstigen, guten Freund. Gnade und Friede im Herrn und Jesus Christus!

Ehrwürdiger Herr Pastor!

Es hat mir der Schösser zu Torgau und der Rath zu Belgern zugeschrieben und vor die Frau Hans Kornerin gebeten, ihr guten Rath und Trost zu geben, damit ihrem Manne möchte geholfen werden. Nun weiss ich wahrlich keinen weltlichen Trost, und wo die Ärzte nicht Hülffe wissen, so ist es gewiss nicht eine schlechte⁸² Melancholie, sondern vielmehr ein versuchlicher Angriff des Teufels, dem man durch Gebete des Glaubens in der Kraft Christi begegnen muss. So machen wir es und pflegen es so zu machen. Es war nämlich hier ein Schmuckkästchenmacher so⁸³ vom Wahn ergriffen. Den haben wir durch das Gebet in Christus geheilt. Darum mach es bitte folgendermaßen: Gehe hin zu ihm mit dem Hilfsprediger und zwei oder drei guten Männern – du in der gewissen Zuversicht als Inhaber des öffentlichen geistlichen Amtes und als Ortspastor -, lege ihm die Hände auf und sprich: „Friede sei mit dir, lieber Bruder, von Gott, unserem Vater, und vom Herrn Jesus Christus!“ Danach bete mit vernehmlicher Stimme über ihm das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser. Zum Abschluss sage dann: „Gott, allmächtiger Vater, der du zu uns gesagt hast durch deinen Sohn: ‚Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr den Vater um etwas in meinem Namen bittet, so gibt er es euch‘ - und ein ander mal durch ihn uns geheissen und genötigt hast zu beten: ‚Betet und empfanget‘, ebenso Psalm 50,15: ‚Rufe mich an am Tage der Trübsal, und ich reiße dich heraus, und du verherrlichst mich‘ -, darum beten wir unwürdigen Sünder auf das Wort und den Befehl deines Sohnes zu deiner Barmherzigkeit mit aller Kraft unseres Glaubens: würdige diesen Menschen, dass du ihn von allem Übel befreist und das Werk Satans in ihm zerstörst zur Ehre deines Namens und zum Wachstum des Glaubens und der Heiligen durch denselben unseren Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, der mit dir lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.“

Dann gehe weg, lege ihm die Hände auf und sage noch einmal: „Die Zeichen, die denen, die da glauben, folgen, sind diese: auf die Kranken legen sie die Hände, und es geht ihnen gut.“ Dieses wiederhole bis zu dreimal täglich. Außerdem bete im Gemeindegottesdienst von der Kanzel, bis Gott er-

hört. Wir vereinigen uns ganz und gar in Fürbitte und Gebet mit aller unserer Glaubenskraft unaufhörlich in Gott. Lebwohl!

Einen anderen Rat habe ich nicht, der ich bin – usw. 1545

1546

AN JACOB PROBST - 17.1.1546

Seinem in dem HErrn geliebten Jacob Probst, Predigern zu Bremen.

Heil und Friede. Ich alter, abgelebter, fauler, müder, kalter und dazu einäigiger schreibe jetzund. Und da ich meynete, man solle mir halberstorbenen billig Ruhe lassen, so gehets, als ob ich niemals etwas geschrieben, geredt und gethan hätte, daß ich mit schreiben, reden, thun und dulden überhäufet werde. Aber Christus, der alles in allem ist, der ist mächtig und thätig, der sey gebenedeyet in Ewigkeit, Amen.

Daß du schreibest, wie die Schweitzer so ungehalten und frech wider mich schreiben, und mich als einen unglückseligen und unglücklichsten Verstandes Menschen verdammen, deß freue ich mich gar sehr. Denn das habe ich begehret: das habe ich haben wollen, eben mit derselbigen Schrift, damit ich sie so hart erzürnet habe, auf daß sie mit ihrem eigenen öffentlichen Zeugniß bezeugten, daß sie meine Feinde wären. Das hab ich nun erlanget, und wie ich gesaget, so freue ich michs auch. Ich allerunglücklichster unter allen Menschen, habe an dieser Seligkeit des Psalms genug: Selig ist der Mann, der nicht wandelt im Rath der Sacramentirer; noch tritt auf den Weg der Zwinglianer; noch sitzt, da die Zürcher sitzen. Da hast dus, was meine Meynung ist. Daß du auch begehrest, daß ich für dich bitten soll, das thue ich. Ich bitte aber, daß du auch für mich bittest, und so wenig als ich zweifle, daß dein Gebet für mich kräftig ist, so wenig zweifle du, daß das meine für dich gelte. So ich auch vor dir hingehe, (welches ich wünsche,) so will ich dich nach mir ziehen. Gehest du ehe denn ich, so wirst du mich nach dir

ziehen. Denn wir bekennen uns zu einem GOTT und warten mit allen Heiligen auf unsern Seligmacher.

Ich fahe jetzt an, so viel ich durch GOTTes Gnade werde thun können, wider die von Löwen zu schreiben. Denn ich erzürne mich über die unvernünftigen Esel schier heftiger, denn mir, einem solchen Theologen und alten Manne, wohl gebühret. Doch muß des Satans ungeheuren Schuppen begegnet werden, sollte ich auch gleich meinen letzten Odem über ihnen lassen. Gehab dich wohl, und bedenke, daß du nicht allein meiner ältesten und besten Freunde einer bist; sondern daß ich dich um des Christi willen, den wir zugleich lehren, liebe. Wir sind Sünder; der aber ist unsere Gerechtigkeit, der da lebet in Ewigkeit, Amen. 17. Januar. 1546. Grüsse in aller Ehrerbietung deine und die Deinen von unser aller wegen.

MARTINUS LUTHER, D.

AN SEINE FRAU, AUS HALLE VOM 25. JANUAR 1546.

Von der letzten Reise.

Meiner freundlichen lieben Käthen Lutherin zu Wittenberg zu Handen rc.

Gnad und Friede im Heim, Liebe Käthe! Wir sind heute umb acht Uhr zu Halle ankommen, aber nach Eisleben nicht gefahren; denn es begegnete uns eine große Wiedertäuferin mit Wasserwogen und großen Eisschollen, die das Land bedeckete, die drauete uns mit der Wiedertaufe. So konnten wir auch nicht wieder zurück kommen von wegen der Mulda, mußten also zu Halle zwischen den Wassern stille liegen. Nicht daß uns darnach durstete zu trinken, sondern nahmen gut torgisch Bier und guten rheinischen Wein dafür, damit labeten und trösteten wir uns dieweil, ob die Saale wollte wieder auszürnen. Dann weil die Leute und Fuhrmeister, auch wir selbst zaghaftig waren, haben wir uns nicht wollen in das Wasser begeben, und Gott versuchen; denn der Teufel ist uns gram, und wohnet im Wasser, und ist besser

verwahret denn beklaget, und ist ohne Noth, daß wir dem Papst sampt seinen Schupen eine Narrenfreude machen sollten. Ich hätte nicht gemeinet, daß die Saale eine solche Sodt machen könnte, daß sie über Steinwege und alles so rumpeln sollte. Itzo nicht mehr, denn betet für uns und seyd fromm. Ich halte, wärest du hie gewesen, so hättest du uns auch also zu thun gerathen, so hätten wir deinem Rathe auch einmal gefolget. Hiermit Gott befohlen, Amen. Zu Halle am St. Paulus Bekehrungstage, Anno 1546.

Martinus Luther, D.

AN SEINE FRAU, AUS EISLEBEN VOM 1. FEBRUAR 1546.

Nachricht über die glückliche Ankunft in Eisleben.

Meiner herzlieben Hausfrauen Katharin Lutherin Doctorin Zulsdorferin, Säumärkterin und was sie mehr seyn kann.

Gnade und Friede in Christo, und meine alte arme Liebe, und, wie ich weiß, unkräftige, zuvorn. Liebe Käthe! Ich bin ja schwach gewest auf dem Wege hart fur Eisleben, das war meine Schuld. Aber wenn du wärest da gewesen, so hättest du gesagt, es wäre der Juden oder ihres Gottes Schuld gewest. Denn wir mußten durch ein Dorf hart fur Eisleben⁸⁴, da viel Juden inne wohnten; vielleicht haben sie mich so hart angeblasen. Es sind hie in der Stadt Eisleben itzt diese Stunde über 50 Juden wohnhaftig. Und wahr ists, da ich bey dem Dorf war, ging mir ein solch kalter Wind hinten in Wagen ein auf meinen Kopf durchs Baret, als wollt mirs das Hirn zu Eis machen.

Solchs mag mm zum Schwindel etwas haben geholfen; aber itzt bin ich Gott Lob wohl geschickt, ausgenommen, daß die schonen Frauen mich so hart anfechten, daß ich wider [weder] Sorge noch Furcht habe fur aller Unkeuschheit.

Wenn die Hauptsachen geschlichtet wären, so muß ich mich dranlegen die Juden zu vertreiben. Graf Albrecht ist ihnen feind, und hat sie schon Preis gegeben, aber niemand thut ihn noch nicht. Wills Gott, ich will auf der Kanzel Graf Albrecht helfen und sie auch Preis geben⁸⁵.

Ich trinke Neunburgisch Bier fast des Schmacks, den du von Mansfeld mir etwa hast gelobet. Es gefällt mir wohl, macht mir auch des Morgens wohl drey Stuelen in dreyen Stunden.

Deine Sohnen sind von Mansfeld gefahren ehegestern, weil sie Hans von Jena so demüthiglich gebeten hatte; weiß nicht, was sie da machen. Wenns kalt wäre, so mochten sie helfen frieren. Nun es warm ist, konnten sie wohl was anders thun oder leiden, wie es ihnen gefället. Hiemit Gott befohlen samt allem Hause, und grüße alle Tischgesellen, Virgilia Purificationis, 1546.

M. L. Dein alten Liebchen.

AN SEINE FRAU, AUS EISLEBEN VOM 6. FEBRUAR 1546.

Klage über die verdrießlichen Streitigkeiten unter den Grafen zu Mansfeld, die er schlichten sollte.

Der tiefgelehrten Frauen Katharin Lutherin, meiner gnädigen Hausfrauen zu Wittenberg.

Gnad und Fried. Liebe Käthe! Wir sitzen hie und lassen uns martern, und wären wohl gern davon; aber es kann noch nicht seyn, als mich dünkt, in acht Tagen. M. Philipps magst du sagen, daß er seine Postill corrigire; denn er hat nicht verstanden, warumb der Herr im Evangelio die Reichthumb Dornen nennt. Hie ist die Schule, da man solchs verstehen lernt. Aber mir grauet, daß allewege in der h. Schrift den Dornen das Feuer gedrauet wird, darumb ich desto großer Geduld habe, ob ich mit Gottes Hülfe mochte et-

was Guts ausrichten. Deine Sohnechen sind noch zu Mansfeld. Sonst haben zu fressen und saufen gnug, und hätten gute Tage, wenn der verdrießliche Handel thät. Mich dunkt, der Teufel spotte unser, Gott woll ihn wieder spotten, Amen. Bittet für uns. Der Bote eilte sehr. Am S. Dorotheentage, 1546.

Martinus Luther D.

AN SEINE FRAU, AUS EISLEBEN VOM 7. FEBRUAR 1546.

Weitere Nachrichten und Klagen.

Meiner lieben Hausfrauen Katherin Lutherin, Doctorin, Selbsmartyrin⁸⁶ zu Wittenberg, meiner gnädigen Frauen zu Handen und Füßen.

Gnad und Fried im Herrn. Liese, du liebe Kethe, den Johannem und den kleinen Catechismum, davon du zu dem Mal sagetest: Es ist doch alles in dem Buch von mir gesagt. Denn du wilt sorgen für deinen Gott, gerade als wäre er nicht allmächtig, der da konnte zehen Doctor Martinus schaffen, wo der alte einige alte ersoffe in der Saal oder im Ofenloch oder auf Wolfes Vogelheerd. Laß mich in Frieden mit deiner Sorge, ich hab einen bessern Sorger, denn du und alle Engel sind. Der liegt in der Krippen und hänget an einer Jungfrauen Zitzen; aber sitzt gleichwohl zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters. Darum sey in Frieden, Amen.

Ich denke, daß die Hölle und ganze Welt müsse itzt ledig seyn von allen Teufeln, die vielleicht alle umb meinetwillen hie zu Eisleben zusammen kommen sind⁸⁷, so fest und hart stehet die Sache. So sind auch hie Juden bei funfzig in einem Hause, wie ich dir zuvor geschrieben. Itzt sagt man, daß zu Reißdorf hart vor Eisleben gelegen, daselbst ich krank war im Einfahren, sollen aus- und einreiten und gehen bei vierhundert Juden. Graf Albrecht, der alle Grenze umb Eisleben her hat, der hat die Juden, so auf seinem Eigenthum ergriffen, Preiß gegeben. Noch will ihnen niemand nichts thun. Die Gräfin zu Mansfeld, Wittwe von Sollms, wird geachtet als der Ju-

den Schützerin. Ich weiß nicht, obs wahr sey; aber ich hab mich heute lassen hören, wo mans merken wollte, was meine Meinung sey, groblich genug, wenns sonst helfen sollt. Betet, betet, betet und helft uns, daß wirs gut machen. Denn ich heute im Willen hatte, den Wagen zu schmieren in ira mea⁸⁸; aber der Jamer, so mir für fiel, meines Vaterlandes hat mich gehalten. Ich bin nu auch ein Jurist worden. Aber es wird ihnen nicht gedeihen. Es wäre besser, sie ließen mich einen Theologen bleiben. Kome ich unter sie, so ich leben soll, ich mocht ein Poltergeist werden, der ihren Stolz durch Gottes Gnade hemmen mochte.

Sie stellen sich, als wären sie Gott, davon mochten sie wohl und billig bei Zeit abtreten, ehe denn ihr Gottheit zur Teufelheit würde, wie Lucifer geschah, der auch im Himmel für Hoffart nicht bleiben kunnte. Wohlan, Gottes Wille geschehe! Du sollt M. Philipps diesen Brief lesen lassen: denn ich nicht Zeit hatte, ihm zu schreiben, damit du dich tresten kannst, daß ich dich gern lieb hätte, wenn ich konnte, wie du weißest, und er gegen seine Frauen vielleicht auch weiß, und alles wohl verstehet. Wir leben hie wohl, und der Rath schenkt mir zu iglicher Mahlzeit ein halb Stübigen Rheinfl, der ist sehr gut. Zuweilen trink ichs mit meinen Gesellen. So ist der Landwein hie gut, und naumburgisch Bier sehr gut, ohn daß mich dünkt, es machet mir die Brust voll Messmale mit seinem Pech. Der Teufel hat uns das Bier in aller Welt mit Pech verderbet, und bei euch den Wein mit Schwefel. Aber hie ist der Wein rein, ohn was des Landes Art giebt. Und wisse, daß alle Briefe, die du geschrieben hast, sind anher komen, und heute sind die komen, so du am nächsten Freytag geschrieben hast mit M. Philipps Briefen, damit du nicht zernest. Am Sonntag nach Dorotheens Tag, 1546.

Dein lieber Herr

M. Luther

AN SEINE FRAU. - 10. Februar 1546

⁸⁹Gnad und Fried in Christo. Allerheiligste Frau Doctorin, wir bedanken uns gar freundlich für Eure große Sorge, dafür Ihr nicht schlafen könnet; denn seit der Zeit Ihr für uns gesorget habt, wollt uns das Feuer verzehrt haben in unserer Herberg, hart vor meiner Stubenthür, und gestern, ohn Zweifel aus Kraft Eurer Sorge, hat uns schier ein Stein auf den Kopf gefallen und zerquetscht wie in einer Mausfallen. Denn es in unserm Gemach wohl zween Tage über unsern Kopf rieselt Kalch und Leimen, bis wir Leute dazu nahmen, die den Stein anrührten mit zwey Fingern; da fiel er herab so groß als ein lang Eisen, und einer großen Hand breit, der hatte im Sinn, Eurer heiligen Sorge zu danken, wo die lieben heiligen Engel nicht gehütet hätten. Ich sorge, wo Du nicht aufhörest zu sorgen, es möchte uns zuletzt die Erde verschlingen und alle Element verfolgen! Lehrest Du also den Katechismus⁹⁰ und den Glauben? Bete Du, und laß Gott sorgen. Es heißt: wirf dein Anliegen auf den Herrn, der sorget für dich. Ps. 55, und an viel mehr Orten.

Wir sind Gottlob frisch und gesund, ohne daß uns die Sachen Unlust machen, und Doctor Jonas wollte gern einen bösen Schenkel haben, daß er sich an eine Laden ohngefähr gestossen; so groß ist der Neid in den Leuten, daß er mir nicht wollte gönnen allein einen bösen Schenkel zu haben. Hiermit Gott befohlen. Wir wollten nun fort gerne los seyn, und heimfahren, wenns Gott wollte, Amen, Amen, Amen. Am tag Scholastica 1546 (d. 10. Februar)

Ohne Jahr

MELANCHTHON, PHILIPP/LUTHER, MARTIN – VON DER RECHTFERTIGUNG DES MENSCHEN VOR GOTT, AN JOHANN BRENTIUS.

Eure lange Schrift habe ich empfangen, bin lustig und fröhlich darüber worden: Ich bitte euch, ihr wollet oft und viel an mich schreiben.

Ich vernehme und merke wohl, was euch bewegt und anficht des Glaubens halben, weil euch noch im Sinne liegt St. Augustini Meinung, der so fern

kommen ist, daß er vermeinet, daß die Gerechtigkeit der Vernunft vor Gott nicht gerechnet werde zur Gerechtigkeit. Diese Meinung ist recht.

Weiter ist seine Meinung, daß wir für gerecht gerechnet werden, des Gesetzes Erfüllung halben, die der heil. Geist in uns wirkt. Also gedenkt ihr auch, daß der Mensch durch den Glauben in so fern gerecht werde, weil wir durch den Glauben den heil. Geist empfangen; daß wir also gerecht seyen durch Erfüllung des Gesetzes, aus Hülfe des heil. Geistes.

Dieser Verstand setzt und gründet die Erfüllung auf unsere Reinigkeit oder Vollkommenheit. Die Erneuerung, so der heil. Geist in uns wirkt, soll zwar dem Glauben folgen, wir werden aber dadurch vor Gott nicht gerecht. Darum sehet gar nicht auf die Erneuerung noch auf's Gesetz, sondern habt nur Achtung auf die Verheißung, und halt's für gewiß, daß wir um Christi willen gerecht, das ist, angenehm vor Gott sind, und Frieden des Gewissens finden, und nicht um dieser Erneuerung willen. Denn diese Erneuerung ist nirgend gnugsam, darum sind wir allein durch den Glauben gerecht, nicht darum, daß er also glaubet, wie ihr schreibt, sondern daß er Christum ergreift, um welches willen wir angenehm sind, es stehe um unsere Erneuerung wie es kann. Wiewohl sie nothwendig folgen muß, sie vermag aber das Gewissen nicht zufrieden zu stellen.

Darum macht nicht die Liebe, welche des Gesetzes Erfüllung ist, sondern allein der Glaube gerecht, nicht **daß er eine Vollkommenheit in uns ist, sondern allein daß er Christum fasset.** Daß wir also nicht gerecht sind, von wegen der Liebe, noch Erfüllung halben des Gesetzes, auch nicht **um unserer Erneuerung willen**, ob sie wohl Gaben des heiligen Geistes sind; **sondern um Christi willen, welchen wir allein durch den Glauben fassen und ergreifen.**

Augustinus erlangt St. Pauli Meinung und Verstand nicht gnugsam, wiewohl er näher dazu kömmt, denn die Schul-Theologen. Und ich ziehe Au-

gustin darum an, daß er bei allen ein groß Ansehen hat, wiewohl er nicht genugsam erkläret des Glaubens Gerechtigkeit.

Glaubet mir, lieber Brentz, es ist ein großer, darzu ein finsterer Zank und Hader über der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen ihr alsdenn recht verstehen werden, wenn ihr allerdings die Augen wendet vom Gesetz und von Augustins Meinung, von Erfüllung des Gesetzes, und richtet euer Gemüth allein auf die bloße Verheißung, und gewiß haltet, daß wir um Christi willen gerecht, das ist, Gott angenehm sind und Frieden finden.

Dieses ist der rechte Verstand, welcher die Ehre Christi verkläret und hoch preiset, und die Gewissen über die Maaßen aufrichtet und tröstet. Ich versuchte zwar dasselbe in der Apologia klar darzuthun; aber es wollte sich nicht schicken um der Widersacher willen, die alles übel deuten und verkehren, also deutlich zu reden, wie ich jetzt mit euch rede, wiewohl ich eben diese Meinung angezeigt habe.

Lieber, wenn würde doch das Gewissen Fried und Hoffnung haben, wenn es halten sollte, daß wir alsdann erst vor Gott für gerecht gehalten würden, wenn die Erneuerung in uns vollkommen wäre? Was wäre das anders, denn durch das Gesetz, nicht durch die Verheißung, und aus Gnaden gerecht werden?

Droben habe ich gesagt: So die Rechtfertigung (wie man vor Gott soll gerecht werden), der Liebe zugeeignet wird, so werde sie unserm Werk zugeeignet. Hie verstehe ich das Werk, so der heilige Geist in uns thut oder wirkt. Item, daß der Glaube allein gerecht macht, nicht derothalben, daß er ein neu Werk des heiligen Geistes in uns ist; sondern daß er Gottes Barmherzigkeit, in Christo uns angeboten und geleistet, ergreift und mit Freuden und Dank annimmt rc. Um welches willen wir angenehme sind, nicht um der Gaben willen des heiligen Geistes in uns.

Diese Sache werdet ihr leichtlich verstehen, wenn ihr des Augustini Verstand und Meinung fahren lasset; auch wird euch, als ich hoffe, unsere Apologia darzu dienen, und dazu helfen, wiewohl ich von so wichtiger Sache noch schlecht und furchtsam rede, welches auch nicht kann verstanden werden ohne Kampf des Gewissens.

Das Volk soll allerdings hören die Predigt des Gesetzes und der Buße, indeß soll gleichwohl dieser Verstand des Evangelii nicht verschwiegen bleiben. Ich bitte euch, ihr wollet mir wieder schreiben, was ihr beide von dieser meiner Schrift und Apologia haltet, und anzeigen, ob euch auf dießmal genugsam geantwortet sey auf eure Frage. Gehabt euch wohl!

Zusatz Doctor Martin Luthers, auf die vorhergehende Schrift Philipp Melanchthons.

Und ich mein lieber Brentz, daß ich die Sache besser verstehe und fasse, pflege also zu gedenken, als wäre in meinem Herzen keine Qualität oder Tugend, die Glaube und Liebe heiße (wie die Sophisten darvon reden und träumen); sondern ich setze es gar auf Christum, und sage: meine formalis Justitia, das ist, gewisse, beständige, vollkommene Gerechtigkeit, daran kein Mangel noch Fehl ist, sondern ist wie sie vor Gott seyn soll, die ist **Christus mein Herr**. Auf daß ich mich also frei mache, und herauswirke von dem Anblick des Gesetzes, und der Werke, ja auch von dieses Christi, der mir vorkömmt, und verstanden wird, als sey er entweder ein Lehrer oder Geber. Nicht also, sondern ich will, daß er selbst meine Gabe und Lehre sey, daß ich alles in ihm habe, wie er spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben: Sagt nicht, ich weise oder gebe dir den Weg, die Wahrheit und das Leben, als würket er solches in mir, und wäre doch anderswo außer mir; nein, in mir soll er seyn, bleiben, leben, reden, 2. Kor. 5, auf daß wir würden in ihm, in Christo 1) die Gerechtigkeit die nur Gott giebt²⁾.

Martinus Luther, Dr.

AN JOHANN HESS (FRAGMENT

Ich lobe den Eifer deines Fürsten für das Evangelium, aber sehe, daß du seinen Sinn mehr für den Glauben und die Liebe begeisterst, als für den äußerlichen Gebrauch des Sacraments. auch die Unsrigen laufen zum Empfang der beiden Gestalten, und vergessen unterdessen den Glauben und die Liebe. Gewiß machen die beiden Gestalten nicht den Christen aus, sondern der Glaube und die Liebe: jene aber halten sich dann für Christen, wenn sie diesem Gebrauche folgen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Anmerkungen

[←1]

Staupitzens Buch „Von der Liebe Gottes“

[←2]

Luther bezieht sich auf einen frühern Brief, den er an den Kurfürsten geschrieben hatte.

[←3]

auf der Kirchenversammlung zu Costnitz im J. 1415, wo Johann Huß verbrannt wurde.

[←4]

auf deutsch; es ist nur eine, allgemeine Kirche, welche ist die Zahl der Erwählten.

[←5]

d. h. zu einem Zeichen, dem widersprochen wird.

[←6]

Schurf, ein Professor der Rechtswissenschaft zu Wittenberg, der nebst Amsdorf Luther nach Worms begleitet hatte.

[←7]

d. h. so eine Offenbarung geschieht einem andern, der da sitzt, so schweige der erste.

[←8]

d, h. verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlaßt.

[←9]

d. h. wie es dem Herrn gefallen hat, also ists geschehen; der Name des Herrn sei gelobet.

[←10]

d. h. Gottes Wort ist nicht gebunden.

[←11]

Das kaiserliche Edikt vom 8. Mai

[←12]
Herzog Georg

[←13]

Kurfürst Joachim von Brandenburg

[←14]

Von der Wartburg

[←15]

er meint den Unfug der Bilderstürmer, an dem auch Carlstadt Theil genommen hatte.

[←16]

Leipzig gehörte damals dem Herzog Georg, einem heftigen Feind Luthers

[←17]

d. h. nicht bloß einmal, sondern oft.

[←18]

d. i. untersuchen, richten, verurtheilen.

[←19]

auf dem im J. 1522 daselbst gehaltenen Reichstage.

[←20]

d. h. wird den Feinden die Ausrottung des Evangeliums nicht gelingen.

[←21]

Er meint den Herzog Georg von Sachsen, einen heftigen Feind Luthers und des Evangeliums. Als der Herzog diesen Brief zu Gesicht bekam, beklagte er sich, daß er mit schmähhlichen Worten darin angetastet sey und fragte Luthern schriftlich, ob er der Verfasser des Briefes sey. Luther antwortet, er bekenne sich zu dem Briefe, wolle auch beweisen, was er geschrieben habe, und entbietet ihm sein Gebet.

[←22]

Er meint die Bilderstürmer, welche, während Luther auf der Wartburg verborgen war, in Wittenberg große Verwirrung anrichteten, und unter dem Vorgeben, die Reformation schneller durchzuführen, die Bilder aus den Kirchen warfen, die Beichte abschafften, alle päpstlichen Ceremonien auf einmal abthaten, rc. ohne auf die Schwachen Rücksticht zu nehmen oder die Leute gründlich davon zu unterrichten. Carlstadt, erst von andern verführt, wurde der Anführer dieser Bilderstürmer. Luther, nach Wittenberg zurückgekehrt, dämpfte den Unfug durch die Gewalt des Wortes.

[←23]

auf dem Reichstage im Jahr 1521, aus welchem Luther in die Reichsacht erklärt wurde.

[←24]

war ein ansehnlicher Ritter am Rhein, er erbot sich, Luthern in Schutz zu nehmen,
wenn er aus Sachsen sollte weichen müssen

[←25]

er war ein gelehrter Ritter in Franken und auch einer von denen aus dem Adel, die sich der Sache Luthers mit Ernst annahmen.

[←26]

Huß wurde 1415, Hieronymus 1416 zu Costnitz verbrannt.

[←27]

Mark. 16,16

[←28]

Matth. 21, 22

[←29]

alttestamentliche

[←30]

Kurz zuvor wurden die Juden aus Regensburg vertreiben und an die Stelle ihrer zerstörten Synagoge eine Kapelle für Maria mit einem wunderwirkenden Marienbild errichtet, das viele spendenfreudige Pilger anzog.

[←31]

d. h. Denn der Herr hat einen Becher in der Hand und mit starkem Wein voll eingeschenkt.

[←32]
geschwächte

[←33]

passend, angemessen.

[←34]

soviel als Werkzeug

[←35]

nemlich des Thomas Münzer.

[←36]

wenn du es nemlich nicht haben kannst.

[←37]

d. i, Laterne, Leuchte, welche ist das Wort Gottes Ps. 119.105.

[←38]

d. i. Prediger des Evangeliums

[←39]

mit solchen mystischen Ausdrücken wollte Carlstadt gewisse innere Zustände und Stufen im Christenthum bezeichnen.

[←40]

nemlich den sogenannten himmlischen Propheten, wie sich die Schwärmer zu sein rühmten.

[←41]
Gattin

[←42]

den durch Th. Münzer verführten aufrührerischen Bauern.

[←43]

d. h. wer das Schwert nimmt, wird durchs Schwert umkommen.

[←44]

nemlich unter den Bauern in Thüringen.

[←45]

Frühstück, hier das Hochzeitsmahl

[←46]
Gastmahl

[←47]

d. i. in Ordnung bringen.

[←48]

d. h. Einen Alten schelte nicht, sondern ermahne ihn als einen Vater. 1. Tim. 5. 1

[←49]

d.h. Versammlung

[←50]
d.i. Unterthan

[←51]

Emsers Uebersetzung des N. T. war fast ganz, außer wenig Worten, Luthers abgestohlen, nur mit bösen, giftigen Anmerkungen versehen. Herzog Georg hatte sie in einer Vorrede sehr empfohlen, Luthers Uebersetzung aber aufs giftigste verketzert.

[←52]

das war sein drittes Kind, Magdalene.

[←53]

d. h. Euer Fürstlichen Gnaden.

[←54]

d. i. für Sprachlehre, Denk- und Redekunst.

[←55]

Der Erzbischof bewilligte der Stadt Riga einen Anstand auf sechs Jahre vom 30. Juli angerechnet, in welcher Zeit das Evangelium freiverkündet, und die Oberherrsschaft des Erzbischofs über die Stadt unverändert bleiben solle

[←56]

so redet er seine Frau scherzhafter Weise an.

[←57]

Schleitz, wo der Kurfürst Johann mit Markgraf Georg eine Zusammenkunft hatte

[←58]

eigentlich Johann Bugenhagen, von Luther gewöhnlich Pommer genannt, weil aus Pommern gebürtig, war Professor und Pfarrer zu Wittenberg.

[←59]

d. h. ein Leib kann nicht ohne Raum sein, darum ist Christi Leib nicht im Brode.

[←60]

d. h. das Sacrament ist ein Zeichen des Leibes Christi.

[←61]

Luthers beide Kinder

[←62]

J. Brenz, Prediger zu Schwäbisch Hall in Württemberg, A. Osiander, damals Prediger in Nürnberg, St. Agricola, Prediger zu Augsburg.

[←63]

d. i. Schrecken vor der Seuche, genannt der englische Schweiß.

[←64]

d. i. eine Vollmacht, Auftrag.

[←65]

Cyriacus Kaufmann, ein Schwestersohn Luthers, damals Student.

[←66]

eine Schwestertochter Luthers.

[←67]

Die beiden Brüder Petrus und Hieronymus Weiler waren während Luthers Abwesenheit in sein Haus gezogen. Der letztere sollte sich des kleinen Hans annehmen und wird deshalb weiter unten auch dessen Schulmeister genannt, was er auch später Jahrelang blieb.

[←68]

Es ist der „Sermon, daß man die Kinder zur Schul halten soll“ gemeint, der Luthern unter der Feder schier zu einem Buch angewachsen war. ... Die meisten Schriften Luthers sind früher in der Lotther'schen, später in der Lufft'schen Druckerei gedruckt, mehrere jedoch auch bei dem oben genannten Nicolaus Schirlenz und Georg Rhau, der früher Cantor zu St. Thomas in Leipzig war und sich besonders durch den Druck der Schriften Melanchthons bekannt gemacht hat.

[←69]

Die Abreise von Koburg erfolgte den 5. October.

[←70]

Kurfürstlicher Kämmerer.

[←71]

Der Bote oder Ueberbringer des Briefs.

[←72]

Robert Barnes

[←73]

Der Kurfürst genas damals auch wirklich, starb aber noch am 16. August desselben Jahres auf seinem Jagdschlosse Schwelms in der Lochauer Heide.

[←74]

Johannes Rischmann, aus Braunschweig gebürtig, hatte seit den 7. Mai 1527 in Wittenberg studirt und war mehrere Jahre lang Luthers Famulus gewesen

[←75]

Nikolaus Hausmann

[←76]

Bürgermeister von Zwickau. Luther war mit dem Stadtrats von Zwickau wegen seines Benehmens gegen Hausmann und andere dortige Geistliche im hohen Grade unzufrieden.

[←77]

Dr. Caspar Cruciger, Luthers College, ist hinlänglich bekannt; wer die andern Reisegefährten gewesen, wissen wir nicht. Hans konnte vielleicht sein ältester Sohn sein.

[←78]

Das Dorf Löbnitz, wo Ernst von Schönfeld seinen Sitz hatte, lag zwischen Düben und Leipzig.

[←79]

Heinrich Scherl, ein angesehenener Kaufmann in Leipzig, der sich erbot, Dr. Pfeffingern, wenn man ihn zum Pfarrer in Leipzig mache, jährlich 25 Gulden zu geben

[←80]

Dieß geschah auch und am 2, August vollzog Luther die Ordination des frommen Herzogs zum Bischof von Merseburg.

[←81]

Ist kein eigentlicher Kalendertag, sondern wahrscheinlich irgend eine locale Benennung, Das Datum steht anderweit fest

[←82]

d.h. gewöhnliche

[←83]

wie Herr Korner

[←84]
Rießdorf

[←85]

„Denn ich um des gekreuzigten Jüdens willen, den mir niemand nehmen soll, euch Juden allen gerne das Beste thun wollte, ausgenommen, daß ihr meiner Gunst nicht zu eurer Verstockung gebrauchen sollt,“ schrieb Luther einst an einen Juden, der sich mit der Bitte um Fürsprache bei dem Kurfürsten an ihn wendete, sagte dabei auch: „Mein Herz ja gewesen ist und noch, daß man die Juden sollt freundlich halten, der Meinung, ob sie Gott dermaleins wollt gnädiglich ansehen und zu ihrem Messia bringen, und nicht der Meinung, daß sie sollten durch meine Gunst und Forderung in ihrem Irrthum gestärkt und ärger werden,“ Später schrieb er sehr heftig wider ihre Lügen und Lästerungen.

[←86]

Das Wort ist undeutlich im Manuscript. Andere lesen es Stromackerin

[←87]

Die Streithändel der Grafen, welche, wie Luther gegen Melanchthon klagt, durch die Juristen sogar böse geworden waren, daß er an ihrer Ausgleichung schier verzweifelt hätte

[←88]

d, i. in meinem Zorn. Die Drohung Luthers, abzureisen, schlug durch und machte die harten Gemüther zur Einigung geneigt.

[←89]

von Eisleben, wohin er zur Beilegung einiger Streitigkeiten zwischen den Grafen von Mansfeld gereiset war, wo er auch (in seiner Geburtsstadt) den 18. Febr. starb

[←90]

Luther schrieb **Kattegisseman**, wie seine Frau zu schreiben pflegte

Table of Contents

Vorwort

1507

AN JOHANN BRAUN, VICAR IN EISENACH (1507)

1512

AN DEN CONVENT DER AUGUSTINER ZU ERFURT
(1512)

1514

AN GEORG SPALATIN, CHURSÄCHSISCHEN HOFPRE-
DIGER (1514)

1515

AN SPALATIN 26.12.1515

1516

AN GEORG SPENLEIN, AUGUSTINER IN MEMMINGEN
7. April 1516

AN GEORG LEIFFER 15. April 1516

AN JOHANN BERCKEN, AUGUSTINER-PRIOR IN MAINZ
1. Mai 1516

AN GEORG SPALATIN 8.6.1516

AN MICHAEL DRESSSEL, AUGUSTINER-PRIOR IN NEU-
STADT 22. Juni 1516

AN SPALATIN 5.10.1516

AN JOHANN LANGE 26.10.1516

AN GEORG SPALATIN 14.12.1516

AN SPALATIN 31. Dezember 1516

1517

AN CHRISTOPH SCHEURL, RECHTSGELEHRTEN ZU
NÜRNBERG. - 27. Januar 1517

AN JOHANN LANGE -1.3.1517-

AN GEORG SPALATIN - 3.4.1517

AN SCHEURL - 6. Mai 1517

AN JOHANN LANGE - 18.5.1517

SEINEM LIEBEN SPALATIN AUF DEM SCHLOSS 31. Au-
gust 1517

AN SCHEURL 11. September 1517
AN DEN ERZBISCHOF KARDINAL ALBRECHT VON
MAINZ, 31. OKTOBER 1517
MEINEM GNÄDIGSTEN UND LIEBEN HERRN, HERZOG
FRIEDRICH, KURFÜRSTEN ZU SACHSEN, ZU SR. GNA-
DEN HANDEN. 8. November 1517

1518

AN SPALATIN. WITTENBERG DEN 18. JANUAR 1518
AN HIERONYMUS SCULTETUS, BISCHOF ZU BRAN-
DENBURG. 13. Februar 1518
AN GEORG SPALATIN - 15.2.1518
AN CHRISTOPH SCHEURL, VOM 5. MÄRZ 1518
AN JOHANN LANGE -21.3.1518
AN JOHANNES ECK, 19.5. 1518
AN SYLVIVS EGRANUS, PREDIGER IN ZWICKAU. AUS
DEM LATEINISCHEN. WITTENBERG DEN 24. MÄRZ
1518
AN STAUPITZ. WITTENBERG DEN 31. MÄRZ 1518
AN DOCTOR STAUPITZ, VICARIUM EC. – VON DEM
WÖRTLEIN BUSSE 30. Mai 1518
AN PAPST LEO X. 30.5.1518
AN WENCESLAUS LINK - 10.7.1518
AN GEORG SPALATIN - 31.8.1518
AN GEORG SPALATIN - 2.9.1518
AN MELANCHTHON. AUGSBURG DEN 11. OKTOBER
1518
AN PHILIPP MELANCHTHON - 11.10.1518
AN ANDREAS CARLSTADT -14.10.1518
AN CARDINAL THOMAS CAJETANUS - 17.10.1518
AN CAJETAN. AUGSBURG DEN 18. OKTOBER 1518
AN CHURFÜRST FRIEDRICH VON SACHSEN -
29.11.1518
AN JOHANN REUCHLIN - 14.12.1518
SCHERZBRIEF AN MELANCHTHON - 31. Dezember 1518
AN CHURFÜRST FRIEDRICH VON SACHSEN 31. De-
zember 1518

1519

LUTHER, MARTIN – AN GEORG SPALATIN - 7.2.1519
AN GEORG VON SACHSEN 19. Februar 1519
AN CHRISTOPH SCHEURL - 20.2.1519
AN PAPST LEO X. - 3.3.1519
AN CHURFÜRST FRIEDRICH VON SACHSEN - 13.3.1519
AN ANDREAS CARLSTADT (MÄRZ 1519)
AN GEORG VON SACHSEN 28. April 1519
AN GEORG VON SACHSEN 16. Mai 1519
AN THOMAS TESCHER 26. August 1519
AN GEORG SPALATIN (1519)
AN CHURFÜRST FRIEDRICH VON SACHSEN (1519)
AN MARGARETHA, HERZOGIN VON BRAUNSCHWEIG.
1519

1520

AN GEORG SPALATIN -14.1.1520
AN KAISER CARL V. - 15.1.1520
AN HERZOG JOHANN VON SACHSEN - 29.3.1520
AN HEINRICH VON BÜNAU 30. Mai 1520
AN GEORG KUNZELT, PFARRER IN EULENBURG
(15.6.1520)
AN NICOLAUS AMSDORF (23.6.1520)
AN GEORG SPALATIN (9.7.1520)
AN GEORG SPALATIN (10.7.1520)
AN WITTIGER CANONICUS 30. Juli 1520
AN JOHANN LANGE (18.8.1520)
AN WENCESLAUS LINK (19.8.1520)
AN DEN PAPST LEO DEN ZEHNTEN, 1520
AN CONRAD SAM, PREDIGER IN BRACKENHEIM
(1.10.1520)
AN GEORG SPALATIN (4.11.1520)
AN LAZARUS SPENGLER, STADTSCHREIBER ZU
NÜRNBERG 17. November 1520
AN JOHANNES LANG 29. November 1520
AN GEORG SPALATIN (21.12.1520)
AN HERRMANN TULICH 31. Dezember 1520
AN CHURFÜRST FRIEDRICH VON SACHSEN (1520)
AN STAUPITZ, 9. Februar 1521

AN LUCAS CRANACH, VOM 28. APRIL 1521

1521

AN STAUPITZ, 14. Januar 1521

AN DEN KURFÜRSTEN FRIEDRICH, VOM 25. JANUAR 1521.

AN GEORG SPALATINUS 19. März 1521

AN HERZOG JOHANN FRIEDRICHEN ZU SACHSEN 31. März 1521

AN GEORG SPALATIN (14.4.1521)

AN DIE CHURFÜRSTEN, FÜRSTEN UND STÄNDE DES HEILIGEN RÖMISCHEN REICHS (28.4.1521)

AN ALBRECHT, GRAFEN VON MANSFELD, VOM 3. MAI 1521.

AN PHILIPP MELANCHTHON. (ERSTER BRIEF VON DER WARTBURG) 12. Mai 1521

AN FRANZ VON SICKINGEN 1. Juni 1521

AN HANS LUTHER (21.11.1521)

AN DIE AUGUSTINER ZU WITTENBERG 25. November 1521

AN DEN ERZBISCHOF ALBRECHT VON MAINZ, 1. DEZEMBER 1521

1522

AN DEN KURFÜRSTEN FRIEDRICH, VOM 5. MÄRZ 1522.

AN DEN KURFÜRSTEN FRIEDRICH, VOM 7. MÄRZ 1522.

AN SPALATIN. 7. MÄRZ 1522

AN JOHANN FRIEDRICH, HERZOG VON SACHSEN. 14. MÄRZ 1522

AN CHURFÜRST FRIEDRICH VON SACHSEN (15.3.1522)

AN NICOLAUS GERBELIUS 18.3.1522

AN HARTMUTH VON CRONBERG.

AN DEN BÜRGERMEISTER UND RATH DER STADT ALTENBURG. 17. APRIL 1522

AN GRAF LUDWIG ZU STOLBERG. WITTENBERG DEN 25. APRIL 1522

AN DIDYMUS, GABRIEL (FRAGMENT) 8. Mai 1522

AN DEN STADTRATH ZU ALTENBURG 27. Mai 1522

AN CASPAR BÖRNER ÜBER ERASMUS (FRAGMENT) -
28. Mai 1522

AN SPALATIN. 7. JUNIUS 1522

AN CLAUS STORM, BÜRGERMEISTERN ZU MAGDE-
BURG - 15.6.1522

AN DIE BÖHMISCHEN LANDSTÄNDE, VOM 10. JULIUS
1522.

AN DIE KIRCH ZU ERTFURDT IN GOT VERSAMELT:
VON DEN HAILGEN EPISTEL ODER VNDERRICHT VON
DEN HAILGEN - 10. Juli 1522

EIN SENDBRIEF ÜBER DIE FRAGE: OB AUCH JEMAND,
OHNE GLAUBEN VERSTORBEN, SELIG WERDEN MÖ-
GE? - 18. August 1522

AN JOHANN HEINRICH, GRAFEN VON SCHWARZBURG
12. DECEMBER 1522

AN MELANCHTHON ÜBER DIE TAUFEN 1522

1523

AN HERZOG GEORG VON SACHSEN (3.1.1523)
UNTERRICHT DEM RATH ZU ALTEN STETTIN ZUGE-
SCHICKT DER GEYSTLICHEN FREYHEYT BETREFFEN.
11. Januar 1523

AN DEN RATH ZU LEISNIG - 29. Januar 1523

An Leonhard Koppe - URSACHE UND ANTWORT, DASS
JUNGFRAUEN KLÖSTER GÖTTLICH VERLASSEN DÜR-
FEN. 3. April 1523

AN GRAF GEORG II. VON WERTHEIM 17. Juni 1523

AN DREY VERTRIEBENE HOFJUNGFRAUEN. 18. Juni
1523

AN OEKOLAMPAD ÜBER ERASMUS (FRAGMENT) 20.
Juni 1523

AN DEN STADTRATH VON REGENSBURG. 26. August
1523

AN JOHANN LOSER. 31. August 1523

AN BARTIME VON STARENBERG (1.9.1523)

AN EINE CHRISTLICHE GEMEINDE DER STADT ESS-
LINGEN.: EIN SENDBRIEF UND VERANTWORTUNG ET-
LICHER ARTIKEL, 11. Oktober 1523

AN DIE CHRISTEN ZU AUGSBURG, VOM 11. DECEMBER 1523.

AN LEONHARD PUCHLER, FECHTMEISTER ZU HALLE.
11. December 1523

AN EINE KLOSTERJUNGFRAU VON ADEL 14. December 1523

AN GEORG SPALATIN - 26. Dezember 1523

1524

AN LAMBERTUS THORN. 19. Januar 1524 (Datum fraglich)

AN WOLFGANG STEIN IN WEIMAR - 9. März 1524

AN HERZOG JOHANN VON SACHSEN - 5.4.1524

AN HANS SCHOTTEN, IM MAI 1524.

AN EINIGE KLOSTERJUNGFRAUEN. - Wittenberg. 6 August 1524.

EIN SENDBRIEFF AN DIE ERSAMEN UND WEYSEN
HERRN BURGERMEYSTER / RHATT UND GANTZE GE-
MEYN DER STADT MULHAUSEN. - 15. August 1524

AN WOLFGANG STEIN. - 11.10.1524

AN HIERNOYMUS BAUMGÄRTNER - Wittenberg den 12.
Oktober 1524

AN DIE CHRISTEN ZU STRASSBURG, VOM 15. DECEMBER 1524

AN KATHARINA SCHÜTZIN. - 17. December 1524

AN HANS FREYHERR VON SCHWARTZENBERG. -
21.12.1524

AN WOLFF VON SALHAUSEN – 31. Dezember 1524

AN DIE FÜRSTEN ZU SACHSEN VON DEM AUFFRURIS-
CHEM GEYST. - Wittenberg. 1524.

AN JOHANN HESS - 31. Dezember 1524

AN ERASMUS VON ROTTERDAM. - 31. Dezember 1524

AN JOHANN VON DOLZIGK, KURFÜRSTL. MARSCHALL
- zw. 1522 und 1524

AN URBAN REGIUS, PREDIGER IN AUGSBURG, OHNE
DATUM 1524.

AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES, VOM 15. MAI 1525.

1525

AN HANS VON DER PLANIZ, KURSÄCHSISCHEN GE-
 SANDTEN BEIM REICHSREGIMENT IN NÜRNBERG. -
 Wittenberg, 4. Februar 1525
 AN LAZARUS SPENGLER, V. 4. FEBRUAR 1525
 AN DEN KURFÜRSTEN FRIEDRICH VON SACHSEN. - 4.
 März 1525
 AN FRIEDRICH MECUM - 3. Mai 1525
 AN DEN MANSFELDISCHEN RAT JOHANN RÜBEL. - (4.
 Mai 1525)
 AN JOHANN RÜHEL, VOM 25. MAI 1525.
 AN JOHANN RÜHEL, SEINEN SCHWAGER. - 30. Mai
 1525
 AN ALBRECHT VON MAINZ, DASS ER HEIRATEN SOL-
 LE. - 2. Juni 1525
 AN JOHANN RÜHEL, 5. JUNI 1525
 HOCHZEITBRIEF AN EINIGE FREUNDE. - 15. Juni 1525
 AN LEONHARD KOPPE IN TORGAU - Wittenberg, 17. Ju-
 ni 1525
 AN DIE CHRISTEN IN LIVLAND. - 17. Juni 1525
 AN LEONHARD KOPPE IN TORGAU - Wittenberg, 21. Ju-
 ni 1525
 AN DEN MARSCHALL JOHANN VON DÖLZIG, VOM 21.
 JUNIUS 1525.
 AN NIKOLAUS VON AMSDORF - 30. Juni 1525
 AN KÖNIG HEINRICH VIII. VON ENGLAND. - 1. Septem-
 ber 1525
 AN LEONHARD BEIER. - 6. September 1525
 AN LEONHARD BEIER - 8. Oktober 1525
 AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES, VOM 31. OKTOBER
 1525.
 AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES, VOM 30. NOVEM-
 BER 1525.
 AN HERZOG GEORG ZU SACHSEN, VOM 22. DECEM-
 BER 1525.
 AN MARQUARD SCHULDOPER 22. Dezember 1525
 AN HANNA VON SPIEGEL, DEZEMBER 1525
 EINE VERMAHNUNG AN DIE DRUCKER. 1525

1526

AN LEONHARD BEIER. - 8. Januar 1526
AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 25. Januar
1526
AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES, VOM 9. FEBRUAR
1526.
AN KASPAR MÜLLER - 26. Mai 1526
AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 26.5.1526
AN DR. JOH. RÜHEL, EISLEBEN - Wittenberg, 8. Juni
1526
AN JOHANN RÜHEL - Juli od. August 1526
AN JOHANN WALTHER, EINEN MUSIKER, V. 22. SEP-
TEMBER 1526
AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES, VOM 22. NOVEM-
BER 1526.
AN DEN LANDGRAF PHILIPP VON HESSEN. -
28.11.1526
AN DIE KÖNIGIN MARIA VON UNGARN. - 1. Dezember
1526

1527

AN FRAU DOROTHEA JÖRGERIN - 6. Januar 1527
AN JOHANNES DRACONITES - 2. Februar 1527
AN NIC. HAUSMANN, VOM 29. MÄRZ 1527.
AN ELSE VON KANITZ, V. 2. MAI 1527. - 2. Mai 1527
AN NIKLAS AMSDORF - 17. Mai 1527
AN LEONHARD KAYSER - 20. Mai 1527
AN ELISABETH, AGRICOLA'S EHEWEIB - 10. Juni 1527
AN BÜRGERMEISTER UND RATH VON COBURG -
14.6.1527
AN D. JOHANN RÜHEL - 31. August 1527
AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 30.9.1527
AN MICHAEL STIEFEL (22.10.1527).
AN NIKOLAUS HAUSMANN, - Wittenberg, den 17. Novem-
ber 1527.
AN DIE CHRISTEN ZU ERFURT, IM NOVEMBER 1527.
AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 1.12.1527

AN DIE CHRISTEN ZU HALLE ÜBER HERRN GEORGEN,
IHRES PREDIGERS, TOD. 1527

1528

AN GERHARD VITOKAM - 6. Januar 1528
AN KATHARINE HORNUNG IN BERLIN, 7. JAN. 1528
AN MARGARETHE BLANKENFELD, 7. JANUAR 1528
AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 21.1.1528
AN FRAU FELICITAS VON SELMENITZ - 1. April 1528.
AN DIE CHRISTEN ZU HALLE, V. 26. APRIL 1528.
AN JUSTUS MENIUS - Wittenberg den 23. Mai 1528
AN DIE PFARRHERREN IN GÖTTINGEN, JUNI 1528.
AN MYCONIUS - 30. Juni 1528
AN URBANUS RHEGIUS - (7.7.1528)
AN EINEN UNGENANNTEN - 24. Juli 1528
AN KURFÜRST JOACHIM VON BRANDENBURG -
21.8.1528
AN SPALATIN - 3. September 1528
AN MARTIN BAUMGARTNER - 11. September 1528
AN LEONHARD BEIER - 29.9.1528
AN HERZOG GEORG VON SACHSEN, VOM 31. OKTO-
BER 1528.
AN DEN KURFÜRSTEN JOHANN VON SACHSEN - 25.
November 1528
LUTHER, HANS METSCH UND BENEDICT PAULI AN
KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 26.11.1528
AN BALTHASAR THÜRING, PFARRER IN COBURG
(FRAGMENT) - 30.11.1528
AN MARGARETHA N., VOM 15. DEZEMBER 1528.
AN PAULUS SPERATUS, OHNE DATUM 1528

1529

AN EINEN UNBEKANNTEN - 28. Februar 1529
AN DIE FRAU GORITZIN, VOM 5. MAI 1529.
AN KURFÜRST JOHANNES - 12.5.1529
AN JACOB MONTANUS - 28. Mai 1529
AN DEN LANDGRAFEN PHILIPP, VOM 23. JUNIUS 1529.
LUTHER UND MELANCHTHON AN PHILIPP VON HES-
SEN, 8.7.1529

AN MARKGRAF GEORG VON BRANDENBURG, VOM 18.
JULIUS 1529.

AN NIKLAS AMSDORF - 29. Juli 1529

AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES, VOM 17. AUGUST
1529.

AN DEN RAT ZU RIGA - 31.8.1529

AN SEINE EHEFRAU, VOM 4. OKTOBER 1529.

AN NICOLAUS GERBELIUS - 4. Oktober 1529

AN NIKOLAUS VON AMSDORF - 19.10.1529

AN DR. JUR. PHILIPP ROSENECKER IN JENA -
11.11.1529

LUTHER, MARTIN – AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES,
VOM 15. NOVEMBER 1529.

AN HERZOG HEINRICH V. VON MEKLENBURG - 27. No-
vember 1529

AN LANDGRAF PHILIPP VON HESSEN - 16.12.1529

LUTHER UND MELANCHTHON AN DEN RAT VON CO-
BURG 25.12.1529

AN JAKOB PROBST (1529)

AN JOHANN PURGOLT, BÜRGERMEISTER IN EISEN-
ACH

1530

LUTHER UND DIE ANDEREN VISITATOREN AN KUR-
FÜRST JOHANN VON SACHSEN. - 9.1.1530

AN KATHARINA HORNUNG. - 1. Februar 1530.

AN HANS LUTHER, VOM 15. FEBRUAR 1530.

AN JOSEPH LEVIN METZSCH ZU MIHLA. - Wittenberg,
12. März 1530

AN JUSTUS JONAS - Wittenberg den 14. März 1530

AN EOBAN HESSE - 23. April 1530

AN JUSTUS JONAS HAUSFRAU - 24. April 1530

AN JUSTUS JONAS -29. April 1530

AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES. - 15. Mai 1530

AN CHURFÜRST JOHANN ZU SACHSEN. (20. MAI 1530)

AN SEINE EHEFRAU - 5. Juni 1530

AN PHILIPP MELANCHTHON - 7. Juni 1530

AN JOHANN GRICKEL VON EISLEBEN - 15. Juni 1530

AN SEINEN SOHN. - 19. Juni 1530
AN ERHARD SCHNEPFF - 20. Juni 1530
AN NIKLAS HAUSMANN - 25. Juni 1530
AN WENCESLAUS LINK - 27. Juni 1530
AN JOHANN BRENZ, NACH AUGSBURG. 1530
AN GEORG SPALATIN, NACH AUGSBURG. 1530
AN LAZARUS SPENGLER IN NÜRNBERG, - 8. Juli 1530
AN WENCESLAUS LINK - 20.7.1530
AN CANZLER BRÜCK - 5. August 1530
AN SEINE EHEFRAU - 14. August 1530.
AN KÄTHE, 15. AUGUST 1530
AN WENZEL LINK - 18. August 1530
AN JUSTUS JONAS - 27. August 1530
AN SEINE FRAU VOM 24.9.1530
AN HANS HONOLD IN AUGSBURG - Veste Coburg, 2. Oktober 1530
AN LANDGRAF PHILIPP VON HESSEN. - 15.10.1530
AN CONRAD CORDATUS. - 18.10.1530
AN LANDGRAF PHILIPP VON HESSEN. - 28. Oktober 1530
AN DEN LANDGRAFEN PHILIPP VON HESSEN - 28.10.1530
AN NIKLAS AMSDORF - 7.11.1530
LUTHER, JONAS UND MELANCHTHON AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 8.11.1530
AN PHILIPP MELANCHTHON 1530
AN JUSTUS MENIUS UND FRIEDERICH MYCONIUS. 1530

1531

AN JOH. PURGOLT, BÜRGERMEISTER IN EISENACH - 12. Januar 1531
AN MATTHES ZELL'S HAUSFRAU. - 24. Januar 1531.
AN NIKLAS HAUSMANN - 7.3.1531
AN NIKOLAUS VON AMSDORF - 12. März 1531
AN JOHANN RAUVE - 28.3.1531
AN JUSTUS JONAS - 18.4.1531
AN BARBARA LISCHNERIN - 30. April 1531.

AN DEN BÜRGERMEISTER UND RATH DER STADT RE-
 VEL IN LIFFLAND - 3. Mai 1531
 AN ANDREAS OSIANDER - 13.5.1531
 AN NIKLAS HAUSMANN - 14.5.1531
 TROSTSCHRIFT AN SEINE LIEBE MUTTER, MAGARE-
 THA LUTHERIN, KURZ VOR IHREM ENDE AN SIE GE-
 SCHRIEBEN. - 20. Mai 1531
 AN CONRAD CORDATUS - 23.5.1531
 AN DEN KANZLER GREG. BRÜCK. - Ende Mai 1531
 AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 1. Juni 1531
 AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN. - 8. Juni 1531
 AN WENZEL LINK - 26.6.1531
 AN DOCTOR HIERONYMUS WELLER - 27.6.1531
 AN DEN RAT VON MEMMINGEN - 2 Juli 1531
 AN GREGOR BRÜCK JULI 1531
 AN NIKLAS AMSDORF - 14.8.1531
 AN NIKLAS AMSDORF - 4.9.1531
 JUSTUS JONAS, MARTIN LUTHER UND PHILIPP ME-
 LANCHTHON AN HANS LÖSER. - 13. Sept. 1531
 AN LANDGRAF PHILIPP VON HESSEN. - 22.9.1531
 AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 10.10.1531
 AN NIKLAS HAUSMANN - 20.11.1531
 AN M. MARTIN GÖRLITZ SUPERINTENDENTEN ZU
 BRAUNSCHWEIG. - 27.11.1531
 AN HANS LÖSER - 16. Dezember 1531
 DEM EHRENVESTEN ACHTBAREN HERRN EHRN NIKO-
 LAUS GERBELL, DOCTOR DER RECHTEN ZU STRASS-
 BURG SEINEM WERTHESTEN BRUDER IN CHRISTO -
 1531 – genaues Datum unbekannt

1532

MEINEM EHRWÜRDIGEN BRUDER IM HERRN EHRN
 MARTIN GÖRLITZ TREUEN, WÜRDIGEN SUPERINTEN-
 DENTEN ZU BRAUNSCHWEIG. - 3.1.1532
 DEM EHRSAMEN UND WEISEN HERRN BÜRGERMEIS-
 TER UND RATH DER STADT HERVORD IN WESTPHA-
 LEN, MEINEN GÜNSTIGEN HERREN UND FREUNDEN. -
 31. Januar 1532

AN HERZOG ALBRECHT VON PREUSSEN - 13.2.1532
AN SEINE FRAU AUS TORG AU VOM 27. FEBRUAR
1532.

AN FRANZ KOLER Bruchstück - 8. Juni 1532

AN VALENTIN HAUSMANN. 24. Juni 1532

I.

II.

AN MICHAEL STIEFEL (26.6.1532).

AN DEN RATH ZU REVAL - 7.8.1532

AN MARTIN LODINGER - 27. August 1532

AN CHRISTIAN II. VON DÄNEMARK - 28. September 1532

DEM GROSSMÄCHTIGEN, DURCHLAUCHTIGSTEN
FÜRSTEN UND HERRN, FRIEDRICH, KÖNIG ZU DÄNE-
MARK, SCHWEDEN UND HERZOG ZU HOLSTEIN, MEI-
NEM GNÄDIGSTEN HERRN - 28. September 1532

AN DIE UM DES EVANGELII WILLEN VERJAGTEN LEIP-
ZIGER - 4. Oktober 1532

AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN -
18.10.1532

HERRN NIKLAS HAUSMANN SEINEM BRUDER IN
CHRISTO, UND TREUEN DIENER GOTTES. - 23.11.1532

AN DIE FRAU VON STOCKHAUSEN - 27. November 1532

1533

AN DIE AUS OSCHATZ VERJAGTEN CHRISTEN. - 20.
Jan. 1533.

AN DEN ERBMARSCHALL HANS VON LÖSER - Witten-
berg, 29. Januar 1533.

LUTHER, BUGENHAGEN JONAS – AN DEN RAT ZU
BREMEN - 27.2.1533

AN PAUL LAUTENSACK ZU NÜRNBERG - 23.-30.3.1533

AN DEN KURPRINZEN JOACHIM VON BRANDENBURG
(FRAGMENT) - 31.3.1533

AN FRAU JÖRGERIN. - 6. Mai 1533

AN DEN RATH VON TORG AU - 6.5.1533

AN DEN RATH ZU REVAL - 9.7.1533

AN DIE FÜRSTEN JOHANN UND JOACHIM VON AN-
HALT. - 15.10.1533

1534

LUTHER, MARTIN/MELANCHTHON, PHILIPP – AN DIE
AEBTISSIN ZU HERVORD IN WESTFALEN - 15. Januar
1534

AN JOHANN SCHLAGINHAUFEN - Wittenberg den 10.
März 1534

AN JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN - 5.6.1534

AN CHRISTIAN BEYER, CHURF. S. CANZLAR. - 10. Juni
1534

AN SEINE FRAU AUS TORGAU VOM 29. JULI 1534.

1535

AN URBANUS RHEGIUS. 1. März 1535

LUTHER UND MELANCHTHON AN CHURFÜRST JO-
HANN FRIEDRICH - 2. März 1535

AN EINE UNGENANNTTE - 7. März 1535

AN GREGOR BRÜCK - 1.4.1535

AN GABRIEL ZWILLING, PFARRER IN TORGAU. - Witten-
berg, 9. Juli 1535

AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN. -
16. Juli 1535

AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN - 7.
August 1535

AN DIE PREDIGER ZU STRASSBURG - 5. Oktober 1535

AN DEN CHURFÜRSTEN JOHANN FRIEDRICH - 1535

1536

AN WENCESLAUS LINK - 21. März 1536

LUTHER, JONAS, BUGENHAGEN UND MELANCHTHON
AN DEN CHURFÜRSTEN JOHANN FRIEDRICH - 4. April
1536

AN WOLFGANG KOECH UND PETER THUN (THYM),
BÜRGER ZU ZWICKAU. - 20. Juni 1536

AN DEN RATH VON AUGSBURG - 7. August 1536

AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN. -
17. August 1536

AN DEN LANDRENTMEISTER HANS VON TAUBENHEIM.
- 28. Oktober 1536

AN ELISABETH AGRICOLA IN EISLEBEN. - 13. November
1536

AN HERZOG HEINRICH V. VON MECKLENBURG. - 18.
November 1536

AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN
1536.

1537

AN SEINE FRAU AUS GOTHA VOM 27. FEBRUAR 1537.

AN EINE UNGENANNTTE - 21. Mai 1537

AN DOROTHEA JÖRGER. 3. Juni 1537

AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN. -
23. August 1537

LUTHER, JONAS UND MELANCHTHON AN DEN RATH
ZU NAUMBURG - 14. Oktober 1537

AN DEN RATH ZU RIGA - 31. Oktober 1537

AN JOHANNES WICKMANN IN PRIESNITZ - 2. November
1537

AN DEN JUDEN JESEL, V. 5. NOVEMBER 1537

AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN -
7.11.1537

AN BÜRGERMEISTER UND RATH DER REFORMIRTEN
SCHWEIZER STÄDTE. - 1. Dezember 1537

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN -
23. Dezember 1537

1538

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH, 2.3.1538

AN DIE BÖHMISCHEN BRÜDER IN LEITOMISCHL - 24.
April 1538

AN DIE HERZOGEN ELISABETH VON BRAUNSCHWEIG
- 4. September 1538.

AN LORENZ RUEDEL - 30. Oktober 1538

DEN EHRBARN FÜRNEHMEN UND WEISEN HERRN BUR-
GERMEISTERN UND RADT DER STADT AMBERG, UN-
SERN GÜNSTIGEN HERRN UND FREUNDEN D. MARTI-
NUS U. PHILIPPUS SIMUL. - 30. Oktober 1538

PHIL. MELANCHTHON, M. LUTHER UND JUSTUS JO-
NAS AN DEN STADTRATH ZU AMBERG – 30. November

1538

MELANCHTHON, LUTHER, J. JONAS UND JOH. BUGENHAGEN AN SIMON VON WENDEN, DROSTEN ZU VATTENHOLZ IN DER GRAFSCHAFT LIPPE (1538)

1539

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 31. Januar 1539
AN BÜRGERMEISTER UND RATH ZU COBURG - 17. Juni 1539

AN HANS SCHOTT, PFLEGER ZU COBURG - 14. Juli 1539

LUTHER UND MELANCHTHON AN DEN RAT ZU OSCHATZ, 25.8.1539

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH WG. MICHAEL KOHLHASE - 30. September 1539

AN LAZARUS SPENGLER - 1. Oktober 1539

AN JOHANN MANDEL - 11. November 1539

AN DOROTHEA, DIE EHEFRAU B. MACKENROT'S IN ROSSLA, SEINE SCHWESTER - 2. December 1539

1540

AN DEN HOFMARSCHALL ASMUS SPIEGEL ZU GRUNA - 15. Januar 1540

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 25. Februar 1540

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH, 10.5.1540

AN SEINE FRAU - 2. Juli 1540

AN SEINE FRAU CATHARINA, 10.7.1540

AN SEINE FRAU, WAHRSCHEINLICH AUS EISENACH VOM 16. JULI 1540

AN SEINE FRAU, AUF DER RÜCKREISE VON EISENACH DEN 28. JULI 1540.

AN CONRAD REHLINGER, BÜRGER ZU AUGSBURG, 17.9.1540

AN SPALATIN - 29.10.1540

AN ELISABETH VON BRANDENBURG - 11.12.1540

AN ELISABETH VON MÜNDEN (1540)

AN DIE THEOLOGEN ZU SCHMALKALDEN 1540

1541

AN FRIEDRICH MYCONIUS. - 9. Januar 1541
AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 9. Februar 1541
AN MAGISTER MICHAEL COELIUS - 9.3.1541
AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 20. März 1541
LUTHER UND BUGENHAGEN ETC. AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 16. Mai 1541
AN DEN HERZOG MORITZ VON SACHSEN. - 17. September 1541
AN SEINE FRAU AUS WITTENBERG VOM 18. SEPTEMBER 1541.
AN GUSTAV I., KÖNIG VON SCHWEDEN - 4. Oktober 1541
AN EWALD VON BRANDENSTEIN, JOHANN GRAU, PFARRER, UND JOHANN KUNHOLT, SCHOSSER ZU WEIMAR. - 31.10.1541
AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH. - 4. Dezember 1541

1542

AN NIKOLAUS VON AMSDORF - 12.2.1542
AN DEN CHURFÜRSTEN JOHANN FRIEDRICH - 15.2.1542
AN FRAU KATHARINA JONAS IN HALLE. - Wittenberg, 26. März 1542.
AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 30. April 1542
AN MARCUS CROBEL, LEHRER ZU TORGAU - 27. September 1542
GUTACHTEN IN DER STRITTIGEN EHESACHE SIMON PLICKS MIT HEDWIG SPITZKIRCHIN 30. September 1542
AN JUSTUS JONAS - 6. November 1542

1543

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 17. März 1543
AN FÜRST GEORG ZU ANHALT, DOMPROBST ZU MAGDEBURG. - 3. April 1543
LUTHER UND ANDERE AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 30. September 1543
LUTHER, BUGENHAGEN UND MELANCHTHON AN DEN CHURFÜRSTEN JOHANN FRIEDRICH - 20. Dezember

1543

1544

AN EBERHARD VON DER THANN, HAUPTMANN ZU KÖNIGSBERG 10. Januar 1544

AN NICOLAUS AMSDORF, BISCHOF VON NAUMBURG.
27. August 1544

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 30.11.1544

AN JACOB PROBST. - 5. Dezember 1544

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 10. Dezember
1544

LUTHER UND BUGENHAGEN AN CHURFÜRST JOHANN
FRIEDRICH - 16. Dezember 1544

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH. 22. Dezember
1544

LUTHER UND BUGENHAGEN AN DEN KURFÜRSTEN
JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN. (1544)

AN DEN KANZLER DR. GREGORIUS BRÜCK (1544)

AN ANTONIUS CORVINUS (1544)

1545

AN JOHANN FRIEDRICH WEGEN MARGARETHA STAU-
PITZ - 27. März 1545

LUTHER, BUGENHAGEN ETC. AN CHURFÜRST JO-
HANN FRIEDRICH - 6. Mai 1545

LUTHER ETC. AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH -
22.5.1545

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 2.6.1545

AN ANDREAS OSIANDER. - 3. Juni 1545

AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 25. Juni 1545

AN HERZOG PHILIPP ZU STETTIN, POMMERN ETC. -
2.7.1545

AN SEINE FRAU, WAHRSCH EINLICH VOM 28. JULI 1545
AUS LEIPZIG.

ERLAUBNISSCHEIN AN DEN RATH ZU KIRCHHAIN BEI
DOBRILUC - 7. September 1545

AN DEN PFARRER ZU BELGERN. 1545

1546

AN JACOB PROBST - 17.1.1546

AN SEINE FRAU, AUS HALLE VOM 25. JANUAR 1546.

AN SEINE FRAU, AUS EISLEBEN VOM 1. FEBRUAR
1546.

AN SEINE FRAU, AUS EISLEBEN VOM 6. FEBRUAR
1546.

AN SEINE FRAU, AUS EISLEBEN VOM 7. FEBRUAR
1546.

AN SEINE FRAU. - 10. Februar 1546

Ohne Jahr

MELANCHTHON, PHILIPP/LUTHER, MARTIN – VON DER
RECHTFERTIGUNG DES MENSCHEN VOR GOTT, AN
JOHANN BRENTIUS.

Zusatz Doctor Martin Luthers, auf die vorhergehende
Schrift Philipp Melanchthons.

AN JOHANN HESS (FRAGMENT

Quellen:

Endnoten

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1507	2
AN JOHANN BRAUN, VICAR IN EISENACH (1507)	2
1512	3
AN DEN CONVENT DER AUGUSTINER ZU ERFURT (1512)	3
1514	4
AN GEORG SPALATIN, CHURSÄCHSISCHEN HOFPREDIGER (1514)	4
1515	6
AN SPALATIN 26.12.1515	6
1516	7
AN GEORG SPENLEIN, AUGUSTINER IN MEMMINGEN 7. April 1516	7
AN GEORG LEIFFER 15. April 1516	9
AN JOHANN BERCKEN, AUGUSTINER-PRIOR IN MAINZ 1. Mai 1516	10
AN GEORG SPALATIN 8.6.1516	11
AN MICHAEL DRESSEL, AUGUSTINER-PRIOR IN NEUSTADT 22. Juni 1516	13
AN SPALATIN 5.10.1516	14
AN JOHANN LANGE 26.10.1516	14
AN GEORG SPALATIN 14.12.1516	15
AN SPALATIN 31. Dezember 1516	17
1517	17
AN CHRISTOPH SCHEURL, RECHTSGELEHRTEN ZU NÜRNBERG. - 27. Januar 1517	17
AN JOHANN LANGE -1.3.1517-	20

AN GEORG SPALATIN - 3.4.1517	20
AN SCHEURL - 6. Mai 1517	21
AN JOHANN LANGE - 18.5.1517	22
SEINEM LIEBEN SPALATIN AUF DEM SCHLOSS 31. August 1517	23
AN SCHEURL 11. September 1517	23
AN DEN ERZBISCHOF KARDINAL ALBRECHT VON MAINZ, 31. OKTOBER 1517	25
MEINEM GNÄDIGSTEN UND LIEBEN HERRN, HERZOG FRIEDRICH, KURFÜRSTEN ZU SACHSEN, ZU SR. GNADEN HANDEN. 8. November 1517	28
1518	29
AN SPALATIN. WITTENBERG DEN 18. JANUAR 1518	29
AN HIERONYMUS SCULTETUS, BISCHOF ZU BRANDENBURG. 13. Februar 1518	32
AN GEORG SPALATIN - 15.2.1518	36
AN CHRISTOPH SCHEURL, VOM 5. MÄRZ 1518	37
AN JOHANN LANGE -21.3.1518	39
AN JOHANNES ECK, 19.5. 1518	40
AN SYLVIUS EGRANUS, PREDIGER IN ZWICKAU. AUS DEM LATEINISCHEN. WITTENBERG DEN 24. MÄRZ 1518	42
AN STAUPITZ. WITTENBERG DEN 31. MÄRZ 1518	44
AN DOCTOR STAUPITZ, VICARIUM EC. – VON DEM WÖRTLEIN BUSSE 30. Mai 1518	45
AN PAPST LEO X. 30.5.1518	49
AN WENCESLAUS LINK - 10.7.1518	53
AN GEORG SPALATIN - 31.8.1518	55
AN GEORG SPALATIN - 2.9.1518	56
AN MELANCHTHON. AUGSBURG DEN 11. OKTOBER 1518	57
AN PHILIPP MELANCHTHON - 11.10.1518	57
AN ANDREAS CARLSTADT -14.10.1518	58
AN CARDINAL THOMAS CAJETANUS - 17.10.1518	60

AN CAJETAN. AUGSBURG DEN 18. OKTOBER 1518	61
AN CHURFÜRST FRIEDRICH VON SACHSEN - 29.11.1518	63
AN JOHANN REUCHLIN - 14.12.1518	66
SCHERZBRIEF AN MELANCHTHON - 31. Dezember 1518	67
AN CHURFÜRST FRIEDRICH VON SACHSEN 31. Dezember 1518	68
1519	69
LUTHER, MARTIN – AN GEORG SPALATIN - 7.2.1519	69
AN GEORG VON SACHSEN 19. Februar 1519	70
AN CHRISTOPH SCHEURL - 20.2.1519	71
AN PAPST LEO X. - 3.3.1519	71
AN CHURFÜRST FRIEDRICH VON SACHSEN - 13.3.1519	74
AN ANDREAS CARLSTADT (MÄRZ 1519)	75
AN GEORG VON SACHSEN 28. April 1519	78
AN GEORG VON SACHSEN 16. Mai 1519	78
AN THOMAS TESCHER 26. August 1519	80
AN GEORG SPALATIN (1519)	81
AN CHURFÜRST FRIEDRICH VON SACHSEN (1519)	82
AN MARGARETHA, HERZOGIN VON BRAUNSCHWEIG. 1519	83
1520	84
AN GEORG SPALATIN -14.1.1520	84
AN KAISER CARL V. - 15.1.1520	86
AN HERZOG JOHANN VON SACHSEN - 29.3.1520	88
AN HEINRICH VON BÜNAU 30. Mai 1520	89
AN GEORG KUNZELT, PFARRER IN EULENBURG (15.6.1520)	90
AN NICOLAUS AMSDORF (23.6.1520)	91
AN GEORG SPALATIN (9.7.1520)	92
AN GEORG SPALATIN (10.7.1520)	94
AN WITTIGER CANONICUS 30. Juli 1520	95

AN JOHANN LANGE (18.8.1520)	96
AN WENCESLAUS LINK (19.8.1520)	96
AN DEN PAPST LEO DEN ZEHNTEN, 1520	97
AN CONRAD SAM, PREDIGER IN BRACKENHEIM (1.10.1520)	108
AN GEORG SPALATIN (4.11.1520)	109
AN LAZARUS SPENGLER, STADTSCHREIBER ZU NÜRNBERG 17. November 1520	110
AN JOHANNES LANG 29. November 1520	111
AN GEORG SPALATIN (21.12.1520)	112
AN HERRMANN TULICH 31. Dezember 1520	113
AN CHURFÜRST FRIEDRICH VON SACHSEN (1520)	114
AN STAUPITZ, 9. Februar 1521	116
AN LUCAS CRANACH, VOM 28. APRIL 1521	119
1521	120
AN STAUPITZ, 14. Januar 1521	120
AN DEN KURFÜRSTEN FRIEDRICH, VOM 25. JANUAR 1521.	122
AN GEORG SPALATINUS 19. März 1521	124
AN HERZOG JOHANN FRIEDRICHEN ZU SACHSEN 31. März 1521	125
AN GEORG SPALATIN (14.4.1521)	126
AN DIE CHURFÜRSTEN, FÜRSTEN UND STÄNDE DES HEILIGEN RÖMISCHEN REICHS (28.4.1521)	127
AN ALBRECHT, GRAFEN VON MANSFELD, VOM 3. MAI 1521.	129
AN PHILIPP MELANCHTHON. (ERSTER BRIEF VON DER WARTBURG) 12. Mai 1521	132
AN FRANZ VON SICKINGEN 1. Juni 1521	134
AN HANS LUTHER (21.11.1521)	136
AN DIE AUGUSTINER ZU WITTENBERG 25. November 1521	141
AN DEN ERZBISCHOF ALBRECHT VON MAINZ, 1.	143

DEZEMBER 1521	
1522	148
AN DEN KURFÜRSTEN FRIEDRICH, VOM 5. MÄRZ 1522.	148
AN DEN KURFÜRSTEN FRIEDRICH, VOM 7. MÄRZ 1522.	152
AN SPALATIN. 7. MÄRZ 1522	156
AN JOHANN FRIEDRICH, HERZOG VON SACHSEN. 14. MÄRZ 1522	157
AN CHURFÜRST FRIEDRICH VON SACHSEN (15.3.1522)	158
AN NICOLAUS GERBELIUS 18.3.1522	162
AN HARTMUTH VON CRONBERG.	163
AN DEN BÜRGERMEISTER UND RATH DER STADT ALTENBURG. 17. APRIL 1522	173
AN GRAF LUDWIG ZU STOLBERG. WITTENBERG DEN 25. APRIL 1522	174
AN DIDYMUS, GABRIEL (FRAGMENT) 8. Mai 1522	175
AN DEN STADTRATH ZU ALTENBURG 27. Mai 1522	175
AN CASPAR BÖRNER ÜBER ERASMUS (FRAGMENT) - 28. Mai 1522	176
AN SPALATIN. 7. JUNIUS 1522	176
AN CLAUS STORM, BÜRGERMEISTERN ZU MAGDEBURG - 15.6.1522	177
AN DIE BÖHMISCHEN LANDSTÄNDE, VOM 10. JULIUS 1522.	179
AN DIE KIRCH ZU ERTFURDT IN GOT VERSAMELT: VON DEN HAILGEN EPISTEL ODER VNDERRICHT VON DEN HAILGEN - 10. Juli 1522	182
EIN SENDBRIEF ÜBER DIE FRAGE: OB AUCH JEMAND, OHNE GLAUBEN VERSTORBEN, SELIG WERDEN MÖGE? - 18. August 1522	187
AN JOHANN HEINRICH, GRAFEN VON SCHWARZBURG 12. DECEMBER 1522	192
AN MELANCHTHON ÜBER DIE TAUFE 1522	193
1523	193

AN HERZOG GEORG VON SACHSEN (3.1.1523)	193
UNTERRICHT DEM RATH ZCU ALTEN STETTIN ZUGESCHICKT DER GEYSTLICHEN FREYHEYT BETREFFEN. 11. Januar 1523	194
AN DEN RATH ZU LEISNIG - 29. Januar 1523	196
An Leonhard Koppe - URSACHE UND ANTWORT, DASS JUNGFRAUEN KLÖSTER GÖTTLICH VERLASSEN DÜRFEN. 3. April 1523	197
AN GRAF GEORG II. VON WERTHEIM 17. Juni 1523	205
AN DREY VERTRIEBENE HOFJUNGFRAUEN. 18. Juni 1523	206
AN OEKOLAMPAD ÜBER ERASMUS (FRAGMENT) 20. Juni 1523	207
AN DEN STADTRATH VON REGENSBURG. 26. August 1523	208
AN JOHANN LOSER. 31. August 1523	209
AN BARTIME VON STARENBERG (1.9.1523)	210
AN EINE CHRISTLICHE GEMEINDE DER STADT ESSLINGEN.: EIN SENDBRIEF UND VERANTWORTUNG ETLICHER ARTIKEL, 11. Oktober 1523	213
AN DIE CHRISTEN ZU AUGSBURG, VOM 11. DECEMBER 1523.	218
AN LEONHARD PUCHLER, FECHTMEISTER ZU HALLE. 11. December 1523	222
AN EINE KLOSTERJUNGFRAU VON ADEL 14. December 1523	223
AN GEORG SPALATIN - 26. Dezember 1523	224
1524	224
AN LAMBERTUS THORN. 19. Januar 1524 (Datum fraglich)	224
AN WOLFGANG STEIN IN WEIMAR - 9. März 1524	227
AN HERZOG JOHANN VON SACHSEN - 5.4.1524	227
AN HANS SCHOTTEN, IM MAI 1524.	228
AN EINIGE KLOSTERJUNGFRAUEN. - Wittenberg. 6	236

August 1524.	
EIN SENDBRIEFF AN DIE ERSAMEN UND WEYSEN HERRN BURGERMEYSTER / RHATT UND GANTZE GEMEYN DER STADT MULHAUSEN. - 15. August 1524	238
AN WOLFGANG STEIN. - 11.10.1524	239
AN HIERNOYMUS BAUMGÄRTNER - Wittenberg den 12. Oktober 1524	240
AN DIE CHRISTEN ZU STRASSBURG, VOM 15. DECEMBER 1524	240
AN KATHARINA SCHÜTZIN. - 17. December 1524	247
AN HANS FREYHERR VON SCHWARTZENBERG. - 21.12.1524	247
AN WOLFF VON SALHAUSEN – 31. Dezember 1524	248
AN DIE FÜRSTEN ZU SACHSEN VON DEM AUFRURISCHEM GEYST. - Wittenberg. 1524.	249
AN JOHANN HESS - 31. Dezember 1524	261
AN ERASMUS VON ROTTERDAM. - 31. Dezember 1524	262
AN JOHANN VON DOLZIGK, KURFÜRSTL. MARSCHALL - zw. 1522 und 1524	264
AN URBAN REGIUS, PREDIGER IN AUGSBURG, OHNE DATUM 1524.	265
AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES, VOM 15. MAI 1525.	266
1525	267
AN HANS VON DER PLANIZ, KURSÄCHSISCHEN GESANDTEN BEIM REICHSREGIMENT IN NÜRNBERG. - Wittenberg, 4. Februar 1525	267
AN LAZARUS SPENGLER, V. 4. FEBRUAR 1525	268
AN DEN KURFÜRSTEN FRIEDRICH VON SACHSEN. - 4. März 1525	269
AN FRIEDRICH MECUM - 3. Mai 1525	270
AN DEN MANSFELDISCHEN RAT JOHANN RÜBEL. - (4. Mai 1525)	271
AN JOHANN RÜHEL, VOM 25. MAI 1525.	274

AN JOHANN RÜHEL, SEINEN SCHWAGER. - 30. Mai 1525	276
AN ALBRECHT VON MAINZ, DASS ER HEIRATEN SOLLE. - 2. Juni 1525	277
AN JOHANN RÜHEL, 5. JUNI 1525	281
HOCHZEITBRIEF AN EINIGE FREUNDE. - 15. Juni 1525	282
AN LEONHARD KOPPE IN TORGAU - Wittenberg, 17. Juni 1525	283
AN DIE CHRISTEN IN LIVLAND. - 17. Juni 1525	284
AN LEONHARD KOPPE IN TORGAU - Wittenberg, 21. Juni 1525	290
AN DEN MARSCHALL JOHANN VON DÖLZIG, VOM 21. JUNIUS 1525.	290
AN NIKOLAUS VON AMSDORF - 30. Juni 1525	291
AN KÖNIG HEINRICH VIII. VON ENGLAND. - 1. September 1525	291
AN LEONHARD BEIER. - 6. September 1525	294
AN LEONHARD BEIER - 8. Oktober 1525	295
AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES, VOM 31. OKTOBER 1525.	295
AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES, VOM 30. NOVEMBER 1525.	298
AN HERZOG GEORG ZU SACHSEN, VOM 22. DECEMBER 1525.	299
AN MARQUARD SCHULDOPER 22. Dezember 1525	303
AN HANNA VON SPIEGEL, DEZEMBER 1525	303
EINE VERMAHNUNG AN DIE DRUCKER. 1525	304
1526	306
AN LEONHARD BEIER. - 8. Januar 1526	306
AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 25. Januar 1526	306
AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES, VOM 9. FEBRUAR 1526.	306
AN KASPAR MÜLLER - 26. Mai 1526	307

AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 26.5.1526	308
AN DR. JOH. RÜHEL, EISLEBEN - Wittenberg, 8. Juni 1526	308
AN JOHANN RÜHEL - Juli od. August 1526	309
AN JOHANN WALTHER, EINEN MUSIKER, V. 22. SEPTEMBER 1526	309
AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES, VOM 22. NOVEMBER 1526.	310
AN DEN LANDGRAF PHILIPP VON HESSEN. - 28.11.1526	312
AN DIE KÖNIGIN MARIA VON UNGARN. - 1. Dezember 1526	313
1527	315
AN FRAU DOROTHEA JÖRGERIN - 6. Januar 1527	315
AN JOHANNES DRACONITES - 2. Februar 1527	316
AN NIC. HAUSMANN, VOM 29. MÄRZ 1527.	317
AN ELSE VON KANITZ, V. 2. MAI 1527. - 2. Mai 1527	318
AN NIKLAS AMSDORF - 17. Mai 1527	318
AN LEONHARD KAYSER - 20. Mai 1527	319
AN ELISABETH, AGRICOLA'S EHEWEIB - 10. Juni 1527	320
AN BÜRGERMEISTER UND RATH VON COBURG - 14.6.1527	321
AN D. JOHANN RÜHEL - 31. August 1527	322
AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 30.9.1527	322
AN MICHAEL STIEFEL (22.10.1527).	323
AN NIKOLAUS HAUSMANN, - Wittenberg, den 17. November 1527.	324
AN DIE CHRISTEN ZU ERFURT, IM NOVEMBER 1527.	324
AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 1.12.1527	327
AN DIE CHRISTEN ZU HALLE ÜBER HERRN GEORGEN, IHRES PREDIGERS, TOD. 1527	327
1528	330
AN GERHARD VITOKAM - 6. Januar 1528	330
AN KATHARINE HORNUNG IN BERLIN, 7. JAN. 1528	331

AN MARGARETHE BLANKENFELD, 7. JANUAR 1528	331
AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 21.1.1528	332
AN FRAU FELICITAS VON SELMENITZ - 1. April 1528.	333
AN DIE CHRISTEN ZU HALLE, V. 26. APRIL 1528.	334
AN JUSTUS MENIUS - Wittenberg den 23. Mai 1528	335
AN DIE PFARRHERREN IN GÖTTINGEN, JUNI 1528.	336
AN MYCONIUS - 30. Juni 1528	338
AN URBANUS RHEGIUS - (7.7.1528)	338
AN EINEN UNGENANNTEN - 24. Juli 1528	339
AN KURFÜRST JOACHIM VON BRANDENBURG - 21.8.1528	346
AN SPALATIN - 3. September 1528	347
AN MARTIN BAUMGARTNER - 11. September 1528	348
AN LEONHARD BEIER - 29.9.1528	349
AN HERZOG GEORG VON SACHSEN, VOM 31. OKTOBER 1528.	349
AN DEN KURFÜRSTEN JOHANN VON SACHSEN - 25. November 1528	350
LUTHER, HANS METSCH UND BENEDICT PAULI AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 26.11.1528	351
AN BALTHASAR THÜRING, PFARRER IN COBURG (FRAGMENT) - 30.11.1528	352
AN MARGARETHA N., VOM 15. DEZEMBER 1528.	352
AN PAULUS SPERATUS, OHNE DATUM 1528	353
1529	354
AN EINEN UNBEKANNTEN - 28. Februar 1529	354
AN DIE FRAU GORITZIN, VOM 5. MAI 1529.	355
AN KURFÜRST JOHANNES - 12.5.1529	355
AN JACOB MONTANUS - 28. Mai 1529	356
AN DEN LANDGRAFEN PHILIPP, VOM 23. JUNIUS 1529.	358
LUTHER UND MELANCHTHON AN PHILIPP VON HESSEN, 8.7.1529	360

AN MARKGRAF GEORG VON BRANDENBURG, VOM 18. JULIUS 1529.	360
AN NIKLAS AMSDORF - 29. Juli 1529	362
AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES, VOM 17. AUGUST 1529.	363
AN DEN RAT ZU RIGA - 31.8.1529	364
AN SEINE EHEFRAU, VOM 4. OKTOBER 1529.	365
AN NICOLAUS GERBELIUS - 4. Oktober 1529	365
AN NIKOLAUS VON AMSDORF - 19.10.1529	366
AN DR. JUR. PHILIPP ROSENECKER IN JENA - 11.11.1529	367
LUTHER, MARTIN – AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES, VOM 15. NOVEMBER 1529.	367
AN HERZOG HEINRICH V. VON MEKLENBURG - 27. November 1529	369
AN LANDGRAF PHILIPP VON HESSEN - 16.12.1529	371
LUTHER UND MELANCHTHON AN DEN RAT VON COBURG 25.12.1529	371
AN JAKOB PROBST (1529)	372
AN JOHANN PURGOLT, BÜRGERMEISTER IN EISENACH	373
1530	373
LUTHER UND DIE ANDEREN VISITATOREN AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN. - 9.1.1530	373
AN KATHARINA HORNUNG. - 1. Februar 1530.	374
AN HANS LUTHER, VOM 15. FEBRUAR 1530.	376
AN JOSEPH LEVIN METZSCH ZU MIHLA. - Wittenberg, 12. März 1530	379
AN JUSTUS JONAS - Wittenberg den 14. März 1530	380
AN EOBAN HESSE - 23. April 1530	380
AN JUSTUS JONAS HAUSFRAU - 24. April 1530	381
AN JUSTUS JONAS -29. April 1530	382
AN DEN KURFÜRSTEN JOHANNES. - 15. Mai 1530	383
AN CHURFÜRST JOHANN ZU SACHSEN. (20. MAI 1530)	384

AN SEINE EHEFRAU - 5. Juni 1530	385
AN PHILIPP MELANCHTHON - 7. Juni 1530	386
AN JOHANN GRICKEL VON EISLEBEN - 15. Juni 1530	387
AN SEINEN SOHN. - 19. Juni 1530	388
AN ERHARD SCHNEPFF - 20. Juni 1530	389
AN NIKLAS HAUSMANN - 25. Juni 1530	390
AN WENCESLAUS LINK - 27. Juni 1530	391
AN JOHANN BRENZ, NACH AUGSBURG. 1530	391
AN GEORG SPALATIN, NACH AUGSBURG. 1530	394
AN LAZARUS SPENGLER IN NÜRNBERG, - 8. Juli 1530	395
AN WENCESLAUS LINK - 20.7.1530	396
AN CANZLER BRÜCK - 5. August 1530	396
AN SEINE EHEFRAU - 14. August 1530.	399
AN KÄTHE, 15. AUGUST 1530	399
AN WENZEL LINK - 18. August 1530	400
AN JUSTUS JONAS - 27. August 1530	400
AN SEINE FRAU VOM 24.9.1530	401
AN HANS HONOLD IN AUGSBURG - Veste Coburg, 2. Oktober 1530	402
AN LANDGRAF PHILIPP VON HESSEN. - 15.10.1530	402
AN CONRAD CORDATUS. - 18.10.1530	403
AN LANDGRAF PHILIPP VON HESSEN. - 28. Oktober 1530	404
AN DEN LANDGRAFEN PHILIPP VON HESSEN - 28.10.1530	405
AN NIKLAS AMSDORF - 7.11.1530	406
LUTHER, JONAS UND MELANCHTHON AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 8.11.1530	406
AN PHILIPP MELANCHTHON 1530	407
AN JUSTUS MENIUS UND FRIEDERICH MYCONIUS. 1530	408
1531	408

AN JOH. PURGOLT, BÜRGERMEISTER IN EISENACH - 12. Januar 1531	408
AN MATTHES ZELL'S HAUSFRAU. - 24. Januar 1531.	409
AN NIKLAS HAUSMANN - 7.3.1531	410
AN NIKOLAUS VON AMSDORF - 12. März 1531	410
AN JOHANN RAUVE - 28.3.1531	410
AN JUSTUS JONAS - 18.4.1531	411
AN BARBARA LISCHNERIN - 30. April 1531.	412
AN DEN BÜRGERMEISTER UND RATH DER STADT REVEL IN LIFFLAND - 3. Mai 1531	415
AN ANDREAS OSIANDER - 13.5.1531	416
AN NIKLAS HAUSMANN - 14.5.1531	416
TROSTSCHRIFT AN SEINE LIEBE MUTTER, MAGARETHA LUTHERIN, KURZ VOR IHREM ENDE AN SIE GESCHRIEBEN. - 20. Mai 1531	417
AN CONRAD CORDATUS - 23.5.1531	421
AN DEN KANZLER GREG. BRÜCK. - Ende Mai 1531	422
AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 1. Juni 1531	422
AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN. - 8. Juni 1531	423
AN WENZEL LINK - 26.6.1531	423
AN DOCTOR HIERONYMUS WELLER - 27.6.1531	424
AN DEN RAT VON MEMMINGEN - 2 Juli 1531	425
AN GREGOR BRÜCK JULI 1531	425
AN NIKLAS AMSDORF - 14.8.1531	426
AN NIKLAS AMSDORF - 4.9.1531	426
JUSTUS JONAS, MARTIN LUTHER UND PHILIPP MELANCHTHON AN HANS LÖSER. - 13. Sept. 1531	426
AN LANDGRAF PHILIPP VON HESSEN. - 22.9.1531	427
AN KURFÜRST JOHANN VON SACHSEN - 10.10.1531	428
AN NIKLAS HAUSMANN - 20.11.1531	429
AN M. MARTIN GÖRLITZ SUPERINTENDENTEN ZU BRAUNSCHWEIG. - 27.11.1531	429
AN HANS LÖSER - 16. Dezember 1531	430

DEM EHRENVESTEN ACHTBAREN HERRN EHRN NIKOLAUS GERBELL, DOCTOR DER RECHTEN ZU STRASSBURG SEINEM WERTHESTEN BRUDER IN CHRISTO - 1531 – genaues Datum unbekannt	430
1532	431
MEINEM EHRWÜRDIGEN BRUDER IM HERRN EHRN MARTIN GÖRLITZ TREUEN, WÜRDIGEN SUPERINTENDENTEN ZU BRAUNSCHWEIG. - 3.1.1532	431
DEM EHRSAMEN UND WEISEN HERRN BÜRGERMEISTER UND RATH DER STADT HERVORD IN WESTPHALEN, MEINEN GÜNSTIGEN HERREN UND FREUNDEN. - 31. Januar 1532	432
AN HERZOG ALBRECHT VON PREUSSEN - 13.2.1532	432
AN SEINE FRAU AUS TORGAW VOM 27. FEBRUAR 1532.	433
AN FRANZ KOLER Bruchstück - 8. Juni 1532	434
AN VALENTIN HAUSMANN. 24. Juni 1532	435
I.	435
II.	435
AN MICHAEL STIEFEL (26.6.1532).	437
AN DEN RATH ZU REVAL - 7.8.1532	437
AN MARTIN LODINGER - 27. August 1532	438
AN CHRISTIAN II. VON DÄNEMARK - 28. September 1532	438
DEM GROSSMÄCHTIGEN, DURCHLAUCHTIGSTEN FÜRSTEN UND HERRN, FRIEDRICH, KÖNIG ZU DÄNEMARK, SCHWEDEN UND HERZOG ZU HOLSTEIN, MEINEM GNÄDIGSTEN HERRN - 28. September 1532	440
AN DIE UM DES EVANGELII WILLEN VERJAGTEN LEIPZIGER - 4. Oktober 1532	441
AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN - 18.10.1532	442
HERRN NIKLAS HAUSMANN SEINEM BRUDER IN CHRISTO, UND TREUEN DIENER GOTTES. - 23.11.1532	443
AN DIE FRAU VON STOCKHAUSEN - 27. November 1532	444

1533	445
AN DIE AUS OSCHATZ VERJAGTEN CHRISTEN. - 20. Jan. 1533.	445
AN DEN ERBMARSCHALL HANS VON LÖSER - Wittenberg, 29. Januar 1533.	446
LUTHER, BUGENHAGEN JONAS – AN DEN RAT ZU BREMEN - 27.2.1533	447
AN PAUL LAUTENSACK ZU NÜRNBERG - 23.-30.3.1533	448
AN DEN KURPRINZEN JOACHIM VON BRANDENBURG (FRAGMENT) - 31.3.1533	449
AN FRAU JÖRGERIN. - 6. Mai 1533	449
AN DEN RATH VON TORGAU - 6.5.1533	450
AN DEN RATH ZU REVAL - 9.7.1533	451
AN DIE FÜRSTEN JOHANN UND JOACHIM VON ANHALT. - 15.10.1533	451
1534	452
LUTHER, MARTIN/MELANCHTHON, PHILIPP – AN DIE AEBTISSIN ZU HERVORD IN WESTFALEN - 15. Januar 1534	452
AN JOHANN SCHLAGINHAUFEN - Wittenberg den 10. März 1534	453
AN JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN - 5.6.1534	454
AN CHRISTIAN BEYER, CHURF. S. CANZLAR. - 10. Juni 1534	455
AN SEINE FRAU AUS TORGAU VOM 29. JULI 1534.	455
1535	456
AN URBANUS RHEGIUS. 1. März 1535	456
LUTHER UND MELANCHTHON AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 2. März 1535	458
AN EINE UNGENANNTTE - 7. März 1535	458
AN GREGOR BRÜCK - 1.4.1535	459
AN GABRIEL ZWILLING, PFARRER IN TORGAU. - Wittenberg, 9. Juli 1535	460

AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN. - 16. Juli 1535	460
AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN - 7. August 1535	461
AN DIE PREDIGER ZU STRASSBURG - 5. Oktober 1535	462
AN DEN CHURFÜRSTEN JOHANN FRIEDRICH - 1535	463
1536	464
AN WENCESLAUS LINK - 21. März 1536	464
LUTHER, JONAS, BUGENHAGEN UND MELANCHTHON AN DEN CHURFÜRSTEN JOHANN FRIEDRICH - 4. April 1536	465
AN WOLFGANG KOECH UND PETER THUN (THYM), BÜRGER ZU ZWICKAU. - 20. Juni 1536	466
AN DEN RATH VON AUGSBURG - 7. August 1536	467
AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN. - 17. August 1536	467
AN DEN LANDRENTMEISTER HANS VON TAUBENHEIM. - 28. Oktober 1536	468
AN ELISABETH AGRICOLA IN EISLEBEN. - 13. November 1536	468
AN HERZOG HEINRICH V. VON MECKLENBURG. - 18. November 1536	469
AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN 1536.	470
1537	470
AN SEINE FRAU AUS GOTHA VOM 27. FEBRUAR 1537.	470
AN EINE UNGENANNTTE - 21. Mai 1537	471
AN DOROTHEA JÖRGER. 3. Juni 1537	472
AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN. - 23. August 1537	473
LUTHER, JONAS UND MELANCHTHON AN DEN RATH ZU NAUMBURG - 14. Oktober 1537	473
AN DEN RATH ZU RIGA - 31. Oktober 1537	474

AN JOHANNES WICKMANN IN PRIESNITZ - 2. November 1537	475
AN DEN JUDEN JESEL, V. 5. NOVEMBER 1537	476
AN KURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN - 7.11.1537	478
AN BÜRGERMEISTER UND RATH DER REFORMIRTEN SCHWEIZER STÄDTE. - 1. Dezember 1537	479
AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN - 23. Dezember 1537	480
1538	481
AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH, 2.3.1538	481
AN DIE BÖHMISCHEN BRÜDER IN LEITOMISCHL - 24. April 1538	481
AN DIE HERZOGEN ELISABETH VON BRAUNSCHWEIG - 4. September 1538.	482
AN LORENZ RUEDEL - 30. Oktober 1538	483
DEN EHRBARN FÜRNEHMEN UND WEISEN HERRN BÜRGERMEISTERN UND RADT DER STADT AMBERG, UNSERN GÜNSTIGEN HERRN UND FREUNDEN D. MARTINUS U. PHILIPPUS SIMUL. - 30. Oktober 1538	484
PHIL. MELANCHTHON, M. LUTHER UND JUSTUS JONAS AN DEN STADTRATH ZU AMBERG – 30. November 1538	485
MELANCHTHON, LUTHER, J. JONAS UND JOH. BUGENHAGEN AN SIMON VON WENDEN, DROSTEN ZU VATENHOLZ IN DER GRAFSCHAFT LIPPE (1538)	486
1539	486
AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 31. Januar 1539	486
AN BÜRGERMEISTER UND RATH ZU COBURG - 17. Juni 1539	487
AN HANS SCHOTT, PFLEGER ZU COBURG - 14. Juli 1539	487
LUTHER UND MELANCHTHON AN DEN RAT ZU OSCHATZ, 25.8.1539	488
AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH WG. MICHAEL KOHLHASE - 30. September 1539	489

AN LAZARUS SPENGLER - 1. Oktober 1539	489
AN JOHANN MANDEL - 11. November 1539	490
AN DOROTHEA, DIE EHEFRAU B. MACKENROT'S IN ROSSLA, SEINE SCHWESTER - 2. December 1539	491
1540	491
AN DEN HOFMARSCHALL ASMUS SPIEGEL ZU GRUNA - 15. Januar 1540	491
AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 25. Februar 1540	492
AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH, 10.5.1540	493
AN SEINE FRAU - 2. Juli 1540	493
AN SEINE FRAU CATHARINA, 10.7.1540	494
AN SEINE FRAU, WAHRSCH EINLICH AUS EISENACH VOM 16. JULI 1540	496
AN SEINE FRAU, AUF DER RÜCKREISE VON EISENACH DEN 28. JULI 1540.	497
AN CONRAD REHLINGER, BÜRGER ZU AUGSBURG, 17.9.1540	498
AN SPALATIN - 29.10.1540	499
AN ELISABETH VON BRANDENBURG - 11.12.1540	499
AN ELISABETH VON MÜNDEN (1540)	500
AN DIE THEOLOGEN ZU SCHMALKALDEN 1540	500
1541	502
AN FRIEDRICH MYCONIUS. - 9. Januar 1541	502
AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 9. Februar 1541	504
AN MAGISTER MICHAEL COELIUS - 9.3.1541	504
AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 20. März 1541	505
LUTHER UND BUGENHAGEN ETC. AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 16. Mai 1541	505
AN DEN HERZOG MORITZ VON SACHSEN. - 17. September 1541	506
AN SEINE FRAU AUS WITTENBERG VOM 18. SEPTEMBER 1541.	507

AN GUSTAV I., KÖNIG VON SCHWEDEN - 4. Oktober 1541	508
AN EWALD VON BRANDENSTEIN, JOHANN GRAU, PFARRER, UND JOHANN KUNHOLT, SCHOSSER ZU WEIMAR. - 31.10.1541	508
AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH. - 4. Dezember 1541	509
1542	510
AN NIKOLAUS VON AMSDORF - 12.2.1542	510
AN DEN CHURFÜRSTEN JOHANN FRIEDRICH - 15.2.1542	511
AN FRAU KATHARINA JONAS IN HALLE. - Wittenberg, 26. März 1542.	511
AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 30. April 1542	512
AN MARCUS CROBEL, LEHRER ZU TORGAU - 27. September 1542	513
GUTACHTEN IN DER STRITTIGEN EHESACHE SIMON PLICKS MIT HEDWIG SPITZKIRCHIN 30. September 1542	513
AN JUSTUS JONAS - 6. November 1542	514
1543	515
AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 17. März 1543	515
AN FÜRST GEORG ZU ANHALT, DOMPROBST ZU MAGDEBURG. - 3. April 1543	515
LUTHER UND ANDERE AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 30. September 1543	516
LUTHER, BUGENHAGEN UND MELANCHTHON AN DEN CHURFÜRSTEN JOHANN FRIEDRICH - 20. Dezember 1543	517
1544	517
AN EBERHARD VON DER THANN, HAUPTMANN ZU KÖNIGSBERG 10. Januar 1544	517
AN NICOLAUS AMSDORF, BISCHOF VON NAUMBURG. 27. August 1544	518
AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 30.11.1544	519

AN JACOB PROBST. - 5. Dezember 1544	520
AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 10. Dezember 1544	521
LUTHER UND BUGENHAGEN AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 16. Dezember 1544	522
AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH. 22. Dezember 1544	523
LUTHER UND BUGENHAGEN AN DEN KURFÜRSTEN JOHANN FRIEDRICH VON SACHSEN. (1544)	523
AN DEN KANZLER DR. GREGORIUS BRÜCK (1544)	524
AN ANTONIUS CORVINUS (1544)	525
1545	525
AN JOHANN FRIEDRICH WEGEN MARGARETHA STAUPITZ - 27. März 1545	525
LUTHER, BUGENHAGEN ETC. AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 6. Mai 1545	526
LUTHER ETC. AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 22.5.1545	527
AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 2.6.1545	527
AN ANDREAS OSIANDER. - 3. Juni 1545	528
AN CHURFÜRST JOHANN FRIEDRICH - 25. Juni 1545	529
AN HERZOG PHILIPP ZU STETTIN, POMMERN ETC. - 2.7.1545	529
AN SEINE FRAU, WAHRSCHEINLICH VOM 28. JULI 1545 AUS LEIPZIG.	530
ERLAUBNISSCHEIN AN DEN RATH ZU KIRCHHAIN BEI DOBRILUC - 7. September 1545	531
AN DEN PFARRER ZU BELGERN. 1545	532
1546	534
AN JACOB PROBST - 17.1.1546	534
AN SEINE FRAU, AUS HALLE VOM 25. JANUAR 1546.	535
AN SEINE FRAU, AUS EISLEBEN VOM 1. FEBRUAR 1546.	536

AN SEINE FRAU, AUS EISLEBEN VOM 6. FEBRUAR 1546.	537
AN SEINE FRAU, AUS EISLEBEN VOM 7. FEBRUAR 1546.	538
AN SEINE FRAU. - 10. Februar 1546	539
Ohne Jahr	540
MELANCHTHON, PHILIPP/LUTHER, MARTIN – VON DER RECHTFERTIGUNG DES MENSCHEN VOR GOTT, AN JOHANN BRENTIUS.	540
Zusatz Doctor Martin Luthers, auf die vorhergehende Schrift Philipp Melanchthons.	543
AN JOHANN HESS (FRAGMENT	544
Quellen:	545
Endnoten	547
Anmerkungen	548
Table of Contents	638